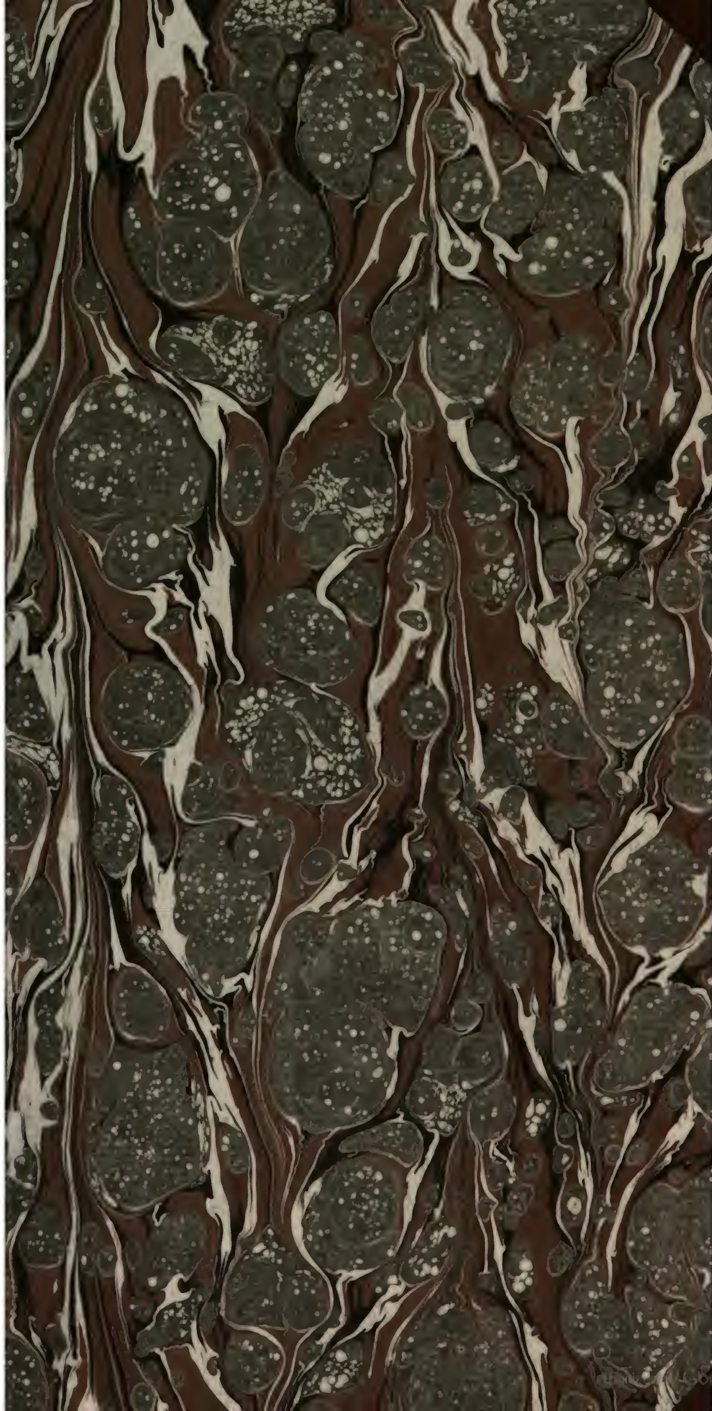






<36602223330015

Friedrich Ludwig Schröder.

Beitrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers

von

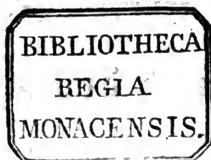
F. L. W. Meyer.

Cui pudor, et justitiae soror,
Incorrupta fides, nudaque veritas,
Quando ullum invenient parem!
HORAT.

In zwei Theilen.

Erster Theil.

Hamburg, 1819.
Bei Hoffmann und Campe.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

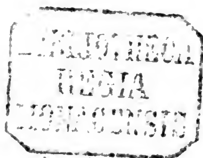
Der Gattin meines Freundes,

Anna Christina Schröder,

gebornen Hart,

meiner Freundin.

Friedrich Ludwig Schröders Leben.



Das Leben eines Künstlers, eines beschränkten Bürgers, der auf Staatsbegebenheiten keinen Einfluß gehabt, den das Geschick und sein gesunder bescheidner Sinn vor befremdlichen Glücks- und Unglücksfällen bewahrt hat, kann, seiner Natur nach, nur bei denen Aufmerksamkeit erregen, welchen seine Kunst und ihre Geschichte wichtig scheint.

Der Ausgezeichnete, Eigenthümliche, der Vollkommenheiten erworben, welche die Begriffe seiner Zeitgenossen erweiterten, berichtigten, und der Nachkommenschaft als Muster gelten dürfen, ist freilich nicht bloß auf seine Landsleute angewiesen. Eine anschauliche Darstellung seines Verfahrens, und der Gründe die ihn leiteten, kann sogar den gebildeten Ausländer unterhalten. Die Geschicklichkeit, diesen zu gewinnen und zu fesseln, ward mir versagt.

Selbst Deutsche, denen Schröder der Schauspieler, der Schauspielunternehmer, und der Mensch, nicht schon bedeutend und befreundet ist, wird, was ich zu geben mir getraue, schwerlich befriedigen. Die Geschichte seiner Thätigkeit und Umgebungen umfaßt die letzte Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, und fordert

von ihrem Erzähler Fähigkeiten und Hülfsmittel, die mir abgehn.

Lesern, denen der Wirkungskreis meines Freundes, aus der Chronologie des Deutschen Theaters von Schmidt und Dyck, und Schützens Hamburgischer Theatergeschichte, bekannt ist, werden auch Winke nicht unverständlich bleiben. Zwar bedürfen beide mancher Ergänzungen und Berichtigungen; doch beurkunden sie Fleiß und Kunstliebe, denen die Uebersicht der Haupttheile ihres Gegenstandes nicht mißlungen ist.

Es hat der Bühne Deutschlands von jeher nicht an unberufenen Richtern, glücklicher Weise aber auch nicht an vollgültigen gefehlt. Ich wünsche, daß Schröders ehrenwerthe Beurtheiler Muße und Laune finden mögen, Bemerkungen über ihn, die sie vergriffenen oder nie gedruckten Blättern vertrauten, der Gegenwart zu schenken.

Ich habe die Bühne immer zu sehr mit den Augen eines Liebhabers angesehn, um die Eigenschaften eines Kenners zu erwerben. Auch verbot Schröders Denkungsart und die meinige, so lange er noch lebte und wirkte, meine Stimme über ihn laut werden zu lassen. Was ich spät aus der Erinnerung niederschreibe, kann daher nicht sowohl einzelne Züge auffassen, als den Eindruck des Ganzen wieder geben. Doch hat unsre Freundschaft sechs und dreißig Jahre gestanden, und ein wunderliches Zusammentreffen nicht zu berechnender Zufälligkeiten gerade mich, dem Vertrauen des freimüthigen Mannes, in Augenblicken entgegengeführt, die eine glücklichere Wahl minder begünstigten.

Aber nie, obwohl Schröder mich um ein Jugendalter übertraf, war mir die traurige Besorgniß eingekommen, ich könne den Stärkeren überleben und nach seinem Tode von ihm zeugen müssen, bis er selbst mich, kaum ein Jahr vorher, daran erinnerte. Jetzt fordern es auch seine Freunde, und die meinigen.

Das einzige mir geläufige Mittel einen Verlust zu verschmerzen, ist so wenig als möglich daran zu denken; und man will, daß ich mich mit dem unersetzlichsten beschäftigen soll! Wird tief erregte Empfindung die Besonnenheit gestatten, ohne welche Schweigen rathsamer ist, als Reden? Wird man mir verzeihen, daß ich, trotz wiederholter Versuche, die Möglichkeit nicht finden können, mit Wahrheitsliebe über Schrödern zu sprechen, und mein eignes Urtheil zu verläugnen? Es kann ja Niemanden bestechen. Wer es aber nicht einmal hören will, lege, zeitig gewarnt, dieses Buch aus der Hand.

Schröders würdige Gattin, drei und vierzig Jahre hindurch die wohlthätige Begleiterin seines Lebens, hat mir, mit der Zuversicht ehrenvoller Freundschaft, die Durchsicht seiner Papiere und den Gebrauch derselben erlaubt. Ich habe wieder gefunden, was ich mehrentheils kannte, und oft in Händen gehabt. Einen im Jahre 1807 angefangenen, zum Theil während des Badeaufenthalts in Nenndorf geschriebenen, seit dem 24sten August 1809 nicht wieder aufgenommenen, immer mangelhaften Versuch, sich selbst und seinen Vertrautesten die Begebenheiten seiner Jugend zurückzurufen. Er erstreckt sich nicht bis auf die Zeiten seiner

gereiften Kunst und ihrer Führung. Briefe, an ihn geschrieben, sind größtentheils vernichtet. Von den seinigen hat er selten Entwürfe oder Abschriften aufbewahrt. Eben so sparsam ist in den Verzeichnissen aufgeführter Stücke ein merkwürdiger Vorfall angedeutet.

So trifft es sich, ohne mein Verschulden, daß ich nur von dem am besten unterrichtet bin, was die Mehrheit mit Recht am wenigsten zu wissen begehrt. Es müßte mich zurückschrecken, wenn ich für die Mehrheit schriebe; und fast hat es mich zurückgeschreckt. Begebenheiten aus der Kinderwelt, der Schulstube, und dem ungeregelten Leben des Jünglings, sind wenig gemacht die Theilnehmer fest zu halten, deren Achtung nur männliche Eigenschaften und ihr Bestreben verdienen. Doch ward gerade aus einem solchen Kinde, Knaben und Jünglinge, ein solcher Mann; und die Beobachter der Menschheit verschmähen so wenig, sie in ihren ersten Keimen, Versuchen und Verirrungen zu belauschen, daß Bücher, deren Dauer und Verbreitung, meiner Erzeugnisse keines erreichen wird, ihre günstige Aufnahme Berichten dieser Art verdanken, und die Erdichtung selbst, aus überlegter Wahl, einen ähnlichen Stoff nicht selten bearbeitete. Zwar kann mich das Beispiel fremden Irrthums nicht rechtfertigen, und höchstens meine gute Absicht, nicht meine Urtheilskraft, in Schutz nehmen. Aber es giebt Gründe, für mich entscheidender.

Die Offenheit meines Freundes hat immer gern über sich gescherzt; und die unerreichbare Anmuth, die

sein mündlicher Vortrag über unbedeutende Kleinigkeiten verbreitete, genußbegierige Gesellschafter seiner Fröhlichkeit, erklärlicher Weise, belebt, Geschichtchen aus ihm zu locken, die ein Lobredner nicht aufnehmen würde. Waren alle diese Gesellschafter erprobt? Vergaßen sie, was nicht bestimmt war verewigt zu werden? Lachte ihr Herz, wie ihre Lippen? Verstanden sie immer recht? Verschwiegen sie, was nur für einen engern Kreis gehörte? Ich weiß es nicht. Und weil ich es nicht weiß, fühl' ich mich veranlaßt, das Wagstück einer kleineren Unbescheidenheit zu begehen, um einer größern vorzubauen, und nach der Wahrheit und im Zusammenhange zu erzählen, was, einzeln und entstellt, in einem schlechteren Lichte erscheinen mußte. Vollends beruhigt mich die Betrachtung, daß mir die Vorzüge meines männlichen und bejahrten Freundes nie verdienstlicher scheinen, als indem ich erkenne, welche verständige Willenskraft er anstrengen müssen, um sie zu retten und zu erwerben; und wie unmöglich es war, Eigenheiten, die weder ihn selbst noch Andere glücklicher machten, von seinem Wesen zu entfernen, ohne die ewigen Gesetze der Natur und ihre Folgen aufzuheben.

Geschehe demnach, was ich nicht zu ändern weiß. Nicht die Wichtigkeit, sondern der Vorrath des Stoffes, entscheide über die Wirkung meiner Feder, und keine Vermuthung nenne sich Gewißheit. Doch hoff' ich Schröders Verhältnisse im Ganzen, die allgemeine Verkettung seines Schicksals, darlegen zu können.

So unwürdig seines Vertrauens bin ich jedoch

nicht, daß ich mich erdreisten dürfte, Vergehungen gegen ihn ans Licht zu ziehn, die er bald vergeben, Mißverständnisse, die er gern vergessen, in sofern sie ohne wesentlichen Einfluß auf sein Betragen geblieben. Mir ziemt keine Aussage als die, wofür ich ihn selbst zum Zeugen und Richter auffordern möchte: und nie hat er mir Gelegenheit gegeben zu argwöhnen, er verlange etwas von mir, als strenge Wahrheit über ihn, und Versöhnlichkeit gegen Andere.

Was ist Wahrheit für Menschen, und wer bin ich, mich ihrer anzumaßen!
Aber mit Selbstverläugnung such' ich sie, in der Welt des Scheins.

Meyer.

Sophie Charlotte Bierreichel, Tochter eines Hofstickers zu Berlin, ward dort am 10ten Mai 1714 geboren, und 1734 an den Organisten Schröder verheirathet, einen schönen stattlichen Mann, einen geschickten Tonkünstler, vorzüglich auf der Harfe, den Mißmuth über die Vernachlässigung seiner Fähigkeiten zum Trunk, und zur Zerrüttung seines Hauswesens führte. Vergebens strebte seine Frau, diesem, durch Errichtung einer Näh- und Stickschule, in ihrer Heimath abzuhelfen. Mit seiner Bewilligung ging sie nach Schwerin, für dessen Hof ihr Vater gearbeitet hatte, um dort ein besseres Auskommen zu suchen. Als diese Hoffnung fehl schlug, wandte sie sich 1739 nach Hamburg, bezog ein kleines Zimmer auf dem Kehrwieder, bei einer Frau Neuhaus, und erhielt sich von ihrer Hände Arbeit. Hier machte Eckhof ihre Bekanntschaft, und überredete sie, die Vorzüge ihres Geistes und ihrer Gestalt, auf Schönemanns im Jahre 1740 zu Lüneburg errichteter Schaubühne geltend zu machen. Sie trat am 12ten Januar, als Racine's Monimie, zum ersten Mal auf. Neben ihr spielte Eckhof den Xiphares, und Ackermann den Mithridat. Von dort begab sich die Gesellschaft nach Ratzeburg und Schwerin, und begann am 7ten Januar 1741 ihre Vorstellungen in Hamburg mit dem Cid. Nebst den genannten bestand sie aus Schönemann, Frau, Tochter und Sohn; Frau und Jungfer Spiegelberg, nachherigen Eckhof; Jungfer Rudolphi, nachherigen Uhlich; Frau und Jungfer Reimer, nachherigen Gantner, und den Männern Uhlich, Erler und Steiner.

Konrad Ernst Ackermann, 1710 zu Schwerin geboren, hatte den Feldmarschall Münnich auf weiten Reisen und in Schlachten begleitet, und sich durch Tapferkeit, Stärke und Gewandtheit des Körpers ausgezeichnet. Nach Eckhofs Bericht, der ihn in jeder Gattung des Schauspiels allen ihm bekannten Künstlern vorzog, betrat er zuerst die Bühne unter einem gewissen Stolle, einem Schwager des verdienstvollen Denner. Er besaß nicht gemeine Schul- und Sprachkenntnisse, und verstand sich auf Wundarzenei und Landwirthschaft. Er war ein wohlgebildeter Mann, dem eine tönende ausgearbeitete Stimme zu Gebote stand, ein geschickter Tänzer, ein trefflicher Reiter, ein Schrittschuhläufer, der von Danzig bis Königsberg die Eisbahn zurücklegte, ein guter Fechter, auch im Zeichnen und Malen nicht ungeübt.

Madam Schröder gefiel auf Schönemanns Bühne, und verließ sie dennoch mit Ende des Jahrs. Nicht weil ihr der Vorsteher eine Rolle in der sie glänzen wollen, sondern weil er ihr den Gehalt abschlug, mit dem sie auszukommen sich getraute. Er gab ihr zwei Thaler wöchentlich, und sie bestand auf einen halben Thaler mehr. Ihr vorzüglichster Gönner, der alte holländische Resident Willers, dem der Opernhof gehörte in welchem sie eine kleine Wohnung bezogen hatte, ermunterte sie, selbst eine Schauspielergesellschaft zu errichten, und unterstützte sie durch Vorschuß. Von der Schönemannschen Bühne traten Ackermann, Uhlichs, und Andere zu ihr. Sie eröffnete die ihrige, nachdem sie achtzehn Wochen auf die Verfließung der Pachtzeit des Hauses warten müssen, welches Schönemann ihr nicht einräumen wollte, ohnerachtet er abwesend war, am 28sten März 1742 mit dem Regulus und der Widersprecherin, die sie schon damals spielte. Ackermanns Geiziger erhielt den größten Beifall. Aber Hamburg war noch nicht gestimmt, eine stehende Bühne zu erhalten. Trotz der Wahl und Abwechslung der be-

sten vorräthigen Stücke, betrug die Einnahme des ersten Jahrs nur 2762 Thaler, und vom Anfang Januars bis zum 24sten Mai 1743, 694 Thaler. Bei einer einzigen Vorstellung, zur Vermählungsfeier eines Prinzen von Gotha mit einer Holsteinischen Prinzessin, wurden 400 Thaler, bei ihrer Wiederholung 200, einmal 110, einmal 70 gehoben. Cato, Zaire, Melanide, der poetische Dorfjunker, brachten nur sieben; Timoleon, Regulus, Orest und Pylades, der beliebte Boocksbeutel, Don Juan, das Gespenst mit der Trommel, der Ruhmredige, noch einen weniger; Mithridat, Iphigenie, nie mehr als vier; mehrere andere nur drei. Am 12ten Februar 1743 der geschäftige Müssiggänger und ein Nachspiel, drittehalb. Das war leichter vorherzusagen, als zu beklügeln. Auch die Schönemannsche, in gewisser Rücksicht vielleicht nie übertroffene Gesellschaft, hatte kein besseres Loos erfahren. Und selbst das Schooßkind begüterter Kenner und Nichtkenner, die mit Wälschland wetteifernde Oper, durch künstlerische und natürliche Vorzüge der Sänger, durch die Zaubertöne Kaysers, Telemanns, Händels, Hassens, Grauns und Glucks unterstützt, ein Fest für das Auge wie für das Ohr, nicht eigensinnig gegen die Stimme der Menge, und oft zu nachgebend, erlag unter dem Frost der Zeit, und durfte seine Lichter nicht anzünden, die ein halbes Dutzend Zuschauer unbezahlt ließen. Das mag Elend heißen, und kein glänzendes. Dadurch ward die Unternehmerin genöthigt Hamburg zu verlassen, und Rostock aufzusuchen, wo es ihr so gut ging, daß sie ihre Hamburgischen Schulden abtragen konnte. Gegen die Fasten 1744 kehrte sie nach Hamburg zurück, und erhielt die Erlaubniß, neben Mingotti der das Opernhaus eingenommen hatte, im Hofe von Holland zu spielen. In den letztern Tagen des Februars traf ihr Gatte aus Berlin bei ihr ein, der weder Wohlleben mitbrachte, noch vorfand, weil seine Frau vom 19ten Februar bis zum 10ten

Julius nur 442 Thaler einnahm und die Gesellschaft entlassen mußte. Er kehrte daher nach Berlin zurück, wo er bald darauf starb. Doch erwarb er sich, in den ersten Tagen des Wiedersehns, das Verdienst, seinen berühmten Sohn zu erzeugen.

Madam Schröder, die sich nach Schwerin begeben und daselbst eine Stickschule angelegt hatte, gebar diesen in der Nacht des 3ten Novembers 1744. Seine Pathen waren die Prinzen Friedrich und Ludwig, und die Prinzessin Ulrike. Die Mutter blieb bis in das Jahr 1746 oder 47 zu Schwerin, und reiste sodann zu Diedrichs nach Danzig, wohin Ackermann, der unterdessen bei seinen Verwandten in Mecklenburg gelebt hatte, mit ihr berufen ward. Im Jahre 1747 gingen Beide zu Hilferding nach Petersburg. Hier erschien der dreijährige Schröder, in einem Vorspiele, in der Rolle der Unschuld, zum ersten Mal auf der Bühne. Er hatte die Worte zu sagen:

O nein, ich sprech' dich frei!

Die anwesende Kaiserin Elisabeth ließ ihn nach ihrer Loge bringen, nahm ihn auf den Schooß und liebkoste ihn. Seine Mutter, Verfasserin des Prologs, erhielt ein bedeutendes Geschenk. 1749 ging die Gesellschaft nach Moskau, wo am 24sten November die Wittwe Schröder sich mit Ackermann verheirathete. Der Hochzeit wohnte eine außerordentliche Menge Standespersonen bei, unter ihnen der bekannte Trenk, der sich noch im Jahre 1791 mit Lachen erinnerte, was auch den Eltern unsers Freundes unvergeßlich geblieben, daß ihr Söhnchen, welches damals eben fünf Jahre zurückgelegt, am Hochzeitabend sehr berauscht gewesen sey. Seinem Gedächtnisse waren keine Eindrücke dieser Zeit zurückgeblieben, als daß ihn seine Petersburger Wärterin an die Ufer der Newa getragen, entkleidet, in ihren Mantel gewickelt, und, während sie ihn zur Erde gelegt, seinen Anzug im Flusse ge-

waschen habe; daß er in Moskau auf einem Schlitten zur entfernten Schule gefahren sey, und dort Eisberge und sieben Elephanten gesehn. Von da kehrte Hilferding nach Petersburg zurück, dessen Gesellschaft und deren Wochengehalt ein vom Jahre 1751 erhaltenes Blatt folgendermaßen angiebt: Ackermanns 12 Rubel. Steinbrechers 10 Rubel. Richters 10 Rubel. Schubert 5 Rubel. Scelery 9 Rubel. Gleymann 4 Rubel. Tietsch 4 Rubel. Domstrub 3½ Rubel. Schröder, welcher damals schon zu manchen Rollen gebraucht ward, die seinen Jahren zuvoreilten, 2 Rubel. Die Einhelferin Clara Hoffmann 2 Rubel. Gottlieb 2½ Rubel. Die Schüler 4¼ Rubel. Drei Zettelträger 3¾ Rubel. Im Ganzen 72 Rubel.

Schröders Eltern die in Rußland, hauptsächlich durch die ansehnlichen Hochzeitgeschenke, einige tausend Rubel erworben hatten, zogen verschiedene Schauspieler an sich, mit denen sie, im Winter gedachten Jahrs, durch Kurland nach Danzig reisten. Unterwegs wurden nirgendwo Vorstellungen gegeben, denn die Reise war sehr angreifend. Zuweilen mußte jede Person und jeder Koffer, auf einem kleinen Schlitten, über das unsichere Eis der Flüsse gezogen werden, dessen einzelner Führer wol sechs Ellen von dem Schlitten entfernt war. Einmal stürzte der mit Segeltuch bedeckte Leiterwagen, auf welchem Schröder saß, von einem hohen Ufer herab. Alle Personen die sich darauf befanden, wurden mehr oder minder beschädigt, und nur durch des herbeieilenden Ackermanns Stärke und Entschlossenheit gerettet, der seinen, zwischen Koffern eingeklemmten Stiefsohn, erst zuletzt zu befreien vermochte.

In Danzig spielte Ackermann, dem seine älteste Tochter Dorothea am 12ten Februar 1752 geboren ward, für eigene Rechnung; blieb auch vermuthlich dort bis zum Oktober 1753, weil seine Frau daselbst am 4ten September d. J. von einem Knaben, Ludwig, entbunden wurde, der schon in der Kindheit starb. Nur läßt sich der Be-

stand der Gesellschaft nicht angeben, weil alle Nachrichten vor dem Jahre 1754 in Königsberg zurückgeblieben und untergegangen sind. Der sogenannte Komödiantenmeister Ackermann bewarb sich, im Anfange des Jahrs 1753, um das Preußische Privilegium, und reiste im Oktober nach Königsberg, woselbst er im Junkerhofe einen Schauspielsaal erbaute. Schröder erinnerte sich, daß der Anfang mit einem Vorspiele und dem Cato gemacht worden, in welchem ihm der Domitius zufiel. Auch war ihm ein gewisser Magister Lauson unvergessen, der den Proben beiwohnte, und seine Uebersetzungen aus dem Französischen, den Tartuffe, die Männerschule u. s. w., in erbärmlichen Deutschen Versen, in die Feder sagte. Der jetzt kaum zehnjährige Schröder mußte bereits in Danzig männliche und weibliche Rollen übernehmen, denen seine Jugend kaum gewachsen schien, und die dennoch mit Beifall aufgenommen wurden. Die Danziger Kaufmannschaft beschenkte ihn für seine Darstellung der Charlotte im poetischen Dorfjunker; und als Fernando in Sancio und Sinilde, der einen Zweikampf mit seinem Bruder zu bestehn hat, ward er sehr beklatscht. So gern hörte man ihn, daß seine Mutter sich bewogen fand, stumme Rollen seinetwegen in redende umzuarbeiten, zum Beispiel den Astyanax in den Trojanerinnen, welchem freilich Reden geziemt; und von dem einige Zeilen hier stehen mögen, zum Beweise, daß der, um Erwerbung anständiger Geschicklichkeiten unablässig bemühten Frau, gelungen sey, dem Geschmack ihrer Zeit zu entsprechen, und wohl auch den unsrigen nicht zu beleidigen.

Fleht, Mütter, nicht umsonst, steht auf, weicht dem Barbaren,
Und laßt den harten Schimpf die Nachwelt nicht erfahren.
Entehret länger nicht des großen Hektors Geist,
Der sich in meiner Kraft, beherzt zu sterben, weist.
Eh' will ich, frei vom Joch, mein kaum empfundnes Leben,

Als dem Tyrannen mich zum Sklaven übergeben.
Er fürchtet Hektors Sohn, er scheuet meinen Muth:
Zum Tode führ' er mich, und stille seine Wuth!

1754 bestand die Gesellschaft in Königsberg, aus der Familie des Unternehmers, Antusch und Frau, Ferdinand und Schwester, Frau Kern und Tochter, Krohn, Gleimann, Bichler, Müller, Hülle, Frau Hartmann und Tochter, Sophie Fuchs, und der Einhelferin und Rollenschreiberin Clara Hoffmann.

Ueber seine Eltern schrieb Schröder, vor zwölf Jahren, Folgendes nieder, wobei ich vorläufig bemerke, daß mein wahrheitsliebender und nie ruhmrediger Freund immer behauptete, er habe seine Ansicht über die Vorzüge und Fehler der theatralischen Darstellung, seit seinem zehnten Jahre nicht geändert, und keine Ursache gefunden, sein Urtheil darüber in der Folge zurückzunehmen. Das klingt befremdlich. Aber ich getraue mir nicht, außerordentlichen Geistesgaben, von begünstigenden Umständen und angeborner Festigkeit des Sinnes begleitet, die Möglichkeit früher Reife abzusprechen. Beispiele zeitiger Entwickelung sind, selbst in Fächern die der sinnlichen Anschauung minder zusagen, nicht unerhört. Vielleicht erscheint meinen Lesern die Anmaßung so unglaubwürdig nicht, wenn sie eine Erfahrung gemacht haben, der ich mir bewußt zu seyn meine. Mit Ergebung erkenn' ich, daß Alles, was ich zu denken nicht umhin kann, dem Boden meiner Eigenthümlichkeit nicht ohne fremden Einfluß entwachsen ist, sondern dem Beispiele und den Lehren meiner Umgebungen angehört, in sofern ich solche zu begreifen vermocht. Gleichwohl steige ich nie in die Tiefen meines Innern herab, oder lasse die ersten lebhaften Eindrücke meines Gedächtnisses mir vorübergehn, ohne deutlich zu fühlen, das Kind lebe in dem Greise fort, und habe nicht sowohl den Kern und die Beschaffenheit

seiner Empfindungen, seines Willens und seiner Abneigung, als deren äußere Schaalen gewechselt. Man müßte meine Persönlichkeit ausrotten, um den Keim meiner immer wieder aufstrebenden unwillkührlichen Ueberzeugung zu vertilgen. Sind nun meine Fehler so alt, was berechtigt mich denn, die überraschende Zeitigung fremder Tugenden für Täuschung zu erklären?

„Ackermanns Spiel, bis zum Jahre 1756, steht noch „lebhaft vor meiner Seele. Er glänzte im August, im „Ulfo, im Cato, im Mithridat, im Oedip, im Oresman, „im Polieuct, im Beverley. Aus obigen, den Ulfo und „Beverley ausgenommen, die ich dreißig Jahre später „antrat, von mir nie gespielten Rollen, sind noch ganze „Auftritte meinem Gedächtnisse eingeprägt, und bewei„sen, welchen Eindruck er auf mich machte. Freilich „stand auch damals schon der komische Schauspieler weit „über dem tragischen. Im ersten Fache gab es durchaus „keine Rollen, die er nicht vollkommen darstellte. Ich „erinnere mich nicht, in den langen Jahren meiner Be„obachtung, eine einzige Uebertreibung von ihm bemerkt „zu haben. Ich kann mich leider nicht rühmen, mei„nem Muster, dem einzigen komischen Schauspieler, den „ich für vollendet erkannte, hierin treu geblieben zu seyn." (Diese Stelle wird in der Folge ihre Erklärung finden.) „Und mit welchen Sprachwerkzeugen hatte die Natur ihn „versehen! O es muß noch Menschen geben, die sich sei„nes Sir Sampson, Anton im Philosophen ohne es zu „wissen, seines Ulfo, Sternfels, Paul Werner, Kauzer, „erinnern. Diese mögen beurtheilen, ob er in früheren „Jahren, bei gutem Gedächtnisse, und des Theaters nicht „übersatt, auf Herzen wirken konnte."

(Ich gehöre zu diesen Wenigen. Ich habe freilich nur den Abend seines Lebens, nur noch den Mann gesehn, welchen die Schwere eines mühselig zurückgelegten Tages belastete: aber so lange meine Einbildungskraft

Gestalten der Vergangenheit zurückzuführen vermag, werden auch Ackermanns Anton, Sternfels, Paul Werner, Kauzer, Graf von Wernin, Kapitain in den bedrängten Waisen, Osmin, Crispin im Leichenbegängniß, nicht vor meiner Seele verschwinden. Ich kann einige derselben zum Theil mit Schröders und Eckhofs Darstellung vergleichen. Dennoch bleibt Ackermann in ihnen mein Ideal. Könnten seine großen Nebenbuhler sich herablassen mich zu fragen, warum ich ihm treu bliebe, so wüßte ich nur einen mir genügenden Grund anzugeben: Ackermanns unerreichbare Persönlichkeit. In soldatischen Rollen kam ihm die Haltung zu Statten, deren sich vielleicht Niemand vollkommen bemeistert, der nicht in diesem Stande ausgebildet ist. Welche Töne sprachen, in rührenden Auftritten, zu allen menschlichen Herzen! Mit welcher Gewalt verschmolz er, was nur Britten und Deutsche gewagt, und nur ihnen gelungen, in einen Guß, das Komische mit dem Tragischen, daß der Zuschauer zugleich, aus vollem Herzen, lachen und weinen mußte! So spricht, so handelt nur ein wirklich Begeisterter. Ich müßte mich jedoch sehr irren, wenn ich nicht auch ganz andere Worte, ganz andere Reden, der durch bewußtlose Kunst vollendeten Natur Kauzers, von ihm gehört hätte, als Stephani vorschreiben können; dem mehr nicht, als das immer beneidenswürdige Verdienst bleibt, ein so erschütterndes Verhältniß auf die Bühne gebracht zu haben. Möglich, daß Ackermanns mangelhaftes Gedächtniß ihn gezwungen, von der Anweisung des Wienerischen Trassenten abzuweichen. Aber was er zahlen sollte war Scheidemünze, und was er gab gediegen Gold!)

„Minder vollendet spielte er Charakterrollen, die in „das Liebhaberfach gehören, deren ich mich aber nur aus „dem Jahr 1759 erinnere, z. B. den Mellefont, den „Ruhmredigen, den Verschwender u. a., die er jedoch, „zum großen Mißfallen der Straßburger Kunstrichter,

„seit 1760, an Döbbelin abtrat, und nur im Nothfall „wieder übernahm. Ehe Finsinger, im Jahr 1754, als „Balletmeister angenommen ward, erfand Ackermann „auch einige Pantomimen und Ballette. In der Spie„gelpantomime sprang der starke Mann, mit wunderbarer „Leichtigkeit, durch den silberpapiernen Spiegel, und flog, „als Pierot im Wettstreit, von einem Hause zum an„dern. Seine Bauernhochzeit blieb, viele Jahre hindurch, „ein Zugballet. Auch spielte er in allen Haupt- und „Staatsactionen, deren komische Auftritte aus dem Steg„reif gesprochen wurden."

(Mit großem Unwillen erwähnte Schröder einer Unwahrheit, die der Theaterkalender von 1766 unter seine Anekdoten aufgenommen. Ackermann, so lautet sie, habe sich so von seinen Rollen hinreißen lassen, daß er, an Spieltagen des Murrkopfs, Grobians, Geizigen u. s. w., auch gegen seine Umgebungen mürrisch, grob und geizig gewesen sey. Nichts war von dem gleichmüthigen, selbstständigen, kunstbewußten, und aller Marktschreierei herzlich abgeneigten Mann weiter entfernt. Ohne Zweifel hat der Verbreiter dieses Mährchens, den ich wohl errathe, keine andere Veranlassung zu dieser unhaltbaren Erfindung gehabt, als die, daß ihn sein Direktor einmal mit Worten zurecht gewiesen, welche die Rolle des Abends gerade an die Hand gab. Das hätte ihm von jedem seiner Genossen, das hätte ihm von seinem Nachbar im Schauspielhause widerfahren können. Als Scherz mag ein solcher Einfall belacht werden. Minder begreiflich ist, wie er Jedes Glauben finden, wie Kunstrichter vor ihrer Ueberlegung verantworten dürfen, Folgerungen darauf zu bauen.)

„Schröders Mutter war in jener Zeit eine treffliche „Schauspielerin. Da sie die Frauen, die Kinder, und „sogar die Männer der Gesellschaft zustutzte, so studierte „sie, im eigentlichen Verstande des Worts, jede Rolle.

„Kein falscher Accent entschlüpfte, keine Feinheit entging „ihr. Sie verfertigte selbst viele Gelegenheitsstücke und „Theaterreden, und verbesserte sehr glücklich die, in den „dortigen Schauspielen nicht seltenen, Fehler des Aus- „drucks und des Versbaus. In aller Handarbeit, be- „sonders in der Stickerei, war sie Meisterin, und ihr „Fleiß gränzt an das Unglaubliche. Zu gewissen Rollen „war freilich ihre Stimme zu schwach, aber selbst diesen „Mangel ersetzte die Kunst. Nur ein Fehler hinderte zu- „weilen die Vollendung ihres Spiels: sie konnte ihren „Thränen nicht einhalten. In Sancio und Sinilde, wo „ihr eigner Sohn den vorstellte, der durch Entdeckung „der Wahrheit das Leben seiner Mutter retten kann und „schweigt, ward sie so von Gefühl überwältigt, daß es „minutenlange Pausen gab, die freilich das Klatschen „der Zuschauer ausfüllte."

„Ihre vorzüglichsten Rollen waren Aemilia im Cin- „na, Estritha, Monime, Alzire, Jocaste, Zaire, Kly- „temnestra, Elisabeth im Essex, Phädra, Frau Beverley, „Marwood, Melanide, Merope, Iphigenia, Belvidera, „und dergleichen. Mit gleichem Beifall spielte sie die „Celiente im verheiratheten Philosophen, Frau Breme „im politischen Kannengießer, die Zofen im Reich der „Todten und Schlaraffenlande, die Salome im Gespenst „mit der Trommel, die Isabelle im Poltergeist in zwan- „zig verschiedenen Gestalten, Toinette im Kranken in „der Einbildung, Martha im verlornen Sohn, Klean- „this im Demokrit, die Betschwester, die Widersprecherin, „Henriette im poetischen Dorfjunker, die Spielerin, Su- „sanne im Bocksbeutel, Agnes in der Weiberschule, „Jolly's Eifersüchtige u. s. w. 1759 hatte sie, außer den „Zofen, alle junge Rollen an Madam Hensel und Ca- „roline Schulz abgegeben. Der ersten Abgang nöthigte „sie einige wieder zu nehmen. Als sie 1764 nach Ham- „burg kam, war ihre Sprache, durch den Gebrauch des

„Schnupftobacks, minder verständlich geworden. Sie „verließ die Bühne 1767, als Seyler sie übernahm. „Nach dessen Rücktritt mußte sie, bis zur Ankunft der „Madam Stark, sich zu einigen Rollen wieder ent„schließen, unter denen ihre Lady Rusport unübertreff„lich war."

Mit Vergnügen setz' ich hinzu, daß mir Schröders Zeugniß zum Ruhm seiner Eltern, von den bewährtesten Richtern bestätigt worden, denen ich mich jemals nähern dürfen; von Männern aus allen Ständen, auch solchen die sonst ihr Lob nicht eben an Schauspieler verschwendeten, die nicht ahnden konnten wie gern ich es hörte, deren von mir unveranlaßte Aeußerung nicht an mich gerichtet war, und die meinetwegen ihre Ueberzeugung nicht verläugnet haben würden. Leser, welche diese Blätter ihrer Ansicht würdigen, verzeihen wohl auch den Abdruck einer Anmerkung Wielands zur Lady Johanna Gray, im vierten Supplementbande seiner Werke.

„Johanna wird mit jedem Zuge weicher, den ihr „Enthusiasmus dem Bilde ihres Geliebten hinzusetzt; „ihre steigende Rührung wird auch in ihrer Stimme im„mer merklicher, bis endlich die letzten Worte, von einer „Bewegung welche sie nicht mehr zurückhalten kann, „beinahe erstickt werden. Dies muß im Deklamiren die„ser Stelle, mit aller dem Karakter dieser jungen Prin„zessin gemäßen Wahrheit, ausgedrückt werden, oder die „Ausrufung: O mein zu weiches Herz! hat keinen „Sinn. Der Verfasser erinnert sich noch immer, und „rechnet es unter die süßesten Erinnerungen aus seiner „Jugend, mit welchem Gefühl, welcher Innigkeit, wel„cher ganz Natur scheinenden Kunst, Madam Ackermann, „die würdige Mutter unsers großen Schröder, auch diese „Stelle, so wie überhaupt die ganze Rolle der Johanna, „und besonders die letzte Scene des Stücks, durch ihre „bis zur täuschendsten Begeisterung steigende Deklama-

„tion und Aktion darstellte. Doch hievon an einem an„dern Orte!"

Ich weiß nicht, ob der, unsern Wünschen immer noch zu früh entrissene Greis, Zeit gefunden hat, den Ort, auf welchen er hier deutet, würdig auszufüllen. Was er Natur scheinende Kunst nennt, würde der Beurtheiler, dessen Gesinnungen dieses Buch berichten soll, für Kunst scheinende Natur erklärt haben. Aber ich stelle ihm das Ansehen Wielands zur Seite, damit eine Bemerkung, der er gewiß eben so ungern Raum gab als ich sie niederschreibe, nicht über die Gränzen ausgedehnt werde, welche er ihr bestimmte. Zuweilen mag die Kunst seiner trefflichen Mutter dadurch verloren haben, daß sie nicht Beherrscherin ihres Gefühls war. Aber da dieses Gefühl immer sanft blieb, und den Anstand nie verletzte, so hat es sicherlich, und vielleicht öfter, dazu beigetragen, einen tieferen Eindruck auf die Zuschauer hervorzubringen. Gewisse Naturgaben scheinen nur dann in ihrer ganzen Vollkommenheit Statt finden zu können, wenn andere schätzenswürdige Eigenschaften ihnen nicht durchaus die Wage halten.

Vom 31sten Oktober bis zum 14ten December 1753 waren, in Königsberg, in 31 Vorstellungen, 2054 Thaler eingenommen. Vom 1sten Januar bis zum 30sten März 1754, in 51, 2289 Thaler. Die letzte war ein Prolog, der Ruhmredige, und ein Nachspiel. Ich erwähne der Anfangs- und Schlußstücke, nicht als der vorzüglichsten, oder sogenannten Zugschauspiele, — die wurden für eine Zeit aufgespart, wo auf keinen Zulauf zu rechnen war: — sondern weil der besonnene Vorsteher solche für diese Abende wählte, wodurch das Verdienst der Mitglieder angekündigt, oder in gutem Andenken erhalten werden sollte.

Im April 1754 ging Ackermann nach Warschau, wohin ihn der Hofnarr Lepper zur Theilnahme der Schau-

spielunternehmung eingeladen hatte. Dort ward Schröder zu den Jesuiten in die Schule gegeben, deren sanfte Behandlung sich von der des elterlichen Hauses sehr unterschied. Denn eine Person, zu untergeordneten unentbehrlichen Geschäften gebraucht, der die Regsamkeit und der Scharfblick eines solchen Anwesenden oft im Wege seyn mochte, hatte einen so boshaften Widerwillen gegen ihn gefaßt, daß sie sich erlaubte auch seine unschuldigsten Handluugen zu verdrehen, und unglücklicher Weise Glauben genug fand, um ihn mit Züchtigungen überhäufen zu lassen, die jeder wohlgemeinten Absicht widersprechen mußten, weil sie gemeiniglich unverdient, und immer zu strenge waren. Selbst eine Gefahr, die einem so empfindlichen Gemüth, durch das erschütternde Bewußtseyn wie wenig es von ihm abgehangen, sie unschädlich vorübergehen zu lassen, zur hinlänglichen Warnung diente, der Schuß welcher einem Terzerol entfuhr, das auf dem Theater gebraucht, und daher von dem Knaben, welcher es spielend zur Hand nahm, für ungeladen gehalten war, gab Veranlassung, ihn, nicht mit eindringlichen Worten, sondern mit einer körperlichen, grausamen Mißhandlung zu bestrafen. Das widerfuhr dem, welchen auf der Bühne Beifall empfing und begleitete, der sich nicht verbergen konnte, er bringe seinen Unterhalt reichlich ein. Seine Eltern glaubten allerdings diese Ueberzeugung dadurch in ihrer Wurzel zu ersticken, daß sie ihm immer erklärten: „Das sind einige dumme Jungen, die dir klatschen!“ Aber selbst Personen von gereifter Urtheilskraft werden sich schwer überreden lassen, man dürfe keinen Anspruch auf Verstand machen, wenn man sie gern habe.

Dagegen stach das freundliche Benehmen des klösterlichen Lehrers, der ihn mit Bildern beschenkte, vortheilhaft ab; und die ungewohnte Feierlichkeit des katholischen Gottesdienstes empfahl sich dem jugendlichen Be-

obachter gleichfalls. Nachdem ihn der Führer seines Unterrichts mehrmals auf Proben der Verschwiegenheit gestellt, die jede gerechte Erwartung übertrafen, trat er endlich, wenige Wochen vor der bestimmten Abreise der Schauspielergesellschaft, mit dem Antrage hervor, daß Schröder bei ihm zurückbleiben möge, und fand williges Gehör. Schröder beichtete ihm, während dieser Zeit, zweimal, und benahm sich zu Hause so behutsam, daß bei seinen Eltern nicht der geringste Verdacht dieses Vorhabens entstehen konnte. Am frühen Morgen ihrer Abfahrt stahl er sich, schon in Reisekleidern, ins Collegium, wo ihn der Pater, mit einem Frühstücke, neben seiner Zelle versteckte, und ihm befahl ruhig zu bleiben, wenn er bekannte Stimmen vernehmen würde. Schröders Mutter gerieth außer sich, das Jesuiterkloster ward mehrmals vergeblich beschickt, der männliche Theil der Gesellschaft suchte ihn fruchtlos auf allen Gassen, ohne Erfolg wandte sein Stiefvater sich an die Polizei. Nur der starke und kühne Schauspieler Krohn, der Schrödern einigemal zu den Jesuiten begleitet hatte, behauptete er müsse dort seyn, und vermaß sich ihn wiederzuschaffen. Er drang in das Zimmer des Paters, und sprach so laut mit ihm, daß Schröder jedes seiner Worte, nicht aber die leisern Erwiederungen des Geistlichen verstand. Endlich rief Krohn mit gewaltiger Stimme: „Fritz! Fritz! wo bist du? „Deine Mutter zerrauft sich das Haar! Deine Mutter „fällt aus einer Ohnmacht in die andere!“ Und der Knabe widerstand nicht länger, weinte laut auf, und meldete sich. Kaltblütig öffnete der Pater die Thür, verlor kein Wort gegen den, welchen Gesicht und Gehör verlassen hatten, und sagte zu Krohn: „Hätte der Junge noch „diese Probe überstanden, so war er für Euch verloren, „und seine Seele gerettet.“ Eine andere Ansicht würde das Schicksal, dem unser Freund kaum entgangen, mit einem andern Namen belegen. Die Mutter empfing den

Wiedergegebenen mit Thränen der Wehmuth und des Entzückens, der Stiefvater mit Drohungen, die diesmal unerfüllt blieben. Die Begebenheit selbst hat jede andere Erinnerung an Warschau aus Schröders Seele verdrängt. Keine schriftliche oder gedruckte Zeile findet sich aus dieser Zeit.

An dem Hause in Königsberg, zu welchem der König den Platz geschenkt hatte, ward fleißig gebaut. Bis zu dessen Vollendung erhielt Ackermann Erlaubniß, in den preußischen Staaten zu spielen. Vors erste wandte er sich nach Breslau, wo er seine Bühne, am 10ten Julius, mit der Alzire und dem Herzog Michel eröffnete. Neben ihm spielte Schuch, dessen Burleske, die Zaubertrommel, Schrödern sehr gefiel, der auch seine Ballette für vorzügliche hielt, bis Finsinger, als Balletmeister und Schauspieler, nebst seiner Frau, zu Ackermanns Gesellschaft trat. Er ward Schröders erster und einziger Lehrer in der Tanzkunst, und gebrauchte ihn gern und viel, wie denn alle Mitglieder der Bühne, den Vorsteher und seine Frau ausgenommen, figuriren mußten. Auch der alte Schröter, und späterhin Wolfram und Döbbelin kamen hinzu. Schröter zeichnete sich besonders in zärtlichen Alten aus, die er noch 1766 in Hamburg, neben Eckhof, mit Beifall spielte. Wolfram besaß Schulkenntnisse, schickte sich in jedes Fach, ohne in einem einzigen Vollkommenheit zu erreichen, und gefiel überall. Musterhaft waren seine Ordnungsliebe und Pünktlichkeit. Er machte den Gesang auf der Bühne geltend, und ward als Jobsen Zeckel bewundert. Hinter den Fortschritten des Geschmacks blieb er zurück; und die Verschwendung, mit der er Verse zu Tage förderte, hätten ihm diejenigen gern erlassen, die sie auswendig lernen mußten. Döbbelin ist zu bekannt, um viel über ihn sagen, oder ganz von ihm schweigen zu dürfen. Geist und Leben lassen sich, wenn man den Schein übertriebener Strenge ver-

meiden will, weder dem Menschen noch dem Schauspieler absprechen. Aber eine gewisse Mäßigung ist so unwiderruflich das Gesetz jedes erreichbaren Bestrebens im Leben und auf der Bühne, daß es unmöglich fällt ihre Vorschriften zu übertreten, ohne den Tadel des scharfsichtigen Beobachters zu verdienen, und sich sogar dem treffenden Spott des alltäglichen auszusetzen. Wer von dem Wandel des Mannes nie gehört, wird durch den im Theaterkalender 1787 aufbehaltenen, von ihm selbst mitgetheilten Brief, in seinem siebenundfunfzigsten Jahre, neben der Leiche eines Sohnes geschrieben, der durch freiwilligen Tod aus der Welt ging, an alle Wunder erinnert werden, welche man von den Ufern der Garonne erzählt. Wer ihn gekannt wird gestehn, daß es in der Wirklichkeit Charaktere giebt, deren treue Nachbildung kein Dichter wagen darf, wenn er nicht der schreiendsten Unwahrscheinlichkeit bezüchtigt werden will. Seine gelungensten Rollen waren damals Zamor und Magister Stifelius. Späterhin soll er auch den Saint Franc, in Merciers Deserteur, richtig gefaßt und glücklich dargestellt haben. Wo ihm jenes gelang, war ihm dieses nicht versagt.

Am 1sten Oktober ward in Breslau mit dem englischen Spieler und Herzog Michel geschlossen. Die gesammte Einnahme betrug dort 2998 Thaler.

Am 10ten ward, auf dem Jesuitertheater in Glogau, mit der Alzire und den drei Brüdern als Nebenbuhler wieder angefangen, und Schröder vor den Lockungen der allein seligmachenden Kirche sorgfältig bewahrt. Hier trat Johann Christian Ast als Schauspieler und Schauspieldichter zur Gesellschaft. Im ersten Beruf taugte er zu der einzigen Rolle des schwindsüchtigen Niederberg in der Spielerin. Den zweiten rechtfertigte er damit, daß er ein lateinisches und französisches Buch, wie sie gerade zur Hand lagen, aufgriff, und zum Erstaunen seiner Zu-

hörer, Stellen, die sie ihm anboten, aus dem Stegreif in deutsche Verse übertrug, denen wenigstens Lausons Reimereien nicht gleich kamen. Dennoch fehlte es ihm an Geschmack, und sonach war mit der Natur nicht zu rechten, daß sie ihm auch Einbildungskraft verweigert hatte. Aber Schröders Unterricht ward ihm anvertraut, und entschied für die Bildung dieses Zöglings. Denn der Inbegriff gelehrter Kenntnisse, und das lebendige Wörterbuch der verschiedensten Sprachen, das dieser seltsame Lehrer in sich herumtrug, hatten der Frischheit seiner Ansichten, und einer Denkungsart, die alle Fesseln des Vorurtheils abzustreifen versuchte, keinen Abbruch gethan, und empfahlen sich gegenseitig dem freiheitslustigen Schüler. Jener fing damit an diesem allgemeine Begriffe vom Weltbau beizubringen, weil er behauptete, ohne diese könne Niemand zu vernünftigen Grundsätzen heranreifen, und würdigte die erlernten Sätze der Jesuitertheologie keiner Widerlegung. „Begreif was ich dich lehre," war sein Ausspruch, „so kannst du solche Einfälle selbst abfertigen." Ackermann, strenggläubiger Lutheraner nach dem Zuschnitt jener Zeit, mußte die Aeußerungen des Freidenkers anstößig finden, und widerstand leidigen Vernunftgründen, in geistlichen Dingen, durch Hülfe der Gnade, fest im Glauben. In weltlichen erkannte der große, aber gerechtigkeitliebende Tobackraucher, Ast für seinen Meister; und gestand, mit dankbarer Bewunderung, ein meerschaumner Pfeifenkopf, an dem man Freude zu erleben wünsche, könne keiner vollendetern Erziehung anvertraut werden. Da übrigens Ast weder etwas that noch gut hieß, was nicht den strengsten Forderungen der Sittenlehre entsprach, so ward ihm auch die Erziehung des Sohnes nicht entrissen; und der Stiefvater fand sich mit seinem Gewissen ab, indem er jeden Zwiespalt mit dem Machtspruch endigte: „Kurzum, der Junge soll das Christenthum lernen!" Zu besorgen wäre jedoch gewesen,

das Beispiel seines Hofmeisters, der keinen andern Genuß kannte, als Schmauchen, Biertrinken, Nichtwaschen, und gekleidet und gestiefelt im Bette liegen, dürfe dem Knaben minder empfehlungswürdige Gebräuche beibringen, wenn das wachsame Auge der Mutter dem nicht gewehrt hätte.

Am 6ten November ward in Glogau mit dem Poltergeiste, dem proteischen Triumph der Madam Ackermann, geschlossen; in 23 Vorstellungen, die nur durch Burlesken aufrecht gehalten werden konnten, 679 Thaler eingenommen; und am 11ten November, in Frankfurt an der Oder, mit Oedip und den drei Brüdern als Nebenbuhler angefangen. Der 30ste endigte dort mit Canut und einer Abschiedsrede von Ast. 18 Vorstellungen brachten 764 Thaler ein. Am 10ten December ward in Halle mit der Alzire, dem faulen Bauer, und einem Ballet, der Bauernstreit, angefangen. Während der Vorstellung rauchten die Studenten und tranken Bier. Nach dem Schluß des Lustspiels trat Ackermann hervor, und bat den Gebrauch abzustellen. Das erregte lauten Unwillen, und eine Stimme rief: Wir lassen uns von dem faulen Bauer nichts vorschreiben! Ackermann antwortete kalt: „Dem, „der das sagt, würde der faule Bauer wohl vorschreiben „können. Aber das will er überhaupt nicht. Er ersucht „nur, um der Ehre der Universität willen, eine Sitte „abzuschaffen, die auf keinem Theater gebräuchlich ist; „und hält sich überzeugt, daß bei weitem der größere „Theil auf seine Seite treten wird." Das geschah wirklich. Die Mehrheit klatschte, wenige lärmten fort, und während des Ballets verminderte sich der Rauch. Dem Commandanten ward der Vorgang berichtet, und die Ermahnungen der Professoren rotteten das Uebel völlig aus. Auf Schröders Gemüth brachte der folgenlose Auftritt einen unauslöschlichen Eindruck hervor. Er glaubte, wenigen hätte gelingen dürfen, was seinem Stiefvater aus-

führbar gewesen. Er hielt für möglich, daß ihm der Ruf eines furchtlosen Mannes aus Königsberg gefolgt sey; aber er war überzeugt, daß ihn vorzüglich seine Treuherzigkeit und die unverkennbare Güte seines Charakters unterstützt habe. Döbbelin, Zeuge dieses Auftritts, suchte, da er nach Jahren, als Director, einen sehr gellenden Beweis von der Aufnahme hallischer Studenten erhielt, das Ungewitter mit Versen folgender Art zu beschwören:

Einst, in Arcadiens Gefilden,
Da suchten Schäfer sich zu bilden,
Allein sie pfiffen nicht wie hier!

Am 21sten März 1755 schloß sich die Bühne in Halle, mit dem Kaufmann von London, einer Rede, und dem Ballet, das Theatereinfallen; welches damit endigte, daß alle Flügel, Frisen, und Vorhänge, hinter welchen die Schauspieler standen, herabfielen, die Machinisten sich mit Einpacken beschäftigten, und alle durch Gebehrden Abschied nahmen. In funfzehn Wochen waren 2060 Thaler eingekommen.

Am 2ten April ward in Magdeburg mit der Alzire, den drei Brüdern als Nebenbuhler, und einem Ballet, die Eifersucht der Bauern, angefangen; und am 7ten Mai mit Cinna, einer Rede und dem Theatereinfallen geschlossen. Die Einnahme von sieben Wochen betrug 1268 Thaler.

Am 29sten Mai gab die Gesellschaft zum erstenmal, auf dem Rathhause in Berlin, den Oedip, den faulen Bauer, und das Ballet, die Eifersucht. Am 7ten Junius, zum Schluß, Iphigenia und eine Rede. Acht Vorstellungen brachten nicht mehr als 426 Thaler.

Ein Gerücht hat viel von einer Prophezeihung gesprochen, durch welche Schröders Zukunft hier enthüllt worden. Er erinnerte sich ihrer. Sie geschah aus dem Coffeesatze, und war ihres Ursprungs würdig. Er sollte,

lautete sie, Lebensgefahren entgehen, und durch eine große Frau sein Glück machen. Das erste war leicht vorherzusagen, und ist wahrscheinlich häufiger geschehn, als der Gerettete bemerken können; auch hat, Dank der weiblichen Tugend! eine Frau das Glück seines Lebens gemacht, aber eine Frau die keine Coffeeprophetin groß nennen würde.

O Laertiade, quicquid dicam, aut erit, aut non:
Divinare etenim magnus mihi donat Apollo.

In Frankfurt an der Oder ward am 16ten Junius mit dem Grafen Essex, der Heirath durch Wechselbriefe, und dem Ballet, die Eifersucht, angefangen; und am 18ten Julius mit dem Kaufmann von London, und dem Ballet, Arlequins und Pierots Wettstreit, geschlossen. Fünfwöchentliche Einnahme, 786 Thaler.

Vom 23sten Julius begannen zehn Vorstellungen in Stettin mit der Alzire, dem faulen Bauer, und einem prächtigen Amerikanertanz, und endigten am 2ten August mit der Zaire und dem Orakel. Eingenommen 454 Thaler. Sodann reiste die Gesellschaft zwei und vierzig Meilen auf Extrapost nach Danzig, welches freilich geschwind ging, aber auch 802 Thaler kostete. Hier ward am 8ten August mit der Alzire, dem Scheerenschleifer und einem Ballet angefangen; und am 14ten November mit dem Tartuffe, der Matrone von Ephesus, und dem Ballet, das Fenstereinschlagen, geschlossen. Die funfzehnwöchentliche Einnahme betrug 5445 Thaler.

Schröders Verläumderin gewann immer größern Einfluß. Ihr gelang sogar, ihn von der Tafel seiner Eltern, wo sie saß und er stand, an den Tisch der Kindermägde und des Gesindes zu verbannen.

Endlich ward das neue, mit einer Wohnung verbundene, Schauspielhaus in Königsberg fertig, und am 24sten November mit einer Rede, Mithridat, und dem

Scheerenschleifer eröffnet. Schröder erinnerte sich nie, eine Bühne betreten zu haben, wo es dem Schauspieler so leicht geworden wäre verständlich zu bleiben; und ohne Zweifel hat diese frühe Begünstigung wesentlich beigetragen, die unübertreffliche Verbindung der Anmuth und Eindringlichkeit seiner Stimme auszubilden. Eine zu große Bühne, wie sehr sie auch dem Glanz und der äußern Erscheinung des Schauspiels zu Statten kommen mag, thut sicherlich der eigentlichen Kunst, und dem Vergnügen der Zuschauer, wesentlich Abbruch. Was ich von den Vorstellungen des bewunderten Alterthums lernen und errathen können, bestärkt mich in dieser Ueberzeugung, und das Zeugniß meiner Sinne erhebt sie zur Gewißheit. Jedes feinere Stück hat mich auf dem kleinen Theater des Haymarkets, von den nämlichen Schauspielern, mehr befriedigt, als auf den größern von Drury-lane und Coventgarden. Selbst die hohe, keiner Bühne von geringem Umfange zusagende Oper, verlangt eine Begränzung, welche von der einseitigen Prachtbeförderung überschritten wird. Auf dem Theater von San Carlo in Neapel, sogar schon auf dem des Berliner Opernhauses, gefielen mir, die Leistungen einiger hochbegabten Stimmen ausgenommen, Ballette besser als Singspiele, deren weicher schmelzender Gesang zu viel einbüßte. Dem Geschrei, welches die Franzosen Gesang nennen, ist freilich nicht leicht ein Schauspielsaal zu ausgedehnt, und es gewinnt ohne Zweifel durch Entfernung. Aber der Zuschauer, der noch für etwas anders Augen mitbringt als für die Bühne, verliert einen angenehmen Eindruck, wenn ihm versagt ist sich an der Umgebung des Ganzen zu weiden, und der größte Theil der Versammlung ihm ein unerspähtes Land bleibt.

Gegen Ende des Jahrs wurden durch Brunian bessere Ballette eingeführt.

Im Anfange des Jahrs 1756 kamen aus Rußland

Garbrecht und Frau, aus Petersburg, zur Gesellschaft. Am 12ten Februar ward das königliche Privilegium ausgefertigt, wofür 370 Gulden erlegt werden mußten. Zu neuen Schauspielen und Balletten ward Schröder seltner gebraucht, um das Collegium Fridericianum besuchen zu können, dessen pietistischen Lehren, Ast, der mit seinem Zöglinge eine ungeheizte Bodenkammer bewohnte, nach seiner Manier, widerstrebte. Er legte sich nämlich neben ihm ins Bett, zündete seine Pfeife an, fragte, berichtigte, und löschte das Licht aus wenn er sich schläfrig fühlte. Das Nichtablegen der Kleider leuchtete auch dem erfrornen Lehrling ein. Das Vorrecht, Stiefeln oder Schuhe gleichfalls anzubehalten, überließ er ehrfurchtsvoll seinem Meister.

An Sonn- und Festtagen ward Schröder zum Bratenwenden angesetzt. Als er aber, in diesem Ehrenamt, das Sportelchen erfand, die Außenseite der Gänse- und Hammelbraten mit einer Brotrinde abzuziehn, und die entblößte Stelle wieder zu bräunen, entließ ihn sein Stiefvater, der nicht weniger Geschmack besaß, des verführerischen Postens, nicht ohne treffenden Lohn für eine Mühwaltung, die er gern umsonst verrichtet.

Daß dem fast zwölfjährigen Knaben vergönnt ward wieder an der Tafel seiner Eltern zu stehn, verscheuchte freilich die Unart, welche er am Bedиententische angenommen, manche Speise nicht zu berühren, zog ihm aber auch Züchtigungen zu, die der Gesundheit seines Körpers und seiner Seele nachtheilig wurden. Ein langwieriges Knieen auf Erbsen, während er einen Fettfleck aus dem Boden waschen mußte, verursachte Schwäche in jenen Theilen, die, noch im Jahr 1766, in einen Gliedschwamm ausbrach. Unglücklicher Weise war den rechtschaffenen Eltern die Entschlossenheit, mit welcher ihr Sohn jeder harten Behandlung widerstand, so auffallend, daß sie daneben seine vielleicht noch größere Weichheit gegen ein sanf-

teres Benehmen übersahn, und ihn nur mit Strenge behandeln zu müssen glaubten. Man würde sehr irren, wenn man diesen Mißgriff bloß dem Stiefvater zuschreiben wollte. Die unverdächtige theilnehmende Mutter war ungleich heftiger als dieser, und erlaubte sich, da es ihr schwerer fiel des flüchtigen Jungen nach Willkühr habhaft zu werden, ihn durch Versprechungen der Schonung zu hintergehn, die unerfüllt blieben, wenn er sich ihnen mit kindlichem Vertrauen überließ. Ein mißgeleiteter Schlag ihrer Hand, wobei die Schnalle eines Riemens sein Auge traf, machte lange zweifelhaft ob er dieses nicht verlieren müsse; und ein andres Mal gelang es nur vielem Zureden, ihn von der mit Gefahr erkletterten Zinne des Hauses, mit nicht geringerer Gefahr herabzulocken, als ihm Verzweiflung eingab, von dort seinen Tod zu suchen. Endlich hätte sogar eine so verkehrte Strenge dem heranreifenden Knaben einen Verlust zuziehen können, durch welchen die Erhaltung seines Auges und Lebens werthlos geworden seyn würde. Denn die Erfahrung, daß ihm wohlverdientes Vergnügen auf jedem rechtmäßigen Wege abgeschnitten werde, überredete ihn auf einen Augenblick, er sey zu unrechtmäßigem befugt. Er streckte die Hand nach einigen Geldmünzen aus, die nicht für ihn da lagen; und wenn es seinem Schutzgeist gefiel, die Versäumniß des Wächteramts dadurch gut zu machen, daß er den kindischen Sinn des ihm Anvertrauten von der Anschaffung eines Kegelspiels nicht zurückhielt, dessen Geräusch die verbotene Art des Erwerbes an den Tag brachte: so scheint wenigstens der stiefväterliche Richter, welcher sich drei Tage Zeit nahm, um eine unmenschliche sklavische Strafe für den Uebertreter zu ersinnen, vielmehr den Erinnerungen einer harten kriegerischen Dienstperiode Gehör gegeben zu haben, als denen eines guten Dämons. Darf die Vernunft sich getrauen, eine Vorsehung zu denken, der das Weltall nicht

zu groß, das Geschick eines Kindes nicht zu klein ist; scheint dem Beobachter die gänzliche Ausrottung aller zärtlichen Gefühle in der Brust eines jungen Weltbürgers nicht ungefährlich: so mag er sich auch entschließen, darin eine wohlthätige Fügung zu ahnden, daß die Mutter zu diesem Blutrath nicht gezogen ward, daß sie bei jeder Gelegenheit bezeugte, sie habe nicht darum gewußt.

Am 8ten März 1756 erschien Schröders vierjährige Schwester Dorothea, als Arabella in Miß Sara Sampson, auf der Bühne.

In den vierzehntägigen Fasten dieses Jahrs verließ Döbbelin, dem das Spiel 200 Dukaten zugeworfen hatte, die Ackermannsche Bühne, und errichtete eine eigene in Weimar. Er ließ Madam Hartmann und ihre Tochter nachkommen, verlobte sich mit der letzten, verlor sie neun Tage darauf am Blutspeien, und verschrieb sich eine zweite Braut, Demoiselle Schulz, aus Leipzig.

Der nachherige Tänzer Koch aus Königsberg trat um diese Zeit zu Ackermanns Gesellschaft, ward der Lehrer seiner Tochter, und übernahm Schröders bisherige jugendliche Rollen. Ackermann erwarb durch Maskeraden 2616 Thaler, und durch theatralische Vorstellungen, vom 24sten November 1755 bis zum 16ten Julius 1756, wo er mit dem poetischen Dorfjunker, und dem Ballet, die Zimmerleute, schloß, über 11,000 Thaler.

Von dort ging er nach Danzig, wo er am 29sten Julius mit Eduard und Eleonore, dem Zaubergürtel und dem Ballet, die Brettschneider, anfing.

Schröder blieb in Königsberg, auf dem Collegium Fridericianum. Seine Wohnung, Beköstigung und Lehrstunden, kosteten vierteljährlich 52 Gulden. Besonders bezahlt ward Unterricht im Französischen, in der Mathematik, und auf dem Clavier. Er war sehr fleißig. Es verging fast keine Woche, wo er nicht in eine höhere Classe berufen ward, um ältere Schüler zu beschämen,

aber auch keine, in welcher sein Muthwille, der Pietisten ein Greuel seyn mußte, ohne Strafe blieb. Als er noch nicht auf dem Collegium wohnte, und Asts Lehr- und Schlafgenoß war, gestand er dem fragenden Katecheten, er könne sich von der Dreieinigkeit keine deutliche Vorstellung machen. Das Verständniß ward ihm durch einige derbe Peitschenhiebe eröffnet, und die Erläuterung hinzugefügt: „Du Esel! Besteht nicht ein Ei aus drei „Theilen, Dotter, Weiß und Schale, und ist gleichwohl „ein Ei?" Der erste Beweis, dessen Gewicht Knoten und Bleistücke vermehrten, war für Schrödern der eindringlichste.

Jeder Aufseher hatte zween Schüler unter sich, die ein Zimmer mit ihm bewohnten, und beobachtete sie sogar während ihrer Erholungszeit, in der Mittagsstunde von zwölf bis ein Uhr, wo sich alle Schüler auf dem Hofplatze versammelten, Ball spielten, Holz sägten und spalteten, im Laufen und Springen wetteiferten. Bei solcher Gelegenheit ward ein gewisser schon erwachsener Malachowsky, seit zwei Jahren in Prima, von seinem Aufseher vermißt, nachgespürt, und mit einem Mädchen betroffen. Seine Jahre bewahrten ihn nicht die Bleiknute zu erproben, gaben ihm aber Stärke seinen Gegner zu entwaffnen, zu Boden zu werfen, und das empfangene Darlehn mit Zinsen zu vergelten. Auf das Zetergeschrei des Bezahlten lief alles hinzu; doch schlug sich Malachowsky durch, und entkam dem Collegium. Um die nämliche Zeit des andern Tages trat er in Husarenmontur, die erbeutete Peitsche in der Hand, auf den Hofplatz, hielt dem Inspektor und den Lehrern eine Strafpredigt über die schändliche Behandlung, weche ihn zu einem Schritte vermocht habe, der vielleicht das Unglück seines Lebens mache; und vermahnte die Zöglinge künftig für einen Mann zu stehen, und den ersten Racker todt zu schlagen, der sich wieder einer solchen Peitsche bedienen

würde. Darauf entfernte er sich ungehindert. Von dieser Zeit an verschwand die Knotenpeitsche aus den beiden obern Classen; aber für Malachowsky hatten auch die untern Ohren gehabt, und keine willigere als Schröders. Er forderte seine Mitgenossen der dritten zur empfohlenen Verbindung auf, und erhielt ihre Zusage. Ihr Lehrer, ein eifriger jähzorniger Mann, der die Peitsche beibehielt, versetzte einem unschuldigen Schüler einen Schlag damit, weil er das Fenster neben seinem Lehrstuhl offen fand. Schröder entriß sie ihm, warf sie zum Fenster hinaus, ward aber von dem starken Gegner zu Boden geworfen, und kein Mitschüler nahm sich seiner an. Der Lehrer verschloß die Thür, lief zum Inspektor, und brachte die Botschaft zurück, Schröder solle in der Erholungsstunde zur Strafe gezogen werden. Als diese herankam, ward er schrecklichen Vorbereitungen entgegengeführt. In der Mitte des Hofes stand eine Bank, auf ihr Stricke, neben ihr zwei Schergen mit großen Ruthen. Der alte Inspektor Schilfert sprach zu den versammelten Zöglingen, deren mehr als 500 waren, über die Entsetzlichkeit des Verbrechens, und kein Mund flehte um Gnade, als der des Beschuldigten. Schon hatten die Schergen Hand an ihn gelegt, da trat endlich der Lehrer hervor, und verlangte Gnade für diesmal. Nun schärfte der Inspektor, in einem Vortrage, der Malachowsky's an Länge weit übertraf, die Pflichten gegen Gott, den König, die Obrigkeit und die Schullehrer nachdrücklich ein, und folgerte, wer sich gegen seinen Lehrer auflehne, sey ein heilloser Empörer gegen die Gottheit.

Die Zucht des väterlichen Hauses hatte von Kindheit an mit solcher Strenge über Schrödern gewaltet, daß die Strenge der Schule vermuthlich mehr dazu beitrug seine Stimmung zu erhalten, als sie zu verstärken: aber ihre Lehreinrichtung war seiner Ausbildung nachtheilig. Das Collegium bestand aus fünf Classen, und bestimmte die

Vertheilung seiner Zöglinge, nach ihren Fortschritten in der Lateinischen Sprache. Darin nun hatte Ast seinen Lehrling so weit gebracht, daß er, gleich bei seiner Zulassung im December 1755, in die vierte Classe, und Ostern 1756 in die dritte gesetzt ward. Das Schön- und Rechtschreiben und Rechnen hatte Ast, der darin selbst für keinen Meister gelten mochte, bei seiner Art des Unterrichts, begreiflicher Weise weniger gefördert, und der Knabe entwickelte sonach eine Geschicklichkeit nicht, zu welcher er, schon im sechsten Jahr, viel natürliche Anlage gezeigt hatte. Darin hätte er des sorgfältigeren Unterrichts der unteren Classen bedurft, denen er enthoben ward; und abscheuliche steife Vorschriften, die man ihm als Muster vorstellte, verdarben vollends alles. Auch das bezeichnet den fleißigen, durch keine Schwierigkeit abgeschreckten Mann, daß er, noch nach zurückgelegtem dreißigsten Jahr, als Ehemann und Schauspielvorsteher, den Entschluß faßte und ausführte, eine leserliche gefällige Handschrift zu erwerben, die sich durch ein schönes Verhältniß der Buchstaben und schnurgerade Zeilen empfiehlt, und, wie sein ungeschwächter Geist, auch in ihren letzten Zügen, keine Spur des Alters, der Ermattung oder der Unordnung verräth.

Am 26sten November schloß Ackermann in Danzig mit der Melanide und dem Theatereinfallen, hatte dort 5690 Thaler eingenommen, und eröffnete am 3ten December in Königsberg seine Bühne, mit Lucie Woodwill und den drei Brüdern als Nebenbuhler.

Schröder, der von dem frommen Aufseher seines Zimmers nie die Erlaubniß erhielt einzuschlafen, ohne sich zu dieser Erholung durch stundenlanges Gebet vorzuzubereiten, bekam nun von ihm den unerläßlichen Auftrag, seine Eltern mit der Ermahnung zu bewillkommen, sie möchten den sündigen Erwerb der Schaubühne aufgeben, und sich auf eine gottgefällige Art nähren.

Ob das Herz des Boten bei dieser Bestellung gewesen, oder nur die Peitsche im Hintergrunde das Band seiner Stimme gelöst, wußte er nicht genau zu sagen. Indessen richtete er sie gehorsamst an seine Mutter, ward aber übel empfangen, vor ihrer Abreise nur ein einziges Mal wieder zu ihr gelassen, und nie zu Tische gezogen.

Denn ein panisches Schrecken vor dem Ueberzuge eines Russischen Heeres hatte sich ihrer Seele so ausschließlich bemeistert, daß sie keiner mildern Empfindung fähig war, und ward von der übrigen Gesellschaft so sehr getheilt, daß selbst der felsenfeste Ackermann, der nicht durch sich allein eine ganze Bühne vertreten, der vielleicht vor seiner Erfahrung nicht verantworten konnte, die erwarteten Gäste für harmlos zu erklären, und den ein unwiderstehlicher Hang zum Umhertreiben selbst alsdann nicht verlassen zu haben scheint, wenn er sich dessen nicht deutlich bewußt war, dem Sturm nachgab, und seinen Umgebungen erlaubte, Königsberg, nach zwölf Vorstellungen, die 484 Thaler einbrachten, und deren letzte, am 18ten December, Georg Barnwell war, schleunig zu verlassen. Kurz vorher trafen die Schauspielerinnen Ferdinand und Fleischmann, geborne Ohl, nachherige Wolfram, aus Riga bei der Gesellschaft ein. Ackermann blieb allein zurück, wartete die Maskerade ab, und folgte jenen alsdann nach Leipzig, wohin ihn der Direktor Koch, welcher die Bühne aufgegeben hatte, durch einen Antrag der Preußischen Generalität einlud, den er einem Rufe von Lepper nach Warschau vorzog. Er nahm nur das Unentbehrlichste von Garderobe, Decorationen und Hausgeräthe mit, sah das Zurückgelassene, sah das neuerbaute Haus, das seine Kosten bei weitem noch nicht eingetragen, und Königsberg nicht wieder. Er büßte die einzige Verläugnung seines sonst unerschütterlichen Sinns mit einem mühseligen kummervollen Leben.

Seine erste Vorstellung in Leipzig war, bereits am

3ten Januar 1757, Melanide, die beschwerliche Mutter, und das Ballet die Eifersucht. Denn die Gesellschaft und ihr Gepäck hatte die 117 Meilen auf Extrapost zurückgelegt, deren Aufwand über 2000 Thaler wegnahm. Dagegen wurden, während fünf Wochen, in Leipzig 409 Thaler eingenommen. Hier trafen Starck, und seine nachherige Frau Demoiselle Merleck, Schwester des Direktors Koch hinzu.

So entfernte die schwere Ueberraschung einer trüben verhängnißvollen Zeit den Sohn von seinen besinnungslosen Eltern. Die Größe der Scheidung, die Möglichkeit ihrer Dauer, entging ihren Blicken. Unstreitig hatten sie auch eine viel günstigere Meinung von dem Unterrichte der Schule, als diese damals verdiente. Kann man ihnen verzeihen, und es scheint man müsse, so darf man auch den Knaben nicht verdammen, daß er, allein und unberathen, die unglückliche Kluft zu durchbrechen nicht versuchte, welche alte Verhältnisse und neue Vorfälle zwischen ihm und ehrwürdigen Personen gezogen; daß er ihnen die zärtlichen Empfindungen nicht aufdrang, die nie in seinem Herzen erstarben, und nur erkannt zu seyn bedurften, um Gegenliebe zu finden.

Begreifen läßt sich, nicht rechtfertigen, daß Ackermann, dem kein mütterlicher Rathgeber zur Seite stand, mit Geschäften und Ausgaben überhäuft, vergaß, das verflossene Vierteljahr für seinen Stiefsohn im Collegium zu bezahlen, und für die Kosten der Zukunft einen Bürgen zu stellen.

Schröder blieb sich gleich! Kein Schüler übertraf ihn, weder an Fleiß, den ein wunderswürdiges Gedächtniß unterstützte, noch an Muthwillen. Belobungen und Strafen wechselten täglich. Er genoß der seltenen Auszeichnung, in einem Jahre von der dritten in die zweite Abtheilung zu rücken, wo nur Lateinisch unterrichtet und gesprochen, und mit dem Griechischen und Hebräischen

angefangen ward. Aber diese schnellen Kenntnisse wurden nicht tief gepflegt, seine nachherigen Schicksale entwurzelten sie, und er glaubte nur Erinnerungen aus der alten Geschichte und Mythologie jener Zeit zu verdanken.

Die Schüler des Fridericianums hatten die Gewohnheit, ihre Classen in den Osterfeiertagen auf mannichfache Weise herauszuputzen. Die fünfte Classe lag zu ebner Erde, und ihre Fenster gingen in den Hof. Ein Schüler der dritten bemerkte mit Unwillen, sie sey geschmückter als die seinige, und gesellte sich Schrödern zu, um in der Dämmerung eine Scheibe auszuheben, und den beneideten Schmuck, so viel sich eiligst thun ließ, zu vernichten. Am Morgen des Ostersonntags, des nämlichen an welchem Schröder in die zweite Abtheilung rückte, entstand ein fürchterliches Getümmel im ganzen Collegium. Die Quintaner heulten, schrieen und liefen zu ihren Eltern, um Beiträge zum Ersatz des Schadens einzusammeln. Die Classen wurden einberufen, eine Belohnung auf Entdeckung des Thäters gesetzt, und dem Mitschuldigen Straflosigkeit versprochen, der seinen Genossen angäbe. Eine Eigenheit, die Schröder bis an seinen Tod nicht ablegen können, ließ dieses Mittel gelingen. Er gerieth immer außer Fassung, wenn Jemand hinter seinem Rücken leise zu ihm trat, und ihn anredete oder berührte, ohne vorher von ihm bemerkt zu seyn. Aug' im Auge durft' er sich rühmen weder Furcht noch Schrecken zu kennen, und hatte sich wohl damit gerühmt. Nun fiel dem Genossen seines Muthwillens ein, ihn von jener unbewachten Seite zu necken, sich hinter eine Thür zu stellen, und auf ihn loszufahren. Was er vorher sehen sollen, geschah. Er verdiente sich einen Schlag, der ihn zu Boden stürzte. Die erste Aufwallung der Empfindlichkeit führte ihn zum Inspector, wo er Schrödern als Gehülfen des in der fünften Classe begangenen Frevels angab; der nächste gefaßtere Augenblick, trotz gebotener Geheimhaltung, zu Schrö=

dern, wo er sich anklagte seinen Freund verrathen, und verderbliche Folgen über ihn herbeigeführt zu haben. Diesem schienen sie selbst so fürchterlich, daß er wenigstens ihrem ersten Ausbruche entweichen zu müssen glaubte. Aber aus dem Schulgebäude ward Niemand gelassen, der keinen Schein des Inspectors vorzuweisen hatte; und ohnerachtet Schröder, nach dem Beispiel seiner Mitschüler, sich die Fertigkeit erworben, den Namen desselben so täuschend nachzumalen, daß der alte fünf und siebenzigjährige Mann selbst, wenn einem Aufseher die Erlaubnißscheine zu oft kamen, und er solche dem angeblichen Aussteller vorlegte, nicht umhin konnte zu erklären, er habe sie allerdings unterschrieben: so sagte dem Beängstigten dennoch sein Verstand, unter diesen Umständen dürfe ein falscher Schein schwerlich Glauben finden, und das vergebliche Wagstück die unangenehme Entdeckung gelungener herbeiführen. Er flüchtete daher in die Kirche, hob mit fast erschöpfter Anstrengung eine Klappe auf, die zu einem Keller führte, der wenigstens drei Fuß unter Wasser stand, und verweilte dort den Rest des Tages, bis ihm die Nacht erlaubte wieder in die Kirche hinauf zu steigen. Es war im April, die Kälte hatte ihn erstarrt. Dieser und dem Hunger überließen die Lehrer das Geschäft den Flüchtling aus seinem Schlupfwinkel zu treiben, dessen Nachsuchung der Mühe nicht zu lohnen schien, da sie überzeugt waren, er könne dem Gebäude nicht entkommen. Des Inspectors Schlafzimmer hatte eine Thür, die in den Chor der Kirche ging. In ihre Nähe führte eine günstige Leitung den Irrenden beim Anbruch des Tages. Hier vernahm er das Morgengebet des erwachenden Alten, und faßte das Herz sich zu melden, und gerade jetzt das Erbarmen dieses Richters in Anspruch zu nehmen. Zur Ehre verständiger Gewohnheiten, traf er diesesmal auf Gesinnungen, die das Gebet zurücklassen soll. „Du verdientest,“ entschied der

fromme Greis, „mit Schimpf und Schande aus dem „Hause gestoßen zu werden. Aber ich halte deine Reue „für ernstlich, und deinen Angeber für schlechter als dich. „Zudem kannst du nur noch einige Monate bei uns blei„ben, wenn dein Vater nicht bald Geld schickt. Ich will „dich nicht unglücklich machen. Geh, und habe Gott vor „Augen!“ Diese sanfte Behandlung erregte das Erstaunen des ganzen Collegiums. Ein Wink derselben ging jedoch in Erfüllung. Der Jüngling bekam die Weisung, er müsse Anfangs Julius aus der Schule ziehn, wenn sein Vater die fällige Schuld nicht bezahle, und für die künftige Bürgen stelle. Er lief zu allen Freunden seiner Eltern, zu dem reichen Saturgus, zu dem Doctor Georgi, der zu ihrem Geschäftsträger ernannt war. Alle antworteten einstimmig: „Dein Vater ist mir „selbst schuldig: von mir bekommst du nichts!“ Er schrieb seinen Eltern wiederholt, ohne Nachricht von ihnen zu bekommen. Eines dieser Schreiben hat sich erhalten. Hier ist es, Wort für Wort.

„Liebste Eltern!

„Meine Betrübniß, wehrteste Eltern, worin ich mich „befinde, bringet mich zu den bittersten Weinen. Ich „habe, liebste Mama! wie sie wohl wissen, ihnen schon „ein Schreiben zugeschickt, worinnen ich ihnen meine „Noht deutlich vorgestellet habe, bin aber dennoch so un„glücklich gewesen, und habe sie durch daßelbe dennoch „nicht bewegen können. Der Herr Inspector hätte mich „längst aus dem Collegio geschafft, wenn ich ihm nicht „auf den (Fußen) Knieen um 14 Tage Aufschub gebe„ten hätte. Liebste Mama, den 8 Maj werden sie schon „gedencken können, daß sich ihr Sohn nicht mehr in den „Collegio sondern auf der Straße befinden wird. Wir „haben anjezt auf den Collegio das schönste Essen, daß „ich es mir nicht beßer wünschen kan. Aber ich werde

„es vielleicht am längsten gegeßen haben. Die Ursache „des guten Eßens ist diese, es ist ein ordentlicher Koch „der uns speiset. Liebste Eltern! bitte so bald als mög„lich mich aus dieser Noht zu reißen. Ich bin auch so „vieles Geld denen Herren schuldig aus der Französischen „Matematischen und Singstunde welches sich auf 10 Gul„den beläuft. So bald ich zu den Herrn Vorundt" (soll wahrscheinlich Vormund heißen, und bezieht sich auf Dr. Georgi) „komme und ihn bitte er möchte so lange „das Geld doch auslegen so sagt er, er hätte keines, will „mir auch kein Papier geben, welches ich doch so nöthig „brauche. Liebste Eltern! es ist der Herr der mich im „Spielen unterrichtete vom Collegio weggezogen und „nun weiß ich nicht, bey wem ich lernen soll, demselben „habe ich vor 2 Monaten die 6 Gulden nicht geben kön„nen, die ich ihm schuldig war. Erbarmen sie sich doch „liebste Mama, und sehen sie mein Elend an, ich weiß „nicht vor Noht in welchen Winkel ich laufen soll vor „meinen Schuldnern. Wenn nur der Herr Inspector „nicht mir meine Sachen wegnimt und sich damit be„zahlet. Ich bin den 10 April auf Secunda gekom„men auf welcher Classe ich viele Bücher brauche, habe „aber noch kein eintziges, weiß auch nicht wo ich selbige „bekommen soll. Die Summa ist 136 Gulden. 31 Gul„den ist die Summa die ich von dem Herrn Inspector „zu nöhtigen Sachen genommen habe, die übrigen 105 „Gulden ist die Summa vor 2 Viertel Jahr Essen und „Frühstück. Gott schütze sie ferner, und bewahre sie vor „alles Uebel daß ihnen zustoßen könnte übrigen verbleibe

„Meinen Hochzuehrenden und Liebsten Eltern

„Koenigsberg 1757, den 2ten Maj.

„Gehorsamster Sohn

„F. Schroeder.

„P. S. Grüßen sie meiner lieben Schwester. Gott

„wolle sie ebenfalls vor alles übels bewahren. NB. Der „Herr Brouneus mit der Madam Kernin sind allhie und „denken nach Russlandt zu gehn.“

Schröder urtheilte sehr hart und wegwerfend von diesem Briefe. Er fand dessen Handschrift, Wortfügung und Buchstabirung gleich abscheulich, und vermochte nicht zu begreifen, daß man einen Burschen, der so weit im Schreiben zurück war, in die zweite Abtheilung der Schule setzen können. Lesern, die seine Ansicht theilen, mag daher der Abdruck nur darum verzeihlich scheinen, weil er ihnen Gelegenheit giebt, der späteren Ausbildung eines merkwürdigen Mannes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich kann jedoch nicht glauben, daß eine Meinung, die sich mir aufdringt, allen Begriffen des gesunden Verstandes so sehr widersprechen sollte, um sich Niemanden zu empfehlen als mir. Wegen der Handschrift, die ich fremden Augen nicht vorlegen kann, bin ich genöthigt meinem Zeugnisse Glauben zu erbitten. Sie ist nicht fest, sie ist ungleich, aber grade. Man erkennt die Nachbildung steifen Musters; aber sie entspricht dem ersten Erforderniß jeder geschriebenen Zeile, denn sie ist vollkommen leserlich. Einige Verstoße und Nachlässigkeiten des Vortrags wäre ich wohl berechtigt, nicht der Unwissenheit des Schreibenden, sondern seiner Gemüthsstimmung beizulegen; und würde ein Fehler dadurch entschuldigt, daß er nicht beispiellos ist, so dürfte mich vielmehr die Menge derer welche mir zur Hand liegen, und der Wunsch nicht boshaft zu scheinen wo ich nur gerecht seyn wollen, als ihre Seltenheit in Verlegenheit setzen. Doch darin spreche wider mich wer da will. Die Flittern und Fransen der Menschheit, die Kenntnisse und Fertigkeiten, die bereichern und auszeichnen, aber nicht besser machen, haben mich von jeher gleichgültiger gelassen als recht ist, und sind noch nicht die Gegenstände, um deren Wahrnehmung an meinen Freunden ich mich ängstlich bewerbe. Aber trau=

ren müßt' ich, daß meinen Empfindungen kein Genosse geworden sey, wenn Niemand sonst die Stimme der Natur, in dieser Klage eines noch nicht fünfzehnjährigen Jünglings erkennen; wenn Niemand außer mir, Einfachheit, Genügsamkeit, Fleiß und Bescheidenheit darin erblicken wollte; wenn ich der einzige bliebe, der dem, dessen Gedächtniß mit Verstrauerspielen und tönenden Redensarten angefüllt war, hoch anrechnet, daß er, selbst in seiner größten Noth, sich keinen andern Ausdruck erlaubte, als den der ungeschminkten Wahrheit. Die hab' ich an dir geliebt, Entschlafner, ohne glänzenden Eigenschaften deines Erwerbes meine Theilnahme zu entziehn; die begleitete dich bis an dein Grab; die begrüß' ich, mit wehmüthiger Freude, in den nachlässigen Zeilen eines vernachlässigten Jungen!

Der Brief fand Schröders Eltern, und blieb unbeantwortet, doch in dem Nachlasse seiner Mutter aufbewahrt. Es ist kaum denkbar, daß sie nichts darauf verfügt haben sollte: und ohne Zweifel sind nur, durch mehr als einen unglücklichen Zufall, oder durch das sträfliche Vergehen unwürdiger Vertrauten, die Bemühungen mütterlicher Sorgfalt vereitelt.

Indessen kam das Ende des unglückbringenden Julius heran, und die verantwortlichen Pfleger der Schulanstalt hielten sich nicht berechtigt, ihm Kost und Wohnung länger zu lassen. Doch rührten sie seine wenige Habe nicht an, das Clavier ausgenommen, welches zur Bezahlung einiger Schulden verkauft ward. Auch munterten sie ihn auf, die Lehrstunden unentgeldlich zu besuchen; was ihm aber, den im obigen Briefe erwähnten Mangel unentbehrlicher Hülfsmittel des Erwerbs und der Erlernung, und die Verlockungen aufsichtloser Jugend ungerechnet, schon die Reizbarkeit des Ehrgefühls nicht lange erlaubte, das jeder nicht unverdiente Verweis der Lehrer, jede sonst leicht abzuwehrende Beleidigung unbesonnener

Mitschüler, an ein Verhältniß mahnen mußte, dem, selbst in liebevollen Aeußerungen des Mitleids, der bittere Kelch der Erniedrigung nicht vorüberging. Die sogenannten Freunde seiner Eltern, sogar ihr Bevollmächtigter, dem an ihrem zurückgelassenen beweglichen und unbeweglichen Vermögen Mittel in Ueberfluß zur Hand waren, jedem rechtmäßigen Bedürfnisse des Hülflosen zu genügen, wiesen den Flehenden kalt von ihrer Thür. Ein armer Schuster, der vormals einen der Schauspielplätze, und jetzt das Haus bewachte, wofür er durch Bewohnung eines Zimmers im Erdgeschosse abgefunden ward, theilte Obdach und spärliche Nahrung mit dem Sohn seiner gewesenen Herrschaft. Dagegen theilte dieser die Arbeit seines Beschützers, und lernte Kinderschuhe verfertigen, die Abnehmer fanden. Meisterstücke gingen aus dieser Werkstatt nicht hervor, und der gesammte Erwerb aller Hausgenossen sicherte ihnen für manchen Sonntag keine warme Suppe. Da auch der schmerzliche Ertrag des Verkaufs seiner wenigen Schulbücher bald verzehrt war, mußte Schröder, im eigentlichen Verstande, hungern lernen. Und, als könne das Unglück nicht ermüden seine Beute zu verfolgen, zerquetschte er, noch vor dem Abgange aus dem Collegium, den Mittelfinger der linken Hand, und verwundete sich, im August, beim Baden, durch die Scherben einer zerbrochenen Flasche, sehr gefährlich an der Innung des rechten Fußes.

Parce tamen, puer o, lacrimis, Fata aspera certum
Mitescent, aderitque dies laetissima tandem,
Post triste exilium, patriis cum redditus oris,
Laetitiam ingentem populorum, omnesque per urbes
Accipies plausus, et laetas undique voces,
Votaque pro reditu persolvet debita mater!

Im September 1757 lernte Schröder die Gräuel des gefürchteten Krieges kennen. Nach der Schlacht bei Groß-Jägerndorf zog das Preußische Heer durch Königsberg. Die Leute mit Blut, Schweiß und Staub bedeckt, das Geheul der sich ihnen anklammernden Weiber und Kinder, das fürchterliche Marsch! Marsch! der Offiziere, verlor sich nie aus seinen Augen und Ohren. Archenholz behauptet, die Preußen wären damals nicht verfolgt. Schröder sah die Kosacken, welche ihnen durch die Stadt nachsprengten, und erst folgenden Tags zurück kehrten.

Mit dem Einbruch des Winters ward zwar die Küche, durch Einsammlung des gepflanzten braunen Kohls, etwas reichlicher bestellt, und die Magen des Schustersohns und Schröders durch dessen Strünke gesättigt, aber der Mangel des Brennstoffes desto fühlbarer. Das Bedürfniß des vorigen Jahrs hatte alles Lattenwerk bereits verzehrt, daher blieb nichts übrig als in Feierstunden auch die Balken zu zersägen, die zur Unterlage des bei Maskeraden geebneten Ganzen dienten. Unter Schloß und Siegel befanden sich, in einem diesen Hausgenossen versagten Zimmer, Betten, Wäsche, Küchengeräth, Maskenkleider, Porzellan, Gläser, und Geschirr aller Art. Dahin richtete der Schuster die sehnsuchtsvollen Blicke; und die Begeisterung des Augenblicks gab ihm eine Beschönigung ein, die der scharfsinnigste Redekünstler nicht verführerischer auftreiben können. „Du mußt," sprach er zu Schrödern, „in dieser bitterlichen Kälte auf Stroh „liegen, und dort sind der Betten so viel!" „Ach!" setzte die Schusterfrau in ihrem Charakter hinzu, „und „so viel schöne Töpfe und Tiegel für unsern Kohl!" Der Funke mußte zünden. Schröder erbot sich auf der Stelle durch's Fenster einzubrechen, aber dem Schuster schien diese Art der Eroberung zu sehr der Entdeckung ausgesetzt. Für das Schloß getraute er sich einen Schlüssel zu feilen, wenn Schöder das Siegel lösen wollte. Ge-

sagt, gethan. Der Jüngling bekam ein gutes Bett, die Frau mehr Küchengeräth als sie brauchte, und die Gelegenheit war zu reizend, die Noth zu groß, um nicht hie und da eine Kleinigkeit verkaufen zu lassen, ohne die Bewilligung der Eigenthümer darüber einzuholen. Schröder, den diese Veranlassung vor dem Geschick nicht bewahrte, von den Begriffen seiner Umgebung angesteckt zu werden, erhob sich bei einer andern desto auffallender über sie, die, nur in solcher Rücksicht, Erwähnung verdient.

Königsberg war damals der Sitz des Aberglaubens, und die Lutherische Dogmatik, zu der es sich bekannte, hatte bei dem Pöbel die Mährchen mönchischer Ueberlieferung nicht verbannt. Nie vernahm man das Knarren einer Thürangel, ohne ein Stoßgebet für die armen Seelen empor zu senden, die zwischen ihnen leiden sollten. Auf dem Platze des Schauspielhauses hatte vormals eine Kirche gestanden. Daher galt dieser Fleck, der benachbarte polnische Kirchhof, und der noch näher gelegene Königsgarten, für den Sitz der Teufel und Gespenster, den Niemand zur Nachtzeit zu betreten wagte. Unter dem Theater befand sich ein Gewölbe, aus dem sonst mitternächtlich ein Reiter ohne Kopf gesprengt seyn sollte. Es stand drei Fuß tief unter Wasser, und war über hundert Schritte lang. Schröder hatte es mit Arbeitsleuten beschifft, als sein Stiefvater vergeblich versuchte es auspumpen zu lassen. Man glaubte es habe, in ältern Zeiten, unter dem Pregel weg zu einer jenseitigen Kirche geführt, und erzählte sich, Verbrecher wären dadurch, zwölf Meilen von der Stadt, in das Gewölbe der Löbenichter entkommen. Sagen dieser Art verbürgten Schröders Wirthe, und fügten hinzu, was sie mit eignen Augen gesehn haben wollten. Bald war ihnen Ackermann da oder dort erschienen; bald hatte ihnen eine Flamme entdeckt, das fürchterliche Gewölbe verhehle einen Schatz. Als

Zögling lachte zu dem allen. Er ging auf der Stelle dem Orte zu, wo etwas wahrgenommen seyn sollte. Er eilte augenblicklich aufs Theater, wenn dort etwas polterte. Er grub um Mitternacht dem Schatze nach, an den er nicht glaubte. Als endlich die Schusterleute behaupteten, wer Finger und Zehen eines Geräderten unter seine Thürschwelle vergrabe, vermehre den Erwerb seines Hauses, glaubte Schröder eben so wenig daran, nahm sich aber vor, sie durch eigne Erfahrung vom Gegentheil zu überzeugen. Schweigend steckte er Brot und Branntwein, woran er sich bei seinem neuen Handwerk gewöhnt hatte, und einige Steine zu sich, ging in einer kalten Decembernacht vor das Stadtthor, bombardirte das Gerippe eines Verbrechers vom Rade herunter, brach ihm Finger und Zehen aus, und wickelte sie in sein Schnupftuch. Während er die Oeffnung des Thors abwarten mußte, sicherte er sich durch angestrengtes Umherlaufen vor dem Erfrieren. Bei seiner Nachhausekunft betrat er das überheizte Zimmer, neckte seine Wirthsleute lange, trank viel Branntwein, und sank, da er endlich seine Bescherung hervorzog, von einem Geruche zu Boden, der acht Jahre hindurch seinen Sinnen gegenwärtig blieb. Die beste Folge dieser Unbesonnenheit war ein lange anhaltender Ekel vor allen Speisen, den ihn seine magere Küche leicht verschmerzen ließ. Auch Lebensgefahren blieben ihm nicht fremd. Einmal riß der Strick, auf dem er sich über der Bühne schaukelte, und er ward ins Parterre geschleudert, das damals zum Glück von Bänken leer war. Einmal brachen die Bretter unter ihm, und kaum gelang dem Hülflosen die Erklimmung einiger Balken, die ihn vor dem Untergange bewahrten. Nicht bloß das Handwerk beschäftigte ihn, welchem der Hunger ihn zugeführt. Unaufgefordert, unbemerkt, gehörte sein Trieb dem Berufe, durch den er glänzen sollte. Er deklamirte, tanzte, verfertigte Decorationen, und erfand Ballette.

So ging er für die Kunst nicht verloren. Nur war die Schule, in die ihn das Schicksal nahm, nicht zugleich die des Gedächtnisses. Dieses scheint tägliche, nie unterbrochene Uebung zu fordern, wenn sich seine Regsamkeit nicht verlieren soll; und die plötzlich eingefallene, unvermeidliche Hemmung derselben, hat ohne Zweifel eine glänzende Jugendfähigkeit meines Freundes untergraben.

Mit den ersten Monaten des Jahrs 1758 besetzten die Russen Königsberg. Anfangs lagen über zweihundert Mann im Schauspielhause, zum Theil in den Logen, auf Stroh. Hernach blieb nur einer im Quartier der Enthaltsamkeit. Der Commandant, General von Korff, besah bald nach seinem Einzuge das Theater, und sagte zu Schrödern: „Schreib deinem Vater, er möge „unverzüglich zurück kommen. Er kennt mich genau." Das wiederholten alle Staabsoffiziere, die sich, aus Petersburg und Moskau, des guten Schauspielers und Gesellschafters, und sogar der brotlosen Kunst rühmlich erinnerten, mit der er Trinkgläser zermalmte und verschlang. Der Brief ward sogleich geschrieben, dem General zugestellt, und vielleicht vergessen, wenigstens nicht befolgt.

Ein Freund war dem Verlassenen geblieben, aus dem Geschlecht, dessen Anhänglichkeit kein Unglück dem Menschen zu entführen vermag. Schröders Erkenntlichkeit hat ihm alle Verwandte desselben zeitlebens empfohlen: aber es stand oben geschrieben, daß er nie die Süßigkeiten der Freundschaft, ohne ihre Beschwerden erproben sollte. Der starke Kettenhund des Hofes, Türk, das Schrecken aller denen er nahe kam, war nur gegen Schrödern sanft wie ein Lamm, ließ ihn auf sich reiten, ihn in seinem Hause ruhn, und folgte jedem seiner Winke. Einst gerieth der Russische Einquartierte in dessen Bereich, ward mit seinem Gewehr über den Haufen

geworfen, raffte sich auf, und fällte das Bajonett gegen ihn. Zum Glück sprang Schröder zwischen die Verunwilligten, trieb den Hund in sein Behältniß, und setzte sich vor das Loch. Sobald dem herbeieilenden Schuster gelungen war den Soldaten zu entfernen, lief Schröder aufs Schloß, und bat um einen Schutzbrief für Türk, der mit Lachen ertheilt und an das Hundehaus befestigt ward. Eine Folge dieses Auftritts brachte beiden Verbündeten weniger Ehre. Die lebendige Beredsamkeit, mit welcher der Jüngling seinen Hund empfahl, hatte die Theilnahme des mildgesinnten Befehlshabers nicht bloß für den Augenblick erregt. Als er im folgenden Jahr zwei Maskeraden veranstaltete, und die Einrichtung eines untern Saals besah, in welchem er eine große Gesellschaft bewirthen wollte, fragte er Schrödern, ob er noch auf die Folgsamkeit seines Bullenbeißers rechnen dürfe. Schröder bewies das auf der Stelle durch auffallende Proben. „Gut," sagte der General. „Halt dich „bereit ihn auf den Abend ins Speisezimmer zu führen, „er soll den Damen Furcht machen." Die machte er allerdings, nur nicht den Damen allein. Sobald Schröder mit seinem Türk, dem so etwas im Leben nicht vorgekommen war, in den Saal trat, riß dieser jenen mit einem Sprung an den Tisch, legte seine gewaltigen Vorderpfoten zwischen einen Herrn und eine Dame, fraß rechts und links von ihren Tellern, verscheuchte zuerst seine Nachbarn, dann die Entfernteren, und schien nicht aufhören zu wollen bis er alles verzehrt hätte. Schröder zog vergebens an der Kette, schlug vergebens, Türk brummte fürchterlich und fraß fort. Als endlich die ganze Gesellschaft und der General selbst entwichen, der Schrödern warnend zurief, er solle den Hund gewähren lassen, gelang dem Hintergangenen, den Empörer; durch einen ungeheuren Knochen welchen die Bedienten herbeischafften, der geleerten Tafel zu entlocken. Schrödern strafte

sein Verdruß, seine Beschämung, und ein nicht unverdienter Verweis des Generals, der, gleichfalls nicht unverdient, seine Gesellschaft mit dem Nachtisch abspeisen, und, so gut er konnte, einen Scherz aus der Sache machen mußte. Die poetische Gerechtigkeit erfordert der Bestrafung zu erwähnen, welche bald darauf, nicht Schröder, aber das minder versöhnliche Schicksal, über den Hund verhängte. Nicht seine Unart, sein Beruf ward ihm verderblich. Alle Katzen der Stadt waren übereingekommen, den Hofplatz dieses Hauses für ihre Zusammenkünfte zu erwählen, und der Schuster hatte sich oft erboßt, daß er, um dieser ungebetenen Gäste willen, keine Hühner halten könne. Als er einen großen Kater wieder in den Stall schleichen sah, entkettete er Türk, und hetzte den gegen ihn. Der Verbrecher ward aufgestöbert, wollte sich über die Planke retten, sprang, da Türk ihm den Weg versperrte, auf dessen Rücken, biß sich ein, und riß ihm mit seinen Krallen das Fleisch von den Zähnen. Dem unglückstiftenden Schuster blieb wenigstens so viel Besinnung, daß er, den auf das Geschrei herbeistürzenden Jüngling, mit Gewalt abhielt, auch bei diesem Kampfe das Mittleramt zu wagen; und so erblickte Schröder ein grauenvolles Schauspiel, das er nie vergaß. Endlich siegte die Stärke. Der Kater ward herabgewälzt, gepackt, zerrissen. Kein dreizolliges Stück blieb von ihm übrig. Zwei Stunden lang konnte sich der Sieger nicht beruhigen, und stürzte immer von neuem auf die Ueberbleibsel des Erlegenen. Zuletzt sank auch er ermattet zusammen, und kaum konnte ihn Schröder in ein Zimmer schleppen, wo er Wasser auf seine Wunden goß, ihn verband, und nach langer Pflege, kurz vor seiner Abreise, den Genesenden der Luft und Sonne wieder zuführen durfte. Was er an Geld auftreiben konnte, ward dafür verwandt, und er verringerte die wenige Baarschaft seiner Pilgerfahrt, um von den Wirthsleuten

das Versprechen zu erkaufen, Türk solle nie verstoßen werden.

Ehrlicher Freund meines Freundes, an Tugend wahrscheinlich nicht geringer als Argos, den des dunkeln Todes Verhängniß umfing, da er nach zwanzig Jahren, er allein, seinen Odysseus wieder erkannte; als Wigi, der sich auf Einar Thambaskelsirs Hügel dem Hunger hingab, seit Olaf Trygeson für ihn verloren war; sogar als Saur, dem — da du im Anubis wohl nur einen Halbbruder erkennen willst — dem das unerhörte Loos fiel, von den klugen Männern Drontheims, einem Menschen als König vorgezogen zu werden, und der zum Besten solcher Unterthanen das Leben glorreich verschwendete! Ueber di: jetzige Bestimmung deines geistigen Wesens beruhigt den Gläubigen der Sänger des neuen Bundes, und belehrt mich, daß es sich auf einem Blumenfelde der Gestirne, (vermuthlich im Sirius, der nach deinem Volke benannt wird) zu neuankommenden Seelen der Säuglinge gesellt, und sie zu höheren Kreisen leitet. Dennoch thut es mir weh, nun die Lippen geschlossen sind die deine Thaten verkündigten, das irdische Gedächtniß deines Namens an die flüchtigen Tage dieser Blätter gebunden zu wissen. Ich kann ja nicht mehr für dich thun. Die Nothwendigkeit beherrscht uns beide mit ehernem Zepter: und sind deines Gleichen über den Sternen wirklich nicht zu weise, auf irgend etwas zu achten das unter ihnen vorgeht, so bitte ich dich zu bedenken, wie mancher achtbare Hund, dem das Glück nicht besonders wohl will, spurlos diese vergeßliche Welt durchstreift.

Vixere fortes ante Agamemnona
Multi; sed omnes illacrimabiles
Urguentur, ignotique longa
Nocte, carent quia vate sacro.

General von Korff begünstigte Schrödern, ohne ihn zu verwöhnen. Der nämliche Soldat, gegen den er dem Hunde Schutz verliehn, war der Stubengast der Bequartierten. Er verrichtete sein Gebet vor ihnen, und zerschlug und gebehrdete sich dabei so wunderlich, daß Schröder einmal das Lachen nicht verbeißen konnte. Der eifrige Beter griff nach dem Säbel, und kaum entrann Schröder, der aufs Theater sprang, eine Scenenleiter hinauf, und über Queerbalken klimmte, seiner Rache. Die Wirthsleute baten, Schröder drohte mit dem General: aber wenn Gottesfurcht wüthend geworden ist, hilft kein Einreden. Der Schutzbrief allein, den Schröder vom Hundehause entlehnen und sich in die Hand geben ließ, verschaffte ihm Freiheit aufs Schloß zu eilen. Diesmal entließ ihn sein väterlicher Gönner mit einer harten Bedrohung, doch auch mit einem Unteroffizier, der den Soldaten zur Ruhe brachte, und den Schutzbrief seiner ursprünglichen Bestimmung wieder gab. Noch weiser war, daß kurz darauf alle Einquartierung dem Hause entzogen ward, welches keiner behagen konnte.

Im März 1758 kam ein Zahnarzt, Seiltänzer und Taschenspieler Sarger, mit seinem Sohn Siegrist und Familie nach Königsberg. Dem schien das Schauspielhaus seiner Künste würdig. Er besah es, und fragte von wem es zu miethen sey. „Von mir,“ antwortete Schröder stolz, „ich bin Ackermanns Sohn, und Herr „des Hauses.“ Dieser angebliche Herr glaubte einen schönen Handel zu schließen, als er das Theater und drei Wohnzimmer für sechs Thaler monatlich vermiethete. Ackermanns wirklicher Bevollmächtigter bekümmerte sich nicht darum, und die Vorstellungen begannen. Schröder sah und begriff nicht, wie das todte Haupt Cicero's sprach, wie ein dürrer Stamm Blätter, Blüthen und Früchte trieb, wie in einem Hut Pfannkuchen gebacken wurde. Es erregte seine Wißbegier, aber die klugen

Gaukler hielten zurück. Endlich fand sich der Schlüssel, dem keine Zaubermacht widersteht. Kleinere Kunststücke, wie man ein zerschnittenes Band wieder ganz macht, wie man ein Ei aus einem Hut in den andern laufen, was sich mit Karten vergnügliches thun läßt, erkaufte Schröder durch Nachweisung einiges Kinderzeuges, das nicht zu dieser Absicht auf einer Bodenkammer verwahrt worden; größere, durch Aufopferung verschiedener Kleidungsstücke und Decorationen: denn die Geschicklichkeit auf dem steifen Seil zu gehn, auf dem schlappen in der Luft überzuschlagen, verdankt' er einzig der Uebung. Aber Meistern dieser Art schien vermuthlich jeder Kauf zu theuer. Schröder vernahm in der Nacht ein Gepolter auf dem Theater, lief seiner Gewohnheit nach hinzu, und traf Herrn Siegrist, der ihm berichtete, ein Traum habe seinen Schlaf verscheucht, er wisse nun gewiß hier sey ein Schatz vergraben, es ließen sich Flammen sehn u. s. w. Schröder wies ihn mit der Erklärung fort, er habe selbst bereits vergeblich gegraben, und bedürfe zu weiteren Forschungen keines Gehülfen; verschloß von der Zeit an die Bühne zur Nachtzeit, und hielt ein Auge auf die Verdächtigen.

Sie entfernten sich Anfangs Junius. Schröders Herrlichkeit hatte ein Ende. Er kehrte zu den Kinderschuhen, zum Hunger, und, wenn dieser unerträglich ward, leider zum verschlossenen Zimmer zurück. Das Beispiel seiner Wirthsleute hatte ihn an den Branntwein gewöhnt, und ein ziemlich gut verkauftes Bett dem leeren Magen so viel desselben zugeführt, daß er dem Tode nahe kam, und kaum Milch genug herbeigeschafft werden konnte ihn zu heilen. Die gute Folge hatte das Uebel, ihm einen Abscheu vor diesem Getränk einzuflößen, der ihm erst nach fünf Jahren in Hannover erlaubte, den ersten Tropfen wieder über die Zunge zu bringen. Was er einen Menschen vollführen sah, hielt er für ungefährlich. Ein

seiler Meister halsbrechender Künste hatte das eine Ende eines starken Strickes an einen Königsberger Kirchthurm, das andere an einen Stein des Marktplatzes unter einem Heuhaufen befestigt, sich selbst mit dem Rücken auf ein Brett gelegt, und war von der Thurmspitze herab zur Erde gefahren. Nur mit Zwang hielt der Schuster Schrödern ab, dieses Wagstück vom Gipfel des Schauspielhauses nachzuahmen. Das ließ er sich, unbeobachtet, nicht nehmen, eine Leiter senkrecht aufzurichten, immer eine höhere Sprosse herabzuspringen, und, nach vierwöchentlicher Uebung, von der Spitze des Stalles, die gewiß vier und zwanzig Fuß über der Erde war. Der Salto mortale kann nur dem gelingen, welcher in mancherlei kleinen Hülfsmitteln unterwiesen, und in halben Luftsprüngen geübt ist. Schröder getraute sich das Höchste ohne Lehrmeister zu erreichen, versuchte, und fiel so entsetzlich, daß er besinnungslos zu Bette getragen ward. Ueber solchen Einwirkungen fremden und eignen Unverstandes schien er ohne Rettung verloren, und was schlimmer war, nichts an ihm verloren zu gehn. Jetzt Hülfe, oder nie! Sie kam. Ausgerüstet kam sie mit himmlischen und irdischen Reizen, denen keine Empfindung widersteht, die auf jedes Alter wirken, zu deren Huldigung sich die Tugenden, wie die Gebrechen der Menschen vereinigen. Schröders Schutzgeist wandte sich zu dem Verlaßnen. Der berühmte Drahttänzer und Aequilibrist, Stuart, der 1755 und 56 Hamburg besucht hatte, kam im September 1758 nach Königsberg.

Stuart war körperlich und geistig gebildet, vereinigte Anstand, Stärke, Gewandtheit, Welt, Belesenheit, Geschmack und Kenntnisse, deren er bedurfte und nicht bedurfte, in seltnem Maaß. Eine Schwachheit warf ihren Schatten auf dieses Bild, er glaubte königliches Blut fließe in seinen Adern. Eine andere verdunkelte es ganz, so oft er ihr erlag, und zu oft, der Trunk. Alsdann

glich kein Zug dem entworfenen Gemälde, und der liebenswürdige Mensch sank unter das Vieh hinab. Ihn begleitete ein Wesen höherer Art, das sie nie verläugnete, seine kaum achtzehnjährige, wunderschöne Frau, eine aus Kopenhagen von ihm entführte Kaufmannstochter. Sie sang, spielte, sprach Deutsch, Englisch und Französisch in gleicher Vollkommenheit, schrieb eine schöne Hand, und zeichnete sich durch jede Geschicklichkeit aus, die Frauen ziemt. Als beide das Haus besahn errieth Stuart, beim ersten Blick auf den durch seinen Anzug nicht begünstigten Jungen, daß er ihn Französisch anreden dürfe, lachte gutmüthig da ihm sechs Thaler monatlicher Miethe abgefordert wurden, und steigerte sie freiwillig auf funfzehn. Dabei äußerten beide Eheleute herzliches Mitleid über Schröders Lage, und versprachen besser an ihm zu handeln, als ihre unwürdigen Vorgänger. Kaum waren sie eingezogen, so beliebte dem Doctor Georgi, zum erstenmal Ackermanns Bevollmächtigten zu spielen, und Schröders Wort für ungültig zu erklären. Stuart verweigerte ihm die Rechte seiner Vollmacht nicht, sobald er ihre Verbindlichkeiten erfüllen, und die Erziehung des Jünglings verbürgen wolle. Dazu hatte der Rechtsgelehrte keine Ohren, und klagte lieber vor Gericht. Das Gericht, wahrscheinlich nicht ohne Einfluß des menschenfreundlichen Generals von Korff, Stuarts Gönner von Rußland her, entschied für Stuarts billigen Antrag, und Georgi gab murrend den Handel auf. Was Stuart außergerichtlich und gerichtlich versprochen, übertraf er durch die That. Er zog Schrödern an eine besser besetzte Tafel, als dieser bisher gekannt, versah ihn mit Kleidung und Wäsche, und schämte sich seiner steten Gesellschaft nicht. Die Frau unterrichtete ihn, bis zur Stunde der Vorstellungen, im Schreiben, im Clavierspielen und Singen, im Französischen und Englischen. Das Miethgeld ward ihm redlich aufbewahrt, und jedes seiner Bedürfnisse zuvorkommend

befriedigt, ohne etwas davon anzurühren. Der Schuster ward zum Logenmeister befördert. So litt auch das verschlossene Zimmer keiner weitern Anfechtungen, und entging ihnen vollends, als Doctor Georgi, dem vielleicht einige zur Maskerade vermiethete Domino's verdächtig geworden waren, oder der sonst für gut fand Rechte ohne Kosten geltend zu machen, es stillschweigend räumen, und dessen Inhalt in sein Haus bringen ließ. Schröder, den seine schöne Lehrmeisterin auf alle Weise beschäftigte, und der vor Begierde brannte sich dankbar zu bezeigen, unterrichtete sie, so gut er's verstand, im theatralischen Tanz, und brachte ein Gärtner-Pas de deux mit ihr zusammen, in dem er schon vormals Beifall gefunden, aber nie so sehr, als da sie sich neben ihm zeigte. Jetzt lernte er auch Shakspeare kennen. Denn Stuart, in Redekünsten nicht ungeübt, trug ganze Auftritte aus Othello, Hamlet und Lear sehr gut vor. Minder zufrieden war Mrs. Stuart, als auch die Balancirkünste ihres Mannes Schröders Nachahmung reizten, und ihm eine Geschicklichkeit erwarben, die freilich hinter ihrem Muster zurück blieb. Denn der starke Stuart, nur mit einem Fuß auf dem Draht stehend, ergriff das gewaltige Hinterrad eines Wagens, an welchem vier Männer zu heben hatten, setzte es auf die Zähne, und hielt es bloß mit diesen im Gleichgewicht. Bald sollte Schröder die Nachtseite seines Beschützers kennen lernen.

Als er diesen eines Abends nach dem derzeit sehr besuchten Koffeehause eines gewissen Zorning begleitet hatte, und sich am Billard versuchte, während sein Führer mit fünf oder sechs Russischen Offizieren zu trinken anfing, und sich darauf zum Faro niedersetzte, vernahm er heftigen Wortwechsel, ein Leuchter flog an ihm vorbei, es ward finster, und Stuarts mächtige Stimme rief Französisch: „Fritz! unter's Billard!“ Schröder ließ sich das nicht zweimal sagen, und hörte anfangs neben, bald über

seinem Zufluchtsort, treten und stampfen. Zorning wollte die Thür öffnen und Licht bringen, Stuart gebot ihm sich nicht zu rühren. Endlich legte sich der Sturm. Stuart sprach, es werde Licht! es ward Licht, und der Vorgang klärte sich auf. Stuart hatte gewonnen, ein Offizier ungern verloren, und ihn falschen Spiels beschuldigt. Jener berief sich, um seine sehr glaubwürdige Rechtschaffenheit zu beweisen, auf den ungleich weniger glaublichen Ursprung seines königlichen Bluts, ward ausgelacht, geschimpft, und ein Leuchter nach ihm geworfen. Der Händelmacher und seine Kameraden griffen nach den Degen. In dem Augenblicke warf Stuart die übrigen Leuchter vom Tisch, warnte Schrödern, sprang mit einem Stuhl aufs Billard, und traf drei seiner Gegner so bedeutend, daß sie neben ihren Degen zur Erde lagen. Dieser Degen bemächtigte er sich, und capitulirte mit den Bewaffneten. Die konnten sich nicht verbergen, daß sie Gefahr liefen cassirt zu werden, wenn Stuart sich mit den Degen durchschlage, woran er schwerlich gehindert werden konnte, und daß der Wirth auf seiner Seite sey; und bewilligten endlich jenem eine schriftliche Ehrenerklärung, diesem den Ersatz seines Schadens. Das war schon das zweitemal, daß Russen Stuart in Gefahr brachten. Denn nur die Fürsprache vornehmer Schutzherren hatte ihn, in ihrer Heimath, von der Knute befreit, als er in einem bösen Rausche einen eingebornen Knecht züchtigte, und dieser das Wort über ihn rief. Nicht immer verschonte Schrödern seine Wuth. Als dieser ihm, bald darauf, um Mitternacht freundlich die Hausthür öffnete, fuhr er ihn an: „Hund! bist du noch nicht zu Bett!" und hob die gewaltige Faust gegen ihn, der Schröder, durch einen Sprung aufs Theater, und durch das bewährt gefundene Erklettern der Scenenleiter entrann, welches nachzuahmen Stuart der gegenwärtigen Beschaffenheit seiner Beine nicht angemessen fand. Seine, im besonnenen

Zustande von ihm angebetete Frau, war zu bedauern, daß ihr diese, einem Frauenzimmer sonst kaum zu empfehlende Kunst des Kletterns abging. Denn weder Schloß noch Riegel widerstanden dem Stoß ihres Mannes, und sicherten sie vor Mißhandlungen. Einer Nacht brachte er eine Dirne, die er auf der Gasse aufgelesen, ins Haus, verjagte die rechtmäßige Theilnehmerin seines Lagers, und bettete jene zu sich. Da er am andern Morgen des schmählichen Tausches inne ward, den seine Trunkenheit getroffen, weckte er seine widrige Gesellschafterin mit Ohrfeigen, gab ihr Geld, und prügelte sie, ohne sich zum Ankleiden Zeit zu lassen, zum Hause hinaus. Darauf drang er in den Zufluchtsort seiner Frau, warf sich ihr zu Füßen, flehte, weinte, gelobte, und ließ nicht nach bis er die Vergebung erlangt hatte, für die bei einer weichen Seele eignes Bedürfniß spricht. Mittags redete er sehr eindringlich zu Schrödern, über das abscheuliche Laster des Trunks, und nahm ihm das feierliche Gelübde ab, sich demselben nie zu ergeben. Seine Worte kamen vom Herzen und gingen dazu. Aber das gute Herz, das sie eingab, blieb seinen Entschließungen minder treu, als das welches sie auffaßte.

Im December reiste Stuart nach Danzig, und fand für seine Frau, welche ihrer Niederkunft täglich entgegen sah, anständige Gesellschaft und Pflege in einem Königsbergischen Bürgerhause. Dort aß Schröder, ohnerachtet er in Besitz des für ihn ersparten Geldes gesetzt war, bis zu ihrer Entbindung, Mittags und Abends bei ihr, und erhielt ihren fortgesetzten Unterricht. Durch sie ging eine große, eine völlige Veränderung mit ihm vor, deren ganzen Zusammenhang er damals weder begriff noch ahndete. Aus dem wildesten Jungen ward der folgsamste und zuvorkommendste. Als ihr Wochenbett verhinderte sie zu sehn, erkundigte er sich doch täglich zweimal nach ihrem Befinden, trällerte den ganzen Tag ihre Lie-

der, die er nie wieder vergaß, dachte nur sie, lernte aus ihren Büchern, — und übte Schwebungen des Gleichgewichts, nach dem versagten Vorbilde ihres Mannes.

Ausgang Januars 1759 sah Schröder sie zum erstenmal wieder, und in Thränen. Sie klagte, nicht zu wissen wo ihr Mann sey, der ihr lange nicht geschrieben habe. Sie machte Schrödern bemerklich, er werde älter, und der bisherige Umgang könne ihrem guten Namen schaden. Sie entdeckte ihm, sie selbst müsse Mangel leiden, wenn ihr Mann sie noch einige Zeit in dieser Lage ließe. Darum, — vielleicht verschwieg sie tiefer liegende Ursachen ihm wie sich selbst, — darum dürfe sie ihn künftig nur Sonntags zum Essen einladen. Das war das schmerzlichste Gefühl welches Schrödern jemals betroffen, das lebhafteste dessen er sich erinnerte. Der seltner nahen zu dürfen, die leiden zu sehen, die den Keim des Ehrgefühls in ihm entfaltet; die ihm eine Zartheit gegen ihr Geschlecht eingeflößt hatte, welche sich durch sein ganzes Leben nicht verläugnete; deren Gelassenheit im Dulden und Leiden alles übertraf, was ihm die Bühne musterhaftes vorgestellt! Der Tage, welche auf diese Erklärung folgten, waren nicht viel, aber sie lagen schwer auf ihm, als ihn Mrs. Stuart in der zweiten Woche des Februars holen ließ, und ihm einen Brief ihres Mannes zeigte, der seine baldige Rückkehr, der mit ihr nach England zu gehn, und Schrödern mitzunehmen versprach. Das Entzücken über diese Nachricht zu unterbrechen, wer sonst wäre dazu berufen gewesen als Doctor Georgi, dem eine beschwerliche Fertigkeit beigewohnt zu haben scheint, nie zu Hause zu seyn wenn man ihn suchte, und immer zu erscheinen wenn man seiner nicht begehrte? Auch diesmal trat er mit dem ersten, aus Bern geschriebenen Briefe Ackermanns auf, der Schrödern anwies nach Lübeck zu gehn, und bei einem Bruder seines Stiefvaters die Tuchhandlung zu lernen. Schröder zwar achtete die-

ses Befehls nicht. Aber Mrs. Stuart gebot ihm zu gehorchen, und erklärte, es widerspreche den Grundsätzen ihres Mannes, einen Sohn der Bestimmung seiner Eltern zu entziehn. Schröder ergab sich, zum erstenmal ungern, in ihren Willen. General von Korff stellte einen Paß für ihn aus. Es war unnöthig ihn mit Kleidungsstücken zu versehn, dafür hatten Stuarts reichlich gesorgt. Der Lübecker Schiffer, dem er vertraut ward, bekam, nach Bezahlung der Fracht, noch zwanzig Thaler, um sie Schrödern am Ziel der Reise einzuhändigen, dessen Ersparniß, durch Absindung mit dem Schuster und dem Hunde, bis dahin eingeschmolzen war. Er verließ Königsberg ehe Stuart zurückkam, verließ die Beherrscherin seiner Seele, als müßt' er mit ihr das Daseyn verlassen. Immer standen Thränen in seinen Augen, brach ihm die Stimme, wenn er von ihr sprach. Nie hat er sie wieder gesehn; nie, trotz unablässiger Nachfrage, etwas sie betreffend erfahren, als das unverbürgte Gerücht, Stuart sey auf einer Ueberfahrt nach England durch Schiffbruch umgekommen. Das Schicksal hat ihm den sehnlichsten Wunsch seines Herzens versagt, den schönsten Traum seines Schlafens und Wachens, jeden Genuß, den Natur und Glück ihm zugeworfen, mit ihr zu theilen.

Königsberg verschwindet aus unsern Augen. Schröders Uebergang in eine frohere Zukunft sollte die trübe sturmbewölkte Farbe der Vergangenheit tragen.

Im Anfange des Märzen 1759 ging Schröder an Bord, dessen einzige Passagiere außer ihm ein Schneidergesell und ein Schuster waren. In Pillau lag man drei bis vier Tage still, während deren Schröder der Erlaubniß sich bediente auf dem kleinen Boote herumzufahren, womit er bald Bescheid wußte. Auch lernte er schnell den Mast besteigen, und die Segel aus und ein binden.

Als er einige Matrosen eine Rolle an die Raa befestigen, einen Strick durchstreifen, in den Mund nehmen, und sich mit den Händen hinaufziehn und herablassen sah, glaubte er es ihnen gleich thun zu können, und kam wirklich leicht hinauf. Da ihn aber Niemand belehrt hatte, wie viel beim Herunterlassen darauf ankommt den Kopf senkrecht zu halten, war er nahe daran das Genick zu brechen. Zum Glück ergriff er mit einer Hand beide Stricke über dem Kopf, und hielt sich in der Schwebung; sonst wäre er aufs Verdeck gefallen, und hätte sich alle Zähne ausgerissen, mit denen ihn die Natur in seltner Schönheit und Festigkeit begünstigt, welchen sie auch im Alter treu blieb. Die Matrosen hatten alle Besinnung verloren, als im entscheidenden Augenblicke der Schiffer herbeikam, die Raa wenden ließ, und Schrödern empfahl, mit der andern Hand gleichfalls beide Stricke über dem Kopf zu fassen, den Mund vom Stricke zu befreien, und sich ins Wasser fallen zu lassen, um Arme und Beine, vielleicht das Leben zu retten. Das geschah. Der anfangs Zaudernde gehorchte, ward glücklich aufgefischt, und einige wohlverdiente Schläge verstärkten die Warnung. Bei Fortsetzung der Reise half Schröder den Matrosen gern, und brachte seine angenehmsten Stunden im Mastkorbe zu. Einst erhob sich der Wind. Man rief ihm herabzusteigen, er hatte aber das Schaukeln auf jener Höhe noch nicht erprobt, und zögerte aus Eigensinn, bis es plötzlich so heftig ward, daß ihm der Muth entfiel zu gehorchen. Unerfahrenheit verleitete ihn zu dem verkehrten Mittel den Mastbaum zu umklammern, wodurch seine Kleidung zerriß, und die Stöße empfindlicher wurden. Da kletterten zwei Matrosen hinauf, befreiten ihn aus dem Mastkorbe, und lachten ihn hernach von Rechts wegen aus. In einer folgenden Nacht ward Schröder, durch einen Stoß des Schiffs, so heftig gegen die Bretterwand seiner Koje geworfen, daß er fast die Besinnung verlor.

Er vernahm ein entsetzliches Getümmel, konnte der gewaltsamen Bewegung halber kaum in die Kleider kommen, stürzte aufs Verdeck, und ward sogleich an die Pumpe gestellt, wo neben ihm der Schneider alle Gebete, der Schuster alle Flüche erschöpfte. Schröder kannte die Gefahr zu wenig, um an Tod zu denken, oder auch nur besondere Angst zu fühlen. Der Schiffer hatte am Ruder gestanden, und zankte mit dem Steuermann, welcher ihm Schuld gab, er habe das Schiff an die unrechte Seite von Bornholm geleitet. Man setzte ein Boot aus, dessen starkes Tau von den Wellen wie ein Zwirnsfaden zerwühlt, und das augenblicklich fortgeführt ward. Das Schiff wühlte sich immer tiefer in den Sand. Der Steuermann rief wiederholt durch das Sprachrohr, bekam keine Antwort, und bestand dennoch darauf in Landesnähe zu seyn. Die Dämmerung, welche gerade anbrach als man sich mit Aussetzung des zweiten Boots beschäftigte, zeigte daß er Recht hatte: denn man entdeckte sich auf dem einzigen, nicht dreihundert Schritt breiten, von Klippen umgebenen Sandflecke, ungefähr zweihundert Schritte von Ertholm (Christians Oe). Der Steuermann sprang mit Communicationsstricken, dem Sprachrohr, und zwei Matrosen ins Boot, landete glücklich, konnte aber nicht zurück, da der Sturm landeinwärts tobte, und sah sich genöthigt das zweite Boot, wie das erste, ans Land zu ziehn. Mit Lebensgefahr hatten die Matrosen die Segel eingerefft. Das Schiff war dadurch gesicherter, aber der Schiffer, wie zu geschehn pflegt, verzagter. Er befahl was mit Schrödern geschehn sollte, ließ sein Geldkistchen an sich festbinden, nahm das Communicationstau unter die Arme, kletterte die Leiter hinab, und ward durchgezogen. Der Schuster sprang ihm lachend ins Wasser nach, der heulende Schneider ward von den Matrosen hineingestoßen, und kam wirklich kaum mit dem Leben davon. Schröder ward mit verstopften Ohren an sein Bett ge-

bunden, und erhielt die Weisung Mund und Nase zu schließen, welches ihm vom Baden geläufig war. Dennoch entkräfteten ihn die mächtigen Wellen, die wie Berge auf ihn niederstießen, von denen er sich jedoch bald erholte. Unfern des Strandes stand eine Fischerhütte, und ein Dutzend ärmlicher Bewohner unterstützten das Bestreben der Landenden. In der Hütte trockneten diese sich ab, und Schröder theilte ihre Kost, Fische und Brot, nicht aber ihr Getränk, weil er keinen Branntwein mehr zu genießen vermochte. Er schlief wie die Uebrigen auf Stroh, da seine Betten durchnäßt waren. Erst mit dem andern Morgen legte sich der Sturm. Indessen Schröder am Strande fortging, wo er noch einige Fischerhütten fand, entwichen die Matrosen und Passagiere der schlechten Kost, kehrten an Bord zurück, und der Schiffer fuhr nach Ertholm. Schröder rief dem Schiffsvolk zu, es möchte ihn nachholen, bekam aber den Bescheid, man habe ihn lange genug vergebens gesucht, er solle sich helfen wie er könne. Die See ging noch so hoch, daß kein Fischernachen sich hineingewagt hätte, wenn er auch im Stande gewesen wäre dafür zu zahlen. Ein altes Weib entriß ihm sogar ein Butterbrot, das er schon mit den Augen verzehrte, weil er kein Geldstück dafür erlegen konnte; und von seinem Bette h[illegible] es, das befinde sich wieder auf dem Schiffe. Er war des Hungerns zu gewohnt um darüber zu verzweifeln, ging wieder spazieren, ergriff bei seiner Zurückkunft zum Zeitvertreibe ein Ruder, und hielt es in Schwebung. Das erregte Erstaunen, noch mehr die Kunststücke welche er an Pfeifen bewies. Zuschauer drängten sich um ihn. Er versprach größere Wunder, wenn sie ihm zu essen gäben. Gern geschah's, und gleich. Nun erschienen Siegristens Künste in ihrem Glanz. Ein Band ward zerschnitten und ganz gemacht, ein Messer verschluckt, Eier fingen an zu kreiseln, u. s. w. Tags darauf ward den aus der Gegend herbeigerufenen Fischern, das nie

gesehene Schauspiel, nicht ohne Einlaßpreis, wiederholt; und Schröder trug, nachdem er alles bezahlt, wirklich drei oder vier Schillinge von Bornholm nach Ertholm, wohin ihn der Schiffer nach einigen Tagen abholte, und wo er fast eine Woche zubrachte, um das Schiff zu kalfatern, dessen Lecken zu verstopfen, und es in segelfertigen Stand zu setzen. Sein Bett hat Schröder nie wieder gesehn, und für andere die Schuld aufgeladen, wenn es eine war, solches der Eigenmacht des Doctor Georgi zu entziehn. Ertholm oder Christians Oe wird durch das Meer in drei Theile getheilt. Schröders einzige dortige Beschäftigung bestand darin auf dem Boot zu fahren, welches ihm unter der Bedingung erlaubt ward sich nicht in See zu wagen. Er brach diese Bedingung, um einige entfernte Fischer aufzusuchen. Ein Wind erhob sich, der ihn unfähig machte die Ruder zu gebrauchen. Mit Mühe hielt er sich fest im Boot, und würde seinen Ungehorsam mit dem Leben bezahlt haben, wenn nicht eben der Wind die Fischer in seine Nähe getrieben, und einer von ihnen das Boot in Schlepptau genommen hätte. Was er selbst empfangen, gab er auf frischer That zurück, fischte die Schiffkatze auf, die ein Matrose über Bord geworfen, weil sie seinen Käse benascht hatte, und gewann die Zusage ihrer Erhaltung vom Schiffer. Auch lehrte ihn diese lange Reise die Nothwendigkeit seinem Gaumen zu gebieten, und ließ ihn den Stockfisch roh sehr angenehm finden, den er gekocht an seiner Eltern Tische zurückgewiesen, den ihm Kellergefängniß und Schläge ein einziges Mal einnöthigen können. Endlich bliesen günstige Winde, und das Schiff ging am 21sten März auf der Rhede von Travemünde vor Anker. Der Schiffer fuhr sogleich zu Lande nach Lübeck, und hieß Schrödern an Bord bleiben. Da aber dieser hörte, wie langsam es auf der Trave vorwärts gehe, und Schuster und Schneider zu Fuß nach der Stadt wanderten, begleitete er sie mit seinen drei

Schillingen in der Tasche. Er fragte sich nach dem Laden seines Oheims, dem jetzigen Stresowschen, und erblickte dort einen Mann im Schlafrock, mit einer Merletonsperucke, der die ihn umgebenden, mehrentheils bäurischen Käufer, ausschalt, als ob sie ihn bestehlen wollten. Schröder, den die Strenge seiner Erziehung menschenscheu gemacht hatte, der sich vor jedem Fremden in Acht nehmen, jedes Wort abwägen zu müssen glaubte, und diese Zurückhaltung nie ganz überwinden können, die ihn auch in späteren Jahren ungern mit Unbekannten sprechen, keine Bekanntschaft suchen und manche vermeiden ließ, hatte nicht das Herz in den Laden zu treten, so lange noch Leute dort waren, und ging daher wohl eine Stunde vor ihm auf und ab. Endlich sah er den Kramherrn allein, und nahte sich mit den Worten: „Herr Oheim, ich „bin Ihres Bruders Sohn!" — „Du Spitzbube!" fuhr ihn dieser plattdeutsch an, „ich habe dich lange um den „Laden schleichen sehn. Mach, daß du fortkommst!" Schröder betheuerte seine Unschuld. „Hast du Briefe? „Hast du Zeugnisse?" Die waren auf dem Schiff, und Schröder mit einem Wurf aus dem Hause. Aus der Entfernung aber fing dieser an so viele Familiengeschichten zu erzählen, daß der Oheim nicht länger gerathen fand, dergleichen auf der Gasse verkündigen zu lassen, ihn mit sich nach Hause nahm, in der Straße gegen über neben dem großen Christoph, einen Ueberrock anzog, und ihn zu seiner Mutter brachte, die ein kleines Haus bewohnte. Schröders Anzug konnte ihn freilich nicht empfehlen. Den Ueberrock hatte der Mastkorb durchgescheuert, die Stiefeln waren zerrissen, die Wäsche schmutzig. Doch errieth die Großmutter ihren Enkel, als der Sohn fragte: „Mutter, kennt sie den Jungen?" Der Oheim hielt sich nicht lange auf, befahl ihm bei der Großmutter zu essen, und versprach ein Schlafquartier für ihn zu besorgen. Die gute alte Frau stillte Hunger nnd Durst, und fand

des Bedauerns kein Ende. Gegen Abend kam ihr Sohn zurück, hatte den Schiffer gesprochen, die zwanzig Thaler empfangen, und meldete das kleine Felleisen des Passagiers auf morgen. Es blieb nicht aus, und brachte seines Stiefvaters Brief an ihn mit. Aber Schröders darauf gestützte Erklärung, er sey nach Lübeck gekommen um bei seinem Oheim in Lehre zu treten, setzte diesen in Erstaunen, weil er von seinem Bruder seit einem halben Jahre keine Zeile, und, was er ungleich mehr beklagte, seit Jahr und Tag kein Geld bekommen habe. Der Jüngling ward vorläufig mit einem Butterbrot abgefunden, und in eine Fuhrmannsherberge geschickt, wo man ihm, für einen Schilling Nachtgeld, ein Strohlager anwies. Der erbarmende Schlaf überging auch dort den Ermüdeten nicht. Seine Großmutter sandte ihn täglich in eine andere Kirche, über deren Besuch er sich, durch Angabe ihrer Wahrzeichen, zu rechtfertigen hatte. Da aber die fromme Frau nachweisen mußte, worauf er seine Aufmerksamkeit richten solle, so bezahlte der schlaue Schüler sie unvermerkt in der Münze, welche sie selbst ihm vorschoß, und athmete freier in dem unverschlossenen Tempel der Natur an den Ufern der Trave, von denen er manchen Seufzer an die Heilige seines Herzens nach Königsberg schickte, für deren Wahrzeichen er keines Unterrichts bedurfte. Uebrigens schienen der Großmutter, Dank dem Fridericianum! seine Kenntnisse im Christenthum vollkommen hinreichend, nur die Liedertheologie etwas versäumt. Er mußte daher sein tägliches Brot mit Erlernung eines Gesangs verdienen, und entschloß sich in dieser Noth, zum erstenmal seit neunzehn Monaten, und zum letztenmal in seinem Leben, etwas Lateinisches, Erdmann Neumeisters Uebersetzung des Lieds: Wer nur den lieben Gott läßt walten, ins Gedächtniß zu fassen. Es ahmt Gang, Versbau und selbst Reim des Vorbildes so treffend nach, daß es sich einem angehenden Lateiner

wohl empfehlen konnte. Aber in welchem der Makulatur bestimmten Winkel, mag unser Freund Menades Hunolds, schon damals vergessene, allerneueste Art zur galanten Poesie zu gelangen, aufgestöbert haben? Großmutter und Sohn waren gewiß nicht die Leute, den Fund anzudeuten.

Kluge Männer fassen einen großmüthigen Entschluß mit Ueberlegung. Der Oheim ließ sich einige Tage hindurch nicht sehn, und erklärte sodann: er habe eine große Familie; er könne Schrödern weder in seiner Handlung gebrauchen, noch umsonst füttern. Je länger dieser in Lübeck bleibe, je mehr reiße er ab. Die zwanzig Thaler, die er mitgebracht, könnten ihn bequem zu seinen Eltern führen, wenn er mit einigen Nürnbergern ginge, die täglich acht bis neun Stunden zu Fuß machten, und ihm Anleitung geben würden, auf dem Rheine weiter zu kommen. Schröder, der weder eine unwiderstehliche Leidenschaft für den Tuchhandel, noch sonderliches Gefallen an seinen gegenwärtigen Verhältnissen besessen zu haben scheint, genehmigte den Vorschlag. Doch entging er der verheißenen Bekanntschaft mit den Nürnberger Paßgängern. Denn Tags darauf erschien der Oheim mit erheitertem Gesicht, und wußte nicht genug zu loben, daß sein Bruder geschrieben, bei Heller und Pfennig bezahlt, und Reisegeld für seinen Sohn übermacht habe. Der Vater hatte diesen nie im Ernst zum Wärter eines Tuchladens bestimmt, und dies, so wie seine Richtung auf Lübeck, bloß darum in seinem Schreiben nach Königsberg angegeben, weil er besorgt, die dortigen Gewalthaber würden nur einem neutralen und von Rußland begünstigten Ort, den man erreichen könne ohne das Land ihrer Feinde zu berühren, den Reisepaß zugestehn. Bereitwillig gegen die Gebühr öffnete sich der Laden des Oheims, um einen neuen Ueberrock, und Unterkleider, deren Unentbehrlichkeit man jetzt entdeckte, für den Neffen hervor-

gehn zu lassen. Ein Paar Stiefel und ein Hut vollendeten seinen Anzug, er ward zu einem Familienschmause gezogen, und fuhr am 30sten März mit der Frachtpost nach Lüneburg. Auf den Rath des Schirrmeisters, wollte er dort Ducaten gegen Pistolen umsetzen, die bis Cassel lieber genommen wurden. Ein Jude, der ihm auf dem Posthause dazu verhalf, nicht zufrieden beim Wechseln gewonnen zu haben, wollte auch das Verwechselte stehlen, ließ sich ertappen, und bekam Schläge statt Gold. Schröders Baarschaft würde gereicht haben, wenn er nicht theils den feinen Herrn gespielt, und den Schirrmeister und fahrende Frauenzimmer frei gehalten, theils an einigen Orten länger verweilt hätte als nöthig war. Von Münden nach Cassel ritt er zum erstenmal, auf einem Courierpferde. Doch kam er, ohne Anstoß, durch die Heereszüge nach Straßburg. Hier hatte er nur noch drei große Thaler. Ein Träger, der sein Felleisen übernahm, führte ihn damit von der Mauth in eine Kneipe, die Schröder, nachdem er Essen bestellt hatte, sogleich verließ, um den Münster zu besehn, der im Vorbeigehn großen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Darüber hatte sein Quartier gar keinen Eindruck auf ihn gemacht, und er fand es durchaus nicht wieder nachdem er seine Schaulust gebüßt, wenigstens verläugnete jeder schlechte Wirth in der Gegend die Bekanntschaft des jungen Reisenden und seines Felleisens. Der Verlust war um so viel empfindlicher, weil es eine Anweisung seines Vaters an einen Kaufmann von der Mühl in Basel enthielt, ihm, erforderlichen Falls, Geld zur Reise nach Solothurn vorzustrecken. Doch ergab sich Schröder in das unvermeidliche Schicksal, quartierte sich in ein gutes Wirthshaus zum heiligen Geist, aß gut, schlief gut, bezahlte gut, und pilgerte, in jeder Rücksicht leicht, mit der Frühe des andern Tags nach Basel. Nachmittags traf er sieben bis acht Bauern mit ledigen Wagen, den letzten ausgenommen,

auf welchem ein Weinfaß lag dem sie fleißig zusprachen, sich dazu setzten, plauderten und sangen. Schröder bekam Erlaubniß den vordern Wagen zu lenken. Es ging ihm zu langsam. Er trieb die Pferde an, die aber, nur der Stimme ihres Herrn gehorchend, unwillig über den ihnen nicht gewachsenen Führer, oder von ihm mißgeleitet, von der Kunststraße ab, in einen Graben stürzten. Die Hinterräder gingen über ihn weg, doch litt er zum Glück keinen bedeutenden Schaden weil er hohl lag, und der Zuruf der Bauern den folgenden Wagen einhielt. Aber sie trauten ihm nicht wieder, und er mußte sich neben ihnen setzen. Sie tranken auf die Gesundheit des Königs von Frankreich und Marien Theresiens, auf den Untergang des Königs von Preußen. Endlich fragte einer den neuen Gesellschafter: „Was bist du für ein Landsmann?“ „Ich bin ein Preuße,“ antwortete Schröder stolz, und ward mit einem „Pfui über den Ketzer!“ ins Gesicht gespien. Darauf begehrte man, er solle auf das Wohl des Königs von Frankreich trinken; das that er: er solle den König von Preußen lästern; das verweigerte er. Die Bauern fielen über ihn her, zerschlugen ihn mit ihren Peitschen, warfen ihn, in der Gegend von Friesenheim, etwa sieben Stunden von Straßburg, in den Heerweg, und fuhren davon. Ein Französischer Soldat aus dem Elsaß fand ihn in diesem hülflosen Zustande, erbarmte sich seiner, und trug ihn nach dem nicht weit entlegenen Hause seiner Mutter. Hier ward er entkleidet und in ein Bett gelegt. Kopf und Füße waren unbeschädigt, aber Rücken und Lenden mit Schwielen bedeckt, die fleißig mit Branntwein gewaschen wurden, so daß er nach drei Tagen sich wieder fortschleppen konnte. Er bezahlte drei kleine Thaler. Ein einziger blieb ihm, um einundzwanzig Stunden zu machen. Er erhielt sich von Brot und wohlfeilem Wein, ruhte auf der Landstraße, und erreichte Basel nach etwa vierzig Stunden.

Hier erschien er, nicht ohne Besorgnisse für seine Rechtfertigung, vor dem Herrn von der Mühl, ward aber erwartet, freundlich aufgenommen, in die drei Mohren quartiert, wo er am folgenden Tage sich erholte, zur Tafel gezogen, mit Geld versehn, und gelangte, ohne weiteres Abentheuer, am 24sten April, zu seinen Eltern nach Solothurn.

Diese, deren Gesellschaft, Anfangs 1757, ihre eigne Familie abgerechnet, aus Krohn, Wolfram, Antusch und Frau, Finsinger und Frau, Ferdinand und Frau, Schröter, Mylius, Schleifer, Demoiselle Merleck nachherigen Stark, Madam Fleischmann nachherigen Wolfram, Koch, Stark, Ast, Sophie Fuchs, und der Einhelferin Hoffmann bestand, hatten am 4ten Februar ihre Vorstellungen in Leipzig mit dem Kaufmann von London und einem Bauernballet geendigt.

In Halle am 14ten Februar angefangen mit Canut und dem hellsehenden Blinden, geschlossen am 18ten März mit Sara Sampson, worin Madam Hensel zum erstenmal auftrat, und der Teufel ist los. Die dortigen Musensöhne waren der Bühne gewogner als die Verwandten Merkurs in Leipzig, denn die Hallische Einnahme betrug mehr als noch einmal so viel, 938 Thaler. Hier ging Ast ab, und Ackermann reiste, vier und vierzig Meilen weit, nach Frankfurt am Main, wo er am 12ten April mit der Alzire, dem Scheerenschleifer und einem Amerikanerballet anfing. Sechs und dreißig Vorstellungen brachten an diesem reichen Orte nicht mehr als 1725 Thaler, daher auch, am 25sten Mai, mit einem Vorspiel der täuschende Vertumnus, Oedip, und dem Theatereinfallen aufgeführt ward. Ferdinand und Frau gingen ab.

In Straßburg weigerte der bevorrechtete Direktor des

Französischen Schauspiels dem Deutschen lange die Erlaubniß, sich auf der kleinen Bühne der Tucherstube zu zeigen, und gewährte sie den dringenden Ansprüchen des Publikums, nur gegen Erlegung des vierten Theils jeder Einnahme. Daher verzögerte sich die erste Vorstellung des Oedip, des Scheerenschleifers, und des Ballets die Eifersucht, bis zum 21sten Junius. Am 23sten August ward Schröders jüngste Schwester Charlotte geboren. Seine Eltern wohnten bei dem Doctor Behr, der die sonderbare Gewohnheit hatte alle Menschen, jedes Standes und Geschlechts, zu dutzen. Von dieser Zeit an ließ Ackermann sich von der Obrigkeit jedes Orts, den er besuchte, Zeugnisse ausfertigen, die sehr ehrenvoll ausfielen, und zum Theil noch vorhanden sind; obwohl der Verbrauch der Bühne, wo sie in manchen Stücken, besonders im Barbier von Sevilla figurirten, unter den Händen nichtdiplomatischer Laien, manche aufgerieben hat. In zwölf Wochen wurden in Straßburg 2150 Thaler eingenommen, und am 4ten September mit einem Prolog, Rhynsolt und Saphira, und dem hellsehenden Blinden aufgehört.

Darauf bezog Ackermann die Messe in Frankfurt am Main, spielte in einer hölzernen Bude, wofür 200 Thaler zu erlegen waren, fing am 12ten September mit der Zaire, dem Kätzchen und einem Türkenballet an, erntete in dreißig Vorstellungen 1345 Thaler, und schloß am 15ten Oktober mit dem poetischen Dorfjunker und einem Kinderballet. Madam Hensel, die außerhalb der Bühne ihr Glück zu finden glaubte, verließ sie.

Vom 23sten bis zum 28sten Oktober gab Ackermann fünf Vorstellungen in Straßburg, die 316 Thaler eintrugen. Deren erste war Alzire und die Heirath durch Wechselbriefe, die letzte Jolly's eifersüchtige Ehefrau.

Vierzehn Vorstellungen in Basel, vom 31sten Oktober bis zum 15ten November, ertrugen 758 Thaler. Die erste, Alzire, der Scheerenschleifer und ein Ballet.

Die letzte, der Triumph der guten Frauen und das Theatereinfallen.

Am 20sten November fing Ackermann in Straßburg mit Iphigenie und dem Gänschen wieder an. Er stand sich nunmehr etwas besser als vormals, weil er auf eine bestimmte Miethe gesetzt ward. Finsinger begab sich mit seiner Frau nach Frankfurt am Main, um dort im Tanz zu unterrichten. Ihn ersetzte der Balletmeister Mion und seine Frau. Der Mann blieb bis im Januar, die Frau, nachherige Brunian, bis zur Abreise von Straßburg. Starks gingen zu Döbbelin, der in Weimar gescheitert war, und in Cölln von neuem sein Glück versuchte.

Am 30sten December hatte Mylius, im Nachspiel aus dem Stegreif, Johann Henne, den Liebhaber, und blieb aus. Nachdem Wolfram und Madam Mion, durch unvorbereitete Reden, die Zuschauer lange hingehalten hatten, erschien, zu ihrem Erstaunen, Krohn statt des Erwarteten. Tags darauf erklärte Mylius, er wolle nicht länger aus dem Stegreif spielen, und der Vorsteher, der seiner nicht entbehren konnte, mußte sich das gefallen lassen. Hier war nicht von einer einzelnen Rolle, von einem bestimmten Fache die Rede, denen sich Jeder abgeneigt fühlen mag, wenn ihn auch das Publikum nicht ungern darin sieht. Daß aber ein Schauspieler, der zwar in ernsthaften und gesetzten jugendlichen Charakteren wohl gelitten, aber eigentlich nur in niedrigkomischen Holbergischen Bedienten recht zu Hause und allgemein beliebt war, stolz darauf seyn konnte, bloß erlernte Worte herzusagen, mag wohl für eine merkwürdige kränkliche Verirrung gelten.

Im ersten Jahre seiner Hedschra hatte Ackermann etwa 9000 Thaler eingenommen, von denen mehr als ein Drittheil für Reisekosten aufging. In Königsberg und seiner Nachbarschaft hingegen, im Jahr 1754, 11,000 Thaler; 1755, 15,000; 1756, über 14,000. Aber nie

fand er sich behaglicher, als wenn er von einem Ort zum andern pilgerte, und Schwierigkeiten bekämpfte. Wirthschaftliche Berechnungen waren sein Fach nicht, wie viel verdorben werden mußte wollte er nicht sehn, und sogar dagegen verblendete sich der kunstliebende Mann, daß, bei solchen Nomadenzügen, keine Zeit zum Studiren neuer Stücke übrig blieb.

Der erste Jahrstag 1758 ward in Straßburg mit einem Prolog, Polieuct und einem Ballet angetreten. Am 29sten Januar debutirte Curioni mit seiner Frau, als Balletmeister und Tänzer, in der Heuernte. Da die geschickte Frau oft krank war, so mußte Schröders älteste, damals sechsjährige Schwester, erste Rollen tanzen. Wer sie in der Folge gesehn, hat wohl Recht sich zu wundern, daß diese vorzeitige Anstrengung der Grazie und Vollendung ihres Tanzes keinen Eintrag gethan. Um diese Zeit traten Friederike, eigentlich Catharine Friderici, nachherige Döbbelin und von Alvensleben, und Caroline, nachherige Neumann und Amor zur Gesellschaft. Die erste war aus Straßburg, hatte aber unter Brunian oder Sebastiani figurirt, war mit einer gewissen Madam Deutsch aus Colmar durchgegangen, und ward, auf inständiges Bitten ihrer Mutter, von Schröders Eltern angenommen.

Am 14ten Mai ward in Straßburg mit der Zaire und einem Ballet geschlossen. Seit Jahresanfang waren 2380 Thaler eingenommen. Schleifer zog ab.

Ackermanns Sinn stand nach der Schweiz. Er mußte ein eignes Orchester in Sold nehmen, weil dort an wenig Orten taugliche Tonkünstler zu haben waren. Sein erster Violinist und Correpetitor hieß Schmidt, und ging von Lucern nach Italien. Ihm folgte Mischel. Auch ein Waldhornist Kahler zeichnete sich aus.

In Zürch ward mit der Alzire, dem Scheerenschleifer, und dem Gärtnerballet angefangen, nach Abzug eines

Viertheils der Einnahme zum Besten der Armen, in vier Wochen 1630 Thaler erworben, und am 30sten Junius mit einem Schäferprolog, dem jungen Menschen der die Probe hält, und dem Türkenballet geschlossen.

In Winterthur angefangen am 6ten Julius mit der Zaire, dem Scheerenschleifer und einem Gärtnerballet; geschlossen am 21sten Julius mit einem Prolog, der Iphigenie, dem Gänschen, und einem Ballet von Schmieden. Tags vorher ward Wielands Johanna Gray, in Gegenwart des von Zürch angekommenen Verfassers, zum erstenmal gegeben. Wenn er in seiner Vorrede behauptet, das Stück sey zuerst in Zürch vorgestellt, so rührt diese Verwechslung vermuthlich daher, weil er schon dort der Freund des Ackermannschen Hauses war, und es mit seiner Dichtung beschäftigte. Die hier gegebenen zehn Vorstellungen trugen 372 Thaler.

Am 26sten Julius ward in Schafhausen mit der Alzire, dem Scheerenschleifer und dem Gärtnerballet angefangen; und am 22sten August mit dem Schäferprolog, der Johanna Gray, der Silvia, und dem Strohschneiderballet geschlossen. Eingenommen 1455 Thaler.

Zur Messe in Zurzach eröffnete sich die Bühne, am 26sten August, mit dem Geizigen, dem hellsehenden Blinden, und dem Pandurenballet. Am nämlichen Tage kam Demoiselle Caroline Schulz, nachherige Kummerfeld, in der Folge eine Hauptstütze der Gesellschaft, mit ihrer Mutter und ihrem Bruder, von Döbbelins zertrümmertem Häufchen an, trat am 31sten in der Iphigenie auf, und tanzte am 1sten September mit ihrem Bruder ein Pas de deux. Der Bruder, kein schlechter Tänzer, taugte zum Schauspieler nicht. Aber der Fleiß, die Unverdrossenheit, die Sittlichkeit beider Geschwister, ließen nichts zu wünschen übrig. Von vortheilhafteren Anerbietungen bestürmt, blieben sie Ackermann in Noth und Kummer treu. Schröder hat ihrer nie ohne herzliche

Werthschätzung erwähnt, immer gern von ihnen gehört, und das sorgenvolle Alter seiner unvergeßlichen Mitarbeiterin, redlich, ungerufen, und mit Freudigkeit unterstützt. Diese Blätter verdanken ihr manche Nachweisung. Sonntags ward in Zurzach zweimal gespielt, von 5 bis 7½, von 8 bis 10 Uhr. Dergestalt gab man dreizehn Vorstellungen in eilf Tagen, und nahm 343 Thaler ein. Den Schluß machte am 5ten September die Betschwester, der Liebhaber als Schriftsteller und Bedienter, und das Pandurenballet.

Sechs Vorstellungen in Baden begannen am 10ten September mit der Zaire, der beschwerlichen Mutter, und dem Instrumentenballet; und endigten am 17ten mit der Liebe in Schäferhütten, dem Menschenfreunde, und vorgedachtem Ballet. Sie brachten 70 Thaler. Hier blieb Madam Ackermann mit der Caroline zurück, und kam erst nach einigen Tagen, ohne dieselbe, wieder zur Gesellschaft.

In Basel ward am 27sten September mit Cato, dem Kätzchen, und dem Schäferballet angefangen; am 10ten November mit Vertumnus, dem Candidaten und dem Gärtnerballet geschlossen. Die gebesserte Einnahme betrug 1693 Thaler.

In Bern eröffnete sich die Bühne am 16ten November mit der Alzire, dem Scheerenschleifer und einem Schäferballet; und schloß, des Advents wegen, am 16ten December, mit einem Prolog, dem verheiratheten Philosophen, und dem Schmiedeballet. Seit fünf Wochen waren 1702 Thaler eingenommen.

Am 7ten December ward ein Volksstück, Wilhelm Tell, znm erstenmal gegeben, und lange nicht oft genug wiederholt. Schröder sagte ihm viel Gutes nach, und bedauerte dessen Verwahrlosung auch alsdann noch, als das Schillersche Schauspiel schon erschienen war. Das läßt sich aus dem ersten, in der Heimath der Begebenheiten,

von einem jugendlichen Gemüth aufgefaßten Eindruck wohl begreifen: würde aber noch erklärlicher seyn, wenn dem Verfasser dieses mir unbekannten Stücks vielleicht gelungen wäre, die Einfachheit des Plans, die unverkünstelte Wahrheit der Sprache und Sitten zu treffen, welche das 1792 zu Zürch gedruckte Preisschauspiel eines Herrn von Bühl auszeichnen, die, selbst von einem Bewunderer Schillers, mit Wohlgefallen aufgenommen werden können. Wir sind wohl berechtigt, wo unsre Verhältnisse nicht widersprechen, auf Dichter und Kunstrichter Griechenlands als Vorbilder zu blicken. Soll das Beispiel seiner Zuschauer ewig für uns verloren gehn, die sich an mannichfacher Schönheit verschiedener Bearbeitungen des nämlichen Stoffs ergötzten, ohne gegen eine einzige ungerecht zu seyn? Wilhelm Tell beut mehr Seiten dar, als der Rahmen eines Gemäldes umfaßt; und Leser, von der Fluth der Meßneuigkeiten hingerissen, bedürfen vielleicht der Erinnerung, daß der Mann, welcher als Veit Weber ihre Erwartungen oft befriedigt und nicht selten übertroffen, gleichzeitig mit Schillern, diesen Gegenstand der Bühne gewidmet hat.

In diesen Tagen trat der gescheiterte Döbbelin und seine Frau wieder zur Ackermannschen Gesellschaft, welche im zweiten Jahr ihrer Pilgerschaft 9645 Thaler einnahm.

Das Jahr 1759 eröffnete Ackermann in Bern mit einem Prolog, Corneilles Essex und dem Ball; und endigte daselbst am 1sten April, mit einem Schäfervorspiel und der Sara Sampson, worin Madam Hensel wieder auftrat. Bis dahin wurden 3023 Thaler eingenommen.

Am 4ten reiste er nach Solothurn, worüber die Nachrichten verloren sind. Hier verließ ihn Antusch und seine Frau.

Am 24sten April traf Schröder ein, der damals vier-

zehn Jahr und sechs Monate alt war, und Antusch als Schauspieler und Figurant ersetzte. Noch in diesem Monat erschien er zuerst als Anton in dem Gänschen. Am 6ten Mai als Geheimschreiber Leopold, in einem verloren gegangenen Verstrauerspiel, die Befreiung von Solothurn. Er hatte einen langen Traum zu erzählen, in welchem die Heiligen Ursus und Victor sich ihm gezeigt, und gefiel so sehr darin, daß ihn die Rathspersonen der Stadt mit einer goldenen Schaumünze beschenkten. Am 9ten spielte er den jungen Baron Mananville im geadelten Wucherer. Am 22sten Frontin im Unschlüssigen, von Wolfram übersetzt und gereimt. Hier eine Probe daraus, die, wie alles was Menschen sauer eingeht, Schrödern unvergeßlich geblieben.

Was macht dein Herr? — Er sinnt,
Denkt nach, sitzt, stehet auf, läuft daß er Zeit gewinnt
Zum Ruhen, schickt mich fort und ruft mich gleich zurück,
Er glaubt, ist zweifelhaft, beschließt im Augenblick,
Sieht melancholisch aus, ist lustig, traurig, stille,
Er gehet aus, kehrt um, er lacht, fängt eine Grille,
Er will, er will auch nicht, fährt zu, macht Unterschied;
Er weiß nicht was er will; das ist das ganze Lied!
So pfleget sich's mit ihm beständig zuzutragen.

Ich zweifle ob es sich mit einem Menschen zugetragen, daß solche Verse glatt über seine Zunge springen können. Die Ballette beschäftigten Schrödern täglich auf der Bühne. Seine häuslichen Verhältnisse waren nicht ungetrübt.

Der Verlust seines Felleisens hatte ihm schon in Straßburg das Bedürfniß vorenthalten, reine Wäsche anzulegen; seine übrigen Kleidungsstücke waren, durch eine Reise von hundert und siebzehn Meilen, und die Nachhülfe der Elsaßer Bauern aufgerieben. Er erschien vor seinen Eltern in der Gestalt des verlornen Sohns. Seine Mutter konnte sich lange nicht fassen, schwamm in Thrä-

nen, und erneuerte sie noch nach Jahren durch ihre Fragen. Wenn Schröder sich späterhin die Gegenfrage erlaubte, wie sie ihn so ganz ohne Unterstützung, ohne Nachricht lassen können, war die einzige Antwort der Frau, die manches zu verschweigen hatte: „Das ist nicht meine Schuld!" Es ist begreiflich daß der Sohn, dem ihre Ruhe lieb war, nicht weiter in sie dringen wollte. Der Vater empfing ihn mit dem Ausruf: „Junge, wie „siehst du aus! Ich hoffe, du bist ein andrer Mensch „geworden." — „Wenn Hunger und Elend Menschen „bilden können," antwortete Schröder, „so muß ich „vollkommen geworden seyn." Aber die rauhe Anrede des Vaters war, wie gewöhnlich, nur die Hülle seiner Gutmüthigkeit. Er selbst sorgte für seine Kleidung, und behandelte ihn liebevoll. Nur von seinen Begebenheiten wollte er nie etwas hören, fragte nicht danach, ließ in seiner Gegenwart nicht danach fragen, und befahl, was vorbei sey, vorbei seyn zu lassen. Das Ackermannsche Hauswesen bestand damals, außer Schröders Eltern und Schwestern, aus der Friederike, der herzlich guten Sophie Fuchs, und der herzlich bösen eingefleischten Widersacherin Schröders. Ich halte sie für die Schlange dieser Unschuldswelt.

Nichts scheint Wesen, des Bewußtseyns fähig, empfindlicher, als ungleiche Aufnahme gleicher Handlungen. Auch die, welche die Stufe der Menschheit noch nicht erstiegen, haben diesen Begriff, welchen Ulpian Recht nennen würde, von der Natur gelernt. Der Erfinder der uralten Fabel vom Hunde und Esel, welche ihren Herrn liebkosen, deutet darauf; und alle thierische Genossen unsers Hauses zeugen, zu unsrer Belustigung oder Beschwerde, täglich von ihm. Allgemeine Härte empört weniger als abstechende Aeußerungen der Milde. Gewissenhafte und bedächtige Vorgesetzte können freilich triftige Ursachen für den Unterschied anführen, welchen sie sich er-

lauben. Eine vollkommene Gleichhaltung der Waage gehört vielleicht sogar zu den Musterbildern, die keines Menschen Auge und Hand zu erreichen vermag. Dennoch kann die leiseste Verrückung derselben Uebel herbeiführen, deren Folgen nicht zu berechnen sind. Sie stört nicht nur die Eintracht zwischen Obern und Untergebenen, die sich endlich wohl wieder findet, sondern auch die der Untergebenen unter sich, und vergiftet die Herzen der Begünstigten, wie der Verworfnen. Die Wirkungen bleiben, wurzeln, und sind zuweilen gerade deshalb nicht auszurotten, weil ihre unbedeutende Ursache längst vergessen ist.

Es befremdete Schrödern, an seinen Schwestern und ihren ältern Gespielen, Unart und Eigenwillen zu entdecken, die an ihm hart bestraft waren, ihnen nachgesehn, wohl gar gutgeheißen wurden. Nach und nach fing er an dieses Befremden zu äußern, und schwerlich immer mit Bescheidenheit. Denn diese Tugend, vielleicht in der Folge seine vorzüglichste, scheint damals dem erwachenden Selbstgefühl gewichen zu seyn. Durch den Beifall der Zuschauer verleitet, glaubte er sogar der Belehrung einer Mutter nicht zu bedürfen, die wohl dem erfahrensten Meister sagen können, was er zu hören nicht verschmähen dürfen. Auch seinem Stiefvater erdreistete er sich zu eröffnen, diese und jene seiner Darstellungen scheine ihm minder gelungen als vormals, er treffe mit ihm über den Sinn gewisser Stellen nicht zusammen. Der verbat sich freilich seine Bemerkungen so unbedingt, daß sie ihm nicht zum zweitenmal aufgetischt werden durften, desto mehr jedem, der dem Tadler nicht schweigen hieß. Freilich lobte Schröder ihn eben so oft und gern aus überfließendem Herzen, erhielt aber auch dafür keinen andern Dank, als die unumwundene Erklärung, er verstehe den Henker davon. Nicht besseres Glück machte seine unberufene Kunstrichterei bei den übrigen Mitgliedern der Bühne, besonders bei Balletmeistern und Tänzern, weil

er nur figurirte, und seine, durch die Wanderung stark aufgeschwollenen Füße, keinen Tänzer versprachen. Als solche waren Schulz und Koch nicht schlechter als Curioni. Eine Hornpipe, welche dieser übrigens sehr brav ausführte, fing er damit an, daß er die Spitze des linken Fußes mit der rechten Hand ergriff, und mit dem andern Fuße durchsprang. Schröder tadelte diesen Sprung mit Grund, weil er nicht zu Parterreschritten paßte. „Ich „bezahle ein Maaß Wein, wenn Sie den Sprung binnen „zwei Jahren machen," antwortete Koch stolz, und hatte die Demüthigung, das Maaß Wein schon nach acht Tagen bezahlen zu müssen. Von einem andern Kunstsprung, Fiocco, durch welchen Koch ein über sieben Fuß hohes Wirthshausschild mit dem Fuße herabschlug, behauptete er, Schröder würde ihn nie lernen, und sah sich darin, nach weniger als Jahresfrist, von diesem übertroffen. So diente die Geringschätzung Andrer zur Ausbildung solcher Vorzüge, die sich sonst vielleicht minder schnell entwickelt hätten, und bei denen nicht Unterricht, sondern angestrengte Nacheiferung Schrödern zu Statten kam. Auch wagte er sich an seine erste Uebersetzung, der gegenseitigen Probe oder dem Rentmeister von Ungefähr des le Grand, kam aber nur bis zum zweiten Auftritt, da sie ihm Ackermann in einem Anstoß der Eigenlaune wegnahm, und, wie mehrere Französische Stücke, selbst verdeutschte; seinen Sohn dagegen, trotz der schlechten Handschrift, zum Rollenschreiben verurtheilte.

Unter diesen Umständen war der Hausfrieden bald untergraben. Auch die vierzehnjährige, nur aus Mitleid angenommene Friederike, kränkte ihn durch verächtliche Begegnung, und erfuhr endlich seine Widersetzlichkeit. Auf ihr Geschrei lief die Familie zusammen. Ackermann wollte Schrödern nach alter Weise behandeln; dieser aber erklärte, er lasse sich von keinem Menschen in der Welt antasten, ohne sich zu widersetzen; und möge sein Vater

ihm dieses Vorrecht nicht zugestehn, so sey gerathen ihn fortzuschicken. „Geh zum Teufel!" entschied Ackermann, „und Gott sey dir gnädig, wenn du nach einer Viertel„stunde noch im Hause bist." Damit verließ er das Zimmer. Der Gewarnte kannte seinen Mann, und verließ es gleichfalls, ohne sich durch Abwartung einer mütterlichen Strafpredigt in Gefahr zu setzen, deren Eingang den vorgeschriebenen Termin reichlich auszufüllen versprach. Er raffte auf seiner Bodenkammer zwei Hemden, ein Paar Strümpfe, und seine Tanzschuhe zusammen, und pilgerte zum Thor hinaus, um über Basel nach Straßburg zurück zu kehren. Nicht im Besitz eines Hellers, verließ er sich, in Ansehung des Unterhalts, auf seine Taschenspieler- und Balancirkünste, bis er eine Schauspielergesellschaft finden würde. Es war in den ersten Tagen des Junius. Nach einer kleinen Stunde ereilten ihn Krohn und Döbbelin, von der Mutter nachgeschickt, und beredeten ihn zur Rückkehr. Beim Eintritt in die verlassene Heimath waren die Gemüther besänftigter. Schröder versprach sich um die Hausgenossen nicht zu bekümmern, wenn sie ihn zufrieden lassen wollten, und beide Theile hielten den Vertrag. Zwischen der Urheberin des Auftritts und Schrödern machte sich die Versöhnung von selbst. Sie war jung, sie war hübsch, und seine Tänzerin. Ackermann allein ließ sich durch keine Bitten bewegen Schonung auszusagen. Schröders Wünsche beschränkten sich, um allen Mißverständnissen auf immer vorzubeugen, auf eine Wohnung außer dem elterlichen Hause, und einen geringen Gehalt. Ackermann hatte für jenes vielleicht mit Recht keine Ohren. Daß er aber einem Sohn dieses Alters, dieses Berufs, dieser unvermeidlichen Ansprüche, auch das kleinste Taschengeld versagte, konnte keine erwünschte Folgen nach sich ziehn.

Die Berechnung der Einnahme in Solothurn ist verloren, mag sich aber höchstens gegen 1500 Thaler be-

laufen. Am 12ten Junius schlossen die dortigen Vorstellungen mit einem Vorspiel von Schäfern, dem Grafen Essex, und einem Schäferballet.

In Arau ward am 21sten Junius mit dem Grafen Essex, dem hellsehenden Blinden, und dem Gärtnerballet angefangen, und am 2ten Julius mit Sara Sampson und der Heuernte geendigt. Alles, was eine Feder führen konnte, mußte hier, in Baden, und Zurzach Comödienzettel schreiben, weil es keine Druckerei gab. Nur Mylius und Wolfram machten ihrem Schreibmeister Ehre. Eingenommen wurden 200 Thaler.

Am 5ten Julius begannen die Vorstellungen in Baden, mit dem Grafen Essex, dem hellsehenden Blinden, und dem Gärtnerballet; und endigten am 21sten August mit Diderots natürlichem Sohn, dem Rentmeister von Ungefähr, und einem Pas de quatre. In allem erhob er dort 420 Thaler. Am 18ten August hatte Schröder den Johann in Krügers Candidaten mit ausgezeichnetem Beifall gespielt. Ich finde daß er ihn 1768 mit dem Licentiaten vertauscht, und nachher, wie es gerade das Bedürfniß erforderte, mit beiden Rollen abgewechselt hat, so lange das Stück auf der Bühne blieb. Sein Verhältniß ist so belustigend und so treffend aufgefaßt, daß es nie davon verschwinden sollte, und sich immer erhalten wird, wenn ihm zeitgemäße Veränderungen zu Statten kommen.

In Zurzach ward am 24sten August zuerst gespielt Canud, der hellsehende Blinde und ein Gärtnerballet; zuletzt, am 4ten September, der Mann ohne Frau, ein Nachspiel und Ballet, und 355 Thaler eingehoben. Schröders Mutter blieb, zur Herstellung ihrer Gesundheit, nebst den todtkranken Frauen Curioni's und Döbbelins in Baden. Die erste starb am 7ten, die letzte, eine sehr rechtschaffne Frau, am 14ten September.

Schröder hatte seit vier Monaten, außer den ge-

nannten und vielen Nebenrollen, folgende beträchtlichere, sicherlich nicht alle gut, aber keine zur Unzufriedenheit des Publikums, und manche mit großem Beifall gespielt, selbst wo er beliebte Vorgänger ersetzte. Melidor in der Zaire, Johann in der Pamela, Leander im hellsehenden Blinden, Dechamps im Hausvater, Horaz in der Weiberschule, Valer im Geizigen, Silvio im Kätzchen, Picard im verheiratheten Philosophen, Arias im Cid, Agenor im Democrit, Criquet im Rentmeister von Ungefähr, den Prinzen im blinden Ehemann, Alcindor im Orakel, Damis im Tartuffe, Damôt in der gelernten Liebe, Scapin in den Beschwerden des Reichthums, und die Tyrannei im Wilhelm Tell.

Im paradiesischen Lucern ward am 24sten September mit Alzire, dem hellsehenden Blinden und dem Schäferballet angefangen; am 30sten October mit Orest und Pylades, und dem Ballet das Holländische Bild geschlossen, und 576 Thaler eingenommen. Hier fing Schröder an von dem Correpetitor Mischel Unterricht auf der Violine zu nehmen, da weder ein Clavier noch ein Lehrer dafür aufzutreiben war. Der Tänzer Koch hatte sich daselbst einen Erwerbzweig eröffnet, dem auch Schröder, wenn er Zeit fand, zuweilen nachhing. Koch war stärker, als sein zurückgebliebener Wuchs ankündigte, und ein geschickter Ringer. Er übte sich mit Schrödern, der aus den Erholungsstunden des Fridericianums nicht unbelehrt entlassen war, lehrte und lernte Vortheile, und erfand neue. So ausgerüstet besuchte er die Schenken, und wettete mit den stärksten und größten Entlibucher Bauern, am liebsten mit den größten, weil es die ungeschicktesten waren, um ein Maaß Wein für den, der den andern zur Erde bringen würde. Fast immer lachte der Bauer den Herausforderer aus, nahm die Wette an, verlor und bezahlte. Eben hatte Koch einen solchen Sieg davon getragen, und sich mit Schrödern hinter den Tisch

gesetzt um den Preis zu verzehren, als ein starker Landmann mitleidig auf ihn herabsah, und den Ueberwundenen schalt, daß er sich von einem solchen Bürschchen niederwerfen lassen. Koch forderte den Sprecher heraus. Dieser erwiederte nichts als: „Buebli, Buebli!" hob aber zugleich diesen Gegner mit einer Faust über den Tisch, und setzte ihn unsanft neben sich nieder. Vergeblich wollte man ihm die Gesetze des Ringens empfehlen. Der Entlibucher blieb dabei, es gebe nur ein unumstößliches, das den Mann für beschimpft erkläre, der sich von einem Jungen niederschnellen lasse. Schröder begriff etwas von dieser Weisheit, und begnügte sich künftig, durch Kunststücke die den Zuschauer nicht erbitterten, den Wein zu erwerben wofür er kein Geld in der Tasche hatte. Koch aber that etwas sehr überflüssiges und undankbares, als er sich bei Fremden um die Belehrung bewarb, die er von seinem Direktor aus der ersten Hand bezogen und noch beziehen konnte, daß Muth und Gewandtheit übel berathen sind, wenn sie sich der ruhegebietenden Stärke widersetzen.

Im siebenjährigen Kriege nahm die ganze Schweiz Partei. Auf der Reise von Lucern sah Schröder, im katholischen Entlibuch den König von Preußen, in der Nachbarschaft Berns Maria Theresia verbrennen. Zum Glück geschah beides nur an ihren Nachbildern, und die Nachbilder waren Stroh.

In Bern ward am 12ten November mit Orest und Pylades, dem Rentmeister und einem Bauernballet angefangen. Hier bekam Schröder sein erstes Taschengeld, einen halben Gulden wöchentlich, zugleich aber eine unwiderstehliche Leidenschaft für das Billard, der er in einem vor der Stadt an der Aar liegenden Wirthshause, das Schlüßle, nachhing, wohin ihn sein Stiefvater mitnahm. Am 15ten December ward mit Vertumnus, Eduard und Eleonore, und einem Ballet geschlossen. Eingenommen 1431 Thaler.

Die Vorstellungen begannen in Straßburg am 26sten December mit Sara Sampson und dem Schäferballet. Die letzte des Jahrs, am 31sten, war der Mann ohne Frau, die drei Brüder als Nebenbuhler, und das Faßbinderballet. Vier Vorstellungen trugen 478 Thaler. Die Einnahme des ganzen dritten Jahrs der Flucht belief sich nicht völlig auf 8000 Thaler, und was kosteten die Reisen!

Das Jahr 1760 begann in Straßburg mit Pamela, den dreimal verschenkten Ohrgehängen, und dem Matrosenballet. Einige neue komische Rollen, Peter im Bramarbas, Heinrich in der Maskerade und in der Wochenstube, Pasquin im jungen Menschen der die Probe hält, Frontin im Verläumder, Faselhans im verliebten Verdruß, erwarben Schrödern ungetheilten Beifall, und wurden ihm verderblich. Denn nun hielt er sich für vollkommen, glaubte keines fremden Beispiels zu bedürfen, vernachlässigte selbst den Besuch des ihm neuen Französischen Schauspiels, und sogar die Uebung des Tanzes, um einzig dem geliebten Billard nachzugehn. Bei dieser Stimmung rettete ihn vielleicht nur seine sonst nicht zu lobende Sucht zu tadeln und zu meistern, weil sie ihn wenigstens nicht ganz versäumen ließ, was er nicht gehörig beobachtete.

Wie sehr die Natur den Unerkenntlichen begünstigte, ergab sich bei der ersten, ohne Probe veranstalteten Aufführung des Lessingschen Freigeistes, am 24sten Februar. Schröder spielte den Johann, hatte die Rolle selbst abgeschrieben, und, in seiner Eile die ungelegene Arbeit zu fördern, den bedeutenden vierten und fünften Auftritt des dritten Aufzugs übersehn. Schon warf er die Kleider von sich um einem Koffeehause zuzurennen, als ihn glücklicher Weise ein Kamerad an seine nothwendige Erscheinung erinnerte. Ein Blick in die Rolle Adrasts ließ ihn den Inhalt seines Vortrags errathen, und er half

sich aus dem Irrthum, ohne daß man ihn bemerkte. Am 29sten März ward mit einem Prolog, dem Freigeist, und dem Matrosenballet geschlossen. Eingenommen, seit dem 1sten Januar, 3933 Thaler.

In Basel ward am 9ten April mit Sara Sampson und dem Gärtnerballet angefangen. Hier ging es Schrödern leider nach Wunsch. Neue Stücke kamen nicht auf die Bühne, und ein unbesuchtes Billard gab ihm Gelegenheit sich unablässig zu üben, während seine Eltern glaubten er ginge spaziren. So machte er in eilf Wochen große Fortschritte in einem Spiel, das er nach und nach zu einem Nahrungszweige gebrauchte, da er keine Hoffnung hatte seinen Wochengehalt durch die Bühne vermehrt zu sehn, und diese ward ihm völlig Nebensache.

Am 4ten Junius, in Orest und Pylades, bekamen Pylades Krohn, und Thoas Döbbelin, aus Rollenneid, Händel im Ankleidezimmer, und zogen die Schwerter. Ackermann machte Frieden auf seine Weise, indem er die Waffen der Kämpfer aus einander, und ihre Köpfe zusammen schlug. Diese Art der Vermittlung war nicht nach Krohns Geschmack, ohnerachtet er keine geringere Beule davon getragen hatte als Döbbelin. Bei der Abreise, die zehn Tage hernach erfolgte, lieferte er zwar seinen Koffer mit den Rollen und Comödienzetteln zum Gepäck, blieb aber selbst zurück, heirathete in Vevey eine Wittwe, widmete sich der Handlung, und übersandte Ackermann dessen Vorschuß. Schröder traf ihn hernach einigemal auf der Frankfurter Messe. Die Bühne verlor nicht viel an ihm. Seine Rechtschaffenheit wird ihm auch in nachherigen Verhältnissen Freunde erworben haben.

Am 13ten Junius ward in Basel mit dem Schäferprolog, Eduard und Eleonore, und einem Kochschen Ballet, der Capellmeister, geschlossen. Eingenommen 1250 Thaler.

Am 18ten Junius war die erste Vorstellung in Col-

mar, Codrus und ein Gärtnerballet. Hier hatte Schröder das Unglück eine Hautkrankheit zu bekommen. Ein Schustergesell, der neben ihm auf der Bodenkammer schlief, rieth ihm den Niederschlag des Quecksilbers dagegen zu gebrauchen. Dadurch trieb er den Ausschlag in den Körper, und litt länger als sieben Jahre daran. Die Zuschauer Colmars waren nicht so Deutsch gesinnt als die Straßburger, denn die Einnahmen waren erbärmlich, ohnerachtet der damals schon erblindete Pfeffel und seine Familie sich der Landsleute eifrig annahm. Er schenkte Schröders Mutter einen Ring mit einem Vergißmeinnicht, der ein heiliges Erbstück geblieben ist. Eltern und Schwestern waren oft in Pfeffels Hause, Schröder auf dem Billard, welches ihn freigebig unterstützte.

Durch Krohns Abgang erhielt er viele Rollen, an denen ihm wenig gelegen war. Man konnte ihm daher auch den Achill in der Iphigenie nicht vorenthalten, in dem er Beifall, wenn nicht verdiente, doch erhielt. Döbbelin hauchte seinen Unwillen darüber in tragischen Alexandrinern aus, an Iphigenia Schulz gerichtet.

Wenn Agamemnons Wuth dich grausam opfern will,
O so beschütze dich ein besserer Achill!

Schröder rächte sich durch komische Knittelverse, denen die Eigenthümlichkeit nicht abgesprochen werden kann, der Wahrheit nichts vergeben zu haben.

In der That bot die übertriebene Art des Ausdrucks, und der Erzählung, die Döbbelin zur Gewohnheit geworden, eine Blöße dar, welche den Spott seiner jungen Kameraden reizen mußte. Er rühmte sich alle Feinheiten des Tarockspiels zu kennen, nur die Blätter nicht. Er wollte, bei der Vorstellung des Oedip in Weimar, die Rede: „O Abgrund öffne dich! u. s. w." mit einem Fußschneller herausgestoßen haben, der den Absatz seines

Cothurns, ihm und allen Zuschauern unbemerkt, in den Schooß einer vornehmen Dame geführt habe, von dieser erst Tags darauf in ihrem naßgeweinten Schnupftuche gefunden, und ihm zurückgesendet sey. Eine andere wäre vor Schrecken zu frühzeitig niedergekommen. Ein Podagrist, ins Schauspiel getragen, sey dadurch auf der Stelle genesen. Was Wunder daß ihm die Neckereien auf die Bühne folgten! Im Lustspiel lachte er selbst zuerst darüber, und gern. Als Democrit entführte er, durch eine heftige Handbewegung, zu seinem Erstaunen den falschen Zopf des eiteln Theatermeisters Silbernagel, der, ohne daß es beide inne geworden, an seinen Aermel geheftet war. Der Auftritt im Teufel ist los, wo sich die Furien, Schröder, Schulz und Koch, um den Zauberer Döbbelin versammelten, war ein erwartetes Fest für das ganze Haus, und führte jedesmal eine neue Posse herbei, welche die Schläge des Zauberstabes zu vergelten strebten. Aber im Trauerspiel verstand Döbbelin keinen Spaß, und erregte ihn ganz wider Willen bei den undankbaren Zuschauern Colmars, selbst ohne Nachhülfe der Mitspieler. Doch fehlte es auch an dieser nicht. Als er im Zamor dem Spanier der ihn begleitete das Schwert aus der Hand zu reißen hatte, bekam dieser in dem nämlichen Augenblick einen Stich in die Wade der ihn herumspringen machte; das Schwert blieb unerreichbar, und ein höllisches Gelächter entstand. Döbbelin selbst hatte den soldatischen Statisten, die ihn im dritten Aufzuge abführen mußten, anbefohlen, ihn bei der Rede: „Seyd ihr denn Götter u. s. w." ja recht zu packen und zu halten. Aber diese bekamen von den jungen Leuten verstärkten Unterricht, und versetzten ihn, zur unsäglichen Belustigung der Zuschauer und zu seiner eignen minder angenehmen Ueberraschung, mit einer Geschwindigkeit hinter die Seitenflügel, die das Wort von seinen Lippen entführte. Nur konnte der Vorgang Ackermannen nicht verborgen blei-

ben, dessen furchtbares Verbot den unberufenen Theaterspielen ein Ende machte.

Am 31sten Julius war Mithridat und die Nagelschmiede die letzte Vorstellung in Colmar. In sechs Wochen waren 390 Thaler eingenommen.

Ueber alle Erwartung schlecht war die Einnahme im Sulzbacher Bade. Zwölf Vorstellungen, deren erste am 5ten August die undankbaren Söhne, deren letzte am 17ten das Mündel und die Ohrgehänge waren, trugen 183 Thaler. Die Gesellschaft führte dort ein wahres Zigeunerleben. Eine ledige Scheune, über eine Viertelstunde von Sulzbach entfernt, war ihr gemeinschaftliches Wohnhaus. Madam Ackermann besorgte die Küche. Zwei abgesonderte Streulager bildeten die Betten. Zu Fuße ging's nach der Bühne und zurück, oft vom Regen durchweicht. Bei dem allen war jeder vergnügt, und oft ausgelassen lustig.

Am 19ten August ward in Colmar mit der Weiberschule, dem Gänschen, und den Kohlenbrennern wieder angefangen. Zum Ludwigstage, dem 25sten, schmeichelte man sich mit einer guten Einnahme. Die Einnahme blieb nicht aus, aber nur für einen, und keine gute. An das Schauspielhaus gränzte ein Augustinerkloster, dessen Prälat am Fenster erschien, als die Schauspieler Morgens zur Probe gingen. Koch bemerkte laut das sey ein Doctor Luthers Kopf, ward zum Prior berufen, mit einer Ohrfeige beschenkt, eingesteckt, und das Schauspiel untersagt. Der Intendant war unglücklicher Weise auf dem Lande. Ackermann eilte zu ihm, ward freundlich aufgenommen, und erhielt die Aufhebung des geistlichen Verbots; aber die Schauspielzeit war darüber verflossen. Uebrigens wurden hier in acht Wochen nicht mehr als 514 Thaler eingenommen, und am 8ten Oktober machte Jolly's eifersüchtige Ehefrau, ein Nachspiel und Ballet den Beschluß.

Am 16ten Oktober begann die Meßzeit in Basel, mit Mithridat und dem Pandurenballet, und endigte am 14ten November mit Holbergs Wochenstube, worin Schröder zum erstenmal den Heinrich spielte, der Comödie aus dem Stegreif, und einem Ballet. In fünf Wochen wurden 752 Thaler eingenommen. Darauf mußten die Schauspieler, gleich den Zahnärzten und Bänkelsängern, die Stadt räumen, weil Ackermann unvorsichtig genug gewesen war ein Paar Schuhe zu tadeln, deren Verfertiger um diese Zeit zum Mitglied des Raths erhoben ward. Ackermann reiste nach Straßburg um seiner Gesellschaft die Stätte zu bereiten, seine Gattin führte diese nach Colmar zurück.

Am 21sten November gab sie hier den Sonderling, den Scheerenschleifer und ein Ballet; am 22sten die Candidaten und ein Ballet der Wilde; am 24sten Clementine und die Faßbinder. Als Ackermann am 25sten, eben da der Vorhang aufgezogen werden sollte, zurück kehrte, und erfuhr daß in den drei genannten Vorstellungen nur 20½ Thaler eingenommen waren, ließ er den wenigen Versammelten ihr Einlegegeld zurückgeben, und brach folgenden Tags mit seiner Gesellschaft nach Straßburg auf.

Hier ward am 28sten November mit Timoleon, dem hellsehenden Blinden, und dem Wilden angefangen. Am 31sten December debutirte Catharine Schirmer, nachherige Courte und Opiz, die Ackermanns von ihren Verwandten übergeben war, im Chineserballet. Curioni ging ab, und ein junger Mann, Hainte, trat unter dem Namen Fink zum Theater. Die Deutsche Gesellschaft fand Beifall neben einer guten Französischen. Aber Schröder erinnerte sich der vier hier zugebrachten Monate mit Mißvergnügen. Denn das Billard, dessen er freilich täglich mächtiger ward, verschlang seine ganze Anstrengung, und sein Dünkel war so groß, daß ihn selbst Preville nicht befriedigte, der damals Gastrollen gab. Es ist eine schöne

Ordnung das Haus zeitig beim Einbruch der Nacht verschließen zu lassen, aber sie hat ihre Unzuträglichkeiten. Schröder mußte die Gefälligkeit, sich das seinige eröffnen zu lassen ohne Beschwerden zu veranlassen, um einen Preis erkaufen, den man nur einmal entrichten kann, und fand sich dadurch so übersetzt, daß er einige Jahre hindurch, was ihn daran zu erinnern vermochte, als einen Frohndienst vermied. Das eigensinnige Geschick verweist ein Opfer, welches dem Altar der Grazien Ehre machen würde, zu oft an den schlichten Hausheerd. Bis zu Ende Decembers wurden in Straßburg 350, im ganzen vierten Jahre der Wanderschaft 7392 Thaler eingenommen. Nur strenge Wirthschaft konnte Ackermann vor einer unbezahlbaren Schuldenlast bewahren.

Am 2ten Januar 1761 ward das Theater mit einem Prolog, den Trojanerinnen, worin Schröder den Pyrrhus spielte, und dem Gärtnerballet eröffnet. Rollen des Verstrauerspiels faßte Schröder leicht, weil er sich des größten Theils derselben aus früheren Zeiten erinnerte. Prosaische des Lustspiels lernte er gar nicht, machte sich nur mit ihrem Inhalt bekannt, und spielte sie aus dem Stegreif. Dadurch aber vernachlässigte er sein Gedächtniß immer mehr, und erfuhr zu spät, welche köstliche Gabe er vernachlässigt hatte.

Je trefflicher Schröders Billardspiel ward, je gefürchteter ward es auch, brachte weniger ein, und das Wenige verschlangen Glücksspiele, die er kennen lernte. Dadurch gerieth er in Schulden. Die Gläubiger meldeten sich bei seinem Stiefvater, blieben unbefriedigt, und drohten mit Verhaftbefehlen. Schröder wagte sich nur noch Abends aus dem Hause. Bitten, Vorstellungen, Versprechungen an seine Eltern waren vergeblich. Ehrgefühl trieb ihn zum Verbrechen. Sein Zimmer stieß an das seines Stiefvaters, dessen fester Schlaf seiner späten Heimkehr längst zu Statten gekommen war. Bei dem Versuch, welchen

er jetzt darauf baute, hinterging er ihn doch. Als er sich dem Schreibtische des Stiefvaters näherte, fuhr dieser auf und rief: „Wer da?" Schröder hatte die Fassung, eine Stunde lang unbeweglich stehn zu bleiben, und dann, des Schlafs gewiß, funfzig Livres herauszunehmen, mit denen die ungestümsten Gläubiger befriedigt wurden. Daß sein Stiefvater etwas ahndete mußte er Tags darauf inne werden, denn Ackermann ließ einige Worte fallen, lud seine Pistolen, und verwies den Sohn, aus seiner Nachbarschaft, auf eine Bodenkammer. Schröder war höchstens noch hundert Livres schuldig. Sein flehendstes Gesuch wies die Mutter hart zurück, und betheuerte, sie habe kein Geld. Er wußte das Gegentheil, und ward dadurch erbittert. Am 8ten März, während sie den weiblichen Hauptmann vorstellte, öffnete er ihren Koffer, nahm die Hälfte ihrer zusammengesparten harten Thaler, und befriedigte seine Gläubiger, wobei ihm noch einige Livres übrig blieben. Spät kam er nach Hause, fand am andern Morgen seine Kammer verschlossen, und vertrieb sich die Zeit mit Notenschreiben und Violinspielen. Mittags und Abends ward ihm Brot und Wasser zugeschoben, und Ackermann stand unweit der Thür, die zu stark war, um in dessen Abwesenheit aufgesprengt werden zu können. Jetzt entwarf Schröder eine schriftliche Rechtfertigung, in der er sich erlaubte zu sagen, er betrachte das weggenommene Geld nur als eine Schuld, die er einst an den Inspector Schiffert abzutragen habe, denn Vorenthaltung einer gerechten Forderung sey auch Entwendung. Tags darauf erschien Doctor Behr, hielt eine eindringliche Strafpredigt, und drohte mit dem verdienten Zuchthause. Bei diesen Worten fuhr Schröder auf, übergab seine Gegenbeschwerden, und behauptete: man könne ihn nicht ungehört verdammen, ein Stiefvater sey vom rechten Vater zu unterscheiden, das Gericht müsse die Gültigkeit seiner Ansprüche eingestehn, und dürfe nicht mißbilligen,

daß er lieber seinem Direktor schuldig bleiben wolle, als Straßburger Bürgern. Doctor Behr blieb bei seiner Rede, und erwiederte, Einwendungen dieser Art würden kein Gehör finden. Hiesigen Orts hätten Eltern das Recht, ein unmündiges Kind, wegen Vergehungen dieser Art, ins Zuchthaus stecken zu lassen. Die Behandlung blieb die nämliche. Am 11ten März, während der Vorstellung des Coffeehauses und seiner Parodie, das Bierhaus, wo Schröders unbedeutende Rollen eines Gasts von andern gespielt wurden, ergriff er die Flucht, welche ihm das einzige Rettungsmittel schien. Er hob das schmale Fenster seiner Bodenkammer und einige Ziegel des Daches aus, und erkletterte dieses, nicht ohne halsbrechende Gefahr. Von dort ließ er sich auf ein niedrigeres Gebäude herab, sprang auf den verschlossenen Hofplatz, ritt über die starke Schleuse eines Rheincanals, deren Geräusch die Schildwache abhielt ihn zu bemerken, übernachtete bei einem Spielgenossen, Laborie, und ward von diesem, Morgens darauf, durch Umwege über die Kehler Brücke geleitet. Ackermann ließ der Verwegenheit dieser gelungenen Unternehmung die Gerechtigkeit des Kenners widerfahren, und untersagte alle Verfolgung, sobald er sich überzeugt hielt, Schröder sey nicht im Wasser umgekommen.

Am 12ten März ward mit dem Feenprolog, Rhynsolt und Saphira, und der dreifachen Heirath geschlossen. Einnahme seit Jahresanfang 2950 Thaler.

Schröder flüchtete in einem blauen Tressenkleide das er sich selbst geschafft, unter einem Ueberrock, und nahm nichts mit als ein Hemd, ein Paar seidne Strümpfe, seine Tanzschuhe, und die Musik eines Pas de deux. Seine Absicht war sich in Stuttgard zum Figuranten anzugeben, vorher aber in Kehl seine Eltern vorüberfahren zu sehn, weil er auf Deutschem Grund und Boden keine Verhaftung fürchtete. Er lebte sehr sparsam in einem

Wirthshause an der Heerstraße, doch ging seine kleine Baarschaft schon am 15ten März zu Ende. Am 16ten beschäftigte er sich die Tressen von seinem Rocke zu trennen, als seine Eltern vorüberfuhren, sich nicht nach ihm umsahn, und bei einem andern Hause Halt machten. Aber der ganze männliche Theil der Gesellschaft versammelte sich bald um ihn, und der weibliche ließ sich die Aussöhnung angelegen seyn. Er war als Schauspieler und Tänzer unentbehrlich, das mütterliche Gefühl siegte endlich über den Verlust der harten Thaler, seine Abbitte ward angenommen, sein Wochengeld auf einen Thaler erhöht. Ackermann ging die Verzeihung von Herzen, er weinte dabei wie der Sohn. Der gutmüthige Mann konnte nicht lange zürnen. Schröder war der einzige Mensch den er strenge behandelte, aber auch der einzige der sich ihm widersetzte, wenn er Recht zu haben glaubte, und leider glaubte er das zu oft.

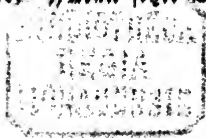
Am 9ten April ward zu Freiburg im Breisgau mit der Alzire, der Widersprecherin und einem Amerikanerballet angefangen. Schröder fand Niemanden, der sich auf dem Billard mit ihm einlassen wollte, und ward häuslicher. Ein hinzugekommner Tänzer Forcy, dem nicht gelang Curioni zu ersetzen, und im November wieder abging, spornte ihn zum Wetteifer an. Auch fielen ihm einige bedeutende komische Rollen zu, unter andern Caspar im Universalerben, Hector im Spieler, Jean de France, und Heinrich im Sidney. Am vortheilhaftesten ward ihm die Aufgabe, seiner Mutter alle neuen Schauspiele vorzulesen, die ihn, so lange er ihr Hausgenosse blieb, vier Jahre hindurch fest hielt, und die Nothwendigkeit eine solche Hörerin zu befriedigen. Dadurch erwarb er die Fertigkeit, mit flüchtigen Blicken eine Seite zu übersehn, ohne einzuhalten, und Ton und Ausdruck richtig zu fassen, wenn die Unterscheidungszeichen einigermaßen beobachtet waren. Sie ist ihm geblieben. Die-

ser Uebung, der Mühe die er darauf verwandte, der Urtheilskraft die er durch sie erworben, verdankte er die ausgezeichnete Richtigkeit und Mannigfaltigkeit seines Spiels. Denen schrieb er zu, daß ihn keine Unwahrheit täuschte, ob sie auch den Schein der Kunst erborgte; daß ihm ein falscher Tondruck nicht entging, den er immer rügen zu müssen glaubte. Er überzeugte sich dadurch, der erhabenste Gedanke dürfe auf der Bühne des faßlichen Ausdrucks nicht entbehren, und eine Rede sey immer fehlerhaft gewortet, über deren Vortrag der Schauspieler zu grübeln habe; kein fremdes, der Person sonst wohl angemessenes Wort, sey zulässig, wenn es nicht jedem Zuschauer, aus dem Zusammenhange, errathbar werde. Daher waren und blieben ihm die Zittertöne der Hensel, ihre Ooo, Aaach, Thräänen, Seeelenpein, ein Gräuel, ohnerachtet, der freilich sparsame Gebrauch der achtbaren Schönemannschen Schule, sie halb und halb in Schutz nahm. Die Gleichgültigkeit gegen die richtige Angabe des Tonfalls, das Bewerben um Künsteleien welche der Natur widersprechen, erweckte sein Mißfallen an den Schauspielern Frankreichs, und ließ ihn den Mißbrauch seltner Naturgaben auch an Deutschen nicht übersehn.

Der strenge Tadler fremder Fehler hatte damals noch keine Augen für seine eigenen. So oft man ihm bemerklich machte, wie unvollkommen er eine Rolle gelernt, antwortete er: wenn er die Füße gebrochen habe, wenn er zum Tänzer nicht mehr tauge, wolle er sich zum Schauspieler herablassen. Er zieh andre der Uebertreibung, und übertrieb mehr als sie; zwar nicht um den Beifall der Menge zu haschen, sondern, was freilich geistreicher, aber auch unverzeihlicher ist, um sich selbst zu belustigen. Er war eitel genug zu glauben, er sage bessere Sachen, als der Verfasser des Stücks ihm vorgeschrieben. Bei dieser Stimmung waren ihm erste Rollen die er lernen, oder Balletcharaktere die er mit Sorgfalt und Ge-

nauigkeit ausführen, und den Anstand der Kleidung beobachten mußte, höchst beschwerlich. Das Glück meinte es jedoch besser mit ihm als er verstand, da es ihm noch einige Jahre hindurch diese nicht erließ. Denn der Schauspieler lief Gefahr in den Possenreißer, der Tänzer in den Springer überzugehn.

Hier versprach sich Döbbelin mit einem armen Bürgermädchen, deren Eltern darein willigten. Die Geistlichkeit aber sperrte sie in ein Kloster, damit ihre christliche Seele nicht an einen Ketzer verloren gehe. Vergebens berief sich der Freier auf seinen edeln Charakter, der einen solchen Verdacht nicht zulasse. Hingegen hatte die nämliche Geistlichkeit nichts dawider, als Schröders ketzerische Eltern die Schwester des Mädchens, Sylvia, zu sich nahmen, die große Neigung zur Bühne hatte, deren Fähigkeit aber diesem Schritte so wenig entsprach, daß sie am Schluß des Jahrs wieder entlassen werden mußte. Ueberhaupt schienen die Freiburger Priester in ihren Grundsätzen nicht übereinzustimmen. Einer wies die Catharine Schirmer ohne Gnade aus dem Beichtstuhl, weil er die Todsünde von ihr erforscht, sie habe einem Hunde unter den Bauch gesehn, um sein Geschlecht zu erkennen; und Ackermann fand ohne Mühe einen andern, der ihr dieses Vergehen erließ, ohne danach zu fragen. Unweit Freiburg, in einem romantischen Thal, zwischen Bergen, liegt ein Kloster der heiligen Ottilia, die, um sich vor den Verfolgungen des Teufels zu retten, einen steilen Felsen erklimmte. Der erste Griff in den Felsen trägt noch die Spur ihrer Hand, worin sich Wasser sammelt, das Blinde sehend machen soll. Als Ackermann seine Gesellschaft dort bewirthete, las eben ein Geistlicher Messe, gesellte sich zu den Fremdlingen, und führte sie an die Bildsäule der Heiligen. „Einst," sprach er, „hat dies „Bildniß Wunder gethan, jetzt nicht mehr." Er hob die Kopfbedeckung ab. „Man setzte Wasser und kleine Fische



„in diese Höhlung. Bewegten sich die Fische, so drang „das Wasser durch die Augen des Bildes, und dieses „schien zu weinen." Nicht alle Thaten heiliger Ueberlieferung werden so überzeugend nachgewiesen.

In den Sommermonaten entfernte sich der Freiburger Adel auf seine Güter. Die Einnahmen wurden schlechter, die Vorstellungen seltner, und endigten am 19ten Julius mit dem Schäferprolog, der Zaire, und dem Theatereinfallen. In funfzehn Wochen waren 1786 Thaler eingenommen. Hainte und Koch verließen die Gesellschaft.

Ackermann reiste aufs Gerathewohl nach Rastadt, erhielt aber keine Erlaubniß zu spielen, weil der Markgraf gefährlich krank war. Demoiselle Schulz befiel einige Meilen vor der Stadt so heftig, daß sie nur mit Mühe dahin gebracht werden konnte, und dort zurück bleiben mußte, als Ackermann, der sich nach Carlsruhe gewandt, dort auf unbestimmte Zeit angenommen ward, indem man der Entbindung der Markgräfin entgegen sah. Nun mußte erst im Orangeriehause eine neue Bühne eröffnet werden, und ohne die bedeutendste Schauspielerin konnten wenige Stücke gegeben werden. Darüber ward erst am 28sten August mit der Merope, dem hellsehenden Blinden, und dem Gärtnerballet angefangen, und diese Ruhezeit ward für Schrödern lehrreich, da er nach Manheim reiste, und Bucquetons Proben Noverrischer Ballette beobachtete. Am 14ten September schlug Schröder, im Türkenballet, vier Tambourins von ihrem neun Fuß hohen Gestelle mit dem Fuße herab, deren eines zum Unglück auf den Kopf des Erbprinzen geschleudert ward, das ihm freilich keine Verletzung, aber dem ganzen Hause, besonders der fürstlichen Familie, tödtlichen Schrecken zuzog. Doch erhielt der unwillkührliche Veranlasser, der sich auf der Stelle entschuldigte, freundliche Verzeihung. Am 16ten September, im Ballet die Kroaten auf Reisen, erschien die vier-

jährige Charlotte Ackermann zum erstenmal auf der Bühne, und kam aus einer Trommel hervor.

Die Gesellschaft ward vom Hofe und den Einwohnern des reizenden Städtchens mit Gefälligkeiten überhäuft, und auf Befehl des Hofes von den Kammerleuten, wie die vorzüglichsten Schauspieler von Personen denen sich so etwas nicht befehlen ließ, abwechselnd bewirthet. Tänzer und Tänzerinnen wurden zu Hofbällen, alle Mitglieder zu häufigen Maskeraden gezogen. Hier begünstigte das Billard Schrödern so sehr, daß er in Kurzem einige hundert Thaler gewann, und reicher als sein Stiefvater war, welches er auch in seinem Anzuge verrieth. Vom Ende Septembers bis zum 9ten Oktober ward nicht gespielt, weil man die Bühne in einem andern Orangeriehause einrichtete, da man das bisherige weder entbehren konnte, noch vorhergesehn hatte, daß der Markgraf so lange Gefallen am Schauspiel finden würde, welches freilich nicht der Kunst allein beizumessen war. Am 21sten November ging Schröder nach Stuttgard und Ludwigsburg, und kehrte am 29sten zurück. Hier sah er Noverre's Alceste, und erhielt durch Gardello, Bruder der ersten Tänzerin und herzoglichen Favorite Agathe, nachstehende Auskunft über den Balletmeister.

„Noverre war ein mittelmäßiger Tänzer, mußte auf„hören es zu seyn, weil er sich am Fuß beschädigt hatte, „und widmete sich daher der Verfertigung der Ballette. „Ihr Aufwand richtete die Schauspielunternehmerin Des„touches in Lion zu Grunde. Auch in Straßburg konnte „man lange nicht vergessen, wie viel sein Chineserballet „gekostet. Als der damalige erste ernsthafte Tänzer der „gebildeten Welt, Pietro, seiner Unverschämtheit wegen, „Stuttgard verlassen mußte, trat Noverre in herzogliche „Dienste, und erhielt den Auftrag einen vorzüglichen „Tanzverein zu sammeln. Er durchreiste Frankreich und „Wälschland, warb alles was er Treffliches fand, und

„bewog, durch großen Gehalt, die minder glänzenden „unter diesen, sich als Figuranten brauchen zu lassen. „Er verwarf die alten Regeln der Tanzkunst, und setzte „neue an ihre Stelle; ließ die Hand, die sonst nicht hö„her als das Auge erhoben werden durfte, über den „Kopf gehn u. s. w. Dabei war er unmusikalisch, und „schrieb Schwierigkeiten vor, die er selbst nicht zu lösen „wußte, bei denen seine Untergebenen sich unnöthiger „Weise abquälten. Dergleichen war eine Verkettung von „Schritten, die sich nach acht Takten, bei dem zwei„ten Viertel, in Dreivierteltakt endigte. Auf solche Weise „kann der mittelmäßigste Figurant die geübtesten Tänzer „zu Tode hetzen. Seinen Untergebenen ließ er seine „Willkühr auf ungesittete Weise empfinden. Er bezeich„nete den Platz, auf welchem jeder zu stehen kommen „sollte, durch Ausspeien, und schonte selbst der blauge„schuhten Frauenzimmer nicht, welche der Gunst des Her„zogs genossen. Mesdames, rief er ihnen zu, si vous „ne — mieux que vous dansez, vous êtes de mi„serables —. Seine Balletprogramme, so wie seine „Briefe über die Tanzkunst, sind von einem Abbé, mit „dem er sich schon in Lion verbunden hatte, und der „sein Hausgenosse blieb."

Es ist nicht schwer, dieser nachtheiligen Aussage über einen berühmten Mann mehr Wahrheit einzuräumen, als eine strenge Untersuchung, wenn sie jetzt noch angestellt werden könnte, ergeben möchte, ohne sein Hauptverdienst dadurch aufzuheben. Alle Verbesserer und Erfinder haben Widerspruch erfahren und zum Theil verschuldet, kein Meister fiel vom Himmel, und jedem blieb eine verwundbare Seite. Möglich daß Noverre ein mittelmäßiger ausübender Künstler gewesen; daß er eine Zeitlang die Gesetze der Tonkunst nicht hinlänglich gekannt, um ihre Begleitung mit den Schritten des Tänzers gehörig zu vereinigen; daß er einige Vorschriften der alten Schule

mit Unrecht übertreten. Das raubt seiner Ansicht dessen, was das Schauspiel des Tanzes leisten kann und soll, weder den Anspruch auf Wahrheit noch auf Schönheit. Was sich in dieser Art einem Beobachter zeigt, entging wahrscheinlich, da der Verstand nicht ausschließlich an ihn gebunden ist, auch früheren nicht, denen es nur an Glück gebrach um Gehör zu finden. Dennoch verbeut die Billigkeit, dem mit Undank zu lohnen, der die Wahrheit geltend gemacht, oder ihn herab zu setzen, wenn von seinen ersten Versuchen einige zu kühn, andere zu furchtsam gerathen, wenn er selbst zu lernen fortfuhr indem er lehrte. Wien, Paris und London haben Noverre's Balletten gehuldigt. Ihr Glanz ward unstreitig nicht selten zu theuer erkauft. Das hatten die, welche ihre Kosten berechnen und verweigern sollen, mehr zu verantworten als er. Denn ich selbst habe das Entzücken beobachtet und getheilt, welches seine Schöpfungen auch ohne übertriebenen Aufwand hervorbrachten. Ueberdem sind nicht bloß seine großen und prächtigen Ballette, die Lustbarkeiten des chinesischen Kaisers, der Nachttisch der Venus, Adele von Ponthieu, die Horazier u. s. w., sondern auch das ganz einfache Weiß und Rosenroth, und besonders die von Schrödern selbst bewunderten Caprices de Galathé, Meisterstücke der Anlage, Verwickelung und Auflösung. Keines langweilig, keines unzusammenhängend, jedes überraschend, jedes verständlich. Die Musik entsprach den kleinsten Theilen der Handlung, gab ihr Bedeutung, und nahm sie von ihr. Die berühmtesten Tänzer des heutigen Europa sind aus seiner Schule hervorgegangen, und seine Guimard verlor die Grazien der Jugend, ohne die der vollendeten Kunst einzubüßen. Ich hoffe, es wird der prachtvollen Bühne nie an würdigen Nachfolgern Noverres fehlen. Ich wünsche mehr als ich hoffe, es werden sich Künstler unter diesen finden, die ihn übertreffen. Ich zweifle daß jemals eine Zeit kommt, in der die Mehr=

heit der Tanzerfinder seinen Lehren entwachsen ist, und bin gern zufrieden wenn sie solche nur begreift.

War er unhöflich in Stuttgard, so hatte er Unrecht. Fragen läßt sich jedoch, ob er durch Höflichkeit sein Ziel erreicht haben würde? Sein Herzog, bei dem er gewiß — und von wem? und in welchen Augenblicken! — verklagt ward, muß diese Frage verneint haben, weil er der Strenge des Balletmeisters nachsah. Daß sonst Noverre mehr als herkömmliche Sitte, daß er ungeschminkte Verbindlichkeit zeigen konnte, hab' ich erprobt, und beweist die Anhänglichkeit vieljähriger Großen, die der vorsetzlich Unhöfliche nicht beehrt.

Was endlich den Abbé betrifft, den man für den Urheber der Noverrischen Briefe und Programme ausgeben wollen, so ist mir ganz begreiflich, daß ein Französischer Tänzer eines Mannes bedürfen können, der, in den kleinen Handgriffen der Schriftstellerei geübt, seinen Gedanken den Ausdruck zu ertheilen vermochte, welchen der Leser zu fordern berechtigt ist. Ich berufe mich jedoch auf diesen Leser selbst, ob er nicht, besonders in Ansehung des technischen Theils der Kunst, auf Bemerkungen stößt, die einen Mann vom Handwerk verrathen. Hatte der Abbé von Noverre oder andern wirklich so viel gelernt; hat er nicht bloß die Angaben seines Freundes eingekleidet, sondern veranlaßt und berichtigt: so bin ich weit entfernt, Noverre darum gering zu schätzen, sondern bewundere vielmehr die Geschicklichkeit, die den Rath eines andern so vollkommen ausführte als ob sie ihn selbst erfunden hätte, und die Bescheidenheit die sich darum bewarb. Dabei kann die Kunst nur gewinnen, und ihre Freunde müßten wünschen daß solche Verbindungen minder selten wären. Nur ist man schwerlich auf dem Wege sie zu befördern, wenn man sich erlaubt sie herabzusetzen.

Das Beste dieser unvollkommenen Welt hat seine unzuträgliche Seite. Der freimüthige Schröder war theil=

nehmender an der Unterhaltung seiner Eltern. So konnte es nicht fehlen, daß Ackermann seine von ihm abweichenden Gesinnungen über Gegenstände, die nicht bloß ihren Beruf betrafen, seine Enthaltsamkeit von einer Handlung bemerken mußte, welche der Zankapfel aller Jahrhunderte gewesen, Aergerniß daran nahm, und Bitterkeit und Groll in seine Aeußerungen brachte, wenn auch von gleichgültigen Dingen die Rede war. Einem solchen Machtspruche setzte Schröder die unvorsichtige Bemerkung entgegen, damit werde nichts widerlegt; und Ackermann, der die Dragonerbekehrungen liebte, schlug, um ihn zu erweichen, mit dem Degen nach ihm, welcher aus der Scheide fuhr, und mit seiner Fläche Schrödern zwischen Hals und Schulter traf. Dieser unterlief ihn, riß ihn wüthend aus der Hand seines Gegners, ward von den Anwesenden aus dem Zimmer gedrängt, eine Stunde hernach verhaftet, und in die Bürgerwache gesetzt. Hier kühlte sein Blut sich ab, er bewirthete seine Wache, und schlief ein. Als er nach kurzer Ruhe die Augen aufschlug, fand er die Wächter schlafend, die Thür offen, und ging im Mondenschein spaziren. Bei seiner Rückkehr traf er die Hüter in großer Angst über diese Entweichung, beruhigte und beschenkte sie. Abgeordnete seiner Eltern, die am folgenden Tage bei ihm erschienen, und einen herben Ton anstimmten, wurden mit der Erklärung aufgenommen, mörderische Anfälle könnten nicht gerechtfertigt werden, und er wolle in sechs Wochen die Gesellschaft verlassen. Die Wächter der folgenden Nacht, unter denen einer der vorhergehenden war, ließen mit sich handeln, und erlaubten Schrödern mit einem Begleiter aus ihrer Mitte auszugehn. Er begab sich nach dem Wirthshause seiner Eltern, dessen Besitzer ganz auf seiner Seite war, spielte Billard, und kehrte in die Wache zurück. Tags darauf erschienen die Abgeordneten von neuem, sprachen wie gestern, und erhielten die gestrige

Antwort. Vier Nächte und drei Tage widerholten die nämlichen Auftritte. In der vierten Nacht ward Schröder vom Billard zu seiner Mutter berufen, deren Zureden sein Ehrgefühl überwand. Morgens darauf ward die Verhaftung aufgehoben, und sobald sich Vater und Sohn ins Auge faßten, war die Versöhnung geschlossen. Diesmal fühlte Ackermann daß er zu weit gegangen sey, konnte sich aber nicht überwinden dieses Gefühl zu gestehn. „Wie oft habe ich Ihnen erklärt," sagte Schröder, „daß ich mich von keinem Menschen schlagen lasse!" — „Ich erkläre dir," antwortete Ackermann, „daß ich je„den Menschen an die Ohren schlage, der mir antwortet „wie du. Werde du nicht unverschämt, so kann ich nicht „heftig werden." Vereinigten ehrliche Leute sich nur eben so leicht über Begriffe, als über Worte! Ackermanns Gutmüthigkeit war unwiderstehlich. Er weinte bei solchen Vorstellungen, wie Mutter und Sohn, und glaubte Wunder wie trefflich er seine Rührung verbärge, indem er vier Töne tiefer als gewöhnlich sprach. Was Schrödern am herzlichsten ergriff, war Ackermanns Empfindlichkeit über den Namen Stiefvater, und die Herablassung womit er Schröders Mutter zur Zeugin anrief, daß es unmöglich gewesen sey ihn in Königsberg zu unterstützen. Sie haben sich immer geliebt, immer geschätzt — und verkannt. Besonders übersah Ackermann, daß dieser Sohn durch Mißhandlungen nicht zu leiten war. Er würde ihm keine Feigheit verziehn haben, und konnte sklavische Erduldung von ihm fordern. Er hielt, ohne Zweifel durch Verläumdung irre geführt, den für einen Aufpasser seines Thuns, der sich nie um fremdes Treiben bekümmerte, selbst wenn er von Leidenschaften aufgeregt war, die sonst wohl zur Neugier verleiten. Es war ihm unerträglich wenn Schröder über die Schaubühne sprach, tadelte, oder seine Kenntnisse verrieth. Gleichwohl stand er, sich unbemerkt glaubend, mit Freudenthränen in den Seitenflügeln, und er-

müdete nicht seinem Spiel oder Tanz zuzusehn. Was er dabei in sich hineinbrummte waren freilich zum Theil Schimpfworte und Flüche, die nur durch Ton und Ausdruck zu Lobeserhebungen wurden. Man kann denken, wie Schröder, dem so etwas endlich hinterbracht ward, den ersten seiner Zuschauer mit den Augen suchte, und zu welchen Anstrengungen ihn ein solcher Beobachter anfeuerte. Aber seine Eltern schienen sich das Wort gegeben zu haben, ihre besseren Empfindungen vor ihm zu verläugnen. Auf die bescheidenste und freundlichste Anfrage, wie sie mit ihm zufrieden gewesen, erfolgte nichts als ein flüchtiges So! so! es hätte besser seyn mögen, es könne mit der Zeit etwas aus ihm werden, wenn er seiner Nachlässigkeit entsage. Ich habe die traurigen Folgen des Verweihrauchens und Verschmeichelns ausgezeichneter Köpfe zu oft gesehn, um dieser übertriebenen Zurückhaltung jede gute Folge abzusprechen; oder, wenn gefehlt werden sollte, zu wünschen, daß der entgegengesetzte Fehler das Loos meines Freundes gewesen wäre. Zugleich verberge ich mir nicht, daß, dem Meister vieler Künste die Kunst nie ganz eigen geworden sey, die Aeußerungen anderer auf ihren wahren Werth zurückzuführen, ohne sich durch die Nachlässigkeit oder Heftigkeit ihres Ausdrucks irre machen zu lassen. Er meinte buchstäblich was er sprach, und blieb immer befremdet das Gegentheil von andern zu erfahren. Unstreitig nahm er es auch mit seinen Eltern zu genau. Er wollte errathen seyn, er verdient' es: aber ich fürchte, unter allen Menschen in der Welt ist seine Gattin die einzige gewesen, welche ihn immer errathen hat. Ackermanns Mißtrauen gegen ihn war damals sicherlich nicht gänzlich verscheucht, oder bald zurückgeführt. Denn sonst läßt sich nicht begreifen, warum er gerade zu dieser Zeit seine strengen Begriffe von Sittlichkeit verläugnete, und Curioni und Koch wieder annahm, die dagegen verstoßen hatten, ob-

gleich ihre Mitwirkung durch Schröders Daseyn entbehrlich ward.

Am 16ten Oktober sprach Charlotte Ackermann zum erstenmal auf der Bühne, als Louischen im Kranken in der Einbildung. Bis Ende Decembers wurden in Carlsruhe 2111 Thaler, im ganzen Jahr 6850 Thaler eingenommen. Bei dieser Gesellschaft muß es auffallen, daß sie beinahe vier Monate in Freiburg, über fünf in Carlsruhe zugebracht, und doch, vom 19ten April 1761 bis zum 19ten Mai 1762, keine einzige einstudirte Vorstellung gegeben, da doch ältere gute Stücke untersagt waren, wenn sich auch keine Erscheinung der jüngsten Zeit empfohlen hätte.

Das Jahr 1762 begann mit der Cenie, der Mütterschule, und dem verwirrten Concert oder Instrumentenballet. Fürst und Stadt hätten die Bühne in dem angenehmen Carlsruhe gern behalten. Aber des ersten Zuneigung für Madam Wolfram ließ sich nicht verkennen; und nahmen ihre Kunstgenossen gleich keinen Anstoß daran, so ward ihr Vorgesetzter doch seinen Grundsätzen nicht abtrünnig, dankte Mann und Frau ab und schloß am 28sten Januar mit einem Prolog, den Trojanerinnen und dem Gärtnerballet. Die Monatseinnahme betrug 335 Thaler. Die Wolfram ward der Gunst ihres liebenswürdigen Beschützers in kurzer Zeit durch den Tod entrissen.

In Mainz eröffnete sich das Schauspiel am 3ten Februar mit den Trojanerinnen, dem hellsehenden Blinden und dem Gärtnerballet. Ehe Schröders Billardspiel zu bekannt ward gewann er nicht unbedeutend damit, und erhielt sich dadurch, in diesem und dem folgenden Jahr, in Kleidung und Wäsche, die sich freilich von einem Thaler Wochengeld nicht bestreiten ließen. Auf einem Coffeehause erwarb er die Freundschaft eines Mannes, von dem er alles, nur sonderbarer Weise Namen und Titel nicht

behalten hat. Durch die Unterhaltung dieses Denkers, durch Bücher welche der ihm in die Hände gab, und ihn dadurch rauschenden Zerstreuungen entzog, ward die Aufklärung seines Verstandes vollendet und bestimmt. Unter andern erhielt er von ihm eine Handschrift, die Jesuiten, oder die Seelenmörder bei dem Portugiesischen Königsmorde, die im Druck durch den Henker verbrannt worden, Philosopheme im Geschmack des Weisen von Sanssouci aussprach, und auf Schrödern so viel Eindruck machte, daß er das Stück damals fast auswendig wußte, und Stellen daraus nie vergessen hat. Auch über die Kunst sprach der ältere Freund wie ein Kenner, und überzeugte den jüngeren, daß ein Paar Sprünge keinen Tänzer machen. Ueberzeugung und Ausübung waren bei diesem immer unzertrennlich. Er strengte sich, während der siebenwöchigen Fasten, mehrere Stunden Vormittags und Nachmittags so unablässig an, daß er von einem verpfuschten Entrechat en six zur vollendeten Ausführung eines Entrechat en dix fortschritt, dessen sich wenige Tänzer bemächtigen. Auch legte er sich ernstlich auf Ballerfindung und Violinspielen, wodurch er es so weit brachte, keiner Beihülfe eines Tonsetzers zu bedürfen. Aber diese Studien entfernten ihn dem Schauspiel immer mehr, besonders ernsthaften Rollen, in denen damals freilich viel Müssiges und Seichtes war. Ein trefflicher Tänzer, Halley, der Anfangs Februar zur Gesellschaft trat und bis Ausgang Augusts bei ihr blieb, ward sein Lehrer im Fechten. Nach einigen Wochen bekam Schröder Händel mit ihm, forderte ihn vor die Klinge, und hielt ihn für feige, weil er sich nicht gleich stellte. Daran war aber nur der Versatz seines Degens Schuld, nach dessen Einlösung Halley selbst auf Genugthuung drang. Der Wachtmeister und Polizeilieutenant Dahl, bei welchem Ackermanns wohnten, bemerkte daß Schröder seinen Degen holte, ergriff die Pistolen, und wollte nach. Acker-

mann hielt ihn mit starker Hand zurück, und bat ihn die Jungen gewähren zu lassen, sie würden sich die Hälse nicht brechen. Der Zweikampf geschah in der Dämmerung, auf der Anhöhe eines Kirchhofs. Halley selbst band Schrödern den Degen mit einem Schnupftuche fest. Dieser stieß anfangs Terz und Quart nach Schulmanier, begriff aber bald daß er auf diese Weise seinem Gegner nichts anhaben werde, und fing an so ungelehrt vorzubringen, daß dieser bis an die Mauer des Kirchhofs zurückwich. Halley rief ihm zu, er solle sich mäßigen, und verwundete ihn leicht am Arm. Darauf verband er ihn selbst, und brachte ihn in ein Wirthshaus, wo beide, die Nacht hindurch, das Fest der Aussöhnung begingen. Weder Ackermann noch sonst jemand that, als muthmaße er etwas. Um diese Zeit nahm Schröder einen gewissen Pietro Danonville zu sich, den entlaufenen Sohn eines Tänzers aus Stuttgard, einen sehr geschickten Geiger, der als Vorspieler bei den Proben angesetzt ward, und verschiedene Pas de deux für Schrödern componirte. Am 27sten August ging er unter dem Namen d'Ormencour nach Paris, und endlich nach Berlin, von dort aber in Trenks Kerker nach Magdeburg, weil er sich einer Liebe über seinem Stand ergeben hatte. Er überlebte dieses Gefängniß nicht.

Bestand der Gesellschaft, seit April 1762. Die Familie des Vorstehers. Garbrecht und Frau. Schröter und Frau. Döbbelin und Frau. Mylius. Madam Hensel. Schulz und Schwester. Koch. Catharina Schirmer Eine andere Demoiselle Schirmer aus Manheim. Kirchhof und Frau. Boek. Sophie Fuchs. Tänzer, Curioni und Frau, Dupuis, Halley. Correpetitor Mischel. Musiker, Kahler, Danonville. Theatermeister Silbernagel. Einhelferin Clara Hoffmann.

An Wolframs Stelle waren Kirchhofs von Wien gekommen. Mit ihnen ein junger Barbiergesell, Michael

Boek, der endlich Platz auf der Bühne fand, und von unten auf diente. Kirchhofs traten am 14ten April als Esser und Elisabeth auf. Er, ein trefflicher Schauspieler, nur etwas zu starkbeleibt, Mericour in der Cenie, seiner Meisterrolle. Sie geziert.

Am 22sten Mai gab Schröder sein erstes Ballet, die Aepfeldiebe oder das Obstschütteln.

Am 7ten Junius führte Ackermann den seltsamen Einfall aus, Crispin als Arzt von lauter Frauenzimmern aufführen, und den Crispin durch Demoiselle Schulz vorstellen zu lassen. In dieser Frauenzimmerbegünstigung willigte er auch endlich ein, daß Schröter seine Frau, die der sechzigjährige, nach seinem Wahlspruch: Verflucht ist der Acker der brach' liegt! schon vor zwei Jahren geheirathet hatte, und sie Aschchen nannte, auf die Bühne bringen durfte.

Am 9ten Junius heirathete Döbbelin die Catharine Friderici, von der er nachher entdeckt haben wollte, sie sey ein Fräulein von Klinglin. Die Eulenspiegelstreiche seiner Kameraden folgten ihm ins Brautbett, das in der Hochzeitnacht mit ihm einstürzte, und diese auf der Erde begehn ließ. Die Ehe war nicht glücklich, ward mehr als einmal unterbrochen, und endlich getrennt. Man hat der Frau, nachdem sie die Gemahlin eines Edelmanns geworden, nichts als Gutes nachgeredet.

Am 18ten Junius ward das Theater mit der beschützten Comödie, Orest und Pylades, und einem ernsten Ballet geschlossen. Eingenommen bis dahin 2991 Thaler.

Von da ging es auf die Messe nach Frankfurt am Main, welches damals von Franzosen besetzt war, die strenge Theaterpolizei übten, und die kleinste Versäumniß, den unmerklichsten Verstoß, mit Verhaftung bestraften, welches Ackermann unerträglich war. Unter andern war dem Tänzer Schulz im Croaten-Pas de deux ein wesentlicher Knopf gesprungen. Er entfernte sich sogleich,

und Schröder trat an seine Stelle. Dem ohngeachtet kamen vier Mann Wache, um ihn oder den Direktor zu verhaften, wollten sich durchaus nicht darauf einlassen, statt ihrer, den wirklich schuldigen Schneider anzunehmen, und Schulz kam auf vier und zwanzig Stunden in Haft. Eben so unerbittliche Handhabung der Ordnung mußten sich die vornehmsten Zuschauer gefallen lassen. Ein alter Französischer General ward zweimal von einem Unteroffizier, mit entblößtem Haupt, ersucht, sich aus den Seitenflügeln zurückzuziehn, die nur für Schauspieler bestimmt waren. Der General blickte ihn mit Verachtung an, und rührte sich nicht. Der Unteroffizier setzte den Hut auf, und befahl im Namen des Königs. Der General nahm den seinigen ab, und entfernte sich.

Bei einem Zweikampf, deren Schröder um diese Zeit verschiedene hatte, wiewohl sie, der Französischen Aufsicht wegen, sehr geheim betrieben werden mußten, war ihm, ohne daß weder er noch sein Gegner, in der Hitze des Gefechts, etwas davon bemerkt, die Spitze einer dreieckigten Klinge in den Leib gedrungen, und die Wunde hatte sich schnell geschlossen, wodurch sie gefährlich, und erst langsam geheilt ward. Auch das schien Ackermann nicht zu wissen, wiewohl seine Anordnung der Ballette das Gegentheil bewies. Am 31sten August starb der schwindsüchtige Theatermeister Silbernagel, dessen Stelle Schröder eine geraume Zeit versah. Der Vorsteher einer Wälschen Operngesellschaft, Koch, der neben Ackermann in Frankfurt spielte, verband sich mit ihm für die drei letzten Vorstellungen, so daß am 30sten August mit einem Prolog, einer Wälschen Oper und einem Ballet geschlossen wurde. Die gesammte Einnahme belief sich auf 2300 Thaler.

Von dort kehrte Ackermann nach Mainz zurück, dessen Schauspielhaus während seiner Abwesenheit durch den Adel umgebaut worden, der sich ein Parquet zugerichtet.

Aber eben dieser Adel, der Schrödern sonst mit Beifall aufgenommen, empfing ihn zu seinem Erstaunen mit Zischen und Hohngelächter, welches freilich durch lautes Klatschen der übrigen Zuschauer überwogen ward. Ackermann ertheilte ihm darüber den Aufschluß, der Adel begehre Schröders Entfernung, weil dieser sich erfrecht haben solle, von demselben schlecht zu sprechen. Er habe sich auf die Klage nicht eingelassen, weil man ihm die Beweise darüber verweigert, sey aber in seinem Herzen von Schröders Vergehen überzeugt; welches er ihm daher strenge verwies, und ihn warnte des Abends auf seiner Hut zu seyn. Indessen hatten sowohl der Adel als Ackermann diesesmal Schrödern in ungegründetem Verdacht, der sich wenig darum kümmerte. Als ein Französischer Generalcommissair nach Mainz kam, und sich zu dessen Feinden gesellte, ward die Verfolgung auffallender. Einige Domherren drängten sich mit ihm ans Orchester, und begleiteten jede seiner Bewegungen mit einem: Ah, c'est merveilleux! C'est bien dit! C'est un homme à grands talents! Il donne cela pour l'art de danser! Anfangs erwiederte Schröder dergleichen mit Gegenbemerkungen, die er, besser berathen, in der Folge unterdrückte, und der Mehrheit der Zuschauer überließ, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Nach sieben stürmischen Wochen begegnete ihm zur Nachzeit, als er mit Koch aus einem Weinhause zurück kehrte, der Generalcommissair und zwei Domherren, denen ein Bedienter die Fackel vortrug. Ein Domherr stieß ein Französisches niedriges Schimpfwort gegen Schrödern aus. Dieser und Koch zogen, der Generalcommissair gleichfalls. Schröder stellte den Domherrn, mit kurzen Worten, wegen seines unanständigen Betragens zur Rede, berief sich auf seine Unschuld, erklärte sich zu jeder ehrenvollen Genugthuung bereit, und bewies seine Furchtlosigkeit, indem er den sich nähernden Bedienten mit dem Degen zurück=

trieb. Der Franzos sagte verwundert: Mais, c'est un brave garçon! Expliquez Vous! Bei der Erklärung ergab sich, daß ein nachlässiger Tänzer, den Schröder bei der Probe zurecht gewiesen, boshaft genug gewesen war, ihm Aeußerungen beizulegen, die nie über seine Lippen gekommen waren. Schröder erbot sich auf der Stelle, dem Verläumder gegen über zu treten: aber seine Gegner erklärten das für unnöthig, der Franzos nahm eifrig seine Partei, die Sache ward abgemacht, und der Adel theilte von der Zeit an die freundlichen Gesinnungen des übrigen Hauses.

Das Billardspiel setzte Schrödern in den Stand, verschiedene kleine Ausflüge in die Nachbarschaft anzustellen. In Manheim sah er die Ballette Bucquetons, welche kaum denen von Stuttgard wichen. In Frankfurt lernte er einen nicht unwitzigen Puppenspieler, Barfuß, kennen, der sich glücklich schätzte hölzerne Untergebene mit lebenden vertauscht zu haben, von denen er behauptete sie wären zu sehr gegen ihn weggefallen, um ein verhältnißmäßiges Ganzes zu bilden; das sey erst vollkommen seitdem er selbst alle Rollen spreche, und die Puppen machten ihm nie Verdruß.

Am 25sten September spielte Schröder den Oldfuchs, in Holbergs geschäftigem Müssiggänger, zum erstenmal. Das Stück hat sich in seiner Gunst erhalten, und die Aufnahme der Rolle verdiente es wohl um ihn.

Der verwittwete Wolfram trat, am 1sten Oktober, im Sonderling wieder auf, hatte sich aber, nach dem Urtheil der Gesellschaft, in seiner kurzen Abwesenheit sehr verschlimmert.

Der Tanz beschäftigte Schrödern so ausschließlich, daß er in dieser Zeit selten eine Rolle des Lustspiels mehr auswendig lernte, sondern sie sich nur bekannt machte. Aber was ihn sich selbst wiedergeben und der Meisterschaft zuführen sollte, wuchs auf zur glücklichen Stunde,

und verdrängte die Nebenbuhlerin. Wielands Shakspeare erschien in diesem Jahr, und ward rasch gefördert. Er hat dankbare Leser gefunden. Lessing und Göthe haben für ihn gezeugt. Es giebt anschmiegendere Uebersetzungen. Treffliche Männer beurkunden das Verdienst, einzelne Dichtertöne vollkommner aufzufassen. Vielleicht wäre jedoch der ersten Bekanntschaft, und der damaligen Zeit, eine so treue Anhänglichkeit nicht vortheilhaft gewesen; vielleicht hat der früheste Uebersetzer den niedrigkomischen Humor der Britten, die Hölzernheit seiner Tölpel, den wesentlichen Gehalt manches Naturlauts, die an keinen fremden Sprachgebrauch erinnernde Verständlichkeit des Ausdrucks, welche der Bühne so sehr zusagt, am unübertrefflichsten erreicht. Schwerlich bewies, seit Luthers Bibelübersetzung, irgend ein Werk einen so sichtbaren Einfluß auf die Bildung unsrer Sprache; wenigstens weiß ich gewissen, jetzt überall gangbaren Wendungen und Redensarten, keinen früheren Ursprung nachzuweisen. Schröder verschlang sie, und machte sie zu seinem Handbuch. Er war zu bald der Schule der Liebe entlassen, zu viel umhergetrieben und beschäftigt, um der Urschrift Schönheiten abzulauschen, die einem solchen Dolmetscher unerreichbar geblieben wären. Hätte er es aber auch gekonnt, hätte er damals schon die Zeit gefunden, die er im Jahr 1779 erzwang, seine Englische Sprachkunde aufzufrischen und zu erweitern, so würde ihm doch das Bedürfniß, Theilnehmer seiner Bewunderung zu finden und festzuhalten, Wielands Vermittlung unentbehrlich gemacht haben.

Vom September bis Ende Decembers wurden 2862 Thaler, im ganzen Jahr 8153 Thaler eingenommen.

Mit dem Anfange des Jahrs 1763 kam der Friede. Bis zum 14ten Februar wurden in Mainz 1420 Thaler gehoben, und sodann mit einem Prolog, dem Cinna, und einem Ballet geschlossen. Madam Hensel ging nach

Wien, wo es ihr aber so wenig gefiel, daß sie solches schon im Oktober wieder verließ.

Ackermann hatte sich gegen den Landgrafen von Hessen verbindlich gemacht Cassel zu besuchen, konnte aber keinen Vorschuß erhalten, um seine Mainzer Gläubiger zu befriedigen, daher er sich an einen dortigen Juden wenden mußte, der gerathen fand ihn zu begleiten. Von Mainz bis Cassel mußte sich die Gesellschaft, vom 17ten Februar bis zum 1sten März fortschleppen. Vorzüglich in der Wetterau hatten schwere Geschützfuhren die Wege grundlos gemacht. Vierzehn Pferde sanken unter der Last. Menschen und Thiere hungerten in dem ausgesogenen Lande. In Cassel war Koch mit seinen Wälschen Sängern aus Frankfurt eingetroffen, und den Deutschen zuvorgekommen; so daß Ackermann, welcher seiner Gesellschaft vorausgeeilt, viel Mühe anwenden mußte die zugesagte Unterstützung zu erhalten, mit den Wälschen abwechselnd spielen zu dürfen, und seinen jüdischen Gläubiger nach einigen Wochen zu befriedigen. Am 2ten März ward mit der Alzire, dem Scheerenschleifer, und einem Ballet angefangen. Trauerspiele machten bei Hofe kein Glück, Moliere und Holberg desto mehr.

Die Gesellschaft, Döbbelin ausgenommen, bezog den ihr angewiesenen Prinz Maxischen Palast, auf dessen Grunde hernach das Opernhaus errichtet ist. Er war von den Franzosen so übel mitgenommen, daß man sich vor Kälte kaum schützen konnte. In den ersten vier Wochen war kein Brot zu bekommen, wohl aber Kuchen. Französische Schädel und Knochen lagen auf dem wüsten Platz umher. Ausschweifungen in der Liebe fochten Schrödern nicht an, aber andere Schwärmereien, die seine Hautkrankheit verschlimmerten. Ein starker Wälscher Springer weckte seine Nacheiferung. Ein Ballet desselben, die Eifersucht, worin er, vorzüglich durch ein Pas de trois, sehr gefiel, ward von Schrödern aus dem Gehör aufge-

faßt, unter dem Namen das Blindekuhspiel vorgestellt, und erhielt großen Beifall. Im Mai wurden die Einnahmen so schlecht, daß sich Ackermann nach einem andern Aufenthalt umsehen mußte. Nicolini in Braunschweig nahm die Gesellschaft auf zwei Monate, für 35 Louisd'or wöchentlich, und 40 Louisd'or Reisegeld in Beschlag, und gewährte einen Vorschuß, der es möglich machte Cassel zu verlassen. Bei diesem kummervollen Leben hielt Jedermann Ackermanns Untergang für unvermeidlich. Daher am 11ten Junius Kirchhofs und Koch zu Schuch, Wolfram und Garbrechts nach Hildburghausen gingen. Aber gerade der Abgang dieser Leute, welche glaubten der Unternehmer könne ohne sie nicht bestehn, rettete ihn, weil er seine Ausgaben verringerte, und Schröder hat gelebt, um den Abtrünnigen Böses mit Gutem zu vergelten.

Am 11ten Junius ward in Cassel mit der beschützten Comödie, Rhynsolt und Saphira, und dem Ballet die Maskerade geschlossen. In vier Monaten eingenommen 2652 Thaler.

Erst am 10ten Julius, weil Nicolini die Gesellschaft nicht früher gebrauchen konnte, fand ihre Abreise Statt, und sie bedienten sich dieser Zwischenzeit um Schauspiele und Ballette zu ergänzen. Am 18ten Julius ward in Braunschweig mit Iphigenie, worin Döbbelin endlich in seinem längstgewünschten Achill auftrat, dem Scheerenschleifer, und dem Ballet der Wilde angefangen.

Die ganze Gesellschaft bestand jetzt, außer der Ackermannschen Familie, aus Demoiselle Schulz und ihrem Bruder, deren Mutter nicht mehr auf der Bühne erschien, Schröter und Frau, Döbbelin und Frau, Curioni und Frau, Demoiselle Catharine Schirmer, Mylius, Boek, der Einhelferin Hoffmann, und dem Garderobemeister Schulz. In Balletten tanzte Schröder und seine älteste Schwester, Schulz und Schwester, Curioni und Frau,

Boek und Demoiselle Schirmer, Mylius und Madam Döbbelin. Mit Schulz und Schröder war man zufrieden, und zog sie den Operntänzern Nicolini's vor. Auch als Schauspieler gefiel Schröder ungemein, und ward, nach dem Bedienten des Bramarbas, der zur dritten Vorstellung gegeben ward, überall Peter genannt. Hier verschwand seine Scheu vor dem schönen Geschlecht, und wich einer geheimen Zuneigung gegen eine Fürstin, die hernach einem Thron nahte, welche in und außer dem Schauspiel anzustaunen er nicht satt werden konnte, und deren freundlicher Gruß sein höchstes Glück war. Danonville und sein Zögling scheinen, auch nach ihrer Trennung, nicht bloß über Gegenstände der Tonkunst, einerlei Geschmack besessen zu haben. Unerhörte Liebe sucht sich zu trösten. Schröder wohnte zum erstenmal nicht bei seinen Eltern, bekam zwei Thaler Wochengehalt, und fand endlich ein Paar Gastwirthstöchter, die ihm gefielen ohne ihn verschmachten zu lassen.

Am 25sten Julius trat Hensel als Johann im Bramarbas auf, und ward angenommen.

Am 17ten August machte Lindor, in Rochons von Chebannes Glücklicherweise, nach der Uebersetzung des Herzogs Friedrich von Braunschweig, Schrödern viel Ehre. Es ist unbegreiflich, daß das reizende Nachspiel von der Bühne verschwinden können. Es will freilich mit großer Feinheit gespielt seyn.

Als am 3ten September Morgens Ackermann den versammelten Schauspielern die Austheilung der künftigen Vorstellungen angab, bemerkte Schröder, das Schulzische Ballet, die Seiler, in welchem der erste Tänzer in einen Koben springen, und mit den Schweinen grunzen mußte, schicke sich nicht dem Hofe vorgestellt zu werden. Ackermann ward empfindlich, heftig, fand Widerspruch, schlug nach dem Widersprecher, und dieser, der alle Fassung verlor, zog den Degen zu seiner Vertheidigung.

Natürlich wurden beide von einander gehalten, und Schröder ging nach Hause, fest entschlossen die Gesellschaft auf der Stelle zu verlassen. Indem er seine Sachen zusammenpackte, trat ein Unteroffizier mit vier Mann herein, denen sich nicht widerstehn ließ, und führten ihn auf die nahgelegene Bürgerwache. Der Offizier, den er dort vorfand, ein Bekannter, wollte sich über den Vorfall, den er in keinem grellen Licht ansah, halb todt lachen, und freute sich einen Gesellschafter für den Abend gewonnen zu haben. Nach einer halben Stunde trat er bestürzt herein, und entdeckte, er bekomme so eben Befehl, Schrödern nach dem Stockhause zu liefern, wo er in das Criminalgefängniß gebracht und geschlossen werden solle. Diese Strenge kam vom Herzog selbst, dem Nicolini auf Ackermanns Klage berichtet hatte, Schröder habe sich seiner Pflicht mit gezogenem Degen widersetzt, und wolle die Flucht ergreifen, wodurch die ganze Gesellschaft gesprengt werden müßte. Der Offizier konnte nichts für Schrödern thun oder erdenken, als den heilsamen Rath, er möge, gleich beim Eintritt ins Gefängniß, dem Wärter einen Thaler in die Hand drücken. Um Mittag mußte dieser, mit Wache begleitet, den langen Gang durch die Stadt antreten. Vergebens hielt er ein Tuch vors Gesicht. Der Pöbel rief um ihn her: „Da gehn sie mit Petern hin! Was mag Peter angestellt haben!" Aber nichts glich seiner Empfindung, als er die Gesellschaft entdeckte, in die man ihn verstieß. Ein halbes Dutzend Weiber, eben so viel Kerle in Ketten geschlossen, alle für Zuchthaus und Staubbesen bestimmt. Sie bewillkommten ihn mit höllischem Gelächter, und brachten ihn durch nie gehörte Scherze zum Errötheṅ. Scharfe Drohungen des Wächters schafften ihm Ruhe, und der Thaler ein Paar Ketten, die sich in der Nacht abstreifen ließen. Er warf sich auf das Stroh einer abgesonderten Pritsche. Am Abend weigerte sich der Gefangenwärter

ihm für Geld Essen zu besorgen, und erklärte, er dürfe nicht wagen ihm etwas anders als Brot und Wasser zu reichen. Doch überbrachte er die Grüße verschiedener Offiziere, die ihm sagen ließen, die Sache habe nicht viel zu bedeuten. Schröder mußte sich die Foppereien seiner neuen Kameraden gefallen lassen, und fand keinen Augenblick Schlaf. Tags darauf war er gefaßter, theilte einige Thaler unter die Mitgefangenen aus, wodurch sie ruhiger wurden, und verzehrte sein Wasser und Brot. Am Abend ließ sich der Kerkermeister bereden, ihm auf seinem Zimmer eine halbe Flasche Wein vorzusetzen, und er entschlummerte auf seiner Pritsche.

Schröders Verhaftung, und Curioni's Abgang der am 17ten September eintrat, würde es für Ackermann unmöglich gemacht haben zu spielen, wenn er nicht selbst den Jean de France übernommen, Henseln untergesteckt, und Mierks von Josephi aus Hannover verschrieben hätte; wodurch er in drei Wochen sieben Vorstellungen zu Stande brachte. Am dritten Tage kam Michaud, Nicolini's Secretair, um mit Schrödern zu reden, durfte ihm aber nicht nahn, wenn er nicht von seinen Ketten getroffen werden wollte, und vernahm nichts als Schimpfreden gegen seinen Herrn, und Schröders Forderung vor Gericht gestellt zu werden. Seit dem vierten Tage entschloß sich der Gefangenwärter, der halben Flasche Wein, für die Gebühr, ein Gericht warmes Essen hinzuzufügen. Am 7ten September Abends trat ein Offizier in des Kerkermeisters Zimmer, und berichtete seinem Freunde, die Mehrheit des Publikums sey für ihn gestimmt, und der aufgebrachte Herzog werde sich bloß durch Ackermanns Vorbitte besänftigen lassen, zu der sich Schröder nicht herablassen wollte. Tags darauf erfolgte ein Brief seiner Mutter, die ihm, nach hergebrachter Weise, ihren Fluch verkündigte, wenn er sich nicht unterwürfe. Er antwortete ehrfurchtsvoll aber fest, er sey zu tief beleidigt und

zu unbillig gekränkt um Versöhnung zu wünschen, oder Unterwerfung für seine Pflicht zu halten, und die Länge seiner Einkerkerung werde diese Ueberzeugung nicht ändern. Nach einigen Tagen kam ein zweiter minder heftiger Brief seiner Mutter, den er durch Wiederholung seiner Gesinnungen erwiederte. Am 16ten September kam sein Freund, der Offizier, aus dem Schauspiel mit der Nachricht zu ihm, Mierks hätten im Ballet, die Holzdiebe, zuerst getanzt und mißfallen, und Nicolini sehe Schröders lange Abwesenheit von der Bühne sehr ungern. Am 20sten erfuhr er durch eben diesen Vermittler, Hensel und die Schirmer hätten sich ohne Beurlaubung entfernt. Nachdem Schröder neunzehn Tage im Stockhause gesessen, erschien Michaud, ließ ihm die Ketten abnehmen, und kündigte ihm an, Nicolini und Ackermann hätten seine Freilassung beim Herzoge erbeten, er aber habe Befehl Schrödern zu seinem Vater zu führen, und beider Aussöhnung zu bewirken. Schröder antwortete nichts, gab dem Wärter ein Trinkgeld, und eilte, seinem schwerfälligen Begleiter unerreichbar, nach dem Schlosse. Der Herzog begegnete ihm. Schröder redete ihn an, und begann seine Rechtfertigung mit Heftigkeit. Der Fürst unterbrach ihn strenge: „Er ist ein böser Bube. Geh' er! Bitt' er seinen Vater um Verzeihung!" Nie zuvor hatte ihn der Herzog Er genannt. Schröder sah ihn versteinert nach, und ging in sein Quartier. Die Wirthin, Madam Boucquetiere, sagte ihm, sie habe den Schlüssel seines Zimmers seinen Eltern ausliefern müssen. Er hatte freilich noch etwa funfzehn Louisd'or in der Tasche, wollte jedoch seine Sachen, besonders die Musik, nicht gern aufgeben, begriff auch wohl, eine heimliche Entfernung könne, bei der Stimmung des Herzogs, schlimme Folgen herbeiführen, und entschloß sich seine Mutter aufzusuchen. Die ließ ihm wissen, sie könne ihn nicht sehen, bis er Ackermann — so nannte sie ihren Gatten immer — ge-

sprochen habe. Schnell trat Schröder zu diesem ins Zimmer, fand ihn nach der Mahlzeit auf einem Sofa ruhend, und wie gewöhnlich eine Pfeife rauchend, die er langsam weglegte. Nach einer kurzen Pause fing Schröder an: „Meine Mutter will, ich soll Sie um Verzei„hung bitten. Ich kann das nicht. Das Recht ist auf „meiner Seite." Ackermann erwiederte mit Thränen in den Augen: „Fritz! Habe ich das um dich verdient?" Weg war Schröders Fassung, er küßte seines Vaters Hand ohne ein Wort zu sprechen. Dieser schloß ihn herzlich in seine Arme, und sagte: „Junge, sey doch nicht „so wild! Du wirst gewiß noch unglücklich." — „Hät„ten Sie," fragte ihn Schröder besonnen, „sich, in Ih„rem siebzehnten Jahr, von ihrem Stiefvater schlagen „lassen?" — Ackermann: „Bin ich nicht der Mann „deiner Mutter? Hab' ich je zwischen dir und meinen „Kindern einen Unterschied gemacht? Gebührt es dem „siebzehnjährigen Jungen nachzugeben oder dem Vater?" Schröder bestand auf der Versicherung daß Ackermann nie handgreiflich mit ihm reden wolle, und, als dieser sich darauf nicht einließ, auf seinen Abgang, wenn die Gesellschaft Braunschweig verließe. „Hier ist der Schlüs„sel deines Zimmers," antwortete Ackermann. „Handle „nach deinem Gewissen, ich will dich nicht halten." Gott „hat mir oft geholfen, er wird es auch ferner thun." So schieden beide, nicht ganz zufrieden, beide tief gerührt. Die Mutter, der Schröder den Vorgang erzählte, erklärte sich beinahe eben so. „Kannst du die Schänd„lichkeit uns jetzt zu verlassen vor dir selbst verantworten, „so will ich dich eben so wenig zurückhalten als Acker„mann." Als Schröder im Lauf des Gesprächs von ihr erfuhr, wie sehr sein Stiefvater gewünscht hätte das Chineserballet geben zu können, ließ er sogleich Tags darauf Probe ansetzen, und brachte es, so gut er vermochte, schon am 26sten September auf die Bühne. Aus Noth

mußte er den alten Mierk zu einem Pas de trois in Ketten nehmen. Dieser aber erklärte, schon bei der zweiten Probe, er und seine Frau bäten, man möchte sie nur als Figuranten gebrauchen; welches auch in der Folge geschah. Als Schröder, am genannten Tage, zuerst wieder im Valentin in den drei Nebenbuhlern auftrat, empfing ihn lang anhaltendes Klatschen. Auch der sehr verlegene Nicolini beschickte ihn ohne Erwiederung. Schon zwei Tage früher wurden ihm fünf Thaler Wochengehalt angewiesen, und er erwähnte seines Abgangs nicht ferner. Am 13ten Oktober reiste er nach Hannover, um die Bühne auf dem Ballhofe einzurichten; am 14ten ward in Braunschweig mit der beschützten Comödie und Ines von Castro geschlossen. Eingenommen waren dort 2400 Thaler.

Das Billardspiel nährte in Hannover seinen Mann, aber andere Spiele verschlangen dessen Gewinn. Carl Mylius starb am 12ten November. Schröder bekam dadurch alle ersten Bedienten- und starkkomischen Rollen ohne Ausnahme, und trat nach und nach seine Liebhaber- und Trauerspielsrollen an Boek ab. Unter den zuerst von ihm gespielten fanden Thalar im Democrit, la Fleche im Geizigen, Frontin in der Comödie aus dem Stegreif, Michel im poetischen Dorfjunker, Carlin im Zerstreuten, Vadius in den gelehrten Frauen, Jasmin im verlornen Sohn, und Frelon im Coffeehause, den lautesten Beifall.

Am 25sten November und 7ten December spielte Lepper Hänschen in der Beschwerde des Reichthums als Harlekin, am 28sten November Strabo im Democrit, und am 17ten Februar 1764 Lepine in den gelehrten Frauen, und gefiel nicht. Schröders Aufmerksamkeit zog dieser nicht unbekannte kurzweilige Rath durch eine — Grille auf sich, die in einem nicht unbeliebten Nachspiel auf die Bühne gebracht ist. Er huldigte an dem schönen

Geschlechte ausschließlich dem Fuße, besaß eine Sammlung zierlicher seidner Strümpfe und Pantoffeln, erkaufte die Erlaubniß sie anprobiren zu dürfen, küßte den zuvor gebadeten Theil dem sie paßten, entfernte sich ohne mehr zu begehren, und hob die Fußbekleidung, mit dem Namen der Tänzerin bezeichnet, sorfältig auf.

Im November ward der Zimmermann Achterkirchen angenommen, und von Schrödern zu einem sehr geschickten Theatermeister ausgebildet.

Junge reiche Offiziere bildeten einen frohen Kreis auf dem Ballhofe, dessen einziger bürgerlicher Theilnehmer Schröder war. Jeder drollichte kühne Streich ward, einer alten Erinnerung zu Ehren, Schwedisch genannt, die ihn aufführten Schweden, und einer aus ihrer Mitte, dessen belustigende Kaltblütigkeit auffiel, Carl der zwölfte. Es fehlte nicht an tollen Auftritten. Man schlich in der Nacht auf den Wall, hob offenstehende Fenster aus, und trug sie an die entgegengesetzte Seite der Stadt, welches allgemeine Verwirrung anrichtete, und die armen Schildwachen scharfen Verhören aussetzte, die sie treulich überstanden. Auch gab es Händel, besonders mit Offizieren die nicht zum Schwedencorps gehörten, und mit Handwerkern, die zu blutigen Thätlichkeiten Anlaß gaben, und zuweilen nicht ohne Geld unterdrückt werden konnten. Ein unheilbringendes Gesetz verband jeden Schweden, eine vorgelegte Frage immer nach strenger Wahrheit zu beantworten. Es durfte, wer sonst keinen Einfall aufzubringen wußte, oder bei schadenfroher Laune war, in einer gemischten Gesellschaft, nur einen seiner Mitbrüder zu der Aussage auffordern, wer ihm dort zuwider sey, so ward der Bezeichnete beschimpft und verjagt. Darüber entstanden freilich Klagen, die für den Beleidiger jedoch immer nur Verweise, für den Beleidigten gewöhnlich schlimmere Neckereien herbeiführten. Der jetzige Russische General Bennigsen gehörte zu dieser Gesellschaft, ohne an

ihren Ausschweifungen Theil zu nehmen, und unterschied sich durch ehrenvolle Sittlichkeit und Sanftmuth; doch bleibt es merkwürdig, daß damals seine näheren Bekannten fürchteten, er werde der Heftigkeit überraschter Aufwallungen nie gebieten können. Außer der Zeit, die Schrödern freilich sehr angenehm in dieser Unterhaltung verfloß, und sicherlich weniger für die Kunst verloren ging, als er sich vorwarf, weil sie ihm Heiterkeit und Menschenkenntniß gewährte, kostete sie ihm nicht wenig Geld, und setzte nebenher Gesundheit und guten Ruf in Gefahr. Da er einst zur Nachtzeit, mit einem seiner neuen Freunde, einen Schauspieler in seiner Wohnung aufsuchte, von dem sie glaubten er verberge sich aus Scherz oder Eigensinn, sprengten sie eine Thür hinter welcher sie ihn vermutheten, und betraten, zu ihrem Erstaunen, das Zimmer einer Wöchnerin, die ein Zetergeschrei erhub. Ihr Mann, ein Wälscher Sprachmeister, lief mit einem großen Messer herbei, das er im Begriff war in Schröders Rücken zu stoßen, als er nicht ohne Mühe von dessen Begleiter entwaffnet ward. Die Ruhestörer entfernten sich in der Hoffnung unerkannt zu seyn, ohne den Meuchler ihrer Entschuldigung zu würdigen. Aber dieser war nicht der Mann sich mit Worten abspeisen zu lassen, hatte sie sehr wohl erkannt, und wußte, im Gefühl der Rache und des Eigennutzes, dem Vorgang einen Anstrich zu geben, der seine Gegner gerichtlich und außergerichtlich zu Grunde gerichtet haben würde. Es ist schlimm einem erboßten Widersacher gegen über zu stehn, der nichts zu verlieren hat. Hätte auch Schröders Eigensinn ihn bewegen können, der Sache ihren Gang zu lassen, so lehrte ihn doch Besonnenheit, was er den Verhältnissen seines Gefährten schuldig sey. Unglücklicher Weise war dessen Kasse damals gesprengt, und der Wälsche sorgte dafür daß Schröders Kasse gleichfalls zur Neige ging, weil er nicht eher zum Schweigen gebracht werden konnte, bis er sich

überzeugte daß nicht mehr als zwei hundert Thaler darin wären, die er beruhigt in seine Tasche steckte. Als diese Ebbe etwas ersetzt war, hing Schröder zum erstenmal einer Neigung nach, die ihn lange beschäftigt hat, und seinem Herzen mehr Ehre macht als seinem Prüfungsgeist; dem Versuch, die verirrte Schönheit auf die Bahn der Tugend zurückzuführen. Ein hübsches, mehr als zweideutiges Mädchen, in einem schlechten Hause, das bei dem allen im Ruf der Sprödigkeit und des Eigensinns stand, wußte ihn zu bereden, sie sey die Tochter eines Predigers, habe einem aufgedrungenen Freier entrinnen wollen, und wäre dadurch in diese Lage gerathen. Schröder versah sie anfangs mit lehrreichen Büchern und Musikalien, entführte sie endlich ihrer Wohnung, und gab ihr Geld, mit dem sie zu ihren Eltern zurück zu kehren versprach. Entschiedenen Nutzen gewährte ihm der Gewinn des Spiels, wenn er ihn der Nothwendigkeit überhob öffentliche Häuser zu besuchen, und Freiheit verstattete, sich, auf seinem Zimmer, mit Lesen, Musik, und der Verbesserung alter oder Erfindung neuer Ballette zu beschäftigen. Leider aber konnte diese Enthaltsamkeit ihn immer nur auf einige Wochen für die Kunst festhalten, weil der Gehalt der Kunst so viel nicht abwarf, daß es ihm zur Gewohnheit werden mußte, sich mit ihr allein zu beschäftigen.

In der Mitte Decembers traten Cinnas, Löwe und Frau, zur Gesellschaft.

In acht Wochen wurden, bis Ende des Jahrs, in Hannover 2737 Thaler, im ganzen Jahr 9209 Thaler eingenommen. Eine nicht unbeträchtliche Einnahme bei geringer Ausgabe, obgleich die letzte empfindlich blieb, weil sowohl in den drei Advents= als in den fünf Fastenwochen des folgenden Jahrs die Bühne geschlossen bleiben mußte.

Am 5ten Januar 1764 traten Löwe und seine Frau,

die in der Folge auf Kochs Bühne sehr gefielen, als Barnwell und Marie ohne Beifall auf. Am 16ten glückte es ihnen in der Gouvernante etwas besser.

Am 17ten Januar ward ein Vorspiel mit Gesang und Tanz, die Aufmunterung zur Freude, von dem bekannten Rath Raspe gegeben. Eine Zeile:

So macht der Friede jetzt den Krieger zahm und kirre,

zog die Ungnade des Schwedencorps so sehr auf sich, daß es dem Verfasser noch am nämlichen Abend ein Katzenständchen brachte, und die Fenster einwarf. Er war so klug zu schweigen, und bei der zweiten Aufführung die Stelle zu ändern.

Am 7ten Februar trennte sich die Ackermannsche Familie von der treuen Sophie Fuchs, die nach Königsberg zurückging, mit Thränen, ohnerachtet jene hoffte ihr bald zu folgen. Sie war seit 1753 um Madam Ackerman gewesen, hatte Schröders Schwestern erzogen, und die Aufsicht über die Haushaltung und Garderobe geführt. Diese Beschäftigung ließ ihr keine Zeit sich für die Bühne auszubilden, die sie seit 1759 nicht mehr betrat, und wo ihre Hauptrolle die stumme Schönheit gewesen war. Alle ehrten und liebten sie, und was Madam Ackermann an ihr verlor ist ihr nie wieder ersetzt.

Die gezwungene Ruhe der Fasten wandten Schröders Eltern an, neue Kleider und Decorationen zu dem Chineserballet eigenhändig zu sticken, zu malen und zu vergolden.

Eckhof, der sich mit Koch in Hamburg überworfen, und bei Ackermann angegeben hatte, ward erwartet, und Döbbelin entlassen. Dieser bestand darauf, in Eckhofs Anwesenheit Richard den dritten zu spielen, um, wie er sich ausdrückte, seinen Nachfolger zu zerschmettern; und Ackermann, der nicht daran glaubte, bewilligte die Forderung. Am 24sten April, als eben die Gesellschaft von

der Tanzprobe kam, hielt ein Frachtwagen mit Segeltuch bedeckt vor dem Hause. Ein gebücktes Männlein, mit einer Art Weiberkappe bedeckt, kroch heraus. Ackermann bewillkommte seinen Freund Eckhof. Dieser antwortete: „Hernach! hernach!" Eine weibliche Stimme rief unter dem Verdeck hervor: „Eckhof, nimm die Hunde in Acht!" Ein Paar hübsche Hündchen erschienen. Eckhof zog langsam Schnüre aus der Tasche, die er an das Halsband der Hunde befestigte, und seinem künftigen Vorsteher mit den Worten in die Hand legte: „Laß sie auf dein Zimmer bringen, Ackermann, wenn sie gepißt haben." Ackermann übertrug das ehrenvolle Geschäft einem Aufwärter. Endlich entstiegen auch Eckhofs Frau, und die sogenannte Hamburger Demoiselle Sophie Schulz, gleichfalls in häßliche Kappen verhüllt, dem Fuhrwerk, und wurden von Schröders Mutter ins Haus geführt. Eckhof wich nicht von der Stelle, bis alles abgepackt, hineingeschafft, und jede Schütte Stroh durchwühlt war. Darauf betrat er mit dem Fuhrmann das Haus, und zankte eine halbe Stunde lang plattdeutsch gegen ihn an, bis Ackermann den Zwist beilegte. Zuletzt hatte dieser das Glück mit kurzen Worten begrüßt zu werden, worauf eine längere Klage über die mühselige Reise folgte, und der Reisende auf ein Zimmer ging, um sich abzustauben. Auch bei Tisch, wozu Schröder sich eingeladen hatte, hörte und sah er nichts was den Erwartungen von einem großen Künstler entsprach, wohl aber beleidigte ihn die gezierte Sprache der Frau, und die breite Ausrede der Demoiselle Schulz. Ehe man glauben konnte Eckhof sey gesättigt, trieb ihn seine Ungeduld schon mit dem Zettelträger fort, um eine Wohnung zu suchen, die er bald fand und ungesäumt bezog. Am 26sten April spielte Döbbelin den Richard mit Beifall, aber Schröder achtete weniger auf ihn, als auf seinen Zuschauer Eckhof, der unbeweglich im Parterre stand, und dem man nicht abmerken konnte,

welchen Eindruck die Vorstellung auf ihn machte. Nur aus dem Erfolg, indem er den von Hamburg aus für sich bestellten Richard nicht in Hannver spielte, ergab sich, daß er ihn für eine Waare hielt, welche diesem Platz nicht angemessen sey. Am nachherigen Tage ward Eckhof durch die Ausführung des Gärtnerballets angenehm überrascht. Endlich kam der 2te Mai heran, an welchem er im Oedip auftrat. Schröder hatte einen Chorführer, Schulz den andern zu sprechen, und beide waren im Voraus übereingekommen, der unansehnliche Mann werde ihnen viel zu lachen geben. Aber wie schwoll Schröders Brust, als die Stimme, der nie ein Herz widerstanden, mit unnachahmlichem Wohllaut anhub:

Ihr Völker, die der Schmerz in diesen Tempel führt,
Bringt Thränenopfer her! Vielleicht wird Gott gerührt!

In den Rasescenen verrieth sich freilich dem geübten Tänzer der Mann, dessen Bestrebungen der Körper nicht immer zusagte.

Eckhofs zweite Rolle, am 4ten Mai, war Regnards Spieler. Tags vorher sagte Ackermann zu Schrödern, der den Hector spielte: „Du sollst zu Eckhof kommen, „er will die Rolle mit dir durchgehn.“ Man kann denken, wie der junge, von sich eingenommene, durch das Publikum verwöhnte Mensch darüber auffuhr, und daß er dieses Begehren rund abschlug. Selbst bei der Probe erklärte er Eckhofen, er habe eine solche Bestellung von seinem Vater erhalten, die er für ein Mißverständniß ansehen müsse. Eckhof werde in der Folge schon sehn, daß er keines Unterrichts bedürfe, wohl aber Unterricht ertheilen könne. Auf Unterricht, erwiederte Eckhof, der sich in die Umstände schickte, habe er es nicht abgesehn, sondern auf Concertirung des Spiels. „Dazu sind die Proben,“ versetzte Schröder. „Schlagen Sie vor, ich werde prüfen.“ Nun wurden ihm alle guten und schlechten her-

gebrachten Späßchen der Französischen Bühne vorgeschlagen, die er längst kannte. Unter andern wollte ihm Eckhof, in dem Auftritte wo Hector vorlesen muß, die Hand in die Höhe werfen, die Schröder so lange unbeweglich empor halten sollte, bis sein Herr sie, bei den Worten: „Daß dich das Wetter in den Erdboden schlage!" wieder herab würfe. Verworfen, und von Schrödern für ein Hanswurststückchen erklärt, dessen er nicht nöthig habe um Lachen zu erregen. Damit hatte alles Concertiren ein Ende. Dennoch ging das Spiel bei der Aufführung rasch in einander, und Eckhof bedurfte seiner ganzen Fassung, um bei dem ungelernten Vortrage nicht selbst in das laute Gelächter der Zuschauer einzustimmen, war auch gutmüthig genug es zu gestehn, und seinen widerspenstigen Mitspieler mit ungekünstelten Lobeserhebungen zu überhäufen. In der That war dem großen, in seiner Eigenthümlichkeit unübertrefflichen Künstler, die Kunst sich selbst zu belustigen und andere zur Fröhlichkeit fortzureißen, von der haushälterischen Natur, die sich überreden dürfen ihn sonst reichlich ausgestattet zu haben, versagt. Er konnte dergleichen nur nachbilden, nicht schaffen; und vergriff sich bei allem Verstande der Nachbildung, weil ihn die Fröhlichkeit nicht beseelte, weil er ihren Schein von andern entlehnte. Indem er nachahmte was belacht worden, übersah er den wichtigen Umstand, wo, wann, und von wem das geschehn sey, und die vielleicht noch wichtigere Frage, ob der Kunst gezieme auf diese Art Gelächter zu erregen. Mit knechtischer Treue hielt er sich an Französische Muster, ohne die Leichtigkeit ihres Spiels und ihrer Sprache zu besitzen, und diese Muster waren keine bessere als solche, welche er auf einem Lustschlosse Georgs II. zu Göhrde gesehn, wo Schönemann neben ihm spielte. So wurden der poetische Dorfjunker, der Strabo im Democrit, der Advokat Patelin, der Arnulf in der Weiberschule u. s. w., durch ihn zu Zerrbildern;

und er setzte sich selbst herab, indem er sogar den letzten Doctor, in der Promotion des Kranken in der Einbildung, mit allen Zoten stammelte. Wie unendlich hoch stand Ackermann, in der gediegenen Fülle und treffenden Wahrheit der nie überladenen, nie erschöpften Natur, über ihn! Aber leider war dieser der Bühne übersatt, und vernachlässigte sie seit Eckhofs Ankunft so sehr, daß ihn dagegen das Gedächtniß wieder verließ, und er selbst in seinen ältesten Rollen unsicher ward.

Am 9ten spielte Eckhof den Mericourt in der Cenie, bei weitem nicht so gut als Kirchhof. Drei Jahr später übernahm er den Dorimond, der ganz für ihn gemacht war, und worin er sicherlich auf keiner Bühne der Welt übertroffen werden konnte, eben weil ihm der Körper nicht im Wege stand. Hier trafen Vortrag der Rede, Ausdruck des Gesichts und Bewegung der Hände meisterhaft zusammen; und Schröder war, so oft er dieser Rolle erwähnte, noch beredter in Eckhofs Lobe als Lessing selbst. Nur glaubte er, daß Lessing die Gebehrde, welche die große Welt bezeichnet, die Mericourts Vaterland ist, nicht so sehr herausstreichen, nicht sagen sollen wer sie dem Mann gelehrt: weil er dafür hielt, kein verständiger Schauspieler werde die Stelle anders bezeichnen, jedem müsse die Natur das Nämliche eingeben.

Am 10ten spielte Eckhof den Hermann in den Candidaten nicht höflich genug, dessen Frau die Gräfin vortrefflich. Seine Schülerin, Sophie Schulz, sprach richtig, jedoch steif und hölzern, wie ihr Anstand.

Noch wuchs Schröders Achtung für Eckhof, durch die am 16ten erfolgte Vorstellung des Canud. Das Stück ward damals in Französischen Staatskleidern gegeben. Werden Zuschauer unsrer Tage glauben können, daß der Künstler den körperliche Bildung nicht begünstigte, in solcher unkleidsamen Tracht, mit Stern und Band, einer Knotenperucke, einem goldbesetzten Federhut, einen

Krückenstock über die rechte Hand gehängt, die er selten aus dem Busen zog, die linke Hand auf die rechte, oder zuweilen auf den Rücken gelegt, durch die bloße Kraft seiner Rede, durch den würdigen Ausdruck seines Gesichts, alles um sich her überstrahlte, und die Huldigungen gebot die er empfing? Das war in dem Grade ihm allein möglich, das hätte kein Kenner und Kunstrichter der alten oder neuen Welt ihm versagt. Der Haufen der Unwissenden begriff damals freilich noch nicht, was er an ihm besaß.

Eckhofs unwiderstehlicher Hang, alles von sich abhängen zu lassen, verrieth sich bald. Er übernahm den Vorschlag und die Besetzung der Stücke, die ausschließliche Ankündigung der Vorstellungen, und bemächtigte sich der Glocke, wenn Ackermann nicht mitspielte. Nur Schröder erkannte, als Ballet- und Theatermeister seine Herrschaft nicht. Auch hatte er sich wirklich im letzten Fache Kenntnisse erworben, und fremde Bühnen, besonders die Nicolinische, nicht unbelehrt beobachtet.

Am 21sten Mai ward das Chineserballet mit neuen Kleidungen und Decorationen gegeben, in welchem der zwei und funfzigjährige Ackermann, als Kaiser, ein Solo meisterhaft tanzte, und allgemein gefiel.

Am 1sten Junius ward mit der Mütterschule und einem Ballet geschlossen. Seit Jahresanfang waren 4100 Thaler eingenommen.

In Göttingen, dessen Besuch Ackermann als ausgezeichnete Vergünstigung zugestanden war, errichtete man die Bühne in einer Scheune, und begann am 18ten Junius mit einer Rede, der Iphigenia, dem Scheerenschleifer, und dem Ballet die ertappten Vögeldiebe. Madam Ackermann sprach die selbstverfertigte Rede. Sie hat kein dichterisches Verdienst, aber sie ist verständig, dem Ort angemessen, und zeugt von der Belesenheit und Urtheilskraft ihrer Verfasserin. Eckhof war Agamemnon, Boek

Achill. Das Benehmen der Studirenden war gesittet, und die Gesellschaft betrug sich gut, worüber der Prorektor Achenwall ein ehrenvolles Zeugniß ausstellte. Schiebeler war damals in Göttingen, faßte eine große Vorliebe für die Bühne, besonders für Caroline Schulz, und verfertigte ein Nachspiel, die Frage, Antwort und Belehrung, welches in Braunschweig gegeben, und von ihm in der Folge, als Lisuart und Dariolette, zum Singspiel umgebildet ward.

Die Gesellschaft bestand jetzt, außer der Ackermannschen Familie, aus Eckhof und Frau, Sophie Schulz, Boek, Caroline Schulz und Bruder, Schröter und Frau, Löwe und Frau, Mierk Frau, Sohn und Tochter, Cinnas, Magister Behr, Sohn des Doctor Behr aus Straßburg, und Frau, und Correpetitor Reinert aus Stuttgard, einem trefflichen Waldhornisten, der aber schon im Julius abging, und durch Röllig ersetzt ward.

Nach 22 Vorstellungen ward, mit einer nicht angegebenen, in Göttingen geschlossen. Die mäßige Einnahme, zu welcher der Besuch der umliegenden Gegend nicht wenig beitrug, belief sich auf 2235 Thaler. Dennoch klagte man, daß die Bühne die Studentenwirthschaft zerrütte.

Am 26sten Julius ward in Braunschweig mit Sara Sampson und den Vögeldieben angefangen. Eckhofs Mellefont war stellenweise vortrefflich, im Ganzen eine seiner schwächsten Rollen, weil ihn der Körper zu sehr im Stich ließ. Die Tänzer Dupuis und Frau, Renouart und Frau, verstärkten das Ballet. Cinnas verließ die Gesellschaft ohne sich zu beurlauben. Am 29sten August ward mit der neunten Vorstellung, dem Sonderling geschlossen. Die Einnahme ist nicht bemerkt.

Schröder, den das Billard wieder begünstigt hatte, verschwendete einige hundert Thaler durch den Ankauf gestickter Kleider, deren Unschicklichkeit er nach wenigen

Monaten begreifen lernte, und froh war sie, unter der Hälfte ihres Werths, seinem Stiefvater zum Behuf der Bühne überlassen zu können.

Dieser ward durch Eckhofs unablässige Aufforderungen beredet schon von Göttingen aus nach Hamburg zu reisen, um seiner Gesellschaft dort die Stätte zu bereiten. Koch, der den Winter über in Leipzig blieb, verstand sich dazu, ihm das Theater am Dragonerstall, welches er damals inne hatte, zu vermiethen. Ackermann kam nach Braunschweig, verabschiedete Löwens und Behrs, und traf mit den übrigen am 3ten September in Hamburg ein. Hier war die erste Vorstellung am 6ten September Canud, der Scheerenschleifer, in welchem Ackermann gewaltig beklatscht wurde, und das Ballet die Heuernte. Einen ähnlichen Beifall hatte Schröder noch nicht erlebt. Schon über seinen alten Mierk gerieth das Publikum in Entzücken; als vollends Dupuis, Schulz und Schröder erschienen, nahm das stürmische Klatschen und Schreien kein Ende.

Auch als Pasquin im Sonderling gefiel Schröder am 7ten außerordentlich, und das darauf folgende Matrosenballet ward zwar weniger geräuschvoll als das des vorigen Tages, aber immer noch lauter bewundert, als Schröder bisher erfahren.

Hier entdeckte ihm ein Zufall das Mädchen, welches er der Tugend zurückgegeben zu haben glaubte, in einer Behausung welche solchen Zwecken geradezu widersprach. Weil aber ein guter Schauspieler nicht ermüden darf, eine gute Rolle mit gutem Willen zu wiederholen, ließ er sich abermals überführen daß die Tücken des Schicksals der Schönheit nachstellen, und entführte sie abermals den Schlingen des Lasters, nicht ohne Freigebigkeit, und mit augenscheinlicher Gefahr, wenn ihr tollkühner Wirth ihn betroffen hätte.

Durch Vorstellung des Chineserballets, welches Acker-

mann, der Herzogin von Mecklenburg zu Ehren, schon am 14ten gab, that er seinem Vortheil bedeutenden Eintrag. Denn die Pracht desselben verdunkelte alle übrigen, mit denen sich sonst das Publikum noch Monate hindurch begnügt hätte.

Das erste in Hamburg noch ungesehene, von Eckhof beförderte Stück, am 18ten September, der Eifersüchtige, in welchem Schröder, als Bedienter, sich in eine Dame verkleiden mußte, erhöhte diesen in der Gunst des Publikums.

Am 22sten September ward Borchers, mit 8 Mark wöchentlich, als Anfänger angenommen, und zeichnete sich, gleich bei seinem ersten Schritte, durch Dreistigkeit und Bewußtseyn aus. Berger ward, zu kleinen Rollen und Rollenschreiben, mit 9 Mark wöchentlich angestellt. Im Oktober heirathete Boek die Sophie Schulz. Am 3ten November ward das Ballet durch Courté und seine Frau vermehrt. Am 9ten November trat Hensel, als Dickkopf im verliebten Verdruß, wieder zur Gesellschaft. Er war in schläfrigen, dummen Bedienten, und einigen Alten der Art, sehr brav. In diesem Jahr machten nur Tanz, und Ackermanns und Schröders komisches Spiel vorzügliches Glück. Noch hatte sich der letzte mit dem Erlernen der Rollen nicht wieder befreundet, doch ging ein verständiges Wort an ihm nicht verloren. Die Lustigmacher der Bühne des südlichen Deutschlands pflegten damals die Ankündigung einer künftigen Vorstellung in eine Art komischer Scene zu verwandeln, deren Dauer von der Aufnahme der Zuschauer abhing. Sie woben ganze Geschichtchen ein. Zuweilen gab der anscheinende Tölpel, dem Stücke das er nennen sollte, einen auffallend falschen Titel, und entwickelte die possierlichste Verwechslung der Begriffe (bull), wodurch er zu diesem Mißgriffe veranlaßt war. Auch solcher Kunstgriffe hatte Schröder sich bemächtigt, an mehreren Orten Gelächter

damit erregt, und ward, da es ihm einfiel sie in Hamburg vorzuführen, mit nicht geringerem schallenden Beifall aufgenommen. Tags darauf nahte sich ihm ein Bekannter von Straßburg her, Herr Philippi, bezeugte, er habe selbst herzlich mitgelacht, und fragte: „Nicht wahr, „Sie thaten das um den andern Schauspielern Zeit zum „Umkleiden zu verschaffen?“ Schröder stutzte, und blieb um eine Antwort verlegen. Daß besonnene Zuschauer der harmlosen Possenreißerei einen andern Zweck zumuthen konnten, als die Belustigung des Augenblicks, war ihm niemals eingefallen. Er erlaubte sie sich, von der Zeit an, nicht wieder. Philippi stand mit Schrödern in keiner nahen Verbindung, sie trafen sich immer nur am dritten Ort, und doch wirkte keines spätern Bekannten Urtheil so häufig und eindringlich auf meinen Freund, als das eines Mannes, dem wahrscheinlich nichts davon ahndete, und der sich gewiß nicht darum bewarb. Dem begreiflich, der sich Beider erinnert. Philippi hatte die Welt gesehn und behalten, ohne nach Aufsehen in der Welt zu ringen. Genügsam an dem glücklichen Mittelstande eines gewerbtreibenden Bürgers, unterschied er sich weder durch Glanz noch durch Vernachlässigung. Mit dem glücklichen Gefühl des Schicklichen das von der Mode nicht abhängt, verband er die Gabe, dieser weder zu fröhnen noch sie zu beleidigen. Er hatte vermuthlich nur gelesen was gelesen zu werden verdient, und in die Denkungsart übergeht, ohne den Schimmer der Belesenheit zu erborgen. Anspruchlos wie er selbst, nicht laut und derb, aber gesund und sinnvoll waren seine Aeußerungen, nachlässig hingeworfen, ohne Zweifel nicht absichtlicher als sie schienen; doch gab ihnen ihr schmuckloser Vortrag einen leisen Anstrich des Humoristischen. Sie würden in jeder Wiederholung, besonders in einer schriftlichen, verlieren, oder durch Uebertreibung entstellt werden müssen. Wer liebenswürdige Franzosen reiferen Alters kennt, erräth was

diese Schilderung nicht erschöpft. Sedaine würde einem Charakter dieser Art den Namen des Philosophen beilegen, der sich nicht dafür hält; und die Philosophie verdient ihren Namen nicht, die sich dagegen auflehnt. Philippi war es, dessen Wink Schrödern von der kurzen Thorheit der Kleiderpracht heilte; und noch viele Jahre hernach haben seine Meinungen und Ansichten den Vorsteher der Bühne aufmerksam gemacht. Gerade weil sie weder an ihn gerichtet, noch ihm zu Gehör gesprochen, noch im Ton der Rechthaberei vorgetragen wurden; weil es nur Meinungen, nicht Machtsprüche seyn sollten. Einfalt hätte sie nicht verstanden. Empfindlichkeit würde sich nicht getraut haben sie aufzumutzen. Bescheidner Sinn mußte die Bescheidenheit willkommen heißen. Als Sacco's Ballette und Schröders Schwestern dem Tanz den Preis über alle andern Schauspielgattungen einzuräumen schienen, und des lauten Bewunderns an einem öffentlichen Orte kein Ende war, sagte Philippi gelassen: „Ich mag auch „wohl einmal ein gutes Stück sehn;" und Schröder nahm die Rede zu Herzen.

Ackermann hatte, auf das Vorwort des Herzogs von Braunschweig, Friedrichs des Großen Erlaubniß erhalten, sich durch dessen Staaten nach Königsberg spielen zu dürfen. Dem Prinzen Carl von Mecklenburg-Strelitz, Statthalter von Hannover, hatte er versprochen im Advent dorthin zurück zu kehren, weswegen Lepper abgewiesen ward. Jetzt drang Hamburgs vornehmer Zirkel in ihn, sich in Hamburg festzusetzen, und einige begüterte Männer boten ihm Vorschuß an, um ein eignes Haus zu bauen, da ihm Koch unter keiner Bedingung das bisherige lassen wollte. Zum Schaden seiner Kasse ergriff er den letzten Vorschlag, errichtete vor der Hand ein Theaterchen im Concertsaal, verschaffte sich die Erlaubniß in Bremen zu spielen, und unterging den größeren Bau ohne alles eigne Vermögen. Auf welche Einnahme er

unbesonnen rechnete, wie wenig Rücksicht er auf Frau und Kinder nahm, ergiebt sich aus dem Contract den er der Demoiselle Willers anbot, auf deren Grund und Boden im Opernhofe er bauen wollte. Zufolge desselben blieb ihr der Vorkauf des Hauses, wenn Ackermann es binnen drei oder vier Jahren aufgäbe, für jedes der ersten sechs Jahre eine Grundheuer von 300 Mark, für jedes von sechs folgenden Jahren 350 Mark, eine Freiloge im ersten Rang, und nach zwölf Jahren der unentgeldliche Besitz des Hauses. Demoiselle Willers war zu großmüthig solche Bedingungen anzunehmen, und bestimmte, am 11ten December 1764, achtjährigen Grundzins von 400 Mark, eine Freiloge im ersten Rang, nach acht Jahren einen reinen Platz, wenn sich die Parteien über fernere Grundheuer nicht verglichen, und, im Fall Ackermann früh oder spät das Theater aufgäbe, die Ueberlassung des Gebäudes, für den von unparteiischen Bauverständigen festzustellenden Preis. Auch diese Bedingungen waren schwer genug.

Schröder fand Niemanden mehr, der auf dem Billard sein Geld gegen ihn wagen wollte, und verlernte sein Spiel nach und nach. Die Kegelbahn, die er anfangs als Ersatz dieses Erwerbzweiges aufsuchte, warf als solcher nicht hinlänglich ab, empfahl sich ihm aber durch andere mir unbekannte Reize, und behauptete solche bis zum Jahr 1805. Oft habe ich seiner Darstellung der Geschicklichkeit die dazu erforderlich sey, und des großen Einflusses den ein leiser Druck der Hand, die kleinste Fingerbewegung darauf habe, mit der Verwunderung des Laien zugehört, und nur so viel gelernt, daß ich jetzt begreife, warum Malesherbe die vollendete Kunst des Versbaues und des Kegelschiebens einander die Waage halten ließ; und daß ich mir eher getraut hätte, meinem Freunde seine Kenntniß der Bühne verdächtig zu machen, als die des Kegelspiels. Er wohnte und aß nicht mehr bei seinen

Eltern, und bezog als Schauspieler, Ballet- und Theatermeister einen Wochengehalt von fünf Thalern, der am 13ten Oktober um einen Thaler erhöht ward. Seine Verdienste um die Einrichtung der neuen Bühne erwarben ihm, am 10ten August 1765, acht Thaler wöchentlich. Dabei blieb es bis zu seinem Abgange.

Ein Mißgriff Ackermanns folgte dem andern. Er vertraute sich einem unwissenden Baumeister, und einzig mit seinem Bau beschäftigt, durch Reisen nach Bremen zerstreut, vernachlässigte er nicht nur den Beruf des Schauspielers, sondern auch den des Vorstehers, welchen er Eckhofen gänzlich überließ, der, bei seiner Auswahl der Stücke und Rollen, oft mehr Laune als Selbstkenntniß bewiesen zu haben scheint.

Das kleine Theater im Concertsaal ward am 28sten December mit Rhynsolt und Saphira, der Frau als Magd, und einem Ballet ohne Pantomime eingeweiht. Die Einnahme in Hamburg betrug, bei allem Reiz der Neuheit, bis Jahresende nur 5780 Thaler, die des ganzen Jahrs ungefähr 12,600.

Die Vorspiegelung eines größern besser gelegenen Hauses und der Maskeradeneinnahme verblendete Ackermannen über die Gefahren seiner Unternehmung.

Am 12ten Februar 1765 spielte Schröder den Trivelin in Marivaux falschem Kammermädchen zum erstenmal, mit einer Liebe die sich auf das Stück erstreckte und nie erloschen ist. Eckhof hat mir diese als die meisterhafteste Bedientenrolle genannt, die er je gesehn.

Schon damals fühlte Eckhofs Gattin eine Anwandlung des Trübsinns, und entsagte der Bühne im Julius dieses Jahrs. Eine verdienstvolle Künstlerin, der sich nur der einzige Fehler der Schönemannschen Schule, etwas Ziererei, vorwerfen ließ. Ihre wenigen Mütterrollen übernahm Madam Ackermann.

Das kleine Theater ward am 22sten Februar, der

Fasten wegen, nach dreißig Vorstellungen, die 2014 Thaler eingebracht hatten, mit dem Herrnrecht und dem Ballet die Bauernhochzeit geschlossen.

Bestand der Gesellschaft seit Ostern 1765. Die Familie des Vorstehers. Schröter und Frau, die im Mai starb. Schulz und Schwester. Mierk, Frau und zwei Töchter. Eckhof und Frau, letzte bis zum Julius. Boek und Frau. Hensel und Frau, letzte seit Ende Oktobers. Borchers. Berger. Courté und Frau. Dupuis und Frau. Renouard und Frau. Abt. Eiche und Frau, seit Ende Julius. Haack, seit Ende Julius. Merschy und Frau, seit Ende Julius. Theaterdichter Ast, seit Mitte Septembers. Correpetitor Röllig. Musiker Steinmetz, seit Ende Julius. Achterkirchen, Schultze, Gehülfen des Theatermeisters. Einhelferin Hoffmann. Garderobiere Pohlmann.

Bei der Ankunft in Bremen wurden Eckhofs, Schröters, Schulzens und Boeks, von dortigen Einwohnern, freie Beköstigung und Wohnung aufgenöthigt. Auch der übrige Theil der Gesellschaft ward mit Höflichkeiten überhäuft, und ein Gastwirth Schaaf litt nie daß Schröder bezahlte was er bei ihm verzehrte. Die geistlichen Volksredner wurden eifersüchtig darüber, und sprachen auf ihrem Grund und Boden so heftig dagegen, daß es ihnen von Obrigkeits wegen untersagt werden mußte. Der Erfolg war zu merken. Die ersten drei Vorstellungen, welche am 10ten April mit dem Grafen Esser, der Widersprecherin, und dem Ballet die Heuernte begannen, trugen nicht mehr als 220 Thaler, die folgenden fünf nur 502. Die Ballette machten das meiste Glück, und fünf Vorstellungen des Chinesischen brachten gegen 700 Thaler. Der Mensch auf gut Glück, worin Schröder den Pasquin, die Grazien, worin er den Amor, der Finanzpächter, worin er den Frontin, und Advokat Patelin, worin er den Agnelet spielte, waren die einzigen neustudirten Stücke.

Den Patelin gab Eckhof mit allen Zoten, die seine Gebehrden verstärkten. Hensel den Tuchhändler neben ihm gut und wahr.

Hier vergalt Schröder den Dienst, welchen ihm sein Hannöverischer Freund durch Entwaffnung des Wälschen geleistet hatte. Der Hannoveraner war zum Besuch einer Verwandtin nach Bremen gekommen, und wohnte glücklicherweise in einem Hause, das von dem Schröderschen nur durch eine dünne Wand getrennt war. Ein Abentheurer in Französischer Uniform, der ihn durch Prahlereien und Beleidigungen gereizt hatte ihn aus dem Coffeehause zu werfen, überfiel ihn mit gezücktem Säbel im Bette, und wollte ihn zwingen zu unterschreiben, daß er ihm seine Uhr, seinen Degen und funfzig Louisd'or schuldig sey. Schröder, den der Wortwechsel weckte, stürzte in die Kleider, sprengte die Thür die der Frevler hinter sich verschlossen hatte, und dieser war froh, so bald die Waffen gleich wurden, ungehindert abziehn zu können, welches man ihm zur Vermeidung des Aufsehns gestattete. Noch am nämlichen Tage verfolgten ihn Steckbriefe, die er aber, durch den erwähnten Auftritt gewarnt, nicht abgewartet hatte.

Abt, von Wieland empfohlen, trat am 16ten April als erster Amerikaner in der Alzire auf.

Am 12ten Julius ward in Bremen mit dem Herrnrecht, den drei Brüdern als Nebenbuhler und dem Matrosenballet geschlossen. Eingenommen 4830 Thaler.

Am 15ten Julius traf die Gesellschaft in Hamburg wieder ein. Wie erschrak Schröder als er das ganz verpfuschte neue Haus erblickte! Selbst die Suffiten mußten, um sie den Augen der Zuschauer einigermaßen zu entziehn, als Gardinen gehandhabt werden, so viele Kreuzbände waren über der Bühne angebracht. Trotz dieser Holzverschwendung und Festigkeit ward die Sicherheit des Hauses verschrien, und die Erlaubniß darin zu

spielen verweigert, bis Professor Busch die Bosheit und Dummheit solcher Vorwürfe mathematisch erwies; obgleich selbst alsdann noch, auf obrigkeitlichen Befehl, eiserne Klammern und Stangen hinzugefügt werden mußten, die einige tausend Mark kosteten. Dagegen schnitten Schröder und Achterkirchen, nächtlicher Weile, die beschwerlichsten Kreuzbände weg. Ein elender Maler, Cavall, hatte die Decorationen gesudelt, und Mangel an Zeit und Geld jeder Vollendung des Ganzen geschadet. Ein hölzernes etwa dreißig Fuß langes Gebäude ward zum Ankleidezimmer der Männer hintenan geflickt. Einige Kammern für die Frauenzimmer befanden sich unter der Bühne. Und dieses verdorbene Ganze, worüber die Rechnungen vertilgt sind, kostete mehr als 20,000 Thaler!

Am 31sten Julius ward das neue Haus mit Löwens Prolog, die Comödie im Tempel der Tugend, Belloy's Zelmire, und einem neuen Ballet die Kornernte eingeweiht. Ackermann ließ sich bereden an diesem Tage die Preise zu verdoppeln. Als das der erste auswärtige Minister in Hamburg erfuhr, ward die von ihm bereits bestellte Loge wieder aufgesagt. Die Einnahme betrug 664 Mark. Des nämlichen Schauspiels Wiederholung, am 1sten August, 182 Mark. Die Vorstellung des Herrnrechts und eines Ballets, die verwelkte Rose, 186 Mark. Nur Ackermann verzweifelte nicht. Selbst dann nicht, als die angeordnete vierwöchentliche Trauer um den Kaiser Franz, seine Bühne im September auf vier Wochen verschloß.

Eitel und Frau, und Haack, leidliche Sänger, traten am 9ten August in einem Zwischenspiel, die wankende Schäferin oder das Ende macht den Anfang, auf.

Merschy's zeigten sich brauchbar, und das Fach der komischen Mütter ward durch die Frau ausgefüllt.

Am 7ten Oktober war Schröder Pedrillo in Goldoni's schlauer Wittwe, dessen drollichte Nachahmung ver-

schiedner Nationen einer der vorzüglichsten Triumphe seiner komischen Kraft blieb. Das Stück, dessen Belustigung nie veralten kann, sollte auf keiner gutbesetzten Bühne aussterben.

Madam Hensel, die sich wieder in Wien befand, sehnte sich nach Hamburg. Der Tapetenfabrikant Bubbers betrieb die Unterhandlung, miethete eine Wohnung für sie, Ackermanns beredeten ihren Mann sich mit ihr auszusöhnen, und bewirtheten Beide, am Abend ihrer Ankunft, den 23sten Oktober. Als der Mann seine Frau nach Hause führte, sagte er zu ihr: „Rathe mir, mein „Schatz, ob ich die Nacht bei dir schlafen soll, oder in „meinem alten Quartier? Meine Wirthsleute werden „mich erwarten, und bei dir fehlen mir Nachtleibchen, „Mütze und Pantoffeln." Die Frau ließ die Schlafmützen ungetrennt. Aber das Horoscop eines solchen Ehemanns war nicht schwer zu stellen: auch verfehlten die bösen Zungen nicht, von dieser Zeit an den Ruf der Schauspielerinnen anzutasten, gegen den sich vorher bei dieser Gesellschaft kein Verdacht erhoben hatte.

Am 1sten November fand Madam Hensel als Zaire, am 5ten als Gräfin im Mann nach der Welt gerechten, aber nicht übertriebenen Beifall. Schröder hielt sie, ihre Zittertöne abgerechnet, für trefflich in sanften Rollen. Nur begriff er nicht, wie selbst Lessing ihre Declamation mit Eckhofs gediegener Wahrheit vergleichen können. Bubbers, Seyler, und die Partei der sogenannten Kenner warben auf jede Weise Stimmen für sie. Dennoch gefiel ihre Nebenbuhlerin, Caroline Schulz, außerordentlich, nicht nur am 14ten Oktober als Roxolane in Soliman II., wo Eckhof den Soliman, Madam Boek die Elmire, Dorothea Ackermann die Delia, und Ackermann mit unerreichbarer Drolligkeit den Osmin neben ihr spielten, sondern auch am 11ten November als Ines von Castro. Der Hensel dritter Auftritt am 13ten November,

Milword im Kaufmann von London, worin sie am Rhein nicht gefallen wollen, erwarb ihr in Hamburg laute Bezeugungen der Bewunderung, die sie wahrscheinlich verleiteten sich zu heftigen Rollen geeignet zu glauben, bei denen nur der starke Körperbau ihr zu Statten kam, indeß ihre Zittertöne noch mehr beleidigten. Gleichwohl hat sie das Deutsche Publikum auch darin vergöttert, und sogar ihren Cothurngang bewundert, den Schröder für einen Dragonerschritt erklärte. Hätte es sich Rechenschaft von seinen Eindrücken gegeben, so würde es gefunden haben, daß die wüthenden Stellen nur durch die Nachbarschaft der sanften gewannen. Schröder berief sich deshalb auf ihre Medea. In ihrem Fache zog er sie freilich der Caroline Schulz vor, deren gespreiztes Wesen, Tänzermanieren, Aufwerfen der Lippen, und gänzlicher Mangel des wahren Tons der Zärtlichkeit, dem Trauerspiel nicht zusagten. Nur ihre Jugend, ihre Lebhaftigkeit, ihr Talent für Zofen und muntre Rollen, ihr Tanz, ihre Mannigfaltigkeit, und der Vortheil eine Zeitlang keine gefährliche Nebenbuhlerin zu haben, konnten ihr den Beifall erwerben, dessen sie bis zu ihrer Abreise genoß.

„Sophie Schulz, verheirathete Boek, besaß Kenntnisse und Fertigkeiten. Sie war gut gewachsen, erschien „in Mannskleidern zu ihrem Vortheil, und bewegte den „Hut leichter als den Fächer. Philint im Triumph der „guten Frauen, das falsche Kammermädchen, konnten „nicht besser vorgestellt werden. In Weiberkleidern war „ihr Benehmen steif und geziert, auch besaß sie nicht „den Ton der Zärtlichkeit, und Kenner beleidigte ihr breiter Hamburgischer Dialekt. Die eifersüchtige Ehefrau „gelang ihr noch am besten.“

„Madam Ackermann spielte damals selten, aber gefiel wenn sie spielte, vorzüglich als Salome im Gespenst „mit der Trommel.“

„Dorothea Ackermann widmete sich besonders dem

„Gesang und Tanz. Ihre sanfte biegsame Stimme, ihre „ausgezeichnete Anlage, machten es unmöglich ihr den „Beifall zu entziehn, welche eine entschiedene Partei lange „zu unterdrücken strebte."

„Madam Eitel hatte eine hübsche Gestalt und Stim„me, aber kein Talent zum Schauspiel."

„Madam Merschy tanzte mittelmäßig und ohne An„stand, war auch als Schauspielerin nicht vorzüglich, aber „überall brauchbar."

„Eckhof," — ich fahre fort mit Schröders Worten zu reden — „der größte Theaterredner den wohl je eine „Nation gehabt, wäre sicherlich als Schauspieler eben so „groß gewesen, hätte ihm die Natur einen besseren Kör„per gegeben, hätte er nie Französisches Theater gesehn, „und nicht den größten Theil seiner Bildungsjahre in „Hamburg, und in einem beschränkten bürgerlichen Zir„kel verlebt, der ihn mit dem Ton der großen Welt un„bekannt ließ. Seine Erholungsnachmittage verbrachte „er in einem Weinhause auf dem Steinwege, dessen „Wirth Klapmaier hieß. Hier saß er einigen alten Bür„gern und Bürgeroffizieren obenan, erklärte ihnen den „Zusammenhang der Weltbegebenheiten aus den Zeitun„gen, sprach fast allein, und war zwanglos wie auf sei„ner Klause. Deshalb entsah er sich auch auf der Bühne „nicht zu räuspern, kaum halbabgewendet auszuspucken, „und fortzusprechen. So fehlerhaft gebaut war sein Kör„per, daß Römischen und Türkischen Kleidern ein aus„gestopftes Herz untergenäht werden mußte. Die unge„heuren Ballen seiner Füße zu verdecken fiel ihm gar „nicht ein. Als knechtischer Nachbildner der Franzosen, „übertrieb er nicht nur in starkkomischen Rollen, son„dern auch in heftigen verzweiflungsvollen Auftritten des „Trauerspiels. Ein der Sprache unkundiger Ausländer „würde bei einigen Stellen des Oedip, Brutus, Richard, „Mellefont, Beverley, vielleicht gelacht haben. Aber wer

„ihn verstand, vergaß aller Mängel über seine unerreich-„bare Declamation: und sein Canud, sein Codrus, jede „Rolle der herzlichen Empfindung und des verständigen „Zuredens, mußten von Kennern und Nichtkennern an-„gestaunt werden. Reden gemischter Empfindung gab „er in hoher Vollkommenheit. In seinem: Theophan, „Sie sind doch wohl ein ehrlicher Mann! in: Nimm mir „auch deinen Pudel mit! Hörst du, Just? lag eine Welt „von Ausdruck."

(Ich erinnere mich eines unschätzbaren Abends — quo prisca virtus Catonis caluerat — an dem es Schrödern gefiel mir alle Manieren berühmter Schauspieler und Schauspielerinnen, die ich gekannt und nicht gekannt, in täuschender Nachahmung vorüberzuführen. Außer mir rief ich: „O um alles in der Welt willen, eine Zeile, eine „einzige von Eckhof!" Lächelnd legte der weisere Freund seine Hand auf die meinige: „Geben Sie mir erst sein „Organ." So hab' ich freilich keins sonst gehört, so werd' ich keins wieder hören!)

„Ackermanns Gedächtniß war um diese Zeit so ge-„schwächt, daß er sich genöthigt sah hundertmal gespielte „Rollen von neuem zu lernen, und sogar während der „Vorstellung jeden freien Augenblick zu nutzen, um, mit „der Pfeife in der Hand, den folgenden Auftritt durch-„zugehn. Willig trat er selbst Rollen in denen ihm Nie-„mand gleich kam, den Masuren, den Herzog Michel, „den Strabo, und andre, an Eckhof ab. Zuweilen fiel „ihm jedoch ein zu erscheinen wenn man ihn nicht er-„wartete; und Eckhofs Freunde nahmen ihm besonders „übel, daß er, beym Auftritt der Madam Hensel, den „Oresman spielte. Verständigen konnte freilich die Wahr-„heit, womit er diesen Charakter auffaßte, nicht entgehn, „und wie sehr er, in allen heftigen Stellen, seinem ge-„feierten Nebenbuhler überlegen war. Unbilligkeit hatte „nur Sinn für sein Hinlauschen zum Einhelfer, für die

„Hülfsmittel die er anwenden mußte, um sich desselben
„zu bedienen. Seinem Gregor in den undankbaren Söh-
„nen, seinem Scheerenschleifer, Steinreich in der Wider-
„sprecherin, Schulwiz, Geschäftigen, Freeport, Crispin
„im blinden Ehemann, Geizigen, Licentiaten in den
„Kandidaten, Kranken in der Einbildung, Bramarbas,
„Murrkopf, Crispin im Leichenbegängnisse, Orgon im
„Tartuffe, Major in der eifersüchtigen Ehefrau, Mathu-
„rin im Herrnrecht, Deutschhausen im Verschwender,
„Marquis im Verläumder, politischen Kannengießer, Gro-
„bian im Bocksbeutel, Osmin im Soliman, Remi in
„den falschen Vertraulichkeiten, ward ungetheilter Bei-
„fall. Schröder hat keinen Schauspieler gekannt der ihn
„in diesen Rollen erreicht hätte, und glaubte sich tief un-
„ter ihm."

„Der alte Schröter war weder Eckhof noch Acker-
„mann, gefiel aber allgemein, und verdiente zu gefal-
„len. Tonangeber, die gegen ihre Günstlinge nicht ge-
„recht seyn zu können glaubten, wenn sie nicht ungerecht
„gegen andre wären, nannten ihn mittelmäßig, und ge-
„standen zugleich, er spiele den Lusignan und den For-
„lis im Mann nach der Welt sehr gut. Kann das ein
„Schauspieler, der nur mittelmäßig ist? Es giebt bedeu-
„tende Bühnen, die stolz darauf seyn könnten seines
„Gleichen zu besitzen."

„Erst durch Schröters Abgang bekam Borchers wich-
„tige Rollen. Schon als Anfänger zeichnete er sich
„durch seltene Dreistigkeit — und Nachlässigkeit aus.
„Leidenschaft für Glücksspiele hat ihn die Vollkommen-
„heit nie erreichen lassen, zu der es ihm nur an Fleiß
„gebrach." (In der That gehört Borchers zu den selt-
nen Beispielen, die mich überreden könnten, es sey zu-
weilen nachtheilig zu viel Talent zu besitzen. Er ward
nicht was er werden können, weil er zu schnell ward was
Wenige sind. Wahrheit, Sicherheit, Ungezwungenheit,

Mannigfaltigkeit, Verständlichkeit und Eindringlichkeit der Sprache, ohnerachtet geläuterte Reinheit ihr abging, unerschütterliche Geistesgegenwart, und treffender, niemals unzeitiger Witz, würden auf einer Bühne, die keiner gelernten Worte bedurft hätte, alles um ihn her verdunkelt haben. Nun es darauf ankam, der Rede und dem Sinn einer fremden Einflüsterung, Leben, Recht, Würde, Anmuth und Ebenmaaß zu ertheilen, mußte, besonders im höheren Trauerspiel, die Vollendung dem versagen, der sich das Studium der Rolle, und die freilich beschwerliche Einprägung vorgeschriebener Ausdrücke erließ. Wie viel er dennoch leistete, kann für eine Art Wunder gelten; und vielleicht würden die, welche ihn übertrafen, mit so geringer Anstrengung sein Verdienst nicht erreicht haben. Aber ein Erzeugniß der Kunst erhält seinen Werth nicht von der Leichtigkeit womit es entstand, sondern von der Befriedigung gerechter Ansprüche, und die Unlust des Arbeiters rächt sich an seinem Werke. Nur der Meister wird auch in vernachlässigten Zügen den Geistesverwandten erkennen: und darum ermüdete Schröder nie, Borchers wieder aufzunehmen, wie oft dieser ihn auch berechtigt hatte unzufrieden von ihm zu scheiden. Wirklich kam er von allen, die sich neben und nach Eckhof gebildet, diesem Muster am nächsten, ohne es sklavisch nachzuahmen, oder dessen Fehler als Vorzüge aufzugreifen. Er besaß, besonders in ernsten bürgerlichen Alten, die Ruhe des Spiels, die Herzlichkeit, Einfachheit, und ungespreizte Würde, die des gelernten Anstandes entbehrt, ohne ihn vermissen zu lassen. Sein Vortrag der Verse war nicht minder richtig, obgleich weniger wohlklingend. Im Komischen hatte er eigenthümliche, unerschöpfliche, innere Lebendigkeit, die nie in Uebertreibung ausartete; und, wie er als Jüngling Alte mit Glück gespielt hatte, spielte er noch als Mann junge, unbesonnene, lüderliche Bursche, z. B. den Tony Lumpkin, den Fähnrich in der Juliane

von Lindorack, mit einer Leichtigkeit und Laune, die jeden Zuschauer täuschte, und vielleicht nie erreicht, sicherlich niemals übertroffen ist. Seine Charakterrollen hatten einen Stempel, den allein das Genie ertheilt. Ich habe seine Nachlässigkeit angeklagt, ich darf ihre guten Wirkungen nicht verschweigen. Eben sie bewahrte den sehr guten Kopf vor einer Klippe, die gerade guten Köpfen gefährlich ist. Er verkünstelte nie: und gab er nicht immer was der Kunstrichter fordern darf, so gab er dagegen bei keiner Gelegenheit, was der Schauspieler nicht geben soll. Endlich blieb dem, der nie Kabale fürchtete, die Versuchung fremd Kabale zu machen. Man versöhnt sich zur Hälfte mit den Fehlern der Menschen, wenn man an ihnen die Ursache entdeckt andre Fehler zu vermeiden.)

„Boek machte nicht unbedeutende Fortschritte. Theo„phan im Freigeist war seine beste Rolle. Alle sanften „gelangen ihm, auch hatte er Anlage zum Feinkomischen, „und ein Räuschchen kleidete ihn auf der Bühne wie „im Leben. Im Tragischen nahm er den Mund zu voll, „und seine Stimme ward bellend. Damals war er der „einzige der schrie, nachher ist er sehr überschrien wor„den. Ein unberufner Kunstrichter jener Zeit, dem es „gefiel ihm Talent für heftige tragische Rollen beizule„gen, führt seinen Aegysth und Hippolyth zum Beweise „an. Als ob nicht beide sanfte Charaktere wären! Ue„berhaupt besaß er zwar Fertigkeit, aber keine innere „Geisteskraft. Und doch hat man ihn den großen Schau„spielern beizählen wollen!“

„Schulz war ein tüchtiger Tänzer. Zum Schauspie„ler, dem auch seine stammelnde Sprache widerstand, be„saß er keine Anlagen.“

„Hensel war fleißig, und in dummen schläfrigen Be„dienten, und einigen komischen Alten, sehr brav. Er „übertrieb nie. Zu ernsthaften Rollen konnte er nur aus „Noth gebraucht werden.“

„Merschy besaß mehr Leben und eigentlich komische „Kraft, aber es fehlte ihm an Kopf. Als Figurant war „er brauchbar, und ein trefflicher Pierot.“

(Beide nennt Lessing ein Paar Bediente, die man sich kaum besser wünschen könnte. Als ihm Schröder nach Jahren darüber einen freundschaftlichen Krieg machte, antwortete der Dramaturg: „Wollen Sie auf eine Redens„art Gewicht legen, die sich selbst widerspricht? Was „kann man sich nicht besser wünschen?“)

Die Partei der Caroline Schulz nahm zu, ohne daß man die Hensel zurückgesetzt hätte. So kam der Schluß des Jahrs 1765 heran, welches, nach der Adventslücke von zwei und zwanzig Tagen, am 30sten December mit den falschen Vertraulichkeiten und dem Ballet das Taubenfüttern geschlossen ward. Die Hamburger Einnahme betrug seit dem 31sten Julius 8338 Thaler, die des ganzen Jahrs 15,152 Thaler.

Um diese Zeit suchte der Kaufmann Seyler, ein Mann von Geschmack, Kenntnissen, und Empfänglichkeit für die Freuden des Lebens, Ackermanns Bekanntschaft; und der Secretair Löwen, Schönemanns Schwiegersohn, als Schriftsteller damals nicht ungeachtet, als Romanzensänger noch jetzt geschätzt, ein bisheriger Freund des Ackermannschen Hauses, zog sich ohne scheinbare Veranlassung zurück. Bald darauf ließ er ein Schreiben an einen Freund, über die Ackermannsche Schaubühne in Hamburg drucken, das eine Beurtheilung enthielt, deren Tadel jetzt für gemäßigt gelten kann, und, selbst wo er ungegründet ist, vielleicht nur die aufrichtige Ueberzeugung des Schreibers ausdrückt; den jedoch, zu einer Zeit wo Ackermann der Unterstützung des Publikums so dringend bedurfte, kein ehemaliger Freund von richtigem Zartgefühl sich erlauben dürfen. Die Absicht Ackermanns Familie herabzusetzen läßt sich nicht verkennen. Diese schwieg, und Ackermann unterdrückte jede öffentliche Er-

wiederung seiner Freunde. Aber die Gesellschaft, des Vorwurfs ungewohnt und durch freundliche Aufnahme des Publikums verzogen, schimpfte laut auf den Verfasser. Dieser rächte sich durch das Schreiben eines Lichtputzers, das mehr Witz und weniger Wahrheit aufbot; und elende Sudler ergriffen die Gelegenheit, ihren bald vergessenen Waaren des Angriffs und der Vertheidigung Käufer zu erwerben. Dies vorübergehende Aufsehen erregte die Eitelkeit einer Frau. Madam Hensel glaubte nie genug zu glänzen, wenn sie nicht allein glänzte. Seyler war ihr Anbeter geworden, und nicht unerhört geblieben, obgleich Hensel eine sehr lehrreiche, und noch ungleich gedehntere Allegorie zu Papier gefördert hatte, in welcher ein halbverständiges Lamm zu spät bereut, seinem nachsichtigen Herrn von neuem abtrünnig geworden zu seyn. Sie klagte, ihrem Verdienst werde ein zu enger Wirkungskreis gesetzt. Löwen bekleidete eine wenig einträgliche Stelle in Schwerin, hatte längst gewünscht mit besserem Gehalt für die Hamburgische Bühne wirken, und ihr seine talentvolle Gattin zuführen zu dürfen. Bubbers war, in Ermangelung eines besseren, vormals bei Schönemann, als Chevalier nicht ohne Beifall aufgetreten, und glaubte alle Fähigkeiten eines vollkommenen Vorstehers zu besitzen. Alle drei beredeten Seylern, wovon sich ein Laie nie ohne Schaden bereden lassen wird, er müsse reich werden, wenn er die Schaubühne übernähme, für welche sie arbeiten wollten; und erlaubten sich, durch mündliche und gedruckte Aeußerungen, Ackermanns bekannte Empfindlichkeit zu reizen, um ihm sein gegenwärtiges Geschäft zu verleiden. Wie wenig ahndeten seine Neider, daß es nur von ihm abgehangen hätte, die Erreichung ihres Wunsches zu seinem größten Vortheil ausschlagen zu lassen!

Am 2ten Januar 1766 ward das Theater mit der Phädra, und einem Ballet die lustige Gesellschaft in

Eimsbüttel eröffnet. Madam Hensel war Phädra, Caroline Schulz Aricia. Beide vorzüglich geschätzte Schauspielerinnen wetteiferten mit einander. Die Einnahme betrug 243 Mark.

Am 3ten Januar ward die erste Maskerade gegeben. Ihr folgten noch fünf, die zusammen 9276 Mark einbrachten, wodurch Seylers Freunde in ihrem Vorhaben bestärkt wurden. Eckhof bestand darauf die Billete anzunehmen, und behauptete, es sey ein Mann von Ansehen erforderlich, um Streitigkeiten zu schlichten, Ordnung zu erhalten, und mit den Masken zu sprechen. Auch bekleidete er diesen Posten mit feierlicher Wichtigkeit. Aber der einzige, damals wirklich nicht unbedeutende Anstoß, ward nur durch Ackermanns Entschlossenheit beigelegt. In den bisherigen Maskeraden auf Kaisershof waren, bloß zum Anfange, eine halbe Stunde lang Menuetten, nachher nichts als Englische Tänze gebräuchlich. Die Mitglieder der in Hamburg befindlichen Gesandtschaften, denen der Unternehmer die Vergünstigung der Maskenbälle verdankte, wollten sich dem Haufen nicht beigesellen, und wünschten die Englischen Tänze zuweilen durch Menuetten unterbrochen zu sehn. Ackermann glaubte das nicht abschlagen zu dürfen, und wies das Orchester dazu an. Es ward durch Zischen und Getöse unterbrochen. Ackermann sagte kaltblütig: „Spielen Sie fort!" Man stellte ihn über die Neuerung zur Rede. Er antwortete: „Es giebt Personen hier die nicht Englisch tanzen, und auch befriedigt werden müssen." Der Lärmen ward lauter, und lauter rief Ackermann: „Spielen Sie fort!" Der Adel vernahm freilich nicht viel Musik, aber tanzte, und das Schimpfen über die verletzte Freiheit des Publikums fand kein Ende. Eben der Auftritt ward erneuert, als am Schluß die Menuetten wiederholt wurden. Die nächste Maskerade war weniger stürmisch, bei der folgenden regte sich Niemand mehr gegen die Ord-

nung. Wer den Platz kennt, wird der Festigkeit des Unternehmers Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Madam Schulz starb am 16ten Februar. Schröter, Dupuis und Frau gingen ab als die Fastenzeit eintrat. Hinzu kamen nach und nach Unterfutter genannt Doublure, Hellmuth, Seedorfer, Jüngling, Abts Braut Demoiselle Dinglerin, und der Maler Kniebel. Bis zum 14ten Februar, wo, der Fasten wegen, mit der Waise, Herzog Michel, und dem Obstschütteln, auf sechs Wochen geschlossen werden mußte, waren, mit Einschluß der Maskeraden, 15,953 Mark eingenommen.

Am 2ten April ward die Belagerung von Calais mit seltner Pracht zum erstenmal gegeben. Am 3ten erntete Schröder außerordentlichen Beifall als Diener zweier Herren, von dem man geglaubt hatte, es könne ihn Niemand dem sehr beliebten Kochischen Schauspieler Bruck nachspielen. Minder wohl berathen war Eckhof, als er am 11ten das Testament der Gottschedin auf die Bühne brachte, um den minderjährigen Kaltenborn vorzustellen; und sich dadurch nicht abhalten ließ, am 5ten Mai, auch den jungen Lykast in Romanus Brüdern zu übernehmen.

Schröder hatte in der Zeit keinen Umgang mit seinen Kameraden, und beschränkte sich auf einige junge Gelehrte und Kaufleute. Zufällig machte er die Bekanntschaft dreier Töchter einer Koffeeschenkerin, deren Haus Abends nicht viel besucht ward, und die sich selbst den wenigen Gästen selten sehen ließen. Bald ward er einheimisch unter ihnen, und seine ordentliche Lebensweise befreite ihn endlich von der Hautkrankheit, die ihn sechs Jahre hindurch gepeinigt hatte. Die Mädchen lasen ihm seine Rollen vor, überhörten sie, und wunderten sich nicht wenig, daß er keine Rolle sprach wie sie vorgeschrieben war. Die Mutter erstaunte, daß ein junger Mensch, drei Monate hindurch, alle Abend vor dem Kamin, allein oder in Gesellschaft eines Freundes, müssig zubringen

könne, klagte den Ruf an, der einen solchen als wild oder ausgelassen verschrien, und baute Häuser auf seine Sittsamkeit. In der That hatte er sich bis dahin, auch nicht einmal beim Weggehn, erlaubt die Töchter zu umarmen. Der Erwerb der Wirthschaft reichte selbst zu ihren bescheidenen Bedürfnissen nicht hin, und nöthigte sie Putz zu verfertigen. Die älteste war die beste und fleißigste. Die mittlere hatte viel Verstand, aber eben so viel Eitelkeit. Die jüngste erreichte keine der Vorzüge ihrer Schwestern, übertraf sie aber an Schönheit. Sie ward das Opfer eines Treulosen. Ihr eigner Bruder, ein talentvoller und thätiger, aber leichtsinniger und verschwenderischer Mann, hatte sich erkaufen lassen ihr das schriftliche Eheversprechen zu entwenden, dem sie sich hingegeben; und die älteren Schwestern hielten sich berechtigt, sie mit Argusstrenge zu bewachen. Schröder durfte sich daher nicht merken lassen, daß er ihr das Schnupftuch zugeworfen, obgleich sie ihn ohne Worte errieth. Schriftlich steckte sie ihm die Anweisung zu, er möchte sich, um die Wahrheit zu verbergen, in ihre Schwestern verliebt stellen, und Schröder befolgte den Wink. Die Mädchen kosteten ihm kein Geld, ein paar Spazierfahrten abgerechnet, aber sie kosteten ihm seine Geldquelle, das Spiel. Er war genöthigt seinen Wirthinnen für den Abend schuldig zu bleiben, und sein Mittagsessen für fünf Schillinge bei einem Garkoch, zu einer von Bedienten unbesuchten Stunde, einzunehmen, manchmal auch zu verschmerzen, wenn er selbst diese fünf Schillinge nicht besaß. Nichts wird fein genug gesponnen, um der Bemerkung auf immer zu entschlüpfen. Hinter dem Billardzimmer war ein Fenster mit Gardienen, wohin die Mädchen zuweilen schlichen. Das war der geheiligte Platz, den alle drei benutzten, um sich von Schrödern küssen zu lassen. Dort glaubte er eines Tags die Jüngste zu treffen, umarmte die Vorgefundene heftiger als ihren

Schwestern widerfuhr, und nannte den Vornamen der Geliebten. Aber es war die Mittlere, die ihn mit dem Ausruf: „Bösewicht!" zurückstieß, und entfloh. Davon überredete er sie zwar nicht, daß er sie wohl gekannt und nur aus Neckerei mit falscher Anrede begrüßt habe, dennoch schwieg sie um ihn nicht ganz zu verlieren; aber ihre Schwester ward von der Zeit an noch strenger bewacht. Gelang Schrödern auch zuweilen, die Aufsicht zu täuschen, so thaten doch seine Liebkosungen der Sittlichkeit keinen Abbruch, weil er nicht bloß Sinnlichkeit, sondern ehrenwerthe Achtung für sie hegte. Diese Ueberwindung macht ihm um so mehr Ehre, da er, bei schlechtem Wetter, auch wohl Nächte in diesem Hause auf Stühlen verbrachte. Er durfte in der That nicht wagen sich der Nässe und Feuchtigkeit auszusetzen, da sich ein lang anhaltender Gliedschwamm an seinen Knien entwickelte, dessen erste Spuren sich zeigten, als er, im Ballet das Obstschütteln, durch den Fiocco einen hochhängenden Korb mit den Füßen vom Baum schlug, und ermattet zusammenfiel. Zudem war seine Kasse gesprengt, und seine Schulden häuften sich. Er hatte durch den Pedrillo der schlauen Wittwe ihrem Uebersetzer, dem Kaufmann Mau, das Herz gestohlen. Er war durch ihn in verschiedene Häuser eingeführt. Frauenzimmer, die er dort kennen gelernt, erzeigten ihm die Ehre sich von ihm auf Maskeraden bewirthen zu lassen. Das ist aber nicht der Weg Geldbeutel zu füllen. Am 5ten Mai erschien er als Frontin in Romanus Brüdern, am 12ten als Sosia in Moliere's Amphytrio, am 10ten Oktober als Sganarell im Don Juan, und übertraf hochgespannte Erwartungen. Unter seinen neuen Balletten, hielt er das am 25sten August gegebene, Cephalus und Prokris, für das beste.

In diesem Jahr ward am 26sten September eine Maskerade gewagt, die jedoch nur 844 Mark eintrug.

Am 24sten Oktober vermiethete Ackermann das Schau=

spielhaus mit Decorationen und Zubehör, auf zehn Jahr, von Fastnacht 1767 bis 1777, für tausend Speciesdukaten jährlich, von denen jedesmal die Hälfte vorausbezahlt werden sollte, an Seyler, Tillemann und Bubbers. Die auf 20,000 Mark geschätzte Garderobe ward den Pächtern zum Eigenthum überlassen, und deren Bezahlung in festgesetzten Terminen versprochen. Ackermann verpflichtete sich zu einer Geldbuße von tausend Dukaten, im Fall er etwas zum Nachtheil der Pächter unternähme. Von dem Gewinn der Maskeraden ward ihm ein Drittheil zugesagt. Der Contract sollte zwei Jahre vor seinem Ablauf gekündigt werden, oder stillschweigend zehn folgende Jahre fortdauern. Endlich verbanden sich die Pächter zu einer Geldbuße von dreitausend Dukaten, wenn sie die obliegenden Zahlungen nicht zur vorgeschriebenen Zeit leisteten, und in diesem Fall sollte auch Haus und Garderobe unentgeldlich Ackermann wieder angehören.

Wie dieser Vertrag gehalten worden, wird sich ergeben. Ackermann hat ihn nicht benutzt wie er gekonnt, aber seinen Untergang dadurch vermieden. Denn schon drückten ihn 30,000 Mark Schulden, die sich gehäuft haben würden, weil ihm gerade jetzt beliebte nicht zu reisen. Seyler und Tillemann hatten, aus einem Schiffbruche von vier Millionen, die Silberraffinerie von Hohendamm und etwa 30,000 Mark jeder gerettet, und warfen sie dem Vorherverschwendeten nach. Durch sie wurden Decorationen und Garderobe verbessert, durch das Aufsehen der Unternehmung die Theaterliebhaberei vermehrt, und dem, der seine Kräfte erschöpft hatte, Zeit eingeräumt neue Kräfte zu sammeln.

Die erste öffentliche Verheißung der künftigen Unternehmer war Abschaffung der Ballette. Dadurch ward Schulzens und Schrödern stillschweigend die Thür gewiesen. In der That erhielten jene, deren Verdrängung die Haupttriebfeder des neuen Versuchs war, keine Einla-

dung zu bleiben, und diesem ward beiläufig die Erlaubniß dazu angeboten, die er verächtlich von sich wies. Dagegen trug er sich Nicolini'n als Tänzer und Balletmeister an, dem eine Tücke des Schicksals, über die er sich nie zufrieden geben können, das willkommene Erbieten nicht zu Händen kommen ließ. Schröder, der sich von ihm vernachlässigt glaubte, wandte sich an Kurz nach Mainz, und erhielt mit umlaufender Post die Versicherung eines Wochengehalts von sechzehn Gulden. Er war zu stolz gewesen Vorschuß zu fordern, und das Glück half ihm ohne diesen aus seinen Schulden. Ast hatte aus dem vormals in Hamburg sehr beliebten Singspiel, Circe, ein Zauberstück mit Gesang und sechs Balletten zusammengekartet, von dem sich Ackermann Wunder versprach, und das er gern bald auf die Bühne gebracht hätte. Nur ließen sich die vielen Verwandlungen und Decorationen, welche größtentheils neu verfertigt werden mußten, schwer unter das Joch der nothwendigen Sparsamkeit beugen. Darüber ward Schröder zu Rathe gezogen. Er machte sich anheischig in kurzer Frist das Wagstück auszuführen, wenn Ackermann seine Schulden, die sich damals auf 500 Mark beliefen, bezahlen, und ihm die Direktion dieses Stücks so ausschließend überlassen wollte, daß er während seiner Vorstellung nicht einmal das Theater beträte. Die Bedingungen wurden zugestanden, die Unternehmung gelang. Schröder hielt alle Abende nach dem Schauspiel Tanzproben, arbeitete Nächte hindurch an Decorationen und Verwandlungen, belehrte und förderte den Maler, leitete die Arbeit der Schneider, war allgegenwärtig, und behielt bei dem allen Muth und Laune genug, in diesem, einzig durch Ueberraschung wirksamen Schauspiel, eine starke Fopperrolle, den Dares, zu übernehmen, deren belustigende Fülle, welche eigentlich das Glück des Stücks gemacht, er erst erfinden und zusammentragen mußte, ehe er daran denken konnte sie auszuführen. Endlich er=

schien der Tag der ersten Vorstellung, der 26ste November.] Der Anschlagzettel besagte, kein Besuchender solle auf der Bühne zugelassen werden. Die Anfangszeit verzögerte sich etwas, die Zuschauer wurden unruhig, Ackermann donnerte an die verschlossene Theaterthür, ward abgewiesen, fluchte, und war eben im Begriff auf anderm Wege einzubrechen, als der Vorhang sich hob. Viermal hinter einander ward die Vorstellung wiederholt, und zwanzig Jahr nachher von den ungeheuren Einnahmen gesprochen. Hier sind sie. Am 26sten November 668 Mark, am 27sten 653, am 28sten 490, am 1sten December 638; in allem 2449 Mark. Allerdings bedeutend für einen Ort, der in vier und dreißig Wochen, von Ostern bis zum 23sten November, nicht mehr als 23,074 Mark, folglich nicht einmal 679 Mark wöchentlich, für die Unterhaltung der Bühne spendete. Nur darf kein Schauspielunternehmer von einer solchen Stimmung Schätze erwarten. Die Zeiten haben sich geändert. Als Langerhans und seine Frau am 31sten März 1802 zum letztenmal auftraten, und große Unruhen gehofft wurden, betrug die Einnahme, welche der Kasse bekannt geworden, 2699 Mark 2 Schilling.

Um diese Zeit kam ein gescheiterter Theaterprincipal Starke nach Hamburg, der nicht angenommen ward, und einen Böhmischen Jungen, Joseph Böheim, mitbrachte, welcher erst bei Schrödern, hernach bei dessen Eltern in Dienste trat, in Hannover am Himmelfahrtstage 1773, nach feierlicher, fast handwerksmäßiger Freisprechung vom Stande der Dienstschaft, unter Zustimmung und Umarmung der versammelten Gesellschaft, mit einem Degen umgürtet und Sie genannt ward, worauf er zu figuriren und kleine Rollen zu spielen anfing. Er ist in der Folge ein brauchbarer, in Breslau und Berlin sogar ein beliebter Schauspieler geworden, obwohl ihm seine nicht vortheilhafte Gesichtsbildung und ein kränklicher Ton der

Stimme nicht erlaubten, was er wohl verstand eben so glücklich auszudrücken.

Nach der vierten Vorstellung der Circe gab eine Französische Schauspielergesellschaft, auf ihrer Reise nach Kopenhagen, zwei Vorstellungen bei erhöhten Preisen, die man den Ausländern nicht übelnahm. Am 2ten December brachten der Glorieux und Annette et Lubin 984 Mark. Am 4ten Hypemnestre und Les Chasseurs et la Laitière 904 Mark. Ackermanns Einnahme betrug vom März bis Ausgang Decembers 29,504 Mark, im ganzen Jahr 45,457 Mark.

Frontin im Stummen am 20sten Januar 1767, Florin in Dancourts Weinlese am 3ten Februar, vermehrten Schröders Triumphe. Das Publikum verlor ihn ungern, und nahm Henseln kalt auf, der sich an einige seiner Rollen wagen mußte. Lessing, der damals in Hamburg eintraf, ließ auch Schröders Kunstäußerungen im gesellschaftlichen Gespräch ausgezeichnete Gerechtigkeit widerfahren, und Seyler drang ihm das Versprechen ab sobald als möglich zurück zu kommen. Um diese Zeit lernte ihn Bode kennen. Beide, durch und durch rechtschaffen, waren gemacht einander zu verstehn. Beider Freundschaft, durch jede Veranlassung wachsend, durch keine erschüttert, hat nicht einmal der Tod gelöst, dessen Gewalt an dem Gedächtnisse des Ueberlebenden nichts vermochte.

Im Frühjahr 1767 kam die Hamburgische Sitte auf, die erste Maskerade leer zu lassen. Es wurden nur 406 Mark eingenommen, in den fünf folgenden 6274 Mark. Ackermann schloß am 6ten März mit dem Ruhmredigen, und dem Ballet Cephalus und Prokris, welche 642 Mark eintrugen. Caroline Schulz und Schröder wurden heftig beklatscht. Außer diesen beiden und dem Bruder der Schulz, gingen damals ab die Familie Mierk, Berger, Eitel und Frau, Courté und Frau, Renouard und Frau,

und Jüngling. Schon im Advent des vorigen Jahrs waren Abt, dessen Braut Demoiselle Dinglerin, und Ast abgereist. Gern hätte ich von den Schicksalen dieses wunderlichen Mannes einige Nachrichten aufbewahrt, aber es ist mir nicht gelungen. Ein wohlgebauter Brief an Schröders Mutter vom 2ten Februar 1767 berichtet, er sey nach Berlin gepilgert, und habe sich dort bei dem Schauspieler Berger in Kost und Wohnung begeben. Er sagt der dortigen Bühne, der er aus dem Wege zu gehen scheint, wenig Gutes nach. Aus den Theaterkalendern ersehe ich, daß er 1771 zu Frankfurt theatralische Werke drucken lassen, die in kritischen Blättern getadelt worden: Ein Mißverständniß aus dem andern, die redliche Untreue, Cleveland, der Augenarzt, die Gespenster. Mir sind sie nicht zu Gesicht gekommen; und da ich des Verfassers späterhin nicht mehr erwähnt finde, so vermuthe ich, er sey bald nach jener Zeit gestorben. Wahrscheinlich wie er gelebt, unbeachtet und anspruchlos. Das Wenige dessen er bedurfte, konnten ihm, wenn nicht langwierige Krankheit seine Kräfte lähmte, selbst untergeordnete schriftstellerische Arbeiten abwerfen. Und sollte er jemals so viel Noth gelitten haben, daß ihm der Mühe werth geschienen sie von sich abzuwehren, so weiß ich daß ihn die Ackermannsche Familie, daß ihn besonders sein dankbarer Zögling nicht verlassen haben würde, ohnerachtet Beide in Ansehung ihrer Sitten zu wenig übereinstimmten, um mit einander umgehn zu mögen. Vielleicht gehörte auch das zu Asts Eigenthümlichkeiten, daß er sich um Niemanden bekümmerte, und nicht wollte daß sich Jemand um ihn bekümmern sollte.

Vom 1sten Januar bis zum 6ten März 1767 betrug die Einnahme, mit Einschluß der sechs Maskeraden, 13,341 Mark.

So endigte die erste kummervolle Ackermannsche Unternehmung, welche er dreizehn Jahr geführt, von Nordost

nach Süden und zurück nach Nordosten gepilgert war, und während derselben zwei Schauspielhäuser für eigne Rechnung gebaut hatte, von denen er eins ohne Ersatz aufgab, das andre zu seinem Schaden errichtete.

Noch ehe Schröder Hamburg verließ, sah er bei Licht eine Theaterprobe von Cronegks Olint und Sophronia, womit die neue Unternehmung die Bühne eröffnen wollte, Madam Mecour als Sophronia, und den schönen, noch vorhandenen Säulengang von Rosenberg.

Er übergab seinem Stiefvater das Verzeichniß der Schulden, welche dieser zu bezahlen versprochen, von denen die an seine wackern Freundinnen und Bewirtherinnen, etwas mehr als die Hälfte des Ganzen, 273 Mark betrug. Der Lohn war nicht zu groß für seine Arbeit.

Die Erhitzung bei den Anstrengungen für die Circe, die Maskeraden, und einige Schmausereien, hatten seine Hautkrankheit und den Gliedschwamm im Knie zurückgeführt, die sich auf der Reise verschlimmerten. Jene wich in Mainz der mäßigen Kost, die er streng beobachtete, und dem guten Rheinwein der Karthause, womit ihn der Pater Kellner, ein Bruder des Wachtmeisters Dahl, seines ehemaligen Hausherrn, bewirthete, der einige Tage hindurch eine unglaublich harntreibende Kraft bewies. Von diesem befreite ihn Doctor Hoffmann in Frankfurt, ein viel befehdeter, aber geschickter Sohn des dortigen Scharfrichters, der das Uebel gleich erkannte, eine schwarze Salbe darüber strich, welche in der Nacht unzählige weiße Blasen zog, und diese mit einem Stück Elfenbein eröffnete, wodurch das Wasser herauslief.

Da die Bühne in Mainz, während der Fasten, anderthalb Wochen länger als in Hamburg, bis zum 18ten März eröffnet blieb, so traf Schröder gerade noch zur rechten Zeit ein, um den abgehenden Scholz als Balestra

in Goldoni's Cavalier und Dame zu sehn. Er gefiel ihm, einige Uebertreibungen abgerechnet, sehr; aber er begriff nicht, daß er auch als Alonso in Youngs Rache gefallen dürfen. Schröder hat das Urtheil nie zurückgenommen, und immer behauptet, das Hamburgische Publikum sey befugt gewesen, diesem berühmten Künstler nur im Lustspiel ausgezeichnete Verdienste einzuräumen; wogegen er das Aufsehen, welches dieser in dem kennervollen Berlin als Otto von Wittelsbach gemacht, bloß auf Rechnung der glänzenden Rolle und des ersten Eindrucks schrieb. Weit entfernt zu glauben ich könne dem Einfluß beider widerstehn, würd' ich, wenn ich selbst erfahren was ich nur gehört, meine Empfindung gegen den Ausspruch des Meisters nicht auf die Waage legen: aber Wahrheitsliebe befiehlt mir einen bedeutendern Zeugen aufzuführen. Professor Engel hatte für kein Ritterschauspiel eine so entschiedene Vorliebe, war mit keinem inniger vertraut, wenn ich nicht irre selbst Urheber einiger Veränderungen, die ihm dem Bedürfnisse der Bühne angemessen schienen, und ließ Niemanden williger Gerechtigkeit widerfahren, als seinem und meinem Fleck. So oft ich aber diesen, den die Natur selbst zum Otto gestempelt zu haben schien, mit einem erneuten Vergnügen als solchen erblickte, und die Zufriedenheit genoß, die Ausbrüche desselben von dem gebilligt zu sehn, dessen Einstimmung mir die Zuversicht einflößte, ich habe der Wahrheit nicht verfehlt, so oft setzte Engel auch hinzu: „Dennoch steht Scholz in dieser Rolle über ihm!" Möglich, daß sogar der unvergleichliche Richter die Wirkung der erwähnten Begünstigungen nicht von sich abwehren können, ohne der Reizbarkeit des Gefühls zu entbehren, deren Abgang ihn um die Fähigkeit gebracht haben würde den Kenner in sich auszubilden; möglich, daß Fleck nur der erste Otto seyn dürfen den er gesehn, um ihm für den unerreichbarsten zu gelten: gewiß, daß Scholz, dessen

erste Erscheinung in mancher andern Rolle seinem verdienten Nachfolger keinen Abbruch gethan, den Otto sehr glücklich, im Ganzen nicht ohne Wahrheit, und vermuthlich in seiner äußern Erscheinung und seinem Benehmen höchst vollkommen, gefaßt haben muß, um das Musterbild eines solchen Zuschauers zu werden. Aehnliche Erfahrungen haben mich längst überzeugt, im Allgemeinen lasse sich zwar das Fach bezeichnen, an welches ein künstlerisches Talent von der Natur gewiesen ist; aber keine menschliche Urtheilskraft besitze Untrüglichkeit genug, um, wo Verstand und Kenntnisse nicht abgehn, über die Möglichkeit eines einzelnen gelungenen Versuchs, einer glücklichen Begeisterung, eines treffenden Blicks auf eine minder zugängliche Bahn, abzusprechen. Wer die Mara und die Todi gekannt, wird wohl nicht anstehn, welche Sängerin er für die Bravour, welche er für das Adagio wählen mögen. Als Paris Beide zu gleicher Zeit besaß, traf es sich zum Wunder der kunstliebenden Welt, daß eine Bravourarie der Triumph der Todi ward, und ein schmelzendes Adagio der Mara für den unüberstiegenen Gipfel der Kunst galt.

Kurz war so begierig Schrödern niedrigkomisch tanzen zu sehn, daß er ihm nicht Zeit ließ mit seiner Frau aufzutreten, die gerade durch Singrollen abgehalten ward, und ihn nöthigte ein Pas de trois mit der einzigen noch übrigen ersten Tänzerin Guizetti, und dem Balletmeister Gardello zu tanzen, welches dieser setzte. Die Aufgabe war schwerer als Kurz begriff und Nichtkenner sich vorstellen, weil die grotesken Tänzer alle großen Sprünge nicht mit beiden Füßen und auf beiden Seiten machen, Gardello erklärlicher Weise die Seite für sich wählte, an die er gewöhnt war, und Schröder zum Unglück auch nur die nämliche Seite eingeübt hatte. Er half sich durch sechs oder sieben Capriolen, in denen er seines Gleichen suchte, und gewann durch Neuheit, was der Regelmäßig-

keit abging. Die ganze Gesellschaft überhäufte ihn mit Lobeserhebungen, er aber forderte Gardello'n auf, nun auch ein Pas de trois von seiner Erfindung zu tanzen. Dieser entschuldigte sich damit, daß jeder für seinen Beifall sorgen müsse, und nicht er, sondern der Direktor, die beschwerliche Probe veranlaßt habe. „Sie hätten sich „ihr, als Kunstverständiger, widersetzen müssen," erwiederte Schröder, der sich indeß mit dem, in allen Fächern des Tanzes und seiner Erfindung geschickten, nur etwas trägen Mann, der in Stuttgard zu dem berühmten Noverrischen Pas de six gehörte, bald versöhnte, und nie wieder überwarf. Frau von Kurz, trefflich im komischen Tanz, ward Schröders Tänzerin, und oft hörte Gardello die Vorwürfe seiner Guizetti, er setze nicht so glänzend für sie, als Schröder für jene.

In den Fasten ging die Gesellschaft nach Frankfurt. Schröder war täglich im Hause des Direktors, ward behandelt als ob er dazu gehörte, und Bergopzoomer fing an zu fürchten — was er verantworten mag. Zu seinem Befremden erfuhr mein argloser jugendlicher Freund, daß er dabei kein kleines Vorurtheil zu besiegen gehabt; daß der Domherr, dem er vor einigen Jahren schuldlos gegenüber gestanden, sich erlaubt habe dringend vor ihm zu warnen, und nicht wenig Mühe gegeben seine Annahme zu hintertreiben. Nur der edle Beleidiger ist versöhnlich.

Die Kurzische Bühne bestand damals, außer dem Vorsteher und seiner Frau, aus Bergopzoomer, Waizhofer und Frau, Grünberg, Eitel und Frau, Schröder, dem Einhelfer Stöckler, und einigen Nebenpersonen für das gesprochene Schauspiel und den Tanz. Für diesen allein, aus Gardello, Demoiselle Guizetti, Lanz und Frau, Reimann und einigen Figuranten. Nach Ostern ward die Bühne mit dem Grafen Esser, und einer mehrentheils aus dem Stegreif gespielten Nachahmung des Mer-

cure galant eröffnet. Kurz erschien als Dame, die sich bei dem Herausgeber einer Zeitschrift nach Meßneuigkeiten erkundigt, und ihm dergleichen mittheilt. Zu seiner Verwunderung vernahm Schröder, der im Parterre stand, daß sie der Ankunft des berühmten Herrn von Kurz erwähnte, und eine Schilderung der ganzen Gesellschaft entwarf. Unter andern gefiel es ihr zu sagen: „Eitels „sind von Hamburg gekommen. Bleiben dort nicht bes„sere, so schaut's schlecht aus. Er ist ein himmellanger „Bengel, der sich für einen Sänger ausgiebt. Herr von „Kurz wird ihn bald wieder laufen lassen. In Ham„burg müssen halt lauter Riesen seyn. Daher ist auch „ein Schröder eingetroffen. Der springt wie der Teu„fel! Die Leute sagen, er soll auch als Schauspieler „gut seyn." Schröder lief sogleich aufs Theater, erklärte sich derb gegen die Bänkelposse, und fand den Ausfall auf Eitel unverzeihlich. Kurz antwortete wie von Rechts wegen, und es kostete Mühe die Gegner von einander zu halten. Schröder mied einige Tage lang das Haus, obgleich ihn Frau von Kurz dringend einladen und versichern ließ, ihr Mann denke nicht mehr an den Vorfall. Da aber Schröder als Hector im Spieler, dessen Charakterrolle er Bergopzoomern eingelehrt hatte, zuerst auftrat, und wie das ganze Stück mit großem Beifall aufgenommen ward, näherte sich Kurz ihm so herzlich, daß er sich dem erfreulichen Umgang nicht länger entziehn konnte. Er war kein starker Billardspieler mehr, galt aber noch dafür, und fand daher keinen Anlaß sich dadurch zerstreuen zu lassen. Desto fleißiger war er zu Hause mit Musikschreiben. Gardello tauschte willig Ballette mit ihm, unser Freund fand hinlängliche Beschäftigung, und sparte Geld. Mit jedem neuen Pas de deux ward ihm Frau von Kurz mehr gewogen, er hatte nie zufriedner gelebt. Bald nach der Messe kam ein gewisser Koppe mit seiner Frau, seiner Pflegetochter Johanna

Fischer, nachherigen berühmten Sacco, und dem ihr bestimmten Bräutigam, August Große, zur Gesellschaft. Das Mädchen gefiel im Tanz und Spiel, und Schröder war bei Kurz oft mit ihr zusammen.

Da bei dieser Bühne nur wenig eingelernte Stücke im Gange waren, die bedeutende Bedientenrollen hatten, so spielte Schröder alles was Chevalier hieß, oder dahin gerechnet wurde, die in den Pamelas, den le Blau in der schlauen Wittwe u. s. w. Aber Kurz ließ nicht nach, ihn zum Spiel aus dem Stegreif aufzufordern, wodurch sich, wie er behauptete, der vollkommne Schauspieler allein bewähre. Es sey keine Kunst etwas Fremdes einzutrichtern, und dann wieder herzubeten wie ein ABCschütz. Dagegen hätten Prehauser, Weiskern und er in Wien Wunder verrichtet! Es hat mich anfangs befremdet, daß unser Freund, der, wie wir wissen, schon seit Jahren nicht mehr lernte wo er lernen sollte, den ausdrücklichen Beruf, nicht zu lernen, standhaft von sich wies. Eine kleine Beimischung des Eigensinns, die mir sonst wohl vorgekommen, will ich selbst dieser Weigerung nicht absprechen. Aber ehrenvollere edlere Bewegungsgründe, aus der nie verläugneten Sinnesart des seltenen Mannes geschöpft, sind mir zu unvergeßlich, um sie auch hier zu verkennen. Belustigung durch Unsinn hat nie Gerede von ihm gefunden; und wie wenig kümmerte sich der sein Talent mißbrauchende Bernardon von Kurz um die Zulassung des letzten, wenn, freilich zur größern Schande der Zuschauer, die erste dadurch gewonnen ward! Für welche Ungeheuer bot er seine Darstellung auf! Eine andre, dem nie verläugneten sittlichen Gefühl des feinsinnigen Künstlers widersprechende, durch die Schadenfreude der Zuschauer dem Stegreifschauspiel gleichfalls unerläßliche Unart, deren sich selbst der hochverdiente und sonst musterhafte Prehauser nicht enthalten, war die Gewohnheit, persönliche Anspielungen und Beziehungen dem ein-

studierten Vortrage einzuweben. Welche Ausdrücke Schröder, statt der vom Dichter vorgeschriebenen, auch gebraucht, zu welchen Scherzen ihn die Eingebung des Augenblicks und die Theilnahme der Zuschauer auch begeistert, sie waren immer dem Charakter der Rolle, wie des Auftritts, angemessen. Um manche würde ihn der Dichter beneidet haben. Sie setzten nie den einstudierten Mitspieler in Verlegenheit, oder zwangen ihn von der Bahn des Stücks abzuweichen. Jetzt muthete man ihm zu Wahrheit und Bescheidenheit zu verlassen, und entweder kalt und hölzern neben Lustigmachern zu erscheinen, die sich Alles erlaubten um Gelächter zu erregen, oder ihre Tollheit und Ungezogenheit durch reichlichere, aber nicht minder verwerfliche Münze zu überbieten. Dagegen sicherte ihn seine vielleicht bewußtlose Würde. Nur glaubte er auch der Fülle seiner komischen Kraft die Aufstellung eines einzelnen Beweises schuldig zu seyn, daß er nicht aus Ohnmacht von sich ablehne, diesen Weg zu betreten. „Welchen Fopper halten sie für den bedeutendsten?" fragte er. Unter denen, die keinen Gesang erforderten, ward der Diener des Don Juan dafür erklärt. Schröder erbot sich dazu, und ließ das Stück ankündigen. Man erschwerte ihm den Versuch. Keine Durchsicht von dem Inhalt des Stücks und der Verbindung seiner Auftritte fand Statt, am Spieltage eine kaum stundenlange Verabredung, und eine Nachweisung der hergebrachten Theaterspiele. Grünberg, der als Comthur wenig zu thun hatte, übernahm, Schrödern zurecht zu weisen, hinauszuschicken, und durch ein Schnalzen mit der Zunge herein zu locken. Das Stück fing an. Schröder eröffnete es, unter dem Namen Frontin, mit der Lobrede auf den Schnupftoback, die ihm aus Nikolini's Sganarell im Gedächtniß geblieben war. Man wunderte sich dergleichen aus dem Stegreif zu vernehmen, der Beifall blieb nicht aus, die Einfälle strömten ihm zu, der Beifall wuchs,

und Don Juan Bergopzoomer, der sich seine Rolle wörtlich aufgeschrieben und eingelernt hatte, gerieth in Verzweiflung über einen Bedienten, der ihn kaum zu Worte kommen, und sich durch kein Zeichen wegbringen ließ, so lange ihm noch ein Späßchen zu Gebote stand. Nach dem ersten Aufzuge fiel ihm Kurz um den Hals: „Mordio Sakkerment! der Herr ist Acteur. Dagegen sind „die andern" — Gott weiß was! Das Stück spielte eine Stunde über die gewöhnliche Zeit. Das Publikum war entzückt; aber den armen Don Juan hätte der Teufel beinahe wirklich geholt, weil ihm Schröder seine besten studierten Sachen wegfraß, und er entschädigte sich nur unvollkommen am Schluß seiner Rolle, durch etliche hundert gereimte Zeilen, die sich anfingen:

O Ewigkeit du Donnerwort,
Du Schwert das durch die Seele bohrt,
Du Anfang sonder Ende!

Beisitzer des steinernen Gasts, geht nicht mit ihrem Urheber ins Gericht: er hatte sie für euch nicht bestimmt! Tags darauf ward freilich Schröders Spiel von Kurz und Andern kritisch beleuchtet, im Ganzen mit Recht gelobt, und mit nicht geringerem Recht getadelt, daß des Guten zu viel geschehn sey. Aber er hatte sein Wort gelöst, seine Ehre gerettet; und seine Kameraden, die an Köppe einen belustigenden Tölpel in Hensels Manier fanden, der sie unterstützte ohne sie zu stöhren, bewarben sich nicht wieder um die Gefahr, von Schrödern verdunkelt zu werden.

Grünberg, ein gewiegter Schauspieler aus dem Stegreif, fand sich in gelernte Rollen, wie Schröder in ungelernte. Beide, Gardello und Lanz, damals noch Bräutigam, aßen mit einander, und spielten einige Wochen hindurch leidenschaftlich Bazzica. Grünberg war so hingerissen davon, daß er die lange Rolle des Phönicius im

Demetrius zu lernen versäumte, sie bei der Probe zum erstenmal las, und am Abend des nämlichen Tags, dem Einhelfer ohne Anstoß nachsprach.

Schröder bemerkte seit einiger Zeit, Frau von Kurz ziehe sich von ihm zurück, und war nicht gewohnt zudringlich zu seyn. Daß eine junge Schauspielerin, wie es hieß schwächlicher Gesundheit wegen, aus dem Ballet entfernt und auf jedem Schritt von Aufseherinnen begleitet ward, wäre vielleicht ganz von ihm übersehn, wenn ihm nicht endlich Grünberg zu seinem Befremden eröffnet hätte, sie sey in ihn verliebt, mache kein Geheimniß daraus, und habe seinetwegen einen andern Freier verabschiedet. Wenige Tage darauf bekräftigte dies ein Blatt, das sie ihm, troß aller Bewachung, in die Hand zu stecken wußte. Es hat sich erhalten, und liegt vor mir. Es ist schlecht geschrieben, aber gut gedacht, in bescheidenen ungekünstelten Ausdrücken, welche die gänzliche Schuldlosigkeit des Gegenstandes der Liebe, und die Unbefangenheit des Herzens darthun, das sich ihr überließ. Sie liebte den nicht der ihr aufgedrungen werden sollte, sie hatte ihn wahrscheinlich nie geliebt, und ward ihm abgeneigter je näher sie ihn kennen lernte. Schröder hatte ihr beim ersten Anblick gefallen, ward bei ihr verläumdet, und da sie den Ungrund und die Absicht dieser Verläumdungen erkannte, wie es zu geschehn pflegt, werther. Man verfolgte sie seinetwegen, und ihre Liebe konnte sie nicht länger verheimlichen. Aber ob sie von ihm geliebt werde, geliebt werden könne, darüber sey ihr bei seinem zwar höflichen und einnehmenden, doch nie leidenschaftlichen oder sie vorzüglich auszeichnenden Betragen, keine Vermuthung möglich, darüber begehre sie Aufschluß von ihm, und traue seiner Verschwiegenheit und Aufrichtigkeit. Schröder antwortete nicht schriftlich, und fand erst nach mehreren Tagen Gelegenheit ihr, ganz seiner Denkungsart gemäß, zuzuflüstern, er wünsche sie

aus ihrer Sklaverei befreit zu sehn. Anfangs blieb Schröder noch der Tänzer der Frau von Kurz, die den von ihm erwiederten Ton annahm, ihn übertrieben höflich zu grüßen, ohne ein Wort mit ihm zu wechseln. Zuletzt mußte Grünberg den unangenehmen Auftrag übernehmen, Schrödern wörtlich zu wiederholen, wie übel Frau von Kurz von ihm dächte, und eben so umständlich Schröders Antwort zurückbringen, er denke nicht minder schlecht von ihr. Vergebens bemühte sich Bergopzoomer, sehr erkenntlich dafür daß Schröder manche Rolle mit ihm durchging, seine Freundin und seinen Freund dahin zu bringen, daß sie sich selbst gegen einander verständigten. Schröders Antwort hatte jene zu sehr in Wuth gesetzt. Ihre höflichen Bon jours wurden mit verächtlichen Blicken begleitet, und die seinigen blieben ihnen nichts schuldig. Dabei gewann Niemand als die Guizetti, der Frau von Kurz ihre Rolle in einem neuen Schröderschen Ballet abtrat, die dadurch einen lange genährten Wunsch mit Entzücken erfüllt sah, Schrödern bei allen Heiligen beschwor, ja recht glänzend für sie zu setzen, und ihre großen Hoffnungen von dem Beifall des Publikums übertroffen fand. Der ehrliche Kurz, ein Weltmann, strenger Sittenlehre keinesweges beflissen, hatte nichts dawider, wenn Schröder allen Mädchen und Weibern die Köpfe verrückt, und einen Theil seines eigenen darüber eine Zeitlang aus der Richtung gebracht hätte, und begriff durchaus nicht, wie man ihn deshalb mit Klagen behelligen dürfe. Gegen ihn bedurfte es keiner Rechtfertigung. Gegen Andere würde der Brief des liebenden Mädchens hinreichend dazu gewesen seyn, wenn Schröders Zartgefühl ihm erlaubt hätte Gebrauch davon zu machen. So beschränkte er sich auf Drohungen und Abfertigungen, die das Uebel und die Spannung, begreiflicher Weise, ärger, und das sonst angenehme Verhältniß auf die Länge unerträglich machten. Er trug daher, als

Kurz im Julius nach Mainz ging, woher er erst in der Septembermesse nach Frankfurt zurückkehren wollte, auf seine Entlassung an, und Kurz brachte, nach langer ernstlicher Weigerung, seinem Hausfrieden das Opfer. Schröders Ersparungen, und einige Zubuße vom Billard und der Kegelbahn, sicherten ihn vor naher Verlegenheit. Er beschäftigte seine Muße mit Verfertigung neuer Ballette, und wandte sich an einen Schauspielunternehmer von gutem Ruf in Düsseldorf oder Bonn, von dem er keinen bestimmten Gehalt, sondern eine billige Vergütung für den Gewinn begehrte, den er ihm erwerben würde. Er erhielt, was ihm funfzehn Jahr später noch einmal widerfuhr, die verbindliche, treugemeinte, und ganz verständige Antwort, sein Verdienst sey so hervorragend, daß der Vorsteher minder ausgezeichneter Schauspieler Bedenken tragen müsse, diese dadurch zu sehr in Schatten zu stellen. Nun war er entschlossen auf Gerathewohl nach Straßburg zu gehn, aber ein Freund des Kurzischen Hauses und Schröders, der Kaufmann Schuch, hielt ihn davon zurück. Auch er grollte den Verirrungen der Liebe so wenig als Kurz, glaubte wie dieser der Nachrede, gab sich dennoch alle ersinnliche Mühe Schrödern der Kurzischen Bühne zu erhalten, und theilte, da ihm diese fehlschlug, täglich seine Vergnügungen mit ihm. So viel Anhänglichkeit erwirbt Vertrauen. Einem solchen Freunde konnte Schröder, in einer Stunde herzlichen Ergusses, nicht verhehlen, daß sein schuldloses Betragen mehr als Nachsicht, daß es Billigung verdiene, noch ihm die Urkunde darüber vorenthalten. Schuch schwieg, wie ein Mann von Ehre schweigen muß, aber sich selbst und Kurz glaubte er die Verbindlichkeit schuldig zu seyn, den Ungrund jedes Verrufs gegen Schrödern zu verbürgen. Kurz selbst hatte dessen Abgang schon als Beweis geltend gemacht, daß Schröder dem Mädchen nicht nachstelle, und nahm ihn, bei seiner Rückkehr nach Frankfurt, mit offe-

nen Armen auf. Sogar Frau von Kurz, wie unglaublich es scheinen mag, besiegte ihre Empfindlichkeit, und glaubte der Versicherung Schuchs. Nur die Aufführung des leidenschaftlichen Mädchens mußte den beseitigten Verdacht aufs Neue erregen. Ein Brief an Schrödern jagte den andern. Ihre Unzahl selbst hat ihre Aufbewahrung unmöglich gemacht, auch enthielten alle das Nämliche. Sich erklärte sie für die Triebfeder seiner Wiederaufnahme; ihm wollte sie folgen bis ans Ende der Welt, wenn er ihr verspräche sie zu heirathen. Das hat Schröder nie versprochen, weil er es nie gedacht hat. Er erlaubte sich mit keinem ernsten Worte zu scherzen. Keine Leidenschaft hat ihn je vermocht die Unschuld zu verführen, oder ihre Verführung zu versuchen.

Um diese Zeit verlor er einen Tag aus seinem Leben, ohne darum zu wissen. Er konnte trinken so viel ihm schmeckte, und mißbrauchte diese Gabe nicht. Eines Samstag Abends nöthigte ihn ein Weinhändler zu einer Gattung Wein die er nicht kannte, und, da er in die Luft kam, bemerkte er daß er taumelte. Zu seiner Befremdung weckte ihn seine Wirthin Montags Morgens um neun Uhr, mit dem Bedeuten, er müsse auf die Probe. Er war in der Nacht zum Sonntag auf der untersten Stufe ihrer Haustreppe gefunden, zu Bette gebracht, dem Bewußtlosen Thee eingeflößt, und hatte seitdem in tiefem Schlaf gelegen.

Seyler mahnte Schrödern auf die Fasten des kommenden Jahrs bei ihm einzutreffen, ward durch die Umstände begünstigt, und durch Ackermann unterstützt. Auch Waizhofers ließen sich für Seylern gewinnen.

Als die Kurzische Gesellschaft nach Mainz ging, nahm Frau von Kurz das junge Frauenzimmer, das vor Schrödern bewahrt werden sollte, zu sich ins Haus. Vor Schrödern ward sie freilich ängstlich gehütet, aber Domherren, unter denen sich Schröders unversöhnlicher Gegner

befand, und Verführer, von denen sich kein ehrenvoller Ersatz einer Verirrung erwarten ließ, hatten ungehinderten Zutritt. Das wirkte vors erste nur Beharrlichkeit der Leidenschaft, die sich bei jeder Begegnung auf der Bühne aussprach, und Schrödern, seinen Grundsätzen zufolge, nöthigte, ihr aus dem Wege zu gehn. Dieser war indessen ununterbrochen fleißig und pünktlich, gefiel als Schauspieler, Tänzer und Balletmeister, und bezauberte durch gefällige Uebernahme des Prinzen Miketay in der Prinzessin Pumphia, eines Kindes das am Gängelbande herausgeführt ward, den gutmüthigen und erkenntlichen Kurz so unwiderstehlich, daß dieser seinen Abgang, dem er sich freilich auf Advent nicht widersetzen durfte, äußerst ungern zugab, und sich vermaß, was er der Mann war redlich und zu seinem eignen Schaden zu halten, er wolle jeden Vortheil, den ihm ein andrer Unternehmer zusichern könne, freigebig überwiegen, wenn nicht die unglückliche Weibergeschichte die Unmöglichkeit herbeigeführt hätte, daß Schröder und er zusammen bleiben konnten, ohne beiderseits Verdruß davon zu haben. So schieden sie in der ersten Hälfte des Februars 1768 als Freunde, und sahn sich als Freunde in Wien wieder, wo auch Frau von Kurz den Gesinnungen des Menschen die Gerechtigkeit widerfahren ließ, die sie seinen künstlerischen Verdiensten nie versagt hatte. Beide nahmen dort herzlichen Antheil an dem Beifall, der ihn auf einer zuvor nicht geahndeten Bahn begleitete, wie an dem Wohlstande den er dadurch genoß; und er hatte die Zufriedenheit, Beiden wesentliche Gefälligkeiten erzeigen zu können.

Den Pflegeltern der unglücklich Liebenden gingen die Augen auf, sobald sie aus ihren Händen war. Sie hatten die Unbesonnenheit begangen sie zu mißhandeln, und dadurch ihr Herz völlig entfremdet. Dergleichen hatte sie bei der Frau von Kurz nicht zu besorgen, sah fröhliche

Gesellschaft, und ward besser eingerichtet und beköstigt. Die Verlassenen hingegen büßten den Theil des Gehalts ein, der ihr zu freierem Gebrauch angewiesen worden, erhielten keine Besuche mehr, und wußten daß sie völlig entbehrlich waren. Zu spät näherten sie sich Schrödern, und klagten sich an, ihn verkannt zu haben. Er wies sie lange von sich, und wollte nicht darauf hören, bis ihn endlich Waizhofers drei Tage vor seiner Abreise dazu vermochten. Da konnte er ihren Thränen eine Zeile nicht abschlagen, von der sie behaupteten, sie werde ihnen das Verlorne wiedergeben; und Madam Waizhofer, die mit ihrem Manne vierzehn Tage länger zu bleiben hatte, versprach sie zu befördern. Schröder schrieb: „Wenn ich „Ihnen werth bin, so kehren Sie zu Ihren Angehörigen „zurück." Die Liebende erhielt das Blatt am Tage nach Schröders Entfernung, und noch war es keine Stunde in ihren Händen, als sie der Frau von Kurz entsprang, und in ihre vorigen Verhältnisse zurückkehrte.

Hier ist was ich über die damalige Kurzische Bühne meinem Freunde nachzuerzählen weiß.

Kurz war kein gemeiner und gewöhnlicher Lustigmacher, sondern wirklich einzig und beifallswürdig in seiner Art. Er spielte jede Rolle mit Ernst, und würde in jeder zu edel erschienen seyn, wenn sein Anstand nicht immer das Zwerchfell erschüttern müssen. In Bernardon und Fiametta, einer Parodirung Deukalions und Pyrrha's, sang er die Worte:

Meine Brust zerreißt in Stücken,
Und mein Herz bekommt ein Loch!
Welcher Schneider wird sie flicken,
Welcher Tischler leimt es doch?

mit aller gespreizten Gravität eines tragicirenden Ausrufers. Wie unwiderstehlich jedoch jede Anstrengung seines Ernstes den Stempel des Lächerlichen trage, schien er

allein nicht zu wissen. Schröder fand ihn eines Morgens in einem Stoß Trauerspielrollen vergraben, und hörte bittre Klagen über Bergopzoomer von ihm. „Der „Bueb will a was vorstelle, will sich gegn mi was „'raus nehme. I mueß ihm halt zeign, daß er 'n Esl „is." In dieser Stimmung lernte und spielte Kurz den Esser, und eine belustigendere Vorstellung hat es nie gegeben. Alle seine Bernardoniaden waren im Grunde Singspiele, und gefielen nur durch sein Spiel und den Gesang seiner Frau. Er schriftstellerte selbst, und machte gräuliche Verse. In diesen Jahren setzte er zur Serva Padrona sechs Personen hinzu, und verwandelte sie in ein langes Stück. Aus seinem Munde hat Schröder nie eine Zote gehört, aber Andern verbot er sie nicht. Köppe zum Beispiel, der seinem Herrn, dem Doctor Faust, die Laterne vortrug, hielt sie vor den Hintern, und gab zur Ursache: „Damit ich das Licht gleich wieder anblasen „kann, wenn's der Wind auswehht." Ein andermal äußerte Schröder sein Mißfallen an einer in Kurzens Abwesenheit gegebenen Posse, wo der Liebhaber den mit Leder bekleideten, sonst nicht vorzuweisenden Theil zur Zielscheibe großer Wasserspritzen darbieten mußte. „Mor„dio Sakkerment!" rief Kurz, „so müssen sie's schlecht „gebn habn. In Wienn ist das Stuckerl über zwanzig„mal hintereinand aufg'führt!" Nicht viel über ein Jahr nach Schröders Abgange verließ den rechtschaffenen Mann sein Glück. Er hatte die theure, in Frankfurt neuerbaute Bude, auf dem Rhein nach Cölln hinunterschiffen, und dort wieder aufsetzen, zum Theil aufmauern lassen. Die Einnahme entsprach den großen Kosten nicht. Er bewarb sich um einen andern Ort, kam nach Braunschweig, schloß dort einen Vertrag, und wollte die Gesellschaft dahin führen. Dem widersetzte sich seine Frau, die Düsseldorf vorzog. Der bessere Theil der Mitglieder schlug sich zu ihr, und die Regierung unterstützte sie.

Von der Zeit an trennten sich Beide, und vereinten sich nie wieder. Kurz ging mit einem zusammengerafften Häuflein bald zu Grunde, und starb 1784 in Wien, hoffentlich nicht im Elend, und wenigstens von allen Schauspielern der Oesterreichischen Lande werthgehalten, die ihn bis an das Ende seines Lebens Vater nannten, und sich in Liebe zu ihm drängten. Auch Frau von Kurz mußte, schon im Jahr 1770, die Schauspielunternehmung, mit Verlust ihrer besten Habe, in Salzburg aufgeben.

Sie besaß Talente, von denen Schröder nie ohne Bewunderung sprach. Als eine der ersten komischen Tänzerinnen Wälschlands ging sie zur Sängerin über, und ihre volle, reine, angenehme Stimme, erwarb ihr auch als solche einen vorzüglichen Rang, und erleichterte die schwersten Aufgaben. Noch in ihrem vierzigsten Jahr war sie eine ausgezeichnete Schönheit. Es gab keine feurigere schwarze Augen, und kein weibliches Wesen, das seine Augen so zu gebrauchen wußte. Ihr Gedächtniß übertraf alle Erwartungen. Sie sprach weder geläufig Deutsch, noch konnte sie es lesen, wenn nicht Lateinische Buchstaben gebraucht wurden, so daß sie alle Rollen nur durch Vorlesen lernte. Dennoch entfiel ihr kein Wort, und sie sprach richtig was sie verstand. Vernahm man gleich hie und da die Ausländerin, so gab ihr entzückender Ton, ihr herrlicher Anstand, dieser fremden Ausrede, selbst im Trauerspiel, einen gefälligen Anstrich. Im Lustspiel war sie vollends zu Hause, und in Goldonischen Stücken, worin sie mit entschiedener Vorliebe auftrat, unübertrefflich. Daher konnte sie Schrödern nicht unversöhnlich schmollen, weil die gelungene Darstellung der Gemälde ihres Lieblings von dessen Mitwirkung abhing. Sing- und Zwischenspiele waren, begreiflicher Weise, ihr höchster Triumph. Nie hatte die Sprache ihres Mutterlandes, und der Wohllaut Pergolesi's, einen bezaubernderen Eindruck hervorgebracht, als wenn diese Gestalt,

diese Augen, dieses Spiel, die Serva Padrona umgaukelten. Dabei war sie höchst empfänglich für Belehrung, und faßte die Wahrheit mit überraschender Schnelle. So oft Schröder, in Stunden wo sie ihm wohlwollte, zum Vorlesen neuer Rollen berufen ward, erstaunte er über die kurze Frist, nach welcher sie des Vorlesers nicht mehr bedurfte. So oft er, beim Ueberhören alter Rollen, etwas an ihrem Vortrage auszusetzen fand, ließ sie seinen Gründen ohne Eigensinn Gerechtigkeit widerfahren, und rief höchstens: „Schau'ns den talketen Bergopzoom! Per „Dio, er hat mir's so vorgesagt!" Sie war leidenschaftlich heftig, sie war vielleicht — was der Neid ihren reizenden Landsmänninnen vorwirft, aber sie war allerliebst! Was mit ihr geworden seit Schröder sie zuletzt in Wien gesehn, hab' ich nicht erfahren können. Ich vertraue indeß den Huldinnen, die ihre Wiege begrüßten, und den Mittag ihres Lebens frisch erhielten, sie werden sie auch dem Abende freundlich entgegengeführt, und mit sanften Händen der Nacht übergeben haben, die endlich alle Schönheit verdeckt.

Bergopzoomer litt und fühlte für seinen Künstlerwerth, durch Schröders Entfernung, einen unersetzlichen Verlust. Er erkannte seine Einsicht, drängte sich zu seiner Belehrung, und wußte seinen Tadel zu schätzen. Er war der erste, der meinen Freund auf die Fülle seiner tragischen Kraft aufmerksam machte, und konnte nie begreifen, warum er sie nicht schon damals entwickelte. Leider ward Schröders Unterricht an ihm nicht vollendet, und ich fürchte, der Lehrer beging auch hier den einzigen Fehler, den ich an ihm bemerkt zu haben glaube, Grundsätze, die dem Menschenverstande einleuchten müssen, als solche zu betrachten die keiner Einschärfung bedürfen, weil sie jeder aus sich selbst nehmen könne. Jeder freilich — von Schröders Art und Kunst! Der Tragiker Bergopzoomer sollte, gerade durch Gelehrigkeit und Nachah-

mungsfertigkeit, die keine reife Urtheilskraft in Schranken hielt, zu Grunde gehn. Er sah die Manier eines Französischen Schauspielers, Hedou, in München allgemein bewundert. Er gewann, was dem rechtschaffenen Manne Niemand leicht versagte, dessen Freundschaft, und ließ sich von ihm abrichten. Dadurch wurden seine Bewegungen malerisch schön, kühn und leicht. Er stürzte als Pierre im geretteten Venedig sieben Stufen rückwärts hinab, daß der geschreckte Zuschauer unwillkührlich an den eignen Kopf griff. Er gab einen ritterlichen Zweikampf, das Eindringen, Wanken, Hinsinken, Aufraffen aus Blut und Staub, gab die Zuckungen eines Sterbenden, mit einer Vollendung, die mir immer noch vor Augen steht. Aber er quälte sich auch mit Künsteleien und vermeintlichen Nachhülfen, die der Kenner verwirft wenn er sie ahndet, und die Menge weder ahndet noch verdenkt. Er nahm Seife in den Mund um wirklich zu schäumen. Er fiel mit Drehschritten. Er war so ängstlich wählerisch in seinem Anzuge, daß er mir einen ungeheuren Vorrath von Knieschnallen auskramte, jedes Paar einer besondern Rolle bestimmt, woher die Spötter Gelegenheit nahmen, ihm auch eben so viel besondre Bindenschnallen nachzurühmen. Dazu war seinem Französischen Lehrer das Deutsche unverständlich. Er konnte ihm also die Rollen nur in seiner Muttersprache vorsagen, und da die Uebersetzung nicht Zeile vor Zeile der Urschrift zusagte, so widersprachen, selbst die glücklichsten und am glücklichsten erreichten Gebehrden des Musters, nicht selten den Worten des Nachbilders. Endlich verstellte er seine zwar nicht wohlklingende aber vernehmliche Sprache, bei heftigen Stellen, durch einen rauhen, bellenden, und bei Ausbrüchen der Bitterkeit und des Hasses, durch einen schleichenden, schneidenden Ton, der zu oft zurückkehrte um nicht unangenehm und widrig zu werden, da er bei seltner Anwendung des erschütternden Eindrucks nicht

verfehlt haben würde. Seine neidlose Bewunderung Schröders, sein herzliches Wohlwollen gegen ihn, war auch damals nicht erloschen, als ich sie in Wien neben einander sah. Aber Bergopzoomer hatte sich ein Lehrgebäude erkünstelt, nach welchem es zwei gleich richtige Wahrheiten tragischer Darstellung gab, von denen Schröder die eine gewählt habe, und er die andre. „Die „Flamme brennt," sagte er zu mir, „wenn sie die Hand „daran halten, aber das recht kalte Eis brennt auch. „Schröder ist die lodernde Flamme. Ich müßte toll seyn, „in dieser Eigenschaft mit ihm zu wetteifern. Sie wer„den schon noch dahin kommen, sich an kaltem Feuer zu „verbrennen." Ich bin nicht dahin gekommen, und Gott weiß wer sich verbrannt hat. Aber mit dankbarer Erinnerung erwähn' ich des ungetrübten Vergnügens, welches mir im Lustspiel die Väter- und Charakterrollen des achtungswürdigen Mannes gemacht haben, den Schröder selbst in Oesterreichischen Bauern für unübertrefflich erklärte.

Grünberg war unschätzbar im nichtgelernten Schauspiel, das die Wälschen ausschließlich nach der Kunst, wie das eingelernte nach der Charakteristik benennen. Er hatte studirt, besaß wissenschaftliche Kenntnisse, wußte sie geltend zu machen, und blieb selbst dann noch unterhaltend und anziehend, wenn es nur darauf ankam, für eine überraschende Veränderung der Bühne Zeit zu gewinnen. Er wiederholte sich nie. Bei jeder neuen Vorstellung des Doctor Faust, trug er neue Ansichten über Magie vor, die, wie lange er auch sprechen mußte, den Zuschauern, und unter ihnen selbst Schrödern, immer zu früh geendigt schienen. Ein Auftritt dieses nie veraltenden Stoffs war der erschütterndste, den Schröder sich denken konnte. Nachdem Faust alles erschöpft hat, um sich aus den Klauen des Teufels zu retten, oder die Herrschaft über ihn unwiderruflich zu bestätigen, giebt die Kabala seiner

Verzweiflung ein einziges gräßliches Mittel an, daß er seinem, kürzlich vor Gram gestorbenen Vater, das Herz aus dem Leibe reiße. Er stürzt sich in dieses Schrecken; er steht auf dem Kirchhofe, er öffnet das Grab, er ist im Begriff die empörende That zu vollziehn: da richtet der Leichnam sich auf, giebt dem unnatürlichen Sohn seinen Fluch, und Faust stürzt besinnungslos zu Boden. Für gelernte Rollen besaß Grünberg, wie Stegreifschauspielern zu geschehn pflegt, kein Gedächtniß, ward darüber zuweilen mit seinem körperlichen Benehmen verlegen, und hatte die Gestalt nicht, der selbst die Verlegenheit ansteht.

Auch Waizhofer war nur in ungelernten Rollen heimisch, in gelernten hölzern. Seine Frau hingegen zeichnete sich in muntern Mädchen und Zofen aus. Sie würde bei längerem Aufenthalt in Hamburg gewonnen haben, und die Hamburgische Bühne verlor durch ihren Abgang.

Auf Empfehlungen, die Schröder nicht ungefällig vernachlässigen durfte, mußte er den ältern Helmuth, mit einem kleinen Gehalt, bei der Kurzischen Gesellschaft anbringen. Eifersucht, der es gelang die Natur auf der That zu ertappen, vertrieb den begünstigten Jüngling aus Hamburg. Die gestörte Liebe unterstützte ihn anfangs durch Geldbeiträge; aber die unrechtmäßige, deren Aeußerungen Schröder aus einem Briefe entzifferte, dessen Unzucht alles übertraf was er vorher und nachher kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, ermüdete bald einen Entfernten zu besolden: und diese Erfahrung ging dem Liebhaber ungleich schmerzlicher ein, als die Trennung selbst. Das einzige tröstete ihn, daß seine zurückgebliebene Mutter ihrer Zunge vertrauen durfte, um dem Felsen, der für ihren Sohn taub geworden war, einige Goldkörner abzutrotzen.

Das Ballet bestand aus zwölf Personen, deren vorzüglichste oben erwähnt sind. Madam Voltolini, eine

Presburgerin, machte sich Schrödern dadurch merkwürdig, daß sie ihn nie verstand, und Taitschverderber nannte.

Unstreitig hat unser Freund, in dem kurzen Jahr, das ihm außer dem Kreise seiner Familie verstrich, wichtige Erfahrungen, nicht nur für das Leben, sondern auch für die Kunst gesammelt. Seine Ansicht der Bühne, wie würdig sie gewesen, würde immer mangelhaft und befangen geblieben seyn, wenn er das freiere, fröhlichere und flüchtigere Treiben einer Gesellschaft, deren Hauptwerk in ungelernten Stücken und komischen Singspielen nach Wälschem Zuschnitt bestand, nie in der Nähe beobachtet und zum Theil mitgemacht hätte. Für diese Gattung war, seit Prehauser sich zum Grabe neigte, und ein neuer Geschmack in Wien den alten verdrängte, der keine Talente des ersten Ranges mehr für sich aufzubieten hatte, Kurzens Bühne gewiß die vorzüglichste in Deutschland, vielleicht selbst in Wälschland nicht übertroffen. Ich bin weit entfernt, die Verdienste unsers Gottsched, Sonnenfels und Gebler, um die Regelmäßigkeit und Sittlichkeit des Schauspiels zu verkennen. Ich weiß welche Possen sie verbannen wollen, und sitze nicht auf dem Stuhl der Richter. Aber eben so gewiß weiß ich auch, daß Niemand sich rühmen darf, ein lebendiges, rundes, ergreifendes Fest des Frohsinns begangen zu haben, der nur vorgeschriebene und nachgesprochene Redensarten, wie witzig sie auch angegeben, wie treffend sie auch vorgetragen werden, vernommen; der nicht erlebt hat, wozu unerwartete Einfälle der Schauspieler das Publikum, freudige Aufnahme des Publikums die Schauspieler begeistert. Freilich verfliegt Champagnerrausch schnell, doch bleibt er Champagnerrausch. O meine Truppe Sacchi!

Die Unternehmer des Hamburgischen Theaters, von denen Tillemann sich öffentlich um nichts bekümmerte, gesellten sich den Tapetenfabrikanten Bubbers zu, den sie für einen Kennet hielten, und der keinen Heller einschoß. Lessing ward, mit einem Jahrgehalt von 800 Thalern, als Dramaturg und Consulent angesetzt; Löwen, dessen Frau und Tochter zur Gesellschaft traten, als Regisseur und Uebungslehrer. Rosenberg ward von Berlin berufen, um einen Saal und ein Zimmer zu malen. Madam Therese Schulz, die Lessing als eine der ersten Schauspielerinnen empfohlen, und manche Ueberflüssige traten zur Gesellschaft. Eine gedruckte vorläufige Nachricht fand auswärts mehr Glauben als in Hamburg. Leute, die kürzlich einen ungeheuern Bankerott gemacht, konnten nicht allgemein beliebt seyn. Es regnete Pasquille der unflätigsten Art auf sie. Oft bewirthete Seyler den größeren Theil der Gesellschaft auf Hohendamm. Die pflichtmäßige Bezahlung der Garderobe mit 20,000 Mark, und der halbjährigen Miethe mit 500 Speciesdukaten, erschöpften, mit den angedeuteten und manchen andern nöthigen und unnöthigen Ausgaben, den geretteten Vorrath ihres Geldes bald.

Sie hatten angekündigt kein Ballet geben zu wollen, gute Künstler dadurch entfernt, und fanden sich bald veranlaßt schlechte anzuwerben, und den abgelebten Curioni als Balletmeister anzusetzen. Unter seinen Gehülfen war nur Dorothea Ackermann bedeutend. Die Ballette konnten nicht gefallen. Als im September Barzanti, ein guter Tänzer aus Nicolini's Schule, und ein trefflicher Harlekin, hinzukam, fanden durch ihn und Merschy's Pierot die Pantomimen Zulauf.

Löwen stand weder über seiner Zeit noch unter ihr. Er hat wenig und nichts Bleibendes für die Bühne geschrieben, über sie, was einen denkenden und gebildeten Beobachter verräth. Einsicht und guter Wille lassen sich

ihm nicht absprechen, Kraft und Ansehn wurden ihm versagt. Wie konnte Eckhofs Selbstgefühl und unbezwinglicher Trieb nach Einfluß sich darin fügen, den Anweisungen eines solchen Mannes zu folgen? Ihm hätte sie Löwen schwerlich aufdringen wollen; aber kein Mitglied der Gesellschaft hielt sich für zu schlecht, dem, welchen Eckhof übersah, seinen Posten zu verleiden, und jedes konnte dazu beitragen. Die Fragen: „Wo komm' ich „her? wo geh' ich hin? wo muß ich stehn? wie muß ich „die Stelle sprechen?" und andre noch unbedeutendere oder gesuchtere, bestürmten ihn so unaufhörlich, daß er seinen Posten niederlegte, zu dem sich Lessing natürlicher Weise nicht berufen fühlte, und Eckhof, von dem allein jetzt alles abhing, in seinen Himmel kam.

Bestand der Gesellschaft. Ackermann, der sich ausbedungen während des Sommers nur im Nothfall zu spielen, dessen Gattin sich dem Theater entzogen hatte, und zwei Töchter. Eckhof. Madam Hensel. Boek und Frau. Madam Mecour. Borchers. Hensel. Merschy und Frau. Renouard und Frau. Madam Löwen und Tochter. Garbrecht und Frau. Demoiselle Felbrich. Schmelz und Frau. Witthöft, Frau und Tochter. Madam Therese Schulz. Theatermeister Achterkirchen. Garderobier Palm. Einhelferin Clara Hoffmann. Nach und nach, zum Theil erst binnen Jahresfrist kamen hinzu: Barzanti. Meyer. Lambrecht. Hempel. Schulze. Koch. Schröder. Waizhofer und Frau.

Am 22sten April ward die Bühne mit Cronegks Olint und Sophronia eröffnet, worin die Sophronia der Madam Mecour nicht sehr gefiel, vielleicht weil sie nicht zu sehr gefallen sollte. Diese große, im Lustspiel unübertroffene Schauspielerin, hatte sich den wunderlichen Eigensinn einblasen lassen, in Lessings verbrißener Dramaturgie weder im Guten noch im Bösen erwähnt seyn zu wollen; und die Direktion, der sie unentbehrlich war,

fand keine Schwierigkeiten, die befremdliche Bedingung von dem bescheidenen Schriftsteller zu erhalten. Wie wenig kannte sie den Mann, der leicht zum Schweigen, aber nie beredet ward gegen seine Ueberzeugung zu sprechen! Die, welche keines unbestochenen Kenners Urtheil zu scheuen hatte, hat sich dadurch um das beneidenswürdigste Zeugniß ihres Künstlerwerths bei der Nachwelt gebracht, und wird nur in einem tiefgefühlten, zarten und schönen Nachruf ihres Gotter fortleben; dem der Leser, welchem rechtsbeständige Entscheidungen nicht zu Gebote stehn, kein größeres Gewicht beilegen mag, als er Dichterbürgschaften einzuräumen verbunden ist. Und doch hat Gotter nicht zu viel, lange nicht alles gesagt, was der Freund der Bühne mit Recht von ihr rühmen könnte.

Künftig wird Thalia nicht, ihr Gecken,
Mehr durch schlauen Spott euch necken;
Noch durch treuen Wiederschein
Der Natur, ihr Weisen, euch erfreun.
Ihre Lippen schloß des Schmerzes Siegel.
Sie zerbrach auf diesem Hügel
Ihren Spiegel.
Dieser Hügel
Deckt der Mecour schlummerndes Gebein!

Auch Schmelz gefiel nicht als Aladin. Im Nachspiel, dem Siege der vergangenen Zeit, debutirte Madam Therese Schulz als Dorinette, und Garbrecht und seine Frau, die veraltet, und nur als Schutzbefohlne der Madam Hensel angenommen waren. Diese sprach den Epilog, Madam Löwen den Prolog, die am 24sten als Melanide, den großen und verdienten Beifall erhielt, der jeder ihrer Darstellungen gebührte. Nur im hohen Trauerspiel waren Sprache und Anstand etwas gezièrt, und erinnerten an den allgemeinen Fehler der Schönemannschen Schule, von dem nur Eckhof sich rein erhielt. Ihre Liebhaberin

in Marivaux unvermuthetem Ausgange, ihre Tante in der Eugenie, blieben Schrödern unvergeßlich. Auch ihre Tochter zeichnete sich durch unverkennbare Anlagen aus. Durch Löwens Abgang wurden auch diese seltnen Verdienste der Bühne wieder entzogen. Unter allen ersten Erwartungen machte Demoiselle Felbrich, am 30sten April, in der neuen Agnes, das meiste Glück.

In diesem Sommer spielte Eckhof den Lykast in den Brüdern des Romanus, von denen Boek den ältern übernehmen mußte, und den kindischen Franz in der Hausfranzösin. Madam Hensel zeigte sich, ihrem Wunsche gemäß, in allen Fächern. Sie war Clorinde in Olint und Sophronia, Heufelds Julie, Semiramis, Celiante im verheiratheten Philosophen, Lindane im Coffeehause, Henriette im poetischen Dorfjunker! Sara Sampson, die Liebhaberin im Schriftsteller und Bedienten, Henriette in Lessings Freigeist! Zaire, Cleanthis im Demokrit, Zelmire, Cenie, Mrs. Freeman in der Amalie, Elisabeth im Essex, Cleopatra in der Rodogune, Merope, Amalie im Zweikampf, Eleonore in Eduard und Eleonore, Roxolane in Soliman II. Mrs. Beverley im Spieler, Hypermnestra, Alzire, Estrithe im Canud, Minna von Barnhelm! Milword im Kaufmann von London, Julie in Julie und Belmont, Palmira in Mahomet, Julie in Romeo und Julie, Nanine! die Gräfin im falschen Kammermädchen! Eugenie, Rosamunde, Julie Heiter in den falschen Vertraulichkeiten. Wo sich eine glänzende Rolle fand im Lust- oder Trauerspiel, Liebhaberin, Frau oder Mutter, die mußte ihr allein gehören, die mußte Schauspielerinnen untersagt bleiben, die ihr zur Seite standen.

Ackermann bezog den Sommer über keinen Gehalt, spielte aber doch den Freeport, den Schulwiz im Gespenst mit der Trommel, den Prokurator Riem in den falschen Vertraulichkeiten, und seinen Osmin in Soliman II. Erst seit dem 3ten September, wo er als Geiziger auftrat,

erhielt er acht Thaler wöchentlich, und eben so viel seine beiden Töchter. Als Paul Werner entschied er, am 28sten September, die günstige Aufnahme der Minna, die jedoch bis zum Advent, in zehn Wochen, nur fünfmal gegeben werden durfte, welches eben nicht in eine Lobrede auf den damaligen Geschmack gehört. So wenig als der laute Beifall, den Döbbelin, am 12ten November, in der Gastrolle des Zamor erhielt, welcher Madam Therese Schulz, Witthöfts, Demoiselle Felbrich, Schmelz und Frau, nebst Lambrecht, für seine Bühne anwarb, die, wie Garbrechts, bereits im Advent Hamburg verließen.

Der Geschichtschreiber der Hamburgischen Bühne hat die damalige Wahl der Stücke unverbesserlich genannt. Er muß wohl keinen Blick auf das Verzeichniß derselben, auf Namen wie die Gouvernante, die Hausfranzösin, Claus Lustig, und ihres Gleichen geworfen haben, die ein solches Lob schreiend widerlegen. Noch unverzeihlicher ist seine Angabe, es sey den Schauspielunternehmern nachtheilig geworden, die Familie Ackermann in Sold genommen zu haben. Nachtheilig! Ackermann hatte sich zu einer Buße von tausend Speciesdukaten verpflichtet, wenn er etwas zum Nachtheil der Unternehmung verschuldete; und der Erfolg war von der Art, daß man gewiß nicht unterlassen haben würde, ihn in Anspruch zu nehmen, hätte sich der schlichte Biedermann auch nur dem Schatten einer zweideutigen Handlung genähert. Daß er Hamburg nicht verlassen durfte, ohne sich und die seinigen unverantwortlich zu gefährden, leuchtet in die Augen. Die Direktion fühlte, er sey für gewisse Rollen unersetzlich. Die Direktion ließ seiner ältesten Tochter, als Schauspielerin, keine Gerechtigkeit widerfahren. In jungen Nebenrollen, im Singspiele, vorzüglich in Balletten, war sie ihr unentbehrlich. Ackermann verlangte keine Anstellung auf der Bühne weder für sich noch für

seine Töchter, und ward nur durch anhaltende Bitten seiner Freunde und der Unternehmer dazu beredet. Auch dann erprobte sich seine übertriebene Uneigennützigkeit. Waren, selbst damals, 400 Thaler jährlich dem Werth eines solchen Künstlers angemessen? Waren sie es dem, einer ersten Tänzerin, Sängerin und Schauspielerin, wie Dorothea Ackermann? wenn ich auch die zehnjährige Charlotte, welche Kinderrollen spielte, figurirte, und zu den größten Hoffnungen berechtigte, in gar keine Berechnung bringen soll. Nur Ackermann konnte einen so geringen Preis auf eine so schätzbare Waare setzen. Ich zweifle, ob irgend eine Schauspielunternehmung, zu irgend einer Zeit, einen vortheilhaftern Handel geschlossen hat.

Schon um Michael war das Capital der Hamburgischen zugesetzt. Sie griff nach allem, und ließ sogar Luftspinger ihre Künste treiben. Dennoch konnte die Gesellschaft in Hamburg nicht länger bestehn, und wollte fünf Monate in Hannover zubringen. Ackermanns Rechtsfreunde machten ihm bemerklich, seine einzige Sicherheit hänge von der Erhaltung der Garderobe ab, und sein Vortheil erfordere die Unternehmer in Hamburg festzuhalten. Dennoch ließ er sich die Auskunft gefallen, daß seine Gattin mitreiste, die Garderobe unter ihrer Aufsicht und ihrem Gewahrsam behielt, und dafür, während dieser Zeit, wöchentlich einen Gehalt von acht Thalern bezog. Man schloß in Hamburg am 4ten December 1767, mit Voltaire's Mahomet und dem Ballet der Türkische Lustgarten, fing auf dem kleinen Hannöverischen Schloßtheater, am 28sten December, mit Eduard und Eleonore und dem Ballet, die Flandrischen Bauern, wieder an, und fand dort Beifall und Zuspruch.

Schröder war mit einem Wochengehalt von 16 Tha-

lern angenommen, und traf am 16ten Februar 1768 in Hannover ein. Was er zuerst sah, war Marivaux Spiel der Liebe und des Zufalls, und Schiebelers Räthsel mit Tänzen. Eckhof spielte den Bourguignon mit allen den Franzosen nachgeahmten, ihn entstellenden Possen. Gleich beim Eintritt als vorgeblicher Herr erschien er den Hut unterm Arm, beide Hände in einen Muff gesteckt, warf den Muff über den Kopf zurück, und ließ auch den Hut darüber fallen. Curioni und Frau waren bereits abgegangen, und Koch, im Begriff abzugehn, vertrat nur bis zu Schröders Ankunft den Balletmeister. Die Tänzer waren unbedeutend, und entsprachen den geringen Kosten. Nur Schröders ältere Schwester, Barzanti, und Madam Merschy, besaßen Kunstfertigkeit. Merschy, Boek, Renouard und Frau, Madam Mecour, und Charlotte Ackermann figurirten. Dennoch brachte Schröder zum Soliman am 25sten Februar Divertissements zu Wege, und gab innerhalb vierzehn Tagen noch vier neue Ballette. Er gefiel als Tänzer und Schauspieler, zuerst am 1sten März als Hector, nicht weniger als vormals. Auch im Stummen, in welchem Waizhofer und Frau zum erstenmal auftraten, spielte er am 7ten März den Frontin, und am 8ten den Randolf im Schein betrügt. Man ließ dieses Randolfs als Bassisten erwähnen, da doch Schröder damals noch im höchsten Tenor sprach. Noch glänzte er in seinem damaligen Lieblingsfach, am 21sten April als Trivelin im falschen Kammermädchen, und am 29sten als Pedrillo in der schlauen Wittwe. Weil aber Hensel in den Besitz vieler Bedientenrollen gekommen war, übernahm Schröder auch Chevaliers, zum Beispiel am 7ten April den im Zerstreuten, der ihm lieb geworden seyn muß, da ich finde, daß er ihn, noch im Jahr 1778, nach einer neuen Bearbeitung wieder einstudirt hat.

Noch war er von jugendlicher Eitelkeit nicht völlig geheilt. Wo er Fehler sah und hörte, die er nicht bege-

hen konnte, — und von wem hätte er die nie gehört und gesehn? — glaubte er sich, in jedem Betrachte, dem überlegen der sie beging. Auch hatte sein Aufenthalt bei Kurz nicht dazu beigetragen ihn von der Meinung zu befrein, der hochbegabte Künstler setze sich herab wenn er eine Rolle wörtlich lerne.

Eine Erscheinung, die ihm damals zuerst auffiel, kränkte den Künstler so oft er sie bemerkte. Er fragte Boek, da sie sich wieder fanden, wie es mit seinen Fortschritten stehe? „O," antwortete dieser, „jetzt hab' ich's „weg. Ich kann beklatscht werden, wenn ich will. Ich „darf nur, kurz vor meinem Abgange, etwas leise reden, „und dann auf einmal losdonnern, so folgt der Beifall „immer!" Und Boek sagte die Wahrheit, und ward wirklich häufiger beklatscht als Eckhof, der nie schrie, und den doch Niemand so verblendet war unter Boek zu setzen. Schröder konnte nicht aufhören sich befremden zu lassen, daß jedes Publikum Wahrheit und Unwahrheit, in der nämlichen Viertelstunde, zu bewundern fähig ist. Es erklärt sich, mein' ich, aus der unläugbaren Thatsache, daß bei weitem die überwiegende Mehrheit nicht eigentlich Wahrheit, sondern Unterhaltung vor der Bühne sucht. Nur so viel weiß ich Dichtern und Schauspielern zu ihrem Trost zu sagen, daß Unwahrheit bei jeder Untersuchung verliert, und Wahrheit allein, aus jeder Verdüsterung der Zeit, glänzend hervortritt.

An einem Schritt außer der Bühne war beleidigte Eitelkeit nicht ganz ohne Einfluß. Auch Schröder drängte sich zu einer liebenswürdigen Schauspielerin, die ihn spröde zurückwies. Er nahm sich vor ihr zu gefallen, und dann sie seine Kälte erfahren zu lassen. Ihm verstattete sie keinen Zutritt in ihrer Wohnung, aber ein junger hübscher Wachsbildner, der ihr übrigens gleichgültig war, durfte sie besuchen, und erschien Schrödern, der ihn nur vom Hörensagen kannte, in dem Licht eines

begünstigten Liebhabers. Das vormalige Schwedencorps war aufgelöst, und nur Schröders besonderer Freund und Genosse handelte noch in dessen Geist. Als Schröder einst auf dem Ballhofe dem Brettspiel eines Unbekannten zusah, erfuhr er dies sey der Wachsbildner, und konnte sich nicht enthalten seinem Freunde zuzuraunen: „Der „Mensch ist mir zuwider.“ Laut fragte der Freund: „Schröder, wer ist Euch hier zuwider?“ Schröder nannte den Namen, nach altem Gesetz der Schweden. Der Schwedengenosse ging auf den Genannten zu: „Mein „Herr, Sie hören, daß Sie meinem Freunde zuwider „sind, Sie gehn Ihrer Wege!“ Der Wirth hatte viel dagegen einzuwenden, der junge Mann war so klug zu weichen, aber nicht klug genug den Vorfall gegen die Schauspielerin unerwähnt zu lassen, bei der er dadurch wenig gewann. Sie wußte, aus Schröders Vorwürfen, warum ihm der harmlose Mensch mißfalle, und ließ sich etwas davon gegen einen andern ihrer Anbeter, den Tänzer Barzanti, merken. Dieser ergriff die erste Gelegenheit Schrödern zu sagen, er lasse sich nicht wie der Wachsbildner behandeln. Schröder zuckte die Achseln. Barzanti forderte blutige Genugthuung. Sie ward ihm, unter der Bedingung, daß der verwundete Liebhaber zurücktreten solle. Barzanti bekam einen leichten Hieb über die Hand, fiel in Ohnmacht, verlor alle Lust zu Schlägereien, und widmete seine Zuneigung einem minder gefahrbringenden Gegenstande. Die Folgen des doppelten Sieges zeigten sich nicht unmittelbar: denn die schöne Belagerte war eine so feine Menschenkennerin, daß sie Schrödern seinen boshaften Vorsatz auf den Kopf zusagte. Doch verbannten einige Monate, und Selbstgefühl, ihre unnöthige Besorgniß. Den freundlichen Theil seiner Absicht erreichte Schröder; den unfreundlichen konnte er nicht über sich gewinnen, so oft er sich auch drei Jahre hindurch gestehen mußte, daß wüthende

Eifersucht der Geliebten den Liebhaber nicht glücklich macht.

Auch sonst war er nicht bedachtsamer geworden. Als er, nach einer Vorstellung der Minna von Barnhelm, in die Verlegenheit gerieth einen Fürsten ersuchen zu müssen, daß er sich von der Bühne entfernen möge, damit das Ballet anfangen könne, fragte dieser: „Was für „ein Ballet geben Sie?“ — „Die Kohlenbrenner.“ — „Schon wieder?“ — „Da das Publikum nicht ange„wiesen ist Nachtmützen mitzubringen, so kann heute mit „keinem längern angedient werden.“ — „Sie sind un„verschämt!“ — „Ich antworte, wie man fragt.“

Die wirklich reichliche Einnahme des Schauspiels ward durch Gastmahle und mancherlei unnützen Aufwand verschleudert. Die Schulden wuchsen. Der auf Fastnacht Ackermann gebührende Termin ward erst nach Ostern, in sehr kleinen Zahlungen, auf wiederholtes Anfordern, unwillig abgetragen. Die Langmuth dessen blieb unerschöpflich, dem durch diese Versäumniß Garderobe und Haus vertragsmäßig wieder zufallen sollten.

Ungern ging die Unternehmung nach Hamburg zurück, wo eine Legion Gläubiger ihrer wartete. Aber ihr blieb nichts anders übrig, da ihr Besuch in Göttingen abgeschlagen ward, und weder Hildesheim, Oldenburg, noch Bremen günstigere Aussichten anboten. Die letzte Vorstellung in Hannover war am 6ten Mai, Zelmire, ein Epilog der Madam Hensel, die Sitten der Zeit, und ein Divertissement.

Auf der Reise, die am 8ten Mai begann, saß Schröder neben Eckhof, und fragte diesen im vertraulichen Gespräch, wie er dazu gekommen sey den Bourguignon zu spielen. „Weil es eine Charakterrolle ist,“ antwortete Eckhof. „Sobald Sie dergleichen spielen können, werde „ich sie Ihnen abtreten.“ Aus dem Munde eines solchen Bourguignon, war die Antwort an einen solchen

Bedientenspieler etwas vermessen. Auch erklärte sie Schröder dafür, versicherte ihm er wolle von nun an keinen seiner Fehler ungerügt lassen, und forderte ihn auf Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Am 13ten Mai ward in Hamburg angefangen mit einem Prolog der jungen Löwen, der Eugenie, einer Arie der Dorothea Ackermann, und einem Ballet das bewegliche Gemälde, welches außerordentlich gefiel. Den ersten Aufzügen des Eckhofschen Hartburg ließ Schröder hohe Gerechtigkeit widerfahren, hingegen tadelte er ihn sehr scharf, daß er, auf die Frage der Frau von Murer: „Was wollen Sie thun?" bei der Erzählung wie er sich gegen den König zu benehmen denke, wirklich die Weste aufriß und seine Wunden zeigte, wirklich vor der Murer niederkniete, als wäre sie der König. Aber dieses Spiel, das Schröder für Unsinn erklärte, ward außerordentlich beklatscht. Eckhof hielt sich dadurch gerechtfertigt, und ich fürchte fast, Beaumarchais hätte hingerissen werden können mitzuklatschen. Zehn Wochen lang besuchte Schröder das Schauspiel unablässig. Immer hatte er Bleistift und Papier zur Hand, bemerkte jedes Wort, jede Bewegung, jede Unart, und trat mit diesem Bericht Eckhof entgegen, so oft dieser die Bühne verließ. Vielleicht waren die meisten dieser Bemerkungen nicht ungegründet. Den Beverley des Moore glaubte, zum Beispiel, Eckhof dadurch als Engländer zu bezeichnen, daß er ihm einen hohen Anstrich der Unhöflichkeit gab, alle zärtliche Stellen gegen seine Gattin verwischte, und die Sterbescene so ekelhaft wahr darstellte, daß Französische Zuschauer ihm nicht erlaubt haben würden zu vollenden. Auch die Härte seines Cazellat verläugnete den Mann von Stande. Schröder hielt sich berechtigt ihm das freimüthig zu sagen, weil er ihn als Tellheim, als Marquis in der Melanide, als Geront im Zweikampf u. s. w., eben so herzlich lobte, und aufrichtig wünschte auch seiner strengen

Beurtheilung gewürdigt zu werden. Zu einem solchen Verkehr, der freilich in der Vorstellung angenehmer ist als in der Ausführung, war Eckhof jedoch nicht gestimmt, und erklärte im Julius, er wolle die Gesellschaft verlassen, wenn diese Schulknabenbehandlung nicht aufhöre. Ackermann sprach natürlicher Weise ein Machtwort, und Schröder entsagte seinem Tableramt, da auch Eckhof sich zu der Erklärung verstand, er habe sich in der Aeußerung, welche dieser so tief empfunden, übereilt.

Einige Wochen früher hatte Schröder sich geweigert den Schlange in List über List zu übernehmen, weil er nur zu Bedientenrollen verpflichtet sey, und ihn an den Allesspieler Eckhof verwiesen. Der nahm nicht was ein andrer verworfen, und der gutmüthige Ackermann half der Direktion aus der Verlegenheit, gefiel wie er gefallen mußte, glaubte sich aber dadurch für die Mühe nicht entschädigt, die ihm das Erlernen einer neuen Rolle verursachte. Auch war er sonst mit Schrödern nicht zufrieden, der sich von ihm, welcher jetzt nur Schauspieler war, als Balletmeister nicht befehlen lassen wollte, und darüber sogar einmal die angekündigte Vorstellung eines Ballets einstellte, welche in der Noth durch ein Violoncell-Concert von Schetky ersetzt ward. Ich glaube, daß Schröder nachgiebiger seyn sollen. Ich fürchte, seine Nachgiebigkeit gegen einen Mann, der nicht gewohnt war seinen Launen Einhalt zu thun, würde Eingriffe herbei geführt haben, denen nur durch frühen Widerstand gewehrt werden konnte.

Was eigentlich Schrödern gegen seine Familie verstimmte, und Unannehmlichkeiten erregte, denen nur ein andrer Vorwand gegeben ward, war sein Verhältniß zu der erwähnten Schauspielerin, das von jener nicht gebilligt ward, und diese übeln Behandlungen aussetzte. Sie selbst, die immer schwieg so lange sie Schröders Liebe nicht gefährdet glaubte, klagte mit keinem Wink darüber:

aber eben dieses Zartgefühl, das Niemand mehr gemacht war zu erkennen als er, vermehrte seine Empfindlichkeit. Wie man auch über eine Verbindlichkeit solcher Art urtheilen mag, ihn hat sie zur Ordnung und Häuslichkeit geleitet. Er arbeitete auf ihrem Zimmer an der Erfindung und Tonsetzung seiner Ballette, aß Mittags und Abends bei ihr, und ging zeitig nach Hause. Sie verleitete ihn zu keinem Aufwande, er sie nicht, und Beide sparten. Auch seine Kunsteinsicht gewann dadurch. Er ging wichtige Rollen mit ihr durch, belehrte sie, und blieb sicherlich nicht unbelehrt. Ein Opfer kostete ihm wenig, und ward hoch angerechnet. Er hatte in seinem jetzigen Verhältnisse das Coffeehaus der drei Schwestern selten besucht. Man errieth warum, man spürte ihm nach, man erlaubte sich unter den Fenstern zu lauschen, und war unvorsichtig genug aufgefangene Worte gegen ihn zu wiederholen. Er empfahl sich durch einige höfliche Zeilen, und ging nicht wieder hin.

Seit Junius eilte die Unternehmung zur Neige. Bei jeder Oeffnung des Hauses war die Kasse mit Gläubigern, zuweilen mit sehr lauten umgeben. Die Schauspieler wurden zu gewissen Tagen, nach bestimmten Aufzügen bezahlt. Eckhof am Mittwochen. Schröder am Montage, nach dem zweiten Aufzuge. Selbst damit ward nicht Wort gehalten, und Schröder mußte mehr als einmal den Tanz verweigern, um seinen Gehalt zu erlangen. Wie unbedeutende Schauspieler dabei fuhren, läßt sich denken. Schröder sah bereits in Gedanken das Ganze zu seinem Stiefvater zurückkehren, der des Vertrags entledigt war, dem die Garderobe zur Schadloshaltung unentgeldlich anheim fiel, wenn der folgende Termin nicht abgetragen ward, der nicht abgetragen werden konnte, und nicht abgetragen ist. Wie erschrak er dagegen, als Ackermann im September seiner Mutter und ihm erklärte, er habe sich von Bubbers bereden lassen,

das Schauspiel auf Ostern wieder zu übernehmen, und sein unläugbares Eigenthum, die Garderobe, mit 12,000 Mark zurück zu kaufen, wovon er, von Fastnacht 1770 an, jährlich 2000 Mark abtragen, das Ganze mit drei vom Hundert verzinsen, und über gedachte Termine sechs verschiedene Obligationen, unter Hypothek des Schauspielhauses, aufstellen mußte. Alle Einwendungen des Rechts und der Klugheit wies er mit den Worten zurück: „Die „Leute haben schon genug verloren. Soll ich sie schinden?" Er that noch mehr, zum Beweise daß ihm eigne Aufopferung nicht zu schwer falle. Er versprach, wie jetzt, nur Schauspieler seyn zu wollen, sich um die Direktion gar nicht zu bekümmern, und solche seiner Frau und Schrödern zu überlassen. Wer widersteht solchen Gefühlen, solcher Aeußerung? Die wenigstens nicht, die zunächst dadurch betroffen waren. Auch hatte man klüglich die gerichtliche Ausfertigung und Unterschrift des Vergleichs schon beschafft.

Das ließ sich jedoch der ehrliche Ackermann nicht nehmen, nach seiner treuherzigen, freilich nicht sehr glänzenden Art, schon vom November dieses Jahrs an, den Ehrenaufwand des Schauspielvorstehers zu bestreiten, und einige der Gesellschaft, von Zeit zu Zeit, bei Eckhofs geliebtem Klapmeier zu bewirthen, da seine Gattin nicht gelaunt war, dergleichen in ihrem Hause zu veranstalten. Man hat davon als von einer Verschwendung gesprochen, und Madam Ackermann selbst diesen Irrthum getheilt, wenn nicht veranlaßt. Nun liegt die Rechnung darüber, vom 20sten November 1768 bis zum 28sten Mai 1771 vor mir, und beträgt im Ganzen 206 Mark 9 Schilling. Man kann denken daß keine Kostbarkeiten darauf stehn. Und doch sind selbst von dieser ganzen Summe noch 18 Mark zu kürzen, für 24 Flaschen weißen und rothen Franzwein, die er drei verdienten Schauspielern zugesandt; und 18 Mark 12 Schilling für Schellfische und

Austern, die er postfrei dem Schauspieldirektor Schuch zugeschickt. Ein einzigesmal, als Schröder noch an das Gerücht eines größeren Aufwandes glaubte, ohne diesen zu verurtheilen, führte ihn ein Ungefähr in das Haus. Er fand seinen Vater, der darüber betreten schien, was dem Sohn herzlich weh that, mit seiner Pfeife auf der Diele umher gehend, weil Klapmeier in den Gastzimmern keinen Raucher zuließ. Schröder durfte nicht abschlagen zur Gesellschaft zu gehn, an welche Ackermann ihn wies, und fand sie mit einem kleinen Faro beschäftigt, zu welchem dieser 12 Mark hingelegt hatte, und woran er selbst keinen Theil nahm. Der Sohn hatte dieses Beweises nicht bedurft, um einen Nachspürer der Schritte seines Vaters, den er früher im Vorbeigehn an der Hausthür erblickt, mit einer sehr fühlbaren Belohnung nach Hause zu schicken, die ihm freilich eine unverdiente Strafpredigt, der Predigerin hingegen wohlverdiente Erwiederung zuzog.

Die Unternehmung rief in ihrer Geldverlegenheit wieder Luftspringer zu Hülfe, und befand sich bei fünf Einnahmen von ihnen nicht übel.

Anfangs November kamen Brandes und Frau und Günther zur Gesellschaft. Madam Brandes trat am 3ten in der Zaire auf, nicht mit lautem Beifall. Bei ihrer zweiten Rolle des folgenden Tages, der jungen Indianerin, riß ihr Feuer, ihre Wahrheit, alle Zuschauer hin. Schröder behauptete, an diesem Feuer sey ihr, seine jüngste Schwester ausgenommen, keine Schauspielerin Deutschlands gleich gewesen, und konnte dem Publikum nicht verzeihen, daß es dieser seltenen Eigenschaft, weil sie sich ihr zuweilen am unrechten Ort überließ, nicht genug Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ihre Medea, welche er 1786 sah, erklärte er für die beste die ihm vorgekommen. Brandes trat am 4ten November als Milbach in seinem Schein betrügt auf, und ward geduldet.

Günther zeigte am 11ten, als Heinrich in der Schule der Jünglinge, komische Anlage, und ward, durch seine gute Stimme unterstützt, in der Folge ein beliebter Buffo. Die Gesellschaft schloß am 27sten November ihre Vorstellungen in Hamburg, mit Eduard dem dritten und dem Matrosenballet, reiste am 27sten nach Hannover, und eröffnete ihre Vorstellungen am 2ten December, auf dem großen Theater, mit Ericia und der Schule der Jünglinge. Es war keine alltägliche Aufgabe, den Wirth in der Minna vor Zuschauern zu spielen, die Borchers gesehn hatten; doch löste sie Schröder am 5ten December zu seiner großen Ehre. Am 16ten Januar 1769 war er Trivelino in Goldoni's Vormündern, und am 22sten Februar Kulpel im Grafen von Olsbach, mit wiederholtem Beifall.

Ein neuangenommener Balletmeister Giovannini beschwerte sich bitterlich über Friedrich II. Er hatte bei der Oper desselben um Aufnahme nachgesucht, ward nach Potsdam beschieden, und im Garten von Sanssouci vorgestellt. Nach den ersten Begrüßungen sagte der König: Passez, Monsieur! — Répassez! — Adieu! — Er mußte nach Berlin zurück, wo man ihm bedeutete, er habe dem Könige nicht gefallen. „So verfährt man mit „Pferden und Hunden," sagte Giovannini, „nicht mit „Tänzern!" Dennoch hatte der König, aus Bewegungen denen der Abgewiesene keine Beweiskraft einräumen wollte, etwas sehr Richtiges gefolgert; denn der Tänzer war wirklich mittelmäßig. Da er vollends, nach kurzer Zeit, die äußerst unangenehme Eigenschaft an den Tag legte, bezahlt seyn zu wollen, das Gedränge der Gläubiger an der Kasse durch Zusendung des seinigen vermehrte, und bei seiner körperlichen Stärke selbst ein Handgemenge nicht scheute, um solche Ansprüche geltend zu machen, so wurden diese zwar befriedigt, er selbst aber auf der Stelle verabschiedet; welches dem Eigensin-

nigen willkommner schien, als die Musterung Friedrichs des Großen.

Schröder that was ihm möglich war, um der Gesellschaft, die seiner Leitung anvertraut werden sollte, ein besseres Singspiel und Ballet zu erwerben; und besprach Koch und Frau, Wolfram und Frau, Amberg Frau, Sohn und Tochter, Murr, Klunge, Lanz und Frau, Dauer, Reimann, Lorent und Tanti. Diese trafen schon im Februar ein, und Schröder gab bereits am 2ten März ein neues Ballet mit ihnen, die Eifersucht im Serail des Großsultans, welches großen Beifall verdiente und erhielt, ohne der noch bestehenden Unternehmung einen Heller zu kosten.

Diese endigte am 3ten März mit Hypermnestra, Crast, und einem kleinen Ballet. Der Bestand ihrer Einnahmen und Ausgaben ist nicht bekannt geworden. Vielleicht hat sie selbst nie genau gewußt, was sie zu keines Andern Kunde brachte. Daß sie keine Rechnung dabei gefunden, war das öffentliche Geheimniß, welches sich wahrscheinlich so oft wiederholen wird, als Leute sich mit diesem Geschäft abgeben, die nicht dabei hergekommen sind. Schlegel glaubt und Lessing bestätigt, es müsse zur Aufnahme der Bühne beitragen, wenn den Schauspielern die Sorge nicht überlassen würde, für ihren Verlust und Gewinn zu arbeiten. So lange überhaupt Geldverlust und Gewinn dabei in Anschlag kommen sollen, bleibt es mir sehr zweifelhaft, ob irgend ein Schauspielunternehmer auf die Länge leisten werde, was dem verständigen und kunstliebenden Schauspieler, der nicht zu Grunde gehn will, versagt ist.

Ackermann hatte buchstäblich Wort gehalten, und für die neue Einrichtung seiner Bühne gar nichts gethan.

Die Sparpfennige seiner Frau gingen bald zu Ende. Der Sohn gab alles was er hatte, versetzte einen Demantring, den ihm seine Freundin zu diesem Zwecke aufgedrungen, und erborgte 300 Thaler von einem Freunde. Wahl und Besetzung der Stücke war seine Sorge. Die Rechnungsbücher führte seine Mutter.

Bestand der Gesellschaft seit Ostern 1769: Die Familie des Unternehmers. Eckhof. Madam Mecour. Borchers. Brandes und Frau. Boek und Frau. Amberg, Frau, Sohn und Tochter. Wolfram und Frau. Koch und Frau. Murr. Hempel. Dauer. Lanz und Frau. Reimann. Tanti und Frau. Lorent. Kniedel. Renouard und Frau. Klunge. Einhelferin Clara Hoffmann. Theatermeister Achterkirchen. Garderobiers. Machinist.

Madam Hensel hatte lange erwarten lassen, sie würde bleiben, und ihren Abgang erst in den letzten Wochen erklärt. Hensel und Günther wurden nicht angesprochen. Waizhofer und Frau, Merschy und Frau, und Barzanti wurden entlassen.

Am 15ten März ward die Bühne in Braunschweig mit Richard dem dritten und der Eifersucht im Serail eröffnet. Eckhofs Richard mißfiel allgemein, und schien dem Hofe sogar lächerlich. Auch seinem Tellheim ging es am 29sten März nicht besser. Das that Schrödern und seinen Eltern weh, und läßt sich nur von Zuschauern begreifen, die durch Französisches Schauspiel verwöhnt waren. Schröders Just war Meisterarbeit. Der Dichter hat es dem Schauspieler nicht leicht gemacht, den groben und derben Reitknecht nicht aus der Rolle fallen zu lassen, wenn er im dritten Aufzuge die feine Franziska wiederholt und witzig zum Besten hat. Seit 1780 ging Schröder zum Werner über. Dieser gewann, das Stück gewann, was Just verlor ist ihm nicht wieder geworden.

Eckhofs Dorimond in der Cenie mußte man, am 24sten Mai, freilich Gerechtigkeit widerfahren lassen; im

Ganzen aber brachte in Braunschweig sein Spiel der Kasse keinen Vortheil. Allerdings setzte sich der treffliche Mann, durch die immer nachtheilige Eitelkeit Alles spielen zu wollen, auch gegründetem Tadel aus. Der Hof begehrte den politischen Kannengießer. Schröder, dem die Ballette viel zu thun gaben, und der das Lernen scheute, suchte den Heinrich, der Mylius Hauptrolle gewesen und seit dessen Tode unbesetzt war, von sich abzulehnen; und Eckhof, der ihn für eine Charakterrolle erklärte, und als solche bei Schönemann gespielt hatte, übernahm ihn wieder am 7ten Julius. Im neun und vierzigsten Jahr! bei seinem Körper! seiner Unbeweglichkeit! Das Mißfallen, welches er erregen mußte, konnte dem jungen Meister wohl eine Warnung, kein Triumph seyn.

Jede Rolle, die einen Gemüthszustand, eine bestimmte Eigenschaft der Person ausdrücken soll, wie unbedeutend diese auch seyn mag, ist in der That charakteristisch. Wäre sie auf die einfachsten Worte, auf ein bloßes Ja oder Nein beschränkt, so muß dieses Ja oder Nein, gleichgültig oder heftig, schlau oder einfältig, fröhlich oder traurig, vorgebracht werden, um seine Bestimmung zu erfüllen. Der angenommene Sprachgebrauch der Französischen Bühne aber kennt keine andere Charakterrollen, als diejenigen, welche ein einziger vorherrschender Hang in jedem Verhältnisse des Lebens auszeichnet. Nach diesem Hange, um welchen sich alle Lichtstrahlen versammeln, sind eine große Anzahl Stücke getauft: und es heißt die Begriffe verwirren, wenn man Väter, Liebhaber, Bediente, oder wer sonst auf der Bühne erscheinen mag, dafür ausgeben will, sobald sie keine unbestimmte Gestalten sind.

Eine andre Wandelbarkeit des Bühnenglücks machte auf Schrödern einen schmerzlichen Eindruck. Nicolini, welcher seinen Stiefvater im Jahr 1763 freundlich und

ehrlich aufgenommen, war kein Gegenstand des Neides mehr. Seine Schauspielführung hatte freilich größere Summen weggenommen, als sich von guter Staatswirthschaft verantworten ließ. Er war so unvorsichtig gewesen den Erbprinzen zu beleidigen, und eine Sängerin zu verabschieden, welche dieser begünstigte. Als dieser, in einer Aufwallung jugendlicher Empfindlichkeit, seinem Hunde: Nicolini! rief, beging der leidenschaftliche Wälsche die neue Unvorsichtigkeit, eine Klage zu erheben, und dem Prinzen Verhaftung zuzuziehn. Was Wunder, daß gegen einen solchen Mann die Vorstellungen der Finanzräthe Gehör fanden, als dem Fürsten, zum Glück des Volks, die Herstellung des zerrütteten Bestandes anempfohlen ward? Nicolini verlor Vortheile, die er für unwiderruflich gehalten hatte, verlor die Decorationen und Garderobe des Operntheaters, mußte das kleine Schauspielhaus auf seine Kosten decoriren, und durfte bis zur Befriedigung der Gläubiger, welche die seinigen geworden waren, die Stadt nicht verlassen. Ackermann litt nicht daß sein Freund den Besuch des Schauspiels erkaufe, worüber eine durch Bescheidenheit und Erkenntlichkeit ausgezeichnete Zuschrift mich tief gerührt hat, und der Verlassene barg sich in einem Winkel neben dem Vorhange. Gegen Ende des Jahrs 1771 erhielt er endlich die Vergünstigung, mit dem größten Theil seiner Pantomimenbedürfnisse abzuziehn.

Das Häuflein der Familie Porsch, welches in Hamburg zu Grunde gegangen war, suchte Aufnahme bei Ackermann, der ihm erlaubte zu kommen und Proberollen zu spielen. Es bestand aus Herrn Porsch, seiner Frau, ihrer Tochter, dem Liebhaber Henrici, Richter Frau und Tochter, Demoiselle Machold, nachherigen Ernst, und dem Friseur Albrecht, der bis zum Jahr 1808 ununterbrochen beim Hamburgischen Theater blieb, wo er sich aus Lebensüberdruß erschoß. Madam Porsch trat am

26sten Junius als Cleopatra in der Rodogune auf, und würde zu den besten Schauspielerinnen gehört haben, wenn nicht eine gedrückte stoßende Sprache den Ohren unleidlich gewesen wäre. Henrici mißfiel am 5ten Julius als Saint Albin denen mit Recht, die sich endlich gezwungen sahn dem Hausvater Eckhofs zu huldigen. Richters waren einst gut gewesen, jetzt veraltet. Demoiselle Machold hatte eine hübsche Stimme, spielte unbedeutende Rollen und figurirte. Solche Leute konnten weder Schrödern noch seiner Mutter annehmlich scheinen, aber Ackermann hatte ihnen in Hamburg eigenmächtig 46 Louisd'or vorschießen lassen, deren Ersatz nur durch ihre Leistungen möglich schien. Man ergab sich in den Versuch, der jedoch so wenig glückte, daß man froh seyn mußte des unwillkommnen Zuwachses am 15ten September ein für allemal los zu werden, ohne einige Erstattung der Auslage zu gewinnen.

Ein bedrohliches Unglück, unter der Hülle des Geheimnisses vorbereitet, schien die eben geordnete Gesellschaft, in ihren innersten Tiefen, erschüttern zu müssen. Der Statthalter der Hannöverischen Lande, Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz, hatte mit Recht einen Unwillen auf Ackermann geworfen, weil dieser im Jahr 1765 die ausdrückliche Zusage nach Hannover zu kommen, derentwegen andre annehmliche Anträge abgewiesen worden, nicht gehalten. Seyler und seine Freunde benutzten diese Stimmung, um den Beschützer des Schauspiels zu bewegen, daß er sich bei seinem königlichen Schwager um ausschließliche Bevorrechtung einer Gesellschaft bewerbe, welche dem Publikum im vergangenen Winter so viel Vergnügen gemacht habe. Sie erhielten was sie in Vorschlag gebracht, und mehr. Von 10,000 Thalern, der Bühne jährlich verbürgt, kamen tausend aus der königlichen Casse. Außerdem ward ihr die vorhandene Garderobe zugestanden, freies Orchester, und das große

Schloßtheater mit allen Decorationen auf königliche Kosten vermehrt.

Mit dieser unerwarteten Neuigkeit trat Eckhof am 1sten Julius hervor, und fügte hinzu, am 20sten August würden er selbst, Boeks, Brandes, Kochs, Hempel, Murr und Kniedel, zur königlich privilegirten Gesellschaft in Hannover treten. So verächtlich schien den Abgehenden seit diesem Augenblick die Direktion der sie sich entzogen, daß Madam Brandes wenige Tage hernach ein neues Kleid zerriß, weil es ihr nicht prächtig genug dünkte; und als sie deshalb auf der Stelle entlassen werden sollte, Eckhof im Namen der Verbündeten erklärte, dann werde auch keiner von ihnen die Bühne wieder betreten. Schröder ergriff ihn bereitwillig beim Wort, aber Madam Ackermann zitterte vor den Folgen, und Ackermann billigte das Ehrgefühl seines Sohns und die Besorgnisse seiner Frau. So blieben die Veruneinigten bis zur bestimmten Zeit beisammen. Schröder hatte richtiger gerechnet als seine Mutter. Der Verlust eines großen und mancher guten Talente war unläugbar. Doch gewannen einige Fächer, vorzüglich das der ersten Liebhaberinnen durch Dorothea Ackermann, und die Kasse verlor nicht. Das neu eingerichtete Singspiel, und das beste und stärkste Ballet welches diese Gesellschaft je besessen, thaten das ihrige.

Wäre sonst nur Alles gegangen, wie es sollte! Aber Madam Ackermann mußte, gerade in diesen kummervollen Tagen, nach Hamburg reisen, um sich, wegen der Miethe des dortigen Schauspielhauses, mit Wäser oder einer Französischen Gesellschaft abzufinden, und übertrug die Buchführung ihrem Manne, der solche gänzlich unterließ. Dagegen schickte er, ohne vorherigen Wink, am 24sten Julius, Schröders Austheilung der Vorstellungen zurück, und übernahm, kurz und gut wie er glaubte, selbst die Direktion. „Du bist zu parteiisch, zu heftig,

„zu unhöflich gegen die Leute," erklärte er seinem Sohn. „Man muß Schauspieler nicht wie Figuranten abrichten „wollen. Auch wird zu wenig Neues einstudirt." Schröder antwortete kalt: „Sie sind Herr des Ihrigen. Ich „habe mich zu diesem Geschäfte weder gedrungen, noch „Lohn dafür begehrt. Nur auf Rückzahlung des von „mir herbeigeschafften Geldes kann ich nicht Verzicht lei„sten." Diese billige Forderung ward bloß zum Theil in der Messe, zum Theil viel später erst in Hamburg befriedigt. Der Mutter war der Vorgang unangenehmer als dem Sohn, welchen das unersättliche Bedürfniß der Beschäftigung, dem die treuerfüllten Pflichten des Balletmeisters und Schauspielers nicht genügten, wieder zum Spiel führte.

Er war kurz zuvor einer bedeutenden Gefahr entgangen. Gewohnt nicht ohne Licht zu schlafen, und im Bett zu lesen, dem er nie entsagen können, erwachte er in der Nacht des 8ten Julius, in einen Dampf gehüllt, der ihn zu ersticken drohte, konnte kaum Kraft finden das Fenster aufzureißen, sah einen Stuhl vor seinem Bette brennen, Kopfkissen und Bettlaken, und die Rolle woran er gelernt. Er löschte mit Mühe, und bezahlte mit dreißig Thalern, seinem Hauswirthe, dem Uhrmacher Delorme, was er durch Unvorsichtigkeit verschuldet zu haben glaubte. Vorsicht gelernt, setzte er von nun an den Leuchter in eine Schale, und beide auf einen Tisch. Doch rüttelte ihn, wenige Nächte darauf, abermals eine unheimliche Empfindung, und das brennende Licht lag ohne Leuchter unter seinem Bett, dessen Decke die Flamme so eben ergriffen hatte. Dieses Feuer schien offenbar angelegt. Seine rechtschaffnen Wirthsleute konnten nicht umhin diese Ueberzeugung zu theilen, und den Verdacht der Brandstiftung auf einen dürftigen Tonkünstler aus der Fremde zu leiten, dessen sich Schröder erbarmt, dem er in dem nämlichen Hause ein Zimmer gemiethet, ihm

einige Noverrische Ballette abgekauft, und durch Notenschreiben in Verdienst gesetzt hatte. Ihren Argwohn begründete der Umstand den Schröder erst jetzt erfuhr, daß dieser Mensch sehr oft in seiner Abwesenheit den Schlüssel seines Zimmers gefordert hatte, der ihm von den Wirthsleuten abgeschlagen war. Es ließ sich denken, sein Absehen sey auf den Koffer gerichtet gewesen, der damals wirklich mehr als 500 Thaler enthielt, und aus welchem er manche Bezahlung empfangen. Was ihm während der Entfernung des Eigenthümers nicht geglückt, durfte er sich von der Verwirrung einer Feuersbrunst versprechen. Aber Schröder hat nie einen Menschen unglücklich machen wollen. Er ließ keine Untersuchung gegen ihn anstellen, und begnügte sich ihn ohne Anführung eines Grundes aus dem Hause weisen zu lassen. Es ist schwer zu glauben daß sein Gewissen sich rein gefühlt habe, da er diese Andeutung schnell befolgte, nicht nach der Ursache fragte, und sich Schrödern nie wieder näherte. Er verließ sogar Braunschweig, und wandte sich nach Hannover, wo er bald darauf starb. Die Verschweigung seines Namens bürgt wohl dafür, daß mir nicht daran liegt seine Asche zu verfolgen, sondern nur einen Grund des Mißtrauens gegen die Erkenntlichkeit des Menschen anzuführen, welchen man meinem Freunde oft zum Vorwurf machen wollen. Möchte dieser eine der einzige gewesen seyn!

Die Empfehlung des Erbprinzen vermochte Ackermann einen Friseur Müller als Schauspieler anzunehmen, den ein brennender Hang für die Bühne beseelte, der am 3ten Mai im Wildfang des Zerstreuten zuerst auftrat, kein schlechter Chevalier geworden, bei dieser Gesellschaft aber nur bis zum Mai 1770 geblieben ist. Er sprach geläufig Französisch, doch nicht ächt genug, um auf den Brettern Frankreichs Gnade finden zu können. Besser glückte es einem Kammerdiener des Prinzen, Van-

hove, den Schröder 1780 zu Paris im Besitz fand, als Nebenmann Brizards mit Beifall aufzutreten.

Madam Keßel, brauchbar im Schauspiel und Ballet, debutirte am 18ten August als Lady in der Pamela, ging aber mit ihrem Mann schon im December wieder ab.

Auch traten Wilhelm Schuch und Frau, Labes und Frau, zur Gesellschaft. Lessing hatte jenen als den ersten Liebhaber, diese als die erste Mutter der Deutschen Bühne empfohlen. Gefällige Naturgaben, durch Anstand, Gewandtheit und Theaterfestigkeit unterstützt, durften, wie sehr auch ihr Besitzer durch ungemäßigte Spielsucht seiner Kunst und seinem Ruf Abbruch that, Schuch zu einem Lobe verhelfen, das, selbst im Munde des Kenners, zum Theil immer nur die Empfindung des Einzelnen ausdrückt; aber Madam Labes konnte keinem gebildeten Auge, außerhalb dem Kreise der Frauen niedern Standes, gefallen. Doch Lessing hat nie über sich vermocht einer ganzen Vorstellung seine Aufmerksamkeit zu widmen, ging ab und zu, sprach mit Bekannten, oder hing der Gedankengegend nach, und setzte aus Zügen, die sein flüchtiges Gefallen erregt, ein Bild zusammen, das mehr seiner Seele als der Wirklichkeit gehörte.

Madam Schuch trat am 18ten August als Pamela auf, Schuch am 21sten in Laura oder der unschuldigen Vatermöderin, am 24sten im Zamor. Madam Labes erst am 10ten Oktober als Frau Grognac im Zerstreuten, und Labes am 17ten in Weißens Haushälterin. Beide ohne Glück.

Ackermanns Graf von Werlingen und Schröders Pips machten das ausgezeichnete Glück des Brandesschen Trau schau wem, das am 4ten September zuerst gegeben ward.

Die letzte Vorstellung in Braunschweig war am 15ten September Youngs Rache. Eben dieses am 21sten die

erste in Hamburg, und außer derselben, innerhalb dreier Monate, nur Weißens Haushälterin, und Destouches Undankbarer neu. Trau schau wem und Graf Olsbach gefielen, sonst nichts als Tanz und Gesang. In dem ersten ward Schröder am 30sten Oktober genöthigt einen Auftritt aus dem Stegreif zu spielen, den ich nie vergessen werde. Eines Schauspielers Hühnerhund, den Schröder gern sah und es ihm bewies, hatte sich hinter die Seitenflügel verirrt, und erblickte seinen Wohlthäter gerade, als dieser heraustrat um unglückliche Gäste mit natürlicher und erkaufter Unhöflichkeit zu mahnen. Der Hund stürzte auf ihn zu, winselte, bellte und tanzte vor Freuden. Schröder that Alles um ihn abzuwehren und zu beschwichtigen, stieß und schlug zuletzt nach ihm, aber, seiner thierfreundlichen Weise gemäß, ohne Zweifel sanfter als der Hund gewohnt war, der sich einen Augenblick niederwarf, und mit erneuter Lebhaftigkeit emporsprang. Endlich blieb Herrn Pips, den er nicht zur Grobheit kommen ließ, gar nichts übrig, als den Ueberlästigen bei den Ohren zu fassen, abzuführen, in Verwahrung zu bringen, und mit Complimenten und Flüchen sein unterbrochenes Vorhaben wieder einzuleiten. Das kann alle Tage geschehn. Indessen liegt etwas so unwiderstehlich Lächerliches, eine so koboltartige Strafgerechtigkeit darin, daß ein Ungeschliffener, welcher gegen vornehme Menschen jede Schonung überschreiten will, allerhand Ungemach von der Höflichkeit eines Thiers erdulden, mit Bösem nichts dagegen ausrichten, und sich endlich zu dessen Führer herablassen muß; und Schröder verschmolz, gewiß zum Theil unwillkührlich, den Ausdruck des Zorns, der Zuneigung, und der verzweifelnden Nachgiebigkeit, so anschaulich wunderlich, daß schwerlich eine verabredete Posse jemals größere Wirkung hervorgebracht hat. Die Gallerie jauchzte, die älteren Zuschauer klatschten, die jüngeren stampften und schrien, als würden sie

gekitzelt. So oft ich das Stück wiedersah, vermißt' ich den Hund; und, neben diesem Pips, würden ihn, von zehn griesgramigen Kunstrichtern, wenigstens neun gleichfalls vermißt haben.

Züge dieser Art verlieren in der Erzählung. Bei einer Vorstellung der Minna, rief eine Stimme von der Gallerie dem Just, der sich ein Glas Danziger einnöthigen läßt, Prost! zu; und Schröder wandte bei den Worten: „Er ist doch ein Grobian!" die Augen flüchtig nach der Gegend, woher die Stimme kam. Keiner seiner Winke ward schneller aufgefaßt und allgemeiner beklatscht.

Ackermann brach sein Wort nie, außer wenn er sich Schaden damit that: lehnte den vortheilhaften Antrag ab Kiel im Umschlage zu besuchen, schloß am 8ten December in Hamburg, mit Lottchen am Hofe und dem Ballet Don Juan, und begann am 15ten December, mit Trau schau wem und dem Marketender-Ballet, in Braunschweig, wo er, wie in den folgenden Jahren, die Börse und die Geduld seines Sohnes nicht selten in Anspruch nahm. Ueber Angelegenheiten dieser Art verkannten sie sich nie.

In den Fasten 1770 wurden Ackermann drei Maskeraden unter der Bedingung zugestanden, daß die Tänze nicht länger als gegen vier Uhr Morgens dauern, und die Musik alsdann nicht gehindert werden solle sich zu entfernen; daß keine fürchterliche oder unanständige Maske, keine in geistlicher oder weltlicher, weder fremder noch einheimischer Amtstracht! zugelassen werde; und daß weder öffentlich, noch in besondern verschlossenen Zimmern, Karten und Spieltische Statt fänden.

Von Januar bis Ende März vermiethete Ackermann sein Schauspielhaus an Regnaults Französische Gesellschaft für 600 Mark, und 100 Mark für jede Maskerade. Zur Sicherheit sollte ihm die Einnahme der vierten und

künften dienen; was an sich selbst, und besonders in Rücksicht auf erwähnte Erlaubniß, keine Sicherheit gab.

Hamon trat nachher an Regnaults Stelle. Claudius nannte, in einem Neujahrsbriefe Fritzens an das Fräulein von Barnhelm, den er in den Addreß-Comtoir-Nachrichten abdrucken ließ, diese Schauspieler undeutsche Leute, bei denen es pfeift und saust wenn sie sprechen, und die man kein Wort versteht. Er war damals ein großer Theaterfreund, und beschäftigte sich sogar mit einem Singspiel, das die weibliche Putzsucht lächerlich machen sollte. Es ist nie vollendet, wahrscheinlich vernichtet, was Schröder vielleicht, höchst unwillkührlich, veranlaßte, indem er dem Dichter bemerklich machte, er habe sich selbst und den Zuschauern die Anwendbarkeit seines Witzes erschwert, da er die Handlung des Stücks in das Land und die Zeit der alten Griechen verlegen wollen.

Osmin in Saint Foix Derwisch, zuerst am 10ten Januar gegeben, war eine Lieblingsrolle Schröders.

Sein Agapito, in dem verstellten Kranken, am 22sten, gehört zu den ersten und unerreichbarsten. Er glaubte selbst, seine Kraft und Natur habe sich daran erschöpft. Den Schlüssel zu der eigenthümlichen Lächerlichkeit dieses Charakters hat der unübertreffliche Goldoni in den genialischen Einfall gelegt, einen Mann, den die heftigste Neugier, die zudringlichste Staatsklügelei verzehrt, mit Taubheit zu schlagen. Schröder ergriff diese Bezeichnung, und führte sie durch. Aber freilich nahm auch eben deswegen diese niedrigkomische Rolle alle seine Kräfte so in Anspruch, daß die heftigste tragische ihn nie mehr angegriffen hat. Der gefährlichste seiner Zuschauer, Ackermann, stand im Flügel, verließ ihn mit keinem Auge, und gab den Umstehenden das nicht minder belustigende Schauspiel eines Richters, der seiner Bewunderung durch Flüche Luft macht. Verdiente Künstler erleichterten sich die Aufgabe Goldoni's, und machten nur den Tauben

oder den Kannengießer geltend, mit Uebergehung der Heftigkeit, die durch Widerstand gereizt wird. Borchers Doctor Buonatesta glänzte sogar neben diesem Agapito. Vor Allem verdient die Reinheit und Zartheit bemerkt zu werden, mit der es Schröders älterer Schwester gelang, die unveränderte Rolle der liebekranken Rosaura aufzufassen, und ihr die ganze Verzeihlichkeit einer natürlichen Empfindung zu erringen, ohne dem komischen Anstrich etwas zu vergeben. Ich fürchte diese Kunst ist ausgestorben. Ich habe sie bei Schauspielerinnen, die ich sehr werth halte, nicht wieder gefunden, und das Stück hat dafür gebüßt. Man mag die Rolle der Rosaura undankbar nennen, aber das ganze Lustspiel wird diesen Namen verschulden, wenn sie nicht in hoher Vollkommenheit gespielt wird.

Was Goldoni's Sprache den Wälschen gewährt, kann ihr keine andre ersetzen. In jeder andern Rücksicht sind seine Lustspiele schwerlich glücklicher vorgestellt, als auf der Ackermannschen Bühne. Eine Hauptursache davon lag unstreitig in der ihr eigenthümlichen Raschheit des Spiels. Goldoni ist ein glücklicher Sittenmaler. Alle Züge die er aufnimmt sind aus dem Spiegel gestohlen. Aber sie wollen mit eben der Schnelligkeit befördert werden, mit der sie dem Spiegel vorübergehn. Ihr Zusammenhang, ihre Folge bildet ein Ganzes; langsames, bedächtiges Zuwägen zerstört ihre Bestimmung. Wie hätte der Dichter wagen dürfen, mit dem hinreißenden Laufe dessen, was aus dem Stegreif gespielt wird, zu wetteifern, wenn er Schnecken vor seinen Triumphwagen spannen wollen? Nicht minder schadeten kurzsichtige Theatervorsteher seinen Stücken dadurch, daß sie solche zu dicht an einander reihten, und ihren Gästen fast nichts anders vorsetzten. Die Kunst ein Schauspiel zu Tode zu hetzen, die Döbbelin wo nicht erfunden doch am leidenschaftlichsten geübt hat, scheint nicht mit ihm zu Grabe gegangen

zu seyn, und ist das unfehlbarste Mittel, den Zuschauern jede beliebige Gattung und jeden Dichter zu verleiden. Goldoni's Gemälde sind leichter, gefälliger Art. Ihr Umriß ist mit keckem Pinsel hingeworfen, ihre Färbung glänzend. Sie wecken die Erinnerung eines Gegenstandes, unterhalten, belehren, aber erschöpfen nicht. Es ist unmöglich einen Tag in Wälschland zu verbringen, ohne auf ihre Urbilder zu treffen. Das ist der Mensch dieses Bodens, so spricht er, so benimmt er sich! Was die Lehrerin Geschichte nicht berichten darf, entschleiert ihre Schwester. Jene darf dieses Cicerone nicht entbehren, um ganz verständlich zu seyn. Die verborgensten Tiefen des Herzens, die geistigsten Falten des Gemüths, vertraute die Natur, die nicht Einem Alles gewährt, der Entwickelung einer andern Hand; und Goldoni selbst erwartet die Gerechtigkeit, die ihm gebührt, von dem Zöglinge nicht bloß seiner Schule. Die sich allein an ihn hielten, haben ihn nicht begriffen; die ihn ganz vernachlässigen, begreifen ihren Vortheil nicht. Wer ihm die Geschwätzigkeit nimmt, die im Auslande das dolce favellar seiner Zunge nicht mehr begünstigt; wer die Breite der Sittenlehre abkürzt, die nur in einem Lande nicht anstößig ist, wo mehr gehört als gelesen wird; wer Ausbrüche des Frohsinns und der Leidenschaft mäßigt, die den Zuschauer eines andern Himmelstrichs befremden: der thut für Goldoni, was Goldoni an Ort und Stelle selbst gethan haben würde, und wird ihn so unsterblich erhalten, als er zu seyn verdient. Nur ihr Vaterland muß er seinen Personen lassen, oder er raubt ihnen die bedeutende Hälfte ihrer Wahrheit. Davon scheint Bock's Meisterarbeit, Geschwind eh' es Jemand erfährt, das Muster einer gelungenen Verdeutschung, eine Ausnahme zu machen. Es steht über seinem Urbilde, und gehört ganz eigentlich in einer nordischen Handelsstadt zu Hause. Aber Goldoni schildert auch im Accidente curioso einen Vorfall der

sich in Holland zugetragen. Vater, Tochter, Nachbaren und Hausgesinde sind Holländer, Liebhaber und Bediente Franzosen. Bocks Holländerin, dem Goldonischen Mercanti nachgebildet, rächt die Verläugnung Wälschlands schon durch die Befremdlichkeit einiger Züge. Vielleicht ließen sich seine Rusteghi oder Broctoloni, deren Sitten zu fremd sind, in ein ächt Niederländisches Gemälde kleinstädtischer Haustyrannei verwandeln: doch würde man nur den Hauptfaden Goldoni's festhalten dürfen, daß die Weiber, trotz alles Murrens ihrer Bären, am Ende gleichwohl ihren Willen durchsetzen, und sich, wie Bock, entschließen müssen, alles Uebrige neu zu machen.

Demoiselle Dauer, nachherige Vetter, trat am 20sten März als Laura, Möller, künftiger Verfasser des Waltron, am 28sten, als Saint Albin auf. Beide gefielen, ohnerachtet Möller seinen gepreßten Ton, und eine seiner kleinen Gestalt nicht zusagende Beleibtheit gegen sich hatte. Mosquito in Calderon's Vorschlag, am 30sten März, begünstigte Schrödern, und Schröder ihn.

Bis Ende März waren, seit Anfang der Unternehmung, in dreizehn Monaten etwa 15,500 Thaler eingenommen, welche die Maskeraden ungefähr um tausend Thaler vermehrten. Diese Summe reichte um so viel weniger zur Bezahlung einer so großen Gesellschaft und Bestreitung der Reisekosten, da sich Ackermann durch Hofversprechungen bethören ließ, das verabschiedete Orchester des Herzogs in seinen Sold zu nehmen. Seine Gattin, die um diese Zeit von Hamburg eintraf, war mit dem gewählten Aufenthalte und der Führung des Ganzen unzufrieden. Ihr Mann begnügte sich dagegen, das Hamburgische Haus, vom 18ten April bis zum 18ten August, um die elende Miethe von 1000 Mark, an Bustelli's Wälsche Sänger zu überlassen.

Seit Ostern 1770 bestand die Gesellschaft: aus der Familie des Unternehmers. Madam Mecour. Wolfram

und Frau. Amberg, Frau, Sohn und Tochter. Klunge. Dauer und Schwester. Lanz und Frau. Reimann. Renouard und Frau. Tanti und Frau. Schuch und Frau. Labes und Frau. Reinecke und Frau. Möller. Morotz. Neumann und Frau. Heinsius. Welsch. Huber. Vetter. Später Dupuis, Wilhelmi u. A. Correpetitor Faucon. Venturini. Einhelferin Clara Hoffmann. Theatermeister Achterkirchen. Garderobiers Palm und Jungfer Pohlmann, unter denen der nachherige Schauspieler Faust als Schneidergesell arbeitete.

Reinecke, mit der Tochter des Schauspielunternehmers Wenzig zu Rastadt verheirathet, hatte sich von dorther um Aufnahme beworben. Er trat am 18ten April als Medon, sie am 20sten als Marwood auf. Die schöne junge Frau war auf der Bühne zu Hause, des Mannes Fortschritte haben die damalige Erwartung übertroffen.

Schröder miethete während dieses Sommers, mit dem Advokaten Niemeyer, nachherigem Vorsteher der Bühne in Lübeck, einen Garten, dessen Kegelbahn doch so viel einbrachte, daß sie ihre besuchenden Freunde und Freundinnen bewirthen konnten.

Im Mai und Junius spielte ein Theil der Gesellschaft zwanzigmal in Hildesheim, wodurch höchstens tausend Thaler eingenommen wurden. Vom Junius bis zum 6ten September dreizehnmal im nähern Wolfenbüttel. Das beschwerliche Ab- und Zureisen, an dem Ackermann seine Lust fand, war weder der Ordnung, noch dem Fleiß, noch der Kasse zuträglich.

Ein Hannöverischer Offizier Französischer Abkunft, der Lieutenant Marin, welcher berauscht am Farotische in Hildesheim stand, und sich von Schrödern verlacht glaubte, verwundete ihn mit der Oberschale einer Theetasse dergestalt am Auge, daß man einige Wochen für dessen Erhaltung besorgt war, und erhielt einen Schlag dafür zurück, der ihn zu Boden streckte. Er hätte seinen

Abschied verwirken können, da selbst anwesende Dienstgenossen bereit waren wider ihn zu zeugen, aber Schröder begnügte sich standhaft mit einer schriftlichen Abbitte. Der bedauernswürdige Gegner war gemacht das Herz meines Freundes tiefer und dauernder zu verwunden, als sein Gesicht. Etwa sechs Jahre später ward Schröder auf der Gasse in Hannover freundlich von einem Offizier angesprochen, den er nicht gleich erkannte. Es war der Lieutenant Marin, welchen er seit jener unglücklichen Nacht nicht wieder gesehn, der ihn mündlich um Verzeihung bat, und sich mit unverkennbarer Herzlichkeit freute, daß ein Schlag, den er in Geisteszerrüttung gegeben, keine entstellende Narbe auf dem Antlitz des Getroffenen zurückgelassen. Schröder erwiederte verbindlich, er habe bereits in seiner schriftlichen Erklärung den Mann erkannt, der einer edeln Reue fähig sey; er habe ihn nie beleidigen wollen, und seinen damaligen Unfall fast verdient, weil er dessen erst bedurft hätte, um zu lernen, daß kein vernünftiger Mensch mit einem Berauschten hadern müsse. Sie schüttelten sich die Hände, und Schröder verließ ihn mit dem angenehmen Bewußtseyn, einen Widersacher werthhalten zu dürfen, gegen den er einst bittre Empfindungen gehegt. Noch stand dieser Eindruck vor seiner Seele, noch beschäftigte sie sich mit ihm, als kaum eine Stunde nachher, an der Wirthstafel des Ballhofs, das Gerücht erscholl, der Lieutenant Marin habe sich erschossen. Schröder gedachte dieses Vorfalls nie ohne Erschütterung. Er hätte viel darum gegeben, dem das Leben zu retten, der das seinige gefährdet hatte. Ich hoffe er hat mehr für ihn gethan, als er sich bewußt war. Eine Ahndung, die kein menschlicher Machtspruch vertilgen kann, sagt mir, daß die Versöhnlichkeit meines Freundes den letzten beseligenden Tropfen in den bittern Kelch eines Lebensmüden gegossen hat. Der kann nicht aufhören sich zu achten, dem die Achtung eines ehrlichen

Mannes noch gewiß ist: und mit dieser Gewißheit rettete sich Marin aus den Banden der Gegenwart.

Seylers Unvorsichtigkeit, der, gegen vertragsmäßige Zusage, den hartbedrohten Versuch wagte, Wolfram, heimlich und während seiner Verpflichtung, der Bühne Ackermanns zu entziehn, brachte den Langmüthigen endlich in Harnisch. Die an Wolfram geschriebenen Briefe wurden gerichtlich vorgelegt, und vom Braunschweigischen Hofmarschallamt beglaubigt. Aber Seyler und seine Genossen hatten die von Ackermann ausgestellten Schuldverschreibungen längst an Andre abgetreten, welche, was einer der ersten Besitzer nachher verschuldet haben könne, sich nicht zur Last gereichen lassen wollten. Es entstand ein mehrjähriger Rechtsstreit, der dem Kläger keine Entschädigung, sondern neuen Verdruß und Kosten zuzog, und sich durch einen Vergleich vom 29sten Julius damit endigte, daß seine Wittwe 6000 Mark auf der Stelle, die übrigen 6000 Mark in drei folgenden Jahren, jedesmal zum Drittheil mit sechs vom Hundert Zinsen abtragen mußte: so daß die ganze, leichtsinniger Großmuth übernommene Schuld, erst Fastnacht 1779 abgewälzt ward.

In der That schien Seylern, dem kein Menschenkenner Gutmüthigkeit absprechen kann, ein seltsames Verhängniß hinzureißen, daß er gerade Ackermanns Rechte wiederholt beeinträchtigen mußte. Nothwendige Vorrichtungen, und die Absicht den Winter in Hannover gewinnreicher zu machen, hatten ihn von dort entfernt. Ein kurzer Aufenthalt in Celle, Lüneburg und Stade deckte seine Ausgaben nicht. Es gelang ihm, auf Eckhofs Namen die Erlaubniß zu erhalten, vom 17ten Julius bis zum 23sten August, auf dem alten kleinen Theater beim Dragonerstall in Hamburg zu spielen. Doch schmälerte der schöne Sommer seine Einnahme, und das Haus war so baufällig, daß selbst entschiedene Schauspielfreunde

sich weigerten es zu betreten. Von alten und neuen Gläubigern bedrängt, unter Verhältnissen die jeden Augenblick seine Unternehmung aufzuheben und ihn aller Habseligkeiten zu berauben drohten, schien ein Schauspielbesuch des Königs von Dänemark, der in der Mitte Augusts in der Nachbarschaft eingetroffen war, das einzige erdenkliche Mittel seiner Rettung. Aber die königlichen Umgebungen weigerten sich ihm solchen zu erwerben, wenn er kein ungefährdetes Obdach anweisen könne. Er vermochte so viel über sie, seinen Wunsch als Ansinnen des Königs an den Senat gelangen zu lassen, und einige Gönner, die ihm Mitleid oder alte Freundschaft dort erhalten, gewannen über die Mehrheit desselben, daß Ackermanns Bevollmächtigtem die Schlüssel des Schauspielhauses abgefordert wurden, und da dieser vorgab sie nicht zu besitzen, dasselbe von Obrigkeits wegen erbrochen, und Seylern eingeräumt ward.

Seyler gab zwei Vorstellungen zu erhöhten Preisen, die zwar seiner Hoffnung wenig entsprachen, ihn aber doch in Stand setzten nach Lübeck abzureisen, und wenigstens seine Garderobe nicht im Stich zu lassen.

Dieser, einer glücklichen Verfassung beispiellose Eingriff in das rechtmäßige Eigenthum eines Bürgers hatte jedoch laute Mißbilligung erregt, und als Ackermann bald hernach eintraf um seine Ansprüche geltend zu machen, gestand ihm selbst Seylers vornehmster Beschützer, daß er Schadloshaltung zu begehren berechtigt sey, und forderte ihn auf den Betrag anzuschlagen. Aber eben dieses zuvorkommende Geständniß entwaffnete ihn auf der Stelle. Er begehrte nichts als die Gunst des hochweisen Senats, ward beim Wort genommen, und erhielt nichts, da ihm bald darauf auch sein Gesuch um Verlängerung der Spielzeit im Advent und in den Fasten abgeschlagen ward. Bei dieser Gelegenheit drängte sich, bald an Ackermann, bald an dessen Gegner, ein Mann, der sich gern

in Deutschland, und vor Allem in seiner Vaterstadt, als Kunstrichter geltend machen wollte, und dem es nicht an mancherlei einem solchen ganz nützlichen Kenntnissen, durchaus aber an der Urtheilskraft gebrach, die ihm unerläßlich ist. Ein langes Leben war dennoch zu kurz, ihn von der Vergeblichkeit des Ringens um einen unerreichbaren Zweck zu belehren. Viele Zeitschriften und Flugblätter machten seinen Namen bekannt, ohne der Bekanntschaft Achtung zu erwerben. Seine getäuschte Erwartung ging in Bitterkeit, Bitterkeit in Verläumdung über, die nicht immer einer herabwürdigenden Züchtigung verfehlte, bis er selbst für diese zu verächtlich schien. Aber weder Schröder noch seine Familie haben jemals Rache an dem geübt, den sie nicht achten konnten; sondern sich vielmehr willig finden lassen Uebersetzungen von ihm zu kaufen, die ein unparteiischer oder strengerer Richter zurückgewiesen haben würde. Durch mannigfache Beleidigungen gereizt, erlaubte sich ein Schauspieler, in einem Stücke das Einschiebsel solcher Art vertrug, den kurzen Auftritt eines Frelon anzubringen, der sich von rechtschaffenen vornehmen Männern sagen lassen muß, sie fänden weder sein Lob noch seinen Tadel ihrer Aufmerksamkeit würdig. Die Sprache war ernst und anständig, die Wahrheit allgemein, und konnte auf den Einzelnen nur von denen bezogen werden, welchen er bereits ein Aergerniß war. Er erschien als Gegenstand des Mitleids, und in keinem ausgezeichneten oder verstärkt komischen Lichte. Dennoch widersprach jede, der persönlichen Deutung fähige Anspielung auf der Bühne, den Grundsätzen und dem Zartgefühl Schröders. Er selbst hat sie sich nie zu Schulden kommen lassen, und wo er konnte hintertrieben.

Endlich überredete Madam Ackermann ihren Gatten von Braunschweig abzureisen, wo er vom 1sten April bis zum 17ten September, die Hildesheimschen und Wol-

fenbüttelschen Filialvorstellungen mitgerechnet, kaum 5500 Thaler eingenommen, und eine Schuld von 7000 Thalern über sich gebracht hatte; und hielt ihn ab, einen so verderblichen Versuch aufs neue zu versprechen. Die letzte dortige Vorstellung war die Verschreibung, worin Schröder den Frontin, Röschen und Colas, worin er die Mutter Anna spielte, und das Ballet die Heuernte, worin er tanzte. Es ist schwer, sich vielseitiger zu beurlauben. Es war nicht bloß Künstlergrille, nicht bloß Bedürfniß seine Mannigfaltigkeit zu beurkunden, die Schrödern bewog die Mutter Anna zu übernehmen: oder wenn sie es war, so übertraf der Erfolg die Absicht. Der unvergleichliche Sedaine hat, in dem zarten und glücklichen Gemälde ländlicher Einfalt, die ganze Entwickelung des leichtgeschürzten Knoten von einer alten, kindisch gewordenen, aber gutmüthigen und richtig fühlenden Bäuerin abhängen lassen. Man soll über sie lachen, aber man soll ihr wohlwollen. Schröder verband die Schwächen und den Eigensinn des Alters mit der höchsten, fast an Verklärung streifenden Reinlichkeit. Er war eine Heilige aus Rembrands Schule. Ich habe das Stück in seiner Heimath und in der Fremde, diese Bauerfrau nur in Schrödern gesehn: und trage kein Bedenken, die Kleinigkeit neben das Vollendetste zu stellen was er geleistet.

Amberg und Familie, Reimann, Morotz, Heinsius, Neumann und Huber verließen die Gesellschaft. Müller und der Correpetitor Röllig traten zu ihr. Im November auch Ernst und Frau.

In Hamburg ward die Bühne am 24sten September mit Youngs Brüdern und dem Ballet die Werber eröffnet. Die Einnahme ward leidlich. Aber Ackermann schmälerte sie, indem er, vom 31sten Oktober an, wöchentlich einmal im Mayschen Gasthofe zu Altona spielte, wo kaum 150 Personen Platz fanden. Schröder weigerte

sich hartnäckig dort aufzutreten, und schrieb einen langen, nicht unbescheidenen, aber ernsten Brief, in dem er alle Fehler der Direktion aufdeckte, wie wenig Neues gegeben werde, wie geringhaltig das Wenige sey, und wie noch viel übler Alles gegangen seyn würde, wenn er sich nicht unaufgefordert der Proben angenommen. Seine Mutter unterstützte diese Vorstellung, und bewirkte, daß die Auswahl und Besetzung der Stücke größtentheils ihm wieder überlassen ward. Doch schloß Ackermann am 7ten December in Hamburg mit Merciers Deserteur und dem Ballet Inkle und Yariko, ohnerachtet bis dahin 16,080 Mark eingenommen waren; und fing in Schleswig am 11ten December mit einem Prolog und Minna von Barnhelm wieder an. Nur war die Wahl dieses Aufenthalts ungewöhnlich glücklich. Die ehrenvolle freundliche Aufnahme des Hofes und des Adels ließ nichts zu wünschen übrig. Schröder war Vortänzer auf den Maskeraden, zog das Ballet dazu, verfertigte Menuetten und Countrytänze, und erreichte den Zweck Vergnügen zu befördern. Die bedeutenden Mitglieder der Gesellschaft hatten sich mehrerer Beweise der Gastfreiheit zu rühmen. Unglücklicher Weise war der Hang zur Landstreicherei so tief bei Ackermann eingewurzelt, daß er sich zwischen Advent und Fasten lieber in Kiel, Flensburg, sogar in Rendsburg, herumtreiben, als nach Hamburg zurückkehren wollte; obgleich er Schröders widersprechender Berechnung keine Gründe entgegen zu setzen wußte. Geschlossen ward in Schleswig am 4ten Januar 1771, mit Romeo und Julie und dem Ballet die Kohlenbrenner. Einnahme bis dahin 3281 Mark. Zwölf Vorstellungen in Kiel, die erste am 7ten Januar, der Deserteur und die Eifersucht im Serail, die letzte am 19ten, Trau schau wem und das Obstschütteln, trugen 3040 Mark; worauf die Gesellschaft am 21sten mit letztgenannten Stücken in Schleswig wieder anfing. Mit der abgesonderten Hälfte

derselben gab Schröder, vom 4ten bis zum 15ten Februar, neun Vorstellungen und eine Maskerade in Hamburg, welche, ohne diese, etwa 3000 Mark eintrugen: die erste, der Geheimnißvolle und ein Ballet; die letzte, die Jagd und ein Ballet. Schuch, der sich nicht beliebt gemacht hatte, verließ mit seiner Frau die Gesellschaft, und Schröder kehrte mit den übrigen Untergebenen zu seinem Vater zurück. Einen Theil derselben entfernte dieser nach Flensburg, zu welchem Schröder jedoch nicht gehörte, und nur einige Stunden zum Besuch dort verweilte. Am 22sten März ward in Schleswig mit der Ericia geschlossen. Die Berechnungen über neunwöchentliche Vorstellungen in Schleswig und Flensburg sind entweder gar nicht aufgenommen oder verworfen, so daß sich die Einnahme des gesammten Theaterjahrs, bis Ausgang März 1771, nur ungefähr auf 50,500 Mark angeben läßt.

Seit Ostern 1771 befand sich die Gesellschaft wieder in Hamburg. Ackermann übergab die Führung derselben förmlich seiner Gattin und seinem Sohn, versprach seine Unterstützung als Schauspieler, die nur in seltnen Fällen erfolgte, nahm wöchentlich sieben Thaler, und wollte, den Sommer besonders, bei seinen Verwandten in Mecklenburg zubringen. Um diese Zeit trafen Brockmann und Demoiselle Rischar, von der gescheiterten Gesellschaft der Frau von Kurz, aus Salzburg ein. Das Ganze bestand jetzt aus Nachbenannten: Die Familie Ackermann. Madam Mecour bis Mitte Mai. Demoiselle Dauer, seit August Madam Vetter. Demoiselle Rischar bis Ende Julius. Wolfram, dessen zweite Frau im vorigen Herbst gestorben war. Borchers. Klunge bis Anfang December. Reinecke und Frau. Möller. Brockmann. Labes und Frau. Welsch. Vetter. Ernst und Frau. Lanz und Frau. Tanti und Frau. Renouard und Frau. Dupuis bis Mitte Julius. Wonne. Cor-

repetitor Rollig. Einhelferin Clara Hoffmann. Theatermeister Achterkirchen. Garderobiers und Theaterbediente.

Am 3ten April ward mit Fayel und der Verschreibung angefangen. Das Trauerspiel durfte nur noch einmal wiederholt werden, weil Borchers sich für die Hauptrolle nicht schickte. Tyrannen machen überhaupt kein Glück in Hamburg.

Am 5ten April erschienen Demoiselle Rischar und Brockmann zum erstenmal in der Freundschaft auf der Probe, die ihrentwegen neu einstudirt war, und gefielen wenig, weil man ihr Geziertheit, ihm aber weinerlichen Ton und Fremdheit des Dialekts vorwarf. Am 9ten mißfielen sie sogar als Philaide und Medon im Codrus, und vielleicht war Schröder der einzige, der sich nicht abhalten ließ Anlagen zu erkennen, die einst allgemein bewundert werden sollten. Als Reinecke und Möller nur für Brockmanns Unvollkommenheiten Augen hatten, und sogar Borchers sich verleiten ließ einzustimmen, erwiederte ihr Meister: „Er wird euch Allen noch Sand in die „Augen streuen!" und der Erfolg bestätigte eine Prophezeihung, mit der man damals Scherz trieb. Aber freilich hielt sich auch Brockmann nicht zu gut, für jede neue Rolle die Belehrung Schröders einzuziehn, und dieser war vorsichtig genug, ihn nicht eher wieder im Trauerspiel auftreten zu lassen, bis er die Anstößigkeiten der Sprache und des Spiels überwunden hatte.

Am 10ten Mai spielte Ackermann den Stropf, Schröder den Qualm, in Brandes Namenstage mit großem Beifall. Brandes hat das günstig aufgenommene Lustspiel, unter dem Titel der geadelte Kaufmann, sehr zu seinem Nachtheil verändert, und alltäglicher gemacht. Was ihm gelungen war erkannt' er nicht.

Das junge Frauenzimmer, welches Schröders Aufenthalt bei Kurz verleidet hatte, sollte auch seine jetzige Lage beunruhigen. Fest entschlossen seine Hand zu er-

ringen, war sie nach Hamburg gekommen, und gewann seine Familie. Er empfand keine Liebe für sie; und sie verstand den Mann nicht, dem seine Denkart verbot eine Person zu heirathen, deren Unbescholtenheit auch nur der Schein eines Verdachts traf. Gleich bei seinem ersten unvermeidlichen Besuch wußte sie nichts Eiligeres zu thun, als Kostbarkeiten auszukramen, und sich die Bemerkung zuzuziehn: „Ich wünschte Sie besäßen dergleichen nicht, „es macht ein junges Mädchen verdächtig." Indessen konnte er nicht umhin sie bei seinen Eltern zu sehn, wohin er ihrentwegen häufig eingeladen ward, und durfte die Höflichkeit nicht unterlassen, sie bis an die Thür ihrer Wohnung zu begleiten. Die Freundin, deren Eifersucht ihr längst empfinden lassen, welche bittre Folgen jedes ungesetzliche Verhältniß nach sich zieht, konnte den Reizungen, welche die Zudringlichkeit ihrer Nebenbuhlerin, und die Kränkungen der Familie des Mannes den sie liebte, täglich herbeiführte, nicht widerstehn. Sie zürnte mit sich selbst, daß es ihrer Empfindlichkeit unmöglich sey sich bei Versicherungen zu beruhigen, denen ihr Verstand unbedingten Glauben beimaß. Aber ihre Gesundheit unterlag dem Kampf, sie fing an für ihre Vernunft zu fürchten, und erkannte Entfernung als das einzige Heilmittel. Schröder fand keine haltbare Gründe einen Entschluß zu widerlegen, den er weder angegeben noch befördert hatte. Sein Glück meinte es besser mit ihm, als sein Gefühl. Die Liebende schied, und trug ihre Leidenschaft mit sich fort, ohne Groll und Vorwurf gegen den der sie erregte. Die Freundin hat der unwandelbare Freund wieder gesehn, und den köstlichen Lohn geerntet, die letzten Tage ihres Lebens vor Sorgen gesichert zu haben, das letzte freundliche Wort der Sterbenden gewesen zu seyn. Daß er sie auch damals nicht abreisen ließ, ohne die Aufopferungen ihrer Großmuth zu ersetzen, bedarf der Anführung nicht; wohl aber, daß es

ihr gelang, sich beim Abschiede die Achtung der Mutter, und die Anerkennung ihres uneigennützigen, friedlichen und wohlthätigen Betragens zu erwerben. Madam Ackermann prüfte strenge was ihren Vermuthungen widersprach, aber vergaß nie was diese Prüfung bestanden hatte. Hätte aber auch die Verkannte sich Alles zu sagen erlaubt was ihr bewußt war, — sie hat es nicht gethan — dennoch wäre sie tief unter einer Wahrheit geblieben, welche nur die Zukunft bewähren können. Mein Freund war bestimmt Rosen unter Dornen zu lesen. Gerade durch sie ebneten und verschliffen sich die scharfen Ecken seiner Eigenthümlichkeit, ward aus dem anspruchsvollen, unbeugsamen Jünglinge, der Mann, der mit Festigkeit Milde, mit Ehrgefühl Versöhnlichkeit verband. Nur die Hand der Liebe, die ihn am Scheidewege ergriff, vermochte diesen Zögling zu diesem Ziele zu leiten. Die Verbindung entstand da er ihrer bedurfte, und endete da sie ihren Zweck erfüllt hatte. Jede andre, wenn auch minder schmerzliche Art der Auflösung, mußte ihre Wirkung gefährden.

Damals glaubte man, sehr mit Unrecht, nun sey der Sieg über seine Grundsätze erleichtert. Wenige Wochen nach Abreise der Geflüchteten kam es, auf einem absichtlich verlängerten Spaziergange, zur deutlichen Erklärung des Gegentheils. Er versicherte seiner hochgespannten Gefährtin, er könne nur einer Person die Hand bieten, die sich und der die Welt nichts vorzuwerfen hätte. Da riß sie sich von ihm los, eilte nach Hause, und vermied ihn. Bald darauf entstand das Gerücht, sie werde einen Mann heirathen, der ihre Mutter durch Geschenke gewonnen, dessen Sittlichkeit, dessen Gesundheit sogar in schlechtem Ruf stand. Jetzt mahnten Schröders Familie und Freunde ihn zur Gewissenssache das Mädchen zu retten, das sich nur aus Verzweiflung einem solchen in die Arme werfe. Er gab Vorstellungen nach, die sich

nicht abweisen ließen. Es kostete ihm ein Wort, der Freier ward weggeschickt, und seine Geschenke folgten ihm. Das bewies eine Liebe, an welcher Schröder nie gezweifelt hatte: aber was ihn sonst beunruhigte, war damit nicht hinweggeräumt. Die Liebende war zu leidenschaftlich um der Zeit zu vertrauen, und verband sich bald darauf einem Manne den sie haßte, um mit dem Unempfindlichen nicht länger an einem Orte zu bleiben. So großmüthig war sie jedoch nicht, ihn weder damals noch in der Folge mit Vorwürfen zu verschonen. Ihre Ehe war anfangs unglücklich, in der Folge gleichgültig, und nie ohne Tadel. Das würde sie auch mit meinem Freunde nicht gewesen seyn, wie ich, der Beide gekannt und gern gehabt, mit Ueberzeugnng hinzufüge. Nie hat ihm seine Festigkeit einen größeren Dienst erwiesen, als da sie ihn vor dieser Heirath bewahrte. Es sind nicht ausschließlich Fehler, welche das Unglück der Ehe herbeiführen müssen.

Madam Mecour trat am 15ten Mai zum letztenmal, als Kammermädchen in den undankbaren Söhnen auf. Madam Ackermann hielt ihren Abgang für höchst verderblich. Schrödern war das bis jetzt unbeachtete Talent seiner jüngsten Schwester nicht entgangen, die alle ihre Rollen mit ausgezeichnetem Glück übernahm, aber freilich auch in mancher Woche drei neue einzustudiren hatte.

Am 17ten Junius gab Schröder seine erste Bearbeitung, den Arglistigen nach Congrewe, die mit Beifall aufgenommen, deren Wiederholung jedoch untersagt ward, weil man einem Bürgermeister erzählt hatte, es befänden sich anstößige Stellen darin. Zu seiner Rechtfertigung überreichte Schröder nicht nur diesem das Stück in der Handschrift, sondern ließ es auch, nach Bodens Rath, auf seine Kosten drucken. Der Censor ließ ein Vierteljahr verstreichen, und gab es sodann mit dem

Bescheide zurück: er wolle lieber die Vorstellung erlauben als dergleichen lesen, Schröder möge selbst ändern was anstößig scheinen könne. Der Druck fand wenig Käufer. Und als ob Alles dem angehenden Schriftsteller das Handwerk verleiden wolle, hatte, da das Lustspiel am 9ten September wieder auf die Bühne kam, Borchers seinen Arglistigen, dessen er wahrscheinlich nie recht sicher gewesen, rein vergessen, spielte aus dem Stegreif, drängte bedeutende Selbstgespräche in drei Zeilen zusammen, und veranlaßte Verwirrungen die keinen günstigen Eindruck zuließen.

Besser gelang meinem Freunde seine Bemühung für einen beschränkten Kreis. Er stiftete eine kleine Gesellschaft gebildeter Theaterfreunde, der Brockmann beitrat, denen er Wielands Shakspeare, Steinbrüchels Theater der Griechen, und andre der Aufführung zum Theil versagte Schätze vorlas, zu welchen seit 1773 auch die Werke Göthens und seiner Schule kamen. Schrödern behagten besonders die kühnen und eigensinnigen Schöpfungen Lenzens, dem er unwiderstehliche Wirksamkeit beimaß, wenn er das Herkommen nur ein wenig schonen wolle. Die übrigens ganz ungezwungene Verbindung hatte sich das einzige Gesetz aufgelegt, ihre Unterhaltung auf Gegenstände der Schauspielkunst zu beschränken. In ihr bildeten sich Richter, deren Urtheil Einfluß gewann. Es ist mir nicht bekannt daß sie diesen mißbraucht, daß sie die gute Sache des Geschmacks auch nur durch wohlgemeinte Werbereien verdächtig gemacht hätten. Anderweitige Bestimmung, gehäufte Berufsgeschäfte, und Verläumdungen denen der Besonnene gern aus dem Wege geht, veranlaßte die Kunstbeförderer, seit dem Herbst 1774 ihre Versammlungen nicht wieder zu erneuern. Schröder nahm seine Vorlesungen für minder bestimmte Zuhörer auch späterhin wieder auf, und ließ sie mit Liebhaberconcerten abwechseln, um auch für die Tonkunst den

Sinn zu läutern, schwere Singstücke einzuüben, passende Zwischenspiele zu erproben, und der Bühne künftigen Genuß vorzubereiten. Der Erfolg ermunterte ihn nicht, beiden Versuchen bleibende Dauer zu gewähren. Es ist wohl Schade darum. Was freigesellige Verbindung guter Köpfe mit einigen ausgezeichneten zu leisten vermag, lehrt die Geschichte ausländischer Literatur! Nur Vorbereitungen dieser Art können der Deutschen Bühne den Vorzug erwerben, zu welchem Gerechtigkeitsliebe gegen die Fremde sie vor allen andern beruft, das Trefflichste verschiedener Zeiten und Völker aufzunehmen. Das wollte Schröder. Das suchte er zu vermitteln. Die Bekanntschaft mit dem Guten sollte den Nachtheilen der Befremdung vorbeugen. Es ist ihm nur mit Shakspeare's Werken gelungen. Er hätte gewünscht auch den Meisterstücken der Griechen Bahn zu brechen. Sophokles, vorzüglich seinen Philoktet, seinen Oedip auf Kolonos, seine Antigone, hat er nie ohne Sehnsucht genannt. Wie hätte ihn Euripides ungerührt gelassen? Wie entzückte ihn vor Allem die ächt Shakspear'sche einfachherzliche Eröffnung der Iphigenia von Aulis? Wären ihm seine Schwestern, seine vielgeltenden Mitarbeiter treu geblieben, so scheint es fast, daß er nach und nach Alles wagen dürfen. Noch da ihm diese und seine frühern Vertrauten entführt waren, überließ er sich oft den Entwürfen, wie das verschobene Ziel endlich zu erreichen sey.

Am 18ten Julius trat Demoiselle Rischar in Vanbrughs Reise nach London zum letztenmal auf, und heirathete den Balletmeister Sacco, der von Copenhagen gekommen war, um nach Italien zu gehn.

Einige Tage hernach erfolgte ein bedeutender Deichbruch, der alle niedrige Gegenden um Hamburg unter Wasser setzte, und unter andern auch dadurch abgeleitet werden sollte, daß man die Schaubühne auf vierzehn Tage verschloß.

Ackermann der in Mecklenburg gewesen, und seit neun Wochen nicht auf der Bühne erschienen war, betrat sie wieder am 16ten August als Stropf im Namenstage, und am 20sten zum erstenmal in seinem unübertrefflichen Kauzer, der am 11ten September seine letzte Rolle war. Wenige Tage darauf verwundete er den Knöchel eines Fußes, achtete anfangs nicht darauf, und behandelte sich selbst. Der hinzugerufene Arzt, Dr. Dahl, traf schon auf faules Fleisch, wogegen keine Beize etwas vermochte, das er durch Schnitte wegnahm, und, nach mehreren Wochen, die gänzliche Ablösung des Fußes bis zum Knie für unerläßlich erklärte. Dem widersetzte sich Ackermann hartnäckig, ertrug dagegen die Schmerzen wiederholten Schneidens, und endigte am 13ten November. So oft mir mein Freund seine unverrückte Theilnahme, seine tiefempfundene Trauer, aber auch seine unerschöpfliche Verwunderung über Zusprache und Gebräuche darlegte, die an dem Bette eines Sterbenden nicht ungewöhnlich sind, gerieth ich in freudige Versuchung zu glauben, der Neffe des Fräuleins von Kerkabon stehe leibhaftig vor mir.

Schon am 12ten November wagte Schröder den Bullock der sehr begehrten Werber an Lanz abzutreten, und den Kauzer zu übernehmen. Ein Greis, der eine erschütternd rührende Wirkung hervorbringen soll, widersprach ganz dem Fache, worin man ihn zu erblicken sich gewöhnt hatte. Doch gelang der kühne Versuch. Ein unersetzlicher Verlust ward wenigstens nicht unwürdig übertüncht.

Ackermanns Gesinnungen auf dem Sterbebette zeugen, daß Vorurtheile einen trefflichen Mann auch bis dahin begleiten können. Er empfahl seiner Gattin, Vorsicht gegen ihren Sohn, und den Besuch des Kieler Umschlags. Der letzte kann nur für eine Gesellschaft bedeutend seyn, deren Wochenausgabe die Summe von hun-

dert Thalern nicht übersteigt; und Schröder hat das Beste seiner Mutter immer redlich befördert. Selbst obrigkeitliche Gönner riethen ihr, die Erbschaft des Verstorbenen, der für sehr verschuldet ausgeschrien ward, nicht anzutreten. Schröder fand freilich große Verwirrung in den Büchern und Berechnungen, fand Vorschüsse an Schauspieler aufgeführt, die nun für Geschenke ausgegeben werden wollten. Da er sich jedoch endlich überzeugte, die gesammte Schuld könne nicht viel mehr als 7000 Mark betragen, so überredete er seine Mutter, zur Ehre des Abgeschiedenen den Abtrag derselben seiner Anstrengung zu vertrauen, und vorgebliche Geschenke nicht anzufechten. Vom April bis zum 6ten December waren 32,641 Mark eingenommen. An diesem Tage schloß Schröder in Hamburg mit dem Kaufmann in Lion und dem Ballet der Tanzbär; fing vertragsmäßig in Schleswig am 10ten, mit den abgedankten Offizieren und dem Ballet die Straßenräuber an, endigte dort am 16ten Januar 1772 mit dem Westindier und dem Ballet die Maurer, und nahm in sechs Wochen 4408 Mark ein. In Hamburg ward am 20sten Januar mit den nämlichen Stücken angefangen, und am 6ten März mit Brandes Hagestolzen und dem Ballet der Wilde geschlossen, und während dieser Zeit durch Schauspiele 9150 Mark, durch Maskeraden ungefähr 3000 Mark gehoben. Damit wurden Ackermanns Schulden hinlänglich gedeckt.

Ein so glücklicher Anfang ward jedoch bald gefährdet. Nicolini kam im December 1771 nach Hamburg, und trug der Madam Ackermann eine Vereinbarung an, kraft deren er entweder, bei veränderter Einrichtung der Bühne große, oder bei unveränderter kleine Pantomimen geben, und sie durch seine Decorationen und Balletgarderobe unterstützen wollte. Im Fall ihrer Weigerung war er entschlossen ein eignes Schauspiel zu errichten, und hatte sich bereits die Erlaubniß erworben eine Bude zu

erbauen. Der Entschluß war peinlich. Vortheil ließ sich von der Annahme seines Vorschlags nicht erwarten. Aber eben so wenig ließ sich des Publikums Vorliebe für Neuheit und die Erfahrung abläugnen, daß Nicolini's Pantomimen ehemals großen Zulauf gefunden. Verband er mit ihnen eine Opera buffa, so war, wie wenig er selbst auch dabei gewinnen mochte, der Deutschen Bühne unvermeidlicher Verlust vorher zu sagen. Von zwei Uebeln glaubte daher Schröder selbst das kleinste zu wählen, als er seiner Mutter rieth sich mit Nicolini zu verbinden, und leichte Aenderungen der Bühne zu übernehmen. Sie ging wider seinen Willen noch weiter, und ließ sich von Nicolini bereden auch das Amphitheater herauszureißen. Dadurch stiegen schon die ersten Kosten auf 16,000 Mark, und vermehrten sich in der Folge noch durch Nicolini's fortwährende Veränderungen. Das Haus ward freilich besser dadurch, aber die angefangene gute Wirthschaft litt vor der Hand unendlich.

Schröder bezog um diese Zeit ein eignes Häuschen im Opernhof, ließ es auf seine Kosten ausbauen, trat dessen untere Zimmer an Brockmann und Dauer ab, behielt aber seinen Tisch für sich allein. Das verleitete ihn zu der nachtheiligen Gewohnheit während der Mahlzeit zu lesen, die er, wiederholter Erinnerungen einer angenehmen Gesellschafterin ungeachtet, nach Jahren nicht ohne Ueberwindung aufgab.

Brockmann gefiel immer nur noch im Lustspiel, und selbst darin nicht ausgezeichnet. Bode bestand mit allem Vorrechte der Freundschaft darauf, daß Schröder am 20sten Januar 1772 seinen Westindier übernehmen mußte, und wies Brockmann an den jungen Dudley, den auch Dauer spielen konnte, und in der Folge gespielt hat. Alle, Schrödern selbst nicht mißfällige Versuche, jenen auch im Trauerspiel geltend zu machen, versagten. Er hoffte am 20sten Februar als Renegat zu glänzen,

und das Stück durfte nicht wiederholt werden. Als Merciers Olint, als Grandison in Wielands Clementine von Poretta, als Tancred, Orest, sogar als Prinz in der Emilia Galotti, machte er wenigstens nicht mehr Glück als jeder Andre. Seine Zeit war noch nicht gekommen, aber sie nahte.

Am 9ten März ward in Schleswig mit dem Namenstage und Serena angefangen, am 11ten April mit Tancred und der Comödie aus dem Stegreif geschlossen. Die Einnahme des ganzen Theaterjahrs betrug 50,901 Mark. 38 Stücke waren während desselben zum erstenmal gegeben. 34 neue Rollen hatte Schröder einstudirt. Bedenkt man, daß er und seine Schwestern fast täglich auch im Ballet auftraten, daß die Proben derselben oft alsdann angestellt werden mußten, wenn für die Zuschauer der Vorhang fiel, und diese nicht umhin konnten, die Anstrengungen, deren Zeugen sie gewesen, als außerordentlich anzuerkennen, so darf der Fleiß dieser Künstlerfamilie beispiellos genannt werden.

Um die Mitte Aprils kam die Gesellschaft nach Hamburg zurück, und eröffnete ihre Vorstellungen am 30sten mit einem Prolog, der Clementine von Poretta, und einem ernsten Ballet.

Bestand seit Ostern 1772: Die Familie Ackermann. Borchers. Wolfram bis Ende Decembers. Dauer. Reinecke und Frau. Möller bis Anfang Novembers. Brockmann. Labes und Frau bis Ende Februars 1773. Vetter und Frau. Ernst und Frau. Lanz und Frau. Tanti und Frau. Renouard und Frau. Welsch. Wonne bis Mitte Septembers. Dupuis seit Mitte Junius. Andreoli seit Mitte Junius. Betty Reimers seit Ende Augusts. Reimann und Frau seit dem 24sten Oktober. Die Familie Keßholz seit Ende Oktobers. Demoiselle Hart seit Anfang Januars 1773. Theaterdichter Bock. Maler Stockmann. Correpetitor Rollig. Rollenschreiber Mezke

bis Ende Decembers. Theatermeister Achterkirchen. Garderobiers, Palm und Jungfer Pohlmann. Einhelferin Clara Hoffmann.

Den Theaterdichter Bock hatte Bode empfohlen. Die Fähigkeiten und Kenntnisse des Mannes, dem auch die Gesetze der Tonkunst nicht fremd waren, entsprachen unter einer solchen Leitung dem Beruf. Selbst daß er glücklicher nachahmte und verbesserte, als schuf und erfand, kam dem zu Statten. Dabei war er gutmüthig, heiter und bescheiden. Nur unselige Gewöhnung zu einer Lebensweise, die seine Gesundheit untergraben und seinen Körper verkrüppelt hatte, störte auch seinen Geschäftsgang, und lähmte, wie es endlich nicht ausbleiben konnte, selbst die geistigen Kräfte. Seine dramatischen Arbeiten sind bekannter als die dramaturgischen, die er flüchtigen, vergessenen, ich fürchte verlornen Blättern vertraute, wenn es gleich nur an ihm gelegen hätte, sich zu einem bedeutenden Kunstrichter zu erheben. Ueberhaupt läßt sich gar nicht bestimmen, was dem Eifer dessen unerreichbar gewesen wäre, den die äußerste Vernachlässigung nicht abhielt, mehr als alltäglich zu seyn. Ich glaube daß Niemand Schröders Geduld auf härtere Proben gesetzt, Niemand wiederholtere Beweise erfahren hat, wie bereitwillig dieser war, der Möglichkeit einer besseren Zukunft jedes Andenken der Vergangenheit, jede Empfindlichkeit über die Gegenwart aufzuopfern. Erst nach Jahren gab er seine fruchtlosen Versuche auf den zu retten, dem es von jeher gefallen hatte sich aufzugeben. Bock folgte seinem Freunde Reinecke nach Leipzig. Reinecke war wohlwollend und nachsichtig gegen ihn wie Schröder, ein größerer Wunderthäter war er nicht. Den Unheilbaren deckt das Grab. Was Schrödern am empfindlichsten an ihn erinnerte, war die Unordnung und Fahrlässigkeit, welche der Büchersammlung der Hamburgischen Bühne viele handschriftliche und gedruckte Selten-

heiten gekostet, deren Namen nicht einmal nachgewiesen werden können, weil auch das Verzeichniß derselben abhanden gekommen. Spätere Veruntreuungen, die größtentheils nur an gedruckten und neueren Stücken verübt werden können, ließen sich leichter verschmerzen.

Nach der Ostermesse bewirthete Bode die Familien Ackermann und Reinecke, Borchers und Brockmann, und übergab zum Nachtisch Schröders Vorlesung die Emilia Galotti. Tiefe Stille begleitete sie, lautes Entzücken ergriff Leser und Hörer. „O!" rief Bode, „warum muß „Ihre verwünscht hohe Sprache Sie unfähig machen, je„mals den Odoardo zu spielen!" — „Ich kann tiefer „sprechen als ich gelesen habe," antwortete Schröder, „und werde ihn vielleicht einmal spielen."

Seit Ackermann seinem Sohne zum erstenmal die Führung der Bühne übertrug, hatte dieser jedes neue Stück der Gesellschaft vorgelesen. Emilia Galotti las er ihr zweimal vor, und ließ sie zwei Leseproben halten. Er hatte sich den Angelo zugetheilt, alle Schauspieler und näheren Schauspielfreunde riefen ihn zum Marinelli aus. Er gab nach, und gefiel anfangs. Nur eine Tonangeberin erlaubte sich das Urtheil: „Marinelli ist Schröders „Sache nicht," und fand Nachbeter. Schröder erfuhr es. Emilia Galotti war am 15ten Mai zuerst gegeben, am 19ten und 25sten bei nicht vollem Hause, am 16ten Junius bei leerem wiederholt. Das hielt der bescheidene Mann, zu Bodens und andrer Kenner großem Aerger, für einen deutlichen Wink, übernahm Möllers Angelo, und gab diesem den Marinelli. Möller ging ungern daran, bot seine ganze Kraft auf, nutzte Schröders Unterricht, und gefiel am 18ten August dennoch nicht. Schröders Angelo desto mehr. Als nach beträchtlicher Zeit Berlin, Wien, München, Mannheim, und das übrige Deutschland, Schrödern für einen tragischen Schauspieler erklärt, und in Hamburg Glauben gefunden hatten, drang

eben diese Tonangeberin dem Künstler ihre Bewunderung auf. „Gleichwohl," erwiederte dieser, „würde ich „jetzt den Marinelli um kein Haar breit anders spielen, „als vor zehn Jahren. Auch der, den es Ihnen damals „beliebte so hoch über, jetzt so tief unter mir zu erblicken, „ist noch der er war. Nicht wir haben unsre Fertigkeit, „Sie haben Ihre Ansicht verändert."

Ungerecht war die Ablehnung nicht. Doch läßt sich die Kunstrichterin allenfalls entschuldigen, die an der Rolle des Marinelli etwas vermißte. Nur hätte sie sich deswegen nicht an den Schauspieler halten sollen.

Des Dichters Gemüth spiegelt sich in seinen Werken. Lessing war sich, wie es scheint, des Treibens zur Thätigkeit deutlicher bewußt, als des Bedürfnisses diese nach allen Richtungen augenblicklicher Willkühr zu verändern, und der Ungeduld, die ihm auch das lockerste Band unerträglich machte. Wo jenem eine würdige Bahn eröffnet ward, hofft' er sich einheimisch zu fühlen, und sein ganzes Leben hat ihn getäuscht. Mancherlei Verhältnisse hatten ihn verstimmt, und fuhren fort ihn zu drücken, als er im Jahr 1770 mit großen Erwartungen nach Wolfenbüttel kam. Die dortige Abgeschiedenheit, das hofberührte Leben in Braunschweig, konnten ihn nicht befriedigen. Er hörte und sah was ihm bisher fremd gewesen, sah scharf, hörte nicht lauter Wahrheit, wenigstens nicht immer die mildere, und dachte sich was er nicht sah und nicht hörte, wie es seiner damaligen Strenge zusagte. In seinem Kopfe bildete sich Alles zur Darstellung. Mit dem Schicksal der Virginia hatt' er sich lange getragen. Es widerstand seiner späteren Ansicht, dieses an Umstände zu binden, deren ganzes Gewicht nur dem Vertrauten des Alterthums einleuchten kann. Er versetzte sie in unsre Zeiten und Umgebungen, und das unübertreffliche Gemälde neueren Hoflebens drängte sich hervor. Alle Personen, die dazu gehören,

oder sich ihm nahen, sind die Natur selbst. Leider wohl auch Marinelli. Aber ist er gleichfalls der Mann, sich die Freundschaft, das Vertrauen, eines wirklich liebenswürdigen Fürsten zu erwerben? — „So kann nur ein „Unwissender fragen,“ antwortet Lessings Menschenkenntniß. „Fürsten haben keinen Freund, können keinen „Freund haben, weil sie keinen haben wollen. Wer heißt „dich, Leute deiner Liebe würdig halten, denen der Kupp„ler genügt?“ — Der Antworter mag die Wahrheit auf seiner Seite haben, indem er sein Handwerk so grausam treibt; die Wahrscheinlichkeit kann der Frager in Anspruch nehmen. Alle Dienste, durch welche Marinelli die Menschenwürde herabsetzt, ließen sich, mit einer zwar irrigen, aber nicht gehaltlosen, Lebensansicht beschönigen; die Gunst eines solchen Fürsten mit einem Anstrich geistiger Vorzüge, wär' es auch nur in Ansehung des Kunstgeschmacks, der sich mit sittlicher Verkehrtheit halb und halb verträgt: und die nothwendige Verderblichkeit seines Einflusses bliebe ungestört. Ausdrücklich abgeläugnet hat Lessing seinem Marinelli diese Eigenschaften nicht; aber sie auch nirgends in solcher Klarheit aufgestellt, daß der Zuschauer daran glauben müßte. Vielmehr kann sich dieser berechtigt halten, in des Höflings alltäglichen Vorurtheilen einen gar zu flachen Kopf; in der wiederholten Unvorsichtigkeit, die Odoardo mit der Gräfin, den Vater mit der Tochter allein läßt, den untauglichsten aller fürstlichen Augendiener zu erkennen. Ein Beispiel ähnlicher Unvorsichtigkeit giebt Mellefont, der Marwood zu seiner Sara führt, und sich von dieser trennt so lange jene noch in ihrer Nähe bleibt; und selbst Philotas gelangt vielleicht etwas zu leicht zu einem Schwert. Der Dichter war gewiß nicht verlegen, was er herbeiführen wollte, auf einem andern Wege herbeizuführen. Erlaubte er sich in allen drei Trauerspielen die nämliche Unvorsichtigkeit, so muß es für ihn keine gewesen seyn. Es widersprach

seiner edeln Natur, wenn nicht Verstimmung auf sie wirkte, das Schlimmste vorauszusetzen; und die Geschöpfe seiner Einbildungskraft traten ohne eine Eigenthümlichkeit hervor, die ihm selbst zu fremd war um sie Andern beizulegen. Als Emilia bekannt ward, wies die schadenfrohe Menge auf den verkannten Fürsten, auf die beneidete geistreiche Gräfin. Einer mächtigen Hofpartei kam dieser Eindruck nicht ungelegen. Zu spät that der Erwachte Alles um ihm vorzubeugen. Döbbelin ließ sich nicht nehmen, das Trauerspiel am 13ten März 1772, zur Feier des Geburtstages der verwittweten Herzogin, vorzuführen. Lessing eiferte dagegen, und überschickte es dem regierenden Herzoge in der Handschrift, um dessen Untersagung zu veranlassen. Statt ihrer erschien die Genehmigung, und die Schwester Friedrichs des Großen beförderte sogar dessen öftere Wiederholung. Carl Wilhelm Ferdinand allein zeigte sich auch hier seines Bewußtseyns würdig, unterwarf sich fremdem Urtheil nicht, und achtete wenig darauf, ob ein neuer Bekannter an Verhältnissen irre geworden sey, die selbst nähere Beobachter aufregten. Er ehrte den Dichter nach wie vor, schirmte ihn wie seinen Jerusalem und Henke, und ergriff jede Gelegenheit ihn zu begünstigen. Aber diese seltne Handlungsweise erreichte, eben vielleicht weil sie alle Erfahrung übertraf, ihren wohlthätigen Zweck nicht ganz. Auch Lessing war zu hochgesinnt, seine Nachsicht gegen sich von der eines Andern abhängig zu machen. Er ließ sich nie überreden, eine einzige Vorstellung der Emilia in Braunschweig zu besuchen. Er verzieh sich eine Uebertreibung nie, die ihm in desto grellerem Licht erschien, je entfernter der Beleidigte war sie zu ahnden; und es gab Augenblicke des Mißtrauens und der Bitterkeit, vorzüglich während des Aufsehens welches die Herausgabe der berühmten Fragmente erregte, wo er sich die Möglichkeit einer Verfolgung dachte, weil er sich nicht abläugnen

konnte, etwas dergleichen veranlaßt zu haben. Die Buße war schwerer als das Vergehn: aber es scheint Bestimmung des Menschen, daß auch seine Tugenden Beschwerden herbeiführen.

Das Stück soll noch, und wird wohl ewig nicht geschrieben werden, gegen welches sich gar keine Bedenklichkeiten erheben ließen. Ich kenne keins, das des Nachdenkens und der Prüfung mehr lohnt als Emilia Galotti; keine Einleitung, die in allen einzelnen Zügen und Worten so vollendet, abgewogen und erschöpfend ist, gleich in Handlung übertritt, Alles vorbereitet, Alles anmeldet, und nichts verräth.

Schrödern begünstigten seine Gestalt, seine vollendete Declamation, die Gewalt über jede seiner Bewegungen, mit Bedeutung aufzutreten ohne anspruchvoll, mit körperlicher Ausbildung ohne geziert zu erscheinen, und Sicherheit und Gewandtheit des Benehmens zu verbinden. Er schmückte Marinelli's Verdorbenheit nicht, aber er war weit entfernt sie zu übertreiben. Den Meister bezeichneten besonders die Züge, aus denen eine Spur nicht ganz vertilgter Menschlichkeit hervorbricht. „Gestern, wahrlich hat sie mich sonderbar gerührt u. s. w. — „Sie sind außer sich, gnädiger Herr — Aber was ist „Ihnen? — Erkennen Sie die Frucht Ihrer Zurückhaltung —" und Alles was dahin zu rechnen ist, vornämlich aber: „Ah, mein Prinz, sobald Sie wieder Sie „sind, bin ich mit ganzer Seele wieder der Ihrige!" hatten in seinem Munde einen Anklang, der den Vertrauten empfahl, und dem Zuschauer begreiflich machte, daß der Gebrauch eines Dieners, der keinen andern Willen hat als den seines Herrn, leichter zu tadeln als zu entbehren ist. Ein doppelter, geschmackvoller und reicher Anzug vollendete die Erscheinung. Schröders Schwestern, Orsina und Emilia, erreichten das Ideal des Dichters. Der Prinz schien für Brockmann geschrieben, und konnte

nicht liebenswürdiger gedacht werden. Borchers Odoardo, Madam Reinecke Claudia, ihr Mann Appiani, machten ihrer Bestimmung Ehre. Die Nebenpersonen waren glücklich besetzt. Decorationen, vorbereitende und vermittelnde Tonstücke, verriethen eine sorgfältige Wahl. Das Lob des Dichters sprach ein Prolog des Marinelli, die Schutzrede der Entwickelung ein Epilog des Odoardo: beide von Bock. Schröder hat das Stück immer mit Liebe gepflegt. Einzelne Rollen sind auch in der Folge nicht schlechter, zum Theil besser gegeben; das Ganze erreichte die damalige Ründung und Vollendung nicht wieder. Doch ward das erste Trauerspiel Deutschlands kein Zugstück, und ist es nie geworden.

Die Einnahmen wurden schlechter als jemals. Das schrieb man auf die Erwartung der Pantomimen; und wirklich trug ihre erste Vorstellung am 22sten Junius, Harlekins Reise nach der Hölle, 1368 Mark 8 Schilling ein. Aber schon deren Wiederholung, obgleich ihrentwegen das Haus zwei Tage lang geschlossen bleiben mußte, am 25sten Junius, nicht mehr als 328 Mark 8 Schilling; und alle folgenden bewiesen, daß der Geschmack an dieser Schauspielgattung vorüber gegangen war, und den Aufwand nicht mehr ersetzte. Die nothwendigen Vorrüstungen, die unerläßliche Menge der Kinder und Theaterleute, die Erhaltung Nicolini's und der Familien Jaime und Keilholz, vermehrten die Ausgaben, zu denen Nicolini nichts beitragen konnte. Zum Glück verstanden sich Dorothea Ackermann, Brockmann und Dauer, in den Wälschen Zwischenspielen zu singen; so daß anfangs nur ein Buffo Andreoli besonders besoldet werden durfte, obgleich in der Folge, da die Genannten dem Deutschen Schauspiel unentbehrlich waren, zwei Schwestern Constantini, und einige Wälsche Sänger, an deren Stelle traten. Nicolini selbst, unzufrieden und mißtrauisch gemacht, ließ es an Erfüllung solcher Verheißungen fehlen,

denen er gewachsen war. Er hatte versprochen das Schauspiel durch Decorationen und Kleider zu unterstützen, hatte dergleichen zum Tancred sogar angetragen, und läugnete, als es gefordert ward, etwas Taugliches zu besitzen. Ueberzeugt von dem Gegentheil, das sich freilich gerichtlich nicht erweisen ließ, vergalt ihm Madam Ackermann auf dem Wege der ihr offen stand, und beschränkte, bei Bezahlung gemeinschaftlicher Rechnungen, seine großen Forderungen und Ansprüche. Das Verdienst erwarb sich der kluge Mann, sie mit ihrem Sohn auszusöhnen, der, aus ihm entfallenen Ursachen des Mißvergnügens, schon entschlossen war im Advent abzugehn, und sich durch Nicolini bereden ließ die Aufsicht bei den Proben und Vorstellungen zu behalten, obgleich er mit Angabe und Besetzung der Stücke sich nicht weiter befaßte. Seine beliebten Genossen trösteten sich über den Verlust, den sie für unvermeidlich hielten, damit, daß Schröder doch nur in komischen und Bedientenrollen einzig sey, daß Französische Lustspiele nicht mehr so viel gälten als vormals, und pflegten hinzuzusetzen: „Wäre er „im Ernsthaften eben so ausgezeichnet, so möchte ihm „der Teufel nachspielen!" Als Schrödern diese Aeußerung zu Ohren kam, nahm er sich vor, die erste Rolle außer seinem Fache zu ihrer Wiederlegung dienen zu lassen. Bei der Vertheilung des Goldonischen Bourru bienfaisant, von Bock Paridom Wrantpott getauft, hatte seine Mutter den Polterer Reinecken, ihrem Sohn den Bedienten zuerkannt. Schröder wies den Bedienten an Vetter, und nahm den Wrantpott für sich. Madam Ackermann schüttelte den Kopf und schwieg. Die Herren schüttelten ihn gleichfalls und schwiegen nicht. Die Vorstellung des 7ten Septembers belehrte sie, daß Schröder bisher nicht Alles gespielt habe, was ihm lauten Beifall erwerben könne. Er allein fühlte seine Stimme, bei diesem ersten Versuch tiefer zu sprechen, der Heiserkeit

ausgesetzt. Auch diese zu beseitigen gelang ihm; und was er davon nicht zu unterdrücken wußte, konnte sogar willkommen geheißen werden, weil es die innere Bewegung eines Gemüths offenbarte, das die Heftigkeit seiner Empfindungen zu mäßigen strebt. Jede Leidenschaft bricht ihre Töne, auch wenn sie sich nicht überschreit. Sir Anton Branville in der Entdeckung, am 30sten September, und Dowe in den Brüdern, am 23sten Oktober, waren gleichfalls Alte, in denen Schröder außerordentlich gefiel. Doch gehören alle drei Rollen dem eigentlichen Lustspiel. Der Prediger William im Tuchfabrikanten von London ist durchaus ernsthaft, und ward am 30sten Oktober so günstig aufgenommen, als ein beglaubigter Tragiker erwarten können.

Im August nahm Madam Ackermann das Kind einer armen Mutter, Betty Reimers, zu sich, deren vorzügliche Anlagen für die Bühne sich schnell, und in einer solchen Schule mit Sicherheit entwickelten. Sie besaß eben so tiefes und wahres als reizbares Gefühl, angenehmen Ausdruck des Gesichts, und eine Stimme die das Herz ergriff. Nur ihr Wuchs, der keine ansehnliche Höhe erreichte, verhinderte sie von der Menge die Gerechtigkeit zu erhalten, die ihr der Kenner widerfahren lassen mußte, und so laut gepriesen zu werden als Manche, die es ungleich weniger verdienten. Sie heirathete im Jahr 1783 den Tänzer Schlanzofsky, dem sie in die Fremde folgte.

Vergebens bewarb sich die Hamburgische Schauspielunternehmung um zahlreichen Besuch. Der Versuch einer ungemein gemäßigten Unterzeichnung, um sich einer gewissen Einnahme zu versichern, mißlang in diesen und späteren Jahren. In neueren Zeiten haben drei oder vier Logen Abnahme gefunden. Auch hat es nicht ganz an solchen gefehlt, die sich ihren Zutritt für das Jahr erkaufen; der begreiflicherweise gesteigert werden müssen, nach-

dem im Laufe desselben wenigstens hundert Vorstellungen hinzugekommen sind. Aber immer ist die Zahl solcher Theilnehmer unbedeutend, und ihnen vortheilhafter als der Unternehmung. Damals entzogen sich die wenigen Gönner der stummen Darstellungen den redenden beinahe ganz, und der Haufen glaubte erkenntlich genug zu seyn, wenn er Durchreisenden vergönnte sich an einem Künstlerverein zu weiden, desgleichen Deutschland in der Folge nicht wieder zusammenbringen können, und den schwerlich eine Bühne des Auslandes übertroffen hat. Die Anstrengung, zu welcher mehrere ungleiche Kräfte sich verbinden müssen, wird seltner gelingen, als die des Einzelnen.

Nicolini glaubte endlich entdeckt zu haben, kein Geschmack in der Welt könne seines Schauspiels müde werden, wenn ihm ein andres nicht zur Seite stände; und auch dieser Versuch ward ihm eingeräumt. Die redende Gesellschaft schloß in Hamburg am 5ten November, mit dem Tuchfabrikanten von London und dem Matrosenballet, nachdem bis dahin 31,923 Mark eingenommen waren, wovon 13,911 Mark auf die Pantomimen kamen, und eröffnete in Lübeck am 9ten, mit dem Namenstage und dem Scheerenschleifer. Schrödern begleitete Charlotte Ackermann, Reinecke und Frau, Borchers, Brockmann, Wolfram, Dauer, Ernst und Frau, Labes und Frau, Vetter und Frau, Dupuis und Welsch, und Madam Ackermann blieb in Hamburg, und betrat die Bühne nicht wieder. Ihre letzte Rolle ist wahrscheinlich die Mutter in Bocks Clarisse, ihre vorzüglichste in dieser Periode, Lady Rusport im Westindier. Möller hatte nicht vorzüglich gefallen, und ging Anfangs November ab. Wolfram, ungünstiger, und in der That unbilliger aufgenommen, als an irgend einem andern Orte, verließ die Gesellschaft mit Ende des Jahrs.

Bei Nicolini blieben Andreoli, Tanti und Frau, Rei-

mann und Frau, Renouard und Frau, die Familien Keilholz und Jaime, Bock, Röllig und Stockmann, aber leider auch, der Wälschen Zwischenspiele wegen, Dorothea Ackermann. Dadurch gerieth Schröder in die große Verlegenheit, sich ohne eigentliche erste Liebhaberin durchhelfen zu müssen; doch trat seine ältere Schwester, wenigstens während der Hamburgischen Adventswochen, vom 6ten bis zum 18ten December, in ihren vorzüglichsten Deutschen Rollen, und mit Andreoli in dem Wälschen Singsang, in Lübeck auf; wo die Bühne, an letzterwähntem Tage, mit den verliebten Zänkern und der finta ammalata geschlossen ward. Dort waren 7650 Mark, in Hamburg 6768 Mark eingenommen.

Man hatte Schrödern das Glück der Ehe so lange gepredigt, daß er geneigt ward daran zu glauben. Die Leere, welche eine unerwartet abgebrochene Verbindung in seiner Gewöhnung hervorbrachte, mußte auch seinem Herzen fühlbar werden. In Lübeck machte er die Bekanntschaft eines unbemittelten jungen Frauenzimmers bürgerlichen Standes, die er selten allein sprach, der aber die Empfehlung seiner jüngsten Schwester zu Statten kam. In der Gegenwart schien er mehr Eindruck auf sie zu machen, als sie auf ihn. In der Abwesenheit wuchs seine Zuneigung, nach und nach sah er mit den Augen ihrer Fürsprecherin. Die ward ihrer Vermittlung nicht müde, und belustigte sich vorzüglich an dem Umstande, daß die Briefe ihres Bruders, unter ihrem Umschlage, durch die Hand eines Nebenbuhlers der Freundin zukamen. Schröder war immer rasch in seinen Entschlüssen, zuweilen zu rasch sagt man. Er trug seine Hand an. Aber Entfernung, welche die männliche Liebe nicht selten verstärkt, mag der weiblichen weniger zuträglich seyn. Das Mädchen erwiederte, sie besitze weder Hang noch Anlagen für die Bühne. Das war Schrödern gerade recht. Darauf erklärte sie, die Einwilligung ihrer Mutter

lasse sich nur erwarten, wenn Schröder einen andern Beruf ergreife, der ihm anständiges Brot gebe. So tief ließ meinen Freund die Gnade nicht sinken, so verblendet waren die Wünsche der Schwester nicht. Die Spröde blieb von ihnen unangefochten, und heirathete den verständigen Ungeliebten. Die Zeit hat ihr Schönheit und Gesundheit, das Betragen des unwürdigen Gegenstandes ihrer Wahl die erwartete Wohlhabenheit, nicht des Vernachlässigten Theilnahme und Unterstützung geraubt. Die handelnden Personen bleiben ihrem Charakter treu. Schröders Großmuth traf auf Undankbare.

Die Gesellschaft unter seiner Leitung folgte einer Einladung, vor der Königin Caroline Mathilde zu spielen, und begann am 8ten Januar 1773 in Celle, mit einem Prolog, dem Westindier, und dem Ballet die Straßenräuber. Vorurtheile der Rangordnung schadeten der Kasse. Im Parterre ward ein großer Raum für die Königin und den hohen Adel eingehegt, wozu dem zweiten, sogar Oberappellationsräthen, der Zutritt versagt blieb, weshalb sich dieser des Theaterbesuchs enthielt. Ein andrer, durch bessere Bewegungsgründe herbeigeführter Nachtheil, entsprang aus der Nothwendigkeit, der tiefgekränkten Fürstin, deren Erheiterung errungen werden sollte, nichts vorzuführen was trübe Erinnerungen wecken konnte, und daher, sobald ihre Gegenwart, die fast nie unterblieb, auch nur vermuthet werden durfte, alle Trauerspiele und rührende Stücke zu vermeiden; wodurch der Kreis, in welchem sich die Gesellschaft zu bewegen vermochte, um so viel beschränkter ward, weil nicht jeder Gegenstand der Belustigung einem gesitteten Hofe vorgeführt werden darf. Die zarten Gefühle eines weiblichen Herzens liegen außer allen Gränzen der Berechnung. Schröder und seine Rathgeber ließen es an keiner erdenklichen Umsicht fehlen. Doch ergriff die mütterliche Königin der Anblick der Kinder im Schein betrügt so sehr, daß sie augenblicklich das

Schauspiel verließ, und an einem rauhen Abende des 12ten März Stunden lang im Freien verweilte, ehe sie sich wieder fassen konnte.

Der Mensch und der Schauspielvorsteher Schröder war, aus angeführten Ursachen, schon nicht wenig verstimmt; auch der Schauspieler sollte seine Plage haben. Möllers Abgang ließ sich nicht gleich ersetzen, und nöthigte ihn, unter andern Rollen, auch den Marinelli wieder zu übernehmen, den er in Celle und Hannover mehrmals, in Hamburg nur noch ein einzigesmal spielte. Wolframs rechtmäßige, doch unvorhergesehene Entfernung wies ihm nicht nur Alte, mitunter tragische Charaktere an, zum Beispiel den Russel in der eifersüchtigen Ehefrau, den Aldamon im Tancred, sondern zwang ihn sogar in ein Fach, zu dem er sich nicht berufen fühlte. Denn die Königin forderte Singspiele, sobald Dorothea Ackermann, die im Anfang Februars erwartet ward, eingetroffen seyn würde; und in der Eile ließ sich kein guter Buffo auftreiben. Daher mußte Schröder, innerhalb acht Wochen, den Himmelssturm im Deserteur, den Argant im zaubernden Soldaten, den Jobsen Zeckel, Michel in der Clarisse, Michel im Milchmädchen, Darwin in Lisuart und Dariolette, die Gouvernante, Sancho Pansa, den Schuster in Lucas und Hannchen, Fabriz in Lottchen am Hofe, mit seiner Geige sich einlehren; und selbst Reinecken zum Schulmeister in der Clarisse und Michel in der Jagd, Brockmann und Böheim zu den beiden Alten in Röschen und Colas stempeln. Dennoch fand er Muße, sich an seinen zweiten Versuch zu machen, die Bearbeitung von Crown's Sir Courtly Nice, oder die unmögliche Sache, die durch sein treffliches Spiel des Bedienten recht eigentlich Wonne für den Platz ward, und überall gern gesehen ist.

Alles lachte in Celle, nur die Königin nicht. Der Herr Oberhofmarschall hielt sich streng an die Vorschrift,

Ihre Majestät zum Lachen zu bringen, und glaubte diese zu erreichen, wenn man ihr Holbergische Stücke vorsetze, woran sie gewöhnt sey. Ob irgend etwas woran sie gewöhnt gewesen, das einzige Versagte ausgenommen, diese Wirkung hervorbringen müsse, daran ließ sich überhaupt zweifeln; und der Schauspielvorsteher hatte noch andre Bedenklichkeiten. Der Strom des wandelbaren Geschmacks rann damals gegen Holberg. War es gerathen, die Gesellschaft an das Einstudiren solcher Stücke zu schmieden, die nur an einem Orte gegeben werden durften, den sie bald verlassen sollte? Schröder verbürgte sich bei Seiner Excellenz, er wolle ein Hausmittel hervorsuchen, gegen welches Holberg selbst für ernsthaft gelten könne; und forderte seine Kameraden, denen er traute, zu einer Vorstellung aus dem Stegreif auf. Madam Reinecke war von Kindheit an dazu gebildet, Brockmann geübt, und Reinecke dreist. Die glückliche Wahl fiel auf den hochgeehrtesten Herrn Vetter. Madam Reinecke gab die Folge der Auftritte an. Reinecke übernahm den Alten, Brockmann den Liebhaber, Charlotte die Liebhaberin, Madam Reinecke das Kammermädchen, Dauer den Bedienten, Schröder selbst den Hochgeehrtesten. Um auch Borchers nicht leer ausgehn zu lassen, ward aus Lessings Schatz die Kofferscene eingewebt. Man erwartete große Dinge von ihm. Aber die Neuheit, nicht der Einzige zu seyn der kein Wort von seiner Rolle gelernt hatte, befremdete ihn so sehr, daß er allein zum erstenmal unter der Erwartung blieb. Den Steinwürfen der Kunstrichter zu entgehn, taufte man das Stück: Glaub nicht Alles was du siehst! nach dem Spanischen des Calderon della Barca, und erregte dadurch die dringende Nachfrage Braunschweigischer Gelehrter, die sich nicht zufrieden geben konnten, daß ihnen ein bewundertes Meisterwerk eines solchen Dichters bisher unbekannt geblieben sey, und sich in scharfsinnigen Muthmaßungen darüber erschöpften.

Das Spiel der ausgelassensten Fopperei erschien am 8ten Februar zum erstenmal; aber die, deren Trauer es für einige Augenblicke zu verscheuchen bestimmt war, sah es an dem Tage nicht, weil gerade eine entsetzliche Kälte eintrat, welche überhaupt nur wenige Zuschauer nicht abgeschreckt hatte. Desto mehr erwärmten sich die Anwesenden durch ein anhaltendes ewiges Gelächter, das größte welches Schröder erlebt hat. Die Besucher der letzten Plätze übersprangen in der Fröhlichkeit ihres Herzens die Schranken, und Alles drängte sich um das königliche Gehege. Die neuen Stegreifschauspieler wurden gleichfalls angesteckt, und die unerschütterliche Reinecke allein behielt Fassung, das Ganze zusammenzuhalten. Am 16ten ward die Vorstellung in Gegenwart des Hofs wiederholt, und leistete das ersehnte Wunder. Ein geschmackvoller Freund und Gönner der Bühne, mit den vorzüglichsten Europa's bekannt, der Oberstallmeister von dem Busche, war ausdrücklich deswegen von Hannover herübergekommen, und bezeugte, er habe ein so rasches Eingreifen des Spiels, ein so lebendiges Ganzes nirgends gefunden, und sey endlich, nur durch die große Zungengeläufigkeit und Allgegenwart der Reinecke zu dem Zweifel geleitet, ob es möglich wäre das Alles zu lernen. Die zweite Aufführung ging in der That rascher und runder, doch blieb der Eindruck der ersten unübertroffen. Diesen zu theilen traf Dorothea Ackermann eben noch zur rechten Zeit ein, mit ihr ein junges Frauenzimmer aus Rußland.

Anna Christina Hart, am 9ten November 1755 von rechtschaffenen armen Deutschen Eltern in Petersburg geboren, war als Kind in Scolary's Tanzschule gebildet, und, weil sie sich durch Gestalt und Anlagen auszeichnete, von Wäser nach Deutschland mitgenommen. Wäser und seine Frau, die bei ihren häufigen Reisen und Verlegenheiten nicht Alles gewissenhaft für sie thun zu können glaubten, und eine hohe Meinung von der Aufsicht der

Madam Ackermann hegten, trugen sie dieser an. Nach sorgfältigen, vollkommen befriedigten Erkundigungen, ward der Vorschlag bewilligt, und das Reisegeld überschickt. Aber Demoiselle Hart bewies welches Land sie gesäugt, bedurfte dessen nicht zu einem warmen Ueberzuge, und kam, troß des strengen Winters, im Anfang des Jahrs, in leichter Sommerkleidung frisch und gesund in Hamburg an; wo sie am 13ten Januar zum erstenmal, in einem Pas de deux mit Reimann, nicht ohne Beifall auf der Bühne erschien. Am 17ten Februar tanzte sie in Celle ein Pas de deux mit Schrödern im Scheerenschleiferballet, und spielte am 18ten die Lisette im hellsehenden Blinden, am 5ten März die stumme Schönheit. Schröder, der neben ihr den Laconius spielte, hatte zu sagen:

Gebt sie mir nur zur Frau, weil sie nicht reden kann;

aber sein Herz war noch nicht bei den Worten. Auch würden diese, aus dem Munde eines trübsinnigen, mannigfach geängsteten, in sich gekehrten Mannes, der eben damals an einem heftigen Husten litt und Arzenei gebrauchte, bei dem raschen blühenden Mädchen wenig Glück gemacht haben. Nur wohnte sie mit seinen Schwestern, der Einhelferin Hoffmann, der Einnehmerin Pohlmann und Böheim, und ihm in einem sonst leeren Hause. Seine Heftigkeit war reizbarer als je. Ein Ungenannter ließ sich bei ihm melden, empfahl sich nicht durch sein Ansehn, und begehrte Gastrollen zu spielen, die ihm abgeschlagen wurden. Darauf forderte er Geldunterstützung, und drohte, da ihm auch diese verweigert ward. Schröder wies ihm begreiflicher Weise die Thür, und der Fremde entfernte sich mit den Worten: „Der Teufel soll „dir das Licht halten!" die ihm zur schuldigen Erwiederung eine Begleitung von Stockschlägen zuzogen. Als Schröder am Abend des nämlichen Tages sich mit einem

Bekannten aus der Garnison auf der Straße unterhielt, und der Unbekannte an ihm vorüberschlich, sagte ihm jener, es sey ein Baron, und erst heute an fürstlicher Tafel bewirthet. Dasmal war Schröder besser berathen gewesen als diese: denn Tags darauf trafen Steckbriefe ein, denen der rollenbegierige Baron durch schnelle Entfernung auswich. Es gab der weiblichen und männlichen vornehmen Besuche aus der Braunschweigischen und Hanöverischen Nachbarschaft so oft, und zuweilen so unvermuthet, daß der Schauspielvorsteher nicht immer die hergebrachten Höflichkeitsbezeigungen beobachten konnte. Einmal ward es ihm verargt, und von einem Fürsten, den er nicht empfing, nach ihm gefragt, der jedoch mehr als Schröder in Verlegenheit gerieth, da dieser während des Zwischenakts in das königliche Gehege trat, um sich ehrfurchtsvoll nach den gnädigen Befehlen zu erkundigen. Diese Verlegenheit war nicht die einer kleinen Seele. Sie hat Vorurtheile, von denen ich weit entfernt bin zu behaupten, daß mein Freund sie nie verschuldet, überwunden, und nicht bloß dem Künstler, sondern auch dem Menschen Gerechtigkeit und zuvorkommendes Vertrauen bewiesen, deren wiederholte Zeugnisse unverloren sind, wenn gleich die Bescheidenheit verbietet, einen allgemein verehrten und betrauerten Menschenfreund bei dieser Gelegenheit zu nennen.

Der jetzige General Bennigsen bewarb sich damals vergeblich um eine Ansetzung bei dem Hofstaate der Königin, weil er für die Allerhöchste Vorschrift um dreißig Jahre zu jung war. Für Wünsche schönerer Art war er es nicht, aber das Schicksal hatte ihn einer höheren Bestimmung vorbehalten.

Unterdessen gingen Nicolini's Sachen in Hamburg täglich schlechter, und entführten ihn im Anfange des Märzmonats seinen Gläubigern. Madam Ackermann versuchte zwar, mit dem vornehmsten derselben, Nagant,

am 19ten und 20sten April noch Harlekin als Sklaven und das Zwischenspiel, der Philosoph vom Lande, zu geben. Aber beide Vorstellungen trugen nur 543 Mark, und schreckten von aller Wiederholung ab.

Im ganzen Theaterjahr bis Ostern 1773, waren in und außerhalb Hamburg, mit den zu 3000 Mark angeschlagenen Maskeraden, 66,860 Mark eingenommen, wovon die Pantomimen 22,071 Mark gebracht hatten. Dadurch waren ihre, durch den Bau des Hauses angeschwollenen Kosten, nicht zum Viertheil ersetzt. Madam Ackermann konnte sich, wegen ihrer Forderungen an Nicolini, nur sehr ungenügend durch die Decorationen entschädigen, welche sich im Schauspielhause befanden. Was aus ihm geworden, war lange nicht zu erfahren. Endlich verbreitete das Gerücht, er habe sein Leben in einem Kloster unweit Goslar geendet. Madam Ackermann konnte ihm nicht geneigt seyn. Schröder urtheilte günstig von ihm, wie er von Schrödern.

Die Kunstgeschicklichkeit des hochbegabten Mannes, unerschöpfliche Einbildungskraft, wohlberechnete Anordnung, sichere Ausführung, Faßlichkeit des Unterrichts, unermüdeter Fleiß und Anstrengung, können nicht übertroffen werden. Dennoch blieb was er geleistet tief unter seinem Willen und Vermögen, hätte das Schicksal ihn, und in ihm die Kunst, genugsam begünstigt, um ihm eine Schaubühne anzuweisen, die durch keine Rücksichten der Ersparung beengt gewesen wäre. Seine Ansichten waren so umfassend, daß sie, um alles Bisherige zu übertreffen, auch den bisherigen Aufwand übertreffen mußten. Ansprüchen dieser Art konnte die freigebige Unterstützung eines kleinen Hofes nicht lange, die spärliche einer bedachtsamen Handelsstadt noch weniger genügen. Das Schauspiel, welches Nicolini sich dachte, hat er nur im Geist gesehn; das welches er aufgestellt, ist des Lobes würdiger das es in seiner Neuheit erhielt, als des Ta-

dels den das Vorurtheil fällt, und die Gedankenlosigkeit nachspricht.

Es giebt unstreitig Darstellungen fortschreitender beweglicher Gemälde, die dem Auge gefallen. Es läßt sich eine Welt ewiger Kindheit und ewigen Zaubers denken, die der Sprache nicht bedarf. Was wir an Thieren bemerken, errathen und deuten, entlehnt die Belustigung, deren sich Weise nicht geschämt, aus dieser Quelle. Sie ist reichhaltiger als der Unkundige ahndet. Sie hat ihre eigenthümlichen Reize; und gewissen Handlungen verleiht nur der Sinn des Gesichts eine Anmuth, die sie durch jede Einmischung des Gehörs verlieren. Stehn diese Handlungen in gehöriger Verbindung, greifen ihre Theile in einander, bilden sie sich zu einem Ganzen, haben sie Aufmerksamkeit erregt, festgehalten und befriedigt, so findet die Vernunft nichts Verwerfliches an ihnen. Die malerische Nachahmung der Natur in vortheilhafter Beleuchtung, der allmälige Fortschritt eines Werks, die Entwickelung eines Gewirres, die Gewandtheit oder Unbeholfenheit eines Menschen, das mannigfache Treiben städtischer oder ländlicher Beschäftigung, und was nicht? das dem Auge Stoff bietet zu sehn und dem Verstande zu urtheilen, gehören dem Anblick, und vorzüglich ihm: denn die Reden welche dabei vorfallen, können sich nicht auszeichnen. Nicolini erhöhte ihren Eindruck durch allgemein verständliche Töne des Wohllauts, welche die Darstellung vorbereiteten und umgaben. Was, nach Riccoboni's unwiderlegter Meinung, vor Jahrtausenden die kaiserliche Roma und ihre untergeordnete Welt belustigt hatte, entlehnte er aus erhaltener Ueberlieferung, und verbesserte was er entlehnte. Seine verlarvten Personen trugen die Tracht der Wälschen Bühne Frankreichs und ihre Namen, waren aber Kinder, mit allen Reizen der Jugend, mit aller Unbefangenheit und Geschmeidigkeit ausgestattet, die nur dieses Alter begünstigt. Ihrer Unerfah-

renheit, ihrem Muthwillen, ihrer Harmlosigkeit, ziemte das Spiel mit der Zauberei, ziemte der wiederholte Versuch, dessen sich reifere Jahre schämen müßten. Bietet dieses Schauspiel dar was es soll, verdrängt es kein anderes, und macht es nur darauf Ansprüche, für ein Glied in der großen Kette der Abwechslung zu gelten, so getraue ich mir nicht ihm diesen Anspruch zu versagen. Keine der Pantomimen Nicolini's enthielt mehr innere Unwahrscheinlichkeit, oder nur so viel Unerklärliches, Unzusammenhängendes, Ueberflüssiges und Niedriges, als manche besuchte, zum Theil nicht minder kostbare Ballette, Singspiele, Possen, und ob Gott will ernsthafte Stücke, die langweilige Begebenheiten und alltägliche Sittenlehren herbeiführen, durch welche Niemand besser und weiser wird, dem nicht gerathener wäre zur Schule, als zum Schauspiel angehalten zu werden. Außerdem weckte Nicolini im nördlichen Deutschland zuerst den Sinn für große und richtige Theatermalerei, und zeigte, an den vollendeten Arbeiten eines Colombo, Amandus und Zimmermann, wie Decorationen seyn müßten, um auch dem Freunde der zeichnenden Künste zu gefallen. Für das Bedürfniß Hamburgs hat er nur durch diese wohlthätig, für die Ackermannsche Gesellschaft, gegen seine Absicht, nachtheilig gewirkt. Die Namen der von ihm während dieser Zeit gegebenen Pantomimen mögen hier Platz finden, weil ich sie sonst nirgends aufgezeichnet sehe, und den Wunsch, so unerreichbar er mir scheint, nicht bemeistern kann, daß einem verdienteren Forscher gelingen möge, den Entwurf ihres Inhalts und ihrer Verkettung aufzutreiben, der gewiß einzelne Auftritte und Theaterspiele angeben würde, die nie verloren gehen sollten.

Harlekins Reise nach der Hölle. 1772. Jun. 22. 25. 26. Jul. 6.

Der hinkende Teufel. 1772. Jul. 27. 31. Aug. 5. 10. 12. 19. Novbr. 9. 12.

Die verstörte Verlobung. 1772. Septbr. 10. 14. 21. 25. Oktbr. 1.

Doctor Faust. 1772. Oktbr. 12. 16. 19. 22. 29. Novbr. 1. 1773. Febr. 22. 23.

Harlekins Reise nach Lilliput. 1772. Novbr. 18. 20. 23. 25. 26.

Harlekins Grabmal. 1772. Novbr. 30. Decbr. 1. 4. 1773. Febr. 24. 26.

Amors Gewalt. 1773. Jan. 4. 8. 11. 13.

Harlekins Geburt. 1773. Jan. 22. 25. 27. Febr. 3. 5.

Harlekin Türkensklav. 1773. Febr. 10. 11. 15. 17. April 19. 20.

In zehn Monaten konnten nur funfzig Vorstellungen, von neuen Pantomimen nur zwei achtmal gegeben werden, und im Durchschnitt betrug die einzelne Einnahme 441 Mark 8 Schilling. Das hieß einem großen Schaden mit saurer Mühe nachjagen. Denn Nicolini hatte keinen Mechaniker zur Seite, der ihm die Erfindung des Kunstgetriebes anbieten können, dessen er zu seinen Verwandlungen bedurfte. Auch läßt sich das Gelingen solcher Vorrichtungen nicht aus bloßen Berechnungen oder Zeichnungen bestimmen. Er war genöthigt Alles im Entwurf selbst zu zimmern, zu schnitzen, und zu versuchen. Und welche Herablassung, welche Geduld war erforderlich, um ungeschickte Hände zu tauglichen Werkzeugen der Ausführung zu bilden! Welcher Blick, um nichts zu übersehn! Welche Geistesgegenwart, um jeder Verwirrung abzuhelfen! Diese Aufsicht allein konnte die Anstrengung eines Mannes von ungewöhnlicher Thätigkeit beschäftigen. Es ist mir unbegreiflich, daß er damit noch den Unterricht der Kinder in einer Sprache verbinden können, die ihm fremd war. Und wie vollendet war auch der! Wie sehr entsprachen sie gerechten Forderungen! Wie übertrafen sie an Leben und Wahrheit die

Statisten, Chöre und Figuranten, die unsre Schauspiele und Ballette aufstellen! Jeder Charakter hatte den Gang, die Bewegungen, welche das Herkommen vorschreibt. Jeder war auf seinem Platz. Keiner vergaß sich. Jeder wußte nicht nur was er zu thun hatte, sondern auch warum. In der That konnten seine Pantomimen für Schauspiele aus dem Stegreif gelten, denn Gedanken begleiteten alle Gebehrden. Eine Erfahrung hat mich immer befremdet. Die, daß so viel mir bekannt geworden, aus einer solchen Schule, Nicolini's Tochter die sich früh außer dem Theater verheirathet, und Barzanti abgerechnet, keine Künstler hervorgegangen sind, welche späterhin auf der Bühne vorzüglich geglänzt haben. Es wird nur dadurch halb und halb begreiflich, daß theils ihres großen Lehrers widrige Schicksale sie seinem Unterricht zu früh entzogen, theils die Umstände ihrer Eltern und Verwandten nicht zuließen, ihnen auch die geistige Bildung zu gewähren, ohne welche die körperliche einen hohen Zweck nie erreicht. Auch hab' ich freilich in Italien gelernt, daß die Gewohnheit unter der Larve und immer den nämlichen Charakter zu spielen einförmig macht, und dem Ausdruck und der Fassung des Gesichts Abbruch thut. Aber nicht alle Kinder waren einem Nachtheil ausgesetzt, dem überdies Nicolini's Lehren entgegen arbeiteten. Daß gleichwohl so wenige unter ihnen Geist genug besaßen überwindliche Schwierigkeiten zu besiegen, gehört unstreitig zu den Tücken die ein böses Gestirn über den seltnen Mann verhängte.

Am 2ten April ward in Celle, wo 9371 Mark eingenommen waren, mit dem Stummen und dem Ballet die Heuernte geschlossen. Mit der zerrütteten, durch Reisen gestörten Gesellschaft hatte Schröder im abgelaufenen Theaterjahr dennoch ein und zwanzig neue Stücke auf die Bühne bringen können. Das Ganze fand sich in Hannover wieder zusammen.

Bestand seit Ostern 1773: Schröder und seine Schwestern. Borchers bis Mitte Januars 1774. Reinecke und Frau. Brockmann. Vetter, starb im August, und Frau. Dauer. Lanz und Frau. Dupuis bis Mitte Julius. Renouard und Frau. Demoiselle Hart. Radchen. Böheim seit Himmelfahrt. Andreoli bis Ende Mai. Jaime. Sacco und Frau seit Ende Julius. Familie Klos seit Mitte Augusts. Lambrecht seit Mitte Septembers. Schütz seit Anfang Oktobers. Koch seit Anfang Oktobers. Theaterdichter Bock. Correpetitor Röllig, ging ab. Ihm folgte Welsch, starb. Dem, Lampe. Maler Stockmann, ging ab Mitte Julius, ihm folgte Zimmermann. Musikschreiber Hoppe. Theatermeister Achterkirchen. Cassirer Holst. Einhelferin Clara Hoffmann. Garderobiers.

Die erste Vorstellung in Hannover war am 13ten April ein Prolog, die neueste Frauenschule und das Ballet Vauxhall. Unter Seylern hatten sich große Mißbräuche eingeschlichen. Die Offiziere tranken in der Schenke hinter den Parterrebogen, warfen die geleerten Flaschen an die Thüren, und beleidigten Zuschauer und Schauspieler. Schröder hob die Schenke auf, und erlangte starke Wache und strenge Befehle. Auch ward kein Besuch mehr auf der Bühne und in der Garderobe zugelassen. Die Herbeiführung der Ordnung weckte Unzufriedenheit, empfahl sich jedoch nach und nach. Der Ertheilung von Freibilletten, zu denen er sich nicht anheischig gemacht, konnte er sich nicht entziehn, weil solche durch Zwangmittel herbeigetrieben wurden. Der Gunst des würdigen Feldmarschalls von Spörken verdankte er, nach langer Weigerung, die Erlaubniß, sechzig Soldaten der Garnison, mit leichter Veränderung ihres Anzugs, in Monsigny's Deserteur auftreten lassen zu dürfen; aber dieser große Freund und Gönner des Schauspiels, der es im Ballhofe fast täglich besucht hatte, konnte nicht über sein ritterliches Herz bringen es im Schlosse mitan-

zusehn, weil er behauptete, es sey despektirlich gegen den König, daß in dessen Hause ein Vergnügen verkauft werde. Schröder vermied sorgfältig alle Gesellschaften lauter Bekannter, sah sie auch nicht in seinem Hause, und trieb seine Behutsamkeit so weit, daß er selbst dem nicht im Geruch der Heiligkeit stehenden Freunde, der ihn und den er aus großer Gefahr gerettet, nicht erlaubte, eine seiner Schwestern über die Straße zu führen. Das zog diesem die Spöttereien seiner Kameraden, und Schrödern dessen Herausforderung zu. Als aber die Gegner einander vor der Klinge erblickten, fand der Herausforderer, dessen böser Wille nicht bei der Handlung war, so viel Einwendungen gegen den Vorgang, besonders gegen den Flederwisch welchen Schröder in der Eile ergriffen, daß er endlich, nach anderthalbstündiger Capitulation, unter Flüchen und Thränen, dem Herausgeforderten um den Hals fiel, und erklärte, er wolle dem ganzen Offiziercorps die Sache vorlegen, und sich mit Jedem schlagen, der an seinem Muth zweifle, weil er einem solchen Freunde nicht verderblich werden möge. Aber Jedermann wußte daß er des Muthes mehr als zu viel besaß, und hochherzige Versöhnlichkeit war nicht gemacht den Glauben daran zu erschüttern.

Am 4ten Mai gab Schröder zum erstenmal seinen meisterhaften Fabrizio in Goldoni's verliebten Zänkern, worin er bisher den Succimenspole gespielt. Dieses ächte Lustspiel hat überall gefallen, wo es einigermaßen glücklich besetzt gewesen, und verdient so wenig zu veralten als die Wahrheit.

In Hannover hatte Schröder den schweren Stand, in des mit Recht beliebten Günthers Singrollen auftreten zu müssen, den er nur durch sein Spiel überwiegen konnte und überwog. Als Jobsen Zeckel gefiel er so außerordentlich, daß die Einnahme des Teufel ist los am 1sten Junius alle andern übertraf. Die Schauspieler

mußten vom gedrängten Schloßplatze auf Leitern zur Garderobe klimmen, und Zuschauern, welche die Gallerie nicht mehr faßte, alle unbesetzten obern Logen, und die Hinterplätze der untern eingeräumt werden. Eine feinere, nie vielleicht in dieser Vollkommenheit aufgefaßte Rolle, war am 17ten Junius Schröders Pachter Thomas im Erntekranz. Auch als Amtmann im Rosenfest belustigte er am 12ten Julius sehr, und Demoiselle Hart machte als Kätchen außerordentliches Glück. Sie war bestimmt, nicht bloß auf der Bühne Glück zu machen.

Nach und nach, aber unwiderstehlich, überzeugte sich Schröder, sie besitze alle Eigenschaften, die ihn bewegen konnten sich um eine Gattin zu bewerben. Sie war unverdorben, verständig, gesund, hübsch und unbegütert. Er ward freundlicher, zuvorkommender. Sie ging ihm aus dem Wege. Er ließ seine Schwestern für und wider sich sprechen. Sie hörte sie an und schwieg. Sie that nichts um ihn anzulocken oder abzuschrecken. Sie glaubte endlich seinem erklärten Antrage, und gab ihm nach, aber schien ihn nicht erwartet zu haben, oder sich ihm begierig zu überlassen. Selbst Geschenke, die sie nunmehr nicht ausschlagen durfte, nahm sie gleichmüthig an. So erschien am 26sten Junius der Hochzeittag vor wenigen Trauzeugen, unter Einsegnung des Consistorialraths Schlegel. Er hätte zurückgehen können, ohne das Betragen der Braut verdächtig zu machen. Schröder hat ihn, bis zu seinem letzten Augenblicke, für den glückbringendsten seines Lebens gehalten, und war sehr befugt dazu. Nur eine solche Frau konnte einem solchen Manne genügen, und, so weit meine Ansicht reicht, auch ihr nur er. Er wagte nichts mit ihr, sie Alles mit ihm. Denn seine Gesundheit schien damals sehr gefährdet, und seine geistige Stimmung war es wirklich, durch fortwährende Bedrängniß unvermeidlicher Verhältnisse. Seine Reizbarkeit und Heftigkeit zu vertilgen stand nicht in ihrer

Macht, und würde den Absichten seiner Bestimmung widersprochen haben: aber mehr als sie je sich selbst gestanden, und ungleich mehr als Jemand außer ihr vermocht hätte, hat sie beigetragen sie zu mildern. Sie war unermüdet zu vermitteln, abzuleiten, zu unterdrücken, und zu versöhnen. Die musterhafte innere Führung des Hauses, die sich mit freundlicher Gastfreiheit und großmüthiger Behandlung untergeordneter Genossen vertrug, ohne die Rücksichten der Wirthschaftlichkeit zu stören, war ausschließlich das Verdienst der eben so wachsamen und vorsichtigen als gefälligen Hausfrau. Ihr Auge erhielt die Garderobe, ihrer Aufsicht war keine Ausgabe zu groß oder zu klein. Schröder wußte nichts an ihr zu verklagen, als daß sie zu wenig für sich selbst gebrauche, ihn zu selten die Gutthaten theilen lasse, die sie sich zur Pflicht gemacht. Er hat sie nie verkannt. Was er nach seinem Tode von ihr gehofft, hat sie übertroffen. Das zweideutige Glück der Kinder blieb dieser Ehe versagt.

Welche Schauspielerin sie geworden ist allgemein bekannt, wie sie es geworden weniger. Schröder, der nie gewünscht, daß seine Gattin sich einem Berufe widmen möchte, von welchem tägliche Erfahrung ihn berechtigte zu glauben, er lasse sich mit vollkommner Erfüllung der Pflichten einer Hausfrau schwer vereinigen, unterließ absichtlich Alles was diesen erleichtern konnte. Er wußte nicht, aber er sollte lernen wie stark die Liebe ist. Denn eben die Frau, der das Vorurtheil gegen ihren Stand immer kränkend gewesen, die sich demselben nur aus Gehorsam gegen ihre Eltern hingegeben, die ihm selbst während der Ernte des lautesten Beifalls, keinen vorübergehenden Geschmack abgewinnen, und nach den strengen Begriffen ihrer Sittlichkeit, zu wenigen Ausnahmen seiner Mitglieder ein Herz fassen können, ergriff den Entschluß und hielt ihn, des Mannes, dem sie ihre Zuneigung erst in der Ehe offenbart, auf der Bühne so wür-

dig als im Leben zu seyn, und sich nur dann von ihr zu trennen, wenn er selbst sie verlassen würde. Sie hatte bisher bloß den feinkomischen Tanz ihrer Anstrengung würdig gehalten. Von nun an ging sie nach und nach, aber von den Umständen schneller fortgerissen als sie vorhergesehn, durch die Rollen der Agnesen, in die der Liebhaberinnen und Heldinnen. Bei den Frauen ist sie stehn geblieben, ohne Mütter von reiferen Jahren zu berühren. Das ist ein entschiedner Verlust für die Kunst. Denn gerade zu diesem Fache besaß sie von Natur, was sich durch Nachahmung schwerlich erreichen läßt, wenn innere Gemüthsstimmung abgeht. Die Wahrheit, Unschuld und Reinheit ihres Spiels war unübertrefflich. Sie vergriff keinen Charakter, kein falscher Ausdruck entschlüpfte ihr, sie erlaubte sich keine Uebertreibung. Sie wollte nie zur Unzeit glänzen, oder eine einzelne Stelle auf Kosten des Ganzen heben. Sie wich nie von der Bahn, die ihr der Dichter vorgeschrieben. Sie verstattete sich in der ansteckendsten Fröhlichkeit keine Gebehrde, keinen Wink, die nur der hingerissene, nicht der überlegende Zuschauer gutheißen kann. Unablässiger Fleiß, glückliches Gedächtniß, vortheilhafte Bildung, und die Sicherheit der Bewegungen welche die Tanzkunst verleiht, vereinigten sich ihre Bemühungen zu begünstigen. Auch war sicherlich das große Beispiel ihres Gatten, ihrer Schwiegerinnen, und der übrigen trefflichen Künstler, neben denen sie von Zeit zu Zeit gestanden, wesentlich erforderlich, um ihre Anlagen so günstig zu entwickeln. Aber selbst erkennen und nehmen mußte sie dies Beispiel, das ihr nicht aufgedrungen ward. Denn nie erlaubte sich Schröder, den sie anfangs überraschte und endlich stolz machte, ihre Eigenthümlichkeit zu unterbrechen. Nie hat er, was er keiner Schauspielerin jemals abgeschlagen, und auch ihr nicht verweigert haben würde, wenn sie es begehrt hätte, sie eine einzige große oder kleine

Rolle, selbst eines ihr bis dahin fremden Faches, dergleichen sie aus Noth zuweilen in sehr kurzer Frist übernehmen müssen, gelehrt, oder ist auch nur von ihr zu Rathe gezogen, ehe sie sich daran wagte. Bei den Proben sagte er ihr nicht mehr als Andern, und fand gewöhnlich weniger zu sagen. Nach der Aufführung tadelte er freilich strenge was er zu tadeln fand, doch seiner Art gemäß kurz und im Allgemeinen, so daß die eigentliche Nutzanwendung dem Nachdenken des geneigten Zuhörers überlassen blieb. Seine Zufriedenheit äußerte sich nur durch freundliches Schweigen, das er endlich unter vier Augen gegen mich brach, wenn er gewiß war daß uns Niemand hören konnte. Selbst diese Lobeserhebungen streiften ein wenig an die Manier, welche ihm bei seinem Stiefvater so auffallend gewesen, und schlossen gewöhnlich mit einem Händedruck, als hätte er mir eine Schwäche gebeichtet.

Madam Schröder hat viel gelesen ohne mit ihrer Belesenheit zu prunken, besonders was zur Kenntniß menschlicher Charaktere beitragen kann, Beschreibungen wahren und erdichteten Lebens. Ihr Urtheil, wenn sich ihre Bescheidenheit überreden läßt es zu äußern, ist treffend ohne hart zu seyn. Sie besitzt seltenen Scharfblick im Leben. Ich habe häufig Gelegenheit gehabt zu bemerken, wie schnell sie den Charakter eines neuen Bekannten errieth, und sorgfältig verschleierte Tiefen durchschaute, und weiß kein Beispiel daß sie sich betrogen hätte. Das ist mehr als ich Schrödern nachrühmen darf, der zwar theoretische Menschenkenntniß, dem Geschichtforscher, Dichter oder Schauspieler unerläßlich, um Charaktere zu entziffern, zu erfinden und auszuprägen, im hohen, vielleicht einzigen Grade besaß; sich aber in der Wirklichkeit schwer überzeugen konnte, er habe mit einem eigentlich bösen Menschen zu thun, und sein edles Vertrauen wiederholt hintergehen ließ, wenn das klare Ver-

gehen nur nicht geläugnet, sondern mit der Noth oder Unbesonnenheit des Augenblicks entschuldigt ward. Männer beurtheilen, wie es scheint, die Kenntnisse und Geschicklichkeiten eines Mannes richtiger, Frauen die Eigenthümlichkeiten seines Gemüths. Vielleicht, weil was an jenen besticht oder beleidigt, ihre Aufmerksamkeit minder beschäftigt. Vielleicht, weil die Natur Niemanden über Personen seines eignen Geschlechts aller Vorurtheile entschlägt, und das Weib dagegen von ihren Brüdern billiger gerichtet wird, als von ihren Schwestern.

Am 16ten Julius ward mit Selinde und Laura, Prologe von Bock, der Schule der Liebhaber, und dem Ballet die Heuernte, in Hannover geschlossen. Dort waren, mit Einschluß der fünfhundert Thaler welche der König auszahlen ließ, 17,400 Mark eingenommen. Schröder hatte sein Vorsteheramt nicht unvortheilhaft und mit Ehren geführt. Das Betragen der Gesellschaft war untadelig.

Die Vorstellungen in Hamburg begannen am 21sten Julius mit einer Rede der Dorothea Ackermann, Was seyn soll schickt sich wohl, und Walder.

Am 23sten spielte Schröder zum letztenmal den Marinelli, und Böheim den Angelo.

Am 28sten errang Brockmann endlich, durch seinen Esser in der Gunst der Fürsten, das Ansehn eines großen tragischen Schauspielers. Schröder fand ihn zu weich und zärtlich, und trat, auf Hörensagen, Berliner Kennern bei, die Reineckens Esser dem früher gesehenen Brockmanns vorzogen. Aber ist Banks's Esser auch der Esser der Geschichte? War selbst dieser ein Mann, in aller Würde des Worts? Ich zweifle keinesweges, daß Reinecke, seinen schönen Naturgaben gemäß, einige Stellen und Auftritte der Festigkeit im Unglück und Treuherzigkeit, besonders sein Verhältniß zur Rutland und Salisbury, glücklicher aufgefaßt habe als Brock-

mann; aber es ist mir wahrscheinlich, daß ihn dieser übertroffen, wo es darauf ankam, die Zuneigung der Königin und den Groll seiner Neider zu erklären. Wäre ein Gerücht gegründet, dessen Brandes in seiner Lebensgeschichte erwähnt; hätte Reinecke, dem es an Selbstgefühl nicht gebrach, sich demnach veranlaßt gesehn, dem Dresden das ihn bewunderte, den gefürchteten Nebenbuhler in dieser Rolle nicht zu zeigen, so müßte ich allerdings glauben, er habe sich selbst gestanden, daß er ihn nicht in jedem Zuge und bei allen Zuschauern überwiegen könne. Schröder hielt es für ein Freundschaftsstück, daß er damals den Essex an Brockmann gewiesen habe, und ich fechte seinen Glauben nicht an; aber fragen läßt sich, ob Reinecke dabei verloren? Die Rolle ist so bedeutend, und bietet so viel glänzende Seiten dar, daß ein Künstler, der kein Muster vor sich hat und nur von seinem Gesichtspunkt ausgeht, schwerlich alle umfassen wird. Noch hatte Shakspeare und sein Deutscher Wiederbringer den Menschen auf unsrer Bühne nicht ganz einheimisch gemacht. Noch erschien der Mann vergangener Jahrhunderte in der Tracht des unsrigen, und erinnerte nur durch seinen Namen an eine verflossene Zeit. Noch ging der Held des Trauerspiels den abgemessenen Schritt des Cothurns, und redete die erkünstelte Sprache, welche Frankreichs Herkommen vorgeschrieben. Es konnte nicht fehlen, daß Brockmannen der Essex des Corneille vorschweben mußte, wie er ihn in früheren Jahren gesehn. Seine Anlage trieb ihn, den stolzen Feldherrn, den schönen Hößling, den Gegenstand königlicher Liebe geltend zu machen; und da ihm das im hohen Grade gelang, da er sich dadurch mit einem Beifall umgeben sah den er nie erfahren; wie hätt' er nicht meinen sollen, er habe alle Ansprüche der Rolle befriedigt? Reinecken hatte die Natur Gefälligkeit und äußeren Stolz in geringerem Maß, den Ausdruck innerer Würde und

Kraft, den Ton der unmittelbar zum Herzen dringt, verschwenderischer als Einem beigelegt. Er beobachtete den Siegtrunkenen mit Augen des Nebenbuhlers, und horchte auf leise Stimmen die nicht Alles bewunderten. Bocks Umsicht, Borchers schneller Blick, Bodens derbes Wort, das geistreiche seiner Gattin, und, wenn er sonst Niemand gehabt hätte, Schröders unbestechliches Urtheil, vereinigten sich mit seinem eigenen gesunden Sinn, um ihm anschaulich zu machen was Brockmann übersah. Dadurch mußte er den Vorzügen seines Nebenbuhlers so nah, seinen Fehlern so fern bleiben, daß er im Ganzen der Vollkommenheit näher kam. Das umgekehrte Verhältniß würde auch für Brockmann nicht verloren gewesen seyn.

Die Vorstellung des Stücks gehört zu den gelungensten, die ich kenne. Die Elisabeth Dorotheens übertraf und belebte Alles um sich her. Kein Zug der Frau, der Königin, der Liebenden und der Eifersüchtigen ging verloren. Keiner ward dem andern aufgeopfert, ihre Vereinigung bildete ein vollendetes Ganzes. Nichts ohne Reiz und Anstand, Alles herzlich und wahr. So oft mir diese unvergeßliche Darstellung lebendig ins Gedächtniß trat, ward ich fast ungerecht gegen das was ich später sah. Es ist der Triumph, aber auch der Fluch des Schauspielers, daß keine Worte seine Vollkommenheit zu schildern vermögen, und der Umfang seiner Verdienste nur von Augenzeugen begriffen werden kann.

Rutland ist leichter wiederzugeben, und mußte entzücken wenn Charlotte Rutland war. Schwerlich würde ein Dichter, der beide Schwestern studirt, und sich zur Aufgabe gemacht hätte beide zu ihrem höchsten Vortheil neben einander auftreten zu lassen, diese glänzender gelöst haben, als der eines früheren Jahrhunderts.

Auch Lady Nottingham und Salisbury sind vielleicht nie besser vorgestellt, wie durch Reinecke und seine Frau.

Alle Nebenrollen waren gut besetzt. Schauspieler und Schauspielerinnen des ersten Ranges erschienen als Statisten. Das Stück ging rund und rasch. Keins war noch in Hamburg mit solcher Pracht gegeben, aber keins ward auch mit so allgemeinem Beifall aufgenommen, und hat diesen so lange behalten. Selbst die Zuschauer der obern Gegend erklärten sich dafür, und noch nach Jahren vernahm man, beim Ausgange aus dem Schauspielhause, von diesen Kunstrichtern die nur einen Maßstab gebrauchen, wenn vielleicht eine sehr beklatschte Posse gegeben war, den Zusatz: „Es ist doch keine Gunst der „Fürsten!“

Von dieser Zeit an ward Brockmann als der erste Helden-, Liebhaber- und Charakterspieler Deutschlands ausgerufen, und blieb im Besitz dieses Faches, bis ihn seine Jahre demselben entzogen. Unter den Rollen dieser Art sind die heftigen mehrentheils die glänzendsten. Und da die wenigsten Zuschauer sich Mühe geben wollen und können, den Eindruck welchen der Dichter hervorbringt, von dem zu sondern der dem Schauspieler gebührt, so entstand das allgemeine Vorurtheil, Brockmann sey vorzüglich für die geeignet, welche man Würgengel zu nennen beliebt. Er besaß in der That was diese Täuschung befördern konnte. Er war ein schöner Mann, dem seine auffallende Aehnlichkeit mit Lessing bei Kunstrichtern das Wort redete. Sein Auge war ausdrucksvoll und feurig, seine Stimme blieb in ihren leisen und lauten Tönen wohlklingend, er besaß Stolz, Anstand und Lebhaftigkeit. Keine günstige Begleitung, kein Attribut der Heftigkeit gebrach ihm; aber die Heftigkeit selbst. Die innere Gluth, die Schröder in jeder Bewegung, in jedem Laut verrieth, ohne die Herrschaft über sie aufzuopfern; der Fleck den Zügel schießen ließ, ohne die Gleise zu verlieren, blieb Brockmann versagt. Er spielte den Heftigen, er erinnerte an ihn; er war es nicht. Sein

Feuer blieb rednerisch. Was er jedoch an dem wahren Ausdrucke dieser Leidenschaft nicht erreichte, das traf und vergütete er, belohnend und reichlich, in allen sanfteren Zügen und Uebergängen der Menschlichkeit, des Mitleids und der Rührung, zu denen der Aufgebrachte von Zeit zu Zeit zurückkehren muß, wenn man sich nicht von ihm abwenden soll. Waren ihm vollends Sinnlichkeit, Spott und Laune beigemischt, durfte er sich zu Schmeicheleien oder Neckereien herablassen, so mußte er triumphiren. Er gefiel daher auch in Würgengeln mit Recht; nur nicht als solcher, sondern als der liebenswürdige Mann, den Jedermann gern hat. Was ihn außer der Bühne zu einem der angenehmsten Gesellschafter machte, konnte auf der Bühne nicht mißfallen. Das Liebkosen, welches die Herzen bestach; der Blick, der Alles ausdrückte was er wollte; das Gesicht, dem ohne Verzerrung gelang, zur Hälfte Spott, zur Hälfte Ergebenheit zu malen; der Stolz, der in seiner Herablassung Stolz blieb; die Wolke der Schwermuth, die der Freude Platz machte: sind nie glücklicher ausgedrückt, als durch ihn. Sein Prinz in der Emilie, sein Hauptmann Abslut in den Nebenbuhlern, sein flatterhafter Ehemann, die spöttische Laune seines Hamlet, und Alles was dahin einschlägt, können nicht übertroffen werden, und sind vielleicht nicht erreicht. Auch kleidete ihn manches Andre; auch verstand er wohl, was er nicht in höchster Vollendung auszudrücken vermochte; auch zog er sich glücklich aus unbesiegten Schwierigkeiten, und war immer auf der Bühne zu Hause. Freunden des in Frankreich herrschenden Geschmacks mußten selbst seine Würgengel genügen; und ich erkläre mir daher, warum der kenntnißreiche und scharfsinnige Brandes, der seine Vergleichung der Schaubühnen von London, Paris und Wien gerade nach seiner Rückkehr aus Paris niederschrieb, dem beigetreten ist, wovon mich selbst das Ansehen einer solchen Entscheidung nicht überzeugt.

Gegen Ende des Julius traten Sacco und seine Frau zur Gesellschaft. Der Mann war vielleicht nie ein großer Tänzer gewesen, oder wenigstens jetzt nicht mehr, aber aus der trefflichen Schule Galeotti's, und ein verdienter Balletmeister. Nur Schade daß Eifersucht, deren er sich auch im Leben befliß, die Haupttriebfeder aller seiner Erfindungen ausmachte. Da fand sich ein eifersüchtiger Genius, eine Eifersucht in Spanien, eine Eifersucht unter Fischweibern, dito unter Türken, dito dito im Feldlager, in Grönland, und endlich ditissimo sogar ohne Ursache. Dazu war ihm wenigstens eine sehr heftige Liebhaberin unentbehrlich, und Charlotte Ackermann übertraf seine Wünsche. Er schien es eigens darauf angelegt zu haben beide Schwestern zu Tode zu hetzen, und beide, so viel der Bruder auch dagegen einwandte, seine gute Absicht zu befördern. Der Beifall des Publikums überwog jede Erinnerung der Vorsicht. Schröder, der sich überall hinstellte wo es fehlte, der den jungen Dolmon im Walder, den Lieutenant des Tower in der Gunst der Fürsten, die kleinste Nebenrolle die der Erscheinung des Ganzen vortheilhaft seyn konnte, nicht ablehnte, weil er sich vorgenommen seine Mutter in Wohlstand zu setzen, hatte ausdrücklich bevorwortet, er wolle nur im höchsten Nothfall in Sacco's Balletten tanzen, und ließ sich gleichfalls bei jedem neuen Ballette bereden, dieser höchste Nothfall sey eingetreten.

Wenn Sacco Deutsch zu reden versuchte, führte er seine Lieblingsleidenschaft noch etwas öfter im Munde als im Sinn. Einmal bemerkte er, Kuhfladen wären ein erprobtes Mittel gegen die Eifersucht. Man gab ihm Recht, wenn sie auf die Augen gelegt würden; es fand sich aber, daß er von der Schwindsucht sprechen wollen.

Madam Sacco trat am 31sten August als schlaue Wittwe auf, und gefiel nach Verdienst. Ihr Spiel war fein, ihre Stimme hinreißend, ihr Wuchs vortheilhaft.

Was sie mit jedem Tage an sich ausbildete, glänzte in Wien, wo man ihre Vorbilder nicht kannte, und würde auf jeder Bühne geglänzt haben. Durfte sie den Hang zu gefallen verrathen, so fehlte es ihr auch an strenger Wahrheit nicht.

Am 12ten August trat Klos als Schuß von Gänsewitz in Dancourts Weinlese auf, den er im Geschmack des Lipperl spielte, und durch diese Neuheit den lauten Beifall des Publikums übereilte. Er gefiel in der Folge in komischen Alten, besonders des Singspiels, nicht mit Unrecht, und war überall zu gebrauchen. Eine besondere Geschicklichkeit besaß er, in tragischen Rollen, oder solchen wo er keinen sichern Boden faßte, die Sache auf Schrauben zu stellen. Er entschied wunderselten; entschied er aber endlich einmal, so konnte man sich dem Teufel darauf ergeben, er entschied falsch. Durch ihn gelang Schrödern, sich nach und nach aus den Singspielen herauszuziehn, wiewohl Klos einen solchen Vorgänger nicht vergessen lassen konnte. Den einzigen Ali in Zemire und Azor war der Zurückgetretene mehrmals im Begriff für sich selbst zu nehmen, weil ihm dieser Rolle eine Gerechtigkeit zu gebühren schien, welche ihr kein Sänger widerfahren lassen. Vermuthlich dachte er dabei an die Verschmelzung der rührenden Züge mit den komischen, besonders in dem Auftritte Ali's und Zemirens, und an die Vorbereitung, die er diesem Auftritte gegeben haben würde. Madam Klos, nicht unvortheilhaft gebildet, hatte vormals in Braunschweig gedient. Schröder konnte sich daher lange nicht entschließen sie auf der Bühne zuzulassen, und gab endlich nur der Fürsprache der Gesellschaft nach, besonders Sacco's, der sie heimlich im Tanz unterrichtet hatte, und als Figurantin anstellte.

Um diese Zeit starb Vetter, in vielen Rollen brauchbar, in Juden ausgezeichnet. Der Tod des rechtschaffe-

nen Mannes veranlaßte seine Wittwe, die sich sonst eben nicht bemerklich machte, bald darauf die Dame in Trauer in Lessings Minna mit einer Wahrheit und Innigkeit zu spielen, welche den Neid mancher großen Schauspielerin erregen dürfen.

Am 17ten September trat Lambrecht als Fabius in der Ericia mit Beifall auf. Mit lautem verdienten, Schütz, am 1sten Oktober, als Friseur in Nicht Alles ist Gold was glänzt. Neben ihm war Charlotte die Buhlerin, mit unerreichbarem Feuer und Leben, ohne jemals anstößig zu werden. Das ist nur wirklicher Unschuld verliehn, dahin kann es künstliche Nachahmung nicht bringen. Der Auftritt in welchem der Kammerdiener, Schröder, ihr gegen über, den Lord glücklich nachahmte ohne den Bedienten zu verläugnen, war ein Meisterstück komischer Uebereinkunft, Feinheit und Fülle.

Schütz hatte als Marinelli, sogar bei Kennern, in Braunschweig große Ehre eingelegt. Schröder war daher nicht wenig froh, als Emilia am 18ten Oktober zum Besten seiner Schwestern gegeben werden sollte, ihm diese Rolle abtreten zu dürfen. Wie getäuscht fand er sich aber, da er sie mit ihm durchging, so viele falsch verstandene Stellen rügen zu müssen, die Schütz, seiner bereitwilligen und schnellen Fassung ungeachtet, bei der Vorstellung nicht alle vermeiden konnte. Doch gefiel er außerordentlich, welches Schröders Achtung gegen das Publikum nicht vermehrte. Er vergaß, daß doch einige Augen eine Spur der Verwandtschaft des Kammerherrn mit dem vorhinbeliebten Friseur entdeckt hatten.

Am 7ten Oktober trat Betty Reimers als Arabella in Miß Sara Sampson zum erstenmal auf, und am nämlichen Tage der Balletmeister Koch in einem Pas de deux mit Madam Schröder. Er war nach Hamburg verschlagen, weil man seine Frau in Gotha lieber allein

sah, als mit ihm. Der bekannte Tänzer machte mehr Glück, als seine unbekannten Ballette.

Schröders Lord Ogleby in der heimlichen Heirath, zum erstenmal am 5ten November, erstieg, meiner Meinung nach, die höchste Stufe seiner feinkomischen Kunst. Ich habe ihn mit Meistern, mit dem gebührend bewunderten King, vergleichen können, und bin nicht davon zurückgekommen. Es ist eine der letzten Rollen, die Ackermann sich entschloß zu lernen, und gehört, mit dem Murrkopf, dem Capitain in den bedrängten Waisen, und dem Kauzer, zu den letzten die er gespielt hat. Er gab ihn mit musterhafter Wahrheit und Laune. Wer nur ihn gesehn, konnte nichts vermissen. Dennoch ist es der einzige Charakter, von dem sich Schröder selbst nicht verbergen konnte, daß er diesen ihm über Alles werthen Vorgänger übertroffen, und der Vorgänger selbst würde für ihn entschieden haben. Denn Alles vereinigte sich, um in ihm das Bild eines liebenswürdigen und lächerlichen, geistreichen, gebildeten- und eiteln Mannes vom Stande, vollendet hervortreten zu lassen. Wer aus dieser Darstellung keine Menschenkenntniß zurückbrachte, dem würde sie keine Lehrstunde der Schule, keine Erfahrung der Wirklichkeit verliehen haben. Das ganze Stück war in den besten Händen, und konnte für den komischen Triumph der Ackermannschen Bühne gelten. Jede Rolle entsprach den Forderungen Colmans und Garricks. Besonders entwickelte Dorothea als Miß Fanny die ganze Feinheit ihres Spiels, und Charlotte gab den einzigen bedeutenden Auftritt ihrer Hannah, neben dem berauschten Bedienten Brush, der Schützen trefflich gelang, mit einer Unschuld, Einfalt und Leichtfertigkeit, die nur dieses Naturbild in solcher Zauberkraft zu vereinbaren vermochte.

Schröder hatte der Benefizvorstellung seiner Schwestern, dem ersten Beispiel dieser Art bei dieser Gesell-

schaft widersprochen, weil er vorher sah, daß eine solche Neuerung die Ansprüche andrer Schauspieler wecken werde. Seine Mutter glaubte nicht daran, und erfuhr in wenig Wochen, daß auch Brockmann sich darum bewarb, und ihr die gewöhnliche Einnahme von 400 Mark auszuzahlen anbot, wenn die Gunst der Fürsten zu seinem Besten gegeben würde Auch jetzt trug Schröder darauf an, ihm diese Vergünstigung abzuschlagen, und vielmehr 600 Mark zu schenken. Aber seine Mutter hielt den ersten Vorschlag für annehmlicher. Borchers und Reinecke glaubten sich dadurch zurückgesetzt. Schröder erklärte ihnen, er könne den Willen seiner Mutter nicht beugen, verbürge aber auch ihnen ein Benefiz, wenn sie gleichfalls der Theaterkasse 400 Mark erlegen wollten. Darauf ließen sie sich nicht ein, weil sie weniger vornehme Parteigänger zu haben glaubten, als Brockmann. Die Gunst der Fürsten ward, zu Brockmanns Besten, am 11ten Januar 1774 bei vollem Hause gegeben; und Reinecke stellte dem unverheiratheten Aeltesten der Gesellschaft Borchers, die Pflicht und Thunlichkeit seinen Verdruß zu offenbaren so eindringlich vor, daß dieser endlich am 20sten Januar ohne Aufkündigung davonging. Reinecke ward dadurch einen gefürchteten Nebenbuhler los, machte sich wichtiger, studirte ungeheuer, und gefiel in ersten, besonders tragischen Vätern nicht weniger als der Verdrängte, dessen Odoardo er schon sechs Tage hernach übernahm. Daß Borchers nur von Schrödern erreichte Mannigfaltigkeit, daß seine komischen und Charakterrollen, deren manche, z. B. Goldoni's Lügner, in den kleinsten Schattirungen unübertrefflich durchgeführt waren, dadurch für diese Bühne verloren gingen; daß Schröder deren übernehmen mußte, denen er gern überhoben geblieben wäre; daß ein solcher Abgang im Ganzen unersetzlich sey, kümmerte Reinecken wenig. Er sollte ihn ja nicht ersetzen.

Der Oberst Rivers in Hugh Kelly's ungegründeter Bedenklichkeit, welcher Schrödern am 27sten Januar 1774 oblag, gehört zu den ersten und unübertrefflichsten zärtlichen Vätern die er je gespielt. Der geistvoll und glücklich erfundene Auftritt des vierten Aufzugs, worin er der Tochter, die sich entführen lassen will, die Aussteuer aufdringt, welche er ihr in Tagen besserer Hoffnung versprochen; die einfachen, centnerschweren Worte: „Verbanne „meinen Namen aus deinem Gedächtnisse, und wenn „eine kurze Frist mich der Welt entzogen hat, welche „dein Betragen mir unerträglich macht, so brüste dich, „neben der Achtung deines Mannes, mit dem Ruhm, „das Leben deines unglücklichen Vaters verkürzt zu ha„ben!" wurden, wie die ganze Rolle, mit einer Wahrheit und Herzlichkeit von ihm gesprochen, die in dieser ungekünstelten Würde vielleicht nur ihm zu Gebote standen. Aber welche Tochter war auch Charlotte neben ihm! Wer wäre nicht gern mit ihr davon gelaufen, oder hätte sie mit ihm zurückgeholt, um über Beide zu wachen, und keines zu verlieren! Von dieser Zeit an fühlte sich der komische Schauspieler in sicherem Besitz, ernsthafte, rührende und gemischte Rollen übernehmen zu dürfen, ohne die Zuschauer irre zu machen, und spielte vorzüglich gern Väter. Damals hatte er eben neun und zwanzig Jahre zurückgelegt. Hätte Voltaire unsre gute Bühne gekannt, so würde sie ihm einen Beweis für seine witzige Bemerkung dargeboten haben, die Deutschen wären die Greise von Europa. In der That findet man nur in Deutschland nicht selten Künstler vom ersten Range, welche sich vorzüglich dem Fach der Väter widmen, ehe das Alter sie dazu zwingt. Im Auslande glauben die beliebtesten ein großes Opfer zu bringen, wenn sie in den Jahren ihrer Kraft hie und da eine glänzende Rolle dieses Fachs nicht verschmähn; das Fach selbst aber, und jede nicht höchst dankbare die dazu gehört, überlassen sie

denen die in Schatten stehn. Helden, Liebhaber, komische Bediente, werden in der Fremde aufgewogen, zum Theil überboten; unsre Väter bleiben unerreicht.

Am 10ten Februar trat Schröder den Masuren im poetischen Dorfjunker aus dem Nachlaß seines Vaters an, und hat immer sehr darin gefallen.

Desgleichen am 17ten als der höchst eigenthümliche Querkopf in Vanbrugh's und Cibbers aufgebrachter Ehefrau, oder der Reise nach London.

Das Theaterjahr schloß sich am 18ten Februar 1774 mit der heimlichen Heirath und dem weiblichen Deserteur-Ballet, und hatte, drei Maskeraden eingeschlossen, 65,130 Mark gebracht, wodurch dem Schaden des vorigen etwas abgeholfen ward. Nur nahm die heillose sechswöchentliche Fastenzeit, wo außer dem Schauspieldirektor Niemand fastete, viel wieder weg. Während dieser erzwungenen Ruhe ließ Schröder das von Nicolini eingerichtete Parterre verändern, die beiden den Pantomimen erforderlichen Häuser des Vorgrundes wegnehmen, und an deren Stelle ein Portal errichten, zwischen dessen Säulen Theaterlogen Platz fanden, deren eine Schröders vieljähriger Hausfreund, der Englische Minister Resident Matthias, lange Zeit hindurch, für hundert Thaler jährlich in Miethe hatte. Das Parterre ward um acht Fuß verlängert, das Orchester so weit ins Theater gerückt, und in dessen Hintergrunde eine lange Garderobe angelegt.

Zwanzig große und kleine Schau- und Singspiele erschienen in diesem Jahre zum erstenmal. Schröder hatte sechs und zwanzig neue Rollen einstudirt. Sein Wochengehalt war und blieb, bis die Unternehmung seiner Mutter Ostern 1780 ein Ende nahm, sechzehn Thaler, der seiner Frau fünf Thaler. Nur ward ihm, seit dem Aufenthalt in Celle, auch die Einnahme neugedruckter Opernbücher zugestanden, wofür er den Briefwechsel

bestreiten, Stücke und Musikalien anschaffen, und der Direktion Ehre machen mußte. Die Wirthschaftlichkeit seiner Frau, welche sie nur durch Eingebung erlernt haben konnte, that vom ersten Augenblick Wunder. Denn sie hatte jeden Abend auf einige Gäste zu rechnen, die zwar nicht glänzend, aber befriedigend aufgenommen wurden.

Schröder glaubte, sich als Schauspielvorsteher manche Beschwerden und Unannehmlichkeiten dadurch zugezogen zu haben, daß er den Schauspielern häufigen Zutritt gestattet. Ich kann seine Erfahrung nicht widerlegen. Doch fielen mir auch die guten Folgen dieses Verkehrs, die glückliche Beseitigung mancher Schwierigkeit, die höchstgelungene gegenseitige Beförderung des Gesammteindrucks, schon damals in die Augen, und scheinen mir noch jetzt auf keinem andern Wege erreichbar.

Bestand seit Ostern 1774. Schröder und Frau. Dorothea und Charlotte Ackermann. Brockmann. Reinecke und Frau. Lambrecht. Schütz. Dauer. Sacco und Frau, bis Ausgang Oktobers. Klos und Frau. Renouard und Frau. Tanti und Frau. Böheim. Madam Vetter. Lanz und Frau, bis Anfang Decembers. Koch, bis Anfang Decembers. Schulz, seit Mitte Oktobers auf einige Wochen. Ernst und Frau. Betty Reimers. Hoppe. Radchen. Jaime. Dichter Bock. Correpetitor Lampe. Der treffliche Maler Zimmermann. Theatermeister, Einhelferin, Cassirer, Garderobiers, wie im vorigen Jahr.

Eröffnung der Bühne am 6ten April mit einer Rede Dorotheens, und Bocks Reise nach Ostindien. Es gehört zu seinen besseren Lustspielen, und ist einem Entwurfe des ältern Riccoboni nachgebildet, den Lessings theatralische Bibliothek IV. S. 132 u. flg. aufbewahrt. Die Rollen waren gut besetzt. Dorotheens feine Liebhaberin, Brockmanns leidenschaftlicher, Schröders ausge-

lernter Spieler, gehörten zu ihren vorzüglichern. Dennoch mißfiel das Stück durch Betrieb einer Kabale, die vielleicht nicht dem Verfasser galt. Dieser hat sehr Unrecht gehabt desfalls die Hand von ihm abzuziehn, und es keiner weiteren Feile zu würdigen, deren es allerdings noch bedurfte; vielleicht auch die Direktion, ihn dazu nicht aufzufordern, da der Sturm vorübergezogen war. Als zwei und dreißig Jahre später Kotzebues blinde Liebe, welche ein ähnliches Verhältniß schildert, mit Beifall gegeben ward, bemerkte Schröder selbst, der Gang und die Verwickelung des Bockschen Lustspiels sey glücklicher angelegt gewesen.

Am 15ten April trat Hillmer als Reitbahn auf, und konnte nicht beibehalten werden.

Zu den bedeutenden Rollen, welche Borchers Abgang Schrödern aufbürdete, gehörte Baron Caffern am 8ten April, und Wohlau in Julie und Belmont am 13ten Mai. Aber die Menge, welche freilich den von Ackermann geerbten Schulwiz im Gespenst mit der Trommel unablässig beklatscht hatte, erkannte das damals noch nicht. Auch war sie mit dem Beifall, der seinem am 23sten August zuerst vorgestellten Carlos im Clavigo gebührte, in großer Verlegenheit. Denn sie hielt es für Unrecht einen schlechten Charakter gut aufzunehmen; und für schlecht erklärte sie den, dessen Rath dazu beitrug zwei Menschen dem Tode zu überliefern. Hingegen fing sie nach und nach an rührende Stellen in komischen Rollen, zum Beispiel am 22sten Julius, die Worte Peters im Deserteur aus Kindesliebe: „Wenn du mich anführst, „wenn du gehängt wirst!“ die der Bedienten im Duell und Verschwender, zu beklatschen, auch seinen Dammin im flatterhaften Ehemann, den er durchaus ernsthaft spielte, am 5ten August mit lautem Beifall aufzunehmen. Er und seine Schwester Charlotte machten am 16ten September, als Perez und Estifania in Beaumonts und Flet-

chers Have a wife and rule a wife, das Glück des Stücks. Eine der bewundertsten und eigenthümlichsten Rollen Borchers war Croswich im Namenstage. Schröder gefiel mit nicht geringerem Rechte am 30sten September.

Vom 7ten September bis zum 13ten Oktober spielte die Hamonsche Gesellschaft beim Dragonerstall, nicht eben mit großem Zulauf. Doch ergriff der Schreiber, welcher die Deutsche Gesellschaft anfeindete, die Gelegenheit, diese tief unter jene herabzusetzen, und nur Brockmann auszunehmen, welcher sich dieses Lob verbat, daher auch in den allgemeinen Tadel eingeschlossen ward. Seine Ehre gewann dadurch, sein Beifall blieb ungeschmälert. Gegen die Mitte Oktobers hatte Schröder das Vergnügen, seinen alten Freund und Tanzgefährten Carl Schulz wieder aufzunehmen. Dieser mußte jedoch die Bühne nach einigen Wochen wieder verlassen, weil er sich überzeugte, seine Gesundheit habe bei dem Brande des Weimarschen Schlosses, wo es ihm gelang das gefährdete Leben einer unvergeßlichen Fürstin und Kunstbeschützerin zu retten, zu sehr gelitten, um ihm die Anstrengungen des theatralischen Tanzes zu verstatten.

Die laute Stimme einiger Deutscher gesinnten Leser begehrte die Aufführung des Götz von Berlichingen. Den erklärten sie für das Meisterstück dramatischer Kunst, wogegen Emilia Galotti Pfuscherarbeit sey. Schröder behauptete dagegen, Lessing könne ein historisches Schauspiel von nicht geringerer Schönheit aufstellen, sobald es ihm beliebe; die Feile und Vollendung seiner Galotti hingegen werde nur dieser Meisterhand, und selbst ihr nicht ohne Anstrengung gelingen. Indessen wollte der Vorsteher des Schauspiels Alles aufbieten, um die Forderungen des Tages zu begünstigen, und jeden vermeidlichen Anstoß sorgfältig wegzuräumen, damit ihm keine böse Absicht Schuld gegeben werde. Er machte kleine Abände-

rungen, wodurch die Verwandlungen des Schauplatzes sich minder drängten. Er ließ die Angabe der Auftritte drucken, damit Unbelesene wußten wohin sie blickten. Er besetzte die Rollen so vortheilhaft als möglich, und einige derselben sind schwerlich irgendwo meisterhafter ausgeführt. Reineckens Götz, Brockmanns Weißlingen, Dorotheens Marie, die Elisabeth der Madam Reinecke, mußten dem Dichter und seinen Freunden genügen. Charlottens Adelheid war, nach Schröders eigenem Urtheil, das Vollkommenste was dieses glückliche Naturkind geleistet, was er je auf irgend einer Bühne gesehn. Selbst von den Nebenrollen ward manche vorzüglich gut gegeben, und keine verfehlt. Schröder übernahm den Bruder Martin, den Lerse, und den Aeltesten des heimlichen Gerichts, damit ihnen nicht ein würdiger Vertreter gebreche. Die Verschiedenheit der Rollen und ihres Anzugs, die unübertreffliche Mannigfaltigkeit seiner Darstellung, verhinderten durchaus daß er in der einen an die andre erinnerte. Mit dem Klosterbruder war er selbst am besten zufrieden; doch ging der zu schnell und zu bescheiden vorüber, um von der Menge sehr bemerkt zu werden. Der Aelteste that große Wirkung, und bewies wie vollkommen ihm gelungen sey, seiner Stimme gehörige Tiefe zu geben, ohne ihre Reinheit und Tiefe einzubüßen. Aber am lautesten jubelten, zu seinem Verdrusse, die Richter die runde Perucken trugen und plattdeutsch urtheilten, über seinen Lerse, von dem er behauptete, er dürfe keinem verständigen Schauspieler mißlingen. Ihm fiel dabei die häufige Warnung des von ihnen ebenfalls wenig erbauten Nicolini ein: Ah mon ami, si vous aimez votre metier, quittez ce pays des perruques rondes! Dennoch geschah was Schröder vorhergesagt. Dennoch gefiel das am 24sten und 25sten Oktober, in Bodens und Bocks theatralischem Wochenblatt als trefflich aufgeführt empfohlene und erwiesene

Schauspiel, nur im Einzelnen, nicht im Ganzen, konnte selbst nach Jahren nur selten wiederholt werden, und entsprach der darauf gewandten Mühe und den Kosten wenig. Es ist immer mit Fleiß und Anstrengung, wenn auch nicht ganz so vollkommen als in seiner Neuheit, doch gewiß nicht schlechter, und nach meiner Ueberzeugung besser als anderswo gegeben, und doch nie Zugstück geworden. Selbst zu einer Zeit nicht, in welcher Shakspeare, Schiller und Babo die Zuschauer an diese Schauspielgattung gewöhnt hatten, und nicht regelmäßigern Zulauf fanden. Die Ursache liegt unstreitig am Stoff und seiner Behandlung, die, wie es scheint, dem unterrichteten Leser besser zusagen als dem Haufen. Vielleicht würde diesem die Gestaltung, welche Goethe ihm zuerst gegeben, wo, dem Vernehmen nach, Adelheid und Franz länger vor seinen Augen verweilten, mehr angezogen haben. Der große Dichter übernimmt ein gefährliches Wagstück, welcher die Eingebungen seines eigenen Genius verwirft, um dem Gutachten fremder Rathgeber zu folgen. Goethe kann jeden Verlust verschmerzen; auf meinen Freund hat diese Erfahrung in zweifacher Hinsicht nachtheilig gewirkt. Einmal, weil sie seine Unzufriedenheit gegen das Publikum verstärkte; der es zwar nie an Veranlassung fehlen können, und vielleicht nicht einmal dürfen, wenn er der Künstler werden sollte, wozu ihn die Natur bestimmte, dem eine, gewöhnlichen Menschen übertrieben scheinende Empfindlichkeit, allem Ansehn nach nothwendig ist. Zweitens, — was mir minder nothwendig scheint — weil der Mann, der einen tiefen Eindruck nie wieder verlor, sich dadurch für berechtigt hielt, den herkömmlichen Einheiten der Zeit und des Orts ein großes Gewicht einzuräumen, und ihre Uebertretung, nicht bloß dem Dichter der sie verschuldet, sondern sogar dem Zuschauer der sie übersieht, zum Verbrechen zu machen. Ich kann mich nicht überreden, daß

diesem die Pflicht obliege, irgend einer Täuschung zu entsagen die ihn überschleicht, eine Unwahrscheinlichkeit auszuspähen die sich ihm verbirgt. Der Geschmack welcher zu ekel macht, ist schwerlich der welcher allgemein zu werden verdient; und die Veränderung der Zeit und des Orts sicherlich verzeihlicher, als die Unwahrscheinlichkeit, daß etwas an einem gegebenen Orte und zu einer bestimmten Zeit vorfallen könne. Doch war mein Freund so unversöhnlich nicht, daß er dem übrigen Verdienst der in dieser Rücksicht getadelten Dichterwerke seine Anerkennung versagen sollen; und ich würde daher seiner strengen Ansicht gar nicht, oder wenigstens nicht bei dieser Gelegenheit erwähnt haben, wenn ich nicht theils ihre Veranlassung nachweisen, theils verhüten wollen, daß man einem von ihm nie zurückgehaltenen Urtheil, eine größere Ausdehnung beilege, als er selbst ihm bestimmte.

Sacco hatte nach und nach alle Tinten der Eifersucht in seinen Balletten so erschöpft, daß die letzten wenig Neugierige mehr an sich zogen. Er forderte daher zu ungewöhnlicher Zeit seine Entlassung, erhielt sie ohne Schwierigkeit, und ging am 29sten Oktober mit seiner Frau ab. Schröder tanzte den größten Theil seiner Rollen und gefiel. Auch hatte er von jeher und überall ernste Rollen im Ballet mit Beifall übernommen, selbst zu der Zeit wo er sich im Schauspiel auf komische beschränkte.

Am 8ten November spielte Betty Reimers den Edelknaben mit großem und gerechtem Beifall. Schröders ausgezeichneter Colin Macleod in Miß Obre, am 29sten November, mußte gefallen und gefiel.

Im Advent wurden Koch, Lanz und Frau entlassen, am 2ten December in Hamburg mit der Eroberung von Magdeburg und dem Ballet Circe und Ulysses geschlossen, und am 6ten in Schleswig mit einer Rede, dem Deserteur aus kindlicher Liebe, und dem Gärtner-

ballet angefangen. Höfischen Zuschauern galt die Feinheit und Zartheit des Spiels der älteren Ackermann mehr, als das ihrer jüngeren Schwester, und Schröder trat diesem Urtheil bei. Hier mußte das Orchester zum Theil aus Mitgliedern der Gesellschaft, und zwei besonders angenommenen Waldhornisten, Köhler und Schneider, gebildet werden, weil die Stadtmusikanten dazu nicht genügten.

Am 29sten trat auch hier der Hochgeehrteste, unter dem Titel der Hofmeister, auf die Bühne, doch machte er weniger Glück als in Celle.

Geschlossen in Schleswig am 10ten Februar, mit dem Zweikampf, und dem Ballet der Dorfmaler; angefangen in Hamburg am 13ten, mit Otway's Waise, dem Edelknaben, und dem Gärtnerballet.

Am 25sten machte Schröder bekannt, er sey erbötig, für den sechsmonatlichen ausschließlichen Besitz eines angenommenen Originalschauspiels von drei oder fünf Aufzügen, zwanzig Louisd'or, eines übersetzten sechs Louisd'or zu bezahlen; und konnte schon am 15ten April das erste eingeschickte Preisstück, des jüngern Lessing reiche Frau, der Mitprüfung seiner kritischen Freunde unterwerfen.

Alles vereinigte sich, am 4ten Februar seinen Rosenau in den Werbern, und am 3ten März seinen Polidor im Krieg, zu begünstigen. Mit diesem, nebst einem Prolog und Epilog, ward in Hamburg geschlossen.

Angefangen am 6ten in Schleswig mit Soliman dem zweiten, worin Schröder seit dem Tode eines unersetzlichen Vorgängers den Osmin sehr glücklich spielte, und geschlossen am 7ten April, mit Walder, dem dankbaren Sohn, und dem zweiten Theil des weiblichen Deserteur-Ballets. Am 8ten April ward, auf Begehren der Freimaurer, Grauns Tod Jesu, auf dem Rathhause von der Gesellschaft aufgeführt.

Im Theaterjahr waren, mit Einschluß der Maskeraden, 58,026 Mark eingenommen, und neunzehn Stücke neu gegeben. Ernst und Frau wurden in den ersten Tagen des folgenden entlassen.

Bestand der Gesellschaft seit Ostern 1775: Schröder und Frau. Dorothea und Charlotte Ackermann, starb den 9ten Mai. Brockmann. Reinecke und Frau. Madam Vetter. Demoiselle Agricola, seit Ende Oktobers. Lambrecht. Schütz. Klos und Frau. Betty Reimers. Demoiselle Böschen, seit Mitte Oktobers. Queqo, seit Ende Mai. Böheim. Tanti und Frau. Renouard. Tylli. Kornthal und Mutter. Radchen. Grose, seit Anfang Novembers. Kessel und Frau, seit Ende Oktobers. Dauer, bis Mitte Septembers. Heinsius und Frau, von Mitte Oktobers bis Mitte Novembers. Feige und Frau, von Mitte Augusts bis Mitte Oktobers. Huber, seit Anfang Januars 1776. Dichter Bock. Correpetitor Lampe. Maler Zimmermann. Theatermeister Achterkirchen. Einhelferin Clara Hoffmann. Waldhornisten Köhler und Schneider. Cassirer Holst. Garderobiers.

In Hamburg ward am 19ten April mit einer Rede, dem Tuchfabrikanten von London, und dem Gärtnerballet angefangen.

Neben glänzenderen Bedientenrollen meines Freundes, würd' ich des Heinrich im Schein betrügt, den er am 8ten Mai übernahm, nicht erwähnen, wenn es nicht seine letzte einstudirte dieses Faches wäre. Er entzog sich denselben nach und nach, und schloß diese Laufbahn der Kunst am 1sten November 1779, mit seinem oft belachten Diener zweier Herren. Wer ihn in Darstellungen dieser Art gekannt, wird ihn für unersetzt erklären; und ich gestehe, daß ich manche andre gute und tadellose entbehren wollen, wenn er mir diese nicht geraubt hätte. In Wien war ihre Beibehaltung freilich kaum zu rathen, weil man dort wohl befugt ist, ihr die

drollige Mundart des Volks zu Statten kommen zu lassen. Auch erdreiste ich mich nicht, Schröders Nachgiebigkeit gegen das Vorurtheil zu tadeln, die ihn, bei der Uebernahme andrer, für wichtiger gehaltenen Fächer, auf dieses verzichten hieß, um die Täuschung der Zuschauer nicht durch unwillkommene Erinnerungen zu erschweren. Aber gegen Zuschauer und Dichter hab' ich viel auf dem Herzen, welche die Bedeutsamkeit der Personen nach der Allerhöchst vorgeschriebenen Rangordnung abmessen, und durch schale Vertraute Geheimnisse aufgedeckt wissen wollen, die besser den Bedienten vorbehalten bleiben. In welcher Welt leben sie denn, und mit welchem Sinn? Wie kann ihnen entgehn, daß der verschlossenste und verstellteste Charakter, nur gegen Leute die er als sein Eigenthum ansieht, der Larve nicht mag? Daß er kaum umhin kann, ihnen jede Falte seines Gemüths, jeden Eindruck dessen was ihm widerfährt zu verrathen? Die Sitte Wälschlands begünstigt bei Vornehmen verheirathete Dienerschaft, giebt ihnen Erlaubniß hinter den Stühlen sich ins Gespräch zu mischen, und bezeichnet sie sogar mit dem Namen Familie. Das ist ohne Zweifel ein Ueberrest alter Römerzeit, und ehemaligen Sklavenverhältnisses. Ich zweifle nicht, daß in allen Ländern wo dergleichen bestanden oder besteht, was, wie jede menschliche Einrichtung, nicht lauter Böses herbeiführt, etwas Aehnliches zu bemerken sey. Aber auch unsre großen und kleinen Herrschaften fühlen das Bedürfniß, wenigstens ein Wesen um sich zu haben, in dessen Gegenwart sie alles Zwanges entledigt sind, und männliche oder weibliche Untergebene, die lange in einem Hause gedient, spiegeln mehr oder weniger das Bild ihrer Obern zurück. Ihre Eigenthümlichkeiten, ihre Launen, Verhältnisse und Stimmung, wird schwerlich Jemand richtiger beurtheilen als sie, Niemand einfacher, ungeschmückter und possierlicher. Wer die Bedienten außer

Acht läßt, wird die Herrschaft nicht errathen. Weiß ein Dichter diese Werkzeuge nicht zu gebrauchen, läßt er sie reden zur Unzeit oder Ungebühr, handeln wo ihre Einwirkung der Wahrscheinlichkeit widerspricht, so ist das ein Mangel seines Verstandes, nicht ihrer Tauglichkeit. Indessen kann der Schauspieler oftmals wachen, wo den Dichter Schlummer überschlich, und der Besonnene wird zu mildern wissen und zu verstärken. Ich habe Schrödern nicht mehr in Jahren gesehn, denen er Uebertreibung Schuld gab. Er mag ausgelassen gewesen seyn, verbürgen möcht' ich daß er nie unwahr geworden. Ich habe nie ein Wort von ihm gehört, das mir unzeitig geschienen; ich hätte immer gewünscht, er möchte ungleich mehr zu reden haben. Am meisten bewunderte ich die besondre Eigenthümlichkeit, die er jedem seiner verbrüderten Tufaldino's, Pedrillo's und Heinrichs beilegte:

Faciem, non omnibus unam,
Nec diversam tamen, qualem decet esse sororum.

Da er den Charakter seiner Rolle aus dem ganzen Stücke studirte, so fand er an jedem, wie sehr er auch in die Verwandtschaft sah, oft vielleicht nur aus einem Vorwurfe der ihm beiläufig gemacht wurde, etwas Unterscheidendes, das er ohne Künstelei auffaßte und festhielt. Das ist die Mannigfaltigkeit des Meisters; Rollen, die wenig mit einander gemein haben, wird wohl auch der Gesell zu sondern wissen. Das Publikum, welches eine Zeitlang Alles verdeutscht haben wollte, vergaß daß es damit aus dem Lustspiel die ergötzliche Verschiedenheit verbannte, welche den Bedienten des südlichen Europa von dem des westlichen und nördlichen auszeichnet, und durch seine Bequemlichkeit den Spiegel der Wahrheit trübte.

Am Abend des erwähnten 8ten Mai erkrankte Char-

lotte Ackermann plötzlich, nachdem sie das Hannchen im Schein betrügt gespielt, und im Böttcherballet getanzt hatte, und starb um ein Uhr Nachts. Den Keim ihres frühzeitigen Todes hatte sie in Schleswig gelegt. Sie war an einem heitern Sonntage, den 12ten März, mit ihren Geschwistern und einigen aus der Gesellschaft nach dem Jäger vor der Stadt gefahren, und entfernte sich von ihnen, während Schröder am Spieltisch saß. Dieser hatte seinen Schwestern von jeher verboten zu reiten, weil er dieser Uebung an Frauenzimmern nicht hold war, und auffallende Handlungen mißbilligte. Unter allen Pasquillen fiel ihm daher keins empfindlicher, als ein sogenanntes Sinngedicht, welches ihn als Beförderer solcher Ritte verunglimpfte. Was jedoch öffentlich und mit seinem Willen unterbleiben mußte, dem konnte er abwesend nicht wehren. Charlotte traf einen Bauer, der ihr sein Pferd überließ. Das muthige Thier fühlte eine Reiterin ihm nicht gewachsen, setzte sich in Galopp, und rannte heftig seiner Scheune zu, deren obere Thürhälfte zugeschlagen war. Charlotte stürzte sich herab, oder ward herabgeworfen, und lag lange wie zerschmettert. Schröder merkte Unruhe an seinen Begleiterinnen, ward gedrängt zur Stadt zurückzukehren, erfuhr aber die Ursache in den ersten Tagen nicht. Als er sie erfuhr durfte er sich davon nichts merken lassen, um die Empfindlichkeit der Kranken nicht zu vermehren, welcher sogar die leise Eröffnung ihres Schlafzimmers Schmerzen verursachte. Sie mußte in Schleswig sehr geschont werden, aber sie schonte sich selbst in Hamburg nicht. Am 3ten Mai hatte sie sich zum Ballet der Böttcher übertrieben prächtig gekleidet, welches ihr Schröder um so viel mehr verweisen durfte, da ihm oblag dergleichen an seinen Schwestern weniger als an Andern zu übersehn. Am Abend des 8ten erschien sie zwar nicht in demselben, aber in einem ungleich auffallenderen Anzuge, und Schröder sah sich

veranlaßt ihr mit kalten Worten zu sagen, er werde mit ihrer Mutter sprechen, und wenn diese sie nicht anhalten könne sich seinen Vorschriften zu unterwerfen, das Theater verlassen. Er entfernte sich darauf. Sie war erhitzt, sie riß das Fenster ihres kleinen Ankleidezimmers auf, der Strom kühler Luft drang auf sie ein, sie stürzte ein Glas kaltes Wasser hinunter, ihre Natur war geschwächt, ein Schlagfluß erfolgte, die Hülfe des herbeigerufenen Arztes Dr. Dahl war vergebens, sie erlag. Da ist nichts was nicht unglücklicher Weise zusammenhängt, nichts was Verläumdungen rechtfertigt, welche Bosheit sich erlaubt und Leichtgläubigkeit nachgesprochen hat. Ich bin nicht gewisser daß ich dieses schreibe, als ich gewiß bin der strengsten Wahrheit treu zu bleiben, und nichts verheimlicht oder beschönigt zu haben. Die nähern Umgebungen der traurigen Begebenheit, die ich, sowohl bald nachher als in späterer Zeit, in verschiedenen Stimmungen darüber befragt, wiederholten immer die nämliche Aussage. Brockmann hatte am 6ten Mai seinen Abgang von der Gesellschaft angezeigt, und nahm ihn unberedet am 14ten zurück, weil er die Familie durch sein Dableiben trösten wollte. Er würde sie dieser Tröstung unwerth geachtet haben, wenn er den Verlust nicht für unverschuldet gehalten hätte. Meine alte Bekanntschaft mit ihm ward in Wien zur vertrauten Freundschaft. Wir wohnten dort länger als ein Jahr Zimmer an Zimmer, sahen uns täglich, sagten uns viel was kein Dritter hören durfte, redeten uns nicht nach dem Munde, und sprachen oft von Schrödern und seinen Schwestern. Aber nie hab' ich etwas anders von ihm vernommen als ich berichtet; und immer, selbst wenn er mit Schrödern unzufrieden war, welches er leicht ward und nicht verheimlichte, äußerte er die entschiedenste Verwerfung alles dessen, was man, in Ansehung dieses Vorfalls, dem Bruder und der Schwester nachreden wollen. Die Bürgschaft wird hof-

sentlich der Zukunft untersagen, Unwahrheiten aus ihrem Staube zu reißen und falschen Zeugen zu glauben.

Maria Magdalena Charlotte Ackermann, am 23sten August 1757 zu Straßburg geboren, erreichte kein höheres Alter als siebzehn Jahr, acht Monate, und siebzehn Tage. Dennoch erstieg sie den Gipfel der Kunst, an welchen die Natur sie gewiesen. Sie war blond. Sie war schlank, leicht, und vollkommen schön gebaut ohne die mittlere Größe zu überschreiten. Ihr Gesicht gefällig und ausdrucksvoll. Selbst die Blatternarben, denen man bei ihr nicht vorgebeugt, standen ihr wohl, und gaben ihr auf der Bühne ein frischeres lebhafteres Ansehn. Keine Künstlerin besaß mehr hinreißendes, alle Bewegungen und Laute belebendes Feuer; keine überließ sich den Eingebungen ihrer Empfindungen rücksichtloser, keine ungestrafter, weil jede derselben wahr und unschuldig blieb. Sie durfte wagen ganz im Geist des Augenblicks zu sprechen und zu handeln, ohne an die herkömmlichen Bedingungen des Trauerspiels oder Lustspiels, des vornehmen oder geringen Standes zu denken, weil sie dessen ungeachtet nie aus den Gränzen des Charakters trat. Das war unmittelbares Werk des Genius, das sich weder in Worte fassen noch lehren, am wenigsten zur Nachahmung empfehlen läßt, da es sich nur durch seine Bewußtlosigkeit vor Uebertretung, durch seine Fülle vor Erschöpfung bewahrt. Daher überraschte Charlotte, selbst in den untergeordnetsten Rollen, durch ungeahndete, bedeutende Züge. Madam Sacco, die beide Schwestern unablässig beobachtete, und geistreich aufnahm was für sie taugte, verstand Charlotte ganz wohl, und erkannte die Ursache der Wirkungen die sie hervorbrachte. Weil ihr aber der Glanz willkommner war als die Wahrheit — oder, damit ich über die große Künstlerin nicht unbillig abspreche, weil sie den Maaßstab der Unschuld und Natur nicht in sich trug, und mit fremdem Beispiel wett-

eiferte, so erlaubte sie sich, in ihren tragischen Rollen, einen Ausdruck, eine Bewegung, einen Vortrag, die ihr vollkommen glückten, und an sich nicht unwahr, doch dem vorgestellten Charaktet nicht immer zukamen. Sie erzwang dadurch die Bewunderung der Menge, und bezauberte selbst den Kunstrichter. Auch erschwerte sie die Gelegenheit ihr in die Karte zu sehn. Denn die kluge Frau, welche in Wien Gewicht genug erlangt hatte um nur spielen zu dürfen was ihr beliebte, gab den zwiefachen Vortheil nicht aus den Händen, überhaupt selten, und in eigentlich komischen Rollen gar nicht aufzutreten. Dadurch wurden ihre Künste der Täuschung dem Zuschauer nicht alltäglich, und ließen diesem nie bemerken, daß sie selbst im entschiedenen Lustspiel kaum weiter gehen könne, als sie im Trauerspiel wagte. Sie blieb etwas sehr Vorzügliches, sehr Reizendes; aber sie war nicht Charlotte, und ist nie Dorothea geworden.

Unschuld, Jugend, Lebhaftigkeit und Liebreiz gefallen in Freude und Leid. Es ist daher im Allgemeinen unmöglich zu entscheiden, ob die jugendliche Meisterin im Lustspiel oder Trauerspiel mehr geglänzt habe. Darüber entscheidet nur des Einzelnen Vorliebe für eine bestimmte Gattung. Unvergleichlicher schien sie im Trauerspiel allerdings, obgleich ich sehr verlegen seyn würde, eine eben so lebendige unverdächtige Schalkhaftigkeit, eine so liebenswürdige Kammermädchennatur nachzuweisen. Selbst die Amtshauptmannin im poetischen Dorfjunker gelang dem kaum der Schule entwachsenen Mädchen. Ihre tragische Olivie mag für ein Wunder gelten, und that Wunder; denn das mittelmäßige Stück konnte zu einer Zeit nicht oft genug gesehn werden, wo bessere ungleich seltner wiederholt das Haus leer ließen. Aber ich müßte jede ihrer Rollen nennen, wenn ich keine vorzügliche übergehen wollte. Die Gebehrdensprache, der Ausdruck ihres Tanzes, war vielleicht noch einziger und seltner als ihr

mündlicher Vortrag. Wenigstens haben mir Balletmeister versichert, sie hätten nichts Vergleichbares gesehn, auch ist mir eine so lebendige Darstellung nicht wieder vorgekommen. Im Singspiel ließ sie Kennern etwas vermissen, obgleich kein Gesang die Unterstützung ihres Spiels zu überbieten vermochte.

Die Natur bringt nichts als Einzelnheiten hervor, und zerbricht ihre Stempel. Ausgezeichnete Menschen können vielleicht in ihren glänzendsten Vorzügen, in ihren hervorragensten Verdiensten übertroffen werden; aber die Vereinbarung dieser Vorzüge, das gegenseitige Verhältniß dieser Verdienste, war sicherlich nur einmal in der Welt. Es gab nur diese besondre Art, und wer sie mit Vorliebe aufgefaßt, hat, wenn man ihm sonst etwas Treffliches zeigt, unläugbar Recht zu sagen: „es ist doch „nicht das!" Aber das Recht hat er nicht, dem ausschließlich alle Vollkommenheiten zuzuschreiben, oder gegen andre Verdienste ungerecht zu seyn, weil es nicht diese sind. Eine weit verbreitete, vielleicht unheilbare, aber sehr verderbliche Unart, denkt sich die gesammten Vorzüge der Natur und Kunst wie eine Art Spitzsäule, wobei immer eine der andern untergeordnet sey, immer gemessen werden müsse, welche höher stehe, welche niedriger. Warum nicht, wie eine unübersehliche Fülle mannigfacher Schönheiten, bei deren jeder das Auge mit Entzücken verweilen darf, ohne ängstlich zu forschen, was andre Verhältnisse und Lagen Gefälliges anzubieten vermögen? Vergleichungen werden fast immer ungerecht, und selten heilbringend.

Die Bühne blieb vier Tage lang verschlossen. Sonntags am 14ten Mai, Abends um sieben Uhr, ward Charlotte beerdigt. Die Trauer war allgemein. Das Unkraut schlechter Gedichte sproßte in allen Tageblättern so üppig hervor, daß es endlich von Obrigkeitswegen untersagt werden mußte. Man sprach von einem Denkmal.

Montags am 15ten ward der Edelknabe und das Duell gegeben. Vorher hielt Brockmann eine Gedächtnißrede, und führte die trauernde Schwester der Verstorbenen schweigend über die Bühne. Eingekommen bis dahin 3582 Mark.

Die Gesellschaft ging nach Lübeck, wo sie am 19ten mit der Eugenie und dem Ballet Pan und Syrinx anfing, und am 6ten Julius mit dem Galeerensklaven und den Fischweibern schloß. Dort eingenommen 2957 Mark.

Am 10ten Julius ward in Hamburg mit einer Rede, Merciers Derserteur, und dem Gärtnerballet angefangen.

Am 28sten August spielte Schröder Moliere's Geizigen zum erstenmal. Er hielt es für ein großes Wagstück, nach seinem Stiefvater in dieser Rolle aufzutreten. Das war es allerdings, obgleich ihn Gestalt und Stimme vor Jenem begünstigten. Auch hat er sicherlich keinen Charakter mehr erschöpft, aber es hat ihn auch keine Rolle des höchsten Trauerspiels mehr angegriffen. Der Verlust seines Geldkästchens stürzte ihn in eine Verzweiflung, die den Zuschauer erschütterte und zu Thränen brachte, obgleich alle seine Bewegungen und Töne dem Harpagon gehörten, den man belacht und verachtet.

Am 11ten September war er Puffer in Goldoni's Muttersöhnchen. Seine komische Gewalt brachte Zuschauer und Mitspieler außer Fassung. Selbst der feste Borchers, der im Winter 1779 als Hausvater mit ihm zürnen sollte, lachte ihm grade ins Gesicht. Das Muttersöhnchen, Madam Schröder, war ein außerordentlich liebenswürdiger Unart. Man gestand sich, daß es schwer sey diesen Jungen nicht zu verziehn, und vertraute, es müsse noch etwas recht Gutes aus ihm werden.

Schleicher halb ernster Art übernahm Schröder nicht gern. Daß er sie darzustellen wußte bewies, am 13ten Oktober, sein Lauer in der reichen Frau.

Ackerland in den Nebenbuhlern, am 10ten November, war eine seiner beliebtesten Rollen. Seit 1788 vertauschte er sie mit dem alten Baron Abslut, den er nicht minder vortrefflich, und wie ich glaube unerreichlicher spielte, weil er genialischer ist.

Eine ganz neue Schöpfung war, am 28sten November, sein Essighändler. Aechte Handwerksnatur, die ihre niedere Sphäre weder durch Bewegung noch Sprache verläugnete, immer froh und gutmüthig blieb, und, ohne sich unter die Stillen im Lande zu verlieren, einzig durch die gediegene Kraft der Jugend, welche keinen Stand herabsetzt, Achtung gebot. Welch ein Meister war Preville in dieser Rolle, welch ein Meister Eckhof! Sie gehörte Beiden, obgleich Jeder sie sehr verschieden nahm. Schröder vereinigte Beider Vorzüge, ohne sie gesehn zu haben. Auch Marchands Dominik war Meisterwerk, und muß dem Gedächtniß gewissenhaft aufbewahrt werden, weil die Bühne, auf welcher dieser große und unersetzte Schauspieler seine Verdienste bewährte, wenig schreibselige Hände beschäftigt hat. Vertrugen seine Rollen Französischen Anstrich, — manche gewannen dabei — so konnte er den ersten seiner Kunstgenossen zur Seite treten.

Schröders Heckingborn im Spleen, am 12ten December, sein Peter Gröbig in Geschwind eh' es Jemand erfährt, am 15ten, sein Advokat Pátelin, am 31sten Januar 1776, zeichneten sich vorzüglich aus.

Sein Grimaldi in Klingers Zwillingen, am 23sten Februar, hatte für den Kenner sicherlich nicht geringeren Werth, und die kränkliche, wenig glänzende Rolle, zog sogar die Aufmerksamkeit der Nichtkenner an sich.

Am 27sten März ward mit der heimlichen Heirath und dem Ballet die eifersüchtige Ehefrau geschlossen. Drei Maskeraden eingeschlossen waren im Theaterjahr 53,572 Mark eingenommen, und ein und zwanzig Stücke neu gegeben.

Bestand seit Ostern 1776: Schröder und Frau. Dorothea Ackermann. Betty Reimers. Brockmann. Reinecke und Frau. Klos und Frau. Lambrecht. Schütz. Lampe. Madam Vetter. Böheim, bis 6ten August. Demoiselle Böschen. Queqo. Demoiselle Agricola, bis Ende Julius. Kessel und Frau, bis Ende Novembers. Radchen, bis dahin. Tanti und Frau. Grose, bis Mitte Mai. Kornthal und Mutter. Renouard. Rhake, bis Mitte Februars 1777. Tylli, bis zum 6ten August. Schmidt und Frau. Bissing. Demoiselle Therese Decamp, von Mitte Augusts bis Februars 1777. Madam Mecour, seit Ende Oktobers. Constantini und Tochter, seit Anfang Novembers. Bruns, seit Mitte Novembers. Bindriem, seit Ende Novembers. Madam Stark, seit Anfang Februars 1777. Dichter, Bock. Maler, Zimmermann. Theatermeister, Achterkirchen. Einhelferin, Clara Hoffmann, starb in diesem Jahr, um auch einmal etwas Gutes zu thun. Garderobiers.

Am 9ten April ward in Hannover mit Großmanns Henriette, und dem Gärtnerballet angefangen.

Am 19ten April trat Lampe als Basil im Walder auf. Er sang sehr angenehm, er war ein hübscher Mann, ein Schauspieler war er nicht.

Ein Mitglied der Gesellschaft entfernte sich, und hinterließ vierzig Thaler Schulden, die Schröder zur Ehre der Zurückgebliebenen aus seiner Tasche bezahlte.

Hannover hat immer eine bedeutende Zahl guter Köpfe, Kunstkenner, und gebildeter Einwohner besessen, denen die Bescheidenheit eigenthümlich war, die Schätze des Geistes nicht des Aufsehens wegen zu lieben, oder was sie zum Theil besser verstanden als Andre, eben so schnell der Lesewelt mitzutheilen. Sie entzogen sich dadurch den Posaunen der Zeitblätter, nicht aber der minder verdächtigen Huldigung unbestechlicher Zeugen. Schröder hat bei weitem nicht alle seine würdigen Richter ken-

nen gelernt, die sich auch im Umgange nicht aufdrängten. Seiner Bekannten, unter denen sich beschäftigte und bejahrte Staatsdiener befanden, erinnerte er sich noch am Abend seines Lebens mit unerlöschlicher Anhänglichkeit, erstreckte seine Vorliebe auf jeden ihrer Landsleute, und gedachte, Schleswig ausgenommen, keines Aufenthalts so gern und so oft. Ihrem Publikum schrieb er mehr Regsamkeit und Richtigkeit der Empfindung zu, als er sonst im Norden angetroffen; und bedauerte sehr lebhaft, daß die Nothwendigkeit auf Geldeinnahme Rücksicht zu nehmen, ihm nicht erlaubt habe, bloß für Hannover zu wirken. Einen gefährlichen Versuch, sich der Befriedigung dieses Wunsches zu nähern, wagte er jetzt. Er wollte zwei Gesellschaften errichten, die abwechselnd in Hamburg, in Hannover und Schleswig spielen sollten, und hatte eine Menge Leute angeworben, von denen Schiemann, Spengler und Henisch, ihre eingegangenen Verpflichtungen brachen, und ihn dadurch widerrechtlicher aber glücklicher Weise vor einem größern Verlust bewahrten. Während seines diesmaligen Aufenthalts waren Leisewitz und Boje seine täglichen Abendgesellschafter, und Bürger, der ausdrücklich deshalb verschrieben ward, machte das Kleeblatt vollzählig. Unter den Zeitvertreiben, die sich mit dem Kreisen sokratischen Bechers vertrugen, kamen auch Knittelverse an die Reihe, denen sich Schröder mit einer Leichtigkeit bemeisterte, die seinen kritischbesonnenen Freunden beneidenswürdig schien.

Vom 11ten Junius bis zum 25sten Julius machte Schröder eine Reise über Braunschweig, Halle, Dresden und Prag nach Wien, und kehrte über Gotha zurück. In Prag sah er eine schlechte Wienerische Bearbeitung des Hamlet, von der Brunianschen Gesellschaft. In Gotha sah er am 19ten Julius Eckhofs Kauzer, und erwarb Gotters persönliche Bekanntschaft, die bald zur Freundschaft heranwuchs.

Der Vorsteher des Schauspiels unternahm diese Reise um Leute für seinen Bedarf, der Künstler um die Stimmung eines von ihm noch nicht berührten Theils von Deutschland kennen zu lernen, und zu ermessen, in wiefern er auch diesem zusagen könne. Was er sah durfte ihn nicht abschrecken. Indessen war für jetzt seine Zeit zu kurz abgewogen, um unerwartet und unvorbereitet auf größeren Bühnen auftreten zu mögen, ohnerachtet es ihm dazu an Einladungen nicht fehlte. Nur in Gotha hätte er eine Ausnahme zu machen gewünscht: theils um sich dem Aeltesten seiner Kunst, den er wiederzusehn nicht hoffen durfte, in einer Reife zu zeigen, die dieser an dem Jünglinge nicht errathen; theils um seinen Neidern und Verkleinerern zu beweisen, daß er fähig sey Zuschauern zu gefallen, die den berühmtesten Meister des rührenden und ernsten Schauspiels täglich vor Augen hatten. Darum verweilte, der sich von größeren Orten schnell entfernt hatte, in Gotha vom 16ten bis zum 20sten Julius. Daher verhehlte er denen die ihn befragten nicht, daß er keine Schwierigkeit machen werde in einer Rolle aufzutreten, die keine lange Vorbereitung erfordere, und daß die Kleidung des Essighändlers und des Vaters Rode in seinem Koffer befindlich sey. Aber Niemand wich sorgfältiger allem Verdacht der Zudringlichkeit aus; und schon gewöhnliche Lebensklugheit war hinreichend, jeden ehrliebenden Mann in seiner Lage, von der Anbietung dessen abzuhalten, was verschmäht zu werden scheint wenn es nicht begehrt wird. Es erging keine Aufforderung an ihn, und Schröder spielte nicht. Haben Eckhofs Freunde jene am Hofe hintertrieben, weil sie einem würdigen Greise jede, auch nur scheinbare Kränkung seines unerschütterlichen Verdienstes ersparen wollten, so ehre ich ihr Zartgefühl. Haben sie aber auch dazu beigetragen, daß der treffliche Fürst, den Engel in seinem Edelknaben nachgebildet, der Beschützer jeder Wissenschaft und Kunst,

seiner Würde zu wohl bewußt, um glauben zu können er setze sie herab, wenn er ausgezeichnete Personen nicht adeligen Standes seiner Unterhaltung werth hielt, bei Schrödern eine auffallende Ausnahme Statt finden ließ, und sogar dessen persönliche Bekanntschaft vermied, die freundliche Ansprache die vom Herzen kam und zum Herzen drang: so sind sie, wenn ich nicht irre, weiter gegangen, als besonnene Freundschaft sich erlauben sollte. Die sich nicht kennen lernten, haben sich nicht vermißt. Aber es läßt sich gar nicht berechnen, wie mancher Keim des Guten für die Zukunft erstickt wird, wenn Menschen verhindert werden sich einander zu nähern, die nur flüchtiger Begegnung bedurften, um sich, für die edelsten Zwecke des Daseyns, Einer des Andern zu erinnern.

„Bei der Vergleichung andrer Bühnen mit der mei„nigen," schrieb Schröder nach seiner Zuhausekunft, „fiel „mir oft der Gedanke ein: warum mußte meine Fami„lie nach Hamburg verschlagen werden! Ich erstaune, „wenn ich einen Blick auf das Verzeichniß der von ihr „aufgeführten Stücke werfe, wenn ich bedenke welche „Künstler sie vereinigt, wie sie arbeiten mußte um in acht „Monaten 36,000 Mark einzunehmen, und auswandern „um nicht einen beträchtlichen Theil dieser Summe wieder „einzubüßen! Doch vielleicht hätten, besonders meine „Schwestern und ich, die erreichte Kunststufe nicht erstiegen, „wäre der Beifall den Talenten angemessen gewesen."

Die Gesellschaft schloß unterdessen in Hannover, wo 16,291 Mark eingenommen waren, am 14ten Junius, mit Stella und dem Ballet der gewitzigte Harlekin; und fing am 19ten, in Hamburg, mit den Nothlügen, dem Edelknaben und dem Gärtnerballet an.

Am 24sten Julius trat Schröder im Schubkarren des Essighändlers und dem Mündel wieder auf.

Am 5ten August übernahm er seinen meisterhaften Arnulf in der Weiberschule.

Demoiselle Decamp, eine verdienstvolle Tänzerin aus einer trefflichen Schule, erschien am 5ten September, im Ballet Zefir und Flora, mit verdientem Beifall.

Am 20sten September ward Hamlet nach Schröders Bearbeitung zum erstenmal gegeben, am 23sten und 24sten wiederholt. Wielands Uebersetzung lag zum Grunde, die Verse der Schauspielscene waren aus der Wiener Bearbeitung entlehnt. Das Aufsehen welches dieses und die folgenden Shakspearschen Stücke auf den Bühnen Deutschlands gemacht, und ihre Wirkungen sind bekannt. Schröder hat keinen Dichter höher geschätzt, und tiefer studirt. Selbst seine Fehler, wenn er deren hat, die nicht vielmehr Fehler seiner Zeit und ihrer Bedingnisse genannt zu werden verdienen, waren ihm nicht anstößig. Erlaubte er sich dennoch nicht, ihn unverändert auf die Deutsche Bühne zu bringen, nahm er Abkürzungen mit ihm vor, so zog der vorsichtige Schauspielvorsteher sicherlich mehr den Geschmack seiner Zuschauer und seiner Zeit, als den seinigen zu Rathe. Sogar im Vaterlande des Dichters hat man sich zu ähnlichen Aufopferungen genöthigt gesehn. Schröder gab ihm dagegen, fast bei jeder Vorstellung, mehr von seinen Schätzen zurück. Seine gedruckten Bearbeitungen sind weder was sie bei den ersten Vorstellungen waren, noch bei den letzten wurden. Begehrt jetzt ein Publikum mehr, verträgt es mehr, so würde Schröder, wenn es von ihm abhinge, nicht anstehn es zu befriedigen. Bei dem Allen verdient was er gegeben von seinen Nachfolgern wohl zu Rathe gezogen zu werden. Die Erfahrung des Verständigen ist nie untrüglich, aber nur der Unverständige kann verschmähen auf sie zu achten. Bei dieser Gelegenheit mag das Wort eines andern verständigen Mannes, den sonst die Bühne eben nicht beschäftigte, wohl aufbewahrt werden. Die Rolle Hamlets, wenn sie nicht in schlechte Hände fällt, überstrahlt die andern; und Brockmann, der den Charak-

ter gerade von der glänzenden Seite des Witzes und der ironischen Bitterkeit auffaßte, verdiente hervorzustechen. Hamlet und Brockmann waren in Hamburg an der Tagesordnung des Gesprächs und des Gesangs, beschäftigten die zeichnenden Künste, und standen im getriebenen Bildwerk, in Kupferstichen und Münzen vor den Schauläden. Das führte endlich auch d[illegible] würdigen Reimarus, trotz wiederholter Gegenvorstellungen seines Kutschers, der dem befremdlichen Befehl allen Glauben versagte, ins Schauspiel, das er vielleicht nicht besucht hatte, seit er England verlassen. „Das ist recht gut," sagte er zu seinen Begleitern, „das darf euch gefallen. Aber „was sprecht ihr immer allein von Brockmann? Auf den „Geist seht! Den Geist bewundert! Der kann mehr als „die Andern zusammen!"

Der Geist war die letzte Rolle, die ich von Eckhof sah, und nie vergessen werde. Er sprach sie nicht schlechter als Schröder. Wie hätt' er das gekonnt! Aber sich so geistermäßig zu benehmen, war ihm nicht gegeben. Das vermochte nur ein Mann hoher Gestalt, ein ausgebildeter Tänzer, der alle Tanzmanieren ablegte, und den fehlerfreien Anstand ungezwungener Bewegungen beibehielt.

Am 30sten Oktober betrat die treffliche Mecour die Hamburgische Bühne von neuem, als Frau Wandeln im Grafen von Olsbach.

Am 21sten November ward der Todtengräberauftritt im Hamlet hinzugefügt, der außerordentlich gefiel, da Schröder auch den ersten Todtengräber übernahm.

Am 26sten und 27sten war Othello. Schröders meisterhafter Jago gefiel. Brockmanns Othello weniger als sein Hamlet. Man hielt sich an das Stück, erklärte dessen Ausgang für zu tragisch, und veränderte ihn in einen glücklichern. Der eigentliche Anstoß ließ sich nicht wegräumen. Daß Othello ein Mohr ist; daß auf einem

schwarz überzogenen oder angestrichenen Gesichte das feine Spiel der Züge verloren geht, wird weißen Zuschauern immer einen großen Theil des gewohnten Vergnügens rauben, und den Schauspieler minder als in andern Rollen gefallen lassen. Diese Ueberzeugung dringt sich mir nicht bloß durch Brockmanns Beispiel, oder durch eine in Hamburg angestellte Erfahrung auf. Fleck, der für die Rolle des Mohren den entschiedensten Beruf hatte, konnte ihr selbst in Berlin keinen häufigen, anhaltenden Besuch erwerben. Garrick war schlau genug sie von sich abzulehnen. Er entschuldigte sich, er sey zu klein, er werde an den Mohrenknaben eines Hogarthschen Kupferstichs erinnern. Er verstand sich darauf zu verschweigen, was Andre nicht weniger geltend machen durften als er.

Geschlossen in Hamburg am 13ten December mit einer Rede, dem weiblichen Hauptmann, der Werbung für England, und dem Gärtnerballet. Dort seit dem 19ten Julius eingenommen 35,330 Mark.

In Hannover angefangen am 27sten December mit Wissenschaft geht vor Schönheit, und Ariadne.

Am 12ten Februar 1777 erschien die Meisterin Stark als Gräfin in Gotters Jeannette.

Schröders Sittmann im Ehescheuen, am 14ten, verdient bemerkt zu werden, weil der verständige und wohlwollende, aber gehaltene Weltmann nicht durch starke und hervortretende Züge ausgezeichnet werden durfte. Glänzender war allerdings der Kammerherr Mönch, den Gotter ausdrücklich für ihn bestimmt hatte, welchen er am 17ten Junius 1778 übernahm. In Wien war er am 21sten Junius 1783 wieder Sittmann. Das Stück ist zu fein gehalten, und die Bewegungsgründe des Ehescheuen bleiben Caviar für die Menge, welcher Brandes, und in der Folge Ifflands Hagestolzen verständlicher sind. Was ihr nicht zusagt, verdient einem gebildeten und vornehmen Kreise unvergessen zu bleiben.

Am 14ten März ward in Hannover mit dem Namenstage und den Nothlügen geschlossen. Dort eingenommen 19,764 Mark. Im ganzen Theaterjahr, mit den Hamburgischen Maskeraden, die etwa 3500 Mark betrugen, 74,885 Mark. Drei und zwanzig Stücke waren neu gegeben.

Reinecke und seine Frau verließen die Gesellschaft, und gingen zu Seyler. Beide hatten große Kunstschritte gemacht, und standen auf dem Gipfel der ihnen erreichbaren Vollkommenheit. Die Natur hatte so viel für den Mann gethan, und die Kunst so gar nichts an ihm verdorben, daß er sich den ersten Meistern der Bühne zur Seite stellen durfte, ohne von ihnen verdunkelt zu werden. Er trug das Gepräge männlicher Schönheit, Würde und Rechtschaffenheit. Seine Töne drangen ans Herz. So lange er noch Liebhaber spielte, war es mir etwas wahrscheinlicher daß er geliebt werde, als daß er verliebt sey. Darin, und in allen schimmernden Ergüssen des Witzes, der Laune und der Neckerei, durfte er es mit Borchers und Brockmann nicht aufnehmen. Seine ernsten und zärtlichen Väter, seine ritterlichen und soldatischen Charaktere, standen über den ihrigen, und wirkten unwiderstehlich. Unter allen mir bekannten Schauspielern ist er der Einzige, den ich in Schröders vorzüglichsten Rollen dieser Art sehen und hören konnte, ohne zu seinem Nachtheil an meinen Freund erinnert zu werden; der Einzige, der mit festem Sinn die große Lehre gefaßt hatte, daß Wahrheit und Natur sich herabsetzen, wenn sie zur Künstelei ihre Zuflucht nehmen. Er übertrieb nie. Er überraschte mich selten: ich sah vorher was ich an ihm finden würde, aber ich hätte um Vieles nicht etwas Anderes zu finden gewünscht. Er bezauberte nicht durch Feinheiten, aber nichts mißlang ihm worauf er Anspruch machte. Er besaß keine große Mannigfaltigkeit, seine verwandten Charaktere sahen sich ähnlich: aber jeder

für sich betrachtet war wohl verstanden, und was er seyn sollte. Man traf auf keine Widersprüche, er hielt die Rolle mit Sicherheit, seine Stärke ermattete nicht, und das gelassene Wort kam mit Anmuth von seinen Lippen. Ich begreife, daß wer ihn in Männern innerer Würde und Herzlichkeit gesehn, etwas an ihm gefunden, das keine Darstellung einer vollendeten Kunst ersetzen konnte. Waren in höfischen und vornehmen Rollen sein Anstand und seine Bewegungen nicht so vollkommen ausgebildet, als das Vorurtheil von den Göttern der Erde erwartet, so waren sie doch nie geziert, gespreizt, bürgerlich, oder gemein. Das Staatskleid war ihm nicht alltäglich, aber wohl gebührend. Was ihm abging schien vielmehr dem Ernst, der Herablassung, der Milde, als der Unmöglichkeit zugeschrieben werden zu müssen, jene äußere Gewandtheit zu beurkunden. Schröders Gluth unter der bewegten Asche, Flecks hellauflodernde Flamme, Brockmanns hinreißende seelenvolle Beredsamkeit, Borchers Genialität, waren ihm nicht verliehen; aber das Herz war bei seinen Worten, und ließ keinen Zuschauer unbewegt. Es ist mir nicht bekannt, daß er sich je Rollen zugetheilt die außer seinem Beruf lagen, oder daß er sich durch lauten Beifall verleiten lassen, den Beifall aufs Spiel zu setzen. Er besaß Stolz und Bewußtseyn, Eitelkeit besaß ihn nicht. An scharfem und tiefem Sinn, an Mannigfaltigkeit des Spiels, an Ausbildung glücklicher Gaben, kann Reinecke übertroffen werden; an Fülle und Gediegenheit der Gaben schwerlich: und wenn Andre in einzelnen Rollen mehr zu loben sind, so wird Wenigen gelingen, im Ganzen so fehlerfrei zu seyn. Die schöne Frau übertraf ihn an Geist und Einsicht; aber ihre Brust erlaubte ihr nicht, heftige Rollen so durchzusetzen wie sie solche verstand, und ihre hohen Töne waren nicht angenehm.

Bestand seit Ostern 1777: Schröder und Frau. Do-

rothea Ackermann. Betty Reimers. Brockmann. Schütz. Madam Stark. Klos und Frau. Lambrecht. Lampe. Queqo und Frau. Madam Mecour. Schmidt und Frau. Bissing. Tanti und Frau. Kornthal und Mutter. R.= nouard. Constantini und Tochter, bis Anfang Novembers. Madam Vetter. Zimdar, seit Anfang Julius. Martini, seit dem 26sten Mai. Madam Kummerfeld, seit Mitte Julius. Hentschel und Frau, vom 26sten August bis zum 20sten December. Bindriem, bis zum 13ten December. Bruns, starb am 6ten December. Baumbach, seit dem 20sten August. Die Familie Keilholz, seit Mitte Novembers. Wothe und Frau, seit Mitte Februars 1778. Krampe, seit dem 12ten März 1778. Dichter Bock. Maler Zimmermann. Musikdirektor Reinhard, seit Ende Novembers. Violinist Hattasch. Hoboist Ulrich. Theatermeister Achterkirchen. Einhelfer Schmelzpfennig. Cassirer Holst.

Am 3ten April ward in Hamburg mit einer Rede, Was seyn soll schickt sich wohl, und Constantini's Ballet, das Kramergewölbe, angefangen.

Am 9ten war Julius von Tarent, in welchem Schröder den Fürsten, am 25sten die Verschwörung wider Venedig, worin er den Priuli mit gerechtem Beifall spielte. Zu der ersten Rolle hatte er sich lange vorbereitet, und seinen Gang sorgfältig geübt.

Seinen Bartolo im Barbier von Sevilla, zuerst am 2ten Mai, seinen Vater Rode im dankbaren Sohn, den er, statt des bisher gespielten Schulmeisters, am 30sten übernahm, hat man immer vorzüglich gern gesehn. Ein beliebter Schauspieler nährte sich, seine ganze Laufbahn hindurch, von den Kunststückchen, welche er diesem Bartolo abgelauscht. Daß er nicht zugleich Figaro seyn konnte, hat diesen geistreichen Charakter um den Schauspieler gebracht, der ihn am treffendsten dargestellt haben würde.

Der Kutscher Walz, in Wagners Familienstolz, zuerst am 25sten Junius, gehört zu Schröders eigenthümlichsten Rollen.

Madam Kummerfeld, als Caroline Schulz hochgefeiert, trat am 11ten Julius in Weißens Romeo und Julie, ihrem ehemaligen Triumph, wieder auf. Ihr Beifall war der nämliche nicht mehr. Vielleicht weil die Zeit sichtbarer mit ihr fortgegangen war, als sie mit der Zeit. Schröder hätte dem Publikum gern Unrecht geben mögen, und berührte selbst in der Folge diesen Gegenstand ungern. Er that Alles sie zu heben und zu trösten, was der erfindungsreichste Schauspielvorsteher aufbieten kann; doch Zuschauer und Schauspielerin ließen sich nicht umstimmen. So haben Eis und Feuer, Brandes und seine Frau, bis ans Ende ihres Lebens, eine unerhörte Kabale darin gefunden, daß die letzte, nach mehr als zwanzig Jahren, in der jungen Indianerin etwas weniger gefiel als vordem. Schröder konnte sich daher nicht widersetzen, als seine Freundin im November 1778 darauf bestand, die Bühne Hamburgs zu verlassen. Sie hat auf andern nicht mehr Glück gemacht. Schröders Freundschaft begleitete und unterstützte sie überall.

Am 13ten Julius kam Gotter nach Hamburg, wohnte bei Schrödern, und blieb bis zum 16ten August. Schröder entließ ihn ungern, und bot Alles auf ihn länger zu halten. Er hatte das Vergnügen seine Medea, seinen Jahrmarkt, argwöhnischen Ehemann, seine Jeannette, Zu gut ist nicht gut, woran er vielen Antheil hatte, und den Ehescheuen zu sehn, und sich der ersten Darstellung des Frank am 28sten Julius, des Philipp Hummer am 4ten August, und des Kricker am 8sten August, von seinem Freunde zu freuen.

Am 8ten September traf Boek aus Gotha bei Schrödern ein, spielte am 15ten den Grafen in der Jeannette, am 16ten den Waller in der Mariane und den

Fürsten im Edelknaben, und am 19ten den Guido im Julius von Tarent. Man ließ dem geübten Schauspieler Gerechtigkeit widerfahren. Brockmann konnte er nicht aufwiegen. Nur den Fürsten im Edelknaben gab er unübertrefflich herzlicher, und treu nach der Natur.

Des Rufs wegen ward am 30sten September Waltron gegeben. Hamburgs Beifall ließ sich durch den Ruf der Fremde nicht hinreißen.

Am 10ten Oktober spielte Schröder seinen O'Flaherty, statt des Westindiers, zum erstenmal.

Am 24sten November war Schröder Shylock im Kaufmann von Venedig. Der Jude stand da, den Shakspeare sah! Mir ist kein Schauspieler vorgekommen der sich ihm genähert, als Macklin, und doch hab' ich Kemble gern gehabt.

Am 28sten November wurden Großmanns Irrungen nach Shakspeare zuerst gegeben. Die Aehnlichkeit der Zwillinge, besonders Brockmanns und Lambrechts, war so täuschend, daß sie selbst hinter den Seitenflügeln Mißverständnisse veranlaßte. Sollte man glauben, daß eben dies dem Stücke als Fehler angerechnet ward; daß es wenig Zuspruch fand, weil die gewöhnlichen Theaterbesucher, ihrer Erklärung zufolge, sich den Kopf nicht zerbrechen mochten? Die gleiche Erfahrung wiederholte sich bei ähnlichen Veranlassungen. Nun hat freilich jeder Zuschauer höchlich Recht, sich den Kopf nicht zerbrechen zu mögen, wo er Erholung und Zerstreuung sucht: aber Schauspielunternehmer und Schauspieler, denen um etwas mehr als Broderwerb zu thun ist, haben doch auch eine Frage an das Schicksal, und können sich schwerlich des leisen Wunsches enthalten, daß die Mehrheit ihrer Zuschauer nicht eben aus leicht zerbrechlichen Köpfen bestehe.

Am 5ten December spielte Schröder den Odoardo, Madam Schröder die Emilia zum erstenmal, mit großem und gerechtem Beifall.

Am 12ten reiste Brockmann nach Berlin, wo er bis gegen die Mitte des Jenners verweilte, und seine glänzendsten Triumphe beging.

Am 15ten, 16ten und 18ten ward Shakspeare's Maaß für Maaß, worin Schröder den Herzog spielte, gegeben, und günstig aufgenommen.

Schröders General im flatterhaften Ehemann, den er am 29sten December übernahm, war eine seiner glücklichsten Rollen; aber Dammin konnte nicht von Glück sagen, da er ihn aufgab.

Am 17ten Februar spielte Schröder seinen unübertrefflichen Hartley in der Eugenie zum erstenmal. Daß er am nämlichen Abende auch den Vater Rode darstellen konnte, ist ein Beweis seltner Kraft und Mannigfaltigkeit, auch in Charakteren ernster und rührender Gattung.

Am 2ten März tanzte er, im Ballet die Maskerade zum letztenmal auf der Bühne.

Am 3ten März war er der Patriarch in Diego und Leonore.

Am 5ten März spielte Brockmann seinen beliebten Essex zum letztenmal. Er, Schütz und Madam Mecour gingen ab. Ihr Verlust blieb unersetzlich. Der Theaterdichter Bock ging nach Leipzig, um sich und Andern dort zur Last zu seyn.

Vom 9ten März bis zum 2ten April ward in Altona gespielt.

Am 23sten übernahm Schröder den Carl Wild im Zerstreuten, nach einer neuen Uebersetzung.

In diesem Theaterjahr wurden, den Betrag von vier Maskeraden eingeschlossen, 72,673 Mark eingenommen. Mit ihm gab Schröder das Ballet auf. Kleine gefielen nicht mehr; und große würden, da er seine jüngste Schwester verloren, seine älteste, seine Gattin und sich, für das Schauspiel schonen mußte, die Kosten nicht

aufgebracht haben, welche der herrschende Geschmack an Singspielen, und der größere Aufwand, der diesen nicht zu verweigern war, ohnehin beträchtlich vermehrte. Dem Führer des Schauspiels erneuerte sich täglich die peinigende Erfahrung, wie unvermeidlich die Ausgabe steigt, wenn er wichtige Rollen nicht zum Theil mit Mitgliedern seiner Familie bestreiten kann. Im Lauf des Theaterjahrs waren 24 Stücke neu gegeben, und 39 Rollen von Schrödern zum erstenmal gespielt.

Bestand seit Ostern 1778: Schröder und Frau. Dorothea Ackermann, bis zum 20sten Junius. Betty Reimers. Madam Stark. Madam Kummerfeld, bis zum 7ten November. Klos und Frau. Lampe. Dueqo, und Frau. Zimdar. Madam Vetter, Sohn und Tochter. Henke und Frau. Christ, Tochter und Sohn. Martini. Krampe, bis zum 13ten November. Christian Benda, bis zum 10ten Oktober. Demoiselle Benda, seit dem 24sten Januar 1779. Madam Zimdar. Stegmann, Frau und Tochter. Helmuth. Familie Keilholz. Wothe und Frau, entlassen am 14ten Mai. Blache mit seinem Kinderballet, vom 2ten Julius bis Ende Novembers. Musikdirektor Reinhard. Georg Benda, bis zum 10ten Oktober. Maler Zimmermann. Violinisten Hattasch und Baumbach. Hoboist Ulrich. Theatermeister Achterkirchen. Einhelfer Schmelzpfennig. Cassirer Holst.

Am 22sten April trat Christ in Lenzens Hofmeister zum erstenmal auf. Anstandsrollen und Glücksritter, Bocks Bettler, Lessings Riccaut, gab er meisterhaft. Im eigentlichen Trauerspiel, in heftigen Charakterrollen, schien er minder wahr, welches zum Theil wohl seinem treulosen Gedächtnisse, und seinem damals noch sehr auffallenden Oesterreichischen Dialekt beizumessen war. Im Unterricht bewies er große Geschicklichkeit. Seine Kinder und die jungen Keilholz machten aus dem Herzog Michel ein so freundlich ansprechendes Etwas, daß man

nicht müde werden konnte sie zu sehn, und wenn gleich Lustspiele in Versen gerade nicht beliebt waren, der Kleinigkeit eine längere Dauer gewünscht hätte. Das Schicksal hat der Bühne ein seltnes Talent entzogen, das dem vielversprechenden Knaben, welcher den Vater vorstellte, nicht erlaubte seine Anlagen zur Reife zu bringen. Er starb bereits am 25sten Oktober dieses Jahrs. Henke, der im Schulmeister Wenzeslaus auftrat, konnte für keinen so glücklichen Erwerb gelten. Er war auf der Bühne zu Hause, in kalten Rollen brauchbar; aber er besaß auch die nicht beneidenswürdige, vielleicht nur von Brandes übertroffene Fertigkeit, jede Rolle zu erkälten. Seine Treuherzigkeit war untadelhaft, sein Ernst zu mürrisch, sein Anstand ließ immer etwas zu wünschen übrig. Das letzte gilt auch von seiner Frau, die freilich lebhafter war, der Mütter und Gattinnen niedern Standes oft vorzüglich gelangen, aber nichts Edles und Vornehmes. Beide hat man in Berlin zu sehr erhoben, in Leipzig und Dresden zu sehr herabgesetzt. Warum blieben sie nicht, wo man sie erhob! Mangel an Vertrauen, Bewußtlosigkeit seiner Vorzüge, hat vielleicht hie und da einen Schauspieler von glänzenderem Glücke zurückgehalten. Ich fürchte jedoch daß die Zahl derer unendlich größer ist, die sich eine trübe Zukunft bereiteten, weil ihnen die glückliche Gegenwart nicht genügte.

Die nothwendigen Veränderungen des Hofmeisters waren Schrödern gelungen. Einen weichen und schwärmerischen Auftritt der Liebe hatte Professor Unzer hinzugefügt. Madam Schröder war als Gustchen die Wahrheit selbst. Sie stürzte sich wirklich ins Wasser, ihr Gewand lag an, ihr Haar triefte, sie hing gleich einer Sterbenden über dem Arm ihres Vaters, der sie ins Leben zurücktrug. Und dieser Vater, Schröder! Diese schaffende Charakteristik, diese Abwechslung, diese ächt tragische und ächt komische Natur, diese Töne die das Herz durchbohr-

ten! Es ist nicht möglich, Vollkommneres zu leisten. Auch würde mein Freund hoffentlich, seiner selbst wegen, das der Menge immer nicht recht mundende Stück schwerlich jemals ganz zurückgelegt haben, wenn ihm nicht Sprickmanns Schmuck Gelegenheit gegeben hätte, fast den nämlichen Charakter in einem Schauspiel ad usum Delphini beizubehalten. Dessenohnerachtet hat der Schrödern nicht ganz gesehn, der nicht den Major im Hofmeister von ihm gesehn hat.

Schon damals beschäftigte er sich mit dem nie erstorbenen Wunsche, sein Lieblingsstück eben des Dichters, die Freunde machen den Philosophen, auf die Bühne zu bringen. Aber, eben weil es sein Lieblingsstück war, konnte er nie mit sich einig werden, wie es dem Publikum annehmlich zu machen sey, ohne seiner Eigenthümlichkeit zu viel zu rauben; und darüber ist es endlich ganz zurückgestellt.

Am 13ten und 16ten Mai gab Madam Mara im Schauspielhause Concert. Ich erwähne dessen nur, um der Achtung und Freundschaft zu gedenken, welche diese große Sängerin für Schrödern hegte, Schröder für sie. Er hat mir oft wiederholt, er habe von Niemanden ein gediegeneres Urtheil über Schauspiel und Kunst vernommen, und sey überzeugt, sie könne auch als Schauspielerin hervorragen, sobald es ihr beliebe.

Am 16ten Junius starb Eckhof in Gotha. Dort 1778 hatte er endlich seinen eigentlichen Standpunkt gefunden. Daß er ihn so spät, daß er ihn vielleicht niemals deutlich erkannte, war wohl die Ursache, weshalb er mit allen Unternehmern der Bühnen, denen er angehört, unzufrieden gewesen, alle mit ihm. Beide Parteien hatten nicht ganz Unrecht. Eckhof liebte seinen Beruf leidenschaftlich, befriedigte sich mit Beifall, und besaß keinen Sinn für Reichthum. Er selbst bedurfte wenig, und beschränkte sich gern. Der einfache Mann hatte den ersten

Theil einer guten Wirthschaft, Ersparung, wohl begriffen; aber er hielt diesen Theil für das Ganze. Daß es einträglichen Aufwand geben könne, blieb ihm fremd, und jedes Mißlingen eines gewagten bestärkte ihn in seinem Vorurtheil. Daher waren ihm Geldgeschäfte widrig. Daher begehrte er nie eine Bühne zu unternehmen, wozu sich ihm Gelegenheiten genug darboten, und ungleich mehr dargeboten haben würden, wenn er sie gesucht hätte. Dagegen war die Leitung und Führung des Ganzen, die Anordnung der Stücke, die Besetzung der Rollen, ihm Bedürfniß. Und indem er als Schauspieler leistete, was nur er zu leisten vermochte, meinte er, jeder Geschmack müßte befriedigt seyn, wenn er dem seinigen genügte. Das war vielleicht nothwendig, damit der große Künstler den Zunder seiner Kraft, den Glauben an sich selbst, nicht verliere. Auch mag ihm verziehen werden, daß er den Werth und die Wahl der Stücke, ja sogar der Schauspielgattungen selbst, nach dem Verdienst abmaß, welches er darum haben konnte; daß er dafür hielt, die Ansprüche seiner Kunstgenossen müßten den seinigen weichen. Nur verträgt sich so viel Eigensinn und Einseitigkeit nicht mit den Rücksichten des Unternehmers, der, wenn er bestehn will, nicht die freie unabhängige Rolle des Hausherrn spielen darf, welcher sich um Besucher wenig kümmert denen seine Bewirthung nicht genügt, sondern die sehr untergeordnete des Gastgebers, der auch wunderliche Kundleute, wenn sie gut bezahlen, nicht gern unbefriedigt läßt. Anfangs entschlummerte der Unternehmer wohlbehaglich auf den Lorbeerreisern Eckhofs. Eckhof fragte wenig nach der Kasse, noch weniger nach seinen Mitschauspielern, und ging den Weg seines Ruhms. Die Kasse ging den Weg alles Fleisches, und seine besseren Gehülfen trafen Anstalt in alle Welt zu gehn. Der aufgeschreckte Unternehmer griff nach der Kasse, nach den Schauspielern, nach Eckhof, nach Allem was zu greifen

war, und that, wie Geschreckte pflegen, zu viel und zu wenig. Eckhof, sich bewußt nichts verschwendet und den Beifall der Kenner verdient zu haben, erklärte alle Unzufriedene für Nichtkenner, und blickte mit Achselzucken auf ein Treiben, das ihm verkehrt schien. Der Unternehmer trat mit ans Ruder, beengte Eckhofs vorher geräumigen Platz, und jeder von Beiden steuerte nach verschiedenen Strichen. Wie konnte solche Fahrt gedeihen? Sie verkannten, sie entzweiten sich, und mußten sich verkennen und entzweien. Ist es nöthig das Bild auszumalen? Ist es nöthig zu erinnern, daß es beiden nicht an wahren und falschen Freunden, an unbesonnenen und arglistigen Zuträgern fehlen konnte, die ihre gegenseitige Unzufriedenheit vermehrten? Um den Besitz des Schauspielers Eckhof durfte jede Bühne mit Recht beneidet werden. Welche hätte nicht gern mit ihm geprunkt? Der Mensch erlaubte sich keine Handlung, die er als ungewissenhaft erkannte. Aber die Leidenschaft hintergeht das Gewissen. Ich kann Briefe seiner Handschrift nicht zurückweisen, die mich überzeugen, daß er einen Unternehmer, dessen Ansicht von der seinigen abwich, für unwürdig hielt Vorsteher und Eigenthümer einer Gesellschaft zu bleiben; daß er sich berechtigt glaubte des Unwürdigen nicht zu schonen, und ihm seine Gönner und Untergebenen abspenstig zu machen. Daher war er ein gefährlicher Regisseur, und gleichwohl der Schauspieler, wenn ihm die Regie verweigert ward, nicht zu halten. Schönemann, Koch, Ackermann, Seyler, haben diese Erfahrung gemacht. Er hat Jedem von ihnen durch seinen Abgang mehr geschadet, als durch seinen Zutritt genutzt, und während seiner Gegenwart, mehr als einmal, dem Untergange nahe gebracht. Der seltne Mann hatte unglücklicher Weise eine seltne Tugend zu viel. Denn offenbar wäre ein großer Theil der angeführten Unzuträglichkeiten überwindlich gewesen, hätte die Möglichkeit Statt

gefunden, ihn durch Geld zu beruhigen, oder wenigstens die Erlaubniß von ihm zu erhalten, daß Andre auf Gelderwerb Werth setzen dürften. Als Selbstunternehmer hätte er sich diese Erlaubniß endlich ertheilen müssen, und vermied deswegen vielleicht es zu werden. Wahrscheinlich jedoch nur aus dunkelm Gefühl; weil der Rechtschaffene Andern nicht als Pflicht vorgeschrieben haben würde, was er selbst nicht zu vereinbaren wußte.

In Gotha waren die Verhältnisse günstiger. Hier sollte die Bühne keinen Gewinn abwerfen. Eckhof hatte ihren Aufwand sehr bescheiden angeschlagen, der zum Theil nicht vom Besuch der Zuschauer abhing, obgleich auch dieser, eben seiner Beschränkung wegen, nicht auffallend abwechseln konnte. Der Wille eines aufgeklärten Fürsten entschied. Diesem hatte zwar der Künstler den Menschen empfohlen, aber in der Folge redete der Mensch dem Künstler das Wort. Und es ist etwas um die Fürsten, weswegen auch der Eigensinnige ihnen williger nachgiebt als Andere. Die Stadt richtete sich nach dem Hofe, und durfte ihre Launen nicht geltend machen. Das Alter kam hinzu, das Ergebung lehrt, wenn nicht Zufriedenheit. Es war vor Nahrungssorgen gesichert, und hatte würdige Freunde erworben. Eckhof mußte endlich wohl den Gedanken aufgeben, die Geistesheimath aufzusuchen, welche ihm die Erde nicht gewährte. Es erfüllt mich mit Schwermuth, zu wissen, daß sie einem solchen Manne keinen Winkel vollkommner Zufriedenheit anzuweisen vermochte. Doch dank' ich seinem Schutzherrn, daß er seine Unterstützung der Bühne nicht eher entziehen wollen, als bis dieser Vorsteher derselben zu leben aufgehört hatte. Das Beschränkte genügte dem Geschmacke des erlauchten Kenners nicht. Das Kostbare mußte sich der Landesvater versagen.

Zwei große Kunstverluste waren nur durch zwei Tage von einander geschieden. Am 19ten Junius schloß Doro-

thea Ackermann ihre theatralische Laufbahn, mit einer Abschiedsrede, der Elfride, und der Julie in Gotters Singspiel. Am 2ten Julius heirathete sie den Professor Unzer in Altona. Sie war in Danzig am 12ten Februar 1752 geboren, und hatte damals ihr sechs und zwanzigstes Lebensjahr erreicht. Hohe edle Gestalt, unvergleichliches Ebenmaaß der Glieder, sanfte, einschmeichelnde, immer verständliche Stimme, reges und richtiges Gefühl, durchdringender Scharfsinn, begünstigten sie, der trefflichste Zögling einer trefflichen Schule zu werden. Sie spielte was man ihr anvertraute, und verfehlte nichts. Vorzüglich glänzte sie in sanften, schwärmerischen und zärtlichen Charakteren, und in der Munterkeit, welcher vergönnt ist die Grazien vorwalten zu lassen. Elisabeth in der Gunst der Fürsten, Marie in Götz von Berlichingen, Leonore in Unzers Diego, Orsina, Ariadne, Minna, Miß Palmer in der Entdeckung, sind nie vollkommener dargestellt. In Marivaux Liebhaberinnen hat keine Französin sie übertroffen, und die Goldonischen gewannen Anständigkeit durch sie, ohne von ihrer Lebhaftigkeit zu verlieren. Ihr Gesang war angenehm, und hätte sich auch ohne Begleitung des trefflichen Spiels empfohlen. Ihr Tanz war ausgebildet, ihre Pantomime vollkommen. Männertracht hat keinem Frauenzimmer besser gestanden. Schröder selbst trug kein Bedenken ihr die Erreichung einer höheren Kunststufe zuzugestehn als ihrer Schwester; und da die Vorzüge, welche sie besaß, jedem Alter geziemen, so ist nicht zu zweifeln, daß sie auch die erste zärtliche Mutter Deutschlands geworden wäre, wenn sie sich der Bühne erhalten hätte. Aber sonderbarer Weise hatte sie immer vor dieser eine Art Abneigung, die sich nur in dem Augenblicke verlor wenn sie solche betrat, und einer leidenschaftlichen Vorliebe nicht länger Platz machte als sie darauf verweilte. Das vermochte sie endlich, gegen die dringenden Bitten ihrer näheren und entfernteren

Freunde, sie zu verlassen. Sicherlich hat der Stand und das Verhältniß der Schauspielerinnen Beschwerden und Unannehmlichkeiten, denen kein anderer ausgesetzt ist. Schwerlich jedoch wird eine Schauspielerin, welche die Natur dazu berufen, und die allgemeine Stimme des Publikums dafür erkannt hat, in irgend einem andern den Ersatz dessen finden, was sie mit diesem aufgiebt.

Vom Anfang Julius bis Ausgang Novembers gab ein gewisser Blache aus Berlin, nicht ohne Beifall, von Zeit zu Zeit Kinderballette.

Am 17ten Julius spielte Schröder seinen Lear zum erstenmal. Den seinigen! Mehr Verdienst hat selbst der große Dichter um diesen Charakter nicht gehabt. Keine seiner Schönheiten ging verloren, andre gingen auf, die er wohl selbst für die Schöpfung des Deutschen erkannt haben würde. Darüber allein ließe sich ein Buch schreiben. Ich halte, nach Allem was ich gesehn, für unmöglich, daß Schröder in dieser Rolle erreicht werden könne, wenn es der Natur nicht beliebt, den nämlichen Menschen mit allen seinen Eigenthümlichkeiten noch einmal hervorzubringen, und dem Schicksal, ihm die nämliche Bildung zu geben. Aber eben diese Rolle bestärkt mich auch in der Ueberzeugung, daß der Gipfel der Vollkommenheit nicht der Kunst allein gebührt. Was Schröder bewußtlos für sie that, mußte sich mit dem Bewußten verbinden, um ein so vollendetes Ganzes hervorzubringen. Dennoch verdient einer neben ihm genannt zu werden, nicht über den Lear von ihm belehrt, aber aus seiner Schule. Rein, einfach und wahr, hatte auch Reinecke den Lear verstanden, und herrliche Naturgaben ermächtigten ihn, seinem gesunden Sinn zu entsprechen. Was er an ihm darstellte, konnte nicht übertroffen werden, und mußte Jedem einleuchten. Das Bild des ehrwürdigen, mitleidswerthen, schönen Greises und Vaters, den der Undank seiner Kinder anfangs empört und zuletzt

in die Grube bringt, war tadellos. Einige stolze Ueberreste des Königthums und Heldenalters, feinere Züge des Wahnsinns und der Kränklichkeit, inniges Behagen an dem jugendlichen Narren, vielleicht Wenigen bemerklich, blieben das Eigenthum des höheren Meisters. Reinecke hat mich nie dazu kommen lassen etwas an ihm zu vermissen, Schröder hat mir bei jeder Wiederholung neue Geheimnisse der Seele offenbart. Learspieler andrer Art faßten die Aufgabe dieser Rolle, wie es scheint, als eine Art Apologie des Undanks, wobei es darauf ankomme, dem Zuschauer fühlbar zu machen, daß ein wunderlicher Alter seinen eigenen Töchtern unerträglich werden müsse. Auch sie erreichten ihre Absicht.

Van der Hoeft in den Holländern am 21sten August, Feldmarschall Dombrun in der Juliane von Lindorack am 27sten, waren ausgezeichnete Rollen Schröders.

Aber Hamburg begehrte die Vorstellung Hamlets. Christ war für diese Rolle nicht geeignet, und ging mit dem Theaterjahr ab, so daß nicht gerathen war sie ihm aufzudringen, wenn man auch sicher gewesen wäre er müsse gefallen. Lambrecht und Zimdar fürchteten mit Recht, nach dem bewunderten Brockmann aufzutreten. Schröder mußte sich entschließen die Bahn zu ebnen, und den ersten Sturm des Vorurtheils auf sich zu nehmen. Er ließ bekannt machen, mehrere Schauspieler hätten sich verbunden ihre Kräfte an dieser schweren Rolle zu versuchen, und der Entscheidung des Publikums zu unterwerfen, ob einem von ihnen gelingen könne gerechten Forderungen zu genügen; und erschien am 23sten Oktober selbst zuerst als Hamlet. Der Neugierigen waren nicht so viel, als man von der Lautheit der Stimmen erwarten sollen: die Einnahme betrug nur 626 Mark. Den Anwesenden gefiel Schröder außerordentlich. Am Schlusse rief das Parterre, es wolle ihn noch einmal sehn, dann sollten auch die andern Herren willkommen seyn. Die

zweite Aufführung war etwas besuchter, die Einnahme betrug 821 Mark, und der gerechte Beifall ward noch lauter ausgesprochen.

Lambrecht spielte den Hamlet am 5ten November. Die Einnahme war 371 Mark. Zimdar am 11ten, bei einer Einnahme von 322 Mark. Lambrecht noch einmal am 23sten, bei einer von 254 Mark.

Es war also arithmetisch erwiesen, das Publikum habe wenig von ihnen erwartet, und wisse den Meister, der neben ihnen den Laertes spielte, wohl zu unterscheiden. Schröder kehrte daher zum Hamlet zurück. Auch hat er sicherlich keine Rolle mit größerer Wahrheit dargestellt, und würde schwerlich eine richtiger getroffen haben, wenn er auch nicht der Künstler gewesen wäre, der er war. Denn gerade die Stimmung wodurch er sich im Leben auszeichnete, herzliches Gefühl, Hang zur Schwermuth mit schneidendem Witz und genialischer Laune abwechselnd, machten ihn zum Geistesverwandten des Shakspearschen Hamlets. Er würde ihn errathen haben, wenn er ihn auch nicht ergründet; er würde, in ähnlichen Verhältnissen, selbst Hamlet gewesen seyn. Schink, der Schrödern nicht gesehn, aber die Rolle studirt hatte, entwarf, ohne darnach zu streben, in dem was er über Brockmanns Hamlet schrieb, gleichsam eine Schilderung des Schröderschen Spiels. Seit Brockmann Schröders Hamlet in Wien beobachtet, Schinks Bemerkungen gelesen hatte, gefiel es ihm selbst von seiner frühern Manier abzuweichen, und sich ihrer Ueberzeugung zu nähern. Das macht der Bescheidenheit und Umsicht des verständigen Mannes Ehre. Aber was, nicht auf eignem Geistesboden erwachsen, fremder Heimath gehört, wem lange Gewohnheit widerspricht, das bleibt immer nur Treibhauswerk, und erhält nie die üppige Fülle, den freudigen Wuchs, und den gefälligen Glanz eingeborner Erzeugnisse. Die Pflege des Gärtners verräth es, nicht die

Begünstigung der Natur. Brockmann konnte mit seiner umgemodelten Schöpfung weder die Kenner noch sich befriedigen, der Schimmer der alten ging für die Menge verloren.

Endlich traf die Reihe einer Benefizvorstellung auch den schlechtbezahlten Schröder. Unter günstigeren Vorbedeutungen konnte sie ihm schwerlich begegnen. Sie war auf den 30sten Oktober angesetzt, also nur zwei Tage nach dem entschiedensten Beifall, den er im Hamlet erhalten. Unzer hatte eine Rede in Versen dazu gemacht, die sich nicht abändern ließ, und angekündigt war. Sie sollte keine Satyre seyn, und sprach in vollem Ernst von Großmuth und Ermunterung des Publikums, von ewiger Verpflichtung des Künstlers. Schröder gab das Beste was er zu geben hatte, seinen Lear. Die Einnahme betrug 555 Mark.

Am 17ten und 20sten November Shakspeare's Richard II. Schröder Richard. Er hat immer eine Vorliebe für dieses Stück und für diese Rolle gehabt. Mich erfüllte die gerechteste Bewunderung, wie es diesem Proteus möglich sey, den Charakter des Lear und des Richard, welche das Schicksal in eine so ähnliche Lage versetzt, mit gleicher Wahrheit aufzufassen, ohne eine einzige ihrer Verschiedenheiten zu verwischen, oder einem zu versagen was ihm gebührte, aus Furcht das Gebiet des andern zu schmälern. Das Publikum ließ ihm und seiner würdigen Gattin Gerechtigkeit widerfahren, der als Königin, aus der Constantia in Shakspeare's Johann ohne Land, treffliche Reden beigelegt waren, z. B. die: „Kummer ist stolz, und macht seinen Besitzer stolz. Mögen sich Könige um mich, und um den Prunk meiner „Trauer versammeln! Denn so groß ist sie, daß keine „Stütze, als die der ungeheuern festen Erde sie zu tragen vermag. Hier sitz' ich und mein Schmerz. Hier „ist mein Thron. Laß die Könige der Erde kommen,

„und sich vor ihm neigen.“ Aber das Stück selbst beliebte dem Publikum nicht.

Die nämliche Ungefälligkeit bewies es gegen Shakspeare's Heinrich IV., der am 2ten December zuerst gegeben ward. Nach der Vorstellung trat Schröder hervor und sagte: „In der Hoffnung, daß dieses Meisterwerk „Shakspeare's, welches Sitten schildert die von den unsrigen abweichen, immer besser wird verstanden werden, „wird es morgen wiederholt.“ In der That ward es am 3ten und 4ten wiederholt, konnte am 16ten wiederholt werden, und ist auf Schröders Bühne geblieben. Sein Fallstaff war der Fallstaff Shakspeare's und der Natur. Shakspeare's Freunde haben ihn immer mit Jubel aufgenommen, die Menge Deutschlands hat dem Stück keinen Geschmack abgewinnen können. In Wien blieb es ohne Beifall. Nur in Berlin durfte Schröder im März 1780 den Fallstaff viermal hinter einander geben. Und doch war das Schauspiel im Ganzen dort nicht besser besetzt, als in Hamburg und Wien. Doch ist unläugbar, daß es so viel glänzende Charaktere und Auftritte vereinigt, als irgend ein historisches. Dazu hatte Schröder beide Abtheilungen Shakspeare's in eine zusammengedrängt, und Alles entfernt was dem Nichtbritten minder bedeutend scheinen konnte. Aber Eigensinn des Volksgeschmacks ist eben so unergründlich als unerschöpflich. Jedes einzelne Beispiel läßt die Hoffnung einer Erklärung zu. Welcher Aristarch darf sich vermessen, aus widersprechenden eine untrügliche Erfahrung abzuleiten?

Am 18ten December gab Schröder seinen Amtmann Graumann, nach Calderons Alcalde de Zalamea. Das Stück hat überall gefallen, und bot ihm erwünschte Gelegenheit, in der Rolle des ländlichen Richters, die ganze Fülle, Abwechslung und Verschmelzung seines Ernstes, seiner Laune, und seines herzdurchbohrenden Schmerzes

zu entfalten. Der Schauspielunternehmer glaubte erfahren zu haben, worin ihn Lessing, Gotter, Bode und Bock bestärkten, das Deutsche Publikum sey empfänglicher für Begebenheiten und Sitten heimischen Bodens und Anzugs, als für die des Auslands. Ich bestreite die Wahrnehmung nicht. Alle Sitten und Gebräuche haben etwas Willkührliches, und der Zuschauer, dem eine Abweichung von ihnen, im Ernst oder Scherz, auffallen soll, muß selbst an sie gewöhnt seyn. Sonderbarkeiten, wodurch sich ein bestimmter Charakter, auch in seiner Kleidung und seinem Benehmen auszeichnet, gehen mehrentheils verloren, wenn das Auge mit ihrem herkömmlichen Schritt und ihrer Anwendung nicht vertraut ist. Verhältnisse und Titulaturen der Heimath sind geläufiger, und werden unstreitig ernste und fröhliche Erinnerungen leichter und sicherer wecken, als fremde. Kann daher eine Begebenheit sich in unsern Tagen, in unserm Vaterlande, eben so wahrscheinlich zutragen, als in der Ferne; ist den Personen keine andre Denkart, Verfahrungsweise und Ausdruck beigelegt, als sich mit Deutschen Sitten und Rechten unsrer Zeit verträgt: so kann Niemand bereitwilliger seyn als ich, dem Bearbeiter eines fremden Stoffes ein Verdienst mehr einzuräumen, wenn er mir die Anstrengung erläßt, mich in Verhältnisse des Auslandes zu schicken.

Aber Wahrscheinlichkeit ist und bleibt meinen Begriffen das erste und vorwaltendste Bedürfniß der Bühne. Es giebt Verhältnisse die nur in gewissen Ländern und Städten, es giebt andre die schwerlich irgendwo Statt gefunden haben, denen aber die Dichtung für entfernte romantische Gegenden und Zeiten eine Art der Beglaubigung ertheilt, welche die unsrigen nicht aufbieten können. Diese wird nie ohne Gefahr verrückt. Die mündig gewordene Vernunft weiset einem Welttheil so wenig Zauberkraft an, als dem andern. Doch bin ich berech-

tigt zu vermuthen, die Uebersetzer der Tausend und einen Nacht würden den reinen Strom ihrer Sagen sehr unberufen getrübt haben, wenn sie die Umgebungen des Morgenlands mit Europäischen vertauschen wollen. Selbst Dichter haben ihre Heimath verläugnet, und für eine gewisse Handlung die Begünstigung der Fremde erborgt. Voltaire versetzte seine Schottländerin, Lessing seine Sara, Beaumarchais seine Eugenie, Kotzebue seine Indianer nach England. Sie verstießen dabei freilich mehr oder weniger gegen die strengen Forderungen Brittischer Eigenthümlichkeit, denen schwerlich ein Ausländer ganz gewachsen ist; aber sie erreichten den Zweck, bei der Mehrheit ihrer Landsleute Glauben zu finden. Englische Schauspieldichter verweisen eine etwas verwickelte und seltsame Begebenheit gern nach Spanien und Wälschland. Die Erzähler erdichteter Vorfälle bedienen sich des nämlichen Kunstgriffs; und ich habe nicht bemerkt daß ein Roman weniger Deutsche Leser gefunden, weil seine Helden und Lustigmacher Ausländer sind und sich im Auslande herumtreiben. Es scheint mir sogar kein unbedeutender Vorzug der Bühne, daß sie, in ihrem Spiegel, dem Zuschauer der Erholung und Belehrung vor ihm sucht, auch die Sitten entlegener Zeiten und Völkerschaften vorüberführt. Nur muß er nicht erblicken was ihm unerklärbar und anstößig, nicht hören was ihm unverständlich oder langweilig ist. Beziehungen, die nur dem Einwohner eines gewissen Landes wichtig scheinen, dürfen der Theilnahme eines andern nicht zugemuthet werden: aber was selbst der wenig gebildete Deutsche am Ausländer versteht und begreift, wird dem Verständigen darum noch nicht Deutsch dünken, und dieses Bewußtseyn wird ihn ungläubig machen. Tritt also in der Fabel oder in den Gesinnungen eines Schauspiels das Gepräge ihrer Zeit und ihres Vaterlandes merklich hervor, so lasse man ihm sein Vaterland und seine Zeit, vertilge

nur was dem Deutschen unverständlich und unwichtig seyn müßte, und fürchte sich nicht das Vergnügen des Zuschauers dadurch zu unterbrechen, daß er, statt eingebürgerter Namen, fremde hört. Unser Staatenbund ist so groß, und die Stimmung seiner Bestandtheile so verschieden, daß die Bewohner Deutschlands mit einem Theil ihrer auswärtigen Gränznachbaren bekannter sind, als mit ihren entlegneren Landsleuten. Sollte der Geschmack meiner Mitbürger, in einer seiner Wandelbarkeiten, mit meiner Ansicht übereinstimmen, so wird sich bei Vergleichung sehr beliebter Verdeutschungen mit den Urschriften ergeben, wie mancher witzige Einfall, wie mancher belustigende Auftritt, wie mancher auffallende Charakter aufgeopfert werden müssen, weil man der Sitte huldigen wollen, das Stück einheimisch zu machen. Niemand ist durch diese Strenge mehr beschnitten als die Dichter Englands, und unter diesen vielleicht keiner himmelschreiender als Sheridan. Farquhar's Werboffizier gewann auffallend, als ihn Stephani in ein Krähwinkel unsrer Heimath versetzte, und eine reiche Mitgift für Deutsche Lacher hinzufügte; aber Bock erstieg den Gipfel methodischer Tollheit, da er sogar den Barbier von Sevilien zur Barbierlist umdeutschen wollen. Schröders Verdienst um unzulässige Erzeugnisse der Englischen Bühne, seine Geschicklichkeit, ihren Hauptfehlern, einer doppelten Handlung, einer zerstreuten Theilnahme, einer zu häufigen Ortsveränderung und Zeitverlängerung abzuhelfen, ist von Goethens Meisterhand, in einem Werke das die Dauer dieser Blätter und die Zahl ihrer Leser unendlich übersteigt, so treffend gewürdigt, daß ich unbescheidener seyn müßte als ich mich glaube, wenn ich mich erfrechen wollte, dem Vollkommenen etwas hinzuzufügen. Selbst die Erwähnung dieses vollgültigen Urtheils, das auch meinem Freunde belohnend gewesen, wird nur darum nicht überflüssig, weil sie mich vor dem Verdachte

bewahren soll, als sey mein Zweifel gegen die allgemeine Zuträglichkeit der Verdeutschungen, ein Tadel der Schröderschen. Der Schauspielunternehmer hat Forderungen, die er nicht eigensinnig abweisen durfte, nie auf Kosten seines Verstandes befriedigt. Der Bearbeiter hat Sitten und Begebenheiten, die ihm an eine fremde Heimath gebunden schienen, nicht nach Deutschland versetzt. Seine ungedruckten Bearbeitungen befinden sich in bessern Händen als in den meinigen, und von den gedruckten selbst ist mir manche nicht zugekommen, manche entwandt. Noch weniger bin ich im Besitz aller ausländischen Stücke, denen sie nachgebildet worden. Ich kann mich folglich keiner vergleichenden Prüfung unterziehn, wenn ich mich auch dazu berufen fühlte. Nur so viel weiß ich mit Bestimmtheit, daß mir mehrere vorzüglich gelungen schienen, daß mir gegen keine, bei der Neuheit ihres Eindrucks, bedeutende Zweifel aufgestoßen; und daß ich, wenn dergleichen bei mir erwachen sollten, sehr mißtrauisch seyn würde, meine beschränkte Ansicht für untrüglicher zu halten, als seinen umfassenden Ueberblick.

Am 12ten December reiste Schröder, von Döbbelin eingeladen, nach Berlin, spielte am 24sten und 25sten den Lear, am 26sten den Major im Hofmeister, welches Stück mißfiel, am 27sten den Vater Rode, am 28sten den Obersten in der Henriette, am 29sten den Ackerland, am 30sten den Hartley in der Eugenie, und den Vater Rode, am 31sten den Präsidenten in der Mariane, und vom 1sten bis zum 6ten Januar 1779 sechsmal hinter einander den Hamlet. Es ist nicht möglich ungetheilteren, größeren und gerechteren Beifall einzuernten, wovon alle Zeitschriften zeugen. Mendelssohn liebte Schrödern den Menschen und den Künstler, war entzückt und durchdrungen von seinem Lear, konnte ihn aber nur bis zum vierten Aufzuge aushalten, und wagte nie ihn ein zweitesmal zu sehn.

Schröders Preußischer Sinn erwachte, als er beim Schluß der letzten Darstellung seines Hamlet herausgerufen ward. Der sich sonst keine politische Aeußerungen auf der Bühne erlaubte, konnte einen zwar kurzen aber kräftigen Wunsch für den großen König und das Heer, welche damals im Bairischen Erbfolgekriege gegen Oesterreich standen, nicht unterdrücken. Er ward mit der Begeisterung aufgenommen, womit er gesprochen war.

Am 11ten Januar trat er als Amtmann Graumann in Hamburg wieder auf.

Am 8ten März erschien Schütz, als Stralenheim in Sind die Verliebten nicht Kinder? von neuem auf der Hamburgischen Bühne, und ward freundlich empfangen.

In diesem Theaterjahr waren 36 Stücke neu gegeben, und 25 Rollen Schröders einstudirt. Die Einnahme betrug 58,281 Mark, wovon 2506 Mark drei Maskeraden gebühren.

Bestand seit Ostern 1779: Schröder und Frau. Betty Reimers. Klos, Frau und Tochter. Madam Stark. Lambrecht. Schütz. Zimdar und Frau, bis Mitte Februars 1780. Madam Vetter und ihre Kinder, bis Anfang Februars 1780. Henke und Frau. Stegmann, Frau und Tochter. Queqo und Frau. Lampe. Helmuth. Familie Keilholz, bis zum 25sten September. Murr und Tochter, bis zum 25sten Junius. Fleck, seit dem 20sten Mai. Rennschüb und Frau, seit Mitte Oktobers. Borchers, Frau, Bruder, und Stieftochter Franck, seit Ende Oktobers. Jaime. Ulrich. Musikdirektor Frischmuth. Maler Zimmermann. Theatermeister Achterkirchen. Einhelfer Schmelzpfennig. Cassirer Holst.

Am 7ten April ward die Bühne mit Diderots Hausvater eröffnet, in welchem Schröder den d'Orbesson zum erstenmal spielte.

Am 19ten Unzers neue Emma. Schröder Herzog. Das Stück machte kein Glück.

Am 28sten war Schröder Morinzer in Monvels aufbrausendem Liebhaber. Die Rolle begünstigte ihn, und er die Rolle.

Am 20sten Mai trat Fleck, welcher bisher bei der Sächsischen Hofschauspielergesellschaft gestanden, als Gloster im König Lear auf. Die Natur hatte Geist und Körper an ihm reichlich ausgestattet. Er durfte sich ihr überlassen, und überließ sich ihr mit beispielloser Sicherheit. Er war bei seinen ersten Schritten auf der Bühne zu Hause, und benahm sich auch so. Sein Auge funkelte, seine Stimme war tönend und herzergreifend, sein Körper athletisch gebildet. Die Tracht der Vorzeit stand ihm besser als neuere Staatskleider, innere unvergängliche Würde war ihm deutlicher aufgeprägt als äußerer erlernter Anstand. So hätte das Auge den Helden des Trauerspiels zu erblicken gewünscht. Sein Götz, Otto, Carl Moor, Wallenstein, sind dem Kenner unvergeßlich. Drollige und treuherzige Alte des Lustspiels gelangen ihm nicht weniger. Der Oberförster in den Jägern, der geadelte Kaufmann, der Schulmeister im Geburtstage, der Jude Baruch in Dienstpflicht, gehörten ihm eigenthümlich. In niedrigkomischen Rollen machte er die Schlesische Volkssprache glücklich geltend. Das Verzeichniß seiner glänzenden, trefflich durchgeführten, würde einen großen Raum einnehmen; und wollte man derer erwähnen, in denen er durch geistreiche, unvorgesehene Züge überraschte, so würden vielleicht alle anzuführen seyn. Er arbeitete nicht in Bruchstücken. Seine Darstellung war aus einem Guß, und bildete ein Ganzes; wenn gleich die Form nicht immer ausgefüllt, zuweilen gesprengt war. Er trieb keine Marktschreierei, heuchelte nicht was er nicht empfand, strebte keinem fremden Muster nach: aber bis zum Ueberströmen voll von seiner eignen Ansicht, konnte er die Fluth nicht immer bändigen die über die Ufer trat, oder den Geist zügeln der sich

einer bestimmten Fährte ergeben hatte. Willkommen war sein Anblick stets, war auch dann noch zu bewundern, wenn man ihm eine andre Richtung gewünscht hätte. Aber für ein eigentliches Muster konnte er nicht gelten. Wer sich an Kraft und Gluth mit ihm messen dürfte, verschmäht alle Nachahmung. Wem die Natur das Bewußtseyn jener versagt, dem ruft sie zu, sich auch seiner Kühnheit zu enthalten.

Schröders Beverley im Englischen Spieler, zum erstenmal am 28sten Mai, ist eine seiner hervorragendsten Rollen.

Brömels Adjutant, am 9ten Junius, ward durch Herrn und Madam Schröder ein Lieblingsstück.

Am 21sten Junius erschien Shakspeare's Macbeth auf der Bühne. Macbeth gilt für eine Meisterrolle Kemble's, und ward vielleicht nur von seinem Richard III. übertroffen. Dennoch haben Britten gleich mir gefunden, mein Freund sey ihm in keiner starken Stelle nachgestanden, und habe ihn in allen nicht gespannten übertroffen, den Charakter menschlicher gefaßt, und das Herz mit ihm versöhnt, ohne der Kraft desselben etwas zu vergeben. Die Lady Macbeth der Mrs. Siddons, war das hohe, stolze, vielleicht nie übertroffene Werk einer Englischen Schauspielerin, mit allen Freiheiten begleitet, die einer solchen zustehn. Ich bewunderte sie, und vergaß die Schauspielerin keinen Augenblick. Madam Schröder hat mich, in allen Auftritten der ehrsüchtigen, besonnenen und schlaftrunkenen Gattin, Wirthin und Königin, nur an Lady Macbeth, nicht an sich erinnert. Die Uebersetzung war damals, weil Bürger mit der ihm aufgetragenen noch nicht fertig war, Wielands; die der Hexenchöre Bürgers. Stegmann hatte sie glücklich gesetzt. Die Instrumentalbegleitung, welche Reichard seiner Composition gegeben, der Rhythmus und das Recitativ einiger Stellen, haben unstreitig eine Eigenthümlichkeit und

einen Nachdruck, mit welchem keine andre Bearbeitung wetteifern kann. Rollender, fließender, singbarer, schien jedoch die Stegmannsche; und der Stoff ist reichhaltig genug, um den besondern Vorzügen mehrerer Tonkünstler einen glücklichen Spielraum anzuweisen.

Am 20sten September war Engels Vermählungstag, nach Shakspeare's Viel Lärmen um Nichts, Schröder Leonato. Das Stück machte kein Glück, und hat sich nicht erhalten. Weißens böser Genius schien über einen trefflichen Kopf gekommen zu seyn; aber Wieland und Eschenburg hatten französirendem Eigensinn das Spiel verdorben. Noch wollte das Deutsche Publikum nicht den ganzen Shakspeare, aber es wollte doch Shakspeare. Wer so gar nichts von ihm aufnehmen mochte, mußte auch gar nicht an ihn erinnern.

Stephanie der jüngere, welcher, auf einer theatralischen Werbereise, vom 8ten bis zum 21sten September in Hamburg verweilte, beredete Schütz sich auf Ostern nach Wien zu versagen. Er beredete ihn nicht zu seinem Triumph. Seine komische Redseligkeit war im südlichen Deutschland nicht eingebürgert.

Am 29sten September Morgens begaben sich die mehrsten einigermaßen bedeutenden Mitglieder der Bühne zu Schrödern, um Zulage von Geld und Rollen zu begehren. Er war von ihrer Absicht unterrichtet, und trat ihnen mit den Worten entgegen: „Sie sind vom 4ten „März an entlassen." Das schnitt ihnen ihre abgeredete Zusprache vor dem Munde ab, und veranlaßte ein stummes Schauspiel, das die Wirkung des Medusenhauptes zur Wahrheit machte. Sie fanden sich zum Theil wenig getröstet, als den Verdienten, für die Frist ihres Dableibens, der erhöhte Gehalt angewiesen ward, welchen sie weder Recht noch Muth hatten zu ertrotzen. Aber eine Erklärung, die Schröder einmal abgegeben, ward nicht leicht zurückgenommen.

Der langverhaltne Entschluß, die Führung der Hamburgischen Bühne aufzugeben, ward jedoch nicht bloß durch die Ansprüche der Schauspieler veranlaßt. Sie sind einem Stande verzeihlich, der an eine sehr vorübergehende Wichtigkeit gebunden ist; und Schröder, der sich eines zwar besser begründeten, aber ähnlichen Triebes bewußt war, würde wenigstens gegen seine vorzüglichen Gehülfen, und — ich kenne sein Herz besser, als er selbst es je gekannt — sogar gegen die unbedeutenden nicht unversöhnlich geblieben seyn. In der That war ihm ihre Zudringlichkeit weniger empfindlich, als die Erfahrung, daß selbst Beweise seiner Freundschaft mißverstanden wurden. Die verdiente Stark gefiel in hohen heldenartigen Charakteren des Trauerspiels in Hamburg nicht. Schröder wußte warum, und vermied sorgfältig sie zu ihrem Nachtheil auftreten zu lassen. Sie hielt, was als Schonung gemeint war, für Vernachlässigung, und beging einen Fehler, dem bescheidne Personen ausgesetzt scheinen. Sie schwieg gegen ihren besonnenen Freund, und beklagte sich gegen unbesonnene. Was aus ihrem Munde nicht beleidigen können, ward beleidigend durch Andre. Schröder fühlte sich gekränkt, und rächte sich durch Erfüllung ihres Wunsches. Sie bekam die Mutter in den Mediceern, und erprobte was er ihr ersparen wollen.

Diese kleine Wolke hat die Heiterkeit der gegenseitigen Gesinnungen achtungswerther Personen nicht lange unterbrochen; aber zu Schröders damaliger Verstimmung trug sie mehr bei, als minder reizbare Gemüther begreifen können. Der eigentliche, nicht zu besiegende Grund der Unzufriedenheit Schröders mit seinem bisherigen Geschäft und Aufenthalt, lag in dem unwiderleglichen Bewußtseyn, daß es ihm keinen angemessenen Ersatz für seine beispiellose Anstrengung gewährte. Er war Künstler, Kunstführer und Theaterdichter in einer Person. Aus früherer und späterer Bekanntschaft war ihm die Stim-

mung des gesammten Deutschlands nicht fremd. Er konnte sich nicht verheimlichen, was ihm jeder Besuchende zurief, daß er anderswo mehr Empfänglichkeit für Verdienste finden würde, die keine Bühne sonst aufzuweisen hatte. Anträge reihten sich an Anträge, Versprechungen an Versprechungen. Die Zeit der Kraft, der Blüthe und Frucht, ist jedem Künstler kärglich zugemessen. Man schätzt selten an ihm was er gewesen, man belohnt immer nur was er ist. Der Geistesarbeiten schönster Lohn ist Selbstgefühl. Nur verzweifelt dieses endlich an seiner Zeit, und versteint zur Unthätigkeit, wenn es jeden seiner Siege erkämpfen und erbetteln, wenn es täglich lernen muß, daß ihm geizig zugewogen und so viel möglich abgedungen wird. Doch mag der seltne Mann, im Bedürfniß rastloser Thätigkeit, auch gegen dieses Mißgeschick sich abhärten, bleibt ihm wenigstens die Aussicht, durch Verwendung seiner edelsten Kräfte so viel Geld zu gewinnen, als Geldbesitzer daran wenden mögen. Aber auch dieser letzte ärmliche Trost ward Schrödern versagt. Seine Mutter konnte sich nicht entschließen, von dem Ganzen, das er allein erwarb, ihm mehr anzubieten, als die oberwähnten zwanzig Thaler wöchentlich für ihn und seine Frau; und Schröder hat nie fordern, nie seine Verdienste in Rechnung aufstellen können. So pflichtvergessen gegen sich selbst war er jedoch nicht, daß er anderswo ein Glück vermeiden wollen, welches sie nicht geneigt war zu befördern; und durfte sich diesem Vorsatze gewissenhaft überlassen, da seine Mutter ungefährdet blieb, weil es ihr an Bewerbern um ihre Bühne, folglich an einem sorgenfreien, vor Mangel geschützten Alter, nicht gebrechen konnte. Sie selbst sah die Sache von dieser Seite an, und zog eine solche Aussicht der Bewilligung vor, Schrödern durch vortheilhaftere Bedingungen zurückzuhalten. Auch wagte die kluge Frau nichts dabei. Was sollte sie mit ihm rechnen, da sie auf ihn rechnen konnte?

Um diese Zeit erschien Lessings Nathan. Er war aus Schröders Seele geschrieben, und blieb lange, in mannigfachen künstlerischen und philosophischen Beziehungen, der Gegenstand seiner Unterhaltung. Damals wäre wohl nicht die Zeit gewesen ihn auf die Bühne zu bringen, aber sie kam. Dennoch hat sich Schröder dessen, wie seines geliebten Shakspearschen Julius Cäsar, und einiger andern Meisterwerke der Vorzeit, immer enthalten, weil er sich nie getraute ihm die vollkommene Besetzung zu gewähren, die er für das Heiligthum seines Herzens begehrte. Auch trat er der Meinung Lichtenbergs und, wenn ich nicht irre, Engels bei, das Stück werde für die Menge keinen Reiz haben. Dies Vorurtheil einsichtsvoller Richter ist durch die That widerlegt; wiewohl der späteren, glücklichen und glückverdienenden Aufführung nicht jede Begünstigung zu Statten kam, die Schröder ihr anweisen können. Gelesen hat er es jedoch vor einem auserwählten Kreise, und durch Mitleser unterstützt, wie sie schwerlich eine öffentliche Bühne aufzubieten vermag. Seinen Nathan bewunderten die Zuhörer, aber sie waren auf ihn gefaßt. Den Patriarchen, den er gleichfalls übernahm, bewunderten sie nicht weniger, und wurden durch ihn überrascht. So rein von Ziererei und Auffahren, so vornehm sanft und mit ruhiger Salbung, flossen die Aeußerungen der Unduldsamkeit von seinen Lippen, als hätte Lainez sich mit dem Kardinal von Lothringen vor den Augen des Französischen Hofes unterredet. Ihm entfuhr kein Zug den Hogarth zu schwach, den Mengs zu stark finden müssen. Daß er wahr sey, mußte Jedem einleuchten, nur würde diese Wahrheit nicht Jedem geahndet haben.

Am 5ten Oktober ward John Browne's Athelstan zum erstenmal gegeben. Die Rolle des königlichen Athelstan, dessen Leidenschaftlichkeit seinem Alter alle Kraft der Jugend verleiht, ward Schröders Triumph, wo man

sie von ihm gesehn. Seine hohe Gestalt, die im nächtlichen Gefecht alle Andre überragte, begünstigte ihn freilich. Die Worte, deren glückliche Versetzung nicht dem Dichter, sondern ihm gehörte: „Ich will mich wie der „Teufel, will mich wie Harold kleiden!" Die stolze Rede: „Ja! Du sollst mich zurückkommen sehn, aber in „Feuer gekleidet," u. s. w. verlieren sich nie aus meiner Erinnerung. Eine so gebietende Würde und Festigkeit ist mir weder im Leben noch auf der Bühne wieder erschienen.

Am 14ten traten Herr und Madam Rennschüb, vom eingegangenen Gothaischen Hoftheater, in Gotters Mariane auf. Sie als Mariane, er als ihr Bruder. Die Natur hatte der Frau eine vortheilhafte Bildung, ein schönes Auge, und eine nicht ganz reine, aber wohlklingende Sprache gegeben. Sie machte Gotters Schule Ehre, und spielte Rollen, die sie von ihm gelernt, mit verdientem Beifall. Aber dieser gebührte ihrem Lehrer, und verließ sie, wenn sie an sich selbst gewiesen war. Herr Rennschüb war ein wohlgebildeter Mann, der sich selbst für kalte zweite Liebhaber angekündigt, und ganz richtig beurtheilt hatte.

Am 27sten traten Borchers und seine Frau in Diderots Hausvater auf. D'Orbesson gehörte zu den wenigen Rollen, welche sich Borchers Mühe genommen zu studiren, zu den vielen, in denen er sich nicht scheuen durfte, vor und neben Meistern und Gesellen aufzutreten,

versatus eodem
Aequore, et immensi partem sibi vendicans Austri.

Man sah ihn mit Vergnügen wieder. Seine Frau hatte keine große Kraft, aber Einsicht, Gewandtheit und Theaterfestigkeit; verdiente in anstandsvollen vornehmen Rollen zu gefallen, und gefiel.

Am 29sten war d'Ariens Natur und Liebe im Streit

zum erstenmal. Es ist eine Art Ines de Castro Geschichte, der ein verkannter Held, Capacelli, eingewebt worden. Wo Schröder Capacelli war, hat das Stück Glück gemacht.

Am 1sten und 18ten November vergriff sich Madam Rennschüb an der Medea, und noch gingen den verblendeten Zuschauern die Augen nicht auf.

Eben diesen Zuschauern konnte doch auch am 5ten Schröder als Stornfels im Grafen von Olsbach sehr gefallen.

Aber die Gunst der Fürsten war in Hamburg zu einheimisch und beliebt, als daß es der Fremden am 26sten und 30sten gelingen können, den Nachtheilen der Vergleichung zu entgehn. Von diesem Augenblick bewaffnete sich das Vorurtheil eben so schnell, und in der That noch unbilliger wider sie, als es vorhin für sie gewesen war.

Am 3ten December ward der Bauer mit der Erbschaft, durch Borchers treffende und wahre Darstellung, glücklich auf die Bühne zurückgeführt. Eckhof selbst hat diese Rolle nicht meisterhafter gespielt.

Schröders Muthy in Whicherley's Landmädchen, zum erstenmal am 6ten December, und Madam Schröder als Landmädchen gefielen außerordentlich.

Am 17ten erschien Sprickmanns Schmuck. Die Rolle Wegforts und seiner Tochter haben Schrödern und seiner Frau überall lauten Beifall erworben. An diesem Abende den seltensten und schönsten. Der bescheidne Künstler erstaunte vor seinem eignen Werk, und konnte sich in der ersten Ueberraschung nicht enthalten es zu gestehn. Madam Schröder fühlte sich in dem Auftritte mit ihm so erschüttert, daß sie eine Zeitlang allein bleiben mußte um auszuweinen. Wir verweilten bis spät in die Nacht zusammen, und wußten nicht wie uns geschehn war. So lange der Eindruck neu blieb, wagte Schröder

nicht ihn zu läugnen. Noch nach Monaten bezeugte er Aufwallungen der Zufriedenheit mit mir durch die Worte: „Es ist mir doch lieb, daß Sie meine erste Vorstellung „des Wegfort gesehn haben!“ Nach und nach verdrängten andre Betrachtungen diese Ueberzeugung. Er nahm das Geständniß nicht zurück, daß er in seinem Leben nicht besser gespielt habe, aber er schien daran zu deuteln. Dem Verständigen war selbst die Begeisterung anstößig, welche die Herrschaft der Besonnenheit überschreitet. Genossen seiner späteren Bemühungen wollten mich überreden, er habe, selbst in hinreißenden und über allen Ausdruck gelungenen Augenblicken der höchsten Täuschung, ihnen witzige Bemerkungen zugeflüstert, aus denen sie folgerten, sein Geist sey von dem nicht befangen gewesen, was er in solcher Vollkommenheit darstellte. Es mag darum seyn. Mir sind zu viel Proben seiner Umfassung und Vielseitigkeit gegenwärtig, um selbst diese für unmöglich zu erklären. Ich begreife, daß der feste, aller Künstelei eigenthümlich abgeneigte Mann, wenn er sich überzeugt, es sey ihm gelungen den richtigsten und höchsten Ausdruck zu erreichen, welche seine Persönlichkeit gestattete, sich diesen zur unabänderlichen Richtschnur gemacht, und ihm so treu geblieben sey, als ein Meister der zeichnenden Künste dem Musterbilde, welches er für unübertrefflich erkannt. Ich zweifle nicht, daß ihm lange Gewohnheit zur Fertigkeit gemacht, was sicherlich nicht ohne Eingebung entstanden war; und daß er sich einer oft gespielten Rolle endlich mit solcher Sicherheit bemächtigt habe, um auch wohl an etwas anders denken zu können, als an sie allein. Von meinem Meister würde ich darüber wahrscheinlich nur in Worten abweichen. Seine Jünger — wollte der Schutzgeist der Kunst, ich könnte ihnen die ehrenvolleste Bedeutung dieses Namens zugestehn! — seine Jünger mögen mir verzeihen, wenn ich ihnen auf den Kopf Schuld gebe, sie haben nur einen

Theil dessen verstanden, was sie bemerkten. Die Schnelle des Blicks bewundernd, der auch einen abgelegenen Gegenstand erreichen können, entging ihnen die Anerkennung seiner eben so schnellen Rückkehr zu den Empfindungen die ihn beschäftigen sollten, und wohl gar — denn was wäre einem so ausgezeichneten Geiste versagt gewesen? — die seltne Gewalt, widersprechende Wahrnehmungen aufzufassen. Man darf sich für keinen ungewöhnlichen Menschen halten, um wichtigen Betrachtungen nachzuhängen, während man sich mit einer geringfügigen Handlung beschäftigt. Man kann theilnehmend reden, und zugleich etwas dem Gespräch Fremdes nicht übersehn. Ich frage die Verbreiter einer für wahr ausgegebenen Thatsache nicht, ob der witzige Einfall meines Freundes wirklich so bedeutend gewesen sey, als seiner ungetheilten Aufmerksamkeit eigenthümlich war. Ich bringe den Zweifel nicht in Anregung, ob der, welcher während seiner scheinbaren Zerstreuung noch über alle Vergleichung mit jedem Andern erhaben blieb, bei der Vergleichung mit sich selbst eben so wenig eingebüßt haben würde. Ich habe meinen Freund nie anders, als mit voller Seele bei dem gegenwärtig gefunden was er trieb; und wenn ich gleich oft besorgen müssen, daß ihm diese Anstrengung gefährlich werden dürfen, gerade nur aus ihr die Größe und Vielheit dessen was er leistete zu begreifen vermocht. Sollte ich mich aber darin irren; sollte er nicht bloß in einem flüchtigen, eigensinnigen Anstoß von Künstlerlaune, sondern absichtlich und mit Ueberlegung, um einem von ihm anerkannten Fehler entgegenzuarbeiten, das Beispiel eines grade widersprechenden, nur ihm gestatteten Wagestücks aufgestellt haben, so müßte ich ungern glauben, Scylla sey ihm empfehlungswürdiger geschienen als Charybdis. Mir will nicht ein, daß dem Schauspieler gerathener sey fremden Gedanken und Empfindungen nachzuhängen, als sich der Täuschung

zu überlassen, welche die Darstellung seiner Rolle in ihm hervorzubringen vermag. Was aber die merkwürdige, von Schrödern in der Folge gefürchtete und angefochtene Erscheinung betrifft, so erkläre ich sie mir aus einer Bemerkung Lessings. Lessing schließt von der unbestrittenen Wahrnehmung des Einflusses geistiger Stimmung auf Bewegungen des Körpers, auf den minder beachteten, aber wenigstens nicht unwahrscheinlichen, körperlicher Bewegungen auf die Stimmung des Geistes. Ihre Gewalt wird in der Regel minder stark, darum nicht minder gewiß seyn. Auch die nachgeahmte Handlung muß einen Theil der Empfindungen hervorbringen, deren ganze Fülle freilich nur die Ueberzeugung der Wirklichkeit gewährt. Von diesem Gesetze hängt die Täuschung der Zuschauer ab. Sie widerstreben ihm nicht, wenn sie es gut mit ihrer Unterhaltung meinen: und sollte sich der Schauspieler ihm unbedingt widersetzen müssen, um es gut mit seiner Kunst zu meinen? Ich sehe die Gefahr, die für ihn damit verknüpft ist. Ich glaube zu erkennen, daß mancher Besitzer herrlicher Naturgaben gerade deswegen ein verwerflicher Schauspieler geworden, weil er sich ihnen überließ, ohne auf die Erinnerungen der Kunst zu achten. Er vergaß, daß jene ohne diese nur Ungeheuer auf der Bühne schaffen. Wie aber ein durch Unterricht und Uebung ausgebildeter Körper sich auch in unwillkührlichen, raschen oder nachlässigen Bewegungen vollkommen schön zeichnen kann, ohne an die Vorschriften der Schule zu denken: so meine ich könne ein glücklicher Zufall wohl auch dem Schauspieler, welchem die Kunst den Meisterbrief ausfertigte, einmal verstatten von Naturtrieben fortgerissen zu werden, ohne gegen Kunstgesetze zu verstoßen, die ihm auch alsdann noch geläufig blieben, da er sich ihrer nicht bewußt war. Was an den Regeln für Schauspieler und Dichter untrüglich ist, ward ja eben den schönsten Augenblicken der Natur abgelauscht: und viel-

leicht gefiel ihr, durch die höchste ihrer Begünstigungen zu bewähren, daß ihr Reichthum unerschöpflich, ihre Macht überschwenglich sey. Während dieser flüchtigen Begeisterung streifen die Ergriffenen freilich an den äußersten Gränzen des erlaubten Gebiets. Ein Haarbreit mehr wäre vom Uebel. Künstliche Reizmittel dürfen nicht versprechen ein Ziel wieder zu erreichen, das sich nicht bezeichnen läßt; jeder Versuch es von neuem zu erhaschen, trifft diesseits oder jenseits; und der hört auf ein Muster für Andre zu seyn, der sich gestehn muß, daß er es in diesem Falle nicht einmal für sich selbst gewesen.

Es bedarf meines Zeugnisses nicht, daß mir, auch bei wiederholten Vorstellungen, Schröders Wegfort nichts zu wünschen übrig gelassen; daß ich seines eigenen Geständnisses bedurfte, um gewiß zu seyn, er habe den höchsten Gipfel seiner Kunst gerade am 17ten December 1779 erstiegen; oder meine tiefere Erschütterung einer andern Ursache beizumessen, als der Gewalt des ersten Eindrucks, und der eignen Stimmung, die den Zuschauer, an verschiedenen Tagen, einer verschiedenen Empfänglichkeit unterwirft. Wem das Schauspiel Gegenstand des Genusses ist, wird erproben, daß die erste Vorstellung Reize besitzt, welche keine folgende erreicht. Sie kann Fehler haben die nachher abgestellt werden, einzelne Rollen können durch bessere Besetzung oder richtigere Ausführung gewinnen: das Ganze findet seine Frische und Eigenthümlichkeit so nicht wieder. In ihr allein offenbart sich der gelungene Versuch, und die neue Bahn des Genies. Was bei Wiederholungen geschieht, ist das Wandeln im gewohnten Gleise. Die Sicherheit hat sich vermehrt; aber das Bestreben, nicht selten durch seine eigene Anstrengung überrascht, ist verloren. Fremdes Urtheil äußert schon seinen Einfluß auf die Darstellung. Wo Aufkäuferei der Einlaßzeichen eine Art Erwerbszweig geworden ist, versteht man sich darauf. In Rom verkaufen die

Mäkler den Zutritt des ersten Abends wenigstens um dreifachen Preis, den sie an andern Tagen oft unter seinem bestimmten Werth losschlagen.

Die Wunder häuften sich um meinen Freund. Er hatte so eben, am 28sten December, die letzten Worte des Macbeth gesprochen, der Vorhang war gefallen, und die Vorstellung des morgenden Tags, die erste Aufführung des politischen Kannengießers nach einer Umänderung Bocks, sollte angekündigt werden, als ihm Borchers, dem die Hauptrolle zugetheilt worden, wissen ließ, er sey plötzlich krank geworden und könne nicht auftreten. Es fehlte nicht an Zubläsern, welche die Krankheit für eine bloße Ausflucht des Schauspielers erklärten, der seine Rolle zu lernen versäumt habe. Schröder hielt felsenfest an der angeordneten Folge der Stücke, ließ den politischen Kannengießer auf morgen anzeigen, und entschloß sich den Herrmann Breme selbst zu übernehmen, ohnerachtet er weder diesen, noch dessen Begleiter Heinrich, jemals gespielt hatte. Er that mehr. Er bestand darauf, daß seine Gesellschafter auch an diesem Abende um ihn seyn sollten, und entließ sie keinen Augenblick vor der herkömmlichen Zeit des Aufbruchs, die erst einige Stunden nach Mitternacht eintrat. Es war nicht an ihm zu merken daß ihn der Vorgang verstimmt habe, oder daß ihm sein eigensinniges Wagstück leid geworden sey, wenigstens beschäftige. Er erwähnte dessen nur scherzend und beiläufig. Wir blieben heiter zusammen, und schieden lachend. Er hatte also nur Zeit, Nachts vor Schlafengehn und Morgens vor der Probe die Rolle durchzulesen, und sie dennoch sich so geläufig gemacht, daß keinem einzigen Mitschauspieler eine Rede wegbleiben mußte. Und wie vollendet war seine Darstellung! Sie gehört zu den gelungensten die ich von ihm gesehn.

Holbergs politischer Kannengießer kann für das Muster eines Lustspiels gelten. Es macht die Lächerlichkeit

anschaulich, der ein vernünftiger Mann erliegt, wenn er sich zu dem berufen glaubt was er nicht versteht. Der Mensch Don Quixote, so oft ihn seine Ritterromane nicht irre führen, ist nicht ehrenwerther als Herrmann Breme. Ein achtbarer geschickter Handwerker, ein unbescholtner verdienter Bürger, uneigennützig, aufrichtig, ernst, ein guter Gatte, Vater und Lehrherr, würde der Hochschätzung bei Vornehmen und Geringen nicht verfehlen, hätte ihn die Täuschung nicht beschlichen, er besitze Kenntnisse die ihm abgehn. Er hat keinen höheren Unterricht erhalten, weil er seinem Gewerbe zu früh nachgehen müssen. Als ihn dieses vor Nahrungssorgen sicherte, überließ er sich dem tiefgefühlten Drange der Belehrung. Er griff nach Büchern. Die verständlichsten waren ihm die liebsten. Er faßte ihren Sinn recht gut, aber sie hintergingen den seinigen. Er weiß was sie ihm mittheilen konnten; daß sie ihm Falsches, Unvollkommnes eingeflößt, kann er nicht wissen. So entzieht er sich nützlichen Beschäftigungen und Gedanken, um unfruchtbaren nachzuhängen. So wird er das Orakel unverständiger Zunftgenossen, und das Gespött derer die ihn übersehn. Er versteht nicht was er treibt, aber er treibt das Schlechtverstandene nicht mit Verläugnung der Vernunft und Rechtschaffenheit. Er bleibt auch in seinen Verirrungen wohlmeinend und graden Ganges. Er nimmt eine Ehre an die ihm nicht gebührt, aber er mißbraucht ihrer nicht um sich zu bereichern. Er ist kein Marktschreier, der sich für etwas ausgiebt dem sein Bewußtseyn widerspricht. Er ist froh seiner erträumten Würde los zu werden, sobald er erfährt wie wenig er ihr gewachsen ist, und entsagt allen Ansprüchen auf Wissen mit einer Bereitwilligkeit, die vielleicht seltner angetroffen wird als seine Thorheit. Man sieht, daß es dem weisen Dichter nur darum gefallen, einen solchen Charakter in den Kreis des niedern Standes zu bannen, weil seine Schwächen und

Blößen dadurch anschaulicher werden. Denn sonst ist höherer Rang und Gelehrsamkeit gleichen Verirrungen verderblicher ausgesetzt. Man sieht, er gehört allen Zeiten, und, fürcht' ich, der unsrigen mehr, als der bescheidenen Holbergs. Es wäre mir sonst fast unbegreiflich, wie dem unvergleichlichen Beobachter der Ingrimm unberufener Staatsflicker gegen die entgehen können, die nicht ihre Widersacher, sondern nur nicht Mitflicker seyn wollen. Eine Nachahmung dieses Stücks erschien, gegen Anfang des Jahrs 1817, auf dem Théatre français in Paris; aber von drei Aufzügen die sie enthielt, ließen bestellte Pocher und Pfeifer nur anderthalb vollenden. So tief schienen die, welche sich getroffen fühlten, den Spott zu empfinden, und die Entwickelung des ganzen Gemäldes zu scheuen. Und doch läßt der bloße Titel vermuthen, daß Holbergs Stachel sehr abgestumpft worden; denn der derbe Danziger Zinngießer war in einen Lübecker Lautenmacher verwandelt. Bocks Umarbeitung beschränkte sich, wie billig, auf eine mehr gerundete und glatte Sprache, als die der Dethardingschen Uebersetzung, und auf Vertauschung ehemaliger politischer Neuigkeiten mit denen des Tages. Die Nachhülfe muß diesem und manchem andern Stücke widerfahren, wenn die Täuschung nicht ohne Noth gestört werden soll. Ich habe zu meinem Erstaunen gefunden, daß es Zuschauer, und nicht ungebildete, giebt, die sogar ein Stück in allem Ernste tadeln, weil darin eine größere Summe Geldes weggegeben, oder eine geringere vermißt wird, als sich mit den Verhältnissen ihrer Umgebung verträgt. Was ein Federstrich tilgen kann, sollte nie zum Anstoß gereichen.

Es gehört zu den Verirrungen unsrer Zeit, daß man wagen dürfen, das Meisterstück der Kunst zu einem Gassenhauerspiel herabzuwürdigen. Damals gefiel es in seiner Kraft, und ward Tags darauf wiederholt. Auch ging das Ganze vortrefflich. Madam Stark war eine

köstliche Bürgermeisterin, und Schützens Heinrich hatte wenigstens alle Lebhaftigkeit und Gutmüthigkeit die man ihm wünschen konnte, obgleich ihm der eigentliche Handwerkszuschnitt fehlte. Desto unnachahmlicher besaß diesen Schröder. Er war stattlich, er war auffallend reinlich. Seine grünsammtene, pelzverbrämte Mütze zierte das weiße runde Haar. Es fand sich nichts Possenhaftes, nichts Ueberladenes in seinem Wesen, selbst dann nicht, wenn Breme lächerlich nachahmte was Cato weislich that. Die Verzweiflung des Mannes, sein Entschluß sich umzubringen, erregte Mitleid: und doch kam man nicht aus dem Lachen. Schröders einzige Rache gegen Borchers, der doch nicht immer krank bleiben wollte, bestand darin, daß er ihn, nach eingestandner Genesung, am 7ten Februar 1780 anhielt, den Herrmann Breme gleichfalls zu spielen. Er mißfiel sich darin, er mißfiel dem Publikum, und dem Unternehmer müßte seine Kasse mißfallen haben, wenn er diese Strafe fortsetzen wollen.

Indessen war Borchers, gegen seine Gewohnheit, so vorsichtig gewesen, einem nachtheiligen Eindruck, den er vorhersah, einen günstigen voranzuschicken, der ihn überleben mußte. Er hatte die Rollen des damals noch ungedruckten Großmannschen Lustspiels, Nicht mehr als sechs Schüsseln, mitgebracht, und wußte Schrödern, der dem talentvollen Bruder Liederlich nie eigentlich grollen konnte, zu gewinnen, daß es noch vorher, am 21sten und 24sten Januar, gegeben ward. Daß es nachher gegeben werden mußte, durfte dieser Hofrath dem Stück und seinem Spiel zutrauen.

Aber auch hier mußte Schröder verzeihen und aushelfen. Denn selbst einen Schatz, den der Besitzer als Nothpfennig ansah, hatte der Leichtsinnige nicht beisammen. Die Rollen des Hauptmanns und des Kirchenraths fehlten, und waren nicht zeitig herbeizuschaffen. Die letzte konnte für überflüssig gelten, die erste beredete

er Schrödern aus den vorhandenen zu errathen, zu erschaffen, und zu übernehmen. Das Stück war gut besetzt, und fand den ausgezeichneten Beifall, welchen ihm Deutschland überall zugestanden. Es ist in der That ein lebendiges, treffendes und witziges Sittengemälde, das vorzügliche Werk eines vorzüglichen Kopfs, dessen sich die Bühne und ihre Freunde mit Recht erfreuen durften. Es hatte damals an innerer, vaterländischer und belustigender Wahrheit wenige seines Gleichen, und das muß eine glückliche Zeit seyn, die Besseres häufig hervorbringt. Kleine Flecken, Nachlässigkeiten der Sprache, Auswüchse froher und bitterer Laune, mißlungene Einfälle neben gelungenen, ein zu großes Gewicht auf Kleinigkeiten gelegt, kann der Kenner vielleicht jedem Lustspiel nachweisen, das mit kecken Zügen entworfen, dem keine lange Feile zu Statten gekommen ist. Sie sind leicht vertilgt; und wo das nicht angeht, wird der Schauspieler, der zu wachen versteht wo den Dichter Schlummer beschlichen, die Härte zu mildern, das Unbedeutende vorüberzuführen wissen. Als ich in Wien den Hofrath von Schrödern sah, ward mir keine Stelle bedenklich, die mich bei Borchers und Großmann selbst etwas stutzen machte, die mir bei Langerhans mißfiel. Hätte ein Kunstrichter strengerer Ansicht, selbst Schröders Hofrath, zu großer Reizbarkeit, zu weit getriebenen Bürgerstolzes zeihen mögen, so würde ich ihn dadurch noch nicht berechtigt glauben, den Charakter oder das Stück zu verwerfen. Aristoteles begehrt den vollkommenen nicht einmal für das Trauerspiel; und das Lustspiel ist unstreitig noch befugter, selbst seinen guten Personen die Schuld der Menschheit bezahlen zu lassen. Nicht was die Leute auf der Bühne thun oder sagen, — was dem Zuschauer seine Vernunft bei ihren Worten und Handlungen zuruft, soll ihn belehren. Er soll die Menschen kennen lernen wie im Leben, und hat keine Forderung mehr an die Bühne als die, daß ihm

die Bewegungsgründe nicht verborgen bleiben, die sich im Leben oft verstecken; und daß ihm nichts Unanständiges oder Langweiliges vorgeführt werde, wovon er sich im Leben abwenden müßte. Ob eine Handlung den Erfolg verdiene den sie findet, ob Gesinnungen, welche die vorgestellten Personen leiten, der Billigung würdig sind, bleibt der Vernunft anheim gestellt, die, wie trüglich sie seyn mag, der höchste Richter menschlicher Ueberzeugung ist. Die Polizei hat allerdings andre Rücksichten zu nehmen, und muß manche Aergernisse von denen entfernen, welche sie nicht mehr in die Schule schicken darf. Aber es ist leider mehr zu wünschen als zu hoffen, daß ihre Bemühungen auch denen wesentliches Heil bringen werden, welche dieser ungebildet entlassen sind.

Noch war die Zeit nicht eingetreten, wo der Schauspieldichter von den Unternehmern der Bühnen eine andre Befriedigung erwartete, als die Aufführung seines Stücks. Fast die Schrödersche allein kam einer eigennützigeren entgegen. Großmann würde daher den Gebrauch des seinigen kaum übel genommen haben, wenn ihm auch sein Freund deshalb nichts vergütet hätte. Er erwähnte jedoch Schröders, so oft unser Gespräch diesen betraf, mit so rückhaltloser Zufriedenheit, daß ich mich berechtigt glaube anzunehmen, dieser habe nicht vergessen was ihm zu thun geziemte.

Eine überaus angenehme, den Bühnen Deutschlands seltne Erscheinung, Lessings Philotas, ward am 10ten Januar von Betty Reimers sehr glücklich dargestellt, und machte dem großen Lehrer und seinem Zögling Ehre.

Die letzte Vorstellung dieser Unternehmung war am 3ten März Lessings Emilia, und eine Abschiedsrede Schröders. Sein Odoardo, die Orsina der Madam Schröder, die Emilia der Reimers, konnten nicht verfehlen einen schmerzlich schönen Eindruck zu hinterlassen.

In diesem Theaterjahr waren 33 Stücke neu gege-

ben, 23 Rollen von Schrödern zum erstenmal gespielt, und mit Einschluß einer Maskerade, welche 1338 Mark abwarf, 56,640 Mark eingenommen.

So froh war Schröder, seine Vorsteherschaft los zu werden, daß er das Verzeichniß der Vorstellungen, gegen seine Gewohnheit, mit einem Lateinischen Stoßseufzer schloß: Sit nomen Domini benedictum!

Der Künstler und Kunstvorsteher hatte allerdings Ursachen, mit seinen Gehülfen nicht durchaus, mit seinem Publikum wenig zufrieden zu seyn, und sich anderswo glänzendere Verhältnisse zu versprechen. Aber nicht berathen hatte er sich mit den Tiefen seines Gemüths, mit den rein menschlichen Bedürfnissen seiner Stimmung, wenn er glaubte, er könne sich irgendwo in Deutschland heimischer fühlen als in Hamburg. Der geregelte Mann, dem Verstand und Erfahrung die Unbesonnenheiten der Jugend abgestreift hatten, wollte nie was nicht recht war, aber er wollte das Rechte auf seine Weise. Sich bücken, schmeicheln und kriechen, und die Marinelli's auszustechen suchen, konnte er keine Stunde lang, hätte es ihm ein Jahrhundert von Glück vergolten. Er wollte Alles der Ueberzeugung, nichts der Gnade verdanken. Er hielt für Verrath an der Menschheit und an der Kunst, sich um die Erlaubniß bewerben Gutes zu thun. Gesinnungen dieser Art können nur in einem Freistaate Befriedigung finden; und ein Freistaat ist an Verhältnisse gebunden, die mit schätzbaren Genüssen unverträglich scheinen. Die höchste gesetzliche Unabhängigkeit des Einzelnen bleibt allein unbeeinträchtigt, wo Jedermann bloß von dem Gesetz abhängt. Dem Sinne der sich ungern beugt, ist keine Heimath gegeben, als die, gleichfalls ungebeugter, zum Theil wunderlicher Sinne. Ihre Nachbarschaft hat unläugbare Beschwerden. Ihre Theilnahme scheint oft geringer, als sie ist. Ihre Launen lassen sich nicht immer rechtfertigen. Sie machen es dem Bescheidensten zuwei-

len zu bunt, zu laut, und er entfernt sich gern von ihnen. Aber durch die Entfernung gewinnen sie. Denn nicht was sie thun macht sie unschätzbar, sondern was sie unterlassen, was sie zu thun Niemanden vorschreiben. Und wie oft der Freigesinnte sich von ihnen abwendet, immer treibt ihn wiederkehrende verstärkte Liebe zu den Freien zurück. Das ist die Geschichte Schröders. Kunstsinn, unbestechlichen geläuterten Geschmack, feine Huldigungen, die den Geber ehren wie den Empfänger, schnelle Empfänglichkeit und richtige Schätzung des geistigen Verdienstes, das mit Geld nicht aufgewogen werden kann, vermochte er weder der Mehrheit Hamburgischer Zuschauer, noch ihren Tonangebern, einzuräumen. Der einzige Künstler gilt ihnen was Jeder gilt, der ein ehrliches Gewerbe treibt. Sie sehn auf ihn weder hinauf noch herab. Sie gingen ihres Weges, und ließen ihn den seinigen gehn. Aber Rechtschaffenheit, Treue, Herzlichkeit, die dem Menschen gebührten, fand der Mensch: und es giebt schwerlich einen Fleck den die Sonne bescheint, wo sich diese offener und deutlicher aussprechen. Sie sind allen Ständen eigenthümlich. Sie haben sich auch nach seinem Tode bewiesen. Des Künstlers Elysium mag anderswo liegen. Nur die verblendete Wuth eines zügellosen Tyrannen kann Hamburg um das Vorrecht bringen, die Heimath des graden Mannes zu bleiben.

Wie eine neue Theaterunternehmung entstand, unter welchen günstigen Vorbedeutungen, was durch und für sie geschehn, und welche Abwechslungen auch sie erfahren, berichtet Schützens Theatergeschichte. Hieher gehört nur so viel, daß Madam Ackermann die Bühne mit ihrem Zubehör, von Ostern 1780 bis 1786 einer Actionistengesellschaft, die sich zur Deckung der Kosten für eine Summe von 30,000 Mark verbürgt hatte, und an deren Spitze die Herren Etatsrath von Voght, Postdirektor Bo-

stel und Agent Greve standen, für eine jährliche Pachtsumme von 9300 Mark überließ. Ward den Pächtern gegen Weihnachten 1780 das Geschäft leid, so stand ihnen frei solches Ostern 1781 aufzugeben, wenn sie der Verpächterin 2000 Mark Entschädigung bezahlten. Nach verflossener Pachtzeit durfte eine Vereinbarung beider Theile den Vertrag verlängern.

Herr von Voght war die Seele des Ganzen. Schröder hat von seiner Einsicht, Kunstliebe und Großmuth, immer mit der höchsten Achtung gesprochen. Haben sich jemals reine und ehrenvolle Absichten der Bühne genähert, so geschah es hier. Es galt durchaus nicht dem Gewinn, sondern dem Wunsch, einer bedeutenden und geliebten Stadt ein würdiges Schauspiel zu erhalten, und durch verständige Unterstützung der Künstler die Kunst zu fördern. Von Seiten der neuen Unternehmung war nichts geschehn, um die alte zu verdrängen: sie trat nur an ihren Platz, damit dieser nicht leer bleibe. Daher war beider Verhältniß das freundschaftlichste und zuvorkommendste. Gegen vorhandenes Verdienst fand so wenig Abneigung Statt, daß man sich vielmehr bestrebte es durch neue Vortheile zu fesseln. Besonders dringend warb man um Schröders Beitritt, der sich aber eine Reise, die auch über Deutschlands Gränzen hinausgehen sollte, nicht ausreden und ihr keine Zeit vorschreiben ließ, aber nach deren Beendigung zurückzukehren versprach. Madam Schröder blieb mit einem Wochengehalt von zwölf Thalern.

Vier Jahr zuvor war Schröder gereist um Deutschland zu erkunden, jetzt wollte er reisen um sich ihm kund zu geben. Diese Reise sollte der Prüfstein des Werths werden, den er sich beilegen dürfe. Der bescheidene Mann konnte nur denen nicht mißtrauisch gegen sich scheinen, die ihn verkennen wollten. Als wir uns an einem traulichen Winterabende mit seinem Stammbuche unter-

hielten, ließen Lessings geliebte Schriftzüge uns bei dessen Zuruf verweilen:

Daß Beifall dich nicht stolz, nicht Tadel furchtsam mache!
Des Künstlers Schätzung ist nicht jedes Fühlers Sache.
Denn auch dem Blinden brennt das Licht,
Und wer dich fühlte, Freund, verstand dich darum nicht.

Bei dieser Gelegenheit äußerte ich meine Furcht vor gebrannten Blinden, und ihrem Einfluß auf unverständige Sehende. Schröder antwortete mir: „Ich muß erfahren, woran ich mit der Kunst bin. Was ich gesehn „und kennen gelernt, hat mich in meinen Grundsätzen „bestärkt. Es mag seyn, daß jede meiner einzelnen Rollen von einem Schauspieler übertroffen wird, den seine „Persönlichkeit oder seine nähere Bekanntschaft mit dem „geschilderten Verhältnisse, mehr als mich für sie begünstigen. Aber es ist keine eigentliche Kunst, sich selbst „zu spielen. Das wird jedem verständigen Nichtschauspieler gelingen, der gut zu sprechen und sich anständig „zu benehmen weiß. Der allein scheint mir eine wirkliche Kunststufe erstiegen zu haben, der jeden Charakter „so auffaßt, daß sich ihm nichts Fremdes beimischt; daß „er nicht bloß an eine allgemeine Gattung mahnt, sondern sich auch von seinen Verwandten durch eigenthümliche Züge unterscheidet, die er aus seiner Kunde hernimmt, um den Winken des Dichters zu entsprechen. „Das unterscheidet den Schauspieler von dem guten Vorleser und Declamator. Der letzte kann den Zuschauer, „so lange er ihn mit dem ersten noch nicht verglichen „hat, sehr befriedigen. Aber sobald er diesen sieht, muß „er begreifen, daß er vorher nur an die Person erinnert „worden, die er jetzt selbst erblickt. Dahin meine ich es „gebracht zu haben. Ich glaube Alles ausdrücken zu „können, was der Dichter, wenn er der Natur treu geblieben ist, durch die Worte oder Handlungen seiner

„Personen ausdrücken wollen; und ich hoffe in keinem
„Stücke hinter den billigen Forderungen des Menschen-
„kenners zurückzubleiben, ohne einen andern Spiegel zu
„Rathe zu ziehn, als den der Wahrheit. Die Kunst
„kann nicht mehr aufzufassen begehren, wenn sie nicht
„Künstelei werden will. Sie sehn, warum mir der Na-
„tursohn Shakspeare Alles so leicht und so zu Dank
„macht; warum mir manche sehr bewunderte und dich-
„terisch glänzende Stelle Kampf und Anstrengung kostet,
„um sie mit der Natur auszugleichen; warum ich sie
„gleichsam verwischen muß, damit sie dem Charakter nicht
„widerspreche. Es kommt mir gar nicht darauf an zu
„schimmern und hervorzustechen, sondern auszufüllen und
„zu seyn. Ich will jeder Rolle geben was ihr gehört,
„nicht mehr und nicht weniger. Dadurch muß jede wer-
„den, was keine andre seyn kann. Die Richtigkeit die-
„ses Bestrebens wird man meinem Verstande nicht ver-
„dächtig machen. Darauf kommt es an, zu erproben
„ob es mir gelungen ist. Und das verbürgt mir weder
„das Urtheil meiner Freunde, noch der Kenner allein.
„Jene sind an mich gewöhnt; und diese können bestech-
„lich werden, weil sie einer großen Wahrheit huldigen.
„Sie mögen nicht rechten, wo die bloße Absicht ihren
„Wünschen zusagt. Wirkliches Verdienst bewährt sich da-
„durch, daß es die Vorurtheile vernichtet. Bin ich, was
„ich zu seyn nicht verzweifle, so muß aller herkömmliche
„Irrthum, Alles was Kunst zu seyn glaubt, ohnerachtet
„es der Natur widerspricht, der Erscheinung der kunstge-
„bildeten Natur weichen; so muß ich auf den unwis-
„sendsten Zuschauer wirken wie auf den gelehrtesten; so
„muß jeder Blick in sein eignes Herz den Anwesenden
„überzeugen, er sehe von mir, was er sehen solle." Bei
den letzten Aeußerungen schrie ich laut auf. Es über-
raschte mich, den verständigsten Künstler meiner Zeit aus
voller Seele vorbringen zu hören, was der berühmteste

Redekünstler Latiums vor Jahrtausenden behauptete. Denn was war dieser Ausspruch anders, als die fast wörtliche Uebertragung des Ciceronischen: Est summi oratoris, summum oratorem populo videri. Nunquam de bono et malo oratore, doctis hominibus, cum populo dissensio fuit? Schröder selbst lächelte über dieses Zusammentreffen mit einem Satze, den sein eignes Nachdenken entwickelt, von dem er nicht glaubte, er habe seit Königsberg irgendwo in seiner Seele geschlummert; und wir hießen den Zufall, als eine günstige Vorbedeutung willkommen.

Es ist mir immer merkwürdig gewesen, daß der Schauspieler, welcher an Feinheit und anständiger Zurückhaltung keinem wich, der Gallerie entschiedenster Günstling war und blieb. Dieses Publikum ließ sich, weder durch Sophisterei, noch durch Verläumdung, von ihm abspenstig machen. Es nannte ihn, vorzugsweise, seinen Schröder. Es nahm keinen Anstoß, eben so herzlich über ihn zu weinen als zu lachen. Es wunderte sich keinen Augenblick, als ihm das erste gelang: denn es hatte nie gezweifelt, der Mann, der das Innere und Aeußere des Menschen kenne, vermöge jeden Menschen darzustellen den man zu sehn begehre, und eine Rolle vollkommen so wahr zu spielen als die andre. Es war nur bei der gegenwärtig die er ihm gab, und würde für ungereimt gehalten haben, an eine andre zu denken. Ich hätte mich nicht unterstehn mögen, es ihm anzumuthen. Das beweist nicht, daß die minder gebildete Klasse der Zuschauer jede Feinheit meines Freundes verstanden, daß sie die Schwierigkeiten seiner Kunst auch nur von weitem geahndet hätte: aber wohl, daß ihm gelungen war, alle Künstelei, alles Herkommen das nur dem Vorurtheil huldigt, zu verbannen; und daß die Wahrheit, welche den Kenner entzückt, auch das Herz des einfachen Natursohns nicht ungerührt läßt. Buonarotti's und Tizians

Gebilde wecken die Anbetung und Verzweiflung der Meister: aber es bedarf nichts als Augen, um in ihren Schöpfungen Bein von unserm Bein und Fleisch von unserm Fleisch zu erkennen.

Am 4ten März 1780 begab sich Schröder nach Berlin. Dort spielte er am 13ten den General im Adjutanten, am 14ten und 18ten den Patriarchen in Diego und Leonore, am 15ten den Frank im argwöhnischen Ehemann, am 16ten, 17ten und 19ten den Wegfort im Schmuck, am 20sten den König Lear, am 21sten und 22sten den Hamlet, am 23sten den Odoardo, am 25sten, 26sten, 27sten und 28sten den Fallstaff, am 29sten zum Schluß den General im Adjutanten und den Vater Rode. Das Urtheil der Kenner traf mit dem allgemeinen Beifall der Zuschauer zusammen.

Seinem Grundsatze getreu, keine Bühne uneingeladen zu betreten, reiste Schröder durch Dresden und Prag ohne sich anzubieten, und traf am 8ten April in Wien ein. Man hatte im Komischen und Bürgerlichen Erwartungen von ihm, und schien befremdet, daß er sich auch im Hochtragischen versuchen, und sogar im Lear zuerst zeigen wolle. Selbst dem Scharfblick der Sacco, die doch den Rivers in der ungegründeten Bedenklichkeit, den Wohlau in Julie und Belmont, und drei Rollen im Götz von Berlichingen von ihm gesehn, war die Fähigkeit, daß er auch vornehmen Charakteren entsprechen könne, entgangen, und sie fürchtete, er übernehme mehr als seine Kräfte vermöchten. Bergopzoomer hatte Schrödern früher gewürdigt als Schröder sich selbst, und sah der Erfüllung seiner Prophezeihung mit stolzer Zuversicht entgegen. Stephanie der Jüngere, der ihn vor einem halben Jahre als Macbeth und Leonato beobachtet, und Schütz, der ihn erst vor kurzem verlassen hatte, wußten woran sie waren. Auch Brockmann hätte es wissen können und errathen sollen, wenn nicht Jedermann geneigt

wäre, seinen anerkannten Vorzügen etwas Unerreichlichkeit zuzutrauen. Freunde beliebter Schauspieler fanden einen Hochverrath darin, daß ein Frater aus der Provinz, ein sogenannter Kleinstädter, sich erdreisten dürfe mit ihren Günstlingen zu wetteifern, wünschten er möge mißfallen, und erlaubten sich ihn zu verwerfen, ehe sie ihn gesehn. So laut war ihre Stimme, so verbreitet ihr Einfluß, daß selbst unbefangene Kunstgönner, die dem Ankömmlinge nicht übel wollten, und sich herabzusetzen geglaubt haben würden, wenn sie dem alles Verdienst absprächen, der nicht alles von ihnen bisher Geschätzte überträfe, für ihn besorgt zu werden anfingen. Brockmann hatte im Lear sehr gefallen, ohne Zweifel mit Recht. Der erste Eindruck kam ihm zu Statten. Konnte den ein Schauspieler aufwiegen, der eine bedeutende und heftige Partei wider sich hatte? Das ward Schrödern von Freunden und Feinden zugeflüstert. Ein Großer, der nicht unter seiner Würde hielt, die höchsten Sorgen des Staats mit den leichteren der Kunstbefreundung und Beförderung zu verbinden, Fürst Kaunitz, gewann über sich, Schrödern gleichfalls auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Er that es mit einer Theilnahme und Freundlichkeit, die den Gewarnten durchdrangen. „Ich weiß," schloß der herablassende Beschützer, „welche Männer für „Sie gezeugt haben; ich weiß, daß ich denken werde, „wie diese Männer. Aber wer kann gegen das Vorur„theil? Und in diesem Falle, werden Sie unglücklicher „Weise mit Ihren eigenen Waffen bekämpft. Brock„mann ist Ihr Schüler." — „O Ihre Durchlaucht," antwortete Schröder mit verbindlicher Verbeugung, „der „Meister behält sich immer etwas vor!" Eine so einfache Zuversicht beruhigte den erhabenen Menschenkenner, und Beide schieden mit leichterem Herzen.

Die Partei gegen Schröder fing an der Wahrheit ihrer Behauptungen nicht völlig zu trauen, weil sie seine

Ruhe nicht untergruben, und nahm aus Bescheidenheit ihre Zuflucht zu dem Universalmittel des Herrn Basil. Der Künstler, welcher absichtlich nach Wien gekommen war, um sich diesem Richterstuhl seiner Geschicklichkeit zu unterwerfen, sollte, ihrem Vorgeben nach, die Urtheilskraft und den Geschmack der Wiener verachten, und was sie über ihn entscheiden möchten, im Voraus verschmähn. Die Lüge darf nur recht dreist seyn und alle Wahrscheinlichkeit beleidigen, um Glauben zu finden. Vielleicht ist die erste Stadt Deutschlands falschen Gerüchten nicht minder zugänglich, als das letzte seiner Dörfer. Gewiß aber ist ihre Empfänglichkeit für das Verdienst reger und tiefer als die jedes andern Orts; und die ausgezeichnete Gutmüthigkeit ihrer Bewohner, macht sie zu dem versöhnlichsten Volk unter der Sonne. In dieser Rücksicht hatte Stephanie der Jüngere wohl Recht, das erste Publikum der Welt in ihr zu finden.

Die Stimmung, mit welcher Schröders Lear am 13ten April empfangen ward, konnte, den Anstand ausgenommen welchen man der Gegenwart des Kaisers schuldig war, nicht ungünstiger seyn. Selbst bei dem ersten unübertrefflichen Auftritte mit Gonerill, wo Einige ihren Beifall kaum zurückzuhalten vermochten, bei dem erschütternden Fluch über sie, gebot eine überwiegende Mehrheit Stille, murrte gegen die Entzückten, und entließ Schrödern ohne Gunstbezeugung. Noch im zweiten Aufzuge gelang die Unterdrückung der steigenden Theilnahme. Aber der Gewalt des dritten, dem Sturm welchen Lears Sinne erlagen, erlag die Widersetzlichkeit des Vorurtheils. Das Klatschen, das Bravorufen nahm kein Ende, begleitete ihn durch alle folgenden Auftritte, und vereinigte Gegner und Unparteiische um ihn zu bewundern. Von nun an ging kein Zug ohne lauten Beifall vorüber. Wenn im vierten Aufzuge der wahnwitzige Lear Glostern predigen will, hatte Brockmann den Stamm eines abge-

hauenen Baums bestiegen; und das war als gelungenes Theaterspiel gelobt. Schröder versuchte ihn zu besteigen, und die Kräfte versagten ihm. Ein Geschrei des Jubels durchdrang das Haus. Nach der Vorstellung ward er einstimmig herausgerufen, und erschien nicht, weil ein kaiserlicher Befehl die zu leicht gemißbrauchte Sitte mit Recht untersagt hatte. Doch konnte selbst Fürst Kaunitz, der ihn am folgenden Tage zu sich kommen ließ und mit verbindlichem Lobe überhäufte, sich nicht enthalten ihm zu sagen: „Man denkt nicht immer an Alles. Es „hat mir für die Zuschauer weh gethan, daß Sie sich „dem Bedürfniß ihrer Bewunderung entziehen müssen. „Auch ich habe dabei verloren. Sie hätten dem kaiser„lichen Befehl gehorchen, und unserm Wohlwollen genü„gen, Sie hätten nicht die Bühne, aber meine Loge be„treten, und sich von ihr noch einmal zeigen können. „Das ist nicht im Gesetz verboten.“ Wie eindringlich übrigens Schröder die an jenem einzigen Abende nicht beklatschte Verwünschung über Gonerill gesprochen, beweist die Thatsache, daß die verheirathete Schauspielerin, welche diese Rolle neben Brockmann unbedenklich gespielt, nicht wieder bewogen werden konnte sie zu übernehmen, nachdem ihr Schröder ans Herz gelegt, was der Mutter bevorstehen solle, das sie auch nur in der Erzählung nicht mit Fassung anhören konnte.

Alle folgenden Rollen Schröders vermehrten seine Begünstigung. Am 15ten April gab er den Obersten in der Henriette. Am 18ten den Vater Rode. Am 19ten den Essighändler. Am 20sten den Geizigen. Am 22sten den Hamlet. Am 24sten Diderots Hausvater. Am 27sten den Odoardo. Am 2ten Mai den Wegfort. Am 4ten den Athelstan. Mit dieser Rolle wollte er schließen. Die Postpferde waren bestellt. Aber die Kaiserin Königin ließ ihm durch den Oberkammerherrn, Grafen Rosenberg, wissen, sie erwarte in einigen Tagen ihre Tochter,

die Erzherzogin Maria Christina aus Preßburg, und wünsche dieser das Vergnügen, eine Rolle von ihm zu sehn. Einem so herablassenden Winke ließ sich nichts abschlagen. Schröder trat also am 11ten Mai noch einmal als General im Adjutanten und als Vater Rode auf. Alle Großen, alle guten Köpfe Wiens, alle Mitglieder des hohen Kaiserhauses, hatten sich beeifert, ihm seinen Aufenthalt angenehm zu machen. Der Monarch selbst hatte ihm Gelegenheit gegeben, den geistreichen und menschenfreundlichen Fürsten in ihm zu bewundern. Alle wünschten, ihn für diese Bühne zu gewinnen. Aber Furcht vor wandelbarem Hofglück, und vielleicht Vorurtheile, die den Sohn des Nordens auch dann noch beherrschen, wenn er sich ihrer nicht bewußt ist, hielten den eigenthümlichen freiheitliebenden Mann, bis zu den letzten Tagen seines Aufenthalts, von der Annahme vortheilhafter Bedingungen zurück. Als er sich jedoch erklärt hatte, vor der Erzherzogin Maria Christina auftreten zu wollen, ließ ihn die Kaiserin Königin, Sonntags am 7ten Mai, vor der Messe zur Audienz bescheiden, und empfing ihn in Gegenwart Ihres Hofstaats. Ihre Freundlichkeit und Milde übertraf alle Beschreibung. Ihre Gesundheit und Stimmung, sagte sie, hätten ihr seit geraumer Zeit untersagt das Schauspiel zu besuchen, folglich auch abgehalten Schrödern zu sehn. Die Genugthuung könne sie sich nicht rauben lassen, seine persönliche Bekanntschaft zu machen, und ihm für das Vergnügen zu danken, das er ihren Kindern und ihren guten Wienern gemacht, die nicht genug von ihm zu erzählen wüßten, und das er ihrer lieben Tochter noch machen wolle. Sie setzte des Verbindlichen mehr hinzu, das nur das Herz, nicht die Zunge des Begnadigten wiederholte, und beschenkte ihn mit einem kostbaren Ringe, dessen er zum Andenken dieser unvergeßlichen Stunde nicht bedurfte. Wer hat sich Marien Theresien genaht, und

in ihr der höchsten und schönsten Würde der Menschheit, der Regentin und Mutter nicht gehuldigt?

Der größten ihres Standes,
Weil sie die menschlichste war!
Die war sie, und das grub die ernste Geschichte,
Die Todtenrichterin, in ihren Felsen.

Fürsten mögen ihr Haupt
Hinsenken in die Zukunft: ob von ihnen
Erreichung melden werde
Die Felsenschrift der Todtenrichterin!

Kein Besonnener möchte den Mann seinen Freund nennen, welchen eine so wohlthätige Gewalt nicht hingerissen hätte. Schröder mußte seine ganze Fassung zusammenhalten, um die tiefe Regung des erschütterten Gemüths nicht laut werden zu lassen; nahm was man ihm bot, ohne zu begehren was man ihm nicht abgeschlagen haben würde; und verpflichtete sich auf Ostern des folgenden Jahrs in Wien einzutreffen, wo er jetzt noch einige Tage verweilte, um seinen künftigen Aufenthalt vorzubereiten. Die Freude welche diese Nachricht verbreitete war allgemein. Auch der Kaiser, auch die Erzherzogin, beschenkten ihn.

Bereits am 25sten April schrieb er mir: „Es würde „zu prahlhaft klingen, wenn ich Ihnen erzählen wollte, „daß mein Beifall Alles übersteigt, was Sie sich denken „können; daß der Kaiser mir Anerbietungen machen las„sen, die nur ein Mensch fürs erste ablehnen können, „der so fest an sein Wort hält als ich. Ehe ich im Lear „auftrat, war das halbe Publikum einig mich auszupfei„fen, weil ich dem Grafen Rosenberg, wie er mir an„trug hier zu bleiben, geantwortet haben sollte, Wien „könne meine Verdienste nicht bezahlen. Im ersten Auf„zuge applaudirte ein kleiner Theil, worunter der Kaiser

„und einige vom hohen Adel waren, der andre machte „St! So auch im zweiten Aufzuge, doch ward der Beifall stärker. Beim Schlusse des Stücks wollte mich das „Publikum, trotz des kaiserlichen Befehls, heraushaben. „Man ließ weder den Ankündiger, noch den Inspicienten, welcher dem Publikum sagen wollte, daß es der „Kaiser verboten, zu Worte kommen. Sie mußten hinein, und es ward gar nicht angekündigt. Am Tage „nach der Vorstellung des Geizigen überreichte mir der „Oberkämmerer eine goldene Dose, und eine Münze, die „auf des Kaisers Reise nach Italien geschlagen worden, „25 Dukaten schwer. Nachmittags ließ mich der Kaiser „zu sich kommen, und sprach eine ganze Stunde mit „mir. Er redete mit solcher Güte, mit solcher Kenntniß, daß ich erstaunte, versprach das Theater zu behalten u. s. w. Im Hamlet sind über tausend Menschen weggegangen, Thüren eingesprengt. Ich bin schon „zweimal beim Fürsten Kaunitz gewesen, und mit einer „Art aufgenommen, die selten einem Meister widerfährt. „Er hat sich angeboten, mir Briefe nach Paris mitzugeben, auf daß, wie er sich ausdrückt, ein Mann meiner Art mit gehöriger Distinktion aufgenommen werde. „Kurz, wenn ich aus Eigendünkel toll würde, so könnte „sich kein Mensch darüber wundern. Daß ich's aber nicht „bin oder werde, verbürge Ihnen dieser Brief: denn ich „denke noch wie sonst. Aus meiner Reise nach Italien „wird nichts. Fürs erste sagt mir Jedermann, das „Sächsische Theater sey nicht mehr der Mühe werth." (Es war allerdings noch der Mühe werth; aber eine Sommerreise würde der Absicht, die Bühnen Wälschlands kennen zu lernen, nicht entsprochen haben.) „Fürs „zweite hab' ich in Berlin ein wenig zu viel ausgegeben, und möchte nicht gern, daß meine Reise meine „Haushaltung zu sehr zerrüttete."

Früh am 15ten Mai verließ Schröder Wien, traf

Nachts am 17ten in München ein, spielte dort am 22sten den Hamlet, am 26sten den Obersten in der Henriette, am 28sten den Essighändler und den Vater Rode, am 30sten den Ogleby, am 2ten und 4ten Junius den König Lear. Der Beifall war rauschend und ungetheilt.

Schröder ward mit Beweisen der Gastfreiheit überhäuft, und fand unter den Vornehmen und Gelehrten treffliche Köpfe, unter niedern Ständen ein so richtiges Gefühl und passendes Urtheil, daß er sehr geneigt ward, den gesunden Menschenverstand Baierns, der erlernten Gelehrsamkeit und dem anspruchvollen Kunstgeschmack mehr gepriesener Länder vorzuziehn. Churfürst Carl Theodor, der ihn überaus gnädig aufnahm, war, wie man Schrödern vorhergesagt hatte, anfangs etwas zurückhaltend und gleichsam verlegen; nachdem er aber diese Schüchternheit überwunden, zeigte er sich nicht bloß als Kunstfreund und Beschützer, sondern als einen so einsichtsvollen Kenner, wie dem Mann, der vor ihm stand, selten aufgestoßen. Scharfblick und Urtheilskraft konnten dem Fürsten nicht versagt seyn, der den Fremdling Rumford zu unterscheiden, zu gebrauchen, und zu befreunden wußte bis an seinen Tod.

Schröder verließ München, wo er sich so heimisch fühlte, erst am 12ten Junius, erreichte Manheim am 14ten, spielte dort am 16ten den Hamlet, am 18ten den Geizigen und den Vater Rode, am 20sten den Obersten in der Henriette, am 22sten den van der Hoest in den Holländern, am 25sten den Odoardo, am 27sten den Frank im argwöhnischen Ehemann, am 28sten und 30sten den König Lear, am 2ten Julius den Hamlet. Die Kunstfreunde aller Stände machten ihm seinen Aufenthalt angenehm. Der Intendant des Theaters, Freiherr von Dalberg, und Freiherr Otto von Gemmingen, schlossen eine Freundschaft mit ihm, die nur der Tod aufgelöst hat. Der Direktor Seyler nahm ihn so freundlich

auf, daß sein Herz nicht widerstehen konnte. Alle früheren Mißverständnisse wurden begraben, vergessen, und nie wieder erneuert. Die jungen Schauspieler, Iffland, Beck, und besonders Beil, den Schröder Beiden vorzog, bewiesen ihm ungeheuchelte Theilnahme, und erwarben die seinige.

In der Nacht des 4ten Julius reiste er nach Straßburg, verweilte dort einige Tage, verließ es am 7ten, und kam am 9ten in Paris an, wo ihn der römischkaiserliche Gesandte, Graf Mercy, mit großer Auszeichnung und Gastfreundschaft behandelte, und ihm die Bekanntschaft berühmter Gelehrten und Künstler erwarb. Auch seinen alten Freund, den Musikdirektor Schönfeld aus Straßburg, der mit den Pariser Bühnen in mancherlei Verbindung stand, traf er dort und war unzertrennlich von ihm. In künstlerischer Rücksicht gefielen ihm vorzüglich, die Saint Huberti als Iphigenia in Aulis; die Meisterin Raucour als Cornelia im Tode des Pompejus; Molé, den er allen Liebhabern des Lustspiels vorzog, besonders in einem Nachspiel, Adelaide oder die Abneigung gegen die Liebe; Carlin, dem nie ein Arlequin gleich gekommen; und Preville, vorzüglich im Mercure galant. Seinem gutherzigen Polterer ließ Schröder die Gerechtigkeit eines gut durchgeführten kritischen Ganzen widerfahren, konnte sich aber nicht überzeugen, daß männlicher Unwille durch kindisches, ärgerliches und kleinliches Hinauftreiben der Stimme bezeichnet werden dürfe. Auch mir schien Preville's Bourru mehr mürrisch und grämlich, als eigentlich auffahrend. Schröders Brantpott belustigte mich nicht weniger, und flößte mir Zuneigung und Achtung ein. Goldoni selbst behauptet, man könne nicht wahrer spielen als Preville. Aber er hatte keinen Andern gesehn, und war durch den Beifall bestochen, den er seinem Stück erwarb. Molé muß nicht so gedacht haben: denn als sich Preville von der Bühne zurückgezo-

gen, näherte sich jener in dieser Rolle der Ansicht Schröders. Aber es gelang ihm nicht dessen komische Kraft zu erreichen, er gefiel daher weniger als sein großer Vorgänger. Hingegen war Dorval, des Polterers phlegmatischer Freund, sein glänzendster Triumph, und Schröder ward nicht müde, ihn als das unübertrefflichste Musterbild eines solchen zu preisen. Auch Demoiselle Doligny erhielt in unverkünstelten Liebhaberinnen des Lustspiels seinen unbeschränkten Beifall. Ueberhaupt gestand er allen bewunderten Schauspielern der Französischen Bühne, in der von ihnen einmal beliebten Art, viel Verdienst zu: aber mit dieser Art selbst konnte er sich, sogar in solcher Trefflichkeit, nicht ganz versöhnen. Er glaubte vielmehr, daß ein naturgemäßeres Spiel auch in Frankreich mehr gefallen müsse, wenn ihm nur die nothwendige Ausbildung der Kunst nicht abgehe. Hatte doch selbst Aufresne, ohnerachtet er im hohen Trauerspiel nicht selten zu bürgerlich ward, in Stellen die dem Herzen zusagen, den Beifall der Zuschauer erzwungen; und bedienten sich sogar die krafterfülltesten und beliebtesten Darsteller des Trauerspiels, mit Vortheil des Kunstgriffs, den hohen Pathos ihrer Declamation durch die Sprache des gewöhnlichen Lebens zu unterbrechen, worin sie sogar weiter gingen, als sich vor der Uebereinstimmung des Ganzen, und vor der Pflicht gegen den Vortrag der Verse, verantworten läßt.

Ein neues Trauerspiel des Belloy, Pedro der grausame von Castilien, schien Schrödern ein gutes Theaterstück; und Gretry's Singspiel, Andromache, machte tiefen Eindruck auf ihn. Er wollte es immer auf die Deutsche Bühne bringen, und ward nur durch mancherlei Störungen davon abgehalten. Zu den angenehmsten Erinnerungen seines Pariser Aufenthalts gehörte die Bekanntschaft unsers würdigen Landsmanns Wille, der, in der Hauptstadt eines glanzsüchtigen Volks, altdeutscher Be-

scheidenheit und Einfachheit treu geblieben war. Der vortheilhafte Eindruck war gegenseitig.

Schröder verließ Paris in der Nacht des 24sten Julius, traf am 26sten wieder in Manheim ein, und mußte dem dringenden Anhalte nachgeben, am 1sten August den Westindier, am 2ten den General im Adjutanten, und am 7ten den Athelstan zu spielen. Am 9ten verließ er Manheim, verweilte in Gotha vom 12ten bis zum 16ten, in Braunschweig vom 17ten bis zum 19ten, und kam am 21sten nach Hamburg zurück.

Auf dieser ganzen Reise war er den Schauspielern weniger furchtbar geworden, als den Schauspielvorstehern. Jene hatten sich darin gefunden ihn für einen Meister zu erkennen, und vergaben darum ihrem eignen Werth nichts. Seine unverkennbare Rechtschaffenheit, seine Liebenswürdigkeit, gewannen ihre Herzen. Es war angenehm neben ihm zu spielen, und besonders die Schauspielerinnen kannten ihren Vortheil zu gut, um seine Unterstützung nicht gern zu haben. Dieser Ansicht sind sie immer und überall treu geblieben. Dazu war er nichts weniger als rollengeizig. Jedes wirkliche Verdienst konnte in seiner Nachbarschaft bestehn, und im schlimmsten Fall mag der eine Rolle leicht verschmerzen, der mehrere besitzt. Aber die Schauspielvorsteher besaßen nur eine Rolle, und konnten diese nicht ohne Schmerz abtreten, wenn sie auch ihren Nachfolger für würdiger gehalten hätten. Alle Schauspielfreunde wünschten Schrödern für die Leitung ihrer Bühnen zu gewinnen, sprachen zum Theil laut davon, und ließen es nicht an Erläuterungen ihrer Dienste und ihres Einflusses fehlen. Anträge dieser Art, zum Theil von bedeutenden Personen, sind ihm damals, und bis in seine spätesten Zeiten, wiederholt geschehn. Es giebt wenig ansehnliche Deutsche Bühnen, für die man ihn nicht gewinnen wollen. Da aber keine dieser Bewerbungen zum Ziele geführt; da ich nicht beurtheilen

kann, in wiefern selbst vornehme Männer im Stande gewesen seyn würden, ihren Verheißungen zu genügen: so gebietet mir die Bescheidenheit, dessen nur im Allgemeinen zu erwähnen, wovon ich besondere Umstände, nicht ohne Mißverständnisse zu veranlassen und vielleicht zu verschulden, angeben könnte. Bei allen diesen mündlichen oder schriftlichen, kurz abgebrochenen oder eine Zeitlang fortgeführten und wieder aufgenommenen Unterhandlungen, blieb Schröder seiner strengen Rechtschaffenheit treu. Er wies Vortheile nicht zurück, zu denen sein Beruf ihn berechtigte; aber er erklärte seinen festen Vorsatz, Niemanden verdrängen, oder auch nur den Schein einer Verdrängung auf sich nehmen zu wollen. Wäre die höchste Behörde eines Schauspielvorstehers unzufrieden mit ihm, könne und wolle sie ihn entlassen, und ihm diesen Entschluß ankündigen: dann, aber erst dann, erbot sich Schröder Bedingungen einzugehn, die das verheißene Maaß nicht überschreiten sollten. Aber er könne sich darum weder öffentlich noch heimlich bewerben, im Voraus für ein Glück erklären, was nur die Erfahrung als solches zu bewähren vermöge, oder veranlassen was ihm einst vorgeworfen werden dürfte. Diese Biederkeit hat ihrem Bekenner keine glänzende Erfolge erworben, aber vor Reue bewahrt. Leute, deren Gewissen nicht ganz rein war, konnten nie daran glauben.

Am 29sten August trat Schröder als General im Adjutanten in Hamburg wieder auf, am 30sten als Beverley, am 31sten als Odoardo. Am 12ten September spielte er den Orosman in der Zaire zum erstenmal, am 25sten seinen mit unendlicher Liebe und Wahrheit ausgestatteten Georg in den drei Pächtern, am 27sten den Guelfo in den Zwillingen. Er erschütterte in dieser Rolle mehr als Brockmann, ohnerachtet er ihn mit weit weniger äußerlicher Heftigkeit spielte. Die innere bedarf des Tobens nicht, um sich zu offenbaren. Das ganze Stück

machte tieferen Eindruck, und hat ihn überall hervorgebracht wo Schröder Guelfo war.

Er schrieb mir am 1sten Oktober: „Das hiesige Pu„blikum ist leider fast untheilnehmender geworden als es „war. Vielleicht kommt es mir nur so vor, weil ich in „Wien, München und Manheim Menschen gefunden habe „welche fühlen, und die der Schauspieler in die Täu„schung versetzen kann, daß sie Schauspiel, Schauspieler „und Schauspielhaus vergessen. Welches Publikum ist „besser, das, welches getäuscht werden kann und fühlt, „manchmal auch falsch fühlt und durch Marktschreierei ge„täuscht wird; oder das, welches richtig urtheilt, aber „aufs höchste sagt: der hat gut gespielt! dessen Gefühl „so verhärtet ist, daß es nie zu Thränen gebracht wer„den kann? Ich habe die hiesige Bühne in etwas ver„wirrten Umständen vorgefunden. Nun geht es besser. „Mein Guelfo hat Brockmann die letzte Stütze entrissen, „an die er sich in Hamburg noch lehnte. Klinger ist vor „vierzehn Tagen hier durchgegangen, um in Petersburg „Kriegsdienste zu nehmen."

Am 4ten Oktober spielte Schröder Gemmingens Deutschen Hausvater zum erstenmal. Er ist mein Ideal in dieser Rolle. Aeußere Würde und Hoheit mit innerer verbunden, Rührung mit Festigkeit, höchste Anspruchlosigkeit mit Selbstbewußtseyn, ungekünstelte Herablassung, Scherz, Gefälligkeit, und schlichter Sinn bei adeligen Sitten, konnten nicht treffender dargestellt werden. Unter dem vielen Guten, was ihm der Dichter in den Mund gelegt, ist einiges weder neu noch tiefgeschöpft: aber Schröder gab es auch ohne Gewicht darauf zu legen. Seine bedeutenden Reden und Erzählungen hingegen waren Meisterstücke des Vortrags. Die Leichtigkeit und Gewohnheit, womit er sich in seinem prächtigen und geschmackvollen Anzuge bewegte, vollendeten die willkommene Erscheinung. In Wien erinnerte seine Persönlichkeit

an den Fürsten Kaunitz; aber Schröder strebte nicht, daran zu erinnern. Daß man diese Rolle nirgends so gut verstand, nirgends so gern hatte, war in der Regel.

Am 12ten Oktober, nach der Vorstellung der Juliane von Lindorack und der drei Pächter, war Lessing zum letztenmal bei Schrödern, und zeigte die Spuren der Zerstreuung, welche sein Todesjahr bezeichneten. Die Freunde haben sich nicht wiedergesehn. Seit Emilia Galotti bestand der Vertrag zwischen ihnen, daß Lessing für jedes ungedruckte aufführbare Schauspiel von Schrödern hundert Speciesdukaten beziehen solle. Er glaubte ihrer viel hergeben zu können. Er ist nicht dazu gekommen, ein einziges zu übersenden.

Am 14ten November war Wilmot und Agnes, und Adelaide zum erstenmal. Jenes hatte Brömel Lillo's von Schrödern empfohlener verderblichen Neugier nachgebildet. Schröder war Wilmot. Aber die Handlung schien, trotz des glücklichen Ausgangs, den Zuschauern zu schwarz. Werner und Müllner haben ihre Schrecknisse gehäuft, und Lobredner gefunden. Adelaide ist das Französische Nachspiel, welches Schrödern in Paris so sehr gefiel. Herr Etatsrath von Voght beredete ihn, in der Rolle des Farville, den Deutschen eine Probe des Moléschen Spiels zu geben. Er gefiel in Hamburg ungemein darin. Das Stück mußte vier Tage hinter einander wiederholt werden. Er gefiel auch in Wien. Aber seine dortigen Neider schrien, daß er Alles, daß er sogar jugendliche Liebhaber spielen wolle. So wenig versteht man sich zuweilen auf die Gefälligkeit ds Künstlers!

Am 15ten Januar 1781 war Schröder Gaßner der zweite, in Schinks Nachahmung der Shakspearschen Kunst eine böse Sieben zu zähmen. Er und seine Gattin machten das Glück dieses witzigen Lustspiels, das man in Wien für überpfeffert erklärte.

Am 12ten Februar war Schröder Tancred, am 28sten

Albrecht in Agnes Bernauerin. Die Agnes schien für Madam Schröder geschaffen. Schröder gefiel mehr als jemals, und ward zu seinem großen Aerger nach geendigter Vorstellung herausgerufen, welches in Hamburg noch keinem Schauspieler geschehn war.

Er schloß seine dortigen Vorstellungen am 16ten März mit dem Athelstan, und hatte während dieses halben Jahrs achtzehn Rollen zum erstenmal gespielt.

Am 17ten verließ er Hamburg, und traf mit seiner Frau am 19ten in Berlin ein.

Schröder hatte bei diesem Umwege nach Wien keine andre Absicht, als seine dortigen Freunde noch einmal zu besuchen, ehe er sich aus dem nördlichen Deutschland entfernte; und seiner Gattin, die bisher immer an den Aufenthalt ihrer Bühne gebannt gewesen, die Ansicht dessen zu verschaffen, wovon er sie so oft unterhalten. Er war Mitglied des Wienerischen Hoftheaters, er versprach sich Befriedigung von diesem Verhältnisse, und es widerstand seinen Grundsätzen, sich, ohne Vorwissen seiner neuen Obern, um den Ehrensold einer fremden Bühne zu bewerben, oder sich auch nur wegen Annahme eines solchen entschuldigen zu müssen. Sein Ruf konnte dadurch nicht vermehrt, sein Erwerb nicht bedeutend befördert werden.

Döbbelin erblickte in seiner Erscheinung den Aufgang eines drohenden Gestirns, das Verderben über ihn ausbrüte. Er fragte Schrödern sehr kalt ob er zu spielen begehre, und ergriff dessen eben so kalte aber treugemeinte Weigerung mit Ungeduld. Schröders nähere Freunde kannten ihn zu gut, um ihn gegen seine Ueberzeugung bereden zu wollen. Leidenschaftlichere Schauspielliebhaber waren nicht so leicht zu beschwichtigen. Schröder hatte mit seiner Frau vier Tage hindurch das Schauspiel besucht, und am 23sten, vor Endigung des Hamlet, welchen Lambrecht spielte, das Haus bereits

verlassen, und sich zu Nicolai begeben, wo sie den letzten Abend zubringen wollten, als ein lautes Geschrei des Publikums, das durch Döbbelins Widerrede nicht zu besänftigen war, diesen nöthigte zu versprechen, Schröder und seine Frau sollten spielen, wenn sie möchten. Man suchte Schrödern in seinem Wirthshause, man fand ihn bei Nicolai, man bestürmte ihn mit Bitten, er gab endlich nach, am 24sten im Schmuck, am 25sten in der Emilia, mit seiner Frau aufzutreten; jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, keinerlei Art Vergütung oder Geschenk dafür anzunehmen. Das Publikum lohnte den Gästen mit lautem Beifall, Döbbelin gewann zwei sehr einträgliche Einnahmen, und Schröder verließ Berlin am 26sten März in der Frühe. Söldlinge und Verläumder unterließen nicht den Vorfall zu entstellen. Er war Niemanden unangenehmer als Schrödern selbst: aber es ist klar, daß er ihn nicht herbeiführen wollen, und nicht anders handeln dürfen, wenn er auch alle Gewissensräthe der Welt zu Rathe gezogen hätte.

Am 1sten April traf Schröder, über Dresden und Prag, in Wien ein, und ward am 16ten, in der Agnes Bernauerin, nebst seiner Frau, mit einem Beifall aufgenommen, der sich während ihres ganzen dortigen Aufenthalts nicht verringert hat.

Bestand des Wiener Hoftheaters, während Schröder dort war; Angabe des Antrittjahrs seiner Mitglieder, und ihres Gehalts.

Oberdirektion. Präsident, Franz Xaver Reichsgraf von Orsin und Rosenberg. Oberdirektor, Freiherr von Kienmayer. Censor, Hofrath von Hägelin. Oberhofcassirer, von Thorwart.

Schauspieler. Jacquet, seit 1760, 1000 fl. Stephanie der ältere, seit 1760, 1600 fl., und für gehabte

Regie 136 fl. Müller, seit 1763, 1600 fl. Gottlieb, seit 1763, 648 fl. Stephanie der jüngere, seit 1769, 1400 fl. Lange, seit 1770, 1400 fl. Jauz, seit 1772, 800 fl. Weidmann, seit 1773, 1200 fl. Kopfmüller, seit 1773, 400 fl. Bergopzoomer, seit 1774, 1400 fl.? Stierle, seit 1777, 500 fl. Brockmann, seit 1778, 1400 fl. Dauer, seit 1779, 1200 fl. Schütz, seit 1780, 1200 fl. Schröder, seit 1781, 2550 fl. Borchers, seit 1781, ? Lambrecht, seit 1782, 800 fl. Distler, seit 1782, 200 fl. von Kronstein, seit 1782, 1000 fl. Ziegler, seit 1783, ?

Schauspielerinnen. Madam Weidner, seit 1748, 1660 fl. Gottlieb, seit 1765, 600 fl. Adamberger, seit 1768, 1600 fl. Brockmann, seit 1769, 900 fl. Stephanie die jüngere, seit 1771, ? Defraine, nachherige Schütz, seit 1772, 500 fl. Catty Jacquet, seit 1773, 1200 fl. Sacco, seit 1776, 1600 fl.; und als Gnadengehalt für ihren unbeschäftigten Mann 365 fl. Stierle, seit 1777, 1500 fl. Dauer, seit 1779, 200 fl. Rouseul, seit 1780, 1600 fl. Günther, seit 1780, 1000 fl. Schröder, seit 1781, 1450 fl. Demoiselle Patsch, seit 1782, 200 fl. Demoiselle Müller, nachherige Füger, seit 1782, ?

Einhelfer. Sackmüller, 394 fl. Schletter, 400 fl.

Ansager. Ardomagni, 144 fl.

Theaterbediente. Menner. Starkel. Jeder 144 fl.

Sänger. Adamberger, 2133 fl. 20 Xr. Souter, 1200 fl. Fischer, 1200 fl. Günther, 1200 fl. Schmidt, ursprünglich Müller, 1200 fl. Ruprecht, 700 fl. Hoffmann, 600 fl. Frankenberger, 400 fl. Saal, 800 fl.

Sängerinnen. Demoiselle Cavalieri, 1200 fl. Madam Lange, 1706 fl. 20 Xr. Madam Fischer, 1200 fl. Demoiselle Teyber, 800 fl. Demoiselle Haselbeck, 600 fl. Demoiselle Brenner, 400 fl. Madam Saal, 800 fl. Madam Weiß, eine schöne Frau und beliebte Altsängerin,

trat selten auf, und ward nicht für das Jahr, sondern für jede einzelne Vorstellung bezahlt. Während 1781 und 1782 erschien sie nur als schöne Schusterin, in Umlaufs Singspiel. Ihr Gesang war überaus angenehm, ihr Spiel ließ nichts zu wünschen übrig. Madam Bernasconi, seit 1781, ?

Mit Ostern 1783 trat ein Wälsches Singspiel an die Stelle des Deutschen. Schmidt, Günther, Fischer und Frau, Demoiselle Brenner, und Frankenberger gingen ab. Dagegen kamen der Bassist Benucci, der Baritono Mandini, die Tenoristen Poseni, O'Kelly und Pagnetti, die Sopranistinnen Storaci, trefflich im Gesang und Spiel, und Mandini.

An der Spitze des Orchesters stand der Capellmeister Umlauf mit 850 fl. Gehalt. Woberzil, der die Oper mit seiner Violine anführte, erhielt 450 fl. Fünf erste Violinisten, jeder 350 fl. Der zweite Violinist Hofer führte die Musik im gesprochenen Schauspiel an, und bezog 400 fl. Fünf andre zweite Violinisten, jeder 350 fl. Drei Contrebässe, jeder 350 fl. Drei Violoncellisten, jeder 350 fl. Vier Violen, jeder 350 fl. Zwei Oboisten, jeder 750 fl. Zwei Clarinettisten, jeder 750 fl. Zwei Fagottisten, jeder 750 fl. Zwei erste Hörner, jeder 750, zwei andre jeder 350 fl. Zwei Flötenspieler, jeder 350 fl. Ein Instrumentenstimmer, ward für einzelne Bemühung bezahlt. Ein Instrumententräger 24 fl.

Officianten aller Art. Cassirer, Logenmeister, Controleurs, Billeteurs, Mechanisten, Handwerker u. s. w., gegen funfzig Personen, erhielten 9895 fl. 20 Xr.

Pensionen bezogen, Componist Starzer 2000 fl., Salieri 853 fl. 20 Xr., der vormalige Schauspieler Heydrich 700 fl., ein verunglückter Handlanger 108 fl., eine Billeteurwittwe 80 fl., eine Holzknechtswittwe 51 fl. 12 Xr., sechs andre Handwerkerwittwen, jede 48 fl.

Im Ganzen kostete

das gesprochene Schauspiel .	34435 fl.		
das Singspiel.	16333	=	40 Xr.
das Orchester	16124	=	
die Offizianten	9895	=	20 =
die Pensionisten	4080	=	32 =
Zusammen . .	80868 fl.		32 Xr.

Rechnet man den Gehalt der in diesem Verzeichnisse nicht aufgeführt worden, die Ausgabe für Stücke, Partituren, Beleuchtung, Decorationen, Kleider und so weiter hinzu, so beliefen sich die jährlichen Kosten dieser Bühne gewiß bedeutend höher als 100,000 Gulden.

Der Schauspieler Müller hatte ein Kindertheater errichtet, mit dem er sich viel Mühe gab, und das seine Mühe vergalt. Lustspiele gingen gut, komische Singspiele waren zu loben. Was sich dem Tragischen näherte, verrieth freilich die Herkömmlichkeit der Französischen Bühne. Aber das Hoftheater beneidete den Zulauf der Anstalt. Unter dem Vorwande einer Wohlthat ward sie diesem untergeordnet, und ihre Vorstellungen auf die Freitage beschränkt. Dadurch warf sie die Kosten nicht mehr ab, ihre vorzüglicheren Zöglinge reiften zur größeren Bühne, und das Ganze starb, nach dem kümmerlichen Leben eines Jahres, an der Auszehrung.

Auf dem Theater am Kärntnerthor spielte eine Französische Gesellschaft bis zum Herbst 1781. Sie besaß einige wackere Leute im Lustspiel und Singspiel, unter denen Calais, fast zwei Jahrzehende später, bei verringerter Kraft, in Hamburg noch gefiel. Eine Stimme seltenen Wohllauts, die Giorgi Banti, versprach schon damals die Bewunderung der Folgezeit zu werden. Sie war eine schöne Frau, und ihr Dialekt gefiel, obwol er die Wälsche verrieth. Die Gesellschaft zerstreute sich aus Mangel des Zuspruchs, ohnerachtet Kaiser Joseph seinen

Deutschen Schauspielern ihre Beobachtung empfahl, und den Besuch derselben aus der Theaterkasse bestreiten ließ. Deutsche versuchten, unter einem gewissen Jahn, auf dieser Bühne die Burlesken zurückzuführen; waren aber dieser Aufgabe nicht gewachsen. Unter Gensike trat Nanseul in gelernten Stücken auf, und war im Lustspiel zum Theil vortrefflich, nur in Wien nicht begünstigt, weil man ihm übelnahm, daß er die Noblegarde verlassen habe, um sich dem Schauspiel zu widmen. Demoiselle Dorn, Madam Gensike, Baumann, und andre nicht unverdiente Schauspieler und Schauspielerinnen, vermochten gegen den Strom der übeln Laune nicht lange anzuschwimmen, und das Hoftheater ward von diesen nicht ungefährlichen Nebenbuhlern nach Wunsch befreit.

In der Leopoldstadt spielte die Marinellische Gesellschaft, die, nach der Charakterrolle ihres ersten Lustigmachers, den Namen des Kasperltheaters führte. La Roche war ein trockner Spaßmacher, nicht ohne Wahrheit, aber plump. Schröder konnte weder ihm noch den Stücken seiner Bühne Geschmack abgewinnen, und hat ihn während der Jahre 1781 und 82 nur einmal besucht. Man gab den verwirrten Hof von Belvedere unter einem veränderten Titel, und die Vorstellung gehörte nicht zu den gelungensten. Andre, besonders die Hafnerschen Stücke, schienen mir was sie seyn sollten; und ich kann noch jetzt nicht umhin, Schauspielen solcher Art die Anlage ächter Volksbelustigung einzuräumen, und sie, mit allen ihren Fehlern, den Erzeugnissen gutgemeinter, aber zum Theil falscher, zum Theil schaler Sittenpredigt vorzuziehn. Auch La Roche hat mir zuweilen großes Vergnügen, niemals Langeweile gemacht. Er war beschränkt, er besaß keine große Mannigfaltigkeit, er zeigte immer nur den Wiener Hausknecht. Doch die Masken der Wälschen Bühne, der Parasit der alten, sind gleichfalls einerlei, und bleiben, unter verschiedenen Verhältnissen, die näm=

lichen. Muß ich mich schämen von ihnen unterhalten zu seyn, so hab' ich wenigstens viele Mitschuldige.

Auf einer noch niedrigeren Stufe standen die vorübergehenden Bühnen, welche Fastnacht oder Marktzeit nach Wien führte. Selten erhoben sich ihre Lustigmacher zu der Duldung des verfeinerten Zuschauers. Unter den Possen die sie gaben, befanden sich Meisterstücke. Es ist ein unersetzlicher Verlust, daß viele derselben verschwinden müssen, und wohl schon verschwunden sind. Die Aufbewahrung ihrer Entwürfe könnte manchen guten Kopf, manche bessere Gesellschaft beschäftigen. Was einmal glücklich erfunden ist, wird so gut schwerlich jemals wieder angegeben.

Daß es dem schaulustigen Wien, außer der Scheidemünze des Thespis, den ungewöhnlich schlechten Puppen- oder Kreuzerspielen, und etwas besseren hauptsächlich für das Auge berechneten Tändeleien, an andern mehr oder minder vornehmen Bühnen, unter Dach und freiem Himmel, nicht gefehlt habe; daß die Hetze hoch in Ehren stand, und eine Wildsau als Cassandra aufführte; daß ihre Anschlagszettel nicht selten durch derben Witz ersetzten was der Wahrheit abging; daß Werthers Leiden in ein Feuerwerk gebracht wurden; ist bekannt, und bezeichnet den Zeitgeschmack.

Aber wie stand es um den des Hoftheaters? Ich kann nur für mich antworten, und wohl die Freimüthigkeit, nicht die Richtigkeit meiner Ansicht verbürgen.

Es konnte der glänzendsten, wohlhabendsten und volkreichsten Hauptstadt Deutschlands an einsichtsvollen Kennern nicht gebrechen. Unter den höheren Ständen gab es ihrer sicherlich nicht weniger als anderswo. Unter den Damen vielleicht auffallend mehr. Gültigere Richter als ich, unbestechliche Zeugen ihrer Unterhaltung, bestätigten mir die willkommene Erscheinung. Sie wird sich bei jedem unbefangenen Reisenden wiederholen.

Kaiser Joseph wollte auch auf der Bühne das Rechte, Wahre und Gute: widmete, neben den wichtigen Angelegenheiten die ihn beschäftigten, Stunden nothwendiger Erholung dem Schauspiel, sprach gern und lebhaft darüber, besuchte zuweilen sogar die Proben; und mir ist keine seiner ernsten oder scherzhaften Bemerkungen zu Ohren gekommen, die ich nicht für treffend und wohlgegründet erklären müssen.

Die Menge und ihre Tonangeber schienen mir gültigere Richter des Tanzes, der Tonkunst, und der Bühnenmalerei, als der innern Wahrheit und Angemessenheit des Vortrags und Spiels. Nicht aus Mangel der Empfänglichkeit. Es ist kaum möglich jede Feinheit schneller aufzufassen, jeder glücklichen Darstellung der Natur, jedem Wort und Laut die von ihr kamen, gefühlvoller zu huldigen. Nur war gerade diese Reizbarkeit auch den Täuschungen der Künstelei ausgesetzt, den Vorspiegelungen, die Schein für Wirklichkeit, Glanz für Gehalt verkauften. Belustigung wollten sie, Unterhaltung, Rührung, Erschütterung, oder was sonst Theilnahme erwecken kann, und entzogen sich gern der Untersuchung, ob diese Theilnahme durch Mittel erworben sey, denen die strenge Vernunft ihre Billigung versagen müsse. Ich habe nie bemerkt, daß die Wahrheit ihre Wirkung auf sie verfehlt habe, aber sie ließen sich auch die Lüge gefallen; und stand die richtige Zeichnung nicht unmittelbar dem Nebelgebilde zur Seite, so umarmten sie, in Ermangelung der Göttin, zuweilen die Wolke. Vielleicht entwerf' ich den Inhalt der Geschichte des Menschengeschlechts, indem ich nur die der Schauspielkunst und ihrer Aufnahme in Wien andeuten wollen; und es ließen sich für dieses Entschuldigungen anführen, die jenem weniger zu Statten kommen. Die ehrenwerthen Männer, welche, in dem letzten Drittheil des vorigen Jahrhunderts, Unsittlichkeit und Unvernunft von der Wiener Bühne ent-

fernen wollten, verfolgten diesen Zweck mit Strenge, und durften nicht zu viel umfassen, wenn er gelingen sollte. Wären sie auch vollendete Kunstrichter gewesen, — gewiß waren sie mehr, als wofür sie sich ausgaben — so erlaubten ihnen doch wichtigere Berufsgeschäfte nicht, eine tadellose neue Schöpfung, an die Stelle der verworfenen alten, hervortreten zu lassen. Die beste unter den vorhandenen schien ihnen mit Recht musterhaft, bis gereifter Kraft gelungen seyn würde sie zu übertreffen. Dafür galt die Bühne Frankreichs; auch wird die Zeit nie kommen, in der nicht viel von ihr zu lernen wäre. Nur ist es für den Dichter leichter, ihre Einseitigkeit, Nüchternheit und Leere, für den Schauspieler, ihre herkömmliche Manier und Gespreiztheit, als für Beide, die Klarheit, Zierlichkeit, Gewandtheit und Feinheit zu erreichen, deren sich kein gewöhnlicher Nachahmer bemeistern kann. Nur ihre Fehler, nicht ihre Vorzüge, überbot man im Auslande, überbot man auch in Wien, und hielt sie für Kunst. Dafür hatte die Menge sie angenommen, und konnte sich, aus einem sehr achtungswürdigen Beweggrunde, nicht entschließen, Personen die sich jahrelang um ihr Vergnügen beworben, denen sie Vergnügen verdankte, jetzt mit Unerkenntlichkeit zu lohnen, und Beifallsbezeugungen zurückzuhalten, welche sie vormals verschwendet. Etwas Menschlichkeit findet sich bei diesen Richtern. Darf man sich Freunde wünschen, die weniger menschlich wären?

Bergopzoomer, Brockmann, Schütz, Madam Sacco, sind schon früher von mir erwähnt. Der ältere Stephanie war ein schlechter Schauspieler, der jüngere gar keiner. Nicht daß Jenem Einsicht, Belesenheit, Fleiß und Kenntnisse mancher Art gefehlt hätten. Darin konnte er es mit den Würdigsten seines Standes aufnehmen, und die Achtung, welche dem rechtschaffenen Manne gebührt, sicherte ihm die Werthschätzung seiner Bekannten. Er

verstand was er sprach, er wußte was er wollte; aber er wollte und sucht' es, auf dem Wege unnatürlicher Rhetorik und schreienden erkünstelten Vortrags. Er übertrieb gemäßigte Rollen, er war der Schatten eines Mannes von Stande und fiel nicht aus diesem Schatten, aber nie war er der Mann selbst. Die Bühne gehörte ihm, nicht er der Bühne. Wer verständlich lesen, mit Worten Begriffe verbinden, die Stimme erheben und senken, und sich verstellen konnte, wie ein mittelmäßiger Französischer Schauspieler dergleichen trageriren würde, durfte sein Zimmer nicht verlassen, um Alles, um vielleicht etwas Besseres zu errathen, als Stephanie vorzuführen vermochte. Daß es ihm ganz an Sinn, wenigstens an Ausdruck für das Komische gebrach, hatte unstreitig den Grund zu seiner Eintönigkeit gelegt; und seine hohen Schultern, seine breite unvortheilhafte Gestalt mußten mißfallen, sobald er sich heftige Bewegungen erlaubte. Die Nachricht, welche ihm Schmeichelei oder Schadenfreude zugeraunt, er sehe dem berühmten le Kain ähnlich, vollendete sein Verderben. Er riß die Augen auf, er warf den Kopf zurück, er heulte methodisch, und glaubte viel geleistet zu haben, weil er sich erschöpft hatte. Wem Gelungenes nie vorgekommen, wer die Darstellungen der Bühne nicht für eine schöne Nachahmung der Natur, sondern für eine Art abgeredeter Künstelei hielt, konnte sich freilich darin ergeben, dergleichen für hergebracht zu halten. In früheren Jahren mögen ihm Jugend und anständiges Benehmen, im höheren Lustspiel, zu Statten gekommen seyn; und ich trage kein Bedenken zu glauben, daß gute Muster und richtige Grundsätze ihn dahin bringen können, ernste und kalte Rollen richtig und würdig zu geben: aber Mannigfaltigkeit war ihm nicht verliehn, und immer würde er nur zum Verstande, nie zum Herzen gesprochen haben. Sein Bruder besaß weniger erlernte Kenntnisse, aber Welt- und Men-

schenkunde, Lebhaftigkeit und Scharfblick für die äußern Verhältnisse des Lebens. Sein Spiel war rasch, und machte nie Langeweile. Er konnte poltern, aber er konnte nichts als das. Wie sich Stephanie der Jüngere bei allen vorkommenden Gelegenheiten benehmen würde, wußte er aufs Haar: nur schien er vorauszusetzen, alle Menschen müßten sich gerade eben so benehmen, und gab daher in allen Rollen sich selbst. Da war keine Rührung, kein tiefer Sinn, keine Anmuth und Würde, kein Verweilen bei irgend einem Gegenstande. Leicht hatte er's empfangen, und oberflächlich gab er's zurück. Mit Tragischem hat er sich wohl nie befaßt. Die Kunst sich zu kleiden war ihm gänzlich versagt. Von Allem was ich ihm nicht geglaubt, schien mir immer am unglaublichsten, daß irgend etwas, womit er auf der Bühne und im Leben seinen Körper bedeckte, nach zuvorgenommenem Maaße verfertigt sey. Alles war um eine Welt zu weit, die Wahl unscheinbarer nichtsbedeutender Farben vermehrte das Sackartige, und erregte die Vermuthung er müsse von oben hineingefallen seyn. Uebrigens hielt er festen Fuß mit seiner Zeit, unterlag keiner Art der Eitelkeit, wußte nichts von Rollengeiz, und ließ sich von dem Glück, welches seine Stücke machten und verdienten, nie verleiten, sie über den Werth des ergriffenen Augenblicks zu schätzen. Müller war ein feinkomischer Schauspieler, voller Einsicht und treffender Darstellungsgabe; nur sprach er, theils aus Gewöhnung, theils aus Gedächtnißmangel, zu langsam und gedehnt. Sonst hätten Glücksritter und Gecken vornehmen Standes und reifer Jahre schwerlich vollkommener dargestellt werden können. Langens Spiel ließ wenig zu wünschen übrig. Er war Maler, und malerisch sein Gang, seine Haltung, sein Anzug, sein ganzes Benehmen, ohne je in das Gezierte zu verfallen. So lange er kalt, und mit nicht sehr erschütterter Empfindung zu sprechen hatte, befriedigte auch

sein Vortrag. Sobald er leidenschaftlich werden mußte, schien Manches Triebwerk und Schule. Indessen ersetzte der Körper, was das Ohr vermißte. Man sah ihn so gern, daß man ungern mit dem rechtete was man hörte. Unter allen Liebhabern, die ich auf der Bühne erblickt, stand und bewegte sich keiner so gefällig. Er gab jeder Rolle etwas, das nur er ihr zu geben fähig war; und was er ihr nicht gab, versagten ihm nicht sowohl Anlagen und Kräfte, als frühere Leitung und Bildung, die meiner Ansicht irrig schienen. Ich halte ihn für einen durchaus rechtschaffenen Mann, und habe ihn immer geehrt und geliebt. Jauz war einer der besten zweiten Alten, die sich denken lassen, besaß natürliche Würde und Festigkeit, und eine glückliche anständige Außenseite. Stierle, ein anständiger Vertrauter, dem tragische Erzählungen, z. B. die vom Tode Ethelwolds in der Elfride, vorzüglich gelangen. Dauer blieb was er werden können, ein brauchbarer Schauspieler und Sänger für zweite Liebhaber und junge Bursche, denen Anstrich der feinen Welt nicht unentbehrlich war. Das Herz traf er weder im Ernst noch im Scherz. Sein Ton, wie sein Wesen, behielt etwas Fremdes und Kaltes, seine Beweglichkeit etwas Hölzernes. Geistreich war keine seiner Darstellungen. Wollte er für mehr gelten und besser scheinen, so hätte er Gottern und Gotha nicht verlassen müssen. Von Kronstein zeichnete sich in Stutzern, Glücksrittern und Franzosen vortheilhaft aus, und ist auf den Bühnen Deutschlands vielleicht nur von Scholz übertroffen worden; aber an dieses Fach war er auch ausschließlich gewiesen. Ziegler bewies Leben und Kraft; doch schien ihm die Außenseite der Charaktere zu genügen, und der Schauspieler die Menschen weniger durchblickt zu haben, als sich dem Schriftsteller, ohne zu mißtrauische Strenge, vorwerfen läßt. Vielleicht hatte ihm die Natur zu wenig Schwierigkeiten in den Weg gelegt, um den

Fleiß zu wecken, dessen er zur Befriedigung der Menge nicht bedurfte. Weidmann war ein so großes und vollkommenes komisches Genie, daß ich, bei dem eingerissenen Mißbrauch aller Lobeserhebungen, in Verlegenheit bin, wie ich ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen soll. Er war die Natur selbst. Er verrieth keine Spur der Kunst, und doch hätte die Kunst verzweifeln müssen, etwas an ihm zu meistern. Immer neu, immer wahr, immer treffend, erschien er, weder auf der Bühne noch im Leben, ohne zu belustigen. Freilich war er in diesen Kreis gebannt, und ich vermuthe daß man sich halbtodt gelacht haben würde, wenn er jemals ein Unglück zu berichten gehabt. So waren seine Bedienten, seine Bauern, seine Handwerker, seine Trunkenbolde und Dummköpfe aller Art. Doch zeigte auch sein Jullefort im Essighändler, und besonders sein unübertrefflicher Schweizer in der heimlichen Heirath, daß er feinkomischen Rollen nicht minder gewachsen sey. Er sprach Wienerisch, er scherzte Wienerisch; und dieser ächtkomische, nur dieser Mundart in so vorzüglichem Maaße verliehene Vorzug, verstärkte unstreitig die Wirksamkeit seines Spiels: aber ich zweifle nicht, daß es auch ohne denselben, dem Blinden wie dem Tauben noch gefallen müssen. Ich weiß diesem Zeugnisse ein ehrenvolleres hinzuzufügen: Schröder hat nie etwas an ihm getadelt, und Alles gelobt. In niedern tölpischen Gesellen durfte Gottlieb, selbst neben diesem Muster, auftreten, und die gefährliche Nachbarschaft nicht scheuen. Der bejahrte Jacquet war unverbesserlich in komischen und ernsten Alten untergeordneter Stände. Treuherzigkeit und Einfalt konnten nicht wahrer ausgedrückt werden. Auch seine Juden, deren Aussprache im südlichen Deutschland, in Wien besonders, von der des nördlichen auffallend abweicht, galten hier mit Recht für gelungen. Es scheint daß dieser sonderbare Völkerstamm, an verschiedenen Orten, eine verschiedene Mund-

art annimmt, um nur nie zu sprechen wie seine Umgebungen.

Madam Weidner war im Besitz des Beifalls. Ihre Gestalt, ihr Anstand, entsprachen dem Bilde einer würdigen Mutter. Ausdruck und Sprache ungekünstelter Empfindung hab' ich nie an ihr bemerkt; ihre stolzen und gezierten Damen schienen mir die Wirklichkeit selbst. Was Wien an Madam Nouseul besaß, hat die Menge nie völlig erkannt. Geist und Gefühl vereinigten sich mit ihrer junonischen Gestalt, um sie im Trauerspiel der Siddons gleichzusetzen, deren Unarten sie sich nicht erlaubte; im Lustspiel über sie zu heben. Es bleibt ein unersetzlicher Verlust für die Kunst, daß sie Berlin verlassen, dessen gerechte Bewunderung sie, die von keiner tragischen Mutter Deutschlands übertroffen worden, hingerissen haben würde sich selbst zu übertreffen. Theilnahme und Entzückung können das Talent nicht erschaffen, aber sind ihm unentbehrlich, wenn es jede Kraft in sich entwickeln, und ungeahndete Höhen erreichen soll. Madam Adamberger, vormals Nanny Jacquet, war das Schoßkind der Natur, und ließ, ohne sich der Kunst bewußt zu seyn, keine Forderung der Kunst unbefriedigt. Sie gehörte freilich nur dem Lustspiel, schien nur in Wien und seiner Umgebung zu Hause: aber wer sie sah, vergaß daß es außerhalb des Lustspiels und Wiens irgend etwas geben könne, das den Geist zu unterhalten, das Herz zu rühren und zu erfreuen vermöge. Ton, Blick, Gang, Gestalt, Ausdruck, Anzug, Alles war einzig, eigenthümlich, unnachahmlich und reizend. So etwas lernt sich nicht, und kann nicht angewiesen werden; es muß angeboren seyn. In ihren gelungensten und schönsten Augenblicken, in dem glücklichen und hingeworfenen Tonfall eines einzelnen Worts, einer unbedeutenden Rede die in diesem Munde zur herzlichen ward, der Wange Lächeln und dem Auge Thränen entlockte, hat

mich Mrs. Jordan zuweilen an sie erinnert. Ihre Schwester, Catty Jacquet, war die tragische Muse, die Raucour Deutschlands. Kunstbewußter, gehaltner, erzogner, nicht minder wahr, nicht weniger liebenswürdig. Es ist mir noch jetzt nicht möglich, meine Theilnahme für sie in Worte zu fassen. Beide Schwestern liebten sich ohne Neid und Eifersucht: auch war es naturgemäßer und seliger in Beide verliebt zu seyn, als sich selbst zu peinigen, um am Ende gegen eine von Beiden ungerecht zu werden. Madam Stephanie die Jüngere, eine schöne Böhmin, nicht ohne Anstand des vornehmen Lebens, machte jeder Rolle Ehre, welche keine hohe Leidenschaft oder tiefe und schnelle Empfindung erforderte. Madam Stierle gehörte zu den vorzüglichsten Zofen Deutschlands. Madam Günther, vormals eine Zierde des Sächsischen Hoftheaters, stand neben so gefährlichen und beliebten Mitspielerinnen im Schatten. Sie hatte zu selten Gelegenheit sich zu zeigen. Sie besaß Einsicht, Gefühl und Fertigkeit. Sie hätte verdient zu bleiben wo sie im Besitz war mehr zu gelten. Demoiselle Patsch, ein Zögling der Adamberger, berechtigte zu glänzenden Hoffnungen. Josephe Müller, nachherige Füger, eine reizende Blondine voll Geist und Feuer, mußte nicht gesehen werden, wenn sie nicht gefallen sollte.

Ein besseres Singspiel hat sich schwerlich in Deutschland zusammengefunden. Adamberger war ein angenehmer, kunstreicher Tenor, an dem nur in der Höhe einige Nasentöne auffielen, und ein sehr anständiger Liebhaber. Souters Stimme hatte Wohllaut und Lieblichkeit. Sein Pylades war unübertrefflich. Fischers Baß darf nur genannt werden. Günthers Baß war gefällig, und sein Spiel belustigend. Schmidt sang kunstgerecht und besaß Schauspielerverdienste. Saals Baritono war noch vorzüglicher, und sein Spiel mannigfaltig und wahr. Neben solchen Sängern und Schauspielern ward Franken-

berger, der nachher in Berlin Aufsehen erregte, wenig bemerkt.

Demoiselle Cavalieri besaß Stimme und Kunst, aber keine vortheilhafte Persönlichkeit. Madam Lange, die sich auch durch ihre Gestalt empfahl, bezauberte durch die vollendete Kunst und Lieblichkeit ihres Gesangs. Madam Fischer hatte Kunstfertigkeit, Einsicht und Geschmack. Ihre Stimme hatte gelitten. Die der Demoiselle Teyber war jugendlich frisch. Demoiselle Brenner gefiel. Madam Saal sang gefällig und spielte brav. Madam Bernasconi war Glucks Liebling. Ihre Alceste, ihre Iphigenia, ihre Locandiera, zeichneten die Schauspielerin aus.

Solche Mitglieder erhoben die Bühne Wiens zu der ersten in Deutschland, und stellten sie der besten des Auslands gleich. Das höhere Lustspiel konnte für sehr gut, das niedere und örtliche für vollkommen gelten. Daher erklärt sich warum dort Manches gefallen und sich erhalten, was dem auswärtigen Leser werthlos scheint. Im Trauerspiel und rührenden Schauspiel gelangen einzelne Rollen häufiger als das Ganze. Etwas Gedehntheit ließ sich auch den besten Vorstellungen nachreden. Aber an das rasche Spiel der Schröderschen Bühne gewöhnt, war ich freilich empfindlicher dagegen, als Zuschauer anderer Stimmung.

Schröder und seine Gattin fanden Beifall und Gerechtigkeit, und ließen Beifall und Gerechtigkeit widerfahren. Keine Stimme erhob sich gegen ihr Verdienst, sie hatten keine Ursache anderes Verdienst zu beneiden. Mein Freund benutzte eine größere Muße als ihm bisher zu Theil geworden, sich mit vorzüglicher Liebe der Verfertigung eigner Schauspiele und der Bearbeitung fremder zu ergeben. Vieles was er späterhin erst vollendete, ward um diese Zeit schon entworfen. Seiner Menschen- und Theaterkenntniß, durch Einbildungskraft

und Belesenheit unterstützt, würde nichts leichter geworden seyn, als eigenthümliche Stücke in Menge hervorzubringen, ohne sich mit der Umschaffung vorhandener zu befassen. Aber sein Scharfblick gefiel sich in der Erhaltung des Guten. Selbst das Vernachlässigte und Verunglückte schien ihm Züge darzubieten, die nur verständiger Verflößung bedürften, um günstigere Aufnahme zu finden. Dabei schwebte ihm die Theilnahme bestimmter Zuschauer und Schauspieler vor. Für Andre würd' er anders geschrieben haben; und es wäre unbillig ihn eines Mißgriffs zu beschuldigen, weil, was er aufstellte, bei veränderten Umständen geringeren Werth haben mag. Er mäßigte seinen Schritt nach dem der Zeit. Ist diese nach und nach weiter gegangen, ist ihr gelungen sich mit Höherem und Befremdlicherem zu befreunden, so verdankt sie diese Ausbildung ohne Zweifel Führern, die sich nicht aus ihrem Auge verloren. Umgebungen befriedigen, die der Leitung entgehn wenn sie ihren Vorurtheilen widerspricht, ist schwerer als die Unerfahrenheit glaubt: und ich habe es immer als den größten Beweis von Schröders Liebe für die Bühne angesehn, daß er ihrentwegen einen Eigenwillen zügeln konnte, dem er seinen persönlichen Vortheil nur zu oft nachsetzte.

Sonach schien sich Alles verbunden zu haben, ihm den Aufenthalt in Wien angenehm zu machen. Eine schöne Natur, für deren Reize er höchst empfänglich war, geistreiche Freunde, angenehme Unterhaltung, ungetheilter Beifall, und das glückliche Loos ganz für seinen Beruf zu leben, ohne andre Ansprüche an sich gemacht zu sehn, als ihm seine eigene Ueberzeugung ungleich strenger auflegte. Die Flittermonate übertrafen seine Wünsche. Daß es nur Flittermonate seyn mußten!

Die Geschäfte, welche bei andern Bühnen einem Regisseur obliegen, waren in Wien einem Schauspielerausschusse zugetheilt, der damals aus den Gebrüdern Ste-

phanie, Müller und Brockmann bestand. Schröder ward aufgefordert ihnen beizutreten, und lehnte es ab. Das schien seiner Ruhe wohlgerathen. Rollen, in denen das Publikum ihn gern sah, konnten ihm nicht fehlen. Eine mehr oder weniger hatte nie Werth für ihn. Jede, die er übernahm, fesselte die Aufmerksamkeit: und hofften seine Mitschauspieler ihn dadurch zu überstrahlen, daß sie sich einer bedeutendern anmaßten, so mußte eine solche Täuschung bald demüthigender Erfahrung Platz machen. Diese Genugthuung, wenn er ihrer bedurft hätte, war einem Richter anvertraut, der weniger Nachsicht übte als er.

Ungerechtigkeiten, die seiner Gattin widerfuhren, waren nicht so leicht zu übersehn. Madam Schröder spielte ihren Jahren nach nur Liebhaberinnen; und dieses an sich beschränkte Fach war es für sie in Wien noch mehr, weil das Publikum, nicht mit Unrecht, von lebhaft komischen Rollen dieser Gattung, wenn sie nicht sehr gebildete Personen voraussetzten, die naive Mundart des Landes begehrte, worin keine Ausländerin mit der Eingebornen wetteifern kann. Ward ihr nun die Gelegenheit geschmälert, in neuen glänzenden, leidenschaftlichen oder zärtlichen Rollen aufzutreten, und die Wahrheit, Unschuld, Innigkeit und Bescheidenheit geltend zu machen, die von jeher die Eigenthümlichkeit ihres Spiels gewesen sind; sollte sie die stille Gewalt ihrer von aller Marktschreierei entfernten Kunst immer nur dem Auge der Kenner entfalten, dem das Schöne nie veraltet, und bei der Menge jeden Reiz des ersten Eindrucks entbehren, den talentvolle und begünstigte Nebenbuhlerinnen geltend zu machen vermochten; so ließ sich wenigstens vermuthen, daß ihre Kunstliebe erschüttert, und mit ihr die Höhe untergraben werden könne, welche sie erreicht hatte. Jugend, Schönheit und Anmuth ließen sich ihr nicht nehmen. Sie würde eine liebliche Erscheinung geblieben

seyn: aber auch eine bedeutende? Madam Schröder hat, nach ihrer beispiellosen Fassung und Ergebung, den Gefährten ihres Lebens an diese Rücksicht durch keinen Wink erinnert, hat sich auch gegen Niemand sonst darüber geäußert; so daß ich wirklich glauben müßte sie sey ihr entgangen, wenn ich eine solche Verblendung mit ihrem Verstande auszugleichen vermöchte. Aber Schröder bedurfte deshalb keiner Mahnung. Seine Gegner erreichten ihren Zweck, wenn es darauf abgesehn war ihn unmuthig zu machen; sie verfehlten ihn, wenn sie hofften Madam Schröder um den Beifall des Publikums zu bringen. Der erhielt und vermehrte sich. Sie hatte keine Fehler, die man nur aus Gewohnheit übersieht, und war nicht auf Vorzüge beschränkt, die sich bloß der genauen Forschung offenbaren. Die laute Stimme unbefangener Zuschauer sorgte wohl dafür daß sie nicht zu selten erschien; und das wirkliche Verdienst gewinnt selbst dadurch, daß es nicht alle Tage gesehn wird. Sie hat wirklich eine schwerere Aufgabe gelöst, als Schröder selbst.

Nur für die Ferse des Achilles war kein Kraut gewachsen. Mit voller Seele bei jeder Beschäftigung seines Geistes, und, was mich immer etwas befremdet hat, mit jeder unzufrieden die ihn allein befriedigte, wollte Schröder auch, daß seinen schriftstellerischen Arbeiten Gerechtigkeit widerführe. Das konnte dem gastfreien, großmüthigen, nicht begüterten Manne, dem schon die anständige Einrichtung seines Hauses und seiner Umgebungen bedeutenden Aufwand unvermeidlich machte, auch in wirthschaftlicher Hinsicht nicht gleichgültig seyn. Ein eigenthümliches Schauspiel trug in Wien seinem Verfasser die Einnahme der dritten Vorstellung, zu welcher die auf ein ganzes Jahr in Beschlag genommenen Logen nichts beitrugen; ein übersetztes, das einen ganzen Abend ausfüllte, hundert Gulden. Schröder legte sich selbst die Bedingung auf, für kein Stück Bezahlung anzunehmen, das

nicht gefallen würde. Und doch verweigerte der Ausschuß fast die Annahme eines jeden das er anbot, oder begehrte Veränderungen, die seinet Ueberzeugung widersprachen. Immer ward er in die unangenehme Lage versetzt, sich an die Oberdirektion wenden, und mit seinen untergeordneten Richtern Schriften wechseln zu müssen. Polizeicensur ward gegen ihn geltend gemacht, wo die des Processes nicht hinreichte. War dieser Kampf geendet, so hatte er über die absichtlich verkehrte Rollenbesetzung einen neuen zu bestehn, in welchem er nie vollständig siegte; weil es eben so unthunlich war, einem Mitgliede des Ausschusses die Rolle seines Faches zu verbieten, welche Schröder nicht selbst übernahm, als ihn anzuhalten, sie in Schröders Sinn zu spielen. Die ungünstige Nachbarschaft, in welche, durch angeordnete Folge der Vorstellungen, Schröders Stücke versetzt werden durften, ließ sich vollends nicht abwenden, oft nicht einmal rügen. Eine durchgreifende Verfügung, ganz in Josephs Geist, hätte freilich dem größten Theil dieser Unzuträglichkeiten abzuhelfen vermocht: „Schröders Stücke sollen keiner Censur unterliegen als der des Staats, sollen nach seiner „Angabe besetzt, und nicht bezahlt werden wenn sie mißfallen." Aber was das unbegreifliche Schicksal an dem Regenten verschwendete, blieb auch hier seinen Behörden fremd. Vielleicht hier nicht ohne Entschuldigung. Sie wünschten Schrödern für die Leitung der Bühne zu gewinnen, und würden gegen die Erreichung dieses Wunsches gearbeitet haben, wenn sie den Dichter eben so unabhängig gemacht hätten, als der Schauspieler sich fühlte. „Treten Sie in den Ausschuß," war die beständige Erwiederung auf alle seine Beschwerden, „so sind Sie den „Quälereien nicht weiter ausgesetzt."

Dafür hatte Schröder so wenig Sinn, daß er, so sehr es ihm übrigens in Wien gefiel, doch schon im ersten halben Jahr Anstalten traf es zu verlassen. Man

muß tiefe Friedenszeiten erlebt haben, man muß selbst von der allgemeinen Stimmung hingerissen gewesen seyn, um die hohe Wichtigkeit zu begreifen, die in Tagen ungefährdeten Wohllebens, unerschütterter Sicherheit, einem Kunstgegenstande beigelegt werden kann. Er scheint eine Staatsangelegenheit. Furcht und Hoffnung heften sich mit Lebhaftigkeit an das Entbehrliche, wenn das Unentbehrliche keinen Anspruch an sie macht. Schröder ward von seinen Gönnern und Freunden belagert, bestürmt. Seine wenigen Gegner, deren Unart durch seine plötzliche Entfernung zu bloß gestanden, und sich dem aufgeregten Unwillen Preis gegeben haben würden, baten, bereueten, versprachen, und glaubten allem Ansehn nach was sie versprachen. Rücksichten auf die Gegenwart und Zukunft mußten Schrödern die Verzögerung eines Entschlusses empfehlen, dessen Ausführung nicht an den Augenblick gebunden war. Er gab nach. Er wollte sich nicht anmaßen klüger zu seyn, als die ganze Welt.

Ich finde daß er im September 1782 abermals seine Entlassung begehrt habe, abermals beredet worden zu bleiben, und das letzte verzweifelte Hülfsmittel, den Eintritt in den Ausschuß zu ergreifen. Seine Abneigung dagegen ward gerechtfertigt. Bald widersprach man ihm mündlich, wie man ihm schriftlich widersprochen hatte. Er war genöthigt sich gegen die Beschlüsse der Mehrheit zu verwahren, wie er von ihren Beschlüssen appellirt hatte. Jene Verwahrungen waren noch häufiger, weil sie auch Unbilligkeiten betrafen, die nicht bloß ihn und seine Gattin berührten. Er gewann nichts durch seinen Beitritt, als das Bewußtseyn mitgeschimpft zu werden, wenn über den Ausschuß geschimpft ward, und die Nachrede, es gehe seit seinem Beitritt nicht besser. Was er mit Widerwillen unternommen, trug er mit Festigkeit, und übereilte seinen Abgang so wenig als seine Theilnahme. Irre

ich nicht, so hat er fast zwei Jahre in dieser Geduldschule ausgehalten.

Den Schauspieler erhob die Empfänglichkeit des Publikums, die Gegenwart würdiger Kunstgenossen, am Mittage seines Lebens und seiner Kraft, zu einer Vollkommenheit, die nur dem Augenzeugen glaublich ist. Wo kein Laut überhört, kein Zug übersehn, jede Feinheit aufgefaßt, jeder Wink errathen wird, ergreift den Künstler eine Begeisterung, die alle Schätze seines Vermögens hervorruft. Hier wird er befriedigt, oder nirgends. So oft ich ihn auf der Bühne Wiens erblickt, so oft gestand ich mir, daß nur solche Zuschauer solcher Anstrengung würdig wären. Diese Erwartung des Lieblings, diese Freude bei seiner Erscheinung, diese Spannung, dieses Aufmerken, dieses Begleiten, dieses Stillegebieten vor einer bedeutenden Rede, dieses mühsam zurückgehaltene, jede Störung des Bevorstehenden ängstlich vermeidende Entzücken, diesen lauten, langen, wiederholten, unersättlichen Ausbruch des Jubels, wenn endlich das Ersehnte vollendet war, hab' ich nur in den Schauspielsälen Londons, nur bei Erzeugnissen Shakspeare's, und in seiner ganzen Herrlichkeit so nicht wieder gefunden. Man wird mich nicht überreden, daß es ein dankbareres Publikum gebe; ein strengeres, kälteres, glaub' ich zu kennen. Falsche Anwendung gefälliger Naturgaben, glänzender Mißbrauch der Kunst, mögen freilich in Wien Glück machen, und selbst die Wahrheit verdunkeln, wenn ihnen diese an innerem Leben, Kraft und Schönheit nachsteht. Aber vor Verführungen dieser Art wird selten der Zuschauer, mit Gewißheit nur eigne Urtheilskraft und Besonnenheit den Künstler sichern. Verlassen ihn diese, so kann der Leichtgerührte seinen Irrthum theilen, der Kalte mit ihm vorlieb nehmen wie mit einem Bessern, der Richtende den Mißgriff als Muster aufstellen. Erfahrun-

gen dieser Art hat nicht bloß die Geschichte der Schauspielkunst zu erzählen.

Ein kaiserlicher Befehl, daß Hauptrollen von den ersten Schauspielern abwechselnd gespielt werden sollten, vermehrte für Schrödern und seine Gattin die Gelegenheit sich geltend zu machen, war aber minder beliebten Künstlern wesentlich nachtheilig; und stellte die gewohnte Nachsicht der Zuschauer auf eine harte Probe, weil deren Erscheinung oft unvorbereitet war, da man gerathen fand, seit dieser Zeit die Namen der Schauspieler von den Anschlagzetteln wegzulassen. Besonders verderblich war diese Einrichtung neuen Stücken, welche sie um die Begünstigung des ersten Eindrucks brachte. Anton Walls Expedition, eine Bearbeitung des feinen Colle'schen Dupuis et Desronais, die am 22sten April 1782 zum erstenmal gegeben ward, durfte gar nicht wiederholt werden, weil sie der ältere Stephanie durch seine mißlungene Darstellung des Vaters zu Grabe gebracht hatte; und Schröder kam nicht dazu, dieser von ihm mit besonderm Fleiß einstudirten, schweren Rolle wieder aufzuhelfen.

Schauspiele in gereimten Alexandrinern waren um diese Zeit den Bühnen Deutschlands fremd geworden. Joseph rief sie zurück. Schlegels Trojanerinnen und sein trefflicher Canud, Cronegks Codrus erschienen von neuem. Gotter gab seine Alzire, von Ayrenhof seine Cleopatra. Die Schauspieler beeiferten sich, dem Geschmack ihres Beschützers Ehre zu machen. Das Publikum theilte diese Vorliebe nicht.

Es verdient angemerkt zu werden, daß Schröder auch im niedrigkomischen Landjunker Ackerland in Wien nicht weniger gefiel als im nördlichen Deutschland, obwohl er nur auf hohes Begehren dem Grundsatz entsagte, keine Rolle zu übernehmen, deren Eindruck durch die Mundart des Landes gewinnen konnte. Erklärlicher ist, daß diese

an seinem bewunderten und unübertroffenen Essighändler nicht vermißt ward.

Für die kritische Geschichte der Schröderschen Darstellungen in Wien, so wie für die seiner Umgebungen, sind Schinks damals erschienene dramaturgische Schriften bedeutend. Er hat den Gegenstand seiner Untersuchungen genau beobachtet, wohl verstanden, und mit Einsicht beurtheilt. Da er die Gründe seiner Ansicht immer entwickelt, so ist selbst die abweichende andrer Stimmberechtigten dadurch nicht beeinträchtigt. Des Grätzer Verlegers Entfernung von dem Umtriebe des Buchhandels ist, fürcht' ich, der allgemeinen Verbreitung dieser lehrreichen Bemerkungen nachtheilig gewesen. Schröder hatte indessen weder auf diese, noch auf irgend eine andere Beurtheilung des Theaters, jemals den entferntesten Einfluß. Es war ihm vielmehr, des Mißverstandes wegen, peinlich, in Schriften dieser Art gelobt zu werden. War es denn möglich, einer Bühne die ihn besaß, zu erwähnen, und von ihm zu schweigen? oder nicht zu schweigen, und nur zu tadeln?

Im Julius und August 1781 bestand Schröder eine schwere Krankheit. Nach seiner langsamen Genesung fand, am 29sten September, ein Konversationsstück, welches schon auf der Französischen Bühne Wiens gefallen hatte, Garnewalde's seltne Freier, durch Schröders und Catty Jacquet meisterhaftes Spiel, günstige Aufnahme. Der Oberst Karlstein blieb eine Lieblingsrolle meines Freundes.

Am 3ten November ward Schröders Testament zum erstenmal gegeben, dessen Handlung aus einem Shakspeare zugeschriebenen Lustspiel, der Londner Verschwender, entlehnt ist. Es hat in Wien, wie auf allen Bühnen Deutschlands, Glück gemacht.

Am 22sten November kam der Großfürst von Rußland, nachheriger Kaiser Paul, mit seiner Gemahlin nach

Wien. Beiden schien die dortige Bühne sehr zu gefallen. Der damalige Adjutant, jetzige Generalmajor Klinger, welcher schon einige Wochen früher eingetroffen war, ward der tägliche Besucher und Hausfreund Schröders. Beide sind sich nie wieder fremd geworden.

Während der Anwesenheit der hohen Gäste spielte Madam Antoine aus München, im Jenner 1782, die Elisabeth in der Gunst der Fürsten, die eifersüchtige Ehefrau und die Merope. Die gebildete, anstandvolle Schauspielerin befriedigte den Verstand, die Herzen riß sie nicht fort, wie ihre großen Wienerischen Nebenbuhlerinnen.

Herr Balletmeister Crux, der für diese Zeit das entlassene Ballet wiederherstellte, gefiel als Tänzer. Seine Erfindungen wollte man denen Noverre's und Angiolini's nicht gleich stellen, welche freilich ein vorzüglicheres Tänzerchor, ein ungleich verschwenderischer Aufwand begünstigte.

Am 12ten Februar 1782 reiste Schröder nach Hamburg, von wo er am 18ten März nach Wien zurückkehrte. Dort hatten die kunstliebenden Unternehmer, und der thätigste derselben, Herr Etatsrath von Voght, am Schluß des Septembers 1781 ihre Beförderung der Bühne aufgegeben, nachdem sie bald erprobt, daß Absichten, bei denen Gelderwerb nicht in Betracht kommt, durch ein solches Geschäft keine einigermaßen genügende Entschädigung finden. Einer der Aktionisten, Dreyer, Eigenthümer eines Coffeehauses, glaubte der wirthschaftlichen Führung des Ganzen besser gewachsen zu seyn, wählte den damaligen Secretair der Preußischen Holzhandlungs-Gesellschaft, Brömel, Verfasser des Adjutanten, zu seinem Kunstrath, und trat in die Verpflichtungen seiner Vorgänger. Schröder konnte sich dringenden Aufforderungen nicht entziehn, am 28sten Februar, den Hofrath in seinem Testament und den Vater Rode zu spielen, die mit lauter Erkenntlichkeit aufgenommen wurden. Die Ein-

nahme des verflossenen Hamburgischen Theaterjahrs betrug am Ende März 1782, 63,864 Mark.

Vom 23sten März bis zum 22sten April 1782 war Pius VI. in Wien. Er ist der einzige aller Fürsten, die bei Schröders Anwesenheit dort gewesen, der ihn nicht gesehn hat, weil die Hofsitte den Päpsten das Schauspiel untersagt. Dagegen ward es täglich durch den Besuch der liebenswürdigsten ihres Standes, der Prinzessin Elisabeth von Würtemberg, nachherigen Gemahlin des Kaisers Franz, verschönert.

Die anhaltende epidemische Influenz dieses Sommers, derentwegen die Bühne Wiens vom 8ten bis zum 14ten Junius verschlossen bleiben mußte, hatte Brockmann und Stephanie den Jüngeren zugleich befallen, und nöthigte Schrödern am 15ten Julius, in der Lästerschule, worin er sonst den Baron vorstellte, den Obersten aus dem Stegreif zu spielen; und der Beifall der Zuschauer zeigte, wie sehr sie ihn seinen Vorgängern vorzogen. Es ist merkwürdig, daß der Schauspieler, welchen man noch vor wenig Jahren auf das komische Fach beschränken wollen, gerade in ernsten und weichmüthigen Rollen die allgemeinste Theilnahme erregt hat.

Am 24sten Julius ward Brooke's Gustav Wasa zum erstenmal gegeben. Das Stück hat Verdienst, war gut besetzt, und Schröders Gustav mußte gefallen. Aber ein Zug, den nur ein feinfühlendes Publikum so auffassen kann, erregte immer den lautesten Jubel. Auf die heftigsten Drohungen Christians gegen den Schwedischen Vaterlandsvertheidiger, auf seine Herausforderung ihm in der Schlacht zu begegnen, wobei der ältere Stephanie nicht unterließ die ganze Französische Tyrannenmanier zu erschöpfen, hat Gustav nichts zu erwiedern, als: „Ich „werde mich nach dir umsehn.“ Und Schröder sprach diese wenigen Worte ohne Ausdruck des Spotts und der Verachtung, mit Ruhe, nur hingeworfen, indem sich

sein Geist mit Entwürfen des Feldherrn zu beschäftigen schien.

Peragit tranquilla potestas, quod violenta nequit.

Am 29sten Julius kam eines der anmuthigsten Intriguenstücke, die Wankelmüthige, nach Cibbers Kind Imposter, auf die Bühne und gefiel. Indessen verlor schon dadurch die Wahrscheinlichkeit der Handlung und die gefällige Erscheinung der Personen, daß jene nicht in Spanien geblieben. Noch mehr aber dadurch, daß Müller den durchtriebensten und sattelfestesten aller Lohnbedienten übernommen hatte, den er zwar wohl verstand, und künstlich genug, aber nicht so rasch vorstellte, als diesem Trappanti gebührt. Es ist unbegreiflich, wie der verständige Mann so verblendet seyn konnte, diese Rolle unter einem Dach mit Weidmann zu spielen. Nirgends hätte dies Lustspiel vollkommner dargestellt werden können, nirgends ward es schreiender vernachlässigt. Nur der Vater und der angebliche Freier, Schröder und seine Frau, waren ganz was sie seyn sollten.

In diesem Sommer erneuerte Schröder die Bekanntschaft des Freiherrn Otto von Gemmingen, der mehrere Jahre in Wien verweilte, und mit dem ihn Achtung, Freundschaft und Vertrauen verband.

Klingers falscher Spieler, ein Lustspiel voll Wahrheit, Feinheit, Witz und Laune, worin Schröder den Vater meisterhaft darstellte, und das überhaupt trefflich besetzt und gespielt ward, erschien am 9ten September zum erstenmal und gefiel nicht.

Am 23sten September ward, nach langer hartnäckiger Weigerung des Ausschusses, Schröders Fähnrich zum erstenmal gegeben. Unter den Gründen für die Verwerflichkeit scheuten diese Richter sich nicht hauptsächlich den anzuführen, daß, wenn Schröder Wien verließe, kein Schauspieler sich getrauen dürfe, ihm als Harrwitz gleich

zu kommen. Die Thatsache war unläugbar. Wie lebendig er diesen, seiner Erfindung wohl gelungenen und entwickelten, ihm vorzüglich eigenthümlichen Charakter, auffaßte, und in den Auftritten, in denen er allein stand, die Bewegungen seines Gemüths auch ohne Worte ausdrückte, das hat Niemand sonst erreicht und wird schwerlich ein Andrer erreichen. Aber das Publikum würde auf eine sehr nüchterne Krankenkost herabgesetzt worden seyn, wenn man ihm alle Stücke vorenthalten wollen, in denen Schröders Abgang nicht vollkommen zu ersetzen gewesen wäre; und die Oberdirektion konnte eine solche Maßregel unmöglich gutheißen. Das Schauspiel ward durch ihn und seine Gehülfen in Wien trefflicher vorgestellt als irgendwo. Es ist jedoch so faßlich und ansprechend, daß es auch auf andern Bühnen, und im gesudeltsten Konterfei Glück machte. Im Herbst 1790 erschien es, durch die Gesellschaft Andolfati zu Florenz, unter dem Titel: der Scheinbarunempfindliche, oder der seltsame Wohlthäter, mit einigen Veränderungen die den komischen Eindruck verstärkten, und ward außerordentlich gut gegeben, gefiel aber auch außerordentlich. Man sagt mir, daß es noch in mehreren Ländern und Sprachen des gebildeten Europa günstige Aufnahme gefunden habe.

Im Oktober dieses Jahrs kamen der Großfürst Paul und Klinger zum zweitenmal nach Wien, das sie gegen Ende des Monats wieder verließen. Nichts Vollkommneres wußte Klinger den Bühnen Wälschlands nachzurühmen, als Gozzi's philosophische Prinzessin. Sieben Jahre später hat sich mir die nämliche Erfahrung bewährt. Ich glaube nicht daß die Fortschritte und Ränke der Liebe, ihr Erwachen, ihr Kampf, ihr Verrath und ihr Sieg, glücklicher angegeben, anschaulicher entwickelt, feiner und treffender durchgeführt werden können. Bei seiner ersten Erscheinung, im Jahr 1772, mußte das unvergleichliche Lustspiel in Venedig achtzehn Abende hinter-

einander wiederholt werden, und füllte nach Jahrzehenden noch das Haus. Es hat seinen Stoff aus dem Desden con el desden des Don Agostin Moreto entlehnt; und diesem beliebten Urbilde werden unstreitig einige Schönheiten der Sprache und des Versbaues geblieben seyn, auf welche die Wälsche Uebertragung verzichtet. Dagegen steht an eigentlicher tiefgeschöpfter Wahrheit, an Ergreifung des innern Lebens und seines naturgemäßen Ausdrucks, der das Gedicht verschwinden und die nicht minder schöne und dauernder befriedigende Wirklichkeit an seine Stelle hervortreten läßt, an dem was in dieser Vollendung nur die Bühne gewähren kann, Gozzi über seinem Spanischen Vorgänger; und noch höher über Moliere, dem es mit seiner Princesse d'Elide kein sonderlicher Ernst gewesen. Freilich hatte ihn der Gedanke begeistert, seinem Liebling, Theodora Ricci, einst der Stolz des Théatre Italien, eine Rolle anzuweisen wie noch keine für sie geschrieben worden. Auch durfte er in Petronio Zanerini auf einen Don Cesare, und auf einen Giannetto rechnen, welche der schweren Kunstaufgabe musterhaft genügten. Denn allerdings kann dies Meisterstück die seiner Gattung vorgeschriebene Bedingung nicht verläugnen, daß es im hohen Grade vortrefflich gespielt werden muß, wenn es gefallen soll. Es ist ein Prüfstein der Kunst, und wird nur Künstler belohnen die der Prüfung nicht erliegen. Wer damit gescheitert ist, thut weislich nicht davon zu reden.

Am 4ten November ward Shakspeare's Heinrich IV. zum ersten- und einzigenmal gegeben, weil er trotz Schröders unübertrefflichem Fallstaff nicht gefiel. Es ist das einzige von ihm auf die Bühne Wiens gebrachte Stück, dem dieses Schicksal zu Theil ward, für welches er daher auch die Bezahlung ausschlug.

Am 18ten December erschien Shakspeare's Cymbelin, unter dem Namen Imogen, zum erstenmal. Der

Eigensinn des Ausschusses, und die Furcht vor Vorurtheilen, deren Ansehen nicht zu läugnen war, hatte nothwendig gemacht, die Bearbeitung des Stücks auf die Auftritte zu beschränken, in denen Imogen vorwaltete, welche ein oft wiederholter, immer gern gesehener Triumph der talentvollen Sacco ward. Schröder übernahm, zum Besten des Ganzen, den Cymbelin, der freilich seiner Kunst nicht würdig bleiben können.

Um Weihnachten 1782 befiel Madam Schröder von einem Entzündungsfieber, das mehrmals zurückkehrte, und erst im Frühling des folgenden Jahres ihren Freunden erlaubte, dauernde Herstellung ihrer Gesundheit zu hoffen. Als sie am 18ten Januar 1783 in der Physiognomik aufzutreten wagte, fiel sie nach dem ersten Aufzuge in Ohnmacht, ward für todt nach Hause getragen, und gewährte vier und zwanzig Stunden lang keinen Anschein der Rettung. Am 4ten Februar trat das Fieber mit erneuerter Heftigkeit wieder ein. Die Theilnahme des Publikums, selbst der Ersten im Staat, äußerte sich bei dieser Veranlassung auf eine so unverkennbar herzliche und feine Weise, daß sie nicht bloß dem unmittelbaren Gegenstande derselben und der Kunst, sondern auch denen die ihrer fähig waren, und der Menschheit zur Ehre gereicht.

Denn Mitleid ist durch keinen Stand beschränkt.
Wie sanfter Regen senkt es sich vom Himmel
Auf niedern Boden; ist zweimal gesegnet;
Den segnet es der giebt; den der empfängt.
Am mächtigsten ist's bei dem Mächtigsten,
Schmückt den Monarchen mehr als seine Krone,
Hebt über seinen Zepter sich empor,
Und thront im Herzen des Gewaltigen.
Gott selbst fühlt Mitleid; und die Erdengröße
Scheint nie gottähnlicher, als wenn sie Mitleid zeigt.

Schreiben am 25sten Januar 1783. „Ich bleibe „noch ein Jahr, habe dreimonatlichen Urlaub, und reise „am 25sten Februar nach Hamburg, um meine Mutter „noch einmal zu sehn, der man kein langes Leben ver„spricht.“ (Aus der Reise ward nichts, weil die Besorgniß für Madam Schröder ihn in Wien zurückhielt, und die für Madam Ackermann sich verringerte.) „Imo„gen ist fünfmal mit Beifall aufgeführt, nachher Tancred „mit noch größerem, wird aber sicher nicht so oft wie„derholt werden. Doch hat dieser Beifall das Unglück „hervorgebracht, daß dem Ausschuß ist befohlen worden, „noch ein Französisches Trauerspiel aufs Theater zu „bringen, und die Wahl der Hofdirektion ist auf Rodo„gune gefallen; wofür ich Gott danke, weil ich darin „frei bin.“

Die väterliche Rache, zuerst am 10ten Februar d. J. vorgestellt, entstand aus einem nicht feindseligen Geist des Widerspruchs gegen die Behauptung einer vornehmen Kunstbeschützerin, es sey unmöglich aus Congreve's Liebe für Liebe etwas für die Deutsche Bühne zu retten, ohne sich mit Anstößigkeiten zu befassen. Der Versuch ward nachsichtig aufgenommen. Man hat das Stück auch außerhalb Wien gern gesehn. Aber freilich ging viel verloren, wo nur das beibehalten werden durfte, was den strengen Spiegel der Sittlichkeit zu trüben nicht Gefahr lief. Von Altenhain und die ächtkomische Anwendung seines Traumbuchs gehören Schrödern, und gelten als Waare für den Platz. Auch die väterlichen Gesinnungen des alten Wallberg, die in Wien nicht ausbleiben durften, wenn der Charakter nicht empören sollte. Er selbst spielte ihn mit hervorstechender Eigenthümlichkeit und Laune.

Schreiben am 26sten März 1783. „Meine Frau ist „ziemlich wieder hergestellt. Sie war verschiedenemal in „Todesgefahr. Die Frühlingskur, und ein schöner Gar=

„ten den ich gemiethet habe, werden das Ziemlich in „Ganz verändern. Daß ich aufs längste nur noch zwei „Jahre hier bleibe, ist sicher und heilig."

Schreiben am 30sten März und 26sten Julius 1783. „Die Arbeit strengt mich nicht an, denn diesen Monat „hab' ich gerade sechsmal gespielt. Die Wälsche Oper „hat großen Zulauf, und das Deutsche Schauspiel bleibt „leer. Gotter hat die Mutter nach der Genlis einge„schickt, und bekommt 50 Dukaten. Für die versifizirte „Alzire bekommt er nicht mehr. Ist das verhältnißmä„ßig? Beide Stücke werden es der Kasse nicht einbrin„gen, aber das schadet Gotters Verdiensten nicht. Am „26sten Julius ward die Mutter zum erstenmal gegeben, „vierzehn Tage später Alzire. Sein Ehescheuer hat ge„fallen. Werthes ist hier, ein artiger junger Mann. „Ich wohne nicht mehr bei Milano, sondern auf dem Zit„terbartischen Garten in der Alstergasse. Reinecke hat mir „auf zwei Briefe nicht geantwortet. Wahrscheinlich glaubt „er daß ich seine hiesige Ansetzung hintertrieben habe, „und doch hat sie Niemand in Vorschlag gebracht und „sich eifriger dafür verwendet als ich. Zimdar hat hier „fünf Rollen mit ziemlichem Beifall, aber bei leerem „Hause gespielt."

Schreiben am 26sten Julius 1783. „Ich warte nur „auf entscheidende Antwort von Mutter und Schwester, „auf welche Bedingungen, bei der ersten Leben oder Tod, „ich die Hamburger Bühne übernehmen kann. Sind sie „billig und bringen die Sache in gehörige Ordnung, so „gehe ich wahrscheinlich auf Fasten von hier, und priva„tisire in Hamburg bis es Zeit ist."

Schreiben am 27sten September 1783. „Meine Mut„ter wird ein Testament machen. Ich erfahre also wor„an ich bin, und kann meine Maßregeln nehmen. N. N. „ist in Noth, darum hab' ich ihm Alles vergeben."

„Der Graf von Narbonne ist durch Leonhardi ab-

„scheulich übersetzt, und durch Herold hergeschickt. Ich „kann den rasenden Grundsatz auf den das Stück gebaut „ist, daß die Schuld des Vaters bis ins dritte und vierte „Glied gebüßt werden müsse, nicht gut heißen; sonst ist „es theatralisch."

Schröder hatte sehr Recht der Ansicht herzlich gram zu seyn, und ich möchte sie um Vieles nicht zu der meinigen machen. Indessen läßt sich nicht läugnen, daß auch aus ihrem Standpunkte, wie aus dem jeder menschlichen Beobachtung, ein Theil der Wahrheit erblickt wird. Es wäre ja zu wünschen, daß jeder nur eigne Schuld zu büßen hätte, und das Übel bloß seinen Urheber erreichte. Aber wir leben in der Welt nothwendiger Folgen, ohne welche sich eine Weltordnung vielleicht nicht einmal denken läßt. Aus dieser Wahrnehmung entstand der Begriff einer Erbsünde, deren Fortwirkung und Bewußtseyn Lessing für die Ewigkeit der Höllenstrafen erklärte. Heinrichs II. Söhne brachen einer Zeit die Bahn, in welcher Ravaillacs Messer den Weg zum Herzen Heinrichs IV. suchte; und Ludwig XVI., der ihm an Gutmüthigkeit und Einsicht nichts nachgab, an Bescheidenheit übertraf, würde schwerlich unter dem Mordbeil verbrecherischer Volksgerechtigkeit gefallen seyn, wenn seine Väter dem Thron die beneidenswürdigste Stütze, Zuneigung der Unterthanen, erhalten hätten. Diese großen Beispiele wiederholen sich im Kleinen. Geistige Familienähnlichkeiten treten eben so unverkennbar hervor als körperliche, und bringen das langverhaltne Gewitter zum Ausbruch. Endlich mag eine Verkettung unheilbringender Umstände das Verbrechen so gebieterisch veranlassen, daß den Richter, der in seinen Busen greift, die Erkenntniß niederbeugt, ihn selbst habe nicht seine Kraft, sondern die Verwahrung vor ähnlicher Versuchung, Gleichem, wo nicht Schlimmerem entzogen. Wie Philosophie und Religion sich mit Erscheinungen dieser Art abfinden, ist bekannt, und zu bedeutend, um in

wenig Worte zusammengedrängt werden zu können. Es hängt mit dem großen Räthsel der Willensfreiheit zusammen, das nie zu lösen, kaum zu beseitigen ist. Wir sehen freilich nicht und können nicht nachweisen, wie mit oft verkehrter, immer einseitiger Willkühr der Einzelnen, Einklang und Fortschritt des Ganzen sich vertragen: aber wir sind auch nicht beauftragt, das Ganze zu vertreten und zu leiten. Wir können nicht stets vermeiden zu fehlen, aber es giebt doch Fehler die sich vermeiden lassen; und ein Gefühl innern Vermögens, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, wird nur der unheilbar Seelenkranke verläugnen. Dazu bieten Geschichte und Erfahrung nicht minder auffallende Beispiele gelungenen Bestrebens, ein verdientes Glück zu erlangen, ein unverdientes Unglück abzuwälzen, oder mit vorwurfsfreiem Gewissen zu erdulden. Ich besorge nicht, daß es der Lichtseite des Daseyns an Freunden, daß es jemals an solchen fehlen werde, die sie würdig wieder geben. Hat der Anstrich des Trübsinns, den die Seele eines mit Recht bewunderten und geliebten Dichters allen seinen Werken mittheilte, selbst den Trübsinn zur Mode gemacht, und die Gattung der sogenannten Schicksalstrauerspiele begünstigt, so werden die, welche kein andres Verdienst haben als die Huldigung der Mode, ihre vorübergehende Zeit nicht überleben. Werke denen Geist und Gehalt beigelegt ist, würden den schönsten Theil ihres Wesens einbüßen, wenn ihrem Meister eine dunklere oder hellere Lebensansicht vorgeschrieben werden dürfen, als zu welcher der Genius ihn trieb.

Naturae deus humanae, mortalis in unum —
Quodque caput, vultu mutabilis, albus et ater!

Mag er beruhigen und erheben, oder demüthigen und warnen; wenn nur unsre Vernunft nicht unbeschäftigt, unser Herz nicht ungerührt bleibt.

Am 3ten Oktober 1783 ward Schröders Ring zum

erstenmal gegeben. Schröder war der alte von Holm, Brockmann Klingsberg. Das Stück fand in Wien und auf allen Deutschen Bühnen außerordentlichen Beifall. Die Autoreinnahme trug 646 Gulden. Noch am Morgen der fünften Vorstellung, den 30sten Oktober, war kein gesperrter Sitz mehr zu bekommen. Es ist Farquhars Constant couple nachgebildet, hat aber so viele und bedeutende Veränderungen erfahren, daß es für eigenthümlich gelten kann. Ohne diese würde es schwerlich gefallen, noch weniger sich erhalten haben. Dem Zögling Englands kann freilich das üppig wilde Treiben des regellosen Britten, kann besonders der Zauber jugendlicher Genialität, den Mrs. Jordan über ihren Sir Harry Wildair ausgoß, durch nichts in der Welt ersetzt werden. Es ist ganz recht, daß jedes Gebäude seiner Umgebung entspricht. Der wucherische Londner Alderman ist in Schröders Lustspiel zu einem kaufmännischen Baron geworden, und es konnte in Wien an einem lebenden Urbilde nicht fehlen, dem eine solche Schilderung glich. Aber mein Freund hat weder an seinem Schreibtische noch auf der Bühne daran gedacht. Ein Gleiches widerfuhr Jahre vorher dem Schauspieler Müller, als er in einem Stücke nicht ohne Zeitverdienst, der schönen Wienerin, einen ähnlichen Charakter darzustellen hatte. Was der Verfasser des Lustspiels dabei im Sinn gehabt, weiß ich nicht, Müller war nicht so schuldlos als Schröder. Der Getroffene erkannte sich selbst. „Mein Kleid ist nicht getroffen," sagte er, und beschenkte den Künstler mit einem ungleich prächtigern zu dieser Rolle. An der Spitze seiner neuen Bühne übernahm Schröder, am 4ten August 1785, den Grafen Klingsberg, und spielte ihn mit unübertrefflicher Wahrheit und Laune.

Am 26sten Oktober ward seine Adelheid von Salisbury zum erstenmal gegeben, die er viele Jahre später von neuem überarbeitete. Ich erinnere mich aus den

ersten Tagen seines Vertrauens, daß er sich von jeher mit dem Gedanken getragen, einen Mann von strengem Ehrgefühl aufzustellen, der den Lüsten eines Fürsten bei seiner eigenen Tochter das Wort reden müsse. Dazu schien ihm endlich eine Novelle d'Arnaulds die Hand zu bieten, und die schwere Aufgabe kann vielleicht nicht verständiger gelöst werden. Er selbst spielte den Vater. Das Verhältniß ist zu fein, um die Menge in seinem ganzen Umfange zu ergreifen. „Die Unschuld stirbt," schrieb mir Schröder, „und das ist den Wienern nicht recht."

In diesem Jahr war Schlosser in Wien, und Schröders täglicher Umgang. Wie viel hatten sich beide Männer zu sagen! Eine angenehme bleibende Frucht ihrer Verbindung, ist Schlossers Uebersetzung des gefesselten Prometheus von Aeschylos, die er Schrödern zueignete. Ich hatte meinem Freunde zu der Zeit, wo die Melodramen auf der Bühne herrschten, bemerklich gemacht, daß es keinen schicklichern Stoff für einen männlichen Helden dieser Gattung gebe. Wie gern würde ihn Gotter zugerichtet, wie gern Benda, Mozart oder Reichardt die Musik dazu gesetzt haben! Aber die Rolle war, unter den damaligen Schauspielern Deutschlands, zu sichtbarlich nur für Schrödern geeignet, als daß er wünschen können in Wien ihre Entstehung zu veranlassen; und auch nachher hat er immer vermieden, was ihm allein zu Statten kommen durfte.

Ich erwähne einiger nicht in Wien eingebürgerten Freunde Schröders, weil man sie dort nicht vermuthen möchte. Wollte ich die Wienerischen nennen, so müßte ich nicht viel weniger als Alles anführen, was sich von Kunstbeförderern und Kennern jedes Standes und Geschlechts da befand. Eben das gilt von andern Orten. Ueberhaupt machen diese Erinnerungen nicht auf Vollständigkeit Anspruch. Vieles ist mir unbekannt geblieben, Manches nicht gerade gegenwärtig. Ich wünsche mehr

als ich hoffe, das Wenige was ich zusammentragen kann, werde bei verständigen Lesern eine Ahndung dessen erwecken, dem ich nicht gewachsen bin.

Southerne's unglückliche Heirath, deren Bearbeitung am 3ten Januar 1784 zum erstenmal erschien, gehörte zu den Lieblingstrauerspielen Schröders. Sein Stoff kann nie veralten, und ist, bei der leisesten Umänderung der Charaktere und Verhältnisse, unendlicher Mannigfaltigkeit fähig. Blumauers Erwine von Steinheim, durch der Sacco meisterhafte und kühne Darstellung, wie durch die Pracht welche das Schauspiel des Ritterkampfs herbeiführt, mit Recht in Wien beliebt, that daher auch dieser Behandlung keinen Eintrag. In Wien war Schröder Antonio, 1785 in Hannover Pedro.

Am 31sten Januar ward Brömels Nachbildung der lustigen Weiber von Windsor, Hannibal von Donnersberg, zuerst gegeben, und einigemal wiederholt. Ich kann mich nicht überreden, daß der Deutsche, welcher den bekannten und eigenthümlichen Fallstaff für einen unberühmten Landsmann umtauscht, nicht eben dadurch einen vorzüglichen Reiz des trefflichen Lustspiels vertilgen müsse. Die übrigen, an Fallstaffs Seite, von dem reichen Britten mit verschwenderischer Fülle ausgestatteten Prachtcharaktere belustigender Natur, scheinen den Blicken des sonst scharfsichtigen und theaterkundigen, hier aber durch eine dürftige Ansicht befangenen Schriftstellers, ganz entgangen zu seyn. Manches andre Stück Shakspeare's mag dem Lande und der Zeit, welchem sein Ganzes nicht zusagt, in einzelnen Rollen, Auftritten und Reden, etwas von der Herrlichkeit zuwägen, worauf ihre Stimmung sie beschränkt. Sparsamkeit ist lobenswerth und Dämmerlicht wohlthätig, wo Ueberfluß betäuben und Glanz verblenden würde. Aber dieser Purpurmantel ist ohne Nath, und muß entweder ganz oder gar nicht getragen werden.

Am 8ten Februar 1784 reiste Schröder aus Wien,

verweilte einige Tage in Prag, etwas über eine Woche in seinem geliebten Berlin, und kam am 27sten in Hamburg an.

Dort war Dreyer der ungewohnten Beschwerde bald müde geworden, hatte bereits am 27sten März des vorigen Jahrs, Knall und Fall, die Bühne geschlossen, und sie bis zum September gänzlich unbesetzt gelassen. Von dieser Zeit an erschien Seyler mit einer Gesellschaft, die mehrere alte brauchbare Schauspieler, einige junge von Anlagen, aber außer seiner Frau keine berühmte Künstlernamen enthielt. Lauter, allgemeiner Ruf im Schauspielhause begehrte Schröders Auftritt. Er spielte am 11ten März den Stornfels im Grafen von Olsbach, am 16ten den Baron Harrwiz in seinem Fähnrich, am 18ten den Hamlet, am 19ten den Wegfort. Der Beifall, welcher ihn empfing und begleitete, überzeugte ihn, daß er durch seine Abwesenheit in der Gunst des Publikums nicht verloren habe. Im Hamlet war das Haus für die herbeigedrängten Zuschauer zu klein. Sie füllten nicht nur alle Flügel der Bühne, sondern standen sogar auf ihr neben den Schauspielern. Ein besonders höflicher ward allgemein beklatscht, für die ehrfurchtsvolle Verbeugung, womit er den vorübergehenden Zug Seiner Königlich Dänischen Majestät begrüßte.

Gegen Anfang des April traf Schröder in Wien wieder ein.

Am 12ten April erschien Maria Stuart von Spieß auf der Bühne. Das Stück gefiel in Wien wie überall; und Schröder hat ihm immer Gutes nachgeredet. Wahrscheinlich nicht mit Unrecht. Denn Spieß besaß Kopf und Einbildungskraft, und, obgleich der Tiefe und Zartheit dieses Stoffes nicht gewachsen, Fähigkeit aufzunehmen, was jedem Verstande, jedem menschlichen Herzen zusagen muß. Sollte Schillern dieses Trauerspiel so unbekannt geblieben seyn als mir, so würde er sich wahr-

scheinlich vorzuwerfen haben, daß ein Zug verloren gegangen, seiner Aufbewahrung werth. Shakspeare hat ächtes Gold aus unbeachteten Blättern zusammengelesen, und Moliere und Lessing hielten es nie unter ihrer Würde, sich um den vergessensten ihrer Vorgänger zu bekümmern. Gerade dem Ungelehrtesten und Kältesten kann ein einfaches großes Verhältniß einleuchten, das die Begeisterung und der fernhin treffende Blick übersieht. Man sagt, Schiller habe nicht verschmäht einige Schönheiten seines Meisterwerks aus dem trüben Schlamm des schwülstigen Banks zu retten. Ich danke ihm wenn dem so ist, und hätte wohl gewünscht, daß es ihm nicht minder gefallen mögen, die Rolle der Elisabeth aus John St. John's milderem Gesichtspunkt aufzufassen. Die Kunst zu erhalten und zu veredeln ist nicht weniger verdienstlich als die Schöpferkraft selbst, und kostet dem Geist, der sich seines unbeschränkten Vermögens bewußt ist, ohne Zweifel mehr Ueberwindung. Befremdlich bleibt mir immer, daß er seine Marie eine Saite gar nicht berühren lassen, deren Anklang jeder nicht ganz unwissende Zuschauer erwartet. Kein Laut ihrer herzzerreißenden Klagen, kein Abschied von Allem was ihr auf Erden lieb gewesen, verräth die Mutter. Was ihn, allem Ansehn nach, davon abgehalten, hätte ihn nicht abhalten dürfen. Die Zuneigung Mariens gegen Leicester würde dadurch schwerer zu behandeln gewesen seyn. Aber, ohne zu erwähnen, daß auf der andern Seite auch Leicesters Bedenklichkeit, für die Heldin des Stücks mehr zu wagen, um ein großes Theil erklärlicher wäre; scheint mir der Dichter ein gefährliches Spiel zu spielen, der nur seine Augen einem Verhältnisse verschließt, das der Mehrheit nicht entgeht, deren Urtheil er in Anspruch nimmt. So leicht hat sich Shakspeare die Behandlung des Bekannten nicht gemacht. Und ich würde mich an dem ersten seiner Nebenbuhler zu versündigen glauben, wenn ich einen Augenblick zweifeln

wollte, daß es auch ihm gelingen müssen, diese Schwierigkeit zu besiegen, und sie sogar zur Quelle neuer Schönheiten zu machen. Er läßt sonst so gern das Schicksal vorwalten. Was verhinderte ihn, hier dessen Rathschluß zu offenbaren, der mit Strenge zerschmettert, was des Sohnes Erbtheil gefährden kann? Es bleibt ein ewiger Stoff für die Dichtung. Kein Einzelner wird ihn erschöpfen. Kein wirklich Berufener darf sich scheuen ihn aufs neue zu bearbeiten.

Am 24sten April ward Schröders gelungene Bearbeitung von Beaumont und Fletcher's Have a wife and rule a wife, unter dem Titel: Stille Wasser sind tief, sehr günstig aufgenommen. Schröder war Wiburg. Im Jahr 1790 kehrte er in Hamburg zu seinem beliebten Perez zurück, den er im Wallen nachgebildet. Beide Rollen gehören zu seinen ausgezeichneten.

Im Mai kam Herr Professor Rahbeck aus Copenhagen, ein Freund und Kenner des Theaters wie es wenige giebt, nach Wien. Er ward auch ein inniger Freund des Schröderschen Hauses, und dieses Band ist weder durch Zeit noch Entfernung lockerer geworden.

Schreiben am 31sten Mai 1784. „Das erste, was „ich bei meiner Ankunft in Wien erfuhr, war ein Befehl „den der jüngere Stephanie erschlichen hat, daß keinem „Stücke die dritte Einnahme zugestanden werden solle, „welches nicht hier gedruckt wird." (Dadurch ward, natürlicher Weise, alle Einnahme von auswärtigen Bühnen abgeschnitten, ohne der Wienerischen wesentlichen Vortheil zu gewähren.) „Als ich mich darüber bei dem Grafen „Rosenberg beschwerte, antwortete er mir, diese Neue„rung sey mir und den hiesigen Schauspielern nicht vor„geschrieben, sondern nur auswärtigen Schriftstellern. „Sie sehn, daß man mich gemeint, aber nicht genannt „hat, um den Grafen zu verleiten. Victorine hab' ich „umgearbeitet, und mehr Absicht gegeben. Es heißt nun:

„Wohlthun trägt Zinsen. Ein herrlicher Titel für Wien, „das an der Wohlthätigkeit Namen und That liebt! Catty Jacquet hat, nach der Vorstellung von Antonius und „Cleopatra, 400 Gulden Zulage vom Kaiser bekommen. „Als sie sich bedankte, hat er von meinem Abgange als „gewiß gesprochen, und gesagt: Was werden wir dann „machen? Wir haben schon gestern auch in Laxenburg „spielen sollen, aber es ist auf acht Tage verschoben. Der „junge Stephanie ward vor zehn Tagen nach Prag ge„schickt, um Reinecken zu werben, wozu ich lange ge„rathen. Ehegestern kam er zurück, und hat, nach sei„nem trübseligen Gesicht zu urtheilen, nicht viel ausge„richtet." (Ich denke sein Gesicht würde ungleich trübseliger geworden seyn, wenn er wirklich etwas ausgerichtet hätte. Den Schauspieler Reinecke durfte freilich der kluge Mann so wenig fürchten, wie den Schauspieler Schröder. Er besaß nichts, was er an einen von Beiden verlieren konnte. Aber der Mensch Reinecke möchte sich schwerlich überwunden haben Wien wieder aufzugeben, wenn er es einmal gewählt, und hätte in der That auch weniger Beruf dazu gehabt als Schröder. Es hing ganz von diesem ab, seine Gegner mit ihren eignen Waffen zu besiegen. Daß er es nicht that, mußte diesen selbst ein Wunder scheinen, und wer weiß ob sie sich veranlaßt fühlten, Wunder der Großmuth von Jedem zu erwarten, der einmal auf der Bühne Hamburgs geglänzt hatte?) „Ich habe wieder ein Gärtchen gemiethet, auf welchem „ich, an den Tagen wo ich nichts zu thun habe, ver„gnügt wie ein König lebe. Rahbeck reist um Theater „zu sehn. Er ist mit dem unsrigen sehr unzufrieden, be„sonders mit Brockmann im Trauerspiel. Er hat den „Grafen von Narbonne und den Herzog Norfolk in Ma„ria Stuart von ihm gesehn, und findet weder Gesticu„lation noch Declamation natürlich. Die Catty hat er „im Lustspiel bewundert, im Trauerspiel noch nicht ken-

„nen gelernt. Von einer Unterhandlung mit dem Bi-
„schoſe von Osnabrück weiß ich kein Wort. Bergopzoo-
„mer schreibt mir aus Brünn, wo er nach seinem Ab-
„gange von hier die Bühne übernommen, man habe ihn
„von Hannover aufgefordert, dort ein Theater zu grün-
„den. Daß mir an Bremen viel gelegen ist, wissen Sie.
„Ich habe Gottern angelegen, Beil und Iffland für mich
„zu gewinnen. Noch hat er mir nicht geantwortet. Seit
„einigen Tagen beschäftige ich mich mit Southerne's
„Oroonoko, an dem nicht viel mehr zu thun ist, als für
„Imoinda größere Theilnahme zu erwecken. In Wien
„kann ich auf das Stück nicht rechnen, vielleicht wird es
„meine Bühne eröffnen."

Am 1sten Julius zeigte Schröder seinen meisterhaften Blackhead in Patrats vernünftigen Narren.

Am 3ten Julius ward Irrthum auf allen Ecken zum erstenmal gegeben. Es ist eine Bearbeitung der Goldsmithschen Mißverständnisse einer Nacht, die überall gefallen hat. Der Sittenlehrer mag zufriedner mit ihr seyn als mit dem Urbilde. Die innere lebendige Regsamkeit und Wahrheit der Charaktere scheint Land und Form seines Ursprungs zu begehren. An diesem Abende besuchte Leopold, Großherzog von Toscana, das Schauspiel, der einzige des Kaiserhauses welcher Schrödern noch nicht gesehn hatte. Dessen Wensky war eines solchen Kenners nicht unwürdig; aber Schröder wäre würdig gewesen, die Blicke desselben durch höhere Entfaltungen seiner Kunst zu beschäftigen.

In diesen Tagen kam Jünger nach Wien, der für die dortige Bühne viel eigne und bearbeitete Stücke geliefert hat. Er war ein angenehmer und heitrer Gesellschafter. Die Welt und ihr Treiben erschienen ihm aus dem Standpunkte eines wohllebenden Leipziger Studenten. Seine Lustspiele ergötzen, aber ergreifen nicht. Er kannte die Bühne, die Oberfläche der Menschen besser als

ihr Inneres. Man behält nichts von dem was seine Leute gesagt haben, und wünscht auch nichts davon zu behalten.

Schreiben am 29sten August 1784. „Weder Nachlässigkeit noch übermäßiges Studiren sind an meiner verzögerten Antwort Schuld, sondern schriftstellerische Raserei. Ich habe den Vetter von Lissabon vollendet. Er macht das Gegenstück zum Fähnrich, das bessere mein' ich, obgleich keine so glänzende Rollen darin sind, als der Baron und sein verkannter Sohn. In fünf Wochen wird es die Bühne betreten, nebst einem Nachspiel, die Heirath durch ein Wochenblatt, das ich aus Boursaults Mercure galant entlehnt habe. Dann erscheint meine Victorine auf dem Tummelplatz. Ich habe nun sehr bequeme Tage, denn ich bekomme keine neue Rolle. Der Ausschuß sagt: der Teufel mag ihm nachspielen! und der Hofdirektion leuchtet das ein. Daher ist ein sehr braves Theaterstück, Ifflands Verbrechen aus Ehrsucht, gänzlich gefallen. Man dringt von allen Seiten in mich hier zu bleiben, aber ich habe des Dinges satt. Auch ist mein Plan schon gemacht. Weil sicher das Hamburger Publikum mich auffordern wird den Lumpenkram zu übernehmen, und Herr Dreyer von seinen funfzehn Procent nicht abgehn wird, so will ich nur meine Frau absetzen, und nach London schiffen, von da nach Petersburg. Die Kaiserin wird wohl noch einige Rubel haben, mir die Reise zu ersetzen. Der Bischof von Osnabrück war hier, und ist mit dem Kaiser nach Mähren und Böhmen gereist. Ich habe, außer den Lear, noch verschiedene Rollen um seinetwillen spielen müssen, und er soll sehr zufrieden mit mir seyn. Füger, der ihn malte, erzählt mir, er habe dem Hannöverischen Residenten Mühl aufgetragen mich zu fragen, ob ich keine Lust nach Hannover hätte. Ich habe aber weiter nichts gehört. Das könnte mich bereden früher anzufangen. Bremen hat ein gewisser Kessel in Besitz genommen.

„An Oroonoko rühre ich nichts bis wir uns näher sind.
„Sie mögen Southerne's Catastrophe nicht. Bedenken
„Sie aber auch, daß die von Ihnen vorgeschlagene ganz
„die der Zaire ist? Vielleicht ließe sich ein Mittelweg
„treffen. Davon zu seiner Zeit. Seit vier Wochen wohnt
„Jünger bei mir. Heute wird zum erstenmal sein Strich
„durch die Rechnung aufgeführt, in vierzehn Tagen der
„offene Briefwechsel, eine Nachahmung des Barbiers
„von Sevilla. Ein paar gute Stücke! Die Manheimer
„Schauspieler sind fest bis Michael 1787. Alle haben
„Lust zu mir zu kommen."

Am 2ten Oktober war die erste Vorstellung des Vetters von Lissabon. Das Stück hat überall große Wirkung hervorgebracht. Wie mußt' es in Wien gefallen, wo Schröder den Vater, Madam Schröder die Tochter spielte! Es trifft sich, daß ich bei dem ersten Keim seiner Entstehung zugegen war, daß ich, gerade von diesem, Tag und Stunde nachweisen kann. Am 16ten Julius 1781, nach einer vorzüglich gelungenen Darstellung der heimlichen Heirath, überließen wir uns, wie gewöhnlich, der Ansicht, welchen höchst verschiedenen Eindruck das nämliche Verhältniß, unter veränderten Umständen und Theilnehmern hervorbringen müßte. Ein ungleich traurigeres war nicht schwer zu denken. Wir häuften Verwünschungen über den Gegenstand, wie böse Geister um die Wiege eines Kindes. Jeder unsers Kleeblatts gab sein Wort dazu. Die heimlich Verbundene sollte eine unwürdige Wahl getroffen haben, sollte verlassen, sollte Mutter geworden seyn, von strengen Eltern abhängen, sich keines Vertrauten aus der großen Welt und von leichtem Sinn erfreuen dürfen. Schröder ward begeistert, sprach schnell wie er dachte, und faßte die zerstreuten Züge in eine zusammenhängende Erzählung. Ich weiß nicht wo er gelesen oder gehört haben wollte, erblustige Verwandte wären von dem unerkannten Gegenstande ihrer Hoffnungen belauscht. Zu einem sol-

chen stempelte er den Retter der Tochter, schuf einen zärtlichen Vater, der an seine zweite Frau die Pflicht seinem Hause vorzustehn verscherzt habe, eine eitle Stiefmutter u. s. w. Er hatte einen harten Kampf mit uns zu bestehn, der mir eben deswegen unvergeßlich geblieben ist. Denn Madam Schröder verlangte, der Vetter, auf dessen Reichthum die Thorheit gebaut, solle wirklich arm seyn, und ich trat ihr bei. Schröder behauptete, durch eine solche Annahme müsse das rührende Schauspiel, das ihm vorschwebe, zur Posse herabsinken, oder einer beruhigenden Auflösung entbehren; und blieb bei seiner Meinung. Ihn selbst überraschte die Eingebung. Es ist, so viel ich weiß, der einzige Entwurf, den er nicht bloß seinem Gedächtnisse vertraute. Und eben daher fand er sich auch gelaunt, bei der Aufführung nicht den kleinsten Umstand, nicht das geringste Motiv zu verändern, sondern nur zu dialogiren. Seine immer flüchtige Feder hat sicherlich nichts rascher hingeworfen. Man sieht, daß einem solchen Erzeugnisse, vorsetzliche bewußte Nachahmung fremden Stoffes nicht vorgeworfen werden darf. Zufällige, oft sehr auffallende, Aehnlichkeit einzelner Auftritte, Charaktere oder Verwickelungen wird, bei dem unübersehlichen Schauspielvorrath der Vorzeit, kein späterer Schriftsteller vermeiden, wenn er sich nicht der Unnatur oder Ungereimtheit hingeben will; und wer weiß ob selbst alsdann! Was sich in einem menschlichen Gehirn abspiegelt, ist schwerlich allen übrigen versagt.

Schreiben am 13ten Oktober 1784. „Meine Frau „zweifelte, ob der Vetter von Lissabon so viel Glück ma„chen würde als der Fähnrich. Sie hat sich betrogen. „Nie sind so viel Thränen geflossen, nie war ein Bei„fall lauter, nie sind bei der Autoreinnahme so viel Men„schen weggegangen; und doch hab' ich nur 551 Gulden „47 Kreuzer eingenommen. Es gehn arge Dinge in der „Welt vor. Ich hab' eine ziemlich genaue Bekanntschaft

„mit einem Hannöverischen Baron Ramdohr gemacht,
„der mit dem Bischofe meinetwegen sprechen wird. Wahr-
„scheinlich werd' ich also auf künftigen Michael eine Ban-
„de Schauspieler haben, und der Himmel wird mir Kraft
„und Geduld schenken, sie zu Menschen umzumodeln.
„In vier Wochen wird Victorine aufgeführt, für deren
„Beifall ich sicher bin, und so wird sich meine dramati-
„sche Laufbahn in Wien enden. Geben Sie auf die Kes-
„seliana Acht, ob etwas darunter ist, das einem Men-
„schen ähnlich werden kann."

Am 20sten November ward Schröders Victorine zum erstenmal gegeben. Die Handlung ist dem beliebten Roman der Tochter Burney's, Eveline, nachgebildet, und das sehr gefällige Lustspiel hat vor strengen Richtern Gnade gefunden. Schröder spielte den Obersten von Maybaum mit unübertrefflichem Humor.

Schreiben am 8ten December 1784. „Bin ich beim
„Vetter von Lissabon betrogen, so bin ich es noch mehr
„bei der dritten Einnahme der Victorine, die nur 331
„Gulden war. Das Stück hatte so lauten Beifall als der
„Vetter. Alle Schauspieler wollten mir 450 Gulden ge-
„ben, und dabei gewinnen. Sie urtheilen richtig, daß
„ich nur deswegen Hannover zu besuchen wünsche, um
„schon künftigen Winter anfangen, und mein Trüppchen
„einrichten zu können. Ich möchte mich gern dem hiesi-
„gen Publikum empfehlen. Wer kann in die Zukunft
„sehn? Vom Theater gehts nicht an, also will ich's
„durch die Realzeitung. Schmieren Sie mir ein Dutzend
„Verse als Abschied zusammen. Reden Sie von meinem
„Dank für seine Nachsicht gegen meine Autorschaft; daß
„nicht mein die Schuld ist wenn ich Wien verlasse, eben
„so wenig wenn ich als Schauspieler nicht mehr thun
„können u. s. w., aber fein! fein!"

Darüber war in der That viel, recht viel zu sagen, und sogar mit wenig Zeilen, durch Darlegung einer un-

widerleglichen Thatsache. Außer den alten Rollen, in deren Besitz Schröder schon war als er nach Wien kam, und um derentwillen man ihn dahin berief, hatte ihm der Ausschuß, während seines vierjährigen Aufenthalts, keine einzige hervorragende zugetheilt, außer in Stücken die durch ihn selbst auf die Bühne kamen, und deren Aufnahme man ihm schwer genug machte. 1781 bekam er nur vier neue Rollen. 1782 neunzehn, 1783 elf, 1784 neun. Er selbst hatte der Bühne 1781 drei, 1782 sechszehn, 1783 sechs, 1784 neun Schauspiele zugewandt. Nicht minder Unwidersprechliches und Bedeutendes war sonst noch anzuführen. Aber je einfacher, anspruchloser und verständlicher das geschah, desto mehr mußte es überzeugen: und die Wirkung ward verfehlt, wenn man sich nur Anspielungen darüber erlaubte. Verse schicken sich ganz gut, eine Wahrheit zurückzurufen und gegenwärtig zu erhalten, nicht erst zu begründen und zu erweisen. Nun vollends Verse von fremder Hand! Meine geliebten Wiener verdienten doch wohl, daß ein verständiges Wort aus offenem Herzen zu ihnen geredet werde. Daher wies ich Schrödern an sich selbst. Er war jedoch immer abgeneigt von sich selbst zu sprechen, und so unterblieb es.

Am 1sten Januar 1785 erste Vorstellung von Schröders Bearbeitung der Brüder Cumberlands, unter dem Titel: das Blatt hat sich gewendet. Das Lustspiel ist noch allgemein bekannt und beliebt. Die Darstellung des Ehemanns, der unter dem Pantoffel steht und sich ihm entzieht, gehört zu den komischen Meisterwerken Schröders. Es war die letzte seiner Bearbeitungen, die er selbst noch in Wien auf die Bühne brachte. Denn nachdem er am 6ten Februar, in Schönbrunn vor dem Kaiser Joseph, einige Auftritte aus Emilia Galotti und dem seltnen Freier gespielt hatte, verließ er am 9ten mit seiner Gattin Wien und die dortige Bühne. Niemand von den Bewohnern der Kaiserstadt hatte, bis zum letzten Augenblick, an die

Unumstößlichkeit dieses Entschlusses glauben wollen. Ich habe von jeher daran geglaubt, ihn nie mißbilligen können, und immer bedauert.

Als Schröder und seine Frau sich bei dem Monarchen beurlaubten, konnte dieser, der nur den Künstler in ihm kannte, sein Erstaunen nicht verbergen, daß ein solcher über sich gewinnen könne, das empfänglichste Publikum mit dem zu vertauschen, welches als das kälteste verschrien war. Dagegen schienen ihm Familienrücksichten nicht überwiegen zu müssen. „Sie sind Hamburg zwei„mal satt geworden," entließ ihn Kaiser Joseph, „ich „sage Ihnen vorher, Sie werden es auch zum drittenmal „aufgeben. Dann wenden Sie sich an Niemand, als „an mich."

Schreiben am 19ten Januar 1785. „Sollten es „Verse seyn, die kriechend und demüthigend für mich „wären? Kann man einem Publikum nicht sagen: Lebt „wohl! — und damit gut! Baron Ramdohr hat bewerk„stelligt, daß mir im Namen Sr. Königlichen Hoheit des „Herzogs von York folgender Vorschlag gemacht ist. Für „54 Vorstellungen wird mir, ohne den Bischof und den „Prinzen Karl, ein Abonnement von 4422 Thalern in „Golde versichert. Man giebt die 1000 Thaler vom Kö„nige, freie Beleuchtung und Musik. Se. K. H. wollen „sich verwenden, daß ich Göttingen, Hildesheim und Bre„men bekomme. Aber — ich soll mich auf sechs Jahre „verpflichten. Sie können denken, daß ich den letzten „Punkt verwarf und die ersten annahm. Am 2ten Fe„bruar verlasse ich Wien, setze meine Frau in Hamburg „ab, und gehe sogleich nach Hannover. Bin ich dort zur „Richtigkeit, schreibe ich um Menschen die Schauspieler„stelle vertreten sollen, und reise nach London. Nun sagen „Sie mir, wo ich die oberwähnten Menschen hernehmen „soll? Ihr Brief über die Kesseliana ist schon nach Ham„burg geschickt. Mich däucht, Sie schrieben mir von ein

„paar brauchbaren Personen. Stegmann und Unzelmann „haben sich angetragen: aber der erste will 150 Louis„d'or, der letzte 120 Louisd'or Vorschuß, und gleich. Das „sind Dinge, die dem ziemen, der bald Bankerot spielen „will. Meine umgearbeiteten Brüder von Cumberland „haben viel Glück gemacht. Ich bin krank und schreibe „im Bette. Am 18ten Februar bin ich wahrscheinlich „schon in Hamburg."

Hätte Schröder sich überwinden können seine Kunst nur als Erwerbsmittel anzusehn, hätte er seine Reizbarkeit zu besiegen vermocht, oder seiner strengen Rechtschaffenheit entsagen wollen, um zu billigen was er nicht gut hieß, zu befördern was er nicht achtete: so bin ich berechtigt zu glauben, daß er alle Bewegungsgründe des Eigennutzes und der Selbstliebe, in weit kürzerer Zeit, in Wien befriedigen können, als an jedem andern ihm zugänglichen Orte. Denn eben die Gegner, welche ihm seinen Aufenthalt verbitterten, hatten, so viel ich ihre Gesinnungen durchdringen können, durchaus nicht den Zweck ihn zu entfernen, oder seinem persönlichen Vortheil in den Weg zu treten. Daß er ihren Vortheil mit dem seinigen verbinde, daß er sie unter seine Flügel nehme, sich zum Haupt ihrer Partei mache, begehrte Jeder von ihnen. Unter der Bedingung versprachen sie ungleich mehr als mein bescheidener Freund verlangte, und die Erfüllung dieser Versprechungen schien, bei der günstigen Stimmung des Publikums, weder unmöglich noch entfernt. Aber Schröder wankte keinen Augenblick in der Abneigung gegen einen solchen Vertrag. Er wollte weder fremder Liebe dienen noch fremdem Haß, er wollte ungestört seyn und ungestört lassen; und dieser unerschütterliche Vorsatz, dem die, welche ihn nie völlig begreifen konnten, allmälig doch einigen Glauben beilegen mußten, bewog endlich Leute, die gegen einander weit erbitterter waren als gegen Schröder, den Nichtzubekehrenden gemeinschaftlich zu

befehden. Dabei war jede Partei fest entschlossen, das an sich lockere, immer peinliche Bündniß in dem ersten Augenblick aufzugeben, wo Schröder, durch Erfahrung gewitzigt, dahin gebracht werden könnte sich für sie zu erklären. Aber keine Erfahrung des Lebens war hinreichend, meinen Freund in diesem Verstande witzig zu machen. Klagen widersprachen seiner Neigung. Sie kamen immer ungern über seine Lippen und seine Feder. Auch sind die Kränkungen und Neckereien, denen ein Schauspieler und Schauspieldichter ausgesetzt werden kann, zum Theil so feiner und versteckter Art, daß sie dem nicht einmal begreiflich gemacht werden können, der dieses Verhältniß nicht an sich selbst erprobt hat. Noch schwerer läßt sich die Absichtlichkeit jedes Verstoßes beweisen. Und endlich erscheint die einzelne Thatsache immer nur als Kleinigkeit, wenn gleich viele Kleinigkeiten zusammengenommen ein bedeutendes Gewicht ausmachen. Was Wunder demnach, daß Schröders vornehme Gönner und berufene Schutzherren seine gerechte Empfindlichkeit, wie selten er sie auch laut werden ließ, nicht stets zu theilen vermochten, oder wenigstens sich wie ihm gestanden, daß ihre Beruhigung ihnen versagt sey? Vielleicht glaubten sie auch, dergleichen sey einmal der Welt Lauf, und der verdienstvolle Mann, der sich darin nicht zu schicken wisse, tauge nicht in die Nähe des Hofes. Gewiß hofften sie, wie die Urheber des Verdrusses selbst, Schröder werde Aussichten, die ihrer Meinung nach durch keine andere aufgewogen werden konnten, und zu denen sie gern die Hände bieten wollten, nach und nach den Sieg über seinen Charakter und seine Grundsätze einräumen. Jeder sieht nur aus seinem Gesichtspunkt. Schröder war überhaupt nicht gemacht den ihrigen anzunehmen, und Rücksichten, denen sein Herz nie widerstanden, bestärkten den Entschluß seines Abgangs. Die Liebe und die Besorgniß seiner Mutter rief ihn nach Hamburg zurück. Auch die letzte war nicht ungegründet. Seyler hatte bei einer Hamburgischen Theaterunternehmung abermals seine Rechnung nicht gefunden. Er schloß sie am 22sten Mai 1784. Statt seiner wurden Klos und Zuccarini Unternehmer des Schauspiels. Aber der letzte wollte dem Geschäft und der Hamburgischen Bühne mit dem 8ten März 1785 entsagen, und andre bedeutende Künstler hatten gleichfalls aufgekündigt. Klos gewann Brandes zum Gehülfen, die Bühne

gewann nicht dabei. Die Lage der Vorsteher mag sie entschuldigen, daß sie, bei ihren Vorkehrungen, nur die Befriedigung der Kasse vor Augen zu haben schienen. Vielleicht waren sie, nach dem Maaß ihrer Einsichten, sogar berechtigt, mit der Wahl ihrer Vorstellungen, mit der Ausführung ihrer Schauspieler vollkommen zufrieden zu seyn. Vorhersehn ließ sich jedoch, daß die gebildeten, und größtentheils mit den Vorzügen der Fremde wohlbekannten Zuschauer einer großen Stadt, sich dergleichen auf die Dauer nicht gefallen lassen würden. Seit die kenntnißreichen und uneigennützigen Kunstfreunde von 1780 sich einer Führung entzogen hatten, deren Beschwerden, allem Ansehn nach, nur einem Zunftgenossen überwindlich oder wenigstens erträglich sind, war der Gehalt der Bühne mit jedem Jahr gesunken. Mit ihm mußte sich auch ihre Unterstützung verringern, und der Besitz des Hauses und seiner beweglichen Habe endlich aufhören, ein einträgliches Eigenthum zu seyn. Dieses seiner Mutter, ihren und seinen Erben zu sichern, fand Schröder sich berufen. Hamburg war dem Menschen über Alles werth, was auch der Künstler an ihm vermißte. Glücklicherweise ist das Gedächtniß jenem treuer als diesem, und selbst dieser hatte bei seinen Besuchen unverdächtige Proben der Anhänglichkeit und Werthschätzung erfahren. Die Ueberzeugung kam hinzu, daß eine Verfassung der Bühne, seinen Begriffen genügend, nur alsdann ausführbar sey, wenn er von keiner obern Leitung abhinge: — und er vertauschte das Paradies um die Freiheit! Wie viel geschah um ihn zurückzuhalten, wie ungleich viel mehr geschehn seyn würde, wenn man nicht zu spät angefangen hätte seinen Vorsatz für unumstößlich zu halten, bedarf keiner abermaligen Erwähnung. Es war zu spät. Er schied in Frieden und freundlich von allen Parteien. Dankbarkeit und Liebe gegen Wien, angenehme Erinnerungen an seinen dortigen Aufenthalt, haben sich nie aus seinem Gedächtniß und Gespräch verloren. Auch ist mir die erfreuliche Erfahrung geworden, daß Schröders Andenken, selbst bei Personen die nicht zu seinen Freunden gehörten, noch nach Jahren dort in Achtung geblieben, sein Verlust für unersetzlich gehalten worden.

